BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE DER KREUZZÜGE

VON

REINHOLD RÖHRICHT.

ERSTER BAND.

Röhricht
Gesch. d. Kreuzzüge
1.2

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

109 D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

SEINEM LIEBEN, TREUEN FREUNDE,

DEM HERRN

ETIENNE DOUSSIN,

FABRIKBESITZER ZU BUNZLAU

ALS

ZEICHEN UNWANDELBARER FREUNDSCHAFT

ZUGEEIGNET

VOM

VERFASSER.

Vorwort.

Der Verfasser übergiebt hiermit dem gelehrten Publicum den ersten Band seiner „Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge“, welche theils durch Détailforschung, theils durch Mittheilung seltener oder noch unbekannter Quellen die historische Erkenntniss jener grossen völkergeschichtlichen Bewegungen fördern sollen.

Das Thema der ersten Abhandlung: „Die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich II.“, war schon von Wilken, Schirrmacher und Winkelmann im Zusammenhange theils mit den übrigen Kreuzzügen, theils mit der Geschichte Friedrichs in trefflicher Weise behandelt worden, allein trotzdem schien es geboten, den überaus interessanten Gegenstand einer nach allen Seiten hin sich verbreitenden neuen Durchforschung zu unterwerfen. Der Verfasser suchte diese Aufgabe in einer Programmabhandlung der hiesigen Luisenstädtischen Realschule (1872) zu lösen; allein schon im nächsten Jahre erschien von Kestner eine Arbeit über dasselbe Thema, welche in Bezug auf die Quellenkritik manche interessante Beobachtungen enthält, so dass eine abermalige Durcharbeitung nöthig wurde, zumal auch manches neue Material inzwischen zugeflossen war. Die arabischen Quellenbeiträge, welche Herr Dr. Bernhard Stade, Privatdocent in Leipzig (Beilage A), und Herr Baron Dr. Victor v. Rosen in Petersburg (Beilage B), letzterer durch gütigste Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn k. k. russischen Wirkl. Staatsrathes

Dr. A. Schiefner in Petersburg, dem Verfasser mit bereitwilligster Güte zur Verfügung stellten, konnten leider nicht weiter vermehrt werden, zumal die Hoffnung, in der hiesigen königl. Bibliothek ein Tagebuch aus der Zeit Al-Kâmils zu finden, als eine eitle sich erwies und Versprechungen, welche neue Beiträge in Aussicht stellten, nicht erfüllt wurden. Eben so wenig war es möglich, die Arbeiten Balan's und Galatti's über Friedrich II. zu beschaffen, und auch die Versuche, durch gelehrte Freunde in Paris aus bezüglichen Handschriften Mittheilungen zu beziehen, schlugen fehl; nur einige Auszüge (Beilage C) aus zwei cyprischen Chroniken waren durch die entgegenkommende Freundlichkeit des Herrn Dr. Wätzoldt zu erlangen.

Das Thema der zweiten Abhandlung ist seit Wilken (1819) nicht mehr behandelt worden, obwohl im Laufe der Zeit manche neue Quelle und kritische Ausgabe erschienen ist, vor allem aber die Geographie des Kriegsschauplatzes durch die Forschungen von Robinson, Tobler und Anderen an Sicherheit und Klarheit viel gewonnen hat. Ohne Zweifel hält der Mangel arabischer Sprachkenntniss, die Weitschichtigkeit des Materials und die Schwierigkeit, selbst aus grossen und reich ausgestatteten Bibliotheken die nöthigen, aber oft äusserst seltenen Bücher zu erlangen, viele Historiker von der Bearbeitung einzelner Momente oder Epochen aus der Geschichte der Kreuzzüge ab, und dies ist um so mehr zu bedauern, da grade doch in dieser Beziehung noch so unendlich viel zu leisten übrig ist. Allein noch viel mehr ist zu bedauern, dass die wenigsten Publicationen der Orientalisten wirklich der Geschichte jener grossen Kämpfe des Orients und Occidents zu gute kommen, dass Schätze wie die Berthereau'schen Papiere in Paris 100 Jahre lang liegen können, ehe man langsam an ihre wissenschaftliche Verwerthung und Bearbeitung geht, und dass man endlich bei der Ausgabe arabischer Autoren nicht mit unedirten Quellen anfängt, sondern mit Autoren wie Abulfeda und Ibn

al-Aṯîr, von denen der eine ganz (von Adler), der andere theilweise (von Tornberg) bereits übersetzt vorliegt. Bei allen diesen Schwierigkeiten und Hindernissen ergreift oft das Gefühl einer gewissen Verzweiflung den Forscher, der absolute Vollständigkeit und allseitige Beherrschung des Quellenmaterials erstrebt. Der Verfasser wollte ursprünglich eine Geschichte des ganzen dritten Kreuzzuges schreiben, allein noch fehlt die Ausgabe von den Depeschen Abu'l Fâḍl's, die Geschichte des ʿImâd addîn, des Abû Śâma, des Ibn Furât, die vollständige Uebersetzung der Reisen des Ibn Ǵubair, die längst erwartete neue Ausgabe des Radulfus von Coggeshale, kurz noch so viel, dass nur der Theil des vorhandenen Materials, für den Petermanns Auszüge aus ʿImâd ad-dîn verwerthbar waren, zur Herausgabe reif schien. Gleichwohl gereichte es dem Verfasser zur Freude, dass es ihm durch die Liberalität des Herrn Prof. Dr. Krehl vergönnt war, einen bezüglichen unedirten Brief, welchen freilich Riant (De Haymaro monacho Paris 1865 p. 33 Note 5) schon gekannt, aber nicht weiter beachtet hat, an's Licht zu ziehen. Das Original desselben, welches ich nach Riant's Angabe in Kopenhagen suchte (dort ist nur eine Abschrift), steht auf den letzten Seiten eines prächtigen Pergamentcodex (p. 187 B—188 B), welcher dem 13. Jahrhundert angehörig einen Tractat des Ambrosius enthält und auf der Leipziger Paulina (Feller p. 107 No. 16) sich befindet. Ohne Zweifel gehört der Brief nach allen äusseren und inneren Merkmalen in die Zeit, die er schildert, allein die Person, ein Chorepiscopus und Chorherr des heiligen Grabes Namens Wilhelm, ist trotz aller Mühe nicht weiter nachzuweisen gewesen. Ebenso war es unmöglich, alle jene geographischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche der Brief enthält. Dass sich manche factische Unrichtigkeiten, auch chronologische Irrthümer darin vorfinden, dass endlich so wichtige Thatsachen, wie die Belagerung von Tyrus, die Freilassung des Königs Guido

darin ganz übergangen sind, ist wohl schwerlich Beweis für eine übrigens zwecklose Fälschung, vielmehr nur dafür, dass der Verfasser über die Ereignisse manchmal trübe Quellen hatte.

Den dritten Theil dieser Beiträge bilden Auszüge aus Kamâl ad-dîn, welche dem Verfasser durch einen Zufall bekannt wurden. Als er nämlich im Frühjahr 1873 in Bezug auf den Nachlass des trefflichen Historikers der Kreuzzüge Wilken Ermittlungen anstellte, erfuhr er durch dessen Sohn, den Geheimen Justizrath am Oberkirchenrath Herrn Dr. Wilken, dass zwar die wichtigsten arabischen Excerpte verloren seien, aber von Silvestre de Sacy, dem grössten Orientalisten Frankreichs und seiner Zeit überhaupt, reichhaltige Auszüge aus Kamâl ad-dîn vorhanden gewesen, aber der hiesigen königl. Bibliothek geschenkt worden seien (Manuscr. gall. quart. 78). Sofort erkannte der Verfasser, dass jene Mittheilungen aus der Feder des grossen Arabisten um jeden Preis publicirt werden müssten, da die der Uebersetzung zu Grunde liegende Pariser Handschrift (Bibl. nat. anc. fonds No. 728) bisher weder herausgegeben noch vollständig übersetzt, sondern nur theilweise von Reinaud für seine Extraits und neuerdings von Defrémery (Mémoires I. 25—65) benutzt worden ist, ferner eine vollständige Publication nach dem Plane der Commission für den Recueil des Historiens in nächster Zeit nicht zu erwarten steht, vor allem aber die grosse geschichtliche Treue und Reichhaltigkeit des betreffenden Werkes bereits von competentester Seite ausser Frage gestellt ist. (Reinaud, Extr. préface XX; Wilken II. Einleit. VII f.; Freytag, Selecta XXXIV; de Slane im Rec. arabe, préface LVI f.) Am meisten ist natürlich unser Auszug von Wilken selbst und daraus erst wieder von Sybel und Kugler benutzt worden; allein der Forscher auf diesem Gebiete wird immer das Bedürfniss fühlen, die Quelle selbst vor sich zu haben.

Was die Person des Autors betrifft, so ist das Nöthige bereits von de Sacy in der Biographie universelle s. v. Khemal, darnach von Freytag, Selecta, Intr. XXXV—XLIV, und von de Slane im Recueil arabe, préface pag. LVI f. gesagt worden, hingegen fehlen die Mittel, alle jene geographischen Schwierigkeiten zu lösen, welche sein Werk bietet. Die besten Karten wie die von Rousseau, Kiepert-Moltke, Chesney, Wetzstein, die trefflichsten Reisewerke wie die von Jakût, von Kremer, Wetzstein, Ainsworth und Ritters Asien, wurden gewissenhaft benutzt, und auch zwei Autoritäten ersten Ranges wie Herr Prof. Dr. Kiepert und Herr Consul Dr. Wetzstein zu Rathe gezogen; allein trotz alledem blieben noch mehrere Unklarheiten übrig, die zum Theil wohl in der Handschrift begründet sein mögen, so dass ich glaubte manchmal durch Conjecturen nachhelfen zu dürfen, zum Theil aber bei unseren immerhin noch mangelhaften Quellen für das nördliche Syrien und Mesopotamien wohl erst in späteren Jahren ihre richtige Lösung erwarten kann. Absichtlich hat der Verfasser alle historischen Noten zu unserem Autor unterdrückt, weil er sie für eine andere Publication im zweiten Bande dieser Beiträge bestimmt hat, hingegen die von Defrémery (in seinen Mémoires I. 35—65) gegebene Uebersetzung des Passus aus Kamâl ad-dîn, welcher den ersten Kreuzzug betrifft, mit de Sacy's Uebersetzung genau verglichen und sorgfältig jede Abweichung, auch jede Note unter dem Text unter Beifügung eines D. nachgetragen, weil das betreffende Werk ganz vergriffen ist und selbst auf grossen Bibliotheken fehlt. Die ursprünglichen Seiten der Handschrift und die französischen Noten von de Sacy sind beibehalten; letztere geben häufig beachtenswerthe Winke. Während der Verfasser durchgängig das Fleischer'sche Umschreibungssystem trotz der grossen Mühe, welche Setzer und Corrector dadurch hatten, fast vollständig bis auf wenige uns in anderer Schreibung bequemere Worte angenommen hat, schien es ihm unnütz, die-

ses System in die Uebersetzung selbst hineinzutragen; hingegen ist darin die ältere französische Schreibung wie tems etc. beseitigt worden.

Zum Schluss muss der Verfasser ausser den oben bereits genannten Herren besonders auch dem Herrn Prof. Dr. Fleischer in Leipzig seinen Dank aussprechen, welcher wie Herr Consul Dr. Wetzstein mit liebenswürdigster Freundlichkeit in einzelnen schwierigen Punkten Hülfe gewährte; vor allem aber gebührt dem Dirigenten der hiesigen königl. Bibliothek, dem Herrn Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Lepsius der wärmste Dank, weil er durch seine ausserordentliche Liberalität die Benutzung jenes grossartigen Instituts in jeder Weise erleichterte.

Der Verfasser ist bestrebt gewesen, durch strenge und gewissenhafte Forschung einzelne Lücken in unserer Kenntniss der Kreuzzüge auszufüllen, da zusammenfassende Darstellungen ganzer Epochen bei dem augenblicklichen Stande der Kritik und der Unzugänglichkeit der arabischen Quellen noch nicht rathsam sind. Die Noten sind zahlreich und ausführlich, weil sie eine strenge Controle auf Schritt und Tritt gewähren, vor allem aber auch den Orientalisten, Germanisten und Romanisten Fingerzeige für einzelne Erörterungen in ihrem Fache geben sollen. An redlichem Fleisse und Opfern aller Art hat es der Verfasser bei dieser seiner Erstlingsarbeit nicht fehlen lassen; möge sie der Wissenschaft einen Dienst leisten, möge sie auch eine gerechte und billige Kritik erfahren!

Berlin, 15. März 1874.

Röhricht.

Inhalt.

1. Die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich II. (1228—1229) . pag. 1—112
2. Die Kämpfe Saladins mit den Christen in den Jahren 1187 und 1188 „ 112—208
3. Auszüge aus dem Werke Kamâl ad-dîns: „Die Sahne der Geschichte Halebs.“ „ 208—338

I.

Die

Kreuzfahrt Kaiser Friedrichs des Zweiten.

(1228—29.)

> In paucis diebus istis miraculose potius quam virtuose negotium illud feliciter (est) peractum, quod a longis retroactis temporibus multi potentes et diversi principes orbis in multitudine gentium nec per metum aut quodlibet aliud facere potuerunt.
>
> Brief Friedrichs aus Jerusalem vom 18. März 1229 bei Pertz Legg. II. 161.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wohl selten hat ein junger Fürst eine glänzende Krone unter glänzenderen Auspicien erlangt, als Friedrich der Zweite von Hohenstaufen. Er, der Sprössling eines Kaiserhauses, das mit der Curie in stetem Streit gelegen, hatte an ihr und noch dazu an einem Papste wie Innocenz III, dem „pater urbis et orbis“,[1] einen Freund und Beschützer, der mit der ganzen Wucht seines Armes für das verlassene[2] „Kind Apuliens“[3] eintrat und die Völker in Gehorsam gegen seinen Schützling bannte. Ein ohnmächtiger Pilgrim, fast wie ein Abenteurer, zog Friedrich über die Alpen, um das Reich seiner Väter zu erobern, aber die Furcht vor den Flüchen der Kirche, die Hoffnung auf reichere Belohnungen, als sie der karge Otto IV zu spenden gewohnt war, und die Sehnsucht nach den goldenen Zeiten staufischen Glanzes führten ihm die Herzen des Klerus, der Fürsten und des Volkes zu. Wohl stand noch der Welfenkaiser trotz des Bannes auf festen Füssen, aber die Waffen Frankreichs warfen ihn bei Bouvines mit vernichtendem Schlage zu Boden,[4] und Friedrich durfte die Früchte eines Sieges ernten, der ihm allein damals nicht gelungen wäre. Ganz ohne Zweifel konnte und musste Friedrich — er hat dies selbst später oft ausgesprochen[5] — in allen diesen glücklichen Ereignissen die Hand der Vorsehung erblicken, die in stiller Weisheit ihn aus Noth und Ohnmacht auf den herrlichsten Thron der Erde geführt.[6] Wie aber hätte der einundzwanzigjährige

Jüngling die Gefühle seines Dankes gegen Gott und die Kirche in damaliger Zeit anders und besser ausdrücken können, als dadurch, dass er das Werk der Kirche, die Befreiung des heiligen Grabes, wie seine Väter sich zur Pflicht machte! Als er daher zu Aachen in der Marienkirche am St. Jacobstage (25. Juli) 1215 durch die Hand des Erzbischofs Siegfried von Mainz die deutsche Krone empfangen[7] und seinen Platz auf dem Stuhle Karls des Grossen eingenommen hatte, legte er nach der Messe zur Verwunderung Aller[8] das Kreuzgelübde ab und ermahnte die Grossen, seinem Beispiel und den Worten der Kreuzprediger[9] zu folgen. Allerdings hatten schon am 1. Mai auf dem Colloquium zu Andernach, das er, ehe noch Aachen ihm die Thore geöffnet, mit rheinischen Edlen gehalten, mehrere Fürsten, wie Herzog Ludwig von Bayern, ferner viele Grafen und Ritter das Kreuz genommen,[10] aber der mit der unmittelbaren Frische jugendlicher Begeisterung ausgesprochene Vorsatz des Königs gab dem Kreuzgelübde erst eine gewisse tiefere Weihe und wirkte hinreissend wie das Beispiel des ersten Friedrich auf der „curia Christi" zu Mainz. Sofort folgten seinem Beispiel der Erzbischof Siegfried von Mainz,[11] die Bischöfe Hugo von Lüttich, Egbert von Bamberg,[12] Ulrich von Passau,[13] die Herzöge Otto von Meran, Heinrich von Limburg,[14] Heinrich von Brabant,[15] Theobald von Lothringen,[16] der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen,[17] der Markgraf Hermann von Baden,[18] die Grafen Ludwig von Los,[19] Wilhelm von Jülich, Heinrich von Sayn,[20] Adolf von Berg[21] und sehr viele andre Edle mehr. Die folgenden Tage sass Friedrich von früh bis spät in der Marienkirche, wo die Kreuzprediger mit feurigen Zungen zur Kreuzfahrt aufforderten, um deren Eifer zu beleben und den Eindruck ihrer Predigt bei der Menge zu erhöhen, und viele Tausende legten in Folge dessen das Kreuzgelübde ab. Ausserdem aber veranstaltete er noch die Festlichkeit der Umbettung der Leiche Karls in den von den Aachenern dazu geschenkten, reich verzierten Sarkophag. Er selbst nahm, nachdem er sich des Königsmantels entledigt, den Hammer und schlug die Nägel eigenhändig ein (27. Juli). Zu

gleicher Zeit wurde auch an anderen Orten Deutschlands,[22] besonders aber mit grossem Erfolge in Frankreich[23] und England[24] das Kreuz gepredigt, und es schien, als ob beim nächsten Kreuzzug das Abendland über noch imposantere Massen gebieten werde, als jemals zuvor. Damit jedoch diese neue Unternehmung nicht durch Unordnung ins Stocken gerathe, gab das grosse, glänzende Lateranconcil, das Innocenz III am 11. November 1215 eröffnete und nach drei Sitzungen schloss, höchst umfassende und klare Bestimmungen, die später fast bei jeder von der Curie angeregten Kreuzfahrt massgebend geblieben sind.[25] Aus dem Oriente selbst kamen von den Templern die rosigsten Berichte, fast, als ob sie dadurch die Kreuzfahrten hätten zurückdrängen wollen,[26] in Spanien waren die Saracenen den Christen unterlegen,[27] dazu stand an der Spitze der Christenheit ein Papst wie Innocenz III und ein frischer, jugendkräftiger König, den bald die Kaiserkrone schmücken sollte; kurz Alles schien Ende 1215 günstig und glücklich sich dazu zu vereinigen, dass die am 1. Juni 1217 von Brindisi und Messina aus projectirte Kreuzfahrt endlich die gänzliche Befreiung des heiligen Landes aus den Händen der Muslimen bewirken werde. Unermüdlich war Innocenz für den Kreuzzug thätig, gab selbst aus seiner eignen Kasse reichliche Mittel zum Opfer, und wie schön und erhaben mochte ihm der Augenblick dünken, den er so sehr ersehnte, wo er das absegelnde Heer der Kreuzfahrer von der Meeresküste aus mit dem apostolischen Segen weihen könnte, um das Land zu befreien, „wo Seine Füsse gestanden"! Doch schon am 16. Juli 1216[28] unterlag der gewaltige Mann einem Fieber zu Perugia, als er gerade durch Ober-Italien eine Reise machen wollte, um den Kreuzzugseifer der Lombarden zu erwecken. Ihm folgte der bisherige Cardinalpresbyter Cencius Savelli, der unter dem Namen Honorius III die Tiara[29] nahm. Er war kein Nepotist, wie sein Vorgänger, kein Freund energischer, schneidiger Massregeln, aber ein Mann von reicher, praktischer Erfahrung und voll milden, versöhnlichen Geistes, der gern vermittelte und Frieden stiftete, wie sein Wahlspruch: „Ich will lieber mit Milde

als mit Strenge vorgehen" und seine ganze spätere Wirksamkeit erkennen liess. War er somit in seinem Charakter und Auftreten das Gegentheil von seinem straffen Vorgänger, so theilte er doch mit ihm ganz die aufopferungsvolle Hingabe an die Sache des Kreuzes, ja, wenn man die erdrückende Summe seiner auf die Kreuzfahrten bezüglichen Decrete erwägt, so darf man kühn behaupten, dass wohl keiner seiner Vorgänger oder Nachfolger ihm an redlichem oder wohlgemeintem Eifer hierin gleich gekommen ist. Bald nach seiner Inthronisation (24. Juli) stellte er in einem umfassenden Rundschreiben die Noth und das Elend der Christen im heiligen Lande dar, forderte zu einmüthiger Hülfe auf und gab in Bezug auf die Einsammlung und Vertheilung der Kreuzsteuern die bestimmtesten Anordnungen und Befehle.[30] Indessen geschahen nur sehr geringe Zurüstungen, und Friedrich, auf den vor allen Dingen Honorius seine Augen richten musste, war beim besten Willen nicht im Stande, den Welfenkaiser im Rücken, ohne Vollbesitz der königlichen Macht, am 1. Juli 1217 seine Kreuzfahrt anzutreten, abgesehen davon, dass ihn auch nicht das Versprechen eines bestimmten Termins band. Honorius seinerseits sprach auch keine Aufforderung an Friedrich aus, das zu Aachen abgelegte Gelübde zu erfüllen, bis dieser selbst im Beginn des Jahres 1217 die Initiative ergriff, indem er bei Gelegenheit seiner Beileidsbezeugung über den Tod Innocenz III durch den Abt Ulrich von St. Gallen, den Markgrafen Wilhelm von Montferrat, einen Speyerschen Dekan und den Castellan von St. Miniato mit Honorius über die Kreuzangelegenheit conferiren liess.[31] Als nun im Frühjahr 1217 Andreas, König von Ungarn, sowie die kölnisch-friesischen Pilger ihre Kreuzfahrt angetreten, als hierauf das Kreuzheer vor Damiette sich festlegte, schrieb Honorius an ihn und drang auf baldigen Antritt seiner Kreuzfahrt. Friedrich schrieb hierauf am 12. Januar 1219 von Hagenau,[32] dass er auf dem am 14. März zu Magdeburg angesetzten Reichstage die Kreuzzugsangelegenheit energisch betreiben wolle, zumal er besonders durch den Tod Otto's IV in den unzweifelhaften Besitz der königlichen Macht gekommen

sei, und bat den Papst, alle Prälaten und Fürsten, welche das Kreuz genommen, in den Bann zu erklären, wenn sie nicht bis zum Johannisfeste 1219 ihr Kreuzgelübde erfüllen würden. Honorius kam diesem Wunsche Friedrichs durch Bullen am 8. und 11. Februar 1219 nach und setzte den 24. Juni als Termin fest,[33] ermahnte aber auch in Briefen vom 13. Februar und 18. Mai Friedrich, die Hoffnung, welche die ganze Christenheit auf ihn setze, nicht zu Schanden zu machen. Jedoch schon nach wenigen Wochen erklärte Friedrich dem Papste, er sei nicht im Stande den Termin inne zu halten, und bat um Aufschub. Honorius kam dieser Bitte bereitwilligst nach und setzte als Termin den 1. October fest.[34] Sollte aber Friedrich die Kreuzfahrt antreten, so schien es ihm geboten, in Deutschland zur Erhaltung der Ordnung seinen Sohn als König zu hinterlassen. Er betrieb daher die Anstalten zu dessen Krönung energisch und erklärte auch seine Absichten dem Papste unumwunden (am 10. Mai 1219) von Ulm aus. Dieser antwortete zustimmend am 14. Juni, worauf Friedrich zwei Tage später erfreut zurückantwortete und erklärte, dass nun die säumigen Fürsten und Prälaten keinen Grund mehr hätten, den Antritt ihrer Kreuzfahrt zu verschieben.[35] Am 6. September erklärte Friedrich von Neuem[36] dem Papste seine Wünsche in Bezug auf die Krönung seines Sohnes, bat ihn aber gleichzeitig um die Verlängerung des Termins bis zum 21. März 1220. Honorius antwortete freundlich, gewährte ihm die erbetene Hinausschiebung, machte ihn aber zugleich darauf aufmerksam, dass er nun nicht mehr säumig sein dürfe, um nicht selbst in den Bann zu fallen, den er von ihm gegen jeden Säumigen verlangt habe.[37] Auf dem Hoftage zu Nürnberg October 1219 bewog Friedrich sehr viele Grosse zur Ablegung des Kreuzgelübdes und zum Antritt der Kreuzfahrt, ebenso war er Anfang 1220 sehr beschäftigt, das Werk des Kreuzzuges zu betreiben; die Seestädte Unteritaliens empfingen Befehle, die nöthige Zahl von Galeren bereit zu stellen, und die Kreuzprediger halfen durch ihre eindringlichen Predigten des Volkes Eifer für die Kreuzfahrt schüren.[38] Allein schon am 19. Februar 1220 er-

öffnete Friedrich dem Papste, dass die Fürsten Deutschlands ganz ohne Begeisterung für den Kreuzzug seien, und er in Folge dessen abermals nicht im Stande sei, den Termin innezuhalten. Honorius verlängerte nun den Termin wieder und zwar bis zum 1. Mai, erinnerte aber den König streng an seine Pflicht.[39] Honorius sandte nach Deutschland zur Betreibung des Kreuzzuges den Scholasticus Konrad von Mainz (16. Februar 1220) mit der Instruction, milde gegen die säumigen Pilger vorzugehen, da ja Damiette bereits am 4. November 1219 in die Hände der Christen gefallen, und Hoffnung auf glückliche Beendigung der Kreuzfahrt vorhanden war.[40] Der hierauf im April 1220 zu Frankfurt abgehaltene glänzende Reichstag[41] traf eine Reihe von Anordnungen, wodurch endlich die Kreuzfahrt in das Reich der Möglichkeit einzutreten schien. Der Termin des Römerzuges, an den sofort die Kreuzfahrt sich anschliessen sollte, ward festgestellt, viele Tausende wurden durch Friedrich zur Ablegung des Kreuzgelübdes, zu baldigem Antritt ihrer Kreuzfahrt angetrieben, und Heinrich zum König erwählt. Honorius zeigte sich mit allen Anordnungen und Beschlüssen Friedrichs einverstanden, nahm ihn als Führer der neuen Expedition nach dem heiligen Lande in seinen speciellen apostolischen Schutz und lud ihn ein, die Kaiserkrone zu empfangen.[42] Die Kreuzfahrt wurde gleichwohl zu dem von Honorius bestimmten Termin unmöglich (wir ersehen aus den Quellen nicht, warum), weshalb dieser dem Kanzler Bischof Konrad von Metz bekannt machte, dass Friedrich nun eigentlich dem Banne verfallen sei. Trotzdem aber sprach der Papst gegen Friedrich, der eben auf dem Römerzuge sich befand, den Bann nicht aus, sondern legte ihm nur eine Kirchenbusse auf, die Friedrich hinnahm, obgleich er auch gegen die damit verbundenen Drohungen der Curie protestirte. Honorius hatte also wieder umsonst auf Hülfe für das bedrängte Kreuzheer bei Damiette gehofft und dem Pelagius[43] vergebliche Verheissungen gemacht, aber andrerseits sah er doch auch ein, dass zu einer wirksamen Betreibung des Kreuzzuges die Erhebung Friedrichs zum Kaiser unumgänglich nöthig sei. Mitte Novem-

ber liess daher Honorius mit ihm durch den Bischof Nicolaus von Tusculum und seinen Capellan Alatrin kurz vor Rom unterhandeln,[44] worauf Friedrich am Cäcilientage (22. November) feierlich die Kaiserkrone empfing,[45] aus den Händen des Cardinals Ugolino von Ostia von Neuem das Kreuz nahm[46] und sich verpflichtete, August 1221 seinen Kreuzzug anzutreten, ja schon mit dem Märzpassagium Kreuzfahrer nach Damiette dem Christenheere zu Hülfe zu senden.[47] Diesem von Neuem feierlich wiederholten Versprechen schlossen sich die meisten Grossen (über 400) an, welche schon früher dasselbe abgelegt hatten, und versprachen, im März 1221 sich einzuschiffen, allein sie segelten meist schon am Ende des Jahres 1220 ab.[48] Friedrich entwickelte nun eine rastlose Thätigkeit, endlich sein Wort einzulösen. Die Seestädte des Königreichs Sicilien mussten Schiffe bereit stellen, und im Anfang 1221 wurde Ugolino von Ostia nach dem Norden Italiens abgesandt, um Geld und Truppen zu sammeln.[49] Friedrich selbst erliess ein hochklingendes Manifest am 10. Februar von Salerno aus, worin er alle Gläubigen ermahnte, sich um ihn zu schaaren und den Anordnungen des Cardinals Ugolino von Ostia zu gehorchen.[50] Kaum aber hatten die deutschen Edlen ihre Fahrt nach Damiette bewerkstelligt und dort verkündigt, man solle sich vor des Kaisers Ankunft in keine grössere Unternehmung einlassen,[51] als auch Friedrich immer wieder von allen Seiten neue Fahrzeuge herbeischaffte, durch Honorius in seinem löblichen Eifer bestärkt und gelobt.[52]

Die Kreuzzugssteuer, welche bei den Geistlichen den zwanzigsten, bei den Nichtgeistlichen den zehnten Theil aller Einkünfte betrug, floss überall reichlich ein, und Friedrich übersandte alle diese Summen nach Damiette mit dem Geschwader von 40 Galeen, das er unter Admiral Heinrich von Malta, Kanzler Walter von Palearia, dem Bischof von Catania und Marschall Anselm von Justingen nach der ägyptischen Küste schickte,[53] um auf ihrer Fahrt die Corsaren, welche sich 37 Segel stark gezeigt hatten, aus einander zu treiben und dann vor Damiette zu landen.[54] Sie landeten aber erst, als

die Katastrophe über die unglücklichen Pilger bereits hereingebrochen, und Hülfe zu spät war. Das Christenheer hatte nämlich Damiette auf Antreiben des päpstlichen Legaten Pelagius von Albano siegestrunken am 17. Juli verlassen, um direct auf Kairo zu marschiren, aber die Saracenen hatten die Deiche der Kanäle und Flussarme durchstochen und hielten in dem von allen Seiten überschwemmten Terrain das Christenheer gefangen, wie einen „Fisch im Netze". Das Mitleid mit dem armen, dem Hunger- und Wassertode preisgegebenen Volke siegte im Kriegsrathe der Muslimen durch Al-Kâmil, der den Christen einen für ihre Lage fast unerklärlich günstigen Frieden gewährte. Dieser ward auf acht Jahre abgeschlossen, also bis 1229, und sollte nur durch einen gekrönten christlichen König aufgekündigt werden dürfen, wogegen die Rückgabe Damiette's und zugleich die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen erfolgen sollte. [55]

Die Grossmeister der Templer und deutschen Ritter kamen mit der Nachricht vom Abschlusse dieses Friedens nach Damiette und verursachten durch die Meldung, dass Damiette sofort geräumt und den Muslimen übergeben werden müsse, unter den Pilgern nicht nur Trauer und Niedergeschlagenheit, sondern sogar Zwietracht, die in offnen Kampf auszubrechen drohte. Admiral Heinrich und Marschall Anselm empfingen die Boten dieser Nachricht mit den bittersten Vorwürfen, dass man im Hauptquartier Friedrichs Geheiss, vor dem Eintreffen seiner Truppen nicht die Offensive zu ergreifen, unbeachtet gelassen, und zu den Deutschen traten sämmtliche Pilger der italienischen Städte, deren Handelsinteresse durch die Räumung Damiette's auf das empfindlichste geschädigt werden musste. Dagegen bestanden die Templer, die Hospitaliter, die Franzosen, Griechen, Syrer und Armenier darauf, dass die Rückgabe Damiette's sofort erfolgen müsse. Mit Mühe ward Blutvergiessen zwischen den Parteien verhütet, und Damiette am 7. September geräumt. Natürlich war in den Augen der Curie nicht der blinde, unbesonnene Eifer des päpstlichen Legaten, sondern Friedrichs Nachlässigkeit Schuld an dem unermess-

lichen Unglück, und Honorius sowohl[56] wie sein Nachfolger Gregor IX klagten den Kaiser direct deshalb[57] an, obwohl Friedrich durch seine Gesandten seine Unschuld aufs klarste darthat.[58] Von Neuem und heftiger wie zuvor drang nun Honorius in den Kaiser, sein Gelübde zu erfüllen. Er sandte den Bischof Nicolaus von Tusculum[59] im December 1221 nach Catania, von wo beide 1222 nach Italien zurückkehrten, um in Veroli wegen des Kreuzzuges zu unterhandeln (12.—27. April). Friedrich verhiess die Abhaltung eines Congresses zu Verona und schwor, an dem vom Papste ihm zu bestimmenden Termin abzusegeln. Diese Unterhandlungen wurden fortgesetzt zu Ferentino, wo Friedrich mit Honorius Anfang März 1222 zusammentraf.[60] Er beschwor hier von neuem sein Kreuzgelübde und empfing einen neuen Aufschub für dessen Ausführung bis zum 24. Juni 1225.[61] Zugleich wurden Vorbereitungen für eine zweite Vermählung Friedrichs getroffen; er sollte nämlich Isabella, die Erbtochter des Titularkönigs von Jerusalem, Johannes von Brienne,[62] heirathen. Dieser Vorschlag war nach jeder Seite hin acceptabel; denn Friedrich wurde dadurch Erbe der Krone Jerusalems, und die Curie hatte darin eine neue Garantie für die Erfüllung des Kreuzgelübdes. Honorius berichtete nach allen Seiten hin von der bevorstehenden Kreuzfahrt, und zugleich zogen wieder Kreuzprediger durch die Länder und verkündigten, trotzdem nur traurige Ueberreste der früher stolz ausgezogenen Heere zurückgekommen, von neuem eine Kreuzfahrt, die aber diesmal der Kaiser selbst führen würde.[63] Die Frist, die Friedrich bis zum Antritt seiner Kreuzfahrt bewilligt worden, kam diesem inzwischen sehr zu Statten. Auf Sicilien nämlich tobte seit 1222 ein furchtbarer Saracenenaufstand. Eine Flotte Friedrichs besetzte den Schlupfwinkel der Saracenen, die Insel Garba,[64] er selbst brach in Sicilien Burg auf Burg[65] und verpflanzte die Empörer nach Luceria.[66] Trotzdem nahmen die Rüstungen zum Kreuzzuge ihren ungehinderten Fortgang. Im Frühjahr 1224 standen 100 Galeen und 50 grosse Lastschiffe bereit zur Aufnahme von 10,000 Streitern und 2000 Rittern, und Fried-

rich bot den Kreuzfahrern alle möglichen Vortheile, wie freie Ueberfahrt und Darreichung von Lebensmitteln, jedenfalls um Kreuzfahrer zu locken.[67]

Dass dies allein der Zweck seiner Anerbietungen war, ergiebt sich aus den Klagen, die Friedrich über die allgemeine Gleichgültigkeit beim Volke gegen die zur Kreuzpredigt losgelassenen Kreuzprediger und deren Worte hören lässt.[68] Wie das Volk, so waren auch die Höfe gleichgültig gegen die ewigen Nothschreie der Kirche, denen Tausende erst vor Kurzem gefolgt waren, um hingeschlachtet zu werden.

Johann von Brienne ging werbend nach Frankreich, fand aber dort bei Philipp wenig Gehör, da dieser England fürchtete, und der Krieg gegen die Ketzer in Albigeois näher liegenden Nutzen versprach, als alle Züge nach dem Osten, von denen jeder immer kläglicher als der andere verlaufen war.[69] Ebenso erfolglos war sein Besuch in England, wo man ihn wieder mit Misstrauen auf die Gefahren von Seiten Frankreichs hinwies[70] und sich auf Bullen des Honorius berief, wonach alle englischen Kreuzfahrer ihres Gelübdes wegen der Gefahr gegen Frankreich entbunden seien.[71] Friedrich stand somit auf sich allein angewiesen da, ohne die Begeisterung früherer Zeiten hinter sich zu haben, im Gegentheil noch in der Zeit frischer Erinnerung an den nutzlosen Untergang von vielen Tausenden. Der Deutschmeister Hermann von Salza ward im Frühjahr (Ende März?) 1224 zu Honorius gesandt, um ihm die Schwierigkeit, unter den vorliegenden Verhältnissen einen Kreuzzug zu Stande zu bringen, klar zu legen und demgemäss ihn zu Massregeln zu veranlassen.[72] Hermann ging von hier aus nach Deutschland, unterhandelte mit König Heinrich auf dem Reichstage zu Frankfurt (Mai),[73] und der päpstliche Legat, Cardinalbischof Konrad von Porto, predigte, wenn auch ohne sonderlichen Erfolg, das Kreuz.[74]

Friedrich war durch alle diese Erfahrungen, besonders aber durch die niederschlagenden Berichte des Königs Johannes von Jerusalem höchst muthlos gemacht und er hielt es für das Beste, einfach wieder, ehe der Termin verstrich, dem Papste

zu erklären, es sei ihm unmöglich sein Wort zu halten. Um jedoch einen gewissen Druck auf Honorius auszuüben, berief er alle Prälaten des Reiches in Apulien zu sich und hielt sie so lange bei sich fest, bis Honorius auf seine Nachricht von der Unmöglichkeit, die Kreuzfahrt anzutreten, gütig geantwortet und die Eröffnung neuer Verhandlungen in Aussicht gestellt hatte.[75] Der Papst, welcher gerade damals in Folge eines Aufstandes der Römer im Exil war, gab nach. Am 25. Juli 1225, dem zehnten Jahrestage seiner Krönung zu Aachen, wo Friedrich das drückende Kreuzgelübde abgelegt hatte, kam zwischen dem Kaiser, in dessen Umgebung sich König Johann, Herzog Leopold von Oestreich, Herzog Bernhard von Kärnthen, Herzog Raynald von Spoleto, der Patriarch Gerold von Jerusalem, sowie die Bischöfe Egbert von Bamberg, Eckhard von Merseburg, Wilbrand von Paderborn, Konrad von Regensburg befanden, mit den päpstlichen Legaten, den Cardinälen Pelagius von Albano und Gualo von St. Martin, zu San Germano nachfolgender Vertrag zu Stande[76]: Der Kaiser empfängt einen neuen Aufschub bis August 1227, aber schwört und lässt den Herzog Raynald von Spoleto „in seine Seele" schwören, dass er diesen Termin einhalten und 2 Jahre lang für das heilige Land 1000 Ritter und für jeden 3 Pferde, ausserdem aber 100 grosse Lastschiffe und 50 Galeen halten und jeden fehlenden Mann in seinem Heere mit 50 Mark büssen wolle. Sodann hat er für das heilige Land in 5 Raten 100,000 Unzen Gold an den König Johann, den Patriarchen Gerold und den Deutschmeister zu zahlen, und zwar sofort 20,000 und im März und August 1226 und 1227 jedesmal wieder 20,000. Diese Summen werden ihm zurückerstattet, wenn er wirklich abfährt, verfallen aber zum Nutzen des heiligen Landes, wenn er vor dem Termin der Kreuzfahrt stirbt; im letzten Falle ist dessen Nachfolger zur Erfüllung des Kreuzgelübdes Friedrichs verpflichtet. Erfüllt Friedrich sein Gelübde nicht, so ist er ohne Erbarmen dem Banne verfallen.[77] Nach diesem Schwure Raynalds ward Friedrich feierlich von dem Eide von Veroli entbunden, reiste schnell nach Apulien und erliess an die Klöster des König-

reichs durch seine Justitiarien Peter Ebuli und Nicolaus von Cicula Befehle, ihm die Kreuzzugsteuer einzuzahlen; dem Kloster vom Monte Cassino wurden allein 1200 Unzen abgefordert.

Bald nach diesem Vertrage sandte Friedrich den Admiral Heinrich von Malta sowie den Bischof Jacob von Patti (im August) mit 14 Galeen nach ʿAkkâ, um seine Gemahlin Isabella ihm zuzuführen. Die syrischen Barone empfingen die Gesandten vollzählig; der Mandatar des Königs Johannes von Brienne, Guy Lenfant, Johann von Beirut, der Regent von Cypern, und der Connétable Odo von Montbeillard leiteten die Empfangsfeierlichkeiten. In der heiligen Grabeskirche zu ʿAkkâ überreichte Jacob von Patti an Isabella den Verlobungsring im Namen seines Souverains, worauf sie auf Befehl ihres Vaters zu Tyrus durch den Patriarchen von Jerusalem zur Königin des Reiches gekrönt wurde. Der Adel und Klerus huldigten ihr und veranstalteten 15 Tage lang grosse Festlichkeiten, bei denen Turniere, Gelage und Revuen abwechselten.[78] Begleitet von Balian III von Sidon, Erzbischof Simon von Tyrus und vielen Würdenträgern, verliess sie Syrien und landete im October zu Brindisi, wo am 9. November 1225 die feierliche Vermählung erfolgte.[79] Allein das Hochzeitsfest ward durch einen Zwischenfall gestört, welcher die Veranlassung zu der erbittertsten Feindschaft zwischen Johann und Friedrich wurde. Friedrich verlangte nämlich sofort von seinem Schwiegervater die Abtretung des Reiches und seiner Rechte, da durch die Hand der Erbin e r jetzt Besitzer der Krone Jerusalems sei. Johann war bestürzt über diese Forderung, da, wie erzählt wird, ihm von dem Deutschmeister die beruhigendsten Versicherungen in Bezug auf den Fortbesitz seiner Krone gemacht worden waren; aber da er nichts dagegen zu thun wagen konnte, „gehorchte er“.[80] Ausserdem erhob Friedrich als König von Jerusalem Ansprüche auf die von Philipp dem „Könige von Jerusalem“ hinterlassenen Summen. Aufs höchste erbittert schieden beide Theile; Friedrich ging, ohne Johann davon in Kenntniss gesetzt zu haben, nach Foggia. Johann zog

ihm nach, und es kam hier zu höchst erregten Debatten; allein Friedrich blieb bei seinen Forderungen stehen und liess sich, damit kein Zweifel über sein Recht entstehe, während Johann nach Rom ging, um Himmel und Hölle gegen ihn in Bewegung zu setzen,[81] Ende 1225 zum König von Jerusalem krönen.[82] Er empfing hier den Eid der Treue aus den Händen der syrischen Magnaten, welche mit Isabella herübergekommen waren, und sandte, um ihn den in Syrien zurückgebliebenen Baronen und Prälaten abzunehmen, den Bischof Richer von Melfi mit 300 Rittern ab.[83] Allein der Adel und Klerus des Königreichs Jerusalem war mit Friedrich nicht zufrieden; denn nach den Assisen des Reiches sollte der König im Reiche selbst residiren; dazu war es ihnen ausserdem klar, dass Friedrich Isabella nur, weil sie Erbin war, geheirathet habe.[84] Ebenso war Honorius nicht mit Friedrichs Auftreten zufrieden; er hat ihn nie „König von Jerusalem“ genannt, und sein Nachfolger Gregor erst nach vielen Jahren.[85] Indessen wandte Friedrich seine ganze Thätigkeit auf die Zurüstungen zum Kreuzzuge. Am 1. Februar 1226 forderte er die Friesen dringend auf, dem Kreuzzuge sich anzuschliessen,[86] und schrieb auf den 6. März einen Reichstag nach seiner treuen Stadt[87] Cremona aus, wie es hiess, um den Kreuzzug zu berathen und die bereits am Tage der Kaiserkrönung promulgirten scharfen Ketzergesetze zur Durchführung zu bringen.

Die lombardischen Städte wussten, dass unter dem Titel einer Ausführung der Ketzergesetze Friedrich nicht als der weltliche Arm der Kirche gegen ihre antikirchlichen Richtungen zu Felde ziehen wollte, sondern dass er sich dadurch nur zu decken und ihren politischen Freund, den Papst, als Hüter der alleinseligmachenden Lehre gegen sie als Ketzer mit sich fortzureissen beabsichtigte, um ihren Stolz und Trotz endlich in Gehorsam gegen das kaiserliche Regiment zu beugen. Allein trotzdem blieben die Städte und der Papst in bester Freundschaft. Auf Betreiben des Letzteren schlossen die Lombarden sich fester denn je zu einem Schutz- und Trutzbündniss zusammen und knüpften, da sie gegen die Schwäche der kaiser-

lichen Heere sich ihrer Macht und Stärke wohl bewusst waren, ihre Unterwerfung an die schmählichsten Bedingungen. Bei den im Sommer 1226 zu Parma, Borgo San Donino und Cremona gepflogenen Berathungen standen sämmtliche Prälaten des Reiches einmüthig und treu zum Kaiser gegen den Ungehorsam der trotzigen Lombarden, besonders da durch sie die Ketzerei begünstigt und eine energische Betreibung des Kreuzzuges unmöglich werde.[88]

In letzter Stunde endlich schlug Konrad von Urach, Cardinal von Porto, einen Einigungsversuch vor, und Friedrich acceptirte bei seiner militärischen Schwäche im wesentlichen die durch Konrad mit den Lombarden verabredeten Paragraphen; allein als der Tag der Ratification herangekommen war, hatte kein einziger der lombardischen Deputirten sich eingestellt, und die kaiserlichen Commissare mussten unverrichteter Sache zurückkehren.[89]

Am 11. Juli 1226 verlas in Folge dessen der Bischof Konrad von Hildesheim in der Cathedrale von San Donino zunächst die Bulle des Papstes vom 16. Februar 1220, wonach er mit der Kreuzpredigt beauftragt und ihm das Recht, alle die, welche den Kreuzzug hindern würden, zu excommuniciren, verliehen war, und sprach hierauf gegen den Markgrafen von Montferrat, den Grafen Gottfried von Blandrata, sowie gegen die Städte Mailand, Piacenza, Vercelli, Bologna, Faënza, Alessandria, Turin, Lodi, Bergamo, Brescia, Mantua, Verona, Padua, Vicenza, Treviso als Störer des Kreuzzuges den Bann und das Interdikt aus.[90]

Hierauf fügte Friedrich die Acht hinzu und widerrief alle seit dem Constanzer Frieden gemachten Concessionen. Trotzdem blieb Alles beim Alten, und die Curie war nicht zu energischen Massregeln gegen die Lombarden zu bewegen. Erst nach langen Unterhandlungen gelang es Friedrich, den Papst zu veranlassen ins Mittel zu treten, aber nur, um einen kümmerlichen Vergleich zwischen den Städten und dem Kaiser zu versuchen. Honorius befahl in seinem Richterspruch vom 5. Januar 1227, dass die Lombarden sich mit dem Kaiser vertragen, die

kaiserlichen Ketzergesetze achten und zum Kreuzzuge auf 2 Jahre 400 Ritter stellen sollten.[91] Hierauf widerrief Konrad von Hildesheim den Bannfluch gegen die Lombarden, Friedrich die Acht, und der Papst nahm den Kaiser in seinen apostolischen Schutz.[92] Honorius erlebte jedoch die Ratifikation[93] des Vertrages nicht, er starb am 18. März 1227.[94] Indessen hatte Friedrich den Deutschmeister Herrmann nach Deutschland abgesandt und zur regen Betheiligung am Kreuzzuge aufgefordert, zumal die Einigung mit den Lombarden nahe sei. Ebenso sandte er Schreiben gleichen Inhalts an den Landgrafen von Thüringen und den König von Ungarn und bat sie, im August 1227 sich zur Abfahrt einzufinden.[95] — Am 19. März[96] ward Ugolino von Ostia und Velletri gewählt und bestieg am 21. den päpstlichen Stuhl.[97] Er war den Jahren nach ein Greis, denn er hatte bereits das achtzigste Jahr überschritten; aber er war von imponirender Würde und Schönheit, voll jugendlicher Kraft und Energie, und vor allem ein Mann von tadellosem, sittenreinem Wandel und rhetorisch begabt wie Wenige. Er nahm den Namen Gregor (IX) an, und es lässt sich wohl nicht bezweifeln, dass er nach seinem schmiegsamen, freundlich nachgebenden Vorgänger damit der Welt und vor allem dem Kaiser das Bild jenes grossen, gewaltigen Papstes vor die Seele rücken wollte, der Fürsten und Völker in bebendem Gehorsam gehalten. Schon am 23. März theilte Gregor seine Erwählung dem Kaiser mit und ermahnte ihn in ernsten Worten, jetzt sein Gelübde zu erfüllen, widrigenfalls er ohne Gnade dem Banne verfallen werde. Zugleich war die vom 26. März datirte Friedensurkunde der lombardischen Städte am päpstlichen Hofe eingetroffen; allein da die Siegel des Markgrafen von Montferrat und einiger lombardischer Städte daran fehlten, wagte Gregor es nicht, sie dem Kaiser, um sich nicht in den allerdings nicht unbegründeten Verdacht heimlichen Einverständnisses zu bringen, zugehen zu lassen, sondern übersandte ihm nur eine Abschrift. Zugleich drang er von neuem in den Kaiser, an dem festgesetzten Termine sein Versprechen zu erfüllen; er wenigstens lasse es nicht an Unter-

stützung der Kreuzfahrt fehlen, da bereits an die Prälaten und Kreuzfahrer Deutschlands die darauf bezüglichen Weisungen in bestimmtester Form ergangen seien.[98] Friedrich seinerseits bedurfte des Stachels nicht; denn er war in der umsichtigsten und nachdrücklichsten Weise für die Vorbereitungen zur Kreuzfahrt besorgt. In den Hafenstädten wurden Schiffe gebaut, ausgerüstet und segelfertig gemacht, von den reichen Klöstern[99] und der Geistlichkeit wurden die Kreuzzugssteuern erhoben, und nach Deutschland ging der unermüdliche Hermann von Salza, um zu den bereits gestellten 250 Rittern neue zu werben, um die Zahl 1000, wie sie durch den Vertrag von San Germano bestimmt war, voll zu machen. Es gelang ihm auch durch grosse Versprechungen und zum Theil sehr bedeutende Summen Fürsten, Prälaten und Ritter[100] für den Kreuzzug zu gewinnen, und die Kreuzprediger halfen durch ihre Drohungen, jeden Pilger, der nicht die Kreuzfahrt mit dem Kaiser antrete, in den Bann zu thun, tüchtig nach; vor allem aber musste das von Friedrich gemachte Versprechen freier Verpflegung in Apulien und freier Ueberfahrt nach dem heiligen Lande besonders die armen Kreuzfahrer locken. So verliessen denn wiederum viele Tausende Weib und Kind, Haus und Hof. Aus Frankreich kamen, weil ja der Kampf gegen die Albigenser dieselben Indulgenzen gewährte, wie eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, wenig Kreuzfahrer; aus Marseille soll nicht ein einziges Pilgerschiff abgesegelt sein,[101] doch ist die Abreise eines Prälaten, des Erzbischofs Peter von Narbonne, sicher. Aus Italien betheiligte sich fast nur der kaiserlich-gesinnte Klerus mit seinen Ministerialen; so werden in des Kaisers Umgebung die Erzbischöfe und Bischöfe von Palermo, Capua, Reggio und Bari genannt. Hingegen muss die Zahl der englischen Kreuzfahrer sehr bedeutend gewesen sein; denn ausser den Bischöfen v. Winchester und Exeter sollen über 40,000 kräftige Männer[102] von dort ihre Pilgerfahrt angetreten haben, freilich meist nur Arme, auf denen jedoch „vorzugsweise der Wille des Herrn zu ruhen pflegt“. Hingegen zogen aus Deutschland vorwiegend reiche und angesehene Pilger aus.[103] Darunter

sind zu nennen: der Herzog Heinrich von Limburg, der Landgraf Ludwig von Thüringen,[104] die Bischöfe Gebhard von Passau, Siegfried von Regensburg und Siegfried von Augsburg, ferner die adligen Herren: Werner von Bolanden, Heinrich von Neifen, Heinrich von Weida,[105] Gobert d'Aspremont.[106] Aus Schwaben kamen: Heinrich und Albert von Reifen, Eberhardt von Illereichen, Heinrich von Schwendi, Rüdiger von Stein, Leutfried Hoselin, Eberhard von Beuren, Dietrich von Ingersheim, Konrad von Würtemberg, Konrad von Haslach, Kuno von Sameran, ferner der Abt Hugo von Murbach,[107] und aus Thüringen im Gefolge des Landgrafen: Graf Ludwig von Wartburg, Graf Borchard von Brandenberg, Graf Meinhard von Molberg, Graf Heinrich von Stolberg, Hartmann von Heldrungen, Ludolf von Berlstete, Rudolf von Burgsleben, Rudolf „pincera de Vargila", Heinrich Marschall von Ebersberg, Hermann Truchsess von Schlottheim, Friedrich von Treffurt, Heinrich Kämmerer „de Vaure", Gerhard von Ellende, Dietrich von Seebach, Siegfried Rufus von Spatenberg, Ludwig und Rudolf von Hansen, Heinrich „de Meydeburg", Reinhard Varch, Bertholdt „de Mula", Bertholdt von Heylingen, Capellan Gerhard „de Nowenburg", der Priester Bertholdt, Verfasser der Reinhardsbrunner Annalen, und Werner, Burgkapellan der Wartburg.[108] Aus den deutschen Städten brachen ebenfalls starke Schaaren auf; aus Worms kamen 400 Bürger,[109] während zu gleicher Zeit die Flotte der Friesen, welche Friedrich noch besonders zum Kreuzzuge aufgefordert hatte, von Borkum absegelte.[110] Alle diese Pilgerzüge trafen im Juli in Apulien ein und lagerten in und um Brindisi, um die Abfahrt abzuwarten. Allein die furchtbare Sonnenhitze, die unregelmässige Lebensweise und der Hunger[111] erzeugten unter der grossen Menge der Pilger, die auf engen Raum zusammengedrängt sich gelagert hatten, eine Seuche, der viele Tausende erlagen,[112] darunter auch am 23. August der Bischof von Augsburg. Die Zurüstungen zur Kreuzfahrt, auf eine so hohe Zahl von Pilgern nicht berechnet, erwiesen sich als unzulänglich; auch kostete das Heranschaffen von Mundvorrath sowie das Einladen des Heergeräths und die

völlige Ausrüstung der Schiffe immerhin einige Zeit, so dass der ganze August verstrich, ohne dass an eine Abfahrt gedacht werden konnte. Als endlich nun Anfang September wirklich Alles zur Abfahrt bereit war, stellte sich heraus, dass jetzt Schiffe übrig seien; denn viele Tausende von Pilgern hatten sich aus Mangel, Furcht vor der Seuche und Ungeduld auf die Heimreise gemacht.[113] Endlich segelte ein Theil der Flotte ab, während der Kaiser noch zurückbleiben musste, da die für ihn und die sicilischen Ritter bestimmten fünfzig Schiffe noch nicht ausgerüstet waren. Am 8. September segelte der Kaiser selbst ab, jedoch schon am 11. musste er, da seine Krankheit, die er bereits in Brindisi gefühlt hatte, schlimmer wurde, bei Otranto ans Land gehen, um seine Genesung abzuwarten.[114] Hier starb am dritten Tage darauf der Landgraf Ludwig von Thüringen.[115] Friedrich überliess den Befehl über die Flotte dem Herzoge Heinrich von Limburg und gab dem Patriarchen Gerold von Jerusalem 20 Galeen.[116] Die Flotte segelte hierauf nach Cypern, landete in Limissol, wo Balian III von Sidon, Odo von Montbeillard, Connétable des Königreichs Jerusalem, sowie Bohemund IV, der Sohn des Fürsten von Antiochien, mit seiner Gemahlin Alice den Kaiser erwarteten. Alle diese schlossen sich, da sie von der Krankheit des Kaisers gehört, der Kreuzflotte an und segelten nach Syrien zurück. Sofort sandte Friedrich zwei sicilianische Würdenträger, später den Erzbischof von Reggio und Bari, sowie den Herzog Raynald von Spoleto und Graf Heinrich von Malta an den päpstlichen Hof, um den Grund der Unterbrechung der Kreuzfahrt zu erörtern; aber die Gesandten wurden gar nicht vorgelassen.[117] Am 29. September erfolgte der Bannspruch, und am 10. October die Verkündigung desselben in öffentlicher Urkunde.

Es gehört weder Sentimentalität noch Sympathie für den Kaiser, sondern nur eine gewissenhafte Erwägung der Quellen und Verhältnisse dazu, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass mit dem Bann des Papstes eins jener tragischen Geschicke über das Haupt des Kaisers hereinbrach, an denen seine Regierung und die seines ganzen Geschlechtes so reich ist. Kein

rechtschaffener Forscher wird es bestreiten, dass der Papst in Folge der mehrere Male von Friedrich feierlich geleisteten Eide und Gelübde formell im Rechte war, zumal in der Urkunde von San Germano für den Krankheitsfall, den Honorius im Vertrage von Dannenberg 1224 bei König Waldemar von Dänemark vorhergesehen, nichts bestimmt war. Ebenso musste die Langmuth der Curie nach sechsmaliger Hinausschiebung des Termines einmal doch ein Ende finden, da man sich nicht verhehlen durfte, dass der Eifer für den Kreuzzug allmählig bei Friedrich erkaltet war. Allein die Gerechtigkeit verlangt auch, die politischen Schwierigkeiten zu ermessen, in welche der Kaiser jedesmal gerieth, wenn er zur Ausführung seines voreilig abgelegten Gelübdes sich rüstete, und anzuerkennen, dass die vom überwallenden Gefühl dem königlichen Jüngling eingegebenen Entschlüsse allmählig vor den grossen substantiellen Aufgaben des Mannes und Kaisers zurücktreten mussten. Ferner ist nicht im mindesten daran zu zweifeln, dass Friedrich, auch ohne die Geissel des Bannes fühlen zu müssen, sein Wort erfüllt haben würde, da, abgesehen von der moralischen Niederlage, die ihn im entgegengesetzten Falle schwerer als die damaligen wortbrüchigen, aber von der Curie unbehelligt gebliebenen Könige von England und Dänemark vor der Welt getroffen hätte, ja auch ein Kreuzzug, wie die Curie stets erkannt hatte, eine Menge politischer Vortheile bot. Ausserdem aber ist der moralische Hintergrund der päpstlichen Anklage und Verurtheilung kein so reiner, als man aus deren Worten herauslesen könnte. Es ist historisch stark beglaubigt, dass die Krankheit des Kaisers eine schwere war, und Jeder mag bei sich erwägen, ob er, wenn auch gegen den Buchstaben sündigend, ein Unrecht gethan, dass er nicht als Leiche nach dem heiligen Lande sich hinüberfahren lassen wollte, wobei dieses sowohl, als noch mehr das ganze Reich unrettbar dem sichersten Ruin verfallen wäre. Gleichwohl stand es bei Gregor von vorn herein fest, dass die Krankheit Friedrichs eine fingirte sei, und Gründe für diese Behauptung anzuführen hat er nicht für nöthig befunden. Endlich ist nicht zu vergessen, dass der

Bann des Papstes nicht etwa im vorliegenden Falle der Ausdruck eines heiligen Zornes gegen Treulosigkeit und Eidbruch ist, zu deren Rächer der heilige Gott ihn berufen, sondern als ein im wesentlichen politischer Act, im Gefühl eines innern Triumphes vollzogen, aufzufassen ist, weil dadurch die Aussicht auf neuen Zuwachs an politischer Macht, auf die Verwirklichung der unter Innocenz III der Vollendung nahen Omnipotenz stieg. Dies lässt sich deutlich erkennen aus der Antwort Gregors auf die kaiserlichen Versöhnungsvorschläge, worin er die Erfüllung des Kreuzgelübdes wenig berührt, aber als Hauptbedingung für die Wiedererlangung der päpstlichen Huld die Machtstellung der Curie in Sicilien betont und nach dieser Richtung hin Genugthuung verlangt. So liegen die Verhältnisse, und es kann dem Urtheile des denkenden Lesers getrost überlassen bleiben zu entscheiden, auf welcher von beiden Seiten mehr Schatten ist, und ob Gregor das Recht hatte, auf den Kaiser den Stein zu werfen.

Der Kaiser, sagt Gregor in der Bulle, ist einer der gefährlichsten Feinde der Kirche geworden, trotzdem er von ihr die grössten Wohlthaten empfangen. Als er nach Deutschland ging, um die Krone zu gewinnen, erschien er als dankbarer Sohn der Kirche; denn er nahm zu Aachen das Kreuz,[118] ebenso bei der Kaiserkrönung; allein alle diese und später zu Veroli, Ferentino[119] und San Germano geschworenen Eide sind von ihm nicht gehalten worden. Er hat die Pilger nach Brindisi bestellt[120] und dort festgehalten, so dass sie meist hinstarben.[121] Die Pilger, welche dem Tode entgangen sind, mussten zu einer für die Schifffahrt höchst ungünstigen Jahreszeit ihre Fahrt antreten; denn der Kaiser war mit der Bereitstellung einer hinreichenden Zahl von Schiffen eben so säumig, wie mit seiner Hülfleistung vor Damiette, das durch s e i n e Schuld, ja sogar auf seinen Befehl an die Ungläubigen wieder verloren ging.[122] Ausserdem, und diese Gründe entscheiden allein, hat er 1) nicht zu dem bestimmten Termin seine Kreuzfahrt angetreten, 2) nicht die bedungenen Zahlungen für das heilige Land geleistet[123] und 3) auch nicht die Zahl von 1000 Rittern gestellt.[124] Somit ist er

dem Banne verfallen.[125] Trotzdem eröffnete Gregor dem Kaiser, dass die Kirche nach der reuigen Rückkehr des abtrünnigen Sohnes verlange und bereit sei, ihm die Arme zu öffnen.[126] Wie aufrichtig diese Gesinnung des Papstes war, zeigte er bald; denn am 18. November erfolgte der Ausspruch des Bannes über Friedrich von neuem.[127] Inzwischen war Friedrich nach Puteoli gegangen, um seine Gesundheit wieder herzustellen, und von da über Suessa und Gaëta nach Capua. Von hier aus richtete er nun am 6. December an alle Könige und Fürsten, besonders aber an die Deutschen sein Rechtfertigungsschreiben und beleuchtete in ausführlicher Weise, auf einfach objective Daten gestützt, sein tragisches Missgeschick und das auf offenbarer Unwahrheit[128] oder Rechtsverdrehung beruhende Vorgehen des Papstes. Ganz ohne Zweifel muss der Eindruck, den dieses Schreiben auf Fürsten und Prälaten, die ohne parteiisch zu sein, der Rechtfertigung Friedrichs Gehör schenkten, ein gewaltiger gewesen sein; es ist kein Werk theologischer, diplomatischer Sophistik, sondern voll überzeugender und schlagender Argumentation.

Friedrich hatte am Schlusse seines Manifestes erklärt, dass der Kreuzzug zwar durch seine Krankheit unterbrochen worden, allein dies sei jedenfalls zum Heile der Christenheit; denn alle verständigen Männer, welche in militärischen Dingen ein Urtheil hätten, wären der Meinung, dass mit so geringen, durch Seuchen decimirten, sowie durch die Strapazen ihrer Pilgerfahrt bereits abgematteten und zum Theil im Kriegshandwerk ganz ungeübten Pilgerhaufen der Waffenstillstand nicht gebrochen werden könnte, ohne das heilige Land in noch schwerere Gefahren zu stürzen.[129] Um so glücklicheren Erfolg, erklärte der Kaiser, werde seine Maifahrt im kommenden Jahre haben, zumal es ihm auf dem im Frühjahr 1228 angesetzten Reichstage zu Ravenna gelingen werde, umfassende Massregeln für diesen Zweck zu treffen. Gegen alle diese Erörterungen blieb man am päpstlichen Hofe taub; es waren ja bereits Massregeln getroffen, dass sie ohne Eindruck auf das Cardinalcollegium bleiben

mussten. Friedrich hingegen betrieb indessen die Vorbereitungen zum Maipassagium. Auf dem Reichstage zu Capua (December 1227) erhob er von jedem Lehen 8 Goldunzen und bestimmte, dass 8 Lehen zusammen je einen Ritter zu stellen hätten.[130] Ausserdem schickte er, da die Curie seine Rechtfertigung nicht hören konnte und wollte, Roffrid von Benevento nach Rom und liess ihn mit Bewilligung des Senates und des römischen Volkes vom Capitol herab ein Rechtfertigungsschreiben öffentlich verlesen. Ganz ohne Zweifel wirkte diese Massregel beim römischen Volke, das in Zeiten der Noth durch den Kaiser Getreidesendungen empfangen,[131] sowie beim römischen Adel, unter dem er eine starke Partei, z. B. die Frangipani hatte, ganz bedeutend. Die Gesinnung der Römer gegen den Papst erhellt auch sehr deutlich daraus, dass, während Gregor in Anagni seine Blitze gegen Friedrich schmiedete, sie 6 Wochen lang ruhig einen Betrüger gewähren liessen, der gegen den billigen Preis von nur 4 Mark als neu etablirter Papst Pilger von ihrem Kreuzgelübde entband.[132] Alles dies mag nun wohl Gregor bewogen haben, selbst die Initiative zu ergreifen und mit Friedrich eine Aussöhnung zu versuchen. Er sandte daher die Cardinäle Thomas von St. Sabina und Otto von St. Nicolaus an ihn ab, allein Friedrich liess sie nicht vor; er vergalt Gleiches mit Gleichem.[133] Die Curie nahm Rache dafür. Der Reichstag von Ravenna ward unmöglich, da die Veronesen und Mailänder, vom Papste aufgehetzt, den Durchzug durch die Alpen den Deutschen verlegten,[134] und am Grünen Donnerstage (23. März 1228) sprach Gregor im St. Peter von neuem den Bann über Friedrich aus und belegte den Ort, wo er weilte, mit dem Interdikt.[135] Allein das römische Volk, von der kaiserlichen Partei aufgestachelt, vor allem durch Gregors vermeintliches Project, seine Residenz nach Viterbo zu verlegen, erbittert, stürmte am 2. Osterfeiertage (27. März), als er eben die Messe las, auf ihn ein und hätte ihn vielleicht massacrirt, wenn es ihm nicht möglich gewesen wäre, sich rechtzeitig in seinen Palast zu retten.[136] Nur mit Mühe gelang es ihm, von den Römern sicheres Geleit aus der Stadt zu erhalten.

Friedrich suchte indessen, so gut es ging, die Folgen des Bannes abzuwehren. Der apulische Klerus erhielt die strengsten Befehle, ohne nach dem Interdicte zu fragen, seine geistlichen Functionen weiter auszuüben.[137] Zugleich begannen wieder die Sammlungen der Kreuzzugssteuer; im März musste das Kloster vom Monte Cassino 1200 Unzen für 100 Servienten aufbringen, und an die Prälaten des Königreichs erliess Friedrich zu gleicher Zeit energische Weisungen, sich zur Abfahrt nach Syrien bereit zu halten. Er feierte das Osterfest in Barletta und erhielt hier durch einen Brief des Grafen Thomas die Nachricht, dass der Hauptfeind der Christen in Syrien, der Sultan Al-Muʿaẓẓam von Damaskus am 12. November 1227 gestorben sei.[138] Auf diese Kunde, die seiner bevorstehenden Kreuzfahrt einen günstigen Erfolg verhiess, sandte er seinen Marschall Richard Filangieri mit 300 Rittern Anfang April ab[139] und versprach ihm binnen 4 Wochen zu folgen;[140] denn es galt die Wirren unter den Herrschern des Islams nach dem Tode des Damasceners ordentlich auszunutzen. Am 26. April gebar die Kaiserin Isabelle ihm einen Sohn, den er Konrad nannte, und so schien sich Alles günstig für ihn zu gestalten. Einige Tage nachher berief Friedrich die Grossen seines Reiches nach Barletta. Kein Gebäude wäre im Stande gewesen, die unermessliche Menge des Volkes und die glänzende Versammlung zu fassen; daher liess er unter freiem Himmel seinen Thron aufschlagen, um hier seinen letzten Willen verlesen zu lassen. Ihm zufolge soll Herzog Raynald von Spoleto während des Aufenthaltes des Kaisers im heiligen Lande die Statthalterschaft führen. Im Falle, dass der Kaiser dort stirbt, folgt ihm König Heinrich in Sicilien, und wenn auch dieser stirbt, ohne Erben zu hinterlassen, so ist der neugeborne Konrad Thronerbe; sollte endlich auch dieser sterben, so folgt die älteste Tochter des Kaisers. Alle diese Bestimmungen beschworen Herzog Raynald und die Magnaten sogleich und empfingen den Befehl, ebenso den Unterthanen den Eid auf das Testament des Kaisers abzunehmen.[141]

Kurze Zeit darauf (Mai) war bei Gregor im Namen der deutschen Fürsten eine Gesandtschaft unter Führung des Erzbischofs Albert von Magdeburg erschienen, um Gregor mit dem nun doch ins heilige Land ziehenden Kaiser zu versöhnen;[142] allein ihre Versöhnungsversuche fanden kein Gehör. Hingegen sandte Gregor, der bereits 4 Wochen vorher bei Strafe des Bannes allen Unterthanen des Kaisers verboten hatte,[143] diesem Steuern zu zahlen, an Friedrich 2 Franciskaner, welche ihm im Namen des Papstes, so lange er sich nicht gedemüthigt, den Kreuzzug verboten, aber das verstockte Sünderherz des Kaisers vergeblich zu erweichen suchten.[144] Diesen traf jedoch wieder ein schwerer Schlag; seine Gemahlin Isabelle starb am 8. Mai am Kindbettfieber,[145] ausserdem ward es in Sicilien wieder unruhig, und das Gerücht von Werbungen Seitens der Curie tauchte auf. Inmitten dieser inneren und äusseren Bedrängniss machte er sich Luft durch eine Massregel, zu der er schwerlich früher gegriffen hätte. Am 21. Juni stellte er in Brindisi die Urkunde aus, wonach er dem Herzog Raynald von Spoleto befahl, dem Papste alle diejenigen Güter, welche dessen Vorgänger dem Reiche durch List oder Gewalt abgerungen (die Mark Ancona und die Mathildischen Güter) abzunehmen, da diese Besitzungen nur Lehen des Reiches, mithin in Folge der Feindschaft des Papstes als des Lehnsmannes gegen den Kaiser als den Lehnsherrn als erloschen zu betrachten seien.[146] Um dieselbe Zeit machte er dem Papste die Mittheilung, dass er nun absegeln werde.[147] Am 28. Juni 1228 lichtete die Flotte, 40 Segel stark, von Brindisi die Anker.[148]

Wir sind wenig unterrichtet über die Stärke seines Heeres. Jedenfalls war das Kreuzheer, das ihn begleitete, nicht stark; denn die Mailänder und Veronesen hatten ja seit dem Frühjahr die Alpenpässe verlegt, so dass Zuzug fast unmöglich wurde, und die meisten Pilger, die nach Italien gekommen waren, wurden auf Betreiben des Papstes von den Italienern schimpflich behandelt,[149] so dass sie alsbald wieder heimkehrten, oder waren direct von ihm des Gelübdes entbunden worden,[150] weil Gregor überhaupt keinen Kreuzzug wollte, da Friedrich vor

ihm sich nicht gedemüthigt hatte.[151] Nach alledem ist wohl anzunehmen, dass kaum 10,000 Mann den Kaiser begleiteten. Die Flotte, welche Otranto, Fano, Corfu, Cephalonia, Modon, Porto Caglie, Cerigo, Suda, Candia, Prassoniso, Rhodus, Patera, Myra, Phinicha, Cap Epiphanios[152] berührte, erreichte am 21. Juli Limissol auf Cypern, wo die meisten syrischen Magnaten sowie Graf Thomas von Acerra und Marschall Richard Filangieri den Kaiser erwarteten und ehrenvoll empfingen.[153] Sofort griff er, obwohl seiner militärischen Schwäche sich bewusst, energisch in die politischen Verhältnisse der Insel ein.

Seit dem Jahre 1196 war nämlich das Königreich Cypern Lehen des Reiches geworden;[154] allein nach dem Tode des Königs Hugo (1218) hatte auf Veranlassung der Wittwe Alice für den unmündigen Thronerben Heinrich von Lusignan dessen Oheim Philipp von Ibelin, Herr von Beirut, die vormundschaftliche Regierung übernommen. Nach dessen Tode (Mitte 1226) folgte ihm in der Führung derselben sein Bruder Johann von Ibelin, der mit Balian von Sidon nach dem Tode Isabellens zugleich auch zum Reichsverweser Cyperns bis zur Ankunft des Kaisers Friedrich erwählt worden war. Dieser ward nun von Friedrich zu einem Mahle eingeladen und erschien auch, obgleich man ihn gewarnt, nicht in diese Falle zu gehen. Friedrich nahm seinen Platz zwischen Johann von Ibelin und dem Connétable von Cypern, Gautier von Caesarea. Der Markgraf Bonifacius III von Montferrat, der ebenfalls zu Friedrich gekommen, um die Bestätigung der Krone von Salonichi zu erlangen, sass neben dem König von Cypern, und Anseau le Brie sowie der junge Herr von Caesarea bedienten den Tisch als Tafelcavaliere. Während man tafelte, füllte sich der Saal allmählig mit Bewaffneten, und Friedrich stellte auf einmal die Forderung an Johann, seine Herrschaft Beirut aufzugeben, über seine vormundschaftliche Regierung in Cypern Rechenschaft abzulegen, und die kaiserliche Oberlehnshoheit anzuerkennen. Auf die Versuche Johanns, der diese Forderungen nicht ernst nahm, antwortete der Kaiser voll Zorn mit dem Schwure, dass er seine Rechte als Lehnsherr zu wahren wissen werde. Ibelin

vertheidigte sich ruhig und geschickt, und der Kaiser, dem dies imponirte, wandte das Gespräch auf andere Dinge; aber bald drang der kaum verhaltene Aerger wieder durch, und er erneuerte seine Forderung. Die Anwesenden, besonders die Prälaten, suchten zu vermitteln, und ihrem Bemühen gelang es auch wirklich, den Kaiser und seinen Gegner zu besänftigen. So kam denn ein Vergleich zu Stande, wonach Johann vor den Assisen der Königreiche Cypern und Jerusalem sich zu verantworten, und zwei seiner Söhne, Balian und Hugo, sowie 20 Ritter als Geiseln zu stellen habe. Allein trotz dieses Vergleiches fühlte sich Johann von Beirut nicht sicher und floh in der Nacht in das Innere des Landes, wo er sich in der Burg Dieu d'amour verschanzte.[155] Friedrich brach auf diese Nachricht am 17. August von Limissol auf, begleitet von Guido von Ǵabala, Balian von Sidon, Marschall Richard Filangieri und einigen cyprischen Edelleuten, welche allgemein als Gegner Johanns von Beirut galten,[156] und zog, nachdem in Piroghi kurz vor Idalia der junge Fürst Bohemund von Antiochien, der Gemahl der Alice, mit 60 Rittern und vielen Knappen zu ihm gestossen war, nach Nicosia. Friedrich unterhandelte durch Bohemund mit Johann, und es kam endlich zum Vergleich, wonach Johann die Vormundschaft über den 11jährigen Heinrich an den Kaiser übergab, den Lehnseid leistete und den Assisen des Königreichs Jerusalems sich zu stellen versprach, während der Kaiser bis zum 15ten Jahre Heinrichs für seine vormundschaftliche Regierung alle Renten und Einkünfte des Königreichs Cypern empfangen sollte. Nachdem Friedrich in allen Burgen seine Bailifs zurückgelassen, segelte er am 2. September mit seinem Mündel Heinrich, Johann von Beirut und vielen cyprischen Baronen von Famagusta ab, fuhr über Bethoron, Beirut, Sidon, Sarepta und Tyrus nach ʿAkkâ, wo er am 7. September landete. Er wurde mit grosser Auszeichnung aufgenommen, die Templer und Johanniter küssten ihm die Kniee, und der Klerus empfing ihn mit Lobgesängen; aber erstere weigerten sich, ihm den Friedenskuss zu geben und mit ihm an Einer Tafel zu essen, weil er gebannt war.[157] Man rieth

ihm von ʿAkkâ aus Versöhnungsversuche mit dem Papste zu machen,[158] und Friedrich that dieses auch; er sandte durch Heinrich von Malta und den Erzbischof von Bari an den Papst die Nachricht von seiner Ankunft und verhiess ihm die energische Führung des Kreuzzuges[159].

Wie war nun die Lage der Verhältnisse im Orient?

Nach Saladin's Tode theilten sich seine Söhne und sein Bruder Al-ʿÂdil[160] in die unermessliche Erbschaft. Al-ʿÂdil, dessen zweiter Sohn Al-Kâmil[161] Saladins einzige Tochter heirathete, erhielt nach dem Testamente seines Bruders nur die Burgen Karak und Śaubak, wusste aber durch geschickte Benutzung der unter Saladins Söhnen ausbrechenden Streitigkeiten und Kriege sich in den Besitz aller von diesem ehemals beherrschten Länder zu setzen, so dass er von ʿAden bis nach Georgien gebot. Al-ʿÂdil beendigte die mit den Kreuzfahrern ausgebrochenen Kriege (1204 und 1209) durch nachgiebige Verträge; denn die steten Meutereien im Heere und die Revolutionen seiner Emire[162] sowie der Ungehorsam unterworfener Fürsten nöthigten ihn zu fortwährenden Kriegen. Er weilte im fernsten Osten seines Reiches, als Al-Kâmil, den er als Statthalter in Aegypten zurückgelassen, die Landung der Kreuzfahrer vor Damiette meldete. Es war ihm nicht vergönnt, seinem bedrängten Sohn selbst zu Hülfe zu kommen: die Nachricht von dem Falle des für unbezwinglich gehaltenen Kettenthurmes im Hafen von Damiette führte seinen frühen Tod herbei (31. August 1218). Zu dieser Zeit[163] übernahm Al-Kâmil die Zügel der Regierung, und wir wissen, dass er nur durch die Verblendung und den sinnlosen Kriegseifer des Pelagius, welcher die Pilger nach der Einnahme von Damiette zu dem unheilvollen Vormarsch nach Cairo und damit in das Verderben trieb, vor dem sicheren Sturze gerettet wurde. Kaum war jedoch durch vereinte Kraft der Brüder Al-Kâmils der Frieden von Damiette erzwungen, als zwischen diesen selbst Streit und Krieg ausbrach. Der ältere Bruder Al-Muʿaẓẓam, Sultan von Damaskus, hatte dem Herrscher von Ḥamât Al-Nâṣir, da er die von Al-Muʿaẓẓam ihm vorgeschossenen Subsidien

nicht zurückzahlte, zwei Städte weggenommen. Auf die Kunde hiervon verbanden sich Al-Kâmil und dessen jüngerer Bruder Al-Aśraf, Sultan von Ḫalât (Chelat) in Armenien, und zwangen Al-Muʿaẓẓam seine Eroberungen wieder herauszugeben.[164] Al-Muʿaẓẓam[165] reizte aus Rache dafür den Statthalter Al-Aśrafs, dessen jüngeren Bruder Śihâb ad-dîn, zur Empörung, und der Herrscher von Arbela belagerte Mosul, wo ein Alliirter von Al-Aśraf Bidr ad-dîn Lûlû herrschte. Zugleich rüstete sich Al-Muʿaẓẓam von Damaskus zum Einfall in Mesopotamien; allein ein Gesandter Al-Kâmils zwang ihn durch die Drohung, sofort in Syrien einzubrechen, im Falle er gegen Al-Aśraf zu Felde ziehen würde, zur Aufgebung aller seiner Pläne (1224). Als nun Ǵalâl ad-dîn Mankbarnî, der Śâh der Chowaresmier, von seinem Eroberungszuge nach Indien heimgekehrt war, schloss im Anfang des Jahres 1226 Al-Muʿaẓẓam, um nicht eine Beute des gewaltigen Eroberers zu werden, vor Allem aber, um Al-Aśraf zu züchtigen, mit diesem ein Bündniss. Gegen eine solche Macht war Al-Aśraf nicht stark genug und begab sich, als Al-Muʿaẓẓam von der Belagerung von Ḥimṣ eben nach Damaskus zurückgekehrt, zu diesem, um ihn zum Frieden zu stimmen. Al-Muʿaẓẓam empfing ihn sehr freundlich, hielt ihn jedoch bei sich fest und suchte ihn zu einer Allianz gegen Al-Kâmil zu überreden. Endlich gab er nach und schwor, ihn gegen Al-Kâmil zu unterstützen. Erst jetzt, nach achtmonatlicher Haft, entliess Al-Muʿaẓẓam seinen Bruder, der sofort seinen Eid als erzwungen zurücknahm.[166] Inzwischen sandte Al-Muʿaẓẓam Spione nach Italien, um über die Zurüstungen Friedrichs zu seiner Kreuzfahrt Erkundigungen einzuziehen, und diese erzählten ihm von den staunenswerthen Massen von Pilgern, welche dort zusammenströmten. Er zerstörte daher die Festungen Śaubak, Safad und Tibnîn sowie die Teiche von Jerusalem und stellte ein Beobachtungscorps gegen die in nächster Zeit erwarteten Kreuzfahrer in Nablûs auf.[167] Al-Kâmil hatte indessen die Schwierigkeit seiner Lage wohl ermessen. Er wusste, dass Ǵalâl ad-dîn der Alliirte seines feindlichen und nach Rache dürstenden Bruders Al-Muʿaẓẓam geworden, und

musste sich sagen, dass er, zumal das Land seines Bruders Al-Aśraf durch Ǵalâl ad-dîn besetzt war, und dieser auch beim besten Willen ihm keine Hülfe bringen konnte, dem gewaltigen Stosse der gegen ihn zu Felde ziehenden Alliirten nicht würde widerstehen können. Dazu war sein Land durch die furchtbaren, fast vierjährigen Kämpfe um Damiette ausgesogen und erschöpft, die Zahl seiner Veteranen stark zusammengeschmolzen, das junge aus der Wüste zusammengeholte Kriegsvolk ungeübt, das Heer der ewigen Kriege müde, die Emire meuterisch,[168] kurz, er konnte sich nicht verhehlen, dass in dieser verzweifelten Lage nur ein verzweifeltes Mittel helfen könnte, er sandte in aller Stille den Emir Fahr ad-dîn zu Friedrich (Mitte 1226?). Wir wissen weder die Zeit genau, in welche diese Sendung fällt, noch die dem Kaiser gemachten Propositionen. Indessen ist es in Bezug auf letztere höchst wahrscheinlich, dass Al-Kâmil die Rückgabe der von Saladin in Syrien gemachten Eroberungen und den Status des Reiches vor der Schlacht bei Ḥaṭṭîn wiederherzustellen versprochen haben wird.[169] Friedrich war natürlich sehr erfreut über dieses Anerbieten, schickte den Grafen Thomas v. Aquino nach Syrien sowie den Erzbischof Berardo von Palermo an den Hof Al-Kâmils und gab ihm an diesen als Geschenke Pferde, Kleiderstoffe, Gusswaaren und Falken mit.[170] Al-Kâmil empfing den kaiserlichen Gesandten mit grosser Auszeichnung und liess ihm als Geschenke für seinen Souverain einen Elephanten sowie allerhand Kostbarkeiten aus Indien, Arabien, Syrien und ʿIrâḳ überweisen.[171] Berardo verliess Al-Kâmil und ging (wahrscheinlich October 1227) an den Hof des Sultans Al-Muʿaẓẓam von Damaskus, um auch hier Unterhandlungen anzuknüpfen, allein dieser entgegnete einfach: „Sage deinem Herrn, dass ich für ihn nichts Anderes habe, als das Schwert.“[172] Jedoch wurde Al-Muʿaẓẓam durch die Unterhandlungen Al-Kâmils mit dem Kaiser nicht wenig erschreckt und suchte nun mit Al-Aśraf zu pactiren. Indessen war auch Al-Kâmil durch die Nachricht von der Ankunft des Erzbischofs am Hofe seines Bruders nicht minder beunruhigt, da ihm der Bescheid desselben an den Ge-

sandten des Kaisers nicht bekannt sein konnte. Er sandte daher, wahrscheinlich im October, noch einmal seinen Emir Fahr ad-dîn zu Friedrich, um ihn zur Ueberfahrt zu drängen.[173] Januar 1228 traf Berardo bei Friedrich ein.[174] Jedoch, wie uns bereits bekannt, starb am 12. November 1227 der gefürchtete Al-Muʿazzam, und somit war für Al-Kâmil der Grund für seine mit Friedrich erstrebte Allianz hinfällig geworden, ja sie musste ihm abgesehen von theologischen Gründen auch aus politischen jetzt in hohem Grade lästig werden. Friedrich erfuhr den Tod des Damasceners Ostern 1228, und freute sich, den Hauptgegner der Christen beseitigt zu sehen; allein er durfte sich auch nicht verhehlen, dass es schwer sei, jetzt Al-Kâmil bei seinem Worte festzuhalten. Er sandte im April 1228 den Marschall Richard mit 500 Rittern nach Syrien und liess durch ihn, mochten sich die Pilger darüber ärgern oder nicht, ganz offen mit dem Sultan weiter unterhandeln. Ohne Zweifel hatte der schon 1226 nach Syrien abgesandte Graf Thomas v. Acerra die Unterhandlungen mit dem Sultan bis zu dieser Zeit weiter geführt, allein jetzt traf eine Reihe von Umständen zusammen, welche eine Verstärkung der kaiserlichen Macht als Unterstützung für die zu pflegenden Unterhandlungen nöthig machten. Thomas hatte den Instructionen seines Herrn gemäss, den bis 1229 noch vertragsmässig bestehenden Frieden um jeden Preis zu respectiren und den etwaigen leichtsinnigen Bruch desselben mit Energie zu verhindern, gehandelt. Er hatte den Templern, als diese Raubzüge in das muslimische Gebiet unternommen, die Beute wieder abgejagt und den Beraubten zurückstellen lassen, ebenso einige ihrer Besitzungen im heiligen Lande, wie Friedrich in Sicilien, cassirt, überhaupt durch sein strammes Regiment Ordnung und Ruhe zu erhalten gewusst. Indessen wuchs die Menge der kriegslustigen Pilger in den Litoralstädten, besonders in ʿAkkâ, durch die 1227 nach Syrien abgesegelten Schaaren. Zwar waren auf die Nachricht, dass der Kaiser ihnen nicht auf dem Fusse folge, gegen 40,000 in denselben Schiffen, auf denen sie ihre Fahrt angetreten, sofort wieder heimgekehrt,[175] und nur 800 Ritter

sowie 10,000 Mann Fussvolk von allen ursprünglich abgesegelten Pilgern waren unter dem Commando des Herzogs von Limburg zurückgeblieben, allein unter ihnen herrschte wenig Zucht und Ordnung. Der bei weitem grösste Theil, sei es von Lust nach Abenteuern oder nach Beute, welche für die zahlreichen Opfer an Geld und Gut den Einzelnen zu entschädigen im Stande wäre, getrieben, besonders aber durch die Templer aufgestachelt, erklärte, man müsse durchaus den Frieden brechen. Sie wurden dabei noch durch eine Bulle des Papstes unterstützt, welcher, obgleich Cardinal Pelagius, der Bevollmächtigte seines Vorgängers, den Frieden ausdrücklich bis 1229 abgeschlossen und bestätigt hatte, dennoch den Befehl gab, den Frieden zu brechen, und schrieen daher: „Entweder wollen wir den Frieden brechen, oder heimkehren!“ Herzog Heinrich von Limburg und alle ruhig denkenden Männer erblickten in dem Bruche des Friedens eine heillose Gefahr für die kümmerlichen Reste des früheren Königreichs Jerusalem und riethen auf das eindringlichste von diesem thörichten und frevelhaften Beginnen ab. Allein Heinrich ebensowenig wie Thomas hatten moralische und militärische Macht genug, dieses Project zu verhindern; der Herzog von Limburg gab dem Drängen der Pilger am 28. October 1227 nach, und unter seiner Führung zog der grössere Theil des Pilgerheeres nach Caesarea und Jâfâ, um diese Städte bis August nächsten Jahres, wo man den Kaiser erwartete, wieder in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen. So ward der Friede denn factisch gebrochen, und es war nicht abzusehen, welches Unglück über die Christen gekommen wäre, hätte nicht zum Glück für sie der Tod den Sultan von Damaskus abgerufen. Kaum hatte sich die Nachricht davon verbreitet, als die in ʿAkkâ zurückgebliebenen Franzosen zum offenen Angriff auf die vertragsmässig halb den Christen und halb den Muslimen gehörige Stadt Sidon übergingen und die muslimischen Einwohner verjagten.[176] Kurz vorher (10. Nov.) gingen die deutschen Pilger an die Befestigung der 3 lieues von ʿAkkâ, nordöstlich von Ḥaifâ, gelegenen Burg Montfort (auch Frankenschloss genannt), blieben bis Januar 1228

dort, und kehrten dann theils nach ʿAkkâ, theils nach Ḥaifâ zurück.[177] Die in Ḥaifâ gebliebenen Pilger trafen Ende April 1228 ebenfalls in ʿAkkâ ein und gingen mit dem Gros an die Befestigung von Caesarea, das im Winter von 1217 zu 1218 von Leopold Herzog von Oesterreich befestigt, aber 1219 auf Al-Muʿaẓẓams Befehl zerstört worden war.[178] Während aller dieser Kreuz- und Querzüge der Christen, welche ohne Störung Seitens der Muslimen sich vollzogen, war Al-Kâmil in der Zeit vom 15. August bis 14. Sept. 1227 aus Aegypten gegen Al-Muʿaẓẓam zu Felde gezogen; allein die meuterischen und verrätherischen Agitationen seiner Emire nöthigten ihn zur Aufgabe seiner Kriegspläne und zur schleunigsten Rückkehr. Der Tod seines Bruders befreite ihn jedoch von weiterer Gefahr, und als dessen Sohn, der zwölfjährige Al-Nâṣir Dawûd ihn um Frieden bat,[179] fühlte Al-Kâmil sich wieder sicher und stark. Er schenkte Al-Nâṣir als Antwort auf seine Bitte ein kostbares Gewand und das Sultansbanner, forderte aber auch gleichzeitig die Abtretung der wichtigen Festung Śaubak, was einer Kriegserklärung gleich kam. Al-Nâṣir schlug diese Forderung ab, worauf Al-Kâmil, nachdem er seinen Sohn Naǵm ad-dîn als Vicekönig in Cairo zurückgelassen, in Syrien einfiel und ohne Widerstand zu finden, Jerusalem und andere wichtige Plätze Syriens eroberte.

Al-Nâṣir wandte sich in dieser Noth an Al-Kâmils Bruder, Al-Aśraf; allein Al-Kâmil wusste seine Eroberungen so darzustellen, als ob er nicht Al-Nâṣir berauben, sondern nur Syrien gegen die jetzt wieder zum Krieg ausziehenden Franken schützen wolle.[180] Al-Aśraf, obgleich die Chowaresmier sein Land sengend und brennend durchzogen,[181] kam seinem Neffen auch wirklich zur Hülfe, aber mit unbedeutenden Streitkräften. Doch was sollte er thun? Einen Krieg gegen Al-Kâmil zu führen, war auf alle Fälle höchst bedenklich, und einen Krieg gegen die sich immer mächtiger erhebenden Christen zu unternehmen, war besonders darum nicht rathsam, weil dann Al-Kâmil dem kriegführenden Al-Aśraf und Al-Nâṣir im Rücken gestanden hätte. Al-Aśraf rieth, mit Al-Kâmil den Frieden um

jeden Preis zu suchen, und so machten er und Al-Nâṣir sich auf, um Al-Kâmil zum Frieden zu bewegen; allein als letzterer in Nâblus von ihrer Absicht hörte, brach er sofort nach Aegypten auf. Doch ehe er noch in Cairo eintraf, waren bereits Al-Aśraf und Al-Nâṣir dort angelangt. Al-Nâṣir blieb hier zurück, während Al-Aśraf zu dem in Tell al-ʿaǵûl[182] („dem Kälberhügel“) bei Gaza lagernden Al-Kâmil sich begab, um den Frieden zu vermitteln. Allein Al-Kâmil wusste Al-Aśraf ganz auf seine Seite zu ziehen und für das Project einer Theilung des Sultanats Damaskus zu gewinnen. Nach der getroffenen Convention sollte Al-Kâmil alles Land zwischen Cairo und Afîḳ, also ganz Syrien, Al-Aśraf hingegen alle übrigen Länder des Sultanats empfangen,[183] während Al-Nâṣir nur die Städte Ḥarrân, Edessa und Raḳḳa behalten sollte. Da Al-Aśraf kinderlos war, so wurde jedenfalls für den Fall seines Ablebens auch noch der Heimfall seines ganzen Erbes an Al-Kâmil stipulirt, und dann war Al-Kâmil wieder im Besitze des ganzen ungeheuren Ländercomplexes, den einst Saladin und ʿÂdil besessen. Alle diese Arrangements wurden am 10. November 1228 verabredet.[184] Al-Nâṣir wartete indess vergeblich auf die Rückkehr seines Oheims Al-Aśraf und brach, da er bei dem langen Ausbleiben desselben nichts Gutes ahnte, endlich von Cairo auf und lagerte bei Nâblus. Indessen erfuhr durch die Ankunft des Kaisers die Lage der muslimischen Herrscher eine ganz eigenthümliche Wendung. Alle arabischen Quellen bezeugen, dass Al-Kâmil aufs schwerste durch jenes Ereigniss betroffen wurde;[185] denn er fühlte sich augenblicklich nicht in der Lage, den Kreuzfahrern mit Kraft und Hoffnung auf Sieg entgegentreten zu können, zumal da für den Fall eines Versuches, die Convention von Gaza auszuführen, doch der sofortige Uebertritt Al-Nâṣirs auf die Seite des Kaisers zu erwarten stand. Andrerseits befand sich jedoch auch wieder Friedrich dem Sultan gegenüber in einer höchst peinlichen Lage. Dieser hatte Friedrich zwar gerufen und ihm bestimmte Concessionen verheissen; allein nach Al-Muʿaẓẓams Tode war ja der Grund zu dieser extraordinären, den ganzen Islam aufs tiefste beleidigenden

Allianz hinfällig geworden. Ausserdem war der Kaiser nicht im Stande mit Gewalt zu erzwingen, was Al-Kâmil ihm versprochen; denn die Lage seines Reiches erheischte baldige Heimkehr, zumal er bereits bei seiner Abfahrt von Brindisi erfahren, dass Gregor Truppen gegen ihn anwerbe. Ferner hatte Gregor dem Kaiser auf dem Fusse zwei Franziskaner nachgesandt, welche dem Legaten den Befehl überbrachten, dass Keiner dem gebannten Kaiser gehorchen, vielmehr Hermann von Salza die Deutschen und Italiener, Marschall Richard und der Connétable Odo von Montbeillard die Cyprier und die Truppen des Königreichs Jerusalem befehligen sollten.[186] Dazu kam aber auch noch, dass die Streitkräfte Friedrichs selbst unbedeutend waren; denn die 1226 unter dem Grafen Thomas von Acerra nach Syrien gesandten Schaaren waren nicht sehr zahlreich, die des Herzogs von Limburg beliefen sich nur auf 800 Ritter und 10,000 Mann Fussvolk,[187] die cyprische Ritterschaft war nichts weniger als zuverlässig, und von den norditalischen Seemächten waren nur die Genuesen und Pisaner auf seiner Seite.[188] Endlich waren von den 1227 abgesegelten Pilgern viele Tausende auf die Kunde von der Krankheit des Kaisers in denselben Schiffen, die sie nach Syrien gebracht, sofort wieder heimgekehrt, und der zurückgebliebene Theil, und zwar die reichsten und angesehensten Pilger, zogen jetzt, als der Kaiser nun wirklich gekommen, ohne auf seine Bitten zu hören, ebenfalls heim, da sie ihr Kreuzgelübde durch ihre Theilnahme an der Befestigung von Sidon, Caesarea und Jâfâ erfüllt zu haben meinten.[189] Somit konnte Friedrich nicht durch militärische Operationen, für die einzig auf die deutsche Ritterschaft zu rechnen war,[190] während die Ritter des Tempels und Hospitals den Gehorsam verweigerten, sondern allein durch diplomatische Unterhandlungen zu erreichen suchen, was Al-Kâmil ihm einst versprochen, aber keine Lust verspürte, jetzt auch zu halten. Er sandte daher sofort nach seiner Landung von ʿAkkâ aus[191] eine Gesandtschaft an den Sultan, zeigte ihm seine Ankunft an und bat ihn, indem er an sein Ehrgefühl und sein Manneswort appellirte, um Ausführung der

vertragsmässig bestimmten Cession Jerusalems.[192] Al-Kâmil empfing die Gesandten Balian von Sidon und den Grafen Thomas von Acerra mit dem Pomp eines Sultans in Mitten einer glänzenden Armee, welche von den kaiserlichen Gesandten auf 7000 Mann Reiterei und unzähliges Fussvolk geschätzt ward. Er entliess die Gesandten ohne bestimmte Antwort, nahm aber die Seiden- und Leinenstoffe, sowie die goldenen und silbernen Geräthe, welche sie ihm als Zeichen der kaiserlichen Freundschaft überbrachten, dankend an. Friedrich, um bei seinen Unterhandlungen mit dem Sultan nicht beobachtet zu werden, verlegte bald nach der Rückkehr seiner Agenten sein Lager nach Ricordane, einem Dorfe südlich von ʿAkkâ.[193] Hier trafen bei ihm die Gesandten Al-Kâmils ein, die Emire Faḫr-ad-din[194] und Saladin Al-Arbilî.[195] Sie brachten ihm als Gegengeschenke des Sultans einen Elephanten, zehn Kameele und zehn arabische Stuten, sowie Affen, Edelsteine, goldene Gefässe und farbige Stoffe,[196] allein keine bestimmte Antwort auf die Bitte des Kaisers, sondern versicherten nur, dass ihr Souverain auf die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Kaiser einen sehr hohen Werth lege. Zugleich aber benutzten sie die Gelegenheit, mit dem Kaiser gelehrte Disputationen über logische und metaphysische Probleme zu eröffnen,[197] wobei ihnen Friedrich nicht minder durch seine Freisinnigkeit,[198] als durch seine Gelehrsamkeit imponirte.[199] Friedrich entliess sie höchst ehrenvoll und sandte, da Al-Kâmil seinem Drängen auszuweichen schien, bald nach ihrem Weggange von neuem Gesandte an den Sultan; allein diese wurden nicht vorgelassen. Darauf beschloss der Kaiser mit einer militärischen Demonstration zu antworten; er schickte sich an, die im Sommer 1228 von den Pilgern begonnene Befestigung Jâfâ's fortzusetzen.[200] Zu diesem Zwecke berief er die angesehensten Pilger, die syrischen Barone und die Meister der drei geistlichen Orden zu sich und theilte ihnen mit, dass er Jâfâ zu befestigen gedenke. Allein die Grossmeister des Templer- und Hospitaliterordens erklärten, dass sie, dem Dienste der Kirche gewidmet, nur von der Kirche Befehle annähmen und ihr gehorchten; ausserdem habe

der Patriarch Gerold als Legat des Papstes ihnen jede Theilnahme an einer Unternehmung des gebannten Kaisers untersagt, mithin könnten sie ihm nicht nach Jâfâ folgen. Voll Ingrimm trat nun der Kaiser mit seinen treuen Deutschen und einigen Pilgern, meist englischer Nation, den Weg dahin an, während die Templer und Hospitaliter eine Tagereise hinter ihm marschirten. Indessen überlegte Friedrich, welche Gefahr aus dieser Theilung der christlichen Streitkräfte für seine Stellung zu Al-Kâmil entstehen könnte, und gab kurz vor Arsûf[201] dem Drängen vieler angesehenen Pilger nach, dass alle Befehle im Kreuzheere „im Namen Gottes und der Christenheit“ erfolgen sollten. Durch diese Massregel wurden die Templer und Hospitaliter zum Anschluss an Friedrichs Heer bewogen, und man begann gemeinschaftlich am 15. November das Werk der Befestigung voll guten Muths. Al-Kâmil, der während dessen von Tell al-ʿagûl nach Nâblus gegen den dort lagernden Al-Nâṣir vorgedrungen und überall seine Kadis und Diwâne eingesetzt hatte, zog sich auf die Nachricht von dem Vordringen Friedrichs sofort wieder nach Tell al-ʿagûl zurück.[202] Die Pilger arbeiteten indessen rüstig weiter an dem Aufbau der Mauern Jâfâ's; allein ihr Eifer erlahmte, als die Proviantschiffe, durch furchtbare Stürme gehindert, nicht landen konnten, und sie deshalb acht Tage lang furchtbar durch Hunger litten. Viele Tausende zerstreuten sich in die umliegenden Ortschaften und requirirten, allein gegen 500 Pilger wurden von den Muslimen dabei erschlagen. Endlich, da die Verzweiflung am grössten war, und schon allgemein der Entschluss gefasst war, nach ʿAkkâ zurückzukehren, legten die Proviantschiffe bei günstigem Wind und Wetter an und versorgten die schmachtenden Pilger aufs reichlichste mit Lebensmitteln.[203] Zu gleicher Zeit (Anfangs Januar 1229) kam die Hiobspost zu Friedrich, dass die Schlüsselsoldaten unter der Führung Johanns v. Brienne, dem noch Honorius (27. Jan. 1227) das Protectorat über das Patrimonium Petri ertheilt hatte, San Germano bereits erobert hätten und Capua hart bedrängten. Wie Gerold erzählt, liess Friedrich auf diese Nachricht die Flotte, die ihn begleitete, segelfertig machen, schickte an

Heinrich von Malta, seinen Admiral, den Befehl, zu Ostern 1229 zwanzig Galeen nach Syrien zu senden und richtete an die schwer geprüften Städte und Getreuen seines Königreichs Sendschreiben, worin er sie ermahnte, noch auszuharren, bis er selbst komme.[204] Nun aber galt es endlich die Unterhandlungen mit Al-Kâmil zum Abschluss zu bringen, und heftiger drängend denn je mag Friedrich mit Al-Kâmil verhandelt haben. Wie ausdrücklich bezeugt ist,[205] hatte Friedrich früher das ganze Königreich Jerusalem für seinen Sohn Konrad vom Sultan verlangt; jetzt aber liess er wahrscheinlich von seinen früheren Forderungen manches fallen, und dadurch gelang es, besonders, seitdem in Folge eines Winkes der Diplomaten Al-Kâmils die einige Zeit ihrer Stellung als Gesandte enthobenen Unterhändler Thomas von Acerra und Balian von Sidon wieder die Leitung der diplomatischen Geschäfte in die Hand bekamen und ins ägyptische Hauptquartier abgesandt wurden, am Sonntag Septuagesimae (11. Februar) endlich den Vertrag abzuschliessen.[206] An demselben Tage berief Friedrich vier syrische Barone zu sich und erklärte ihnen, dass er in Folge der Geringfügigkeit seiner militärischen und financiellen Kräfte[207] nicht länger im heiligen Lande bleiben könne; er habe daher mit dem Sultan einen Vertrag abgeschlossen und bitte um ihr Gutachten, ob sie mit dem, was er durch diesen Vertrag vom Sultan erwirkt habe, zufrieden seien. Sie fanden die Bedingungen des Vertrages annehmbar, baten aber Friedrich, vor seiner Rückkehr noch Jerusalem befestigen zu lassen. Der Kaiser rief hierauf die Grossmeister der Templer und Johanniter sowie die englischen Bischöfe zu sich und bat sie um Genehmigung des von ihm mit Al-Kâmil abgeschlossenen Vertrages; allein sie erklärten, dass ihre Einwilligung von der des Patriarchen abhängig sei, worauf der Kaiser erklärte, dass er dessen Rath nicht brauche. Am 18. Februar,[208] an dem die Befestigung Jâfâ's vollendet war, beschwor nun der Kaiser in Gegenwart der Gesandten des Sultans Faḫr ad-dîn und Saladin, der Bischöfe Peter von Winchester und Wilhelm von Exeter, des Deutschmeisters, des Hospitalitermarschalls und

vieler angesehenen Pilger die Urkunde.[209] Wenige Tage darauf leistete auch Al-Kâmil vor Hermann von Salza, dem Grafen Thomas von Acerra und Balian von Sidon den Eid.[210] Keiner der Anwesenden erhielt Einsicht in die Paragraphen des Vertrages, und leider ist bis jetzt weder das arabische noch das lateinische Original aufgefunden worden; indessen sind wir im Stande, aus den von Gerold willkürlich aus dem Instrumente herausgegriffenen 9 Paragraphen, sowie aus den Briefen Hermanns und Friedrichs und den Notizen arabischer Autoren im wesentlichen den Inhalt der Urkunde zu reconstruiren.

Demnach tritt der Sultan Al-Kâmil an den Kaiser Friedrich und seine Präfecten (nicht an die Kirche oder die Christenheit) die Stadt Jerusalem ab mit dem ausdrücklichen Rechte, darüber in jeder beliebigen Weise zu verfügen.[211] Jedoch verbleiben die Aḳṣâ und die Ṣaḫra-Moschee, also das ganze Ḥaram al-śarîf,[212] muslimischer Besitz unter der Obhut dreier muslimischen Beamten, und jeder Muslim hat das Recht, wenn er keine Waffen bei sich trägt,[213] ohne Abgabe und irgend welche Steuer[214] die beiden Moscheen und Bethlehem besuchen zu dürfen, um dort seine Andacht zu verrichten, während es jedem Christen streng untersagt ist, das Ḥaram zu betreten.[215] Ausser Jerusalem empfängt der Kaiser noch Bethlehem,[216] die an dem Wege von da nach Jerusalem liegenden Ortschaften,[217] Nazareth und ʿAkkâ und die an der Strasse liegenden Orte,[218] ferner Sidon mit zwei in der Nähe liegenden Ortschaften, die Burg Tibnîn (Turon),[219] die Stadt Ramla und Lydda mit den rechts und links von der Strasse gelegenen Territorien,[220] so dass also von ʿAkkâ aus die alte Pilgerstrasse nach Jerusalem wie zur Zeit Richards wieder völlig frei war.[221] Alle diese Burgen und Städte mit Ausnahme von Tibnîn[222] dürfen befestigt werden, ebenso die Burg Montfort bei ʿAkkâ,[223] welche Eigenthum der Deutschherren war. Hingegen verpflichtet sich der Sultan, so lange der Frieden währt, keine Befestigungen anzulegen[224] und alle Gefangenen herauszugeben.[225] Dafür behalten die um Jerusalem wohnenden Muslimen ihre eigene Gerichtsbarkeit unter dem in Jerusalem wohnenden Kadi.[226] Ausserdem ver-

pflichtet sich der Kaiser zum Schutze des Sultans wider alle seine Feinde, selbst die Christen,[227] und zwar ist Ersterer speciell verpflichtet, Tripolis, das Kurdenschloss, Castelblanc, Tortosa, Margatum und Antiochien in dem augenblicklichen Zustande zu belassen und auch zu verhindern, dass den Besitzern dieser Städte und Territorien von irgend welcher Seite Hülfe gebracht werde.[228] An alle diese Paragraphen schlossen sich, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, handelspolitische und mercantile Bestimmungen.[229] Als der Termin, von dem der Friede zu rechnen sei, ward der 24. Februar 1229, und die Dauer desselben auf 10 Jahre 5 Monate und 40 Tage festgesetzt.[230] — Ganz ohne Zweifel waren diese Bedingungen, trotzdem dass Al-Kâmil im Besitz von Hebron, Nâblus, Tiberias und anderen wichtigen Punkten blieb, ganz unverhältnissmässig günstige; sie waren ohne Blut erkauft, schnell errungen und gaben vor allem Jerusalem wieder in die Hände der Christenheit, ein Erfolg, den der dritte Kreuzzug trotz kolossalen Kraftaufwandes nicht gewonnen hatte. Doch konnte und wollte Friedrich nicht ohne die Mitwirkung Gerolds, der doch immerhin der Repräsentant der Kirche war, die Krönung des Werkes, den Einzug in die heilige Stadt, feiern. Er hatte nur für sich gewonnen; sein Zug war überhaupt kein eigentlicher Kreuzzug im Sinne seiner Zeit,[231] da gegen die Muslimen die Waffen nicht gebraucht worden waren, sondern nur eine durch militärische Demonstrationen unterstützte diplomatische Unterhandlung, deren Resultate nicht die Kirche, welche für den Sultan nicht den Werth einer politischen Grösse hatte, sondern allein der Kaiser eingeärntet hatte. Es galt also, durch eine geschickte Wendung die Kirche, resp. deren Vertreter auch für die Theilnahme an seinen Eroberungen zu gewinnen. Doch wie sollte dies möglich sein? Die Kirche, deren Fluch noch auf dem Haupte des Kaisers lastete, sollte aus seiner Hand, der Hand des gebannten, verlorenen Sohnes ein Geschenk nehmen, sie sollte von ihm Jerusalem empfangen, das heissersehnte Ziel unermesslicher Drangsale und Opfer, das schon über 40 Jahre lang in den Händen der „gottlosen Heiden“ ge-

schmachtet! Gerold und seine Schildknappen mussten sich ins Herz hinein schämen, wenn sie überlegten, dass der Kaiser trotz aller ihrer Ränke und Missgunst so Grosses vollbracht hatte. Ohne jedoch den Patriarchen den sittlichen Triumph, welchen er über ihn feierte, durch kühne selbstbewusste Haltung fühlen zu lassen, suchte Friedrich mit jenem grossartigen Edelmuth, der seine Schritte auf dem ganzen Kreuzzuge leitete, den hochmüthigen Prälaten zu besänftigen und betraute den trefflichen Hermann, der wie kein Zweiter geschickt war, Frieden und Versöhnung zu stiften, mit der Ausführung dieser schwierigen Mission. Dieser bat den Patriarchen auf das eindringlichste, sich nicht von der Feier des grossen Tages der Besitzergreifung Jerusalems auszuschliessen; allein Gerold wich aus. Er wandte sich auf den Rath seiner Freunde schriftlich an Gerold; jedoch dieser erklärte, dass, ehe über die Sache weiter verhandelt werden könne, er vor allen Dingen Einsicht in das Friedensinstrument gewinnen müsse. Der Deutschmeister übersandte ihm hierauf durch dessen Pönitentiar, den Dominikaner Walter,[232] den Vertrag. Der Patriarch war mit den Artikeln desselben höchst unzufrieden. Zunächst erschien es ihm als ein arger Betrug, dass der Kaiser mit Al-Kâmil über Jerusalem, das nicht ihm, sondern dessen Neffen gehöre, unterhandelt und abgeschlossen; ausserdem aber habe der Kaiser nur für *sich*, nicht für die *Kirche* erobert und das bettelhaft Wenige, was er gewonnen, durch elende Demüthigung erkauft.[233] Ausserhalb Jerusalems sei kein Territorium den früheren geistlichen Besitzern restituirt worden, weder dem Patriarchen, noch den Kanonikern des heil. Grabes, noch den Johannitern, noch den Aebten der Latina, des Thales Josaphat, des Tempels, des Oelberges und Zions, nur die Templer hätten einige Dörfer an der Strasse nach Jâfâ wiedererhalten.[234] Hingegen sei es Pflicht des Kaisers als eines Kreuzfahrers gewesen, die Heiden zu bekämpfen und nicht, wie es vertragsmässig geschehen, ihnen freie Wallfahrt nach Bethlehem, eigene Gerichtsbarkeit, den Besitz zweier Moscheen einzuräumen und gar noch ein Schutz- und Trutzbündniss mit ihnen zu schliessen.[235] Auf

Grund dieser Bedenken wies daher Gerold Hermanns Gesuch kalt ab und untersagte sogar allen Pilgern den Besuch der heiligen Orte. Indessen traf am 7. März der deutsche Ordensbruder Leonhard[236] mit schlimmen Nachrichten von den Verwüstungen der Schlüsselsoldaten ein, und es war nicht abzusehen, welches Unheil Friedrich noch weiter zu erwarten hatte, wenn er länger zögerte und unterhandelte. Er brach sofort schleunigst von Jâfâ auf, wo er die Cyprier zurückliess, und stand am 17. März, am Sonnabend vor dem Sonntage Oculi, vor Jerusalem, wo bereits der Commissar Al-Kâmils, der Kadi Śams ad-dîn von Nâblus, seiner harrte, um ihm im Auftrage seines Souverains die Stadt zu übergeben. Mit einer unbeschreiblichen Freude[237] zogen die Pilger in die alte heilige Stadt, und die christliche Bevölkerung kam ihren Glaubensbrüdern jubelnd entgegen. Vor allem aber konnten sich die Deutschen kaum vor Freude lassen; sie sangen ihre Schlachtenlieder und illuminirten Abends die Häuser.[238] Der Zug ging nach der heiligen Grabeskirche, wo Friedrich, um den grossen, unvergesslichen Tag würdig zu begehen, ein Hochamt zu feiern gedachte; allein der vorsichtige Hermann wies ihn darauf hin, dass er als Gebannter die Kirche betrete, und Friedrich diesem Winke folgend unterliess es. Am folgenden Tage, am 18. März, zog er ganz früh mit den Pilgern, denen sich auch die Erzbischöfe von Palermo und Capua angeschlossen, wieder in die Grabeskirche. Mit festem Schritte betrat der Kaiser den Hochaltar, nahm von ihm die Krone und setzte sie sich selbst, da keiner von den durch die Assisen des Reiches zur Krönung befugten Prälaten gegenwärtig war, „zu Ehren des ewigen Königs“ aufs Haupt. Hierauf verlas Hermann ein Memorandum erst deutsch, dann französisch, worin Friedrich ausführte, wie er zu Aachen das Kreuz genommen, aber durch die mannigfachsten Schwierigkeiten an der baldigen Ausführung seines Vorsatzes verhindert worden sei; die harten Massnahmen des Papstes gegen ihn entschuldigte er[239] damit, dass der Papst „nicht anders als so den üblen Reden der Leute hätte aus dem Wege gehen können“, und durch das falsche Gerücht, dass er

gegen die Kirche Feindseligkeiten im Sinne geführt habe. Nach Beendigung dieser einfachen aber jedenfalls für alle Pilger tief ergreifenden Feier zog Friedrich mit der Krone auf dem Haupte nach dem Palast der Hospitaliter, wo eine Conferenz abgehalten wurde.[240] Er unterhandelte hierauf ausserhalb der Stadt mit den englischen Bischöfen und den Vertretern der drei geistlichen Orden — von den Templern war nur der Praeceptor zur Stelle — über die Neubefestigung Jerusalems. Sie baten um Bedenkzeit, unterhandelten jedoch an demselben Sonntage noch weiter und empfingen von Friedrich den Bescheid, dass er ihnen am folgenden Tage antworten werde. Im Vollgefühl der Freude fertigte Friedrich noch an demselben Tage ein Rundschreiben und einen Boten an den Papst ab, wodurch er das grosse, für alle Christen, besonders aber für die Pilger so freudenreiche Ereigniss der Besetzung Jerusalems mittheilte und so den wahrscheinlich schon aus Jâfâ durch Erzbischof Lando v. Reggio an den Papst gesandten Bericht über den Friedensabschluss vervollständigte. Allein seine Hoffnung durch seine Erfolge den Papst zur Milde zu stimmen war ebenso eitel, wie die auf Gerolds Versöhnlichkeit. Dieser nämlich, ob aus Beschränktheit oder Heimtücke, lässt sich schwer entscheiden, beschloss eine Gesandtschaft an Al-Nâṣir nach Damaskus zu senden, um seine Zustimmung zu dem von Friedrich mit Al-Kâmil abgeschlossenen Frieden zu erwirken. Natürlich ward sie von Al-Nâṣir schnöde abgewiesen, und nun hatte Gerold einen Grund mehr, den Frieden als einen falschen darzustellen.[241]

Am folgenden Tage, Montag den 19. März, erschien der Erzbischof von Caesarea im Auftrage Gerolds und belegte die heiligen Stätten mit dem Interdict.[242] Ohne Zweifel hatte Gerold diesen Streich schon für den vorhergehenden Tag dem Kaiser, als er in Jerusalem mit Glanz und unter dem Jubel der Christen einzog, zugedacht; allein Friedrich war ihm zu unverhofft schnell gekommen, und so hinkte denn das Interdict dem Freudenfeste nach. Als die Pilger von dieser Massregel Gerolds Kenntniss genommen, ergriff sie eine unbeschreibliche Wuth.

Sie, die auf den Ruf der Kirche Gut und Blut für die heiligen Stätten zu opfern bereit gewesen, sollten diese jetzt nicht sehen: sie sollten die Geissel des Bannfluches fühlen, da diese den Kaiser nicht schmerzte. Hermann hörte, der Grund des Interdictes sei die Nichtbestätigung des Friedens durch Al-Nâṣir und die Ueberlassung zweier Moscheen in Jerusalem an die Muslimen; aber er sowohl wie alle mit den Verhältnissen in Syrien vertrauten Männer sagten es sich, dass der eine Grund ein Sophisma, der andere eine Unbilligkeit in sich schliesse, da die Muslimen in ihren eigenen Territorien z. B. in Damaskus den Christen die Ausübung ihres Cultus ja auch niemals verkümmert hätten.[243] Friedrich beklagte sich gegen die Seinen bitter über diese Jerusalem von der Kirche selbst angethane Schmach und verlangte vom Patriarchen Aufklärung, wobei er sich zu jeder Genugthuung bereit erklärte. An demselben Tage kamen indessen auch die englischen Bischöfe und viele angesehene Pilger zum Kaiser, um die Sonntagsconferenz über die neue Befestigung Jerusalems fortzusetzen, und erklärten sich einstimmig jetzt bereit, den Kaiser bei diesem Werke zu unterstützen. Friedrich gab auch darauf bezügliche Befehle;[244] allein der Boden brannte ihm unter den Füssen, und mit einer ausweichenden Wendung liess er die geistlichen Herren stehen, bestieg sein Ross und sprengte, „von Niemandem gegrüsst", so schnell, dass ihm die Seinen kaum folgen konnten, durch das Jâfâthor hinaus.[245] Der Patriarch, welcher bis dahin ausserhalb der Stadt gewohnt und auch nur in den Kirchen vor der Stadt durch den Dominicaner Walter den Gottesdienst hatte abhalten lassen, zog nach Friedrichs Abreise, trotzdem der Besitz Jerusalems nur ein arglistiger Betrug sein sollte, mit seinen Suffraganen ein. Zu gleicher Zeit aber strömten die Pilger auf die Nachricht von Friedrichs eiligem Zuge nach Jâfâ massenweise aus Jerusalem, um dem Kaiser zu folgen, während andrerseits die Muslimen in hellen Haufen unter Weinen und Wehklagen über den Verrath des Sultans Jerusalem verliessen und sich in das Lager Al-Kâmils begaben. Allein dieser empfing sie sehr hart und befahl ihnen, sich nach Hause zu

packen.[246] Indessen machte die Uebergabe Jerusalems an die Franken in Damaskus noch einen viel tieferen Eindruck. Der Imam der grossen Moschee bestieg, von Al-Nâṣir aufgefordert, den Predigtstuhl und verkündigte unter Wehklagen das grosse Unglück, das der Islam erlitten, und Alles brach in Weinen aus über den Verlust der heiligen Stadt.[247] Ein wilder Fanatismus durchdrang die Herzen aller Muslimen gegen den Verräther Al-Kâmil, im ganzen Sultanat wurde eifrig gerüstet; allein die Alliirten waren schon von Tell al-ʿaǵûl aus im Anmarsche und schlossen Damaskus mit einem starken Heere ein.[248]

Am 22. März[249] kam Friedrich über Jâfâ nach ʿAkkâ, wo er höchst kühl empfangen wurde. Einige Tage später erschien auch Gerold und gab sich alle erdenkliche Mühe, die französischen Pilger von ihrer beabsichtigten Heimkehr abzuhalten, weil der Friede des Kaisers doch nur „ein falscher Friede“ sei, und ohne ihre Hülfe das heilige Land rettungslos den gottlosen Heiden wieder verfallen werde. Der Kaiser erklärte alle diese Anklagen für ungerecht, da der Friede in richtiger Form mit dem Besitzer des Landes, das ihm kraft des Rechtes der Eroberung gehöre, abgeschlossen sei. Am folgenden Tage liess Friedrich vor den Thoren die Prälaten, Pilger und Einwohner der Stadt zu einer Versammlung laden, erhob hier gegen den Patriarchen und die Templer die Anklage, dass sie Friedensstörer seien, und liess, da der Patriarch hatte Truppen werben lassen, durch Herolde allen Pilgern befehlen, sofort mit ihm die Rückkehr in die Heimath anzutreten. Dass diese Massregel durchaus nothwendig war, ist aus der Geschichte der Kreuzzüge klar zu erkennen. Denn die Christen haben die mit den Muslimen abgeschlossenen Friedensverträge fast nur respectirt, wenn sie zu schwach waren; sonst haben sie diese fast regelmässig gebrochen, und Friedrich musste voraussetzen, dass Gerold den durch diplomatische Gewandtheit gewonnenen resultatreichen Frieden wieder brechen wollte. Friedrich gab daher dieser Aufforderung Nachdruck. Er liess die Thore der Stadt schliessen, die Wälle und Thürme mit Bogenschützen

besetzen und das Templerhaus scharf bewachen, so dass Niemand weder heraus noch hinein durfte. Gerold griff gegen diese Massregeln des Kaisers zu der abgenutzten Waffe des Bannes, worauf dieser nun den Patriarchen selbst in seinem Palast durch Bogenschützen fünf Tage lang belagern liess, um ihn eventuell durch Aushungerung zu milderer Gesinnung zu stimmen. Allein der Kaiser nahm seine Wachen wieder zurück, da Gerold nur unterhandeln wollte, wenn die Bogenschützen von seinem Palast entfernt würden. Kaum frei, sprach er „gegen alle Feinde der Templer, der Kirche und Pilger sowie über ʿAkkâ“ das Interdict aus[250] und liess es von den Kanzeln sämmtlicher Kirchen verkündigen. Als in Folge dessen am Palmsonntage (8. April) die Minoriten in den Kirchen mit feurigen Zungen gegen den entarteten Sohn der Kirche donnerten und unter schrecklichen Verwünschungen ihn dem Höllenpfuhle übergaben, liess Friedrich mehrere derselben von den Kanzeln herabreissen und von seinen schadenfrohen Soldaten erbarmungslos durch die Strassen peitschen.

Indessen kamen neue Hiobsposten aus Italien[251] und mahnten zur schleunigsten Rückkehr. Sämmtliches Heergeräth und alle Waffenvorräthe liess Friedrich auf die Schiffe bringen, die überzähligen Galeen aber verbrennen,[252] und machte sich zur Abfahrt bereit. Zwei treue Anhänger Friedrichs, Johann v. Ibelin und Werner wurden als Baillifs eingesetzt,[253] Balian v. Sidon empfing das Schloss von Tyrus zur Bewachung, und in die Citadelle von ʿAkkâ wurde eine starke Garnison gelegt. Die Einkünfte der Deutschritter wurden vermehrt, der District, welcher um die ihnen gehörige Burg Montfort lag, wurde ihnen überwiesen, ebenso das zwischen der Stadtmauer und der Stadt liegende Gebiet, um den Einfluss und die Macht der französischen Orden einzuschränken und etwaige Schilderhebungen gegen den Kaiser in ʿAkkâ sofort durch energische Massregeln unmöglich zu machen.[254] Am 1. Mai verliess er ʿAkkâ. Als er mit zahlreichem Gefolge nach dem Hafen sich zur Abfahrt begeben wollte und das Schlächterviertel passirte, warfen die Schlächter, wie erzählt wird, unter gemeinen Schimpfreden

ihm die Eingeweide von Thieren nach, so dass Johann v. Ibelin und der Connétable Odo erst gewaltsam Ordnung schaffen mussten. Als er das Boot bestieg, das ihn zu seinem Schiffe führen sollte, rief ihm Johann freundliche Abschiedsworte zu, worauf Friedrich halblaut mit „zweifelhaften Worten“ geantwortet haben soll. Hierauf erhob er seine Stimme, grüsste freundlich die am Ufer stehende Menge und empfahl das Reich Jerusalem der Obhut seiner Baillifs.[255] Die Flotte, 7 Galeen stark, lichtete die Anker, und Friedrich erreichte mit dem Markgrafen Bonifaz v. Montferrat und dem jungen Könige von Cypern nach glücklicher Fahrt Limissol, wo er der Hochzeit der Schwester des Markgrafen mit König Heinrich beiwohnte.[256] Am 10. Juni landete er heimlich zu Ostuni[257] an der apulischen Küste, den Päpstlichen zum nicht geringen Schrecken, da man das Gerücht ausgesprengt hatte, der Kaiser sei nicht mehr am Leben.[258] Bald nach seiner Landung trafen auch viele heimkehrende deutsche Pilger ein, allein sie wollten nicht bei ihm bleiben, sondern segelten nach Venedig ab. Jedoch der Sturm trieb sie wieder in den Hafen von Brindisi zurück, und nun schlossen sie sich dem kaiserlichen Heere an.[259] Friedrich hatte kaum den Boden seines Königreichs betreten, als er auch sofort zwei Deutschherren an den Papst absandte, um Versöhnungsversuche zu machen; bald darauf sandte er auch den Erzbischof von Reggio und Bari an die Curie in gleicher Mission, aber beide Male ohne Erfolg. Der Papst antwortete damit, dass er am 23. Juli dem Erzbischof von Caesarea die Excommunication Friedrichs in Syrien von neuem befahl,[260] im August selbst wieder den Bannstrahl gegen Friedrich schleuderte[261] und im September Frankreichs Hülfe gegen den Kaiser anrief.[262] Am 5. October richtete Friedrich von San Germano aus an die Lombarden ein Manifest, worin er seine glückliche Heimkehr und seine Waffenerfolge gegen die Feinde meldete, und wenige Tage später auch an die Fürsten der Erde, worin er sich gegen die päpstlichen Anschuldigungen zu vertheidigen suchte.[263] Die raschen und wuchtigen Schläge, mit denen Friedrich die Schlüsselsoldaten zu Paaren trieb, noch mehr

aber die financielle Ohnmacht, welche trotz der abgefeimtesten und unverschämtesten Gelderpressungen die Curie drückte,[264] stimmten endlich Gregor zu milderen Gesinnungen. Seit dem November 1229 gewannen die Unterhandlungen Aussicht auf Erfolg, besonders unter Vermittlung der Herzöge Leopold von Oesterreich,[265] Bernhard von Kärnthen und Otto von Meran, des Patriarchen Berthold von Aquileja, der Bischöfe Siegfried von Salzburg, Siegfried von Regensburg und Peter von Winchester.[266] Im Mai 1230 ward die Friedensurkunde ausgefertigt,[267] am 28. August der Bann widerrufen,[268] und am 1. September öffnete der Papst dem reuigen Sohne der Kirche zu Anagni seine Arme.[269] Mehrere Tage verbrachten beide Gewaltigen im traulichen Gespräche mit einander; nur der unvergleichliche Hermann, der so treu und unverdrossen seinem Herrn und Kaiser in Syrien zur Seite gestanden, durfte als dritter zugegen sein, und er mag in jenen wichtigen Stunden wohl das Meiste dazu beigetragen haben, um die beiden Herren der Welt mit einander zu versöhnen und ihre Hände zu Eintracht und Frieden in einander zu legen.

Wenige Momente waren dem Kaiser in seinem Leben voll Sturm und Drang gegönnt, wo er so das Bewusstsein eines überwältigenden Sieges in sich tragen durfte, wie nach diesem unblutigen, raschen und resultatreichen Kreuzzuge, dem keiner weder vorher noch nachher in einer dieser Beziehungen gleich gekommen ist. Ein diplomatischer Feldzug hatte in kurzem zu wege gebracht, was durch die gewaltigsten Opfer an Gut und Blut von den vereinigten Heeren der Deutschen, Engländer und Franzosen nicht hatte erreicht werden können; Jerusalem, das historische Centrum des Christenthums, war gewonnen, und ungehindert durften die Gläubigen wieder nach dem heiligen Grabe wallen. Dazu hatte Friedrich über das Papstthum einen moralischen Triumph errungen und es in einer Weise beschämt, dass die Welt keinen Augenblick in Zweifel sein konnte, dass die Curie trotz allen formellen Rechtes am Kaiser schweres Unrecht begangen und nur der grandiose Erfolg des Letztern sowie die kläglichen Niederlagen ihrer

Waffen sie zu der Versöhnung gezwungen, die der Kaiser hochherzig und edelmüthig als Sieger von dem Besiegten erbeten. Gregor mag seine moralische Niederlage wohl gefühlt haben; aber das Unrecht, welches er gegen den Kaiser begangen, hat er niemals durch ein rechtschaffenes Wort des Lobes und Dankes dafür, dass Jerusalem der Christenheit wiedergegeben war, gut zu machen gesucht; im Gegentheil in der Bannbulle von 1239, ebenso auch in der von 1245, welche Innocenz IV gegen den Kaiser schleudert, kehren die alten Vorwürfe wegen eines Friedens mit den „gottlosen Heiden", wie ihn Templer und Könige von Jerusalem früher und später oft genug geschlossen, wieder.[270] Gleichwohl hat Gregor die Segnungen dieses von ihm verworfenen Friedens bis dahin bestens acceptirt, und aus seinem Auftreten gegen die dem Frieden feindlich Gesinnten lässt sich wohl erkennen, dass er die Wichtigkeit und die Tragweite desselben anerkannte. Er ermahnte den Templermeister, den Frieden, welchen der Kaiser gewonnen, nicht zu brechen,[271] liess die heiligen Stätten wieder weihen,[272] desavouirte den antikaiserlichen Gerold[273] und arbeitete rüstig an der Herstellung des Gehorsams gegen den Kaiser in Syrien.[274]

Friedrich jedoch suchte die Beziehungen, welche er durch den Kreuzzug mit dem Osten geknüpft, besonders nach merkantiler Seite weiter auszubeuten, während ihn die politische Lage seines neuen Königreiches weniger interessirte. Im Jahre 1231 sandte er Heinrich Mulassan de Volta und Paganus de Rudolfo nach Alexandrien,[275] worauf im folgenden Jahre Al-Kâmil eine Gesandtschaft zu Friedrich schickte, welche unter anderen Geschenken ihm ein prachtvolles Astrolabium überbrachte.[276] Friedrich nahm die Gesandten höchst ehrenvoll auf und gab ihnen in Luceria ein grosses Bankett.[277] Zu gleicher Zeit schloss Friedrich aber auch mit Tunis einen Freundschafts- und Handelsvertrag,[278] und seinen Fusstapfen folgten die meisten norditalischen Seestädte;[279] ihre Schiffe fuhren, wie Gregor klagt, „zum Aergerniss der Christenheit und zum Schaden ihrer Seele", selbst nachdem Friedrich zum zweiten Male gebannt war, immer nur unter kaiserlicher Flagge in die mus-

limischen Häfen.[280] Als Al-Kâmil gestorben war (27. Febr. 1238), pflegte Friedrich mit dessen Söhnen die nun schon traditionell gewordenen Beziehungen weiter,[281] suchte den nach Syrien ziehenden Pilgern durch Empfehlungen zu nützen[282] und versprach ihnen auch seine Intervention bei den muslimischen Herrschern.[283] Im Jahre 1240 erneuerte er seinen bereits 1231 mit Al-Kâmil vereinbarten Vertrag mit dessen Nachfolger Nagm ad-dîn[284] und den Vertrag mit Tunis,[285] während er im folgenden Jahre mit Marokko abschloss, wodurch er sich sowohl den reichen Getreidemarkt dieses Landes eröffnete, als auch das Recht sicherte, muslimische Söldner daselbst zu werben.[286] Er erlangte beispiellose Reichthümer. Prächtige Bestien,[287] mit Gold befrachtete Kameele,[288] edle Pferde,[289] die kostbarsten Stoffe und Steine, kurz alle möglichen Erzeugnisse wurden ihm von den orientalischen Gebietern geschenkt, flossen ihm durch den Handel zu, der bis nach Indien hinaus unter dem Namen des grossen Frankenkönigs von Europäern getrieben wurde.[290] Seine vertrauteste Umgebung bildeten Muslimen,[291] und diesem Kreise entstammen seine philosophischen,[292] kirchenfeindlichen Ansichten, zum Theil auch jene Lascivität, die bereits 1229 durch Gerold getadelt, allmählig aber ein immer grösseres Aergerniss wurde.[293]

Die Freundschaft zwischen der Krone Sicilien und den orientalischen Souveränen ward nach Friedrichs Tode von Manfred[294] und selbst von Karl von Anjou[295] weiter gepflegt, trotzdem letzterer die Krone Siciliens nur unter der Bedingung erhalten, keine Freundschaftsverträge irgend einer Art zu schliessen.[296] Endlich am Schlusse des 13. Jahrhunderts (1290) unterhandelt selbst Alphons von Aragonien mit dem ägyptischen Cabinet und bittet um dieselben Rechte und Vergünstigungen für seinen Handel, wie sie einst Friedrich II bewilligt erhalten hatte.[297]

Es ist unmöglich hier weiter auseinanderzusetzen, welch hohe Bedeutung für die damalige Zeit und die kommenden Geschlechter die Eintracht jener beiden ausserordentlichen Männer Friedrich und Al-Kâmil besass, welche in die Herrschaft

der Welt getheilt und als Repräsentanten von zwei grossen Culturformen sich die Hände reichten. Nur das Eine wollen wir hervorheben, dass seit diesem Augenblicke die ideale Politik der frühern Kreuzzüge in den Hintergrund trat, und die materiellen Interessen, die Interessen des Handels und der Industrie, bestimmenden Einfluss gewannen. Das Ritterthum und die ritterliche Sangeskunst verfiel; die Deutschen und Skandinavier zogen sich seit dieser Zeit von den Kreuzfahrten ganz zurück. Das heilige Land hat darum keine grossen christlichen Armeen mehr gesehen; die bedeutendsten Züge, welche folgten, waren ohne allgemeine Betheiligung und gegen Aegypten und Tunis gerichtet. Ueberhaupt sanken die Kreuzfahrten allmählig zu dem herab, was sie früher gewesen waren, nämlich Pilgerzüge mit bloss privatem Charakter ohne die Betheiligung aller Nationen, ohne die Führung gekrönter Häupter. Ebenso ist kein Kaiser des römischen Reichs mit seiner imposanten Machtfülle und dem Nimbus seines Namens seitdem als Heerführer wieder in das heilige Land gezogen; aber die Sage hat die Meerfahrt und die Unterwerfung des Islams bis in das späteste Mittelalter von dem grossen Kaiser erwartet und gehofft, der einst kommen sollte, um das Reich aus seinem Jammer und Elend wieder zu Glanz und Ruhm zu führen. Und dieser grosse Kaiser, erzählt die Sage, ist nicht Friedrich I, sondern Friedrich II,[298] der für einige Zeit in die Verborgenheit sich zurückgezogen hat,[299] aber, wenn es Gottes Rath beschlossen, die Kirche zu ihrer ursprünglichen Schönheit und Reinheit zurückführen, das heiligeLand gewinnen und einen ewigen Weltfrieden herstellen wird. Dies glaubten und hofften viele Tausende frommer und patriotischer Männer, und der Bettelmönch Johannes von Winterthur, so wenig er ihre Meinung theilte, hat ihre Ueberzeugung in den ergreifenden Worten ausgedrückt: „Er wird kommen, unser Heiland Friedrich II, in gewaltiger Majestät und wird die verrottete Kirche läutern und verbessern. Er wird kommen; denn er muss kommen. Und wäre sein Leib in tausend Stücke zerschnitten, ja wäre er zu

Asche verbrannt, so wird er doch kommen; denn es ist im Rathe Gottes also beschlossen und kann nicht anders sein. Wenn er das Reich wiederum hat, wird er die Tochter des armen Mannes dem reichen Manne zum Weibe geben, er wird die Nonnen verheirathen und die Mönche zur Ehe anhalten, den Wittwen und Waisen und allen Beraubten das Ihrige wiedererstatten und Allen ihr Recht zu Theil werden lassen reichlich und vollauf. Die Priester aber wird er mit solchem Ingrimm verfolgen, dass sie, wenn sie nichts andres haben, mit Mist ihre Tonsuren bedecken werden, damit man sie nicht als Priester erkenne. Und diejenigen Geistlichen, welche die Bannsprüche wider ihn verkündigt haben, zumal die Bettelmönche, wird er vom Erdboden vertilgen. *Darnach, wenn er dies Alles wird vollbracht haben, wird er mit grosser Streitmacht über das Meer ziehen und auf dem Oelberge das Reich niederlegen.*“[300] Dasselbe sagt auch der Thüringer Chronist Rothe, und seine Worte verdienen Angesichts der augenblicklichen Lage unseres Vaterlands wohl vernommen zu werden. Er sagt: **„Man meynet wol, das vor dem jüngsten tage eyn mechtiger Keiszer der christenheit werden sulle, der frede machin sulle vnder den fürsten, vnde denne sull von om eyne meerfahrt werden, vnde der sulle das heilige grab gewynnen, vnde de nenne man Frederich vmbe fredis willen, den her machit, ap her nicht alszo getuoffet ist.“**[301]

Anmerkungen.

1) So nennt ihn Ryccardus de San Germano bei Pertz XIX. p. 338.

2) Friedrich beklagt sich in seinem Sendschreiben an alle Könige bitter über seine trübe Lage in Sicilien (H. Bréh. I. 78 f.; vgl. P. Legg. II. 227, 231); ganz besonders zeigten sich gegen ihn die Templer gehässig (H. Bréh. II. 252), und auch von Seiten der Curie blieb er trotz aller Freundschaft (Potth. 5514) nicht ohne Beunruhigung, da man die Hohenstaufen doch immer als ein Ketzergeschlecht ansah (H. Bréh. I. 70—76; III. 38). So hat z. B. Innocenz III das Mährchen, dass Friedrich ein untergeschobenes Kind sei, geglaubt (vielleicht erfunden!) und vertheidigt. Muratori III A. p. 491; Chronic. Salimb. p. 13 (ed. Parm.); vgl. Rog. de Hoved. ed. Stubbs IV. pag. 31.

3) So wird Friedrich in sehr vielen, besonders romanischen Quellen genannt, z. B. Chron. Mort. Mar. 355; Rob. Mont. 344; Chronic. Andr. 577; Chronic. Laud. 716 (bei Bouquet XVIII.); Chronic. St. Den. 328 (bei Bouquet XVII.); Rich. Senon. 42 (bei Boehmer, Font. II.); Annal. Waverl. 321 (ed. Luard).

4) Ueber diese Schlacht Winkelmann I. 56—60; 102—104. Diese Beziehungen Friedrichs zu Frankreich sind klar erörtert von Scheffer-Boichorst in den: „Deutschen Forschungen", Band VIII. p. 467—562. Vgl. H. Bréh. Introduct. CCLXXXVII bis CCCXXIII. — Kurz vor die oben genannte Schlacht fällt die Ermahnung des Troubadours Pierre d'Auvergne an die Könige Otto, Johann und Philipp, Frieden zu machen und einen Kreuzzug zu unternehmen. Histoire litt. des Troubad. II. pag. 20.

5) H. Bréh. I. 742; II. 123, 409; III. 39.

6) Ebenso richtig sagen Rycc. 337: „in rependium collati sibi coelitus beneficii"; Chron. Laud. 718 (Bouq. XVIII.): „mox de honore percepto Deo gratias solvens"; Annal. Trudp. 293 (Pertz XVII.): „gracie Dei non ingratus cruce signatur". Lorenz (in Sybels Zeitschr. XI. 332) meint dagegen, Friedrich hätte schon 1215 keine Lust zum Kreuzzuge gehabt, und Kestner p. 14 glaubt, Friedrich habe wohl mehr den politischen Vortheil, den die Kreuzzüge bisher der Curie gebracht, indem er ihrem Arrangement vorauskam, im Auge gehabt und sich sichern wollen. Vgl. dagegen Schirrmachers gediegene Ausführung II. 41 f.

7) Das erste Mal war Friedrich am 9. December 1212 gekrönt worden. H. Bréh. I. 230; vgl. Rob. Alt. 281 (bei Bouquet XVIII.). Rein. Leod. 380.

8) Rein. Leod. 384; vgl. Winkelmann p. 69. f. Note 2.

9) Als Kreuzprediger werden genannt Johannes Scholasticus von Xanten (Ann. Colon. max. 827. P. XVII.) und Dekan Konrad. (Rein. Leod. 383; Ann. Marbac. 173).

10) Rein. Leod. 383; Ann. Colon. max. 827.

11) Er wird auf keinem Kreuzzuge erwähnt, scheint daher sich wahrscheinlich Absolution von seinem Kreuzgelübde verschafft zu haben, ebenso die meisten andern mitgenannten: Hugo, Bischof von Lüttich († 12. April 1229), Heinrich, Bischof von Strassburg, Heinrich, Herzog von Brabant, Rudolph und der Graf von Sayn. Die in der Quelle nur abgekürzt geschriebenen Namen der Kreuzfahrer lassen sich vervollständigen aus ihren Unterschriften zu den Urkunden von Andernach (3. Mai) und Aachen (29. Juli). H. Bréh. I. 318 und 401.

12) Egbert ging mit seinem Bruder, Herzog Otto von Meran, 1217 mit dem König Andreas nach dem heiligen Lande. Ann. Marb. 174.

13) Ulrich ging mit dem Herzog Ludwig von Bayern 1220 nach Damiette (Cont. Garst. 595) und starb 1221 auf der Heimkehr. Ann. Gottw. 603; Cont. Claustroneob. II. 623.

14) Er starb schon 1221 nach Albericus ad annum.

15) Ihm wurde der 1222 von Honorius III erbetene Aufschub seiner Kreuzfahrt abgeschlagen (Rayn. Ann. 1222; § 5.), seitdem wird er nicht mehr in der Kreuzgeschichte erwähnt.

16) Dux de Ancëi oder Nanceji (Nancy), nicht Austriae, wie Wilken VI. 103, Anmerk. 100 lesen will. Uebrigens starb Theobald schon 1219 (H. Bréh. I. 805 Note), nach Albericus 1220.

17) Als Zeuge am 20. Juni 1215 genannt. H. Bréh. I. 338.

18) Hermann von Baden focht mit vor Damiette. Oliverius 1427.

19) Ludwig II starb nach Albericus schon 1218.

20) So ist wohl nach Boehmers Vorgang der Name H. comes de Seine zu lesen; cf. Note 11.

21) Adolf von Berg ist vor Damiette Führer der Friesen. Jac. de Vitry 1132.

22) Der Hauptkreuzprediger in Deutschland ausser den oben genannten, war der Kölner Scholasticus Oliverius, der mit Magister Hermann von Bonn seit dem 16. Februar 1214, wo er in Lüttich auftrat, mit riesigem Erfolge, besonders unter der friesischen Bevölkerung, wirkte. P. XVI. Rein. Leod. 671; Ann. Stad. 856; Albericus 1214; Ann. Colon. max. 827. Am 31. Mai finden wir ihn wieder in Lüttich, wo er auf der Heimkehr von Friesland am Sonntag Exaudi predigt. Rein. Leod. 672.

23) In Frankreich predigt seit 1213 Cardinal Robert, der an Lahme, Blinde, Greise, Kinder, Weiber und Verbrecher Kreuze austheilt. Albericus 1215; Guil. Armor. 108 (bei Bouq. XVII.); Lamb. bei Martène V. 43; Chron.

Laud. 718 und Rob. Altiss. 283 (bei Bouq. XVIII.). König Philipp giebt auf den Rath der Bischöfe Peter von Paris und Guérin von Senlis die berühmten Ordonnances (d'Achery, Spicileg. III. 577), welche die Rechte der Kreuzfahrer feststellen sollten. Notices VI. 605.

24) In England nahm König Johann am 4. März 1215 das Kreuz (Chron. Wyk. 58 ed. Luard; Ann. Theokesb. 61 ed. Luard; Chronic. Laud. 718 bei Bouq. XVIII.), wogegen Matth. Paris 213 (Ausgabe von 1684) den 2. Februar angiebt. Cf. Chronic. Savig. 352 und Cont. Rob. Mont. 345. Johann starb aber schon am 19. October 1216 (Ann. Waverl. 286; Ann. Osen. 60), und am 28. October wurde Heinrich gekrönt; dieser nahm sofort das Kreuz. Rog. de Wendow. IV. 3. Potth. 5427.

25) Innocenz hatte am 27. April 1214 selbst an Malik Al-ʿÂdil, den Bruder Saladins, geschrieben und die Abtretung Jerusalems sowie die Freilassung der christlichen Gefangenen verlangt (Ryccard. 335 f.), und damit steht wahrscheinlich in Verbindung die Absendung des Erzbischofs Giovanni Cicala von Cefalu an die Cabinette von Cairo und Damaskus. (Er war Erzieher Friedrichs gewesen. Vgl. D. Forsch. VI. 395). Diese Mission wird bezeugt durch die Ueberschrift eines Porticus der Kathedrale von Cefalu: „Vade in Babyloniam et Damascum et filios Saladini (Safadini zu lesen?) et verba mea audacter loquere, ut statum ipsius valeas melius reformare." Amari Storia III B. p. 635. Jedenfalls war der Erfolg des Erzbischofs ein geringer, und jetzt begann in Folge dessen die energische Arbeit des Concils für den Kreuzzug. Reichlich wurde Ablass ausgetheilt an alle diejenigen, welche direct oder indirect für die Sache des heiligen Grabes sich bemühten, und gegen alle, die mit den Saracenen irgendwie in Freundschaft lebten, (cf. dagegen die eigenen Briefe von Innocenz H. Bréh. I. 70—76, 164 f.) wurde der Bann geschleudert. (Raynouard, Choix II. LXXIV—LXXVI.) Alle Turniere wurden auf 3 Jahre untersagt, und ein vierjähriger Weltfriede verkündigt. Ausserdem wurden monatliche Processionen in den Kirchspielen angeordnet, ferner Psalm 78 und 67 an gewissen Stellen der Messe eingelegt, und ein Altargebet zur Befreiung des heiligen Landes sowie die Aufstellung eines Opferstockes in jeder Kirche befohlen. Endlich machte Innocenz den Fürsten den Kreuzzug dadurch plausibel, dass er durch eine eigenthümliche Rechnung mit der Zahl des apokalyptischen Thieres (666) das baldige Ende des Islam als bevorstehend herauscalculirte. Mansi XXII. col. 956—960. Trotz aller dieser Anordnungen war in Frankreich die heilloseste Verwirrung in Bezug auf alle die Kreuzfahrt betreffenden Massregeln, wie der Praemonstratenserabt Gervasius berichtet. Epist. Hon. 618—620 bei Bouq. XIX. — In diese Zeit fällt wahrscheinlich auch das Kriegslied des Troubadours Aimeric de Peguilain. Diez, Leben d. Troub. 435.

26) Innocenz hatte die Templer um Bericht ersucht über die Sitten und politischen Verhältnisse der Muslimen, worauf diese schrieben: „Volunt isti (Saladins Nachkommen) libenter reddere in manus domini papae terram sanctam, quam tenent, ad opus christianorum et, ut certi sint et securi de alia terra, a

populo christiano singulis annis volunt esse sub certo tributo Iherosolymitano et dabunt inde cautelam Romanae ecclesiae de non impedienda amplius terra sancta, qua dominus noster J. Chr. suis pedibus ambulavit." Rycc. 336. Ganz ohne Zweifel sind die Angaben Lügen! Vgl. Pertz, Arch. XII. p. 238 No. 3851.

27) Ueber den grossen Sieg, welchen die vereinigten christlichen Fürsten Spaniens im Juli 1212 über die Araber davon getragen, vgl. Ryccard. 335 f. und besonders De Slane, Histoire des Berbères II. 224 f.

28) Das Itinerar von Innocenz in der Bibliothèque de l'école des chart. IV série, tome 3 p. 533 f; Annal. Senens. 227. Kurz zuvor hatte er den Cardinallegaten Gualo nach Paris abgesandt, der dort im Mai angelangt war und den Prinzen Ludwig abhalten sollte von seinem Kriege gegen den jungen König Heinrich („cruce signatum") Hist. reg. 428; Chron. Andr. 577; cf. Epistol. Hon. p. 625 (17. und 19. Januar); p. 626 (20. Januar); 629 f. (21. April 1217), allein alle Drohungen des Legaten waren vergeblich; Ludwig segelte nach England. Chron. Laud. 719.

29) Ueber das Datum siehe den Brief des Jacob v. Vitry in den Mémoires de l'Acad. Belge XIII. p. 31; vgl. Winkelm. in den D. Forsch. X. 252 u. 254 u. Potth. p. 468.

30) Potth. 5317, 5321. Dass trotz des zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Krieges noch am 1. Juli 1217 eine allgemeine Kreuzfahrt möglich sei, glaubte Honorius noch fest, wenigstens ermahnte er (7. August 1216) viele hervorragende französische Magnaten, (Epist. 610 bei Bouq. XIX.) ihre Kreuzfahrt anzutreten, ebenso in einem Schreiben vom 3. und 5. December 1216 (Epist. 615 f.). Ausserdem liess er den Erzbischof Simon von Tyrus herüber kommen, um durch lebendige Schilderungen der Gefahr des heiligen Landes das Volk zum Kreuzeseifer zu entflammen. Epist. 615; Chron. Andr. 577; Alberic. 1218. Die englischen Kreuzfahrer liess er, um ihrem König gegen Frankreich helfen zu können, ebenso viele Untaugliche, namentlich Weiber und Kinder, ihres Kreuzgelübdes ledig sprechen. Chron. Andr. 577; Epist. 623 (17. Jan. 1217). Gegen alle den Prinzen Ludwig unterstützende Magnaten verfügte er kirchliche Strafen. Epist. 611 (16. September 1216) und Epist. 622 f. (3. Jan. 1217; cf. Schirrmacher I. 529—532; 21. April 1217) und Epist. 669 f. (5. September 1218). Ausserdem suchte er alle Störungen, die die Kreuzfahrt unmöglich machen konnten, zu beseitigen. Vgl. Epist. 637 (28. October 1217); Thein., Mon. Hib. p. 4 (29. April 1217); Epist. 631 ff. (2. Mai 1217); Epist. 687 (Mai 1219); Epist. 714 (22. December 1220).

31) Raumer 117. Honorius versprach, einen Legaten nach Deutschland an Friedrich zu senden, um mit ihm über den Kreuzzug zu unterhandeln, und zwar auf dessen Wunsch. Rayn. 1217; § 41. Raumer, welcher im vatikanischen Archive für die Jahre 1215—1217 keine Correspondenz zwischen Honorius und Friedrich auffand, vermuthet, dass sie entweder mündlich geführt wurde, oder verloren gegangen, oder aber ganz unterbrochen war. Vgl. dagegen Winkelmann I. 110, Note 2; Schirrmacher II. 47. — Honorius erwähnt der

bevorstehenden Kreuzfahrt Friedrichs in einem Schreiben an den Erzbischof von Sens (4. November 1217) und fordert ihn auf, die Pilger aufzumuntern, sich an dessen Kreuzheer anzuschliessen. Epist. 638.

32) Böhm. Reg. 249; H. Bréh. I. 584—586; Rayn. 1219; § 7.

33) Zu gleicher Zeit accreditirte Honorius Konrad (später Bischof von Hildesheim) bei den deutschen Prälaten als päpstlichen Kreuzzugsprälaten. Böhmers Reg. Hon. 32.

34) Winkelmann 115. Das Schreiben ist nicht erhalten.

35) H. Bréh. I. 636 bis 638 ff.; er spielt hier auch auf Verleihung der Kaiserkrone an. (Böhmers Reg. 279).

36) H. Bréh. I. 674. An demselben Tage schrieb Honorius an den Legaten Pelagius von Damiette und tröstete ihn damit, Friedrich komme nächstens ganz bestimmt. H. Bréh. I. 805—904; cf. Epist. 690 f.

37) H. Bréh. I. 691; Rayn. 1219; § 9. Cf. Winkelmann 120.

38) H. Bréh. I. 724; Hahn, Mon. vet. I. 361.

39) H. Bréh. I. 746; Rayn. 1220; § 6.

40) H. Bréh. I. 784; cf. Winkelmann 123, Note 1; doch vgl. Potth. 6311, 6343.

41) Rein. Leod. 677 f.; Böhmers Reg. imp. 328. — Nach Wilmanns (Haupt, Zeitschr. XIII. 266; vgl. Pfeiffer German. V. pag. 33) war auch Walter von der Vogelweide auf diesem Reichstage anwesend.

42) Rayn. Annal. 1220; § 16.

43) Winkelmann 145.

44) Die päpstliche Instruction für beide steht bei H. Bréh. I. 880 f. (10. November 1220); vgl. Chron. Sicul. 896.

45) Schirrmacher II. 19; Chron. Sicul. 895; Chron. Salimb. p. 5 (ed. Parm.); Böhmer 381; Potth. p. 559. Bei dieser Gelegenheit bat Friedrich auch den Papst, den deutschen Ritterorden den übrigen geistlichen Orden gleich zu stellen, was dieser auch that. Böhmer, Reg. imp. 463; vgl. Potth. p. 598 ff. Auch Balian v. Sidon nahm wahrscheinlich Theil am Fest der Krönung. Chron. Salimb. p. 5.

46) Rein. Leod. 386; Rich. Senon. 47 (bei Böhmer II.); Flor. Minor. (bei Böhmer IV.) p. 641; Chron. inéd. bei H. Bréh. II. 2.

47) H. Bréh. II. 52 f.

48) H. Bréh. I. 780; II. 52 f.; Rayn. 1221; § 9. Vgl. Potth. 6415 f.

49) H. Bréh. II. 142—144. Am 15. December 1220 hatte Honorius an Pelagius geschrieben, Friedrich werde im März 1221 landen (Rayn. 1221; § 21; H. Bréh. II. 82), allein man hatte schon nach dem Falle des Kettenthurmes (25. Aug. 1218) Friedrich sehnlichst erwartet. Rein. Ann. 678; vgl. Matth. Paris 268 (ed. 1684).

50) H. Bréh. II. 122—127. Unter demselben Datum beglückwünscht Friedrich auch den Cardinal Ugolino zu seiner Ernennung zum Kreuzzugslegaten in der Lombardei und forderte die tuscischen Städte auf, diesen bei Ausübung

seiner Functionen angemessen zu unterstützen. Pertz, Legg. II. 246 f. Vgl. Raumer p. 144.

51) H. Bréh. III. 90; vgl. Schirrmacher II. 69.

52) H. Bréh. II. 190 f.

53) Ryccard. 341.

54) Ann. Januens. March. 149; vgl. Rayn. 1221; § 7. In diese Zeit wird wohl das von De M. Latrie (Histoire de l'île de Chypre II. 37) mitgetheilte undatirte Schreiben des cyprischen Königs (an Friedrich II) zu setzen sein.

55) Ueber diesen Frieden von Damiette vgl. Ann. Stad. 357; Wilken VI. 346 f. Es ist für die politische Klugheit Al-Kâmils bezeichnend, dass er offen im Kriegsrathe erklärte, das blosse Massacre schade nur, da alsbald neue Schaaren aus dem Occidente herbeikommen und dann durch Erfahrungen belehrt den Muslimen den Sieg sehr streitig, wo nicht unmöglich, machen würden. Vgl. Ibn Furât bei Michaud, Bibl. II. 775.

56) H. Bréh. 200 ff.

57) Gregor schreibt sogar (H. Bréh. III. 128) in seiner Anklageschrift: „Plangit insuper excidium terre sancte, quam nunc eripi de paganorum manibus sperabamus, quam olim, ut asseritur, recuperasset exercitus christianus per concambium Damiate, nisi ei semel et iterum imperialibus literis fuisset interdictum." Nicht minder scharf und gleich ungerecht tadeln die Troubadours Friedrich wegen seiner Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Sache des Kreuzzuges. Vgl. Histoire litt. I. 328; III. 45, 378, 460 ff.; Diez, Leben der Troub. p. 318 f. 562. Dass Friedrich keine Schuld an dem Unglücke von Damiette beigemessen werden kann, ist von Wilken VI. 353, Note 90 und besonders von Schirrmacher II. 368 evident bewiesen worden. Den richtigen Grund des Unglückes von Damiette giebt Friedrich am klarsten in seinem Schreiben an den König von England (23. April 1240) H. Bréh. V. 921 ff. — Der Troubadour Guillaume Figueira singt darüber: „Roma be sapchatz Que vostr 'avols barata E vostra Soldatz fetz perdre Damiata". La France littéraire XVIII. p. 655. Das furchtbare Erdbeben, das 1222 ganz Italien und Cypern heimsuchte, wobei rother Staub (Infusorien) aus der Luft fiel, galt allgemein als Folge des Unglücks der Christen und Mahnung zu neuem Kreuzeseifer. Ann. Dunst. 80; Ann. Jan. March. 149.

58) H. Bréh. II. 206 f. Heinrich von Malta wird in Folge dessen, obschon unschuldig, von Friedrich seines Besitzthumes für verlustig erklärt. Rycc. 341; vgl. dagegen Ann. Jan. March. p. 153.

59) Epistol. Honor. (19. Dec. 1221) p. 717. Am 11. April 1223 sandte Honorius an die Herrscher des Nordens einen Bericht über die Niederlage der Christen vor Damiette und ermahnte zu neuem Kreuzzugseifer. Bzovius 1223.

60) H. Bréh. II. 240—243; vgl. 317; Potth. 6741; Schirrmacher II. 287.

61) Honorius berichtete hierüber an König Philipp und bat ihn, mit König Heinrich Frieden zu machen, damit dessen Kreuzfahrt von Erfolg sein könne (18. April 1223) Epistol. 731 f.; (20. Februar und 3. August 1224) Epistol. 746

und 757 f.; cf. Shirley I. 538—540. Zugleich schrieb er an den König Erik Läspe von Schweden, worin er ihm die Bestimmungen für den neuen Kreuzzug von 1225 mittheilt, und an den Bischof Peter Jacobson v. Roeskild, indem er ihm die für die Kreuzfahrer usuellen Privilegien zusichert. (Peter † auf der Kreuzfahrt zu Bourges 1225). Potth. 6994; vgl. 7132.

62) Wilken VI. p. 371 Note. Sie heisst in mehreren Quellen z. B. bei Albericus, Marino Sanudo: Jolantha; offenbar liegt eine Verwechslung der Namen von Mutter und Tochter vor. Den Dispens zu dieser Heirath hatte Honorius bereits am 5. August ertheilt. Rayn. 1223; § 7. Ueber Johann v. Brienne und seine Tochter vgl. besonders St. Martin, Mémoires I. 394; Du Cange (E. Rey), Les familles d'outre mer p. 32—37.

63) Annal. Colon. max. 837; Contin. Claustroneob. II. 623; Contin. Garst. 596; Rayn. 1224; § 7. Honorius schrieb unter andern an den Landgrafen Ludwig von Thüringen und Leopold von Oesterreich, den Dogen und die Bürgerschaft von Venedig (Rayn. 1223; § 8), bat sie um Hülfe für die bedrängte Christenheit des heiligen Landes und bewirkte, dass Waldemar durch den Vertrag von Dannenberg (4. Juli 1224) verpflichtet wurde, im Sommer 1226 mit 100 grossen und kleinen Schiffen abzusegeln, um im Sommer 1227 im heiligen Lande einzutreffen (Usinger 320).

64) Ueber diese Insel vgl. Abulf. Geogr. ed. Reinaud II A. p. 273 und besonders Amari, La Guerra del Vespro Siciliano I. 309—312.

65) Die Saracenen waren seit 1189 aus den Städten der Insel meist verdrängt und hatten sich in die Berge geflüchtet. Annal. Casin. 314. Ueber die Burgen vgl. Hartwig in den D. Forsch. VI. 6457; H. Bréh. I. 118 f. Note 2; I. 254 Note 1; Edrizi ed. Jaubert II. 87, 98 und besonders Ibn Djobair, Voyage en Sicile ed. Amari im Journal asiatique 1845 u. 1846. Den Aufstand der Saracenen behandeln Rycc. 342; Amari Storia III B. p. 590—600; Ibn Khallikân, Hist. des Berbères ed. de Slane II. 335.

66) Rycc. 1223; Append. Malat. 1223; Ann. St. Just. 152; Ann. Siculi 496; Ann. Jan. March. 153.

67) H. Bréh. II. 410—413; Ann. Colon. max. 837. Jedes der Schiffe hatte eine Brücke, um direct landen oder die Verbindung mit andern Schiffen herstellen zu können, eine Einrichtung, die vielleicht in Folge des militärischen Planes des Patriarchen Nicolaus von Alexandrien getroffen wurde. Rayn. 1223; § 10.

68) Rayn. 1223; H. Bréh. II. 412; vgl. Potth. 6290.

69) Johannes kam wenige Tage vor dem Tode Philipps (14. Juli) an dessen Hof. Laut Testament desselben (Guil. Armor. 114 f; § 5 f. bei Bouquet XVII.) sollte der König von Jerusalem 3000 Mark, die Templer und Hospitaliter je 2000 Mark zum Märzpassagium 1223 erhalten, ausserdem 150,000 Mark und noch 500 Mark, um dafür 300 Ritter 3 Jahre lang zu halten. Auf Johannes fiel demnach als Antheil 53,166$^2/_3$ Mark Silber; darnach sind die Angaben in den Annal. Colon. max. 837 (150,000 Mark), Albericus 1223 (100,000 Pf.), L'estoire

357 (150,000 Mark), Chron. Turon. 304 (60,000 Pf.) zu verbessern. Dass trotz dieses grossen Eifers der Krone sehr wenig Interesse für den Kreuzzug vorhanden war, ist klar bezeugt. Deutsche Forschungen VII. 335; vgl. Fleury Hist. ecclesiast. XVI. 562; Le Nain de Tillemont, Histoire de St. Louis I. 327 ff. Johann wohnte noch der Krönung des Königs Ludwig in Rheims bei (6. Aug. 1223); Chron. Divion. 742 bei Bouquet XVIII.

70) Johann ward in Canterbury und London ehrenvoll aufgenommen, „sed ideo munera pauciora data sunt illi, quia dissuasit regi Franciae jura regis Angliae reformare". Annal. Dunst. 81; vgl. p. 67: „in Anglia Anglos vulpinos reperiens". Chron. Andr. 579 bei Bouquet XVII. Die Ankunft Johann's in England wird erst zwischen August und Ende November zu setzen sein (nicht wie Wilken VI. 373, Note 32 nach Matth. Paris annimmt, Anfang Juli). Am 13. December 1223 ist er in Tours, nimmt dort am 3. März 1224 den Pilgerstab nach St. Jago (L'estoire 356) und kehrt mit seiner Gemahlin Berengaria am 9. Juni 1224 nach Tours zurück. Chron. Turon. 305. Bald darauf finden wir ihn in Metz (Alberic. 1224), am 14. August in Köln bei König Heinrich (Caes. vita Engelb. bei Böhmer, Fontes II. 301; Annal. Colon. max. 838) und zum St. Thomasfeste (21. December) in Rom (Shirley I. 244).

71) H. Bréh. II. 412 f.; Chron. Andr. 577; Epist. Honorii 623 f. (17. Januar 1217); vgl. oben Note 30.

72) In Folge dessen schreibt Honorius an den Patriarchen von Jerusalem, Friedrichs Gesandte in Syrien gut aufzunehmen (1. März, Rayn. 1224; § 16) und am 4. April 1224 an Ludwig von Frankreich, er solle alle Pilger auffordern, sich dem bevorstehenden Kreuzzuge Friedrichs anzuschliessen (Epist. Honorii 750 f.). H. Bréh. II. 420.

73) Ann. Colon. max. 837. Zu dieser Zeit ward Honorius erfreut durch Briefe der Königin Russutana von Georgien und ihres Connétable Johannes, wonach 7000 tapfere Georgier bereit wären, dem heiligen Lande zu Hülfe zu eilen. Rayn. 1224; § 17. u. 21.

74) Dieser Legat aus altadligem Geschlecht (Graf von Urach) ward über Frankreich nach Deutschland gesandt (Potth. 7204), besonders auf die Vorstellung Friedrichs, dass die Kreuzprediger als Personen ohne Bedeutung ganz erfolglos predigten, zumal sie sich nicht im Besitz umfangreicher Vollmachten, Ablass zu ertheilen, befänden. H. Bréh. II. 413 f.; Deutsche Forschungen VII. 319—393. Als seine Collegen werden genannt: Bischof Konrad von Hildesheim, Magister Salomo von Würzburg, Rudolf von St. Moritz in Hildesheim, Konrad von Bebenhausen, der Dominikaner Johannes aus Schwäbisch Hall (Ex miracul. Matth. bei Pertz VIII. p. 232) und der Cistercienser Gottfried (Deutsche Forsch. VII. 337 f.). Zugleich predigte Patriarch Lothar mit grossem Erfolge in Frankreich das Kreuz. Rayn. 1225; § 8.

75) Ryccard. 345.

76) H. Bréh. II. 498 f; cf. Chron. Turon. 313.

77) H. Bréh. II. 501—503; Pertz, Legg. II. 255. Der Vertrag von San Germano steht durch seine beispiellose Härte und Rücksichtslosigkeit einzig in der Geschichte der Kreuzzüge da. Nicht weniger als 61,500,000 Franken (die Goldunze ist nämlich nach Amari, La Guerra II. 402 = 4 Augustalen = 61,5 Franken im Durchschnitt werth; cf. dagegen Winkelmann 382—384) sollte Friedrich zahlen, — eine ganz enorme Summe! Dabei stand im Vertrage nichts von der Möglichkeit eines Krankheitsfalles, den doch Honorius (4. Juli 1224) im Vertrage zu Dannenberg bei König Waldemar von Dänemark als legitimen Grund für die Nichterfülluug des Kreuzgelübdes selbst aufgestellt hatte (Usinger 320). Wie nachsichtig ist die Curie gegen Friedrichs Zeitgenossen, die Könige von England und Dänemark! Sie alle haben das Kreuzgelübde abgelegt; keiner ist verflucht worden. Wie zahm vollends erscheint die Curie 1284 und 1289 in den Unterhandlungen wegen einer Kreuzfahrt mit König Eduard von England, wo Nicolaus für den Fall des Nichtantritts der Fahrt nur die Rückerstattung der dafür gesammelten Gelder verlangt! (Thein. Mon. Hibern. 129 und 146 ff.) Auf diesen neuen Termin beziehen sich die zum Kreuzzug aufmunternden Schreiben bei Potth. 7607, 7608, 7618, 7646—7648. In Bezug auf die Stimmung der Minnesänger nach diesem Vertrage vgl. Walther ed. Lachm. 13, 5.

78) Nach der rélation française du mariage de Frédéric II avec Isabelle de Brienne bei H. Bréh. II. 921—924.

79) Das Datum steht fest durch die Annal. Scheffl. 338; vgl. chron. Sicul. 897; Assises ed. Beugnot II. 399.

80) H. Bréh. II. 922 f.; Rayn. 1226; § 11. Friedrichs Verlangen war nicht ungerecht; bei Guido von Lusignan, Konrad von Montferrat und Heinrich von der Champagne hatte derselbe Fall wie bei Friedrich vorgelegen und war in der Weise, wie Friedrich jetzt verlangte, zum Austrage gekommen. Raumer 159.

81) H. Bréh. 923 f. Johannes soll Friedrich (vgl. Note 2) im Zorn als „filium beccarii" bezeichnet haben. Chron. Salimb. p. 14 (wahrscheinlich in Foggia). Vgl. Wilken VI. p. 402—408; Winkelmann I. p. 194 f.

82) Chron. Sicul. br. 897.

83) Rayn. 1226; § 55; Mar. San. 211.

84) De Mas Latrie I. 227 f. Die cyprischen und syrischen Barone betrieben daher auch sehr eifrig die Krönung des kaum zehnjährigen Heinrich von Lusignan. Vergeblich beklagte sich Friedrich darüber bei den Ibelins. De Mas Latrie I. 228.

85) Honorius hat Friedrich nie, Gregor IX erst in einem Schreiben vom 12. August 1231 „König von Jerusalem" genannt.

86) H. Bréh. II. 540 f. In Folge dessen wahrscheinlich zog unter anderen auch der Isländer Aron Hjorleifsson mit Eyolfr und 16 Gefährten nach dem heiligen Lande. Riant, Pélerinages 334.

87) Deutsche Forschungen VII. 293 - 318.

88) H. Bréh. II. 609—612. Inzwischen hatte Honorius, durch Bittschreiben der Hospitaliter und Templer veranlasst, wieder Kreuzprediger

(Annal. Guelf. 443) nach allen Richtungen abgesandt und Gebete und Processionen nach dem Vorgange von Innocenz (siehe oben Note 25) angeordnet (Chron. Turon. 312), auch König Waldemar von Dänemark als „cruce signatum" sofort seines Eides entbunden, den Graf Heinrich von Schwerin ihm abgenöthigt, um ihn für die Kreuzfahrt Friedrichs zu gewinnen. Suhm IX. 765; Usinger 363; vgl. 222. Waldemar acceptirte die Eidesentbindung, hat aber die Kreuzfahrt nicht angetreten, und ist trotzdem vom päpstlichen Stuhl unbehelligt geblieben.

89) Deutsche Forsch. VII. 391; vgl. Ann. Guelf. p. 440 Note. Dass die Curie sich über diesen Streich freute, wurde damals allgemein geglaubt. Chron. Ursperg. 1226.

90) H. Bréh. II. 712; vgl. 641—647. Aus jener Zeit (18. Juli 1226) stammt die Urkunde, wodurch Friedrich dem Bruder des Cardinals Konrad 30 bis 40 Ritter versprach, wenn er ihm ins heilige Land folgen wolle. H Bréh. II. 647 f.; Böhmer, Reg. 3328.

91) H. Bréh. II. 703—706; Annal. Cremon. 807; vgl. Chron. Turon. 318. Natürlich haben die Lombarden keine dieser Bedingungen erfüllt, nicht einmal die 400 Ritter sind erschienen.

92) H. Bréh. II. 706 f. Nach den Annal. Colon. max. 840 widerrief der Papst selbst den Bann durch seinen Caplan Alatrin. — Zu gleicher Zeit ermahnte Honorius Friedrich, sich mit Johann v. Brienne auszusöhnen. Rayn. 1227; § 2.

93) Ende Februar ermahnte Friedrich die Lombarden, die Urkunde vollzogen ihm zu übersenden (H. Bréh. 715 f.), allein erst am 26. März ward sie ausgefertigt (H. Bréh. III. 3—6).

94) Annal. Senens. 228; Ryccard. p. 347.

95) Rayn. 1227; § 7. In diese Zeit gehört wahrscheinlich auch die im Chron. Nerit. 897 (bei Muratori XXIV.) Note 24 enthaltene Liste der von den Praelaten Unteritaliens zu stellenden Mannschaften.

96) Konrad von Porto hatte die Wahl abgelehnt. Deutsche Forsch. VII. 365.

97) Raumer III. 179. Ein Gedicht (nach H. Bréh., Pierre de la Vigne 402) von Petrus de Vinea sagt über Gregor IX: „Credo, quod Gregorius, qui est dictus nonus, Fuit apostolicus vir justus et bonus, Sed per mundi climata strepit sonus, Quod ad guerras fuerat nimis pronus." Du Méril, Poésies populaires p. 163—177; cf. H. Bréh., Pierre p. 404.

98) H. Bréh. III. 6 f.; vgl. Potth. 7868 f. Zugleich erging am 27. Mai an den päpstlichen Legaten in England, Cardinal Romanus, ein Schreiben, den von Honorius über König Heinrich von England verhängten Bann nicht auszusprechen, „nisi super hoc mandatum nostrum receperis speciale" (Shirley I. 545 bis 547), jedenfalls weil Gregor sicher glaubte, Friedrich werde dem Banne verfallen, und weil er nicht wollte, dass der Bann, auf zwei Königshäupter geschleudert, an Kraft verliere. Er erkor sich das edlere Opfer aus; Heinrich aber, der nach

päpstlichem Urtheil und formalem Recht den Bann verdiente, kam ohne denselben davon.

99) Dem Kloster von Monte Cassino wurden allein 450 Unzen Gold auferlegt. Rycc. 347.

100) H. Bréh. III. 42.

101) Cont. Guil. Tyr. bei H. Bréh. III. 480. Gleichwohl wird erzählt, dass ein „prince de Marseille Regnez" mit dem Troubadour Vidal 1227 seine Kreuzfahrt angetreten habe (Jehan de Notre Dame I. 97), und der Troubadour Raymund de Preux mit dem Kaiser nach Syrien gesegelt sei (Nostr. 73 f.); auch befinden sich in dessen Umgebung viele Provenzalen. H. Bréh. II. 714.

102) Diese Zahl gab der Kreuzprediger Hubert an. Rog. de Wend. IV. 144. Die Pilger segelten unter Führung der Bischöfe Peter von Winchester und Wilhelm von Exeter nach Ostern ab. Ann. Waverl. 303; Ann. Theok. 69 f; Ann. Wint. 85; cf. Ann. Placent. Guelf. p. 443. Wie erzählt wird, waren die meisten durch Visionen getrieben. Rog. IV. 144.

103) Daher wird unser Kreuzzug auch „expeditio nobilium et divitum" genannt. Hugo Rutl. bei Böhmer, Font. IV. 129; cf. Cont. Guil. 580 f. Welche grosse Hoffnungen man übrigens auf diesen Kreuzzug setzte, geht deutlich aus dem Gratulationsschreiben des Praemonstratenser-Abtes Gervasius an Friedrich hervor. (H. Bréh. III. 479 f.)

104) Er hatte das Kreuz aus den Händen Konrads von Hildesheim genommen und zog am 24. Juni aus Eisenach. Ann. Reinh. ed. Wegele 198. Nach Rycc. 348 traf er im Juli in Italien ein; vergl. Kestner 26 Note 1.

105) Ueber ihn vergl. Deutsche Forsch. IX. 549 Note 3.

106) Ausser diesen Rittern wird noch Ludovicus de Kastele (Ann. Marbac. 175) und Guerri (Gerhard?) de Dunes (Duningen oder Durna; cf. L'estoire im Recueil III. p. 363 Anm. f.) genannt. Cont. Guil. 481. Ferner nennt das Chron. Bald. Ninov. ed. de Smet p. 723: den Magister Aegidius de Lewes, (postea abbas Viconiensis), Andreas plebanus Ninivensis (Ninove), Johannes de Outre (Oultre), welche zu Johannis 1227 abreisten, von denen Andreas in Brindisi starb. Nach M. S. H. 4, 406 begleitete auch Hartwig von Raute den Kaiser nach Syrien, und das Chron. de Trajecto (bei Matthaeus V. p. 337), erzählt, Bischof Otto v. Lippe habe ebenfalls 1227 seine Kreuzfahrt angetreten, sei aber am 1. August „apud Coevorden" überfallen und zu Tode gemartert worden. Nach Lachmann, Die Gedichte Walthers p. 15; Uhlands Schriften Band V. 97 f. Rieger 41; Bartsch, Liederdichter p. XXXVI und neuerdings Bezzenberger 448; vergl. Kestner p. 10 f. soll auch der Dichter den Kreuzzug mit gemacht haben, während er nach Wilmanns (Haupt Zeitschr. XIII. p. 267 und 285) schon 1227 gestorben war. Vgl. Dietze: Die lyrischen Kreuzgedichte (Programm). Wittenberg 1873. p. 12—15. Endlich scheint auch ausser dem Dichter von Fridanks Bescheidenheit der Minnesänger Bruder Wernher theilgenommen zu haben M. S. H. 2 p. 235 VIII.

107) Stälin, Wirt. Gesch. II. 175. Dass der Abt von Murbach auch Theilnehmer am Kreuzzuge war, geht aus dem Berichte des Rich. Senonensis (bei Böhmer, Fontes III. 49; auch bei d' Achery, Spicileg. II. 631) und der bei Raumer 194 citirten Luzerner Handschrift hervor.

108) Ann. Reinhard. 203 f; Rothe, Thüring. Chronik ed. Liliencron p. 368 giebt ausser diesen noch als Kreuzfahrer an: Hartung de Erffa, Rudolf de Bilzingislobin (für Burgsleben?) und Gerhardt de Coppil.

109) Ann. Wormat. 38 bei P. XVII.; cf. Ann. Plac. Guelf. 443. Wahrscheinlich schlossen sich auch die seit 1226 schon bereit stehenden kölnischen, lübecker und norwegischen Pilger an. Vgl. Rayn. 1226; § 54.

110) Emo 116. Die Friesenflotte wird auf dem ganzen Kreuzzuge sonst nicht erwähnt.

111) Ann. Parm. maj. 677; Ann. Dunst. 107, cf. 111; Joh. Corn. 358; Chron. Salimb. p. 7 ed. Parmens.

112) Gegen 40,000 Pilger »probae juventutis« sollen hier gestorben sein; Ann. Theok. 69 f; Ann. Dunst. 107, cf. 111; Cont. Sancruc. I. 627; Ann. Plac. Guelf. 443.

113) H. Bréh. III. 43; Cont. Sancruc. I. 627; Chron. Placent. 77; H. Bréh. III. 27.

114) H. Bréh. III. 44: »Quia igitur saevities erat perdere nosmet ipsos, cum a nobis vita salusque multorum pendeat populorum, dilata est persone nostre transfretatio pro convalescentia resumenda.« Dass Friedrich wirklich krank war, beweisen die zuverlässigsten Quellen. Darüber sehr gründlich Winkelmann I. 335 f.

115) Er starb an der Seuche (Rycc. 348; Ann. Stad. 359), allein später wusste man zu erzählen, dass er vergiftet worden sei, Annal. Reinh. 206 f., ja der Kaiser selbst sollte sein Mörder gewesen sein! Ann. Scheffl. 338; Annal. Marbac. 175. Seine Leiche ward im Benedictinerstift Reinhardsbrunn beigesetzt. Ann. Reinh. 212; cf. Wegele in Sybels Zeitschrift V. 389 f.

116) H. Bréh. III. 44; Cont. Guil. 481. Der Papst meldete dem Klerus des Königreichs Jerusalem die baldige Ankunft Gerolds am 20. April 1227. H. Bréh. III. 69.

117) Chron. Sicul. 897 (H. Bréh. III. 44 f.), die Annal. Waverl. 303 und Theokesb. 73 geben als Grund des Bannes an, dass Friedrich von den Muslimen durch Geschenke bestochen gewesen und desshalb nicht seine Kreuzfahrt angetreten habe, doch setzen letztere zu dieser Nachricht hinzu: »quod est contra opinionem multorum Christianorum«. Rich. Senon. bei Böhm. Font. III. 49. Die Annal. St. Just. bei Pertz XIX. p. 153 finden den Bann gerechtfertigt durch die unbedeutende Zahl seines Heeres (quod potentissimus imperator ad modum piratae mare transiisset, in quo tremendum nomen imperii romani apud nationes barbaras minui et deprimi videbatur); ähnlich Gregor über Friedrichs unbedeutende Heeresmacht in seinem Schreiben an den Cardinal Romanus (5. August 1228). H. Bréh. III. 74 u. 82.

118) »Nam sponte, non monitus, Sede apostolica ignorante, crucem humeris suis affixit.« H. Bréh. III. 25. Gregor macht also dem Kaiser einen Vorwurf aus demselben Factum, das seinen Eifer für die Sache der Kirche beweist!! Allerdings hat Innocenz III schon auf dem vaticanischen Concil 1215 des Kaisers als des Führers der Kreuzfahrt nicht mit Einer Sylbe gedacht, so dass sich wohl leicht ersehen lässt, dass es politische Maxime des Papstthums war, die Führung eines Kreuzzugs in der Hand eines Königs oder Kaisers als politische Schwächung der Curie anzusehen, dagegen die Neigung zu Kreuzfahrten als bequemes Mittel auszunutzen, um Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu schaffen, in Folge dessen Zugeständnisse und vor allem Geld und immer wieder Geld zu erpressen. Vgl. Winkelmann I. 69. Eine Analogie zu diesem Falle bei Kugler, Studien zum zweiten Kreuzzuge p. 103 f.

119) Hier soll er nach Gregors Bericht auch geschworen haben „non ut ceteri peregrini sed ut hospitalarius vel templarius in perpetuum“ dem heiligen Lande zu dienen. H. Bréh. III. 25. Ein solcher Eid ist von Friedrich nie geschworen worden!

120) »Quia gratiam suam imperator subtraxerat civitatibus fere omnibus in portibus constitutis.« Bréh. III. 26. Dagegen Friedrich: »Brundusium videlicet, ubi passagium fieri semper competentius consuevit.« H. Bréh. III. 43. Der Kreuzzug, welchen Innocenz III projectirte, sollte am 1. Juni 1217 von Brindisi und Messina ausgehen!! Uebrigens ist es interessant, Böhmers exaltirtes Lob dieser päpstlichen Urkunde als eines der „grossartigen Denkmäler der Gesinnung und des Talents“ zu lesen. Vgl. Potth. No. 8044.

121) »In estivi fervoris incendio, in regione mortis et aeris corruptela.« H. Bréh. III. 27.

122) Dagegen Friedrich: »(Damieta), quae in hunc modum amissa exstitit, non et interdicto, quod inventionibus novis adponitur de inhibitione concambii Damiate per literas nostras fuisse transmissum, quia non est verisimile, ut, qui ad liberandam terram sanctam expensis innumeris et immensa laboravimus, interdictum concambii, per quod optatus finis nostrae sollicitudinis et laboribus advenisset, ei fieri mandaremus.« H. Bréh. III. 41.

123) Dagegen Friedrich: Die letzte Rate von 20,000 Unzen ist mit der kaiserlichen Kammer bereits mit Herzog Heinrich von Limburg nach Syrien abgegangen; über 80,000 Unzen sind die Quittungen vorhanden, mithin ist dieser Grund erdichtet und erlogen. H. Bréh. III. 45.

124) Dagegen Friedrich: 700 Ritter hat Hermann von Salza in Deutschland auf Kosten des Kaisers (cf. III. 39), 250 der Kaiser mit Hülfe der Kreuzsteuer geworben, ausserdem sind in dessen unmittelbarer Umgebung 100 Ritter, und 400 Ritter haben die Lombarden vertragsmässig zu stellen (sie sind dem Kaiser nicht zum Kreuzzuge gestellt worden (vgl. Potth. 8398), haben aber gegen ihn später wahrscheinlich gefochten. P. 8425 u. 27), also ist dieser Grund wieder eine Lüge. H. Bréh. III. 45.

125) Diese 3 Gründe kehren trotz der Vertheidigung des Kaisers immer wieder, so in der Bannbulle vom August 1229. H. Bréh. III. 158; cf. III. 212.

126) H. Bréh. III. 32—37.

127) H. Bréh. III. 46; Ryccard. 348.

128) H. Bréh. III. 36—48. Matth. Paris giebt den Auszug eines Schreibens von Friedrich an den König von England (H. Bréh. III. 48 ff.) und setzt es um den December 1227 an, doch hat es wohl seine Stelle erst nach dem zweiten Banne 1240. Winkelmann I. p. 284 Note 2 bestreitet seine Echtheit, allein dass Friedrich ernste kirchenreformatorische Gedanken hatte (die auch Waitz G. Gelehrte Anz. 1861 p. 933 bestreitet), freilich mit zum Theil falscher Mystik versetzt, wird man nach den eingehenden Erörterungen von Bréh. (Pierre de la Vigne p. 425 ff.) füglich nicht mehr bezweifeln dürfen; mithin kann auch dieser Brief echt sein.

129) H. Bréh. III. 47; vgl. Wilken VI. 419.

130) Rycc. 348.

131) H. Bréh. III. 710.

132) Albericus 1228; Rycc. 348.

133) H. Bréh. III. 53; Rycc. 348.

134) Chron. Ursperg. 1227.

135) Annal. Salisb. 784; Ann. Placent. 77; H. Bréh. III. 59; cf. III. 52—55.

136) Rycc. 349; Rog. de Wend. IV. 169; Chron. Ursp. 1227.

137) H. Bréh. III. 50 f. Gegen die Datirung dieser Urkunde vgl. Winkelmann I. 287 Note 2; Rycc. 349.

138) Rycc. 349; H. Bréh. III. 60.

139) Rycc. 349.

140) H. Bréh. III. 57. Die Zahl der Pilger (40,000), die nach Ibn Furât mit der Flotte 1227 in Syrien gelandet, ist sicher zu hoch (Michaud, Bibl. II. 776), ebenso die der Cont. Sancruc. I. 627 (80,000).

141) Rycc. 349 f.

142) H. Bréh. III. 71 f.

143) Rycc. 349 f.

144) H. Bréh. III. 63; Rayn. 1228; § 8.

145) Chron. Sicul. breve 898; Cont. Guil. 483; cf. H. Bréh. Rech. p. 66 Note 9 und 91 Note 9.

146) H. Bréh. III. 66 ff.

147) Cont. Guil. 483. Ein Gratulationsschreiben des Königs Heinrich von England an ihn (zum glücklichen Erfolge auf der Kreuzfahrt) vgl. bei Shirley I. 331.

148) H. Bréh. III. 489; Ann. Dunst. 114. Vgl. besonders Schirrmachers gründliche Erörterungen II. p. 388 f. und Winkelmann p. 292 Note 3.

149) Chron. Ursperg. 1227; Ann. Scheffl. p. 339.

150) Not. Emmer. p. 574. Dass die Lombarden die bedungenen Ritter

gestellt, wie die Ann. Dunst. 114 behaupten, ist zu bezweifeln, hingegen mag es wohl wahr sein, dass die gallische Kirche $^1/_{10}$ ihrer Einkünfte dem Kaiser gegeben; denn Frankreich stand ja mit Friedrich besonders seit 1227 auf gutem Fusse. Cf. Martène, Collect. I. 1195. Vgl. Note 124.

151) Cont. Guil. Tyr. 483.

152) Chronic. Sicul. breve 899 f: H. Bréh. III. 489.

153) Cont. Guil. Tyr. 483.

154) Toeche, Heinr. VI. p. 392.

155) Cont. Guil. Tyr. 483; Marin. Sanut. II. 211 f; Art de vérifier les Dates I. 460; Beugnot, Assises de Jérusalem I. 266 Note A. Nach De Mas Latrie I. 243 sandte Friedrich zu gleicher Zeit nach 'Akkâ und liess Truppen, besonders Reiterei, nach Cypern kommen; ebenso wurden von Cypern aus die Unterhandlungen mit Al-Kâmil fortgesetzt. Ueber die Lage der Festung Dieu d'Amour (Didymas oder castellum St. Hilarii) vgl. De Mas Latrie II. p. 2 Note.

156) Darunter nennt die Cont. 484: Amaury Barlas, Amaury de Bethsan, Gauvain de Chenichy, Guillaume de Rivet, Gavano de Rossi; cf. De Mas Latrie I. 230. Nach Sanut. 211 sollen sie Friedrich bis Morea entgegengesegelt sein.

157) Roger de Wend. IV. 174; Ann. Marg. 36. Ueber die Zustände in 'Akkâ singt Freidank (ed. Grimm, p. 100): »Wâ gefuor e Keiser über mer im banne und ane fürsten her? Und ist nû kommen in ein lant, dâ got noch man nie triuwe vant; und hât nû manegen widersatz (daz muoz got scheiden) âne schâtz. Jchn muochte wiez geschaehe, daz ich daz heilic grap gesaehe: so füere ich z Akers in die stat, da würde ich guoter spîse sat. Swelch schif mir zérste kaeme, daz waere mir genaeme. — Waz mac ein Keiser schaffen, sît kristen heiden unde pfaffen stritent gnuoge wider in; da verdürbe Salomônes sin.«

158) H. Bréh. III. 83.

159) Cont. Guil. Tyr. 486; H. Bréh. III. 83.

160) Er ist in der Geschichte der Kreuzzüge den Christen als einer der edelsten Sultane bekannt geworden. Wilken III b. p. 315; Annal. Scheffl. ad. ann. 1224; Muratori VII. 800 ff; Chron. Turon. 306; Itin. peregrin. ed. Stubbs 419. Cfr. Ibn Khallikân ed. de Slane III. p. 239—244; Abulf. IV. 269. Der Name Saphadin, welchen er bei den occidentalischen Schriftstellern führt, ist eine Modification seines Zunamens Saif ad-dîn (Schwert des Glaubens).

161) Al-Kâmil war das Muster eines orientalischen Sultans; in ihm waren alle die grossartigen Seiten des arabischen Characters ausgebildet. Die arabischen Autoren (Jemal ad-dîn ed. Carlyle p. 30; Abulf. IV. 419. 431 ff; Ibn Khallikân I. 328; III. 240—248. (Cf. Fundgruben des Orients V. 152 und Makrizi Beilage B.) preisen seine politische Klugheit und Gerechtigkeit, seine militärische Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit, seine Liberalität und Mässigkeit. Aegypten verdankte ihm gute und sichere Wege, prächtige Bauwerke und ein Seminar für traditionelle Theologie zu Cairo (Quatremère, Makrizi I B. p. 46 Note 54; Zeitschr. der Deutschen Morg. Gesellsch. XVIII. p. 467). Mit unerschütterlicher Gerechtigkeit schlichtete er die Streitigkeiten der Christen in

Aegypten, bei denen sie selbst ihn zum Schiedsrichter durch gemeinschaftliches Vertrauen erwählt (Makrizi's Gesch. der Copten ed. Wüstenfeld in den Abhandlungen der Göttinger Akademie 1847 III. p. 69), und nahm sich, wie selbst christliche Quellen bezeugen (Renaudot, Historia patriarch. Alexandr. p. 574), der Christen in ihrer Bedrängniss auch gegen seine eigenen Emire an. Besonders ist bei den Christen sein Andenken in Seegen geblieben wegen der Barmherzigkeit, die er gegen die elenden und halb verhungerten Pilger nach der Auslieferung von Damiette übte. Jac. de Vitry, Hist. occid. p. 353; vgl. Oliver. Scholast. p. 1439—1449; Matth. Par. 1222; Cont. Guil. ad annum. Nach Matth. Paris 1238 setzte er in seinem Testamente grosse Summen auch für die Christen aus. Die christliche Sage berichtet, er sei von Richard Löwenherz in 'Akkâ zum Ritter geschlagen worden. (Itin. peregrin. ed. Stubbs p. 325), er hätte, als Franz von Assisi vor Damiette ihn mit Bekehrungsversuchen anging, diesem sehr geneigtes Gehör geschenkt (Voigt in d. Abhandl. der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1870. p. 477; vgl. Neanders Kirchengesch. V A. 111 u. Corio, Hist. di Milano 162). Ja man erzählt sogar, er sei von einer christlichen Mutter, nämlich der Schwester des Grafen von St. Egidien (Eulog. ed. Stevenson III. 78) geboren und ein heimlicher Christ gewesen. Vgl. Rayn. Ann. 1238; p. 468 No. 16. Dasselbe wird jedoch auch vom Chron. Triveti ed. d'Achery III. 164 (in ed. Hog. 93) vom Sultan von Iconium erzählt.

162) Ueber die separatistischen Umtriebe der Emire schon unter Saladin, vgl. besonders Kamâl ad-dîn bei Wilken II. 346. Anmerk. 4 und Weil, Chalifen III. 406—410, 417.

163) Er starb zu Afîḳ nach Abulf. IV. 267. Ueber die Lage von Afîḳ vgl. Quatremère, Makrizi I B. p. 60.

164) Abulf. IV. 313 ff.

165) Al-Mu'aẓẓam (seinen vollständigen Namen giebt Ibn Khallikân III. p. 427 ff.) wird von den christlichen Autoren wunderbarerweise immer Corradin genannt. Reiske (Abulf. IV. 684 f. Note 271) meint, dass sein Beiname Šaraf ad-din, den Jacob von Vitry zusammengezogen und nach französischer Aussprache Choraddin schreibt, von den meisten Autoren sehr leicht in Coradin und Corradin umgewandelt werden konnte. Allgemein wird er als ein furchtbarer Feind der Christen genannt, während die arabischen Autoren ihn wegen seiner Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit rühmen. Ibn Khallikân III. 428; Abulf. IV. 337 u. 639; cf. Fundgruben des Orients V. p. 148; Abulph. Hist. Dyn. I. 499. Er war ein eifriger Hanefit, daher auch energischer Gegner seines sunnitischen Bruders Al-Kâmil und ein wahrer Vater der Mekkapilger, für die er aufs beste bedacht war; denn »er sorgte für die Unbemittelten, welche mit ihm die Reise nach Mekka machten, spendete in den beiden heiligen Städten bedeutende Summen für die Armen und liess die Teiche und Wasserleitungen (in Mekka) wieder in Stand setzen.« (Wüstenfeld, Chroniken von Mekka IV. 233.) Vgl. Ibn Batoutah ed. Defrém. I. 259. Ueber seinen Eifer für den »heiligen Krieg«

vgl. Zeitschrift der Deutsch. Morg. Gesell. XVIII. 461. Man erzählt, ein christlicher König habe ihm das Geheimniss verrathen, wie durch das »heilige Feuer« am Osterfeste die Lampenanzündung erfolge (Zeitsch. d. D. Morg. Ges. XIX. 570; vgl. XVIII. 464).

166) Abulf. IV. 331—333. Al-Aśraf befand sich schon im Februar 1226 zu Damaskus in Gefangenschaft, wie Kamâl ad-dîn berichtet. Er erzählt, ihm seien von Al-Muaẓẓam Briefe zur Besorgung an den Atâbak Al-Aśrafs Śihâb ad-dîn übergeben worden; »et (A. M.) ut ab eo, se Almalic Alaschrafo neque auxilium praestiturum neque, cum Almalic Alcamil contra ipsum tenderet, se ipsi contra eum auxiliaturum esse, jusjurandum acciperet, ab eodem petivit. Quum Camal ad-dîn Atabeco rem pertulisset, se rem facturum esse negavit, quippe Almalic Alaschrafus ipsum in fidem Almalic Alcamili jurare et ne sine ipsius mandato in ulla re cum rege aliquo consentiret, coëgerit; quam si rem velit, ipsi mandatum Almalic Alcamilo mittat, necesse esse.« Freitag, Selecta ex historia Halebi, Introd. p. XXXVIII.

167) Ibn Furât bei Michaud II. 776.

168) Abulf. IV. 331.

169) Amari, Bibliot. 509 f; Michaud II. 348.

170) Reinaud, Extraits 427. Unter den Geschenken soll sich auch das Leibpferd des Kaisers befunden haben (Ibn Furât bei Michaud, Biblioth. II. 776).

171) Michaud II. 776.

172) Amari, Bibl. 510. Dass übrigens Gregor IX von den zwischen Al-Kâmil und Friedrich gewechselten Gesandtschaften wusste, geht aus seinem Schreiben (vom 4. August 1228) an den Cardinal Romanus hervor: »Quod detestabilius est, cum Soldano et aliis Saracenis nefandis (imperator) contrahens pactiones illis favorem, Christianis odium exhibet manifestum.« H. Bréh. IV. 73, cf. 75; vgl. Ann. Theokesb. 73.

173) Reinaud 427.

174) Rycc. 349. Unter den Geschenken, die er mitbrachte, befand sich auch ein Elephant.

175) Diese Nachricht giebt der Brief des Patriarchen Gerold, der Bischöfe von Nazareth, Caesarea, Narbonne, Winchester und Exeter, sowie der drei Ordensmeister vom 23. December 1227 bei Roger IV. 146. Die Zahl 40,000 bezweifelt als eine viel zu hohe Schirrmacher, dagegen Winkelmann 296, Note 3. Aus Gerolds Schreiben ist sie in die Ann. Wav. 303 gekommen.

176) Abû Śâma bei Wilken VI. 460, Note 12 sagt: »Im Jahre 625 (1227 bis 1228) hatten die verruchten Franken die Feindseligkeiten wieder angefangen und über ganz Palaestina sich verbreitet, weil der Waffenstillstand abgelaufen war; und die Muselmänner geriethen dadurch in grosse Furcht.« In Folge dessen unterwarfen sich nach Ibn al-Aṯîr die Muslimen vom Libanon freiwillig den Kreuzfahrern. Amari, Bibliot. 315. — Die Ann. Dunst. 111 erwähnen ein castrum Sagittae; damit ist jedenfalls Sidon gemeint. Vgl. Chron. Salimb. 11; Corio 178 und besonders Robinson, Pal. III. 702 Note 4.

177) Cont. Guil. Tyr. 482; (über die paumerie de Chaifa, »quae porta est Jerusalem«. Ann. Waverl. 305. vgl. De Mas Latrie, II. 11 Note 3).

178) Annal. Colon. max. 832. Jacût erzählt, Al-Muʿaẕẕam habe, als er die Mauern der festen Plätze Syriens schleifen liess, gesagt: »Wir wollen unser Land nicht durch Mauern, sondern durch unsere Schwerter und Ritter schützen!« Zeitsch. d. D. Morg. Ges. XVIII. 464.

179) Cont. Guil. Tyr. 482 nennt den Vormund Al-Nâṣirs: Hesedin Eibec und Herrn von Salquet, d. h. Sarchod; vgl. Cont. Guil. bei Guizot XIX. 414 und 438. Nach Albericus 1228 soll er von Geburt ein Spanier (Martinus Guesilii) und Hospitaliter gewesen sein, auch soll er die Wittwe Al-Muʿaẕẕams geheirathet haben; cf. Recueil des histoir. des croisad. III. p. 370 Note. Er ward 1229 von Al-Aśraf gewonnen, trat als erster Emir in dessen Dienst und fiel als Vertheidiger von Ḫalâṭ (Abulf. IV. 557; vgl. 363, 365, 377). Neben ihm wird auch als erster Vezir genannt Ibn Onain Abu'l Maḥâsin Śaraf ad-dîn († 4. Jan. 1232). Ibn Khallikân III. 179 f; vgl. Abulf. III. 179 f. u. Abulf. 357, 363. Vgl. Note 166.

180) Al-Kâmil soll folgenden Brief an Al-Aśraf geschrieben haben: »Um die Christen zu bekämpfen, bin ich hierher gekommen. Das Land war ohne Vertheidigung, und die Franken hatten eben die Mauern Sidons, die wir geschleift hatten, wieder aufgebaut. Du weisst, dass unser Oheim Saladin durch die Einnahme Jerusalems einen für immer berühmten Namen zurückgelassen hat. Wenn die Franken die heilige Stadt wieder gewonnen hätten, so wäre dies eine ewige Schande für uns gewesen, unser Andenken wäre für immer bei unsern Nachkommen entehrt. Der von unserm Oheim erworbenen Achtung würden wir verlustig gegangen sein, und welches Ansehens hätten wir uns zu erfreuen vor Gott und den Menschen? Die Franken würden sich nicht mit dem, was sie erobert, zufrieden gestellt haben, sie würden anderes haben gewinnen wollen. Indess, da Du hierher gekommen bist, so ist meine Anwesenheit unnütz. Ich werde mich nach Aegypten zurückziehen, nun wird Syriens Vertheidigung Dir zufallen. Von mir soll man aber nicht sagen, dass ich zum Kampfe gegen meine Brüder gekommen bin; dieser Gedanke sei ferne von mir!« Michaud II. 237.

181) Abulf. IV. 367.

182) Apud Gazaram. H. Bréh. III. 91 u. 96; Ibn al-Aṯir bei Amari 315. Tell al-ʿaǵûl war ein Ort 5 Meilen südwestlich von Gaza (Ritter XVI. 42), von dem Hügel so benannt, auf dem er liegt (Quatremère, Makrizi. I B. 237; Abulph. H. Dynast. I. 499). Er war an der grossen Etappenstrasse von Aegypten nach Syrien gelegen, von Jerusalem (Sprenger, Reiserouten in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 1864 III. p. 100) nur 2 starke Tagemärsche entfernt und der gewöhnliche Concentrationspunkt der muslimischen Armeen.

183) Ibn al-Aṯîr bei Amari 314 f; Abulph. Hist. Dyn. I. 499 f; Abulf. IV. 347 f; Weil III. 461; Cont. Guil. 486.

184) Amari, Storia III B. p. 640.

185) Makrizi sagt: »Al-Kâmil erschrak gewaltig, weil er sich zu schwach fühlte zu einem Kriege mit ihm. Daher suchte er ihn durch Freundlichkeit zu gewinnen. Er war von den Franken gefangen wie in einer Schlinge, und wusste sich nicht anders zu helfen, als indem er ihnen Jerusalem abtrat. —« Ibn al-Atîr bei Amari p. 315: »Darob wurden die Muslimen erschreckt.« Michaud II. 714.

186) Dies sagt Gerold selbst.

187) Rog. de Wend. IV. p. 145.

188) Chron. Ursperg. 1228: »Soli vero Hospitalarii de domo Sanctae Mariae Teutonicorum fideliter ei assistebant, similiter Januenses et Pisani et alii milites, qui cum ipso et pro ipso advenerunt, Veneti vero vacillabant.«

189) H. Bréh. III. 98. Vgl. dagegen Kestner 43 Note 2.

190) H. Bréh. III. 103; Wilken VI. 463, Note 22 f. u. p. 469, Note 36.

191) Nach Dehebi schrieb Friedrich an Al-Kâmil: »Ich bin Dein Freund. Du weisst, wie hoch ich über allen Fürsten des Abendlandes stehe. Du hast mich hierher gerufen; die Könige und der Papst sind unterrichtet von meiner Reise; wenn ich, ohne etwas erreicht zu haben, von hier zurückkehren würde, würde ich alle Achtung in ihren Augen verlieren. Ausserdem hast Du nicht dieses Jerusalem, das der christlichen Religion das Leben gegeben, zerstört? Es ist jetzt in seine frühere Armseligkeit zurückgekehrt. Ich bitte, lass es mir in dem Zustande, in dem es sich jetzt befindet, damit ich bei meiner Rückkehr das Haupt unter den Königen erheben kann. Ich verzichte im Voraus auf alle Vortheile, die ich daraus ziehen könnte.« Reinaud, Extr. 429; Michaud II. 547. Das Schreiben hat wesentlich denselben Inhalt wie die von der Contin. Guil. 485 mitgetheilte Rede der Gesandten des Kaisers. Denselben Sinn hat auch eine spätere Aeusserung, die Friedrich Fahr ad-dîn gegenüber gethan haben soll: »Wenn ich nicht fürchtete, mein Ansehen bei den Franken zu verlieren, so hätte ich von dem Sultan nichts von der Art verlangt.« Amari p. 154. — Gerold (H. Bréh. III. 103), und nach ihm Gregor IX (an den König von Frankreich) berichten, dass Friedrichs Unterhändler, trotzdem sie den Helm und Panzer sowie das Schwert des Kaisers ihm überbracht und erklärt hätten, der Sultan möge mit dem Kaiser machen, was er wolle; er würde den Sultan nicht angreifen, von Al-Kâmil schimpflich behandelt worden seien! H. Bréh. III. 147.

192) H. Bréh. III. 92.

193) Nach der Contin. Guil. Tyr. bei H. Bréh. III. 485 vor Ricordane »un casal, qui est sor le chief du fleuve au court devant Acre«, und Sicard bei Muratori VI. 613 erklärt: »Recortana, ubi fluvius Acconis oritur«. Demnach ist jenes Ricordane, wo übrigens auch Richard und nach Friedrich noch viele andere Heerführer mit ihren Pilgerschaaren lagerten, offenbar ein Dorf gewesen auf dem bei Van de Velde angegebenen Tell kurdâny. Am Fusse desselben ist ein Sumpf, und Plinius (Hist. nat. 5, 17; ibid. 36, 65) nennt als Quelle für den Belus (Nahr N'amân) diesen Sumpf (Cendevia). Vgl. Robinson Neuere bibl. Forsch. 134. Kestner 43 Note 2 bezweifelt demnach wohl mit Unrecht, dass Friedrich sein Lager hier aufgeschlagen.

194) Faḫr ad-dîn Ibn al-Śujûḫ hatte bereits 1227 mit Friedrich unterhandelt, wurde von Friedrich zum Ritter geschlagen (Joinville ed. du Cange 42 f.), unterwarf 1232 als Feldherr Al-Kâmils den Ursurpator von Yemen Nûr ad-dîn Ibn Rasûl (Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka IV. 237) und fiel 1249 bei Manṣûra gegen Louis IX (Joinville 552).

195) Amari, Bibl. p. 521; Contin. Guil. 485. Ueber ihn vgl. Ibn Khallikân, Biogr. Dict. I. 167 f. und Note 209. Statt seiner wird fälschlich von anderen arabischen Quellen der Kadi von Nâblus Śams ad-dîn genannt. Reinaud 429; Michaud II. 713.

196) Ann. Marg. 36; Cont. Guil. 485; Rog. de Wendow. IV. 175 und darnach Matth. Paris 1228. Gerold sagt: »Eo tempore ei Soldanus quaedam instrumenta misit vilia et despecta, que directe praetendebant effectum turcopuli et tonsoris, mandans, quod terra sua talibus abundaret.« H. Bréh. III. 103. Ebenso soll Al-Kâmil dem Kaiser Sängerinnen, Tänzerinnen und Gauklerinnen übersandt haben (Matth. Paris 1241 nennt sie Almeae), die in ʿAkkâ die Honneurs gemacht hätten. Daraus ist nun weiter die Nachricht entstanden, die der Herzog von Lothringen dem Könige von England über Friedrich gemeldet, dass er die Tochter Al-Kâmils (nach Ann. Dunst. 112 die Schwester desselben) geheirathet habe. Shirley I. 343.

197) Diese gelehrten Disputationen sind nicht als Kunstgriffe der arabischen Agenten, sondern als Usancen anständigen Verkehrs zu betrachten. Vgl. Abdallatif (ed. de Sacy) 467. Dass Friedrich hierbei den muslimischen Gesandten und dem Sultan selbst imponiren musste, lässt sich mit Sicherheit voraussetzen; denn er besass eine grossartige Gelehrsamkeit und Sprachkenntniss. Chron. Salimb. 166 f; Muratori VIII. 953; Guil. Figueiras in d. Bibl. de l'école I Série, 4 p. 32; H. Bréh. Introd. CXIX—CXXX; Jourdain, Rech. 152—165; Renan, Averroës 148; vgl. H. Bréh. IV. 382 Note 2; Petrus de Vinea, Epist. III. 67; Michaud II. 610. Besonders lehrreich sind die beiden Artikel Steinschneiders (freundliche Mittheilung von ihm selbst) Hebr. Bibliogr. VII. 62—66 u. 136; Narducci's Buonarrotti 1872, Juliheft. Bald nach seinem Kreuzzuge richtete Friedrich an den spanischen Muslimen Ibn Sabʿîn († 1271 d. 9. Juni; cf. de Slane, Ibn Khald. II. 340—345; Makkari, Analectes I. 590; Notices XII. p. 303 f.) mehrere philosophische Fragen über Aristoteles und dessen Doctrinen, die von Amari (im Journ. asiat. 1853, Février) mitgetheilt und commentirt sind. Ueber Friedrichs sonstige gelehrte Bildung und Verdienste um die Wissenschaften handelt in ausgezeichneter Weise Camus in den Notices et Extr. VI, 403—421; vgl. Bulletin de l'acad. des inscript. 1872 November p. 528 ff.

198) Die arabischen Berichte (Amari 511; Reinaud 429 ff.) über Friedrichs freimüthige religiöse Aeusserungen über die christliche Religion sind von Schirrmacher II. p. 205 mit Unrecht verdächtigt worden; vgl. Winkelm. I. 311 Note 3. Allerdings hat man ihm viele Dicta, wie das Wort von den 3 Betrügern (H. Bréh. V. 349; vgl. 339; Matth. Paris 1239 u. 1243; Muratori IX. 658; Chron. Salimb. 166—168; vgl. H. Bréh., Pierre de la Vigne 156—158 u. Winkelmann II. 1,

p. 134) angedichtet, so dass er später sogar sich veranlasst sah, seine Rechtgläubigkeit urkundlich zu bezeugen (H. Bréh. V. 349); aber diese von den Arabern berichteten Aeusserungen werden ohne Zweifel ihre Richtigkeit gehabt haben. Friedrich hatte aus diplomatischen Gründen Veranlassung, den Muslimen sich freisinnig zu zeigen, ausserdem musste die Bitterkeit über das Vorgehen der Clerisei ihm manches herbe Wort nahelegen, abgesehen davon, dass auch sein kirchliches Ideal ein anderes war als die katholische Kirche seiner Zeit. H. Bréh. Introduct. CDXXLV—DXIV. Pierre 204—230).

199) Alle arabischen Autoren sind entzückt über die Gelehrsamkeit des Kaisers (vgl. Note 197 u. Fundgruben V. 151 f.). Es war nach seinem Tode förmliche Tradition der Hohenstaufen geworden, arabische Gelehrsamkeit zu treiben. Der Gesandte des Sultan Bîbars, Ibn Vâṣil, der 1261 zu Manfred ging und eine Giraffe — die erste, die überhaupt nach Europa kam, mitbrachte (Reinaud 436; vgl. Quatremère, Makrizi I B. p. 106 Note 128), — schrieb ihm zu Ehren eine Logik: »Die kaiserliche« (Ibn Khaldun ed. des Vergers 181 Note) und rühmte bei seiner Rückkehr, dass Manfred im Geiste seines grossen Vorgängers und Vaters fortwirke. (Abulf. V. 145, 147, 349; Reinaud 483; Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, p. 497, Note 41, u. Urkunde XXII).

200) Die Cont. Guil. 487 sagt ganz richtig: »si il vault approchier en bele maniere (du soudan)«, ebenso fühlte Gerold richtig den Grund dieser Massregel heraus. H. Bréh. III. 136, vgl. 90 u. 95.

201) Contin. Guil. 486: am Flusse Montdidier. Wilken VI. 470 glaubt, dies sei der Rohrfluss; allein es wird sich wohl nicht ausmachen lassen, welcher Fluss damit gemeint sei. Velde giebt drei grössere Flüsse auf der Strecke Caesarea — Jâfâ, wo der obige Fluss zu suchen ist.

202) Matthaeus Paris 1229 (vgl. Reinaud 429; Amari 516; Wilken VI. 474 Note 47) erzählt, dass die Templer, als Friedrich, wahrscheinlich zum Epiphaniasfest, habe eine Wallfahrt zur Taufstelle Johannis des Täufers ($1^1/_2$ Std. vom Todten Meere aufwärts am rechten Jordanufer; Tobler, Topogr. II. 685 u. 689; nach Sepp, Jerusal. I. 517 bei Aenon) unternehmen wollen, den Sultan durch ein Schreiben davon benachrichtigt u. aufgefordert hätten, ihn bei dieser Gelegenheit aufzuheben; der Sultan habe aber dieses Schreiben dem Kaiser zustellen lassen und so den von den Templern beabsichtigten Verrath offenbart. In Folge dessen lässt Matth. Paris (1246 u. 1249) den Sultan Ajjûb ausrufen: »Miseri sunt illi Christiani, quos dicimus Templarios et Hospitalarios, legis et ordinis sui transgressores. Primo enim voluerunt paucis transactis annis suum imperatorem Fridericum prodere fraudulenter, sed per propitiam pietatem nostram non praevaluerunt«, und 1249 den Grafen Robert von Artois: »Nonne superest hic Fridericus eorum expertus muscipulas testis certissimus?« Friedrich behauptete 1239 sogar: »(Papa) per nuntios et legatos, qui soldanum literis suis, quas nos captis eorum latoribus in publicum testimonium reservamus, ne terram divinam cultui deditam redderet cum regni Hierosolymitani juribus.« H. Bréh. V. 296. Der Papst bestritt natürlich und wohl auch mit

Recht die Echtheit eines solchen Schreibens (H. Bréh. V. 328), gleichwoh glaubte man allgemein nach Friedrichs Tode, dass der Papst an Al-Kâmil geschrieben. Chroniche de Pisa bei Tartinius I. 496. Pandulf de Falcono warnte 1290 den König von Sicilien vor der Tücke der Curie, die einst den Sultan Kâmil und den damaligen Grossmeister der Hospitaliter (die Briefe sind beigefügt) zum Morde des Kaisers aufgefordert. Barthol. de Neocastro bei Murat. XIII. p. 1162 f. u. H. Bréh. III. 490—492. Diese ghibellinischen Fictionen waren zum Theil die Antwort auf die von der Curie verbreiteten Mährchen, dass Friedrich den Herzog von Bayern durch Gesandte des Alten vom Berge habe ermorden lassen (Ann. Col. max. 842; Alber. 1230), den Papst habe meucheln wollen (Matth. Paris 1246) und 1243 die Muslimen zur Verwüstung Albaniens aufgefordert habe. (Matth. Paris 1243.) Natürlich glaubte man auch dies; der König von Ungarn sandte in Folge dessen sogar eine Gesandtschaft an den Alten vom Berge mit Geschenken (Alberic. 1230), und im Volke lebte später die Sage, Friedrich habe mit dem Priesterkönig Johannes Gesandtschaften gewechselt. Le ciento Nov. No. II. p. 7 f. Vgl. Ann. Marb. 149; Ann. Neresh. 23; Chron. Sanp. 254, 267. Der eigentliche Grund für diese Fictionen war jedoch wohl die Absicht Friedrichs, eine der grossen Menge in die Augen springende Veranlassung zu finden, den Templern in seinen Ländern eine Reihe von Privilegien und Besitzthümern zu entziehen (H. Bréh. V. 252, 288; VI. 324). Friedrichs Zorn gegen sie ging sogar so weit, dass er jede Intervention für die bei Darbassâk 1237 gefangenen Templer ablehnte. Albericus; Matth. Paris 1237. Aehnliche Fälschungen wie die erwähnte vgl. bei Mone, Quellen-Sammlung I. 488, 495.

203) Pertz, Legg. II. 262.

204) Contin. Guil. 487.

205) Makrizi bei Reinaud 430.

206) Pertz, Legg. II. 272; H. Bréh. III. 90; vgl. Winkelm. 303 Note 3.

207) Dass Friedrichs Geldmittel in der That sehr gering sein mussten, lässt sich wohl schon daraus folgern, dass er auf Cypern 30000 Byzantiner von Guido v. Gabala lieh und bei seiner Heimkehr an die bereits Note 156 genannten cyprischen Magnaten die Vormundschaft über den jungen Heinrich v. Lusignan für 10,000 Mark verkaufte. Cont. 483; vgl. L'estoire p. 375.

208) Annal. Theokesb. 72.

209) Die Benutzung einer oberflächlichen Notiz aus Ibn Khallikân, Biogr. Diction. s. v. Saladin al-Arbilî in den Münchener Gel. Anzeig. 1844 No. 17 p. 144 hat Höfler p. 168 No. 2 zu einem ungerechtfertigten Angriffe auf Friedrich veranlasst. Saladin nämlich schreibt selbst in Bezug auf den Eid, den Friedrich auf die Urkunde geschworen, an Al-Kâmil: »Der Kaiser hat dafür sich verbindlich gemacht und sein Wort gegeben, dass wir einen dauernden Frieden haben werden. Er wurde verpflichtet, dies wirklich zu versichern durch einen Eid, und für den Fall eines Bruches desselben (durch das Versprechen), das Fleisch seiner linken Hand zu verzehren.« Höfler findet diese Versicherung schändlich,

aber der Bericht Saladins ist in poetischer Form und über die Phrase giebt de Slane selbst Licht genug. Er sagt (Biogr. Diction. I. p. 168): »This silly stuff could only be tolerated in the original language as its quibbles and double meanings are lost in the translation. The first verse may signify: The vaunting emperor has pretended etc., etc. or: the emperor prince has said. The second verse signifies literaly: He has drunk the oath (or drunk his right hand), and if he attempt to break it, may he eat the flesh of his left (through disappointment and rage). The expression: to drink an oath has its equivalent in English and might be rendered by: to swallow an oath, that is, to take it by compulsion.« Cf. Koran Sur. 87, 2; Exod. 32, 20; Hariri ed. de Sacy p. 99.

210) Winkelmann I. 305 theilt folgende Schwurformel mit, die Al-Kâmil bei dieser Gelegenheit gebraucht: »Ich schwöre bei Gott, bei Gott und seinem Gesetze, mit reinem Herzen und gutem Willen und ohne Abbruch in gutem Glauben Alles zu beobachten, was die unter meiner Hand liegende Urkunde geschrieben enthält. Wenn ich das nicht thun sollte, will ich vom künftigen Gerichte und der Gemeinschaft Muhammads ausgeschlossen sein und den Vater und den Sohn und den heiligen Geist bekennen.« Dieser Eid war aber der, mit welchem Al-Kâmil den Frieden von Damiette beschwor nach Oliv. Schol. bei Ekk. Corp. II. 1437.

211) H. Bréh. III. 87—88 altfranzösisch, und 90 lateinisch, ebenso bei Pertz, Leg. II. 272 u. De Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre III. 626—629.

212) § 1 der treuga: »ut de ea quocunque modo pro arbitrio disponat communicatve.« cf. Hermanns Bericht H. Bréh. III. 92. Damit war also das Recht, Jerusalem zu befestigen, klar ausgesprochen, während die arabischen Autoren berichten, dass Friedrich Jerusalem nur unter der Bedingung, die Stadt nicht zu befestigen, erhalten habe; jedenfalls ein Irrthum (Abulf. IV. 351; Michaud II. 548, 714; Amari p. 315; Fundgruben d. Orients V. p. 151). Offenbar wurde dieser Irrthum von Al-Kâmil, der ja auch gesagt haben soll: »Wir übergeben den Franken nur Ruinen!« (Michaud II. p. 713), absichtlich verbreitet, um den Muslimen für den Verlust der heiligen Stadt wenigstens einen kleinen Trost zu gewähren.

213) Recueil III. 375; vgl. Rosen, Das Haram von Jerusalem. Gotha 1866; Vogüé, Le temple de Jérusalem. Paris 1864; Tobler, Topographie I. 459—607. Bibliothèque de l'école des chartes, Série II, tome 2 p. 391 ff. Ueber die Aksâmoschee vgl. Abulf. Tab. Syr. ed. Köhler p. 180; Fundgruben V. 158—168. Ibn Khald. Prolegg. II. 263—269. Vgl. Jakût in der Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XVIII. 461 u. 463.

214) H. Bréh. III. 97.

215) H. Bréh. III. 92.

216) § 2 u. 3 der Treuga Soldani.

217) Nach Chron. S. Medardi in D'Achery's Spicil. II. 490 wäre Bethlehem nicht abgetreten worden.

218) Nach Gerold: duo minima casalia. H. Bréh. 105.

219) Nach Gerold auch nur: duo minima casalia. Nach Ǵamal ad-dîn bei Michaud II. 548; vgl. Abulf. IV. 351 erhielten die Christen an der Strasse nach ʿAkkâ 10 Castelle; nach Makrizi p. 714 blieben 2 Dörfer bei Jerusalem im ausschliesslichen Besitz der Muslimen. Die armenischen Quellen (Recueil VII. 486) melden wie die Annal. Waverl. 306 die Abtretung Nazareths.

220) Tibnîn (Toron) ward, wie die Annal. Waverl. p. 306, Gerold (III. 105) und Ibn Amîd (Amari p. 511) bezeugen, ebenfalls an Friedrich abgetreten. Dieser aber gab es an die rechtmässige Besitzerin zurück (H. Bréh. III. 123), nämlich Alice, die Schwester Gautiers von Montbeillard (Assises ed. Beugnot II. 452), und Wittwe des 1228 verstorbenen Philipp von Ibelin. De Mas Latrie III. 644; cf. Winkelmann I. 304 Note I. Vgl. Amari, Storia III B. 643 Note 2.

221) »Ita quod Deo gratias securum patet ire et redire omnibus peregrinis per antiquam stratam peregrinorum.« Ann. Waverl. 306; Abulf. IV. 351. Die alte Pilgerstrasse ging von ʿAkkâ über Caesarea, Jâfâ, Lydda oder Ramla nach Jerusalem; alle diese Orte waren in den Händen der Christen.

222) Tibnîn liegt grade in der Mitte zwischen Tyrus und dem Merom.

223) H. Bréh. III. 92; Rycc. 1229; Ann. Waverl. 306. Armenische Quellen nennen auch noch eine Stadt Legiun (Rec. arm. 486); darunter ist offenbar das heutige Lejjûn (Leggio, das alte Megiddo) zu verstehen, welches zwischen Caesarea und Jesreel liegt. Robinson, N. bibl. Forsch. 153; Pal. III. 412 ff.

224) H. Bréh. III. 29 u. 97.

225) Ann. Dunstabl. 118.

226) H. Bréh. III. 99. In Folge dieses Paragraphen kamen viele jener jugendlichen jetzt freilich zu Männern erwachsenen Pilger frei, die 1212 in muslimische Sklaverei gefallen waren. Albericus 1212.

227) § 5 der Treuga. Amari 513; Michaud II. 714; vgl. Abulf. IV. 353.

228) § 6 der Treuga. Diese Bestimmungen (in § 9 der Treuga enthalten) historisch zu commentiren, ist bei den grossen Lücken unserer Kenntnisse sehr schwierig. Zunächst ist es ohne Zweifel, dass unter dem vom Texte genannten festen Platze Karak nicht jene berühmte Festung in der Moabitis, sondern das Kurdenschloss zwischen Aradus und Himṣ zu verstehen ist (Rob. N. bibl. Forsch. 737 Note 7, und 739), wie schon Wilken VI. 490 Note und De Mas Latrie III. 629 Note, richtig bemerkt haben. Diese Festung gehörte den Hospitalitern, während Castelblanc offenbar das heutige Ṣafîtâ (zwischen dem Kurdenschlosse und Aradus) ist (vgl. Rey (Du Cange), Les familles d'outre mer p. 26 u. 887) und den Templern gehörte (Wilbr. ed. Laur. 169.). Tortosa ist das alte Aradus (arab. Tartûs) an der Küste nördlich von Tripolis und gehörte auch den Templern (Wilbr. 169), Margatum ist das heutige Markab nördlich von Tortosa und war Eigenthum der Hospitaliter (D. Rey 894; Wilbr. 170), Tripolis das des Herzogs Bohemund v. Antiochien. Mithin scheint dieser Paragraph gegen die Templer und Hospitaliter, welche sich dem Kaiser so feindlich gezeigt hatten, gerichtet zu sein, ebenso gegen den Herzog Bohemund, da Antiochien, welches 1192 ausdrücklich durch Richard in den mit Saladin pactirten Frieden mit eingeschlossen wurde

(Ibn al Atîr bei Michaud II. 333), hier vom Frieden ausgenommen wird. In Bezug auf die beiden Orden erscheint diese Bestimmung erklärlich; in Bezug auf Bohemund, für welchen sich Friedrich früher beim Papste verwandt (H. Bréh. II. 538), und der als sein Freund bisher erschienen (H. Bréh. III. 125), erheben sich hingegen Schwierigkeiten, die sich nur durch die Annahme lösen lassen, dass Bohemund im heiligen Lande selbst auf die Seite der Gegner des Kaisers getreten und mit den Hospitalitern und Templern gemeinschaftliche Sache gemacht. Wenig Licht giebt die Contin. Guil. III. 375. Hier werden ebenfalls genannt Karak und 3 Schlösser »en la terre de Sur et de Saiete que haut home avoient garniz et ne les voloient rendre. Mes ne pot mie granment chaloir qu'il ne sont mie si fort qu'il convenist estre devant longuement a siege. Mes dou Crac fu damage car toute Crestientez porroit seoir devant que jà ne seroit pris tant com il eussent dedenz a mengier.« Hingegen erzählen die Annal. Dunst. 118, dass die Templer und Bohemund IV, Herzog v. Antiochien und Graf v. Tripolis, dem Frieden mit dem Sultan nicht beigestimmt, und der Brief eines Kreuzfahrers aus jener Zeit (Ann. Waverl. 306) meldet, dass schon im April 1229 Al-Kâmil das Kurdenschloss belagert habe. Damit scheint die Angabe Abulfeda's (IV. 367) sich vereinigen zu lassen, dass die Christen aus dem Kurdenschlosse trotz des Friedens einen Vorstoss gegen Hamât unternommen, aber bei Afiûn von Malik al-Muzaffar geschlagen worden seien. Diese Auffassung ist von Kestner 53 Note 2 abgewiesen und durch die Annahme ersetzt worden, Friedrich habe nur das ursprüngliche Verhältniss der rechtlichen und staatlichen Zusammengehörigkeit des Herzogthums Antiochien und des Königreichs Jerusalem durch diesen Paragraphen lösen wollen; allein dann ist die Schwierigkeit wieder eine andere, nämlich zu erklären, wie Friedrich gegen seinen Freund Bohemund so handeln konnte, abgesehen davon, dass unerklärt bleibt, warum neben Antiochien und Tripolis, welche Bohemund gehörten, grade die Festungen der beiden Friedrich feindlichen Orden ausgenommen werden. Es wird also wohl als Grund für diesen Paragraphen eine feindliche Absicht Friedrichs mindestens gegen die beiden Orden, welche den Frieden nicht anerkennen wollten, angenommen werden müssen, zumal die obigen drei Quellen sonst nicht zu ihrem Rechte kommen.

229) Vgl. Note 297.

230) Amari 519. Dass die Muslimen es liebten, 10 Jahre als Friedensdauer festzustellen, ist klar aus den bei Quatremère, Makrizi II A. p. 204, 221, 224, 262 angeführten Documenten.

231) Das Massacriren von Saracenen galt der damaligen Zeit als Recht und Pflicht eines Kreuzfahrers; vgl. Wilken II. 573 Note 3 u. Beilage IX. p. 48 f; III. 392 Note 20.

232) Matth. Paris 1229; H. Bréh. III. 108.

233) Dem Patriarchen waren die von Friedrich gemachten Eroberungen nicht genügend, aber Hermann schreibt: »Veresimile videtur, quod, si dominus imperator in gratia et concordia E. R. transivisset, longe efficacius et utilius prosperatum fuisset negotium Terre Sancte.«

234) H. Bréh. III. 106.

235) H. Bréh. III. 108 vgl. p. 148. Darnach bezeichnet Reiner (Ann. 680 bei P. XVI.) den Vertrag als »pacem ignominiosam et abominabilem«, und Böhmer, Einleitung zu den Reg. Imp. d. XXIX. sagt: »Dass nun die Männer, namentlich die Ordensleute, welche für ein heilig geachtetes Ziel die grössten Opfer gebracht, welche so viele Noth ertragen, so manche Gefahr bestanden hatten, mit dieser von ihnen durchschauten diplomatischen Eludirung ihrer Begeisterung nicht zufrieden waren, dass es jenen das Herz durchschnitt, den christlichen Kaiser hier nicht als den Rächer ihrer Missgeschicke, sondern als den Freund der Feinde ihres Glaubens auftreten und ihren Kampfesmuth in halben (nicht einmal haltbaren) Resultaten amortisiren zu sehen, ist begreiflich!« Zahlreicher und gerechter sind die Stimmen der zeitgenössischen Quellen. So weist der Verfasser des Chron. Sicul. (ein Augenzeuge) p. 902 darauf hin: »Quantum enim in historiis legitur, a tempore civitatem ipsam intravit nisi ipse Fridericus.« Roger de Wendower IV. 196 sagt, Friedrich habe Jerusalem genommen, »cooperante clementia divina«; die Annales Gottwic. 603 sagen: »cooperante mirabiliter et misericorditer Deo«, und der Kreuzfahrerbrief in den Annal. Waverl. 306 fügt dem Bericht ein »Deo gratias!« ein; Chron. And. 581: »Ejus (Friderici) malo Deus utens in bonum«. Vgl. Chron. rim. de Mousk. bei Bouq. XXII. p. 46 Vers. 28062 f; Cont. Got. bei P. XXII. p. 347. Besonders die Dichter haben Friedrichs Errungenschaften gepriesen (vgl. Wilken VI. 508—510), vor allen aber der Troubadour Guillaume Figueiras, welcher singt: »Mot fes otramar onrad 'obra e neta Que Ihrlem conque's et Ascalona Que ane no y pres colp d'are ni de sageta, Can li fe 'l con soudan ondrada patz e bona.« La France lit. XVIII. p. 658 und Marquard v. Padua (Contin. Scot. 625 bei Pertz IX.), der Friedrich mit dem Heilande vergleicht. Vgl. Rayn. Choix IV. 124; Diez 567. Fridank Bescheidenheit: z'Akers. Endlich schien der Himmel selbst für Friedrich zu zeugen; denn 1229 erfolgte die Lampenanzündung durch das »himmlische Feuer« wie gewöhnlich (am Osterfeste), (Annal. Marg. 37), während sie 1230 zögerte. Albericus 1230. In Folge dieses Friedens trug man sich im Occidente mit den überschwänglichsten Hoffnungen, zumal auch die astrologischen Berechnungen des Magister Johannes v. Toledo 1229 den Untergang des Islam (Rog. de Wendow. IV. 180 ff., 194; Ryccard 361 f; vgl. Albericus 1227) und die Bekehrung aller Heiden zum Evangelium (vgl. Shirley I. 343) verhiessen. — Die muslimischen Schriftsteller sind hingegen natürlich nicht erbaut von dem Frieden ihres Sultans; z. B. Ibn Khallikân (ein Zeitgenosse) IV. p. 102 sagt in Bezug auf die Freundschaftsbezeigungen des Kaisers gegen Al-Kâmil: »Allah weiss, in wie weit diese (Freundschafts-) Beweise aufrichtig sein mögen!« Ibn al-Atir bricht bei der Erzählung der Abtretung Jerusalems in die Worte aus: »Unsere Kräfte und unsere Mittel kommen von Allah allein; beschwören wir diesen erhabenen Allah, dass er uns die Pforten der heiligen Stadt wieder öffne und sie dem Islam wieder gebe!« Rein. 434.

236) H. Bréh. III. 92.

237) »Qualis etiam fuerit exultatio omnis populi in restitutione, vix potest enarrari«, sagt Hermann (H. Bréh. III. 92 p. 100), und damit übereinstimmend berichtet Albericus: »Minutus vero Christianorum et peregrinorum populus, quibus per illam pacem licuit ire libere ad sepulchrum Domini, ipsam pacem gratanter accipiebant et imperatorem inde magnificabant.« Albericus 1229.

238) Gerold erzählt dies selbst und schilt die Deutschen, »die nichts anderes erstrebt hatten, als das heilige Grab besuchen zu können«. H. Bréh. III. 106.

239) Dass im Text excusavit, nicht incusavit zu lesen sei, hat Schirrmacher II. 398 Anmerk. 6 eingehend erwiesen. Freilich der päpstliche Legat Stephan erzählte in England von Friedrich: »Ibi (in ecclesia St. Sepulchri) praedicavit populo excùsando malitiam suam, accusando ecclesiam Romanam!« Rog. de Wend. IV. 198. Auf der Folie dieser schamlosen Verlogenheit des Vertreters »der allein seligmachenden Kirche« und dem Gebahren der ganzen Clerisei, zeigt sich Friedrichs Selbstbeherrschung und massvolles Benehmen im besten und edelsten Lichte. Vgl. Nitzsch in Sybels Zeitschr. III. p. 385.

240) H. Bréh. III. 109; Rog. de Wend. IV. 198.

241) H. Bréh. III. 106; Annal. Marg. 37. Nach diesen beiden Berichten wären die beiden englischen Bischöfe mit Balian v. Sidon nach Damaskus gesandt worden, um Al-Nâṣirs Beitritt zum Frieden zu erlangen. Vgl. Ann. Waverl. 306.

242) H. Bréh. III. 101.

243) H. Bréh. III. 108.

244) Friedrich liess aus den seit der Zerstörung durch Al-Muʿaẓẓam (1219) noch zerstreut umherliegenden Trümmern der Mauern Jerusalems das Stephansthor und die Citadelle (den sogenannten »Thurm Davids«; vgl. Robinson, Pal. II. 93—95) stark befestigen und legte eine Besatzung hinein. H. Bréh. II. 267; Chron. S. Medardi bei D'Achery, Spicileg. II. 490; Chron. Andr. bei Bouquet XVIII. p. 581; vgl. Tobler, Topographie I. 138 und 192. Doch erfolgten diese Massregeln vielleicht erst 1230.

245) H. Bréh. III. 109.

246) Rog. de Wend. IV. 197 f.

247) Der Schmerz der Muslimen über den Verlust der heiligen Stadt war sehr gross. Amari 316; Abulf. IV. 351; Fundgr. V. 151; Rein. 434; Abû Śâma bei Wilken VI. 492 Note 50. Saladin sagte einst (1191) zu Rich. Löwenherz: »Jerusalem ist uns eben so heilig, ja noch heiliger wie euch; denn dort machte unser Prophet seine nächtliche Fahrt zum Himmel, und dort versammeln sich die Engel. Denke also nicht, dass wir uns desselben entäussern werden; nimmer werden wir uns solcher Fahrlässigkeit unter den Muselmännern schuldig machen«, (Bôha ad-dîn c. 125; Abulf. IV. 110.), und Jakût (Zeitschr. der D. M. G. XVIII. 462) sagt: »Mekka und Medîna haben zwar durch die Kaaba und das Prophetengrab einen Vorzug, aber am Tage der Auferstehung ziehen beide im Triumphe nach Jerusalem, und dieses vereint dann in sich alle Herrlichkeit.«

Es ist ausserdem allgemeiner Glaube, dass jedes in Jerusalem gesprochene Gebet denselben Werth hat, als spräche man es im Himmel; jeder Pilger wird in Jerusalem erhört, wird von Sünden rein und erhält für seine Pilgerfahrt sicher einen Platz im Paradiese. Wer endlich in Jerusalem ein Gebäude aufführt, oder ein frommes Institut begründet, dessen Leben wird um 15 Jahre verlängert. Darüber vgl. besonders Toblers Topographie I. 437 bis 459, Michaud, Bibl. II. 595 und die ausführlichen Mittheilungen von De Guignes in den Notices III. 605—617. — Somit scheint auch der Bericht Ibn Furâts, dass Al-Kâmil wegen seines nachgiebigen Friedens mit dem Kaiser am Hofe des Chalifen sich durch einen Gesandten rechtfertigen musste, gute Begründung zu haben. Michaud II. 776; Reinaud 433. Als Al-Nâṣir 1235 nach Bagdad ging, um sich über Al-Kâmil zu beschweren, mochte er ihn gewiss auch wegen der Cession Jerusalems an die Franken verklagen. Abulf. IV. 413.

248) In dem Briefe eines Kreuzfahrers (20. April 1229 von Akkâ aus datiit) in den Annal. Waverl. 306 wird erzählt, dass Al-Kâmil und Al-Aŝraf gemeinschaftlich »cum CL Admiralliis« Damaskus im April eingeschlossen hätten; vgl. Z. d. D. M. G. VIII. 825. Nach »dem Buche der Todesjahre« von Birzâli (Mscr. der Wetzstein. sectio II. No. 288 hiesiger Bibliothek, mir durch die Güte des Herrn Consul Dr. Wetzstein mitgetheilt) erfolgte der Fall von Damaskus nach langer blutiger Belagerung durch Capitulation am 25. Juni (nach Ibn Khallikân III. 488 erst am 10. Juli, und 2 Tage darauf ergab sich die Citadelle), und zwar durch Al-Kâmils Heer, während nach Abulf. IV. 352 Al-Kâmil sich erst nach dem Falle von Damaskus mit Al-Aŝraf vereinigt hätte. Inzwischen (August 1229), lagerten die Chowaresmier vor Ḫalâṭ (Chelât), das am 14. April 1230 fiel. Recueil VII. 460; Journ. asiat. 1858, 207—209.

249) Das Datum schwankt; Gerold giebt bald den 22. (H. Bréh. III. 110) bald den 25. März an (H. Bréh. III. 137); erstere Angabe dürfte wohl die richtige sein. Vor der Ankunft Friedrichs in ʿAkkâ ist wahrscheinlich der von der Contin. 483 berichtete Streit mit den Templern um den Besitz des ihnen gehörigen Pilgerschlosses, wobei sie ihm gedroht das Leben zu nehmen, anzusetzen; doch erscheint der Bericht anekdotenhaft.

250) Unter den Gründen des Interdictes führt das bei Matth. Paris 1229 allein vollständig erhaltene Schreiben Gerolds an: die Entziehung gewisser Hafengefälle, die den Kanonikern des heiligen Grabes zugehörten, die Sympathie des Kaisers für die syrischen Christen, die stete Beschränkung der Einkünfte des Patriarchenstuhles und Einsetzung einer kaiserlichen Commission für die Erhebung geistlicher Renten.

251) Chron. Sicul. 902; vgl. Reinmar bei Haupt XIII. 435. Kestner 70 f. meint, diese Nachricht hätte Friedrich durch ein Schreiben des Herzogs Raynald erhalten, das von Matth. Paris fälschlich als ein Schreiben des Grafen Thomas angeführt werde.

252) Nach Gerold (H. Bréh. III. 139) soll Friedrich mehrere derselben an Al-Kâmil geschenkt haben.

253) Werner, bereits in einer Urkunde vom 1. Juli 1211 als Connétable genannt (Rozière, Cartulaire 268 f.), ward später Templer, worauf Odo v. Montbeillard seine Stelle einnahm. Contin. 141 (bei H. Bréh. III.) und Assises II. 399. Schirrmacher II. p. 400 Note 14 bezweifelt diese Angabe, allein Odo unterschreibt sich selbst als Connétable am 4. October 1232. De Mas Latrie III. 636.

254) H. Bréh. III. 117 ff. Vgl. Potth. Reg. 8587.

255) So nach den ungedruckten Berichten der cyprischen Autoren Amadi und Bustron bei De Mas Latrie I. 252. Vgl. Beil. C.

256) De Mas Latrie I. 253.

257) Chron. Sicul. 903. Vgl. das famose Gleichniss des Bruder Wernher in Bezug auf diese Heimkehr. M. S. H. 3 pag. 16 b.

258) Chron. Ursperg. 1229; Chron. Repgow. ed. Massmann p. 477: »De wîle dat de Keiser over mere was wan er de pâves af fîner stete und borge rele, wante he lêt prêdeken, dat de Keiser dôt waere.«

259) Ryccard. 354; Chron. Sicul. 903.

260) Zu gleicher Zeit kam als Gesandter des Kaisers von Constantinopel ein Graf Majo de Romano zu Friedrich. Ryccard. 356.

261) De Mas Latrie II. 49.

262) H. Bréh. III. 157—159, 165. Am 7. Juni hatte Gregor sich auch an den Infanten Dom Pedro von Portugal um Hülfe gewandt. Vgl. Potth. Reg. 8430—33, 8455 f., 8459.

263) Ryccard. 356.

264) Am 29. April forderte der päpstliche Legat Stephan auf Grund der unverschämtesten Taxen (improbus exactor) den Zehnten aller beweglichen Güter auf der Reichsversammlung von Westminster, und trotzdem dass eine drohende Erbitterung aller Gemüther sich bemächtigte, gelang es ihm durch den Hinweis auf den Bann, das geforderte Geld zu erlangen. Roger de Wend. IV. 202 f.; Matth. Paris 1229; Annal. Waverl. 305; Ann. Burt. 364 f.; Annal. Osen. 70; Ann. Dunst. 114 u. 115. Vgl. Pauli, Gesch. Engl. III. 556—573. Inzwischen hatte der Cardinal Otto de carcere Tulliano (D. Forsch. XI. 406 f.; VIII. 45—58) und Albert v. Possemünster (Schirrmacher, Alb. v. P. 1871) in Deutschland gegen den Kaiser Minen gelegt.

265) Chron. Sicul. 903; Ann. Colon. max. 842; Rycc. 358.

266) Die Annal. Dunst. 126 und Theok. 76 schreiben dem Bischof Peter einen bedeutenden Antheil an dem Versöhnungsversuche zwischen Kaiser und Papst zu. Er kam am 22. Juli 1230 in Rom an (Annal. Waverl. 308) und ist auch in der That unter der Urkunde vom 28. August 1230 (Pertz, Legg. 274) mit unterschrieben. Von seiner Thätigkeit im Orient, namentlich seinem Antheil an den Befestigungsplänen der heiligen Stadt berichtet das Chron. Andr. 581. Ausserdem erzählen die Ann. Dunst. 126: »(Ejus) providentia ordo canonicorum apud S. Thomam martyrem per Hubertum Cantuarensem archiepiscopum in Acconia constitutus mutatus est in ordinem Spatae Hispaniensis.« Dies ist die

einzige Stelle über diesen Orden, die sich vorfindet; sie war De Mas Latrie II. 81 nicht bekannt.

267) Alle diese sind genannt in der Urkunde vom 23. Juli 1230. Pertz, Legg. II. 269.

268) Rycc. 361; H. Bréh. III. 227 f.

269) Pertz, Legg. 275. Uebrigens empfing der Papst vom Kaiser zugleich 32,000 »libras Trevisinorum«!! Ann. Plac. Ghib. 469.

270) Gregor schreibt in der zweiten Bannbulle: »Ubi (in Syria) cum soldano solis meniis Hierusalem restitutis et illi grandi ad impugnationem christianorum transmisso equorum et armatorum exercitu sexennale (wahrscheinlich ein absichtlicher Schreibfehler für decennale!) fedus feriens et templum dominicum Saracenorum ibi laudes exclamantium Machometi curie relinquens ex defensore mutatus in hostem.« H. Bréh. III. 147 f. und Innocenz 1245: »Praeterea conjunctus amicitia detestabili Saracenis nuncios et munera pluries destinavit eisdem et ab eisdem vicissim omni honorificentia et claritate recepit, ipsorumque ritus amplectitur, illos in cottidianis ejus obsequiis notabiliter secum tenens.« H. Bréh. VI. 325. Friedrich vertheidigte sich dagegen nur damit: »Ad hoc fedus nos nullius familiaritatis intrinsecus provocavit affectio sed cauta provisio.« H. Bréh. VI. 329. Uebrigens hat Gregor IX (vor ihm schon 1076 Gregor VII und 1198 Innocenz III (vgl. De Mas Latrie, Traités de paix; Docum. VII u. VIII) auch mit muslimischen Herrschern correspondirt. Er schrieb 1233 nach Damaskus und Marokko, um diese Sultane für das Christenthum zu gewinnen (Rayn. 1233; No. 16 ff.; Wadding, Ann. Minor. II. 313—316), soll sogar an den Chalifen Glaubensboten gesandt haben, und 1235 nach Tunis (Docum. X u. XI; vgl. Ritter XVII. 500), während er zu gleicher Zeit (!) und trotz des anerkannten Friedens die Christenheit zu einem allgemeinen Kreuzzug gegen die Muslimen aufrief (Wadding II. 411 u. 415). Ja 1245 schrieb sogar Innocenz IV an den Sohn des Sultan Al-Kâmil Al-Şâliḥ, um ihn von seiner Freundschaft mit dem Kaiser abzuziehen. Der Sultan (das Schreiben steht bei H. Bréh. VI. 425; vgl. Riezler in d. D. Forsch. XI. 633 f.) schrieb darauf sehr kühl: »Sed papa (quem Deus confirmet) scit, quod inter nos et imperatorem jamdudum fuit familiaritas et dilectio mutua et concordia perfecta a tempore soldani nostri, (quem Deus ponat in claritate sua), et inter nos et imperatorem predictum est, sicut scitis. Unde non licet nobis aliqua componere cum christianis, nisi prius habuerimus super his ipsius consilium et assensum, et nos scripsimus nuntio nostro, qui est in curia imperatoris, pro causis, quas detulit nuncius pape, nuntiantes ei capitula et proposita nuncii vestri.« H. Bréh. VI. 425. Das Schreiben ist ohne Zweifel ächt, gleichwohl bezweifelte Innocenz IV dessen Aechtheit (es war griechisch abgefasst; Annal. Stad. 370) und vermuthete eine Fälschung Friedrichs darin, »ut ipsum papam ad pacis reformationem facilius inclinaret.« Matth. Paris p. 622 (ed. 1684). Vgl. Wilken VII. p. 39 f. — Im Jahre 1246 schrieb Innocenz IV an den Sultan von Tunis und Marokko; er bittet um Schutz für die Christen und gratulirt ihm zu den Siegen über seine Feinde!! De Mas Latrie; Docum. XIV u. XV.

271) H. Bréh. III. 266—267 (20. Februar 1231); Rayn. 1231; § 56. Ebenso schreibt Gregor an die Einwohner von ʿAkkâ 1232 (H. Bréh. III. 376), 1234 an Johann v. Ibelin und 1235 an die Hospitaliter von ʿAkkâ, dem Kaiser zu gehorchen. De Mas Latrie III. 640; II. 59; H. Bréh. IV. 736.

272) Albericus 1231. Gerold residirte immer noch in ʿAkkâ, wie die Urkunden bis 1233 beweisen. (De Mas Latrie III. 631 u. 636). Er starb am 7. Sept. 1239 (Rey 728).

273) De Mas Latrie I. 278; Rayn. 1232; § 44.

274) H. Bréh. IV. 411; De Mas Latrie I. 304 f. Vgl. Rossi, Historia Ravennae VI. 407.

275) Bartholom. Ann. bei Pertz XVIII. ad ann. 1231. Nach der „Geschichte der Ejjubiten" schickte Friedrich schon im Jahre 627 der Hedschra (1229—1230) einen Gesandten an den egyptischen Hof. Michaud II. 716.

276) Annal. Colon. max. 842; Conr. de Fabaria p. 178. Die Beschreibung des letzteren passt sehr gut zu den uns bekannten Astrolabien. Vgl. Woepcke in den Abhandl. der Berliner Akademie 1858 p. 1—31. Ryccard. p. 368 berichtet, diese Geschenke seien vom Sultan von Damaskus gekommen, allein nicht Al-Aśraf, der seit 1229 Sultan von Damaskus war, sondern Al-Kâmil hatte Veranlassung zu solchen Geschenken. — Einer der Gesandten des Sultans (Maḫlûf) starb in Messina. Barth. de Neoc. Muratori XIII. 1060.

277) H. Bréh. IV. 369; Reinaud 434; Böhmer, Fontes II. 364.

278) De Mas Latrie, Traités de paix 123 u. 153; H. Bréh. III. 276; Michael Dukkas ed. Bekker p. 557; Dumont, Corp. diplom. I. 168; Mélanges asiatiques II. 108 ff.; Ibn Khald. Hist. des Berb. II. 335. Ueber die früheren Verträge Siciliens mit Tunis vgl. Amari, Storia I. 122.

279) Allerdings giebt es schon Handelsverträge früherer Zeit zwischen den norditalischen Seestädten und den Muslimen, aber seit 1229 wird ihr Verkehr lebendiger als je zuvor. Vgl. De Mas Latrie, Traités p. 31, 196. Am 14. November 1238 gelingt es sogar den Venetianern mit Al-Kâmils Sohn Al-ʿÂdil einen Vertrag abzuschliessen. Marino, Storia civile VI. 337—344. Vgl. Fontes rerum Austr. XIII. 2. Band p. 272—277 (1229 Novemb. und Decemb. Vertrag der Venetianer mit dem Emir von Ṣahjûn und dem Sultan von Ḥalab).

280) H. Bréh. Introduct. p. CCCLXII. Uebrigens hat man in Jerusalem überraschend viel Augustalen bei Nachgrabungen gefunden. Tobler, Topographie I. 658. — Wie gross das Ansehen Friedrichs im Orient sein musste, geht aus dem Bericht des französischen Seneschalls Joinville hervor, wonach er sein Leben nur dadurch rettete, dass er sich bei seiner Gefangennahme für einen Verwandten des Kaisers Friedrich ausgab. Joinville ed. du Cange p. 70.

281) Den Text dieses Schreibens giebt Iselin in Petrus de Vineis epist. II. c. 18 f. und besser Bréholles V. 397 f. Jedenfalls ist die Antwort Naǵm ad-dîns unächt; das Schreiben Friedrichs dürfte ächt sein. Vgl. Amari, Storia III B. 634.

282) Die darauf bezüglichen Urkunden bei Bréholles V. 426; VI. 127, 140 f.,

466. Im Jahre 1246 soll Friedrich sogar dem Papste durch Louis IX haben anbieten lassen, »ut in sanctam terram irrediturus abiret, quoad viveret Christo ibidem militaturus et totum regnum integraliter pro posse restituturus cultui Christiano«. Matth. Paris 1246. Sein Testament setzte für das heilige Land 10,000 Goldunzen aus. Matth. Paris 1251; Ann. Placent. Ghib. 503.

283) H. Bréh. V. 123. Joinville p. 531 erzählt, dass Friedrich für den gefangenen König Ludwig bei Nagm ad-dîn intervenirte; hingegen berichtet er aber auch p. 92 f. und übereinstimmend Makrizi (Michaud II. 719; Reinaud p. 436; Amari, La Guerra I. 421), dass Friedrich durch einen als Kaufmann verkleideten Gesandten den Sultan von den Rüstungen und dem Kreuzzuge Ludwigs vorher genau informirt habe.

284) Reinaud p. 441; Muratori III. 604; vgl. H. Bréholles I. CCCLIX bis CCCLXII. — Amari, La Guerra I. 420 berichtet über diese Gesandtschaft auf Grund arabischer Quellen: »Approdarono (i ambasciatori) ad Allessandria sur una nave siciliana di maravigliosa grandezza, detta „il mezzo mondo“, che avea rento uomini d'equipaggio oltre cento persone di seguito degli ambasciatori. Le splendide feste, la sontuosa ospitalità con che questi furono accolti ad Alessandria ed al Cairo e le lunga dimora che fecervi, mostrano al pare la importanza della missione e le relazioni amichevoli e piuttosto intime dei due governi. La medesima nave carica di olio, vino, cacia, miele e d'ogni maniera di merci, tornò con altri ambasciatori ad Alessandria il 959 (dell' èra de martiri), 1243—1244 (29. Aug. — 28. Aug.) con 300 marinari oltre i passegieri.« Cf. Biblioteca p. 326. § 4. Die Annal. Siculi 497 bei Pertz XIX. geben 1240 als Datum der Gesandtschaft.

285) H. Bréh. V. 687, 726, 745; Annal. Siculi p. 497.

286) Muratori V. 605. Die kaiserlichen Heere sind daher ein buntes Gemisch aus allen Nationen; den Kern jedoch bildete das Mamelukencorps aus Luceria. Vgl. Bréh. Introd. CCCLV; VI. 139; Annal. Placent. Ghib. 479; Rycc. 1227.

287) So finden wir ihn 1231 in Ravenna, 1238 in Strassburg, 1245 zu Parma und Cremona mit einer ganzen Menagerie wilder Thiere. Bréh. Introd. CXCIII; vgl. Chron. Salimb. 47 f; Annal. Placent. Ghib. ad ann. 1235 und 1245. Faber in seinem Evagatorium ed. Hassler (Bibl. d. lit. Vereins) III. p. 16 f. erzählt, Friedrich habe vom Sultan unter anderen werthvollen Geschenken auch ein »vas aureum smaragdinum, balsamo plenum« erhalten und den Inhalt verschenkt.

288) Nach Matth. Paris kamen 1250 zwölf Kameele mit Gold beladen zu Friedrich.

289) Bréh. Introd. DXXXV ff.

290) Matth. Paris 1251.

291) In Deutschland wusste man freilich nicht, was den römischen Kaiser so sehr an die muslimischen Gebieter fesselte. Annal. Stad. 363: »Cum soldano etiam multam amicitiam habuit. Quid per hoc intenderet, nemo novit.«

292) Vgl. oben Note 197. Muratori III. 584; Contin. Guil. im Recueil

III. p. 526. Vgl. Böhmer, Reg. Einleitung p. XLVI—XLVII.; Chron. Salimb. ed. Parm. p. 166 — 169. Ausserdem sind besonders zu vergleichen: Raynouard, Choix IV. p. 124—126; Diez, Leben der Troubadours p. 564; Hagen, Minnesänger II. 131; Matth. Paris 1245; Le ciento Novelle antiche (Milano 1825) No. XXI p. 37 f.; Montanus, Vorzeit von Cleve II. 290.

293) Friedrich etablirte in Palermo ein vollständiges Harem. Bréh. CXC—CXCII; Schirrmacher IV. 395 Anmerk. 7. Doch vertheidigte ihn sein Gesandter Thaddaeus v. Suessa auf dem Concile von Lyon sehr geschickt gegen die Vorwürfe von Unsittlichkeit. Matth. Paris 1245. Vgl. Winkelmann in den Deutsch. Forsch. XII. 524 f. Ueber Friedrichs Leben und Neigungen handelt ausser Winkelm. XII. 267 besonders Amari, Storia III B. p. 693—713; vgl. Wiener Sitzungsberichte XXXI. p. 376 und Biblioth. de l'école des chartes 1866, VI Série, tome 3 p. 204.

294) Abulf. V. 145, 147, 349; Reinaud 483; vgl. Note 199. Der Rest der 1266 versprengten Ghibellinen floh nach Tunis und diente in der muslimischen Armee gegen Ludwig. Muratori VI. 833, 838; VIII. 614; Ibn Khald., Hist. des Berb. ed. de Slane II. 367; Amari, La Guerra I. 36 f.

295) Reinaud 515. Carl liess sich von Tunis auch das medizinische Werk von Hawi kommen und übersetzen. Amari, La Guerra I. 80.

296) Nach § 29 des 1265 zwischen Carl und Clemens IV abgeschlossenen Vertrages. D'Achery, Spicil. III. 657.

297) Reinaud 564. Die Chronik des Kelaûn (ed. Amari in Bibliot. p. 339 ff.), übersetzt in dessen: La Guerra 333—335 sagt über diesen Frieden: »Quest anno (689) arrivarono ambasciatori dal conte Barcelonese Don Alfonso quel medesimo, che avea conquistato il reame di re Carolo fratello, del monarca francese e il reame altresi dell' imperatore. Imploravano essi del soldano la pace nei medesimi termini fermati una volta tra lo imperatore Federigo II e il soldano Malec Camil: e tra gli altri presenti, che recavano alle porte del Soldano si notavano settanta musulmani, che avean patito lunghissima cattivita in quei paesi. — Dimoravon costoro parecchi giorni tanto che fu copiato un trattato di tregua scritto già di propria mano degli ambasciatori di esso imperatore (Federico II.) in lingua arabica e franca: del qual trattato gli ambasciatori dell' imperatore recarono al signor loro la copia in lingua franca sottoscrivendo di propria mano l'esemplare arabico rimasto in Egitto.« Der Vertrag steht auch im Magasin encyclop. 1801, II. 145—161 und bei Wilken VII. Anhang p. 17 ff.

298) Dies ist das Resultat der schönen Arbeit G. Voigts: »Die deutsche Kaisersage« in Sybels Zeitschrift XIII. 3. Heft p. 131—187. Vgl. Riezler in den D. Forsch. X. p. 133—140.

299) Meyer, Tile Kolup p. 14 f; Voigt 143 u. 153. Diese Sage wurde romanischer Seits begründet durch die Erklärung Friedrichs als des Antichristen, der wie Nero (De Wette, Offenbarung Johannis ed. Möller 3. Aufl. 1862 p. 192 f.) nach altchristlicher Ueberlieferung in Babylon seinen Sitz genommen

(in castro confusionis; denn Babel heisst hebräisch: Verwirrung; vgl. Voigt 161). Vgl. Monumenta Franciscana ed. Brewer p. 67; Grimm Mythol. 538; Mosheim, Ketzergesch. 342; Uhlands Schriften I. 493—501. Die Veranlassung zu der Auffassung Friedrichs als des Antichristen hat aber der Papst Gregor in seiner Bannbulle 1239 gegeben. (H. Bréh. V. 339; Winkelmann II 1. p. 132 ff.), und die Joachiten haben sie auf Apocal. 17, 8 u. 11 (vivit et non vivit) weiter begründet. Acta Sanct. 29. Mai p. 135 ff.; Chron. Salimb. (vgl. Haupts Zeitschr. I. 268 Lit. A. No. 36 u. 5). Hingegen gab es auch eine Richtung in der Kirche, welche den Papst selbst als den Antichristen ansah. Bened. Peterb. II. 151—154; Rog. Hov. ed. Stubbs III. 75 ff.; Winkelmann, Arnoldi epistola p. 21; Matth. Flacius, Varia poëmata 133—149; Du Méril, Poésies latines 163—177; Röhrich in Illgens Zeitschr. X. p. 129 und Barthel ibid. XV. p. 104 ff.; Meyer p. 75—77.

300) Joann. Vitod. ed. de Wyss 249 f.; Meyer 54. Uebrigens ist der letzte Satz aus dem Schreiben Albwins (um 1000) über den Antichrist an den Erzbischof Heribert v. Cöln entnommen (Haupt Zeitschr. X. p. 269; vgl. VI. 380 V. 410—420. Vgl. Waitz, Jord. v. Osnabr. in den Gött. Abh. 1869 p. 80 u. 81, auch das Vaticinium Sibyllae bei Pertz XXII. p. 376 und Usingers Bemerkungen darüber in den D. Forsch. X. p. 621—631. Einen interessanten Beitrag zur deutschen Kaisersage bietet »Eine moderne Sage in Baiern« in der National-Zeitung 1874, No. 53 p. 3 des Hauptblattes.

301) Rothe ed. Liliencron p. 426; vgl. Meyer 61 V. 13—21; p. 68 f.

Beilage A.

Aus Amari, Biblioteca Arabo Sicula. Leipz. 1859.

P. 509. Anno 624. Er sagt bei der Erwähnung der Thaten der Ajjubiten: Es schrieb Al-Kâmil an den Kaiser, den König von Deutschland, er werde nach Syrien und nach der Küste kommen und ihm Jerusalem nebst allen Eroberungen Saladins an der Küste übergeben u. s. w. **p. 510.** Er sagt aus der Chronik des Ibn Katîr: Nachdem Malik Al-Kâmil Gewissheit erhalten hatte von der Verbindung seines Bruders Al-Muʿazzam mit Ǵalâl ad-dîn Huwârazmšâh, erschrak er darüber und begann eine Correspondenz mit dem Kaiser, dem Könige der Franken, und wünschte, er möge nach ʿAkkâ kommen, um dadurch das Gemüth seines Bruders Al-Muʿazzam davon abzuhalten, womit er sich beschäftigte. Und er versprach dem Kaiser, ihm Jerusalem zu übergeben. Da zog der Kaiser nach ʿAkkâ. Als dies Muʿazzam erfuhr, schrieb er Briefe an seinen Bruder Al-Ašraf und suchte dessen Meinung für sich zu gewinnen. Und es sagt Ibn Katîr: Es kam der Gesandte des Kaisers — er sei verflucht — zu Muʿazzam und forderte von ihm die Städte an der Küste, welche der Sultan Saladin Ibn Jûsuf erobert hatte. Da gab ihm Muʿazzam eine harte Antwort und sprach: „Sage Deinem Herrn, dass ich nichts habe als das Schwert!“ Und es sagt Abu Šâma: Es kam der Gesandte des Kaisers, des Königs der am Meere wohnenden Franken, zu Al-Muʿazzam, nachdem er mit Al-Kâmil übereingekommen war, und verlangte von ihm die Städte, welche sein Oheim Saladin erobert hatte. Dieser aber liess ihn hart an und sprach: „Sage Deinem Herrn, dass ich nicht dem Andern gleiche, für den ich nichts habe, ausser das Schwert.“ Und in der Chronik des Bîbars: Er sandte — er meint Al-Malik Al-Kâmil — den Emir Fahr ad-dîn ibn Šaih al-Šujûh zum Kaiser Friedrich und bat ihn, er möge nach ʿAkkâ kommen und versprach, ihm von Saladins Eroberungen an der Küste zu geben, damit dadurch das Gemüth seines Bruders abgehalten und er gezwungen werde, mit ihm sich zu ver-

einigen und sich unter seine Botmässigkeit zu begeben. Da rüstete sich der Kaiser zum Zuge nach der Küste. Es erfuhr dies Al-Muʿaẓẓam u. s. w.

p. 511: Anno 625. Er sagt aus der Chronik des Ibn Amîd: Der Sultan Al-Malik Al-Kâmil war nach Nâblus gekommen und hatte dort Wohnung genommen und Präfecten und Vicepräfecten und Diwâne in den Städten der Küste eingesetzt. Als er nun erfuhr, dass der Kaiser nach Jâfâ gekommen war, so kehrte er von Nâblus nach Tell al-ʿaǵûl zurück und nahm dort Wohnung. Da gingen die Gesandten zwischen dem Sultan und dem Kaiser unaufhörlich hin und her, und es war der Vermittler zwischen beiden der Emir Faḫr addîn Ibn Śaiḫ, welcher unablässig zu dem Kaiser ging, bald allein, bald mit Ṣalaḥ Al-Arbalî, bis der Friede unter der Bedingung zu Stande kam, dass der Kaiser Jerusalem und den District auf dem Wege von Joppe nach Jerusalem und die Stadt Ludd empfing. Er sagt: Im Jahre 625 verlangte der Kaiser vom Sultan Tibnîn und seine Bezirke, weil seine Besitzerin, die Tochter des Henri, welche bei ihm eine Audienz gehabt hatte, ihn darum gebeten hatte. Da schenkte es ihm der Sultan, und so trat eine Abänderung des Friedensvertrages zwischen dem Kaiser und dem Sultan ein. Es wurde der Friede auf eine Dauer von zehn Jahren festgesetzt, und es empfing der Kaiser Jerusalem, Ludd und die Orte, welche auf dem Wege dahin liegen. Das Uebrige davon wollen wir — so Gott der Allmächtige will — im kommenden Jahre erwähnen. — Und in der Chronik des Bîbars: In ihm (Anno 625) kam der Kaiser Friedrich, der König der Franken, nach ʿAkkâ mit einem grossen Haufen von Deutschen und anderen Franken. Die Bedeutung dieses Namens aber ist im Fränkischen: König der Fürsten. Sein Reich ist die Insel Sicilien und von dem langgestreckten Festlande das Land Apulien und Lombardien. Es war aber der Kaiser ein ausgezeichneter König, weise, die Weisheit, Logik und Arzneikunde liebend. Nachdem er nun gekommen war, wurde Al-Kâmil durch ihn gehindert; er konnte ihn aber nicht verdrängen oder bekriegen **p. 512.** wegen der früheren Einigkeit zwischen beiden, und weil es zum Misslingen der Zwecke geführt hätte, die er jetzt vor sich hatte. So eröffnete er denn eine Correspondenz mit ihm und behandelte ihn freundlich. Nachdem er nach ʿAkkâ gekommen war, eilten die Franken mit dem Aufbau von Ṣaidâ, welches den Gläubigen und den Franken je zur Hälfte gehört, und dessen Mauern zerstört waren. Diese bauten sie wieder auf, machten sich zu Herrn darüber und verdrängten aus ihm die Herrschaft der Gläubigen. Es blieb aber der Kaiser in ʿAkkâ, und die Gesandten gingen unablässig hin und her zwischen ihm und Al-Kâmil bis zum Ausgange dieses Jahres u. s. w. — Und

in der Chronik des Al-Nawîri: Es hatte Al-Malik Al-Kâmil den Faḫr ad-dîn Ibn Šaiḫ zum Kaiser gesandt, um ihn zu einem Zuge nach Syrien aufzufordern wegen seines Bruders Al-Muʿaẓẓam. Es kam nun der Kaiser, nachdem bereits Al-Muʿaẓẓam todt war. Und „Kaiser" heisst König der Fürsten im Fränkischen, und sein Name ist Friedrich. Er war aber der Herr der Insel Sicilien und einer anderen. Man sagt auch, er war der Herr der Insel Cypern. Ich sage, es ist kein Widerspruch zwischen diesen beiden Ansichten; denn er war der Herr von zwei Inseln, der Insel Sicilien und der Insel Cypern.

Das Jahr 626. Er sagt, es wird erwähnt die Uebergabe Jerusalems an die Franken. Es war dies dem Islam der härteste Schlag, und der Grund dieses Unglücks war: nachdem die ajjubitischen Könige bei Al-Malik Al-Kâmil, dem Herrn von Aegypten, zusammen gekommen waren, während er sich in den Gegenden von Al-ḳuds al-šarîf (Jerusalem) wegen der Einnahme von Damaskus aufhielt, so erstarkten die Herzen der Franken wegen der vom Kaiser mitgebrachten Menge derer, mit der er zu ihnen über das Meer gekommen war, und dadurch, dass Al-Malik Al-Muʿaẓẓam starb, und nach ihm unter den Königen Zwistigkeiten entstanden. So erlangten sie denn von den Gläubigen die Zurückgabe dessen, was ihnen Saladin abgenommen hatte, und es kam ein Friede zwischen ihnen und den Fürsten unter der Bedingung zu Stande, dass sie ihnen nur Jerusalem übergäben, während der Rest des Landes in ihren Händen bliebe. **p. 513.** Und sie übergaben das heilige Jerusalem. Es hatte aber Al-Malik Al-Muʿaẓẓam seine Mauern zerstört, wie wir erwähnt haben. Es traf dies die Gläubigen schwer, und es entstand eine grosse Schwäche und ein starker Schrecken hieraus. — Und in der Chronik des Nawîri: Als die Sache lange gedauert hatte und Al-Malik Al-Kâmil keine Möglichkeit fand, den Frieden zu vermeiden, gestand er dem Kaiser die Uebergabe von Jerusalem zu unter der Bedingung: „es sollen seine Mauern zerstört bleiben und die Franken sie nicht aufbauen und sich weder an der Ṣaḫra, noch an der Moschee Al-Aḳṣâ vergreifen. Die Herrschaft über die Landdistricte soll dem muslimischen Statthalter gehören, und ihnen (den Franken) von den Flecken nur die gehören, welche auf dem Wege von ʿAkkâ nach Jerusalem liegen." So ward die Sache zwischen ihnen festgesetzt, und sie beschworen sie beide, und es empfing der Kaiser Jerusalem in diesem Jahre, im 2. Rabîʾ auf Grund der Bedingungen, welche wir erwähnt haben. — Und in der Chronik des Bîbars: Die Gesandten gingen unaufhörlich zwischen Al-Kâmil und dem Kaiser hin und her. Er wollte aber nicht in sein Reich zurückkehren, ausser wenn die stipulirte Uebergabe Jerusalems und einiger Er-

oberungen Saladins an ihn ausgeführt würde. Dies wollte ihm Al-Kâmil nicht alles geben. Schliesslich ward denn die Sache so festgesetzt, dass er Jerusalem empfing unter der Bedingung, dass es zerstört bliebe, und seine Mauern nicht erneuert würden, und dass den Franken ausserhalb von Jerusalem nichts gehöre. Vielmehr sollten alle Flecken den Gläubigen gehören, und für dieselben ein Präfect darüber gesetzt sein, dessen Sitz in Al-Bîrah *) wäre in der Provinz Jerusalem. Und der heilige Tempelbezirk, welcher die heilige Al-Ṣaḫra und die Moschee Al-Akṣâ umfasst, solle in den Händen der Gläubigen bleiben. Die Franken sollten sie nur zum Besuche betreten dürfen, und der Cultus des Islam solle in ihnen nach gewohnter Weise fortbestehen. Und Al-Malik Al-Kâmil fand es hier gut, gegen die Franken hinsichtlich des Besitzes von Jerusalem eine Zeit lang nachgiebig zu sein und mit ihnen einen zeitweiligen Waffenstillstand zu schliessen, bis er mächtig sei, ihnen dies wieder zu entziehen, wenn er wolle. **p. 514.** Hingegen, wenn er sich dem Kaiser störrig gezeigt und ihm nicht alles vollständig hielte, so würde der Krieg mit den Franken ausbrechen, und der Riss sich noch erweitern, und es würde ihm Alles verloren gehen, weshalb er aus Egypten aufgebrochen war. Und es trug die Briefe zwischen ihnen hin und her der Emir Faḫr ad-dîn Ibn Al-Šaiḫ, auch erfolgten zwischen ihnen philosophische Fragen und Anderes. Hierauf beschwor Al-Kâmil die festgesetzte Uebereinkunft und es beschwor sie auch der Kaiser, und sie schlossen einen Waffenstillstandsvertrag auf eine bestimmte Zeit. Dabei sagte der Kaiser zum Emir Faḫr ad-dîn Ibn Šaiḫ: „Wenn ich nicht den Verlust meines Ansehens bei den Franken fürchtete, würde ich keine von diesen Bedingungen vom Sultan verlangt haben.“ Es war nun in Jerusalem der Auszug der Gläubigen und seine Uebergabe an die Franken bekannt gemacht. Da entstand unter ihnen Geschrei und Weinen, und sie betrübten sich darüber, dass es aus ihren Händen genommen wurde, und sie missbilligten diese That des Al-Malik Al-Kâmil u. s. w. Nachdem dies vollendet war, bat der Kaiser den Sultan, Jerusalem besuchen zu dürfen. Dieser sagte es ihm zu und befahl dem Kaḍî Šams ad-dîn, dem Kaḍî von Nâblus, so lange der Person des Kaisers attachirt zu bleiben, bis er nach Jerusalem und ʿAkkâ käme. So zog er denn hinauf und kehrte zurück u. s. w. — Und in der Chronik des Ibn ʿAmîd: Es empfing der Kaiser die Stadt Jerusalem und die Stadt Ludd nebst den Orten, die auf dem Wege dorthin liegen. Hierauf kamen die Imame und Gebetsverkündiger, welche in der Al-Ṣaḫra und in der

*) Al-Bîrah ist 3 Stunden nördl. von Jerusalem auf der Strasse nach Nazareth gelegen. Tobler, Topogr. II. 459 f.; Robinson, Pal. II. 345—347; III. pag. 292, 814.

Moschee Al-Akṣâ angestellt waren, am Eingange des Vorhofes des Malik Al-Kâmil und riefen zum Gebet, ausser der Zeit der Gebetsverkündigung. **p. 515.** Da dies Al-Malik Al-Kâmil lästig war, so befahl er, ihnen, was sie an Vorhängen und silbernen Lampen mit sich hatten, sowie alle Geräthe abzunehmen, und hiess sie ihres Weges gehen. — Und es sagt Bîbars in seiner Chronik: Hierauf segelte der Kaiser heim nach seinem Reiche und blieb ein treuer Freund des Malik Al-Kâmil und in Freundschaft mit ihm, bis Al-Kâmil starb. Hierauf blieb er auch in Freundschaft mit Al-Malik Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb, seinem Nachfolger. — Und in Al-Mîra'h: Es gingen von dem Kaiser wunderliche Dinge aus, wie, dass er bei seinem Eintritte in die Ṣaḫra einen Priester beim Eingange sitzen sah, welcher von den Franken Einlassscheine empfing. Als er nun zu diesem hinging, wie um ihn um seine Fürbitte zu ersuchen, stiess er ihn vor die Brust, warf ihn zu Boden und rief: „O Du, der Sultan hat uns die Gefälligkeit erlaubt und Ihr thut solches an diesem Orte? Wahrlich, wenn noch einmal Einer von Euch hier auf diese Weise eintritt, so werde ich ihn sicher tödten." — Es sagt Al-Sibṭ: Es haben mir, wie die Sache gewesen ist, die Beamten der Ṣaḫra erzählt. Sie sagen: Er blickte auf die Inschrift, welche in der Kuppel steht und welche lautet: „Es reinigte diesen Tempel Saladin von den Polytheïsten." Da sagte der Kaiser: „Wer sind denn die Polytheïsten?" — Er sagte zu den Beamten: „Dieses Gitterfenster, welches über den Thüren der Ṣaḫra ist, wozu ist es?" Sie antworteten: „Damit die Sperlinge nicht hineinkommen." Da sagte er: „Und doch hat Gott zu Euch Schweine (d. Christen) hergebracht." Sie sagen: Als die Zeit des Mittagsgebetes eintrat und die Gebetsverkündiger zum Gebet aufriefen, erhoben sich alle Teppichleger und Diener, welche in seiner Umgebung waren, sowie sein Lehrer, welcher aus Sicilien war und ihn in der Logik unterrichtet hatte, um die Gebete zu verrichten; denn sie waren Gläubige. Sie sagen: Es war der Kaiser blond, glatzköpfig, kurzsichtig; wenn er ein Sklave gewesen wäre, würde er nicht 200 Dirhem gegolten haben. Und der materielle Sinn seiner Rede zeigte, dass er ein Naturalist war und mit dem Christenthume nur spielte. Man sagt: Es hatte Al-Kâmil dem Kaḍî Śams ad-dîn, dem Kaḍî von Nâblus, befohlen, dass er den Gebetsverkündiger auffordern sollte, während des Aufenthaltes des Kaisers in Jerusalem die Thürme nicht zu besteigen und nicht im Heiligthume zum Gebet aufzurufen. Der Kaḍî vergass aber, dies den Gebetsverkündigern mitzutheilen. So bestieg denn ʿAbd al-karîm, der Gebetsverkündiger, in dieser Nacht den Thurm zur Zeit des Morgengebets, während der Kaiser im Hause des Kaḍî wohnte, und begann die Verse auszurufen, **p. 516.** welche

sich speciell auf die Christen beziehen, wie das Wort Gottes: „Nicht hat Gott einen Sohn angenommen“ (Sure XXIII, 93) (d. h. Jesum, Maria's Sohn) und Aehnliches. Nachdem es Morgen geworden war, liess der Kadî den ʿAbd al-karîm rufen und fragte ihn: „Was hast du gethan? der Sultan hat das und das befohlen!“ Er sagte: „Die Reue wird Euch genügen, um mir Verzeihung zu bringen.“ In der zweiten Nacht bestieg ʿAbd al-karîm den Gebetsthurm nicht. Als es Morgen wurde, liess der Kaiser den Kadî rufen — es war dies derselbe, welcher in seinem Dienste nach Jerusalem gekommen war und ihm Jerusalem übergeben hatte — und fragte ihn: „O Kadî, wo ist der Mann, der gestern Nacht den Thurm bestiegen und jene Worte gesprochen hat?“ Darauf theilte ihm der Kadî mit, dass der Sultan ihm den und den Auftrag gegeben habe. Da sprach der Kaiser: „O Kadî! Ihr habt Unrecht gethan, dass Ihr meinetwegen Euren Cultus, Eure Gebräuche und Eure Religion ändert. Wenn Ihr auch bei mir in meinem Reiche wäret“ — — (brauchtet Ihr Eure Religion nicht zu ändern).

Anno 637. Er sagt: Es wird der Rest der Ereignisse dieses Jahres erwähnt. Hierzu gehört, dass Al-Malik Al-Nâṣir Dawûd, nachdem er Al-Ṣâliḥ Ajjûb in Karak gefangen hatte, Jerusalem von den Franken zu befreien suchte, in deren Händen es noch war, seit es Al-Kâmil dem Kaiser, welcher auch imperator heisst, im Jahre 626 übergeben hatte. Nachdem nun zwischen den Königen ein Zwist entstanden war, wie wir erwähnt haben, stellten die Franken einen seiner Thürme wieder her. Da wandte sich Al-Malik Al-Nâṣir dorthin und umlagerte diese Befestigung und stellte gegen sie die Kriegsmaschinen auf. Hierauf ward sie ihm durch eine Capitulation übergeben u. s. w.

Anno 644. Er sagt bei der Erwähnung der übrigen Ereignisse: Hierzu gehört: Es kamen Nachrichten über das Meer mit einem Schiffe, welches von Sicilien nach Alexandria kam, dass der Papst über den Kaiser erzürnt, mit den speciell seiner Person Attachirten wegen seiner Ermordung verhandelt habe. Es waren dies drei. Er sagte: „Es ist der Kaiser aus der christlichen Religion aus — und zu den Gläubigen übergetreten; so tödtet ihn denn und nehmt sein Reich für Euch!“ **p. 517.** Er bestimmte hier auch einem Jeden ein Gebiet zu Lehen und schenkte dem Einem Sicilien, dem Andren Toscana, dem Dritten Apulien; das war das Reich des Kaisers. Es schrieben aber Schüler an den Kaiser. Da nahm er einen seiner Sclaven und setzte ihn auf seinen Thron an seine Stelle und stellte sich, als ob er ein Tränkchen (zum Abführen) getrunken habe. Nachdem er nun zu den Dreien geschickt, kamen sie, während der Sclave auf dem Throne lag. Sie hielten ihn für den Kaiser, während

der Kaiser sich in einem Saale mit 100 Rittern verborgen hatte. Nachdem sie nun zu dem Sclaven gekommen waren, gingen sie auf ihn mit ihren Dolchen los und tödteten ihn. Da kam der Kaiser hervor, hieb sie eigenhändig nieder, schand sie, stopfte ihre Bälge mit Stroh aus, und hing sie am Thor seiner Burg auf und benachrichtigte den Papst. Der Papst sandte ein Heer, um ihn zu bekämpfen, und es entbrannte die Fehde zwischen ihnen. Es war dies der Kaiser, dem Malik Al-Kâmil Jerusalem übergeben hatte. — Es sagt As-Sibṭ: Es heissen seine Beinamen: der grosse König, der Würdigste, der Edele, der Mächtige, der Ausgezeichnete, der erhabene Kaiser, Imperator von Gottes Gnaden, von hoher Macht, König von Deutschland, Lombardien und Sicilien, Protector von Jerusalem, Patron des Imams von Rom, König der Könige der Christenheit, Vertheidiger des fränkischen Reiches, Feldherr des Kreuzheeres.

Anno 647. Er sagt bei der Eroberung Damiette's durch die Franken: Es kamen wiederholt Boten mit der Nachricht von Rüstungen des Rai da frans (Louis IX) von Seiten des Kaisers, des Königs von Lombardien und Apulien zu Al-Malik Al-Ṣâliḥ; denn derselbe war ein treuer Freund des Malik Al-Kâmil, seines Vaters gewesen, und so auch der seinige u. s. w.

Beilage B.

Aus Makrîzi ed. Bul. II. p. 275—278.

Al-Malik Al-Kâmil Nâṣir ad-dîn Abu-l-maʿâli Muḥammad bin Al-Malik Al-ʿÂdil Saif ad-dîn Abî Bakr Muḥammad bin Naǵm ad-dîn Ajjûb bin Śâdi bin Marvân al-Kurdî al-Ajjûbî, der fünfte der Beherrscher Egyptens aus dem Kurdengeschlechte der Ajjûbiten war geboren am 15. Rabîʿ I. des Jahres 576 (9. August 1180); er folgte seinem Vater Al-Malik Al-ʿÂdil in den östlichen Provinzen. Als derselbe aber Egypten unterworfen hatte, ging Al-Kâmil nach Al-Kâhira (Cairo) im Jahre 596 (23. October 1199 — 12. October 1200). Sein Vater setzte ihn zu seinem Statthalter in Egypten ein und ernannte ihn zu seinem Nachfolger. Die Emire schwuren ihm Treue. Zum Wohnsitz wies er ihm die Bergveste (Kalʿat al-ǵabal) an, während er selbst in Cairo im Vezirats-Gebäude (dâr al-vazâra) residirte. So schaltete denn nun Al-Kâmil in Egypten allein, wenn Al-ʿÂdil in Syrien oder anderswo verweilte. Als Al-ʿÂdil in Syrien

gestorben war, wurde Al-Kâmil selbstständiger Herr von Egypten im Jahre 615 im Monat Ǵumâdâ-l-âḫira (25. August bis 23. September 1218). Er befand sich damals in Al-Manzila Al-ʿÂdilijja in der Nähe Damiettes im Kriege gegen die Franken, welche sich des westlichen Festlandes bemächtigt hatten. Al-Kâmil fuhr trotz des Stosses, den sein Ansehen durch den Tod Al-ʿÂdil's erlitt, fort muthig zu kämpfen. Zu gleicher Zeit wurden die Grenzen Egyptens durch die Beduinen sehr heftig beunruhigt. Diesen Moment wollte der Emir ʿImâd ad-din Aḥmad bin al-emîr Saif-ad-dîn Abî-l-Ḥusain ʿAlî bin Aḥmad al-Hakkârî, bekannt unter dem Namen Ibn-al-Maśṭûb, sich zu Nutzen machen. Er war einer der vornehmsten Emire und hatte ein Schaar Hakkârischer Kurden bei sich. Seine Absicht war, Al-Kâmil zu stürzen, um an dessen Stelle den Malik al-Fâiz, einen Bruder Kâmil's, zu setzen. Viele andere Emire standen ihm bei, so dass Al-Kâmil sich nicht anders zu helfen wusste, als durch schleunige Flucht bei der Nacht. Er begab sich von Al-ʿÂdilijja nach Aśmûm Ṭanâḥ und schlug dort sein Lager auf. Das Heer erfuhr erst am folgenden Morgen, dass der Sultan fort sei. Die Folge war allgemeine Auflösung. Ein Jeder ging, wo er hin wollte, Keiner kümmerte sich um den Andern, und alle liessen ihr schweres Gepäck und sonstige Habseligkeiten im Stich. Die Franken benutzten die Gelegenheit, überschritten das Festland von Damiette und bemächtigten sich aller Sachen, die die Muslimen zurückgelassen hatten. Und das war gewaltig viel. Al-Kâmil dachte schon daran Egypten ganz preis zu geben. Aber Gott der Erhabene stärkte ihn; es stiessen neue Truppen zu ihm, und nach 2 Tagen erschien in Aśmûm sein Bruder Al-Malik Al-Muʿaẓẓam ʿAissâ, der Herr von Damaskus. Der Zuzug seines Bruders brachte Al-Kâmil grosse Hülfe. Es gelang ihm, den Ibn-al-Maśṭûb aus dem Heere nach Syrien zu entfernen. Ferner schickte er seinen Bruder Al-Fâiz Ibrahîm zu den Ajjubitenfürsten in Syrien und dem Osten, um sie um Hülfe zu bitten und zum Glaubenskriege (ǵihâd) gegen die Franken aufzustacheln. Al-Kâmil schrieb seinem Bruder Al-Malik Al-Aśraf Mûsa Sâh, um ihn zum Erscheinen aufzufordern. Der Brief begann mit folgenden Versen:

„O mein Beschützer, wenn Du wirklich mein Retter sein willst, so mache Dich auf ohne Zaudern und ohne Aufenthalt und treibe Deine Kameelinnen an. Mögen sie nun schnell laufend sein oder springend, mag ihre Gangart nun schwerfällig sein oder leicht! Eile bei den Stationen vorüber, so schnell Du kannst und ruhe nicht aus, bis Du zu dem Thor des Malik Al-Aśraf kommst und grüsse ihn von einem seiner Sclaven (d. h. von seinem Bruder Al-Kâmil), welcher mit Sehnsucht harrt auf seinen Aufbruch und darnach aus-

schaut! Und wenn Du zu seinem Standorte gelangt bist, so sage ihm von mir in der schönsten und reizendsten Form (folgendes):

„Wenn Du zu Deinem Knechte bald kommst, so wirst Du ihn treffen zwischen wohlgeschliffenen (sc. Schwertern) und wohlgeglätteten (sc. Lanzen), zauderst Du aber ihn aufzusuchen, so findest Du ihn erst am Tage der Auferstehung auf der Seite, wo ihm der Standort angewiesen ist!" —

Al-Kâmil fuhr fort, die Franken heftig zu bekämpfen. Er warb in allen egyptischen Landen, und es stiessen zu ihm die Herrscher von vielen Ländern. Aber Gott hatte vorherbestimmt, dass die Franken Damiette nehmen würden, nachdem sie es belagert hatten 16 Monate und 22 Tage. Sie liessen die Einwohner über die Klinge springen. Al-Kâmil zog von Aśmûm fort nach Al-Manṣûra und schickte überall hin, um Hülfe zu erbitten. Die Zahl der Franken wuchs, bis sie zuletzt auf gegen 200,000 Mann Fussvolk und 10,000 Reiter stieg. Da erhob sich das Volk von Egypten, und es trafen Hülfstruppen ein von den syrischen Ländern und anderen, so dass die Zahl der Muslimen ebenfalls gewaltig anschwoll und schliesslich allein von Reitern circa 40,000 zusammen kamen. — Zwischen den beiden Heeren kam es zu mehreren grossen Treffen, die Friedensverhandlungen zur Folge hatten. Die Muslimen erhielten die Stadt Damiette am 19. Raǵab des Jahres 618 (8. September 1221), nachdem sie ein Jahr und 11 Monate weniger 6 Tage in den Händen der Franken gewesen war. Die Franken kehrten in ihr Land zurück, und der Sultan nach der „Bergveste" (ḳalʿat al-ǵabal). Er verbannte viele Emire, welche mit Ibn Al-Maśṭûb unter Einer Decke gesteckt hatten, nach Syrien und vertheilte ihre Güter unter seine Mamluken. Im Jahre 621 (1224) verdächtigte er viele seiner Emire, insgeheim seinem Bruder anzuhängen, dem Malik Al-Muʿaẓẓam. Er liess sie alle gefangen setzen und beargwohnte auch seinen Bruder Al-Aśraf des geheimen Einverständnisses mit Al-Muʿaẓẓam. Die Spannung zwischen Al-Kâmil und Al-Muʿaẓẓam wurde sehr stark. Al-Kâmil hegte grosses Misstrauen gegen seine Armee. Er trug sich mit dem Gedanken, aus Cairo auszumarschiren, um Al-Muʿaẓẓam mit Krieg zu überziehen, aber er wagte es nicht. Da kam Al-Aśraf nach Cairo, was Al-Kâmil sehr erfreute. Sie schworen, sich gegenseitig beizustehen, und Al-Aśraf zog wieder aus Cairo fort, aber zeigte sofort wieder sichtliche Neigung zu Al-Muʿaẓẓam. Al-Kâmil erschrak darüber sehr und schickte zu dem Könige der Franken, forderte ihn auf, nach ʿAkkâ zu kommen, und versprach ihm die Küstenländer zu geben. Damit bezweckte er, seinen Bruder zu beschäftigen. Als Al-Muʿaẓẓam dies erfuhr, ordnete er an, das Kanzelgebet für den Sultan Ǵalâl ad-dîn, den Chowaresmier, abzuhalten,

schickte zu ihm, um ihn um Hülfe gegen Al-Kâmil zu bitten und schaffte das Kanzelgebet für Al-Kâmil ab. Al-Kâmil brach von Cairo auf im Ramaḍân des Jahres 624 (15. Aug. bis 14. Septbr. 1227) gegen Al-Mu'aẓẓam und begab sich nach Al-'Abbâsa. Darauf kehrte er in die „Bergveste“ (ḳal'at al-ǵabal) zurück und setzte eine Anzahl Emire und Mamluken seines Vaters gefangen, weil sie mit Al-Mu'aẓẓam in Correspondenz gestanden hatten, und begann sein Heer zu rüsten. Da erfolgte der Tod Al-Mu'aẓẓams am Ende des Monats Ḏû-l-ḳ'ada (Anfang Novemb. 1227). Das Sultanat von Damaskus trat dessen Sohn Al-Nâṣir Dawûd an. Derselbe bot Al-Kâmil den Frieden an. Al-Kâmil schenkte ihm ein kostbares Ehrenkleid nebst dem Sultansbanner, forderte aber die Räumung der Feste Śaubak. Al-Nâṣir schlug dies ab, und die Folge war die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Al-Kâmil setzte seinen Sohn Al-Malik Al-Ṣâliḥ Naǵm-ad-dîn Ajjûb zum Thronfolger ein, setzte ihn mit den Insignien des Sultanats angethan zu Pferde und führte ihn in das Veziratsgebäude (dâr al-vezâra). Er selbst zog mit seinem Heere aus Cairo in der Richtung nach Damaskus. Er eroberte Nâblus und Jerusalem. Da zog Al-Nâṣir Dawûd aus Damaskus und mit ihm sein Onkel Al-Aśraf. Sie begaben sich beide zu Al-Kâmil, ihn um Frieden zu bitten. Als Al-Kâmil dies erfuhr, brach er von Nâblus nach Cairo auf, Al-Aśraf aber und Al-Nâṣir gelangten früher nach Cairo. Al-Nâṣir blieb dort, während Al-Aśraf Al-Kâmil entgegenzog. Er traf ihn in Tell al-'aǵûl. Al-Kâmil nahm ihn sehr freundlich auf, und beschloss, Damaskus Al-Nâṣir wegzunehmen und es Al-Aśraf zu geben, und zwar sollte alles Land zwischen 'Aḳaba Afîḳ und Cairo Al-Kâmil gehören, Al-Aśraf das Land von Damaskus bis 'Aḳaba Afîḳ. — Da begab sich die Ankunft des Königs-Kaisers (Al-Malik al-imperatûr) in 'Akkâ, welcher auf die Bitte Al-Kâmils hin sich aufgemacht hatte. Al-Kâmil erschrak gewaltig, weil er sich zu schwach fühlte zu einem Kriege mit ihm. Daher suchte er, ihn durch Freundlichkeit zu gewinnen. Die Franken begannen Sidon wieder aufzubauen. Seine Mauer war zerstört; es gehörte theils den Muslimen, theils den Franken. Als Al-Nâṣir die Versöhnung Al-Aśrafs mit Al-Kâmil erfuhr, kehrte er von Nâblus nach Damaskus zurück und rüstete sich zum Kriege. Al-Aśraf zog gegen ihn aus von Tell al-'aǵûl und belagerte ihn in Damaskus. Al-Kâmil blieb in Tell al-'aǵûl. Er war von den Franken wie in einer Schlinge gefangen und wusste sich nicht anders zu helfen, als indem er ihnen Jerusalem abtrat, doch unter der Bedingung, dass die Mauer nicht wieder aufgebaut werde, dass die Hauptmoschee und die Ṣaḫra den Muslimen bleibe. Die Jurisdiction über die Dörfer um Jerusalem sollte den Muslimen gehören. Die Ortschaften zwischen 'Akkâ und

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Jâfâ sowie die zwischen Lydda und Jerusalem sollten den Franken zufallen. Unter diesen Bedingungen wurde der Waffenstillstand geschlossen auf 10 Jahre 5 Monate und 40 (?) Tage, gerechnet vom 8. Rabîʿ I des Jahres 626 (4. Februar 1229).

In Jerusalem wurde öffentlich verkündigt, dass die Muslimen wegziehen sollten, und dass die Stadt den Franken übergeben sei. Es war eine schreckliche Sache wegen des vielen Heulens und Klagens. Und sie zogen alle aus und vor das Lager Al-Kâmils und baten um Gehör zu einer Zeit, wo gewöhnlich Audienzen nicht ertheilt wurden. Das ärgerte ihn. Er liess ihnen die Schilde, silbernen Lampen und sonstigen Geräthschaften wegnehmen und schickte sie weg, indem er ihnen sagen liess: „Gehet, wohin Ihr wollt!" — Das war den Muslimen denn doch zu arg. Die Verstimmung gegen Al-Kâmil wuchs sehr, und seine Reputation ward eine sehr schlechte. — Der Kaiser kehrte in seine Länder zurück, nachdem er seinen Einzug in Jerusalem gehalten. Sein Wegzug fiel in den Ǵumâdâ-l-âḫira des Jahres 626 (27. April bis 26. Mai 1229). Al-Kâmil beschloss, eine Rundreise in seinem Reiche zu machen, um die Gemüther der Muslimen zu beruhigen und ihren Unmuth über die Abtretung Jerusalems an die Franken zu stillen. Er brach von Tell al-ʿaǵûl nach Damaskus auf. Al-Aśraf belagerte dasselbe noch. Der Kampf wurde mit erneuten Kräften geführt, und Al-Nâṣir kam so in die Enge, dass er sich eines Nachts Al-Kâmil zu Füssen warf. Al-Kâmil erzeigte ihm viele Ehrenbezeugungen und hiess ihn, in die Burg von Damaskus zurückgehen. Darauf sandte er Leute hin, welchen er sie übergeben sollte. Am Walle von Damaskus verlieh Al-Kâmil ihm Karak, Śaubak, Ṣalt, Balḳâʿ, Aǵvâr, Nâblus und die Ortschaften um Jerusalem. Bald darauf jedoch wurde auch Śaubak nebst einer Anzahl der erwähnten Ortschaften Al-Kâmil abgetreten. Al-Kâmil gelangte in den Besitz von Damaskus zu Anfang des Śʿabân (25. Juni bis 24. Juli 1229) und vertraute es Al-Aśraf an, nahm die bisher unter seiner Herrschaft gewesenen östlichen Länder desselben, nämlich Ḥarrân, Al-Rahâ, Sarûǵ und andere. Darauf zog Al-Kâmil weiter und nahm Ḥamât, dann zog er von dort aus (und überschritt den Euphrat), ging nach Ǵʿabar, begab sich nach Ḥarrân und Al-Rahâ und brachte die Sachen dort in Ordnung. Da erschienen bei ihm Gesandte aus Mâridîn, Âmid und Mosul und Arbela und anderen Orten; in Mâridîn wurde das Kanzelgebet für ihn abgehalten. Er schickte dann und liess die Heere Syriens auffordern zum Kriege gegen den Chowaresmier, welcher in Ḫalâṭ war. Darauf begab sich Al-Kâmil wegen in Egypten ausgebrochener Unruhen von Ḥarrân nach Egypten. Er hielt seinen Einzug dort im Monat Raǵab des Jahres 627 (16. Mai bis 15. Juni

1230). Al-Kâmil war heftig erzürnt über seinen Sohn Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb, entsetzte ihn der Thronfolge und setzte zum Thronfolger einen anderen seiner Söhne ein, den Malik Al-ʿAdil Abû Bakr. — Im Jahre 628 begab sich Al-Kâmil nach Alexandria. Von dort nach Cairo zurückgekehrt begann er den Nilstrom zwischen dem Festlande von Cairo und dem Nilometer auszugraben. Er legte selbst Hand an und zwang dazu auch die Vornehmsten seiner Unterthanen sowie das Heer. Das Wasser war daher das ganze Jahr über zwischen Cairo und dem Nilometer, während zur Zeit der Abnahme des Wassers die Strecke zwischen dem Nilometer und Ǵîza trocken lag. Zu Ende des Monats Ǵumâdâ-l-âḫira 629 (1239 25. März bis 23. April) zog Al-Kâmil aus Cairo in die syrischen Lande. Zum Statthalter über Egypten setzte er seinen Sohn Al-ʿÂdil ein, den er in der „Bergveste“ placirte. Al-Ṣâliḥ nahm er mit sich. Er zog in Damaskus ein von der Seite von Karak. Von Damaskus zog er gegen die Tataren zu Felde. Seinen Sohn Al-Ṣâliḥ hatte er bei der Avantgarde untergebracht. Al-Kâmil begab sich nach Ḥarrân. Die Tataren zogen aus Ḫalâṭ aus. Darauf begab sich Al-Kâmil nach Al-Rahâ, dann nach Âmid, wo er so lange verweilte, bis er es eingenommen. Seinen Sohn Al-Ṣâliḥ beschenkte er mit dem Schlosse Kîfa und schickte ihn dahin. Im Jahre 630 kehrte er nach Cairo zurück und setzte eine Anzahl Emire gefangen. Im Jahre 631 begab er sich wieder nach Damaskus. Von dort zog er nach Derbend. Er war nicht wenig stolz auf die grosse Menge seines Heeres; denn er hatte 18 Heerhaufen unter 18 Fürsten zusammengebracht. Er sagte: „Keiner von den muslimischen Fürsten hat jemals ein so grosses Heer gehabt.“ Er zog zum blauen Fluss am Eingange des Gebietes der Byzantiner. Aber die Armeen der Byzantiner waren schon heran gerückt und versperrten ihm den Weg nach Derbend. Al-Kâmil, durch den Mangel an Proviant und die unzuverlässige Gesinnung der Ajjubitenfürsten gegen ihn gezwungen, musste nach Egypten zurückkehren. Sein Verhältniss zu Al-Aśraf und anderen war ein sehr schlechtes geworden. — Der König der Byzantiner eroberte Al-Rahâ und Ḥarrân. Al-Kâmil rüstete sich wieder und zog im Jahre 633 mit seinem Heere aus Cairo nach Al-Rahâ, belagerte, eroberte und zerstörte die Burg. Nach heftigen Kämpfen gelang es ihm, auch Al-Rahâ wieder zu erobern. Alle Byzantiner, die sich in letzterer Stadt befanden, wurden nach Cairo gebracht und zwar in Ketten. Es waren ihrer über 3000 Mann. Darauf zog er nach Danîser, von da nach Damaskus zurück und dann nach Cairo, wo er seinen Einzug im Jahre 634 hielt. Im folgenden Jahre 635 zog er wieder vor Damaskus, welches ihm jedoch den Einzug verweigerte. Er bedrängte es aber so lange, bis er es einnahm. Er entzog daher Da-

maskus seinem Bruder Al-Ṣâliḥ Ismaʿîl und entschädigte denselben durch Baalbak und Buṣrâ, sowie einige andere Städte. Das war am 19. Ǵumâdâ-l-ûla (7. Januar 1238). Er stieg in der Burg von Damaskus ab und begann seine Vorbereitungen zu treffen, um auch Ḥalab zu nehmen. Er hatte sich einen heftigen Schnupfen geholt und war gleich bei Beginn desselben in die Badstube gegangen. Sein Leib schwoll an, und er bekam das Fieber. Die Aerzte untersagten ihm strengstens alle Brechmittel. Er gehorchte aber nicht, nahm ein Vomitiv und starb zur selbigen Stunde. Sein Tod erfolgte Mittwoch den 11. Raǵab 635 Abends (27. Februar 1238). Er war 60 Jahr alt geworden und hatte im Ganzen 40 Jahre Egypten beherrscht, davon 20 Jahre 25 Tage als unabhängiger Fürst nach dem Tode seines Vaters. Er war der Wissenschaft und deren Vertretern zugethan, er schätzte den Umgang mit denselben. Unermüdlich war er besonders im Anhören von Traditionen über und von dem Propheten. Er gründete in Cairo eine nach seinem Namen benannte Schule speciell für die Wissenschaft der Traditionen. Er pflegte mit Gelehrten zu disputiren und ihnen schwierige Fragen aus der Jurisprudenz und Grammatik vorzulegen. Wer sie richtig beantwortete, dem liess er reichliche Geschenke geben. In der „Bergveste“ pflegte er des Abends fünfzig Gelehrte auf Sitzen neben seinem Throne zu haben, um sich mit ihnen zu unterhalten. Für Wissenschaften und Humaniora gab er viel Geld aus. Er wurde daher das Ziel vieler Gelehrten, die er alle sehr gut bedachte. Er war Respect einflössend, hatte einen weiten Blick und treffendes Urtheil; Blutvergiessen scheute er. Die Staatsgeschäfte besorgte er allein, ohne sich auf einen Vezir oder sonst Jemand zu verlassen. Nach dem Vezir Ṣafî ad-din ʿAbdallah b. ʿAlî b. Śukr stellte er keinen Vezir mehr an, sondern wählte, wenn er es für nöthig fand, einen Geschäftsführer. Die Steuerlisten wurden ihm vorgelegt, und er rechnete selbst nach. Wenn der Nil zu steigen begann, pflegte er zu erscheinen, die Passage der Brücken freizugeben und die Vornehmen zum Brückenbau anzuhalten. Waren die Brücken fertig, so erschien er wieder und besichtigte sie persönlich. Fand er einen Fehler, so wurde der Baumeister bestraft. Unter seiner Regierung wurde Egypten sehr gut bebaut. — Von den Zolleinnahmen theilte er eine gewisse Summe für die Armen und Elenden ab und vertraute die Vertheilung würdigen Männern an. Ein Theil wurde zu Stipendien für unbescholtene Rechtsgelehrte angewendet. Alle Freitag Abend gab er Männern der Wissenschaft Audienz. Sie versammelten sich bei ihm zum Zwecke von gelehrten Disputationen. Er war ein eifriger Administrator und hatte liebenswürdige Umgangsformen. Auf jedem Wege hatte er Wachen ausgestellt zum

Schutze der Reisenden. Nur war er sehr gierig nach Schätzen und eifrig darauf bedacht, solche zu sammeln und zu mehren. Er legte daher neue bisher nicht gekannte Steuern auf, welche er „Ḥukûk“ (Pflichten) nannte. Zu den von ihm — Gott, der Erhabene, erbarme sich seiner! — gemachten Gedichten gehören folgende Verse:

„Wenn Ihr Euch nur erst überzeugt habt, wie viel Gluth in Eurem Freunde liegt, so genügt ihm dies vollkommen. — Ihr bewohnt mein Herz; es ist Eure Wohnung, und der Herr des Hauses zeigt ja immer am besten, was darin ist!“ —

Der Arzt ʿImâd ad-dîn Abû Naṣr Ǵirǵis ben ʿAlî Ḥalîka fragte ihn an seinem Todestage: „Wie hat der Sultan die letzte Nacht zu schlafen geruht?“ Al-Kâmil citirte zur Antwort folgenden Vers: „O meine Freunde, meldet mir der Wahrheit gemäss, wie der Schlaf schmeckt; denn ich habe es wahrhaftig vergessen!“ — Al-Kâmil ward zuerst begraben in der Burg von Damaskus. Später wurde er in die Nähe der grossen Moschee der Omajjaden hinübergebracht. Dort ist sein Grab. Gott, der Erhabene, erbarme sich seiner!

Aus Tom. I. p. 215 s. voce Damiette *). Die Franken landeten in Damiette Dienstag den 4. Rabîʾ al-awwal 614 (31. Mai 1218), welcher dem 8. Ḥazîrân (nach christlich-arabo-syrischem Calender Vict. v. R.) entspricht. Es waren ihrer an 70,000 Reiter und 400,000 Fussvolk. Sie schlugen ihr Lager vor Damiette auf dem westlichen Ufer auf, gruben um ihr Lager einen Graben und dahinter bauten sie eine Mauer. Dann begannen sie die Burg von Damiette zu belagern. Das war eine sehr feste Burg; es waren Ketten von starkem Eisen, welche über den Nil gespannt waren, um die aus dem Meer kommenden Schiffe von dem Einlaufen in den Nil abzuhalten. Der Nil fliesst nämlich, nachdem er Cairo passirt hat, weiter nach Norden bis Śaṭnûf. Dort theilt er sich in zwei Arme, der eine fliesst nordwärts und ergiesst sich in das mittelländische Meer bei Raśîd (Rosette), der andere fliesst von Śaṭnûf nach Ǵûǵar. Bei Ǵûǵar trennt er sich wieder in zwei Arme, von denen der eine bei Aśmûm vorbeifliesst, um sich in den See von Tinîs zu ergiessen, der andere aber nach Damiette fliesst und dort in das Meer fällt. Dieser Nilarm trennt Damiette von dem westlichen Ufer, und dieses westliche Ufer heisst ǵazîra Damiâṭ, d. h. Insel (oder vielmehr Halbinsel V. v. R.) von Damiette; denn es wird vom Nil und vom Salz-

*) Dieser Abschnitt findet sich schon übersetzt bei Hamaker: Al-Makrizii narratio de expeditionibus a Graecis Francisque adversus Dimyatham susceptis. Amstelod. 1824 p. 24—37, aber beide Uebersetzungen weichen von einander ab, so dass eine Vergleichung nicht unwichtig ist.

meer eingeschlossen. Während ihres Aufenthaltes auf diesem westlichen Ufer bauten die Franken Belagerungsmaschinen, richteten Ankerstellen ein und bauten Thürme, welche sie auf Fahrzeugen zu der Kettenburg brachten, um sich so derselben zu bemächtigen. Mit der Bezwingung dieser Burg hätten sie die Einfahrt in den Nil bis nach Cairo und ganz Egypten in ihren Händen gehabt. Die Burg leistete hartnäckigen Widerstand. Da ersannen die Franken eine List, sie stellten einen Thurm auf ein grosses Floss und ruderten damit auf die Kettenburg los, erreichten und tödteten die Besatzung und nahmen sie ein. — Die Landung der Franken bei Damiette wurde Al-Malik Al-Kâmil gemeldet; er war der designirte Nachfolger seines Vaters Al-ʿÂdil für die egyptischen Länder. Am dritten Tage nach dem Eintreffen der Brieftaube, welche die Nachricht gebracht hatte, brach er mit dem gerade bereiten Heere auf, nachdem er seinem Gouverneur der Westprovinz befohlen hatte, die Beduinen zu sammeln. Al-Kâmil zog mit grossem Heere aus; die Flotte setzte sich in Bewegung und fuhr nach Damiette. Der Sultan und seine Armee landete im ʿÂdilischen Lager nahe bei Damiette. Das Heer wurde bis Damiette vorgeschoben, um die Franken von den Mauern der Stadt abzuhalten. Der Kampf hatte schon lange gedauert und mit grosser Erbitterung. Die Burg war erst nach viermonatlicher Belagerung gefallen. — Al-ʿÂdil, der Vater Al-Kâmils, schickte allmählig aus den syrischen Ländern Truppen, bis Al-Kâmils Heer schliesslich vollzählig war. — Die Landung der Franken in Damiette hatte indessen Al-ʿÂdil sehr viel Sorge gemacht, und seine Unruhe nahm immer zu. Er zog von Marǵ al-Ṣafar nach ʿÂlikîn. Dort befiel ihn eine Krankheit und am 7. Ǵumâdâ-l-âḫira starb er (31. August 1218). Al-Muʿaẕẕam verheimlichte seinen Tod, setzte ihn in die Sänfte und befahl einem Diener und einem Arzte, sie zu Pferde zu begleiten. Der Obermundschenk brachte die erst nach Vorschrift geprüften Getränke zum Diener, welcher sie austrank. Das Volk wähnte, der Sultan selbst habe sie ausgetrunken. Diese Comödie dauerte, bis man in die Burg von Damaskus einzog. Erst als die Schätze und Kassen alle dahin gelangt waren, verkündete Al-Muʿaẕẕam den Tod Al-ʿÂdils und nahm Alles, was demselben gehört hatte, in Beschlag. Al-ʿÂdil wurde anfangs begraben in der Burg zu Damaskus, später jedoch in der von ihm gegründeten Schule in Damaskus beigesetzt. — Al-Kâmil erfuhr den Tod seines Vaters während er in Al-ʿÂdilijja in der Nähe Damiettes war. Er wurde dadurch unabhängiger Herr von Egypten. Die Franken hatten sehr hitzig gekämpft und schliesslich sich der Kettenburg bemächtigt, die mit ihr verbundenen Ketten gesprengt, um ihre Schiffe in den Hafen einlaufen zu lassen und sich so das Land zu öffnen. Al-Kâmil er-

setzte die Ketten durch eine gewaltige Brücke, um so den Franken den Eingang zu versperren. Diese Brücke war das Ziel heftiger Angriffe der Franken, denen es schliesslich gelang, sie zu zerstören. Für die Brücke und die Kettenburg hatte Al-Kâmil über 70,000 Denare ausgegeben. Er pflegte täglich mehrere Male aus dem Lager bis nach Damiette zu gehen, um sich den Stand der Dinge persönlich anzusehen und seine Vorsichtsmassregeln gegen die Listen der Franken zu ergreifen. Um das Einlaufen der Franken in den Nil zu verhindern, liess er eine Anzahl von Schiffen versenken. Aber die Franken richteten ihre Aufmerksamkeit auf einen in der Nähe befindlichen Meerbusen, wo vor alten Zeiten der Nil sich ergossen hatte. Dieses alte Flussbett gruben sie aus, vertieften es und leiteten das Wasser bis ins Meer. Dann bestiegen sie ihre Schiffe und fuhren bis Bûra auf der Seite von Damiette gegenüber dem Lager Al-Kâmils, um ihn von dort zu bekämpfen. Als sie nach Bûra gekommen, kämpften sie mit Al-Kâmil zu Wasser. Mehrere Male gelangten sie bis zu ihm, aber es gelang ihnen doch nicht, ihn zu überwältigen. Die Bewohner von Damiette litten weiter keine Noth; Proviant und Zufuhr ward ihnen reichlich gebracht, und der Nil schützte sie vor den Franken. Die Thore der Stadt waren sogar stets offen, und die Blockade war weder energisch, noch brachte sie besonderen Schaden. Die Beduinen belästigten die Franken draussen alle Nacht, dass Letztere nicht schlafen konnten aus Furcht vor Plünderung und nächtlichen Ueberfällen. Als aber die Raubgier der Beduinen zu arg wurde, dass sie sogar bei Tage ihre Ueberfälle machten und oft ganze Zelte mit Allem, was darin war, wegschleppten, stellten die Franken ihnen viele Hinterhalte und tödteten eine grosse Anzahl. Der Winter kam. Der Fluss überschwemmte das Lager der Muslimen, und es ertranken viele. Die Noth war gross, und die Sorge wuchs. Die Franken machten neue Anstrengungen, und es fehlte nicht viel, so hätten sie triumphirt. Da schickte Gott einen Sturmwind, welcher die Ankerketten der „Maremme“ (s. Michaud, Bibl. des crois. IV. p. 391 V. v. R.) der Franken zerriss und sie zum Ufer der Muslimen trieb. Das Ding war ein Wunderwerk. Die Muslimen nahmen es und fanden, dass es mit Eisen beschlagen war, so dass Feuer keine Wirkung darauf hervorbrachte. Die Länge betrug 500 Ellen. Die Muslimen nahmen es auseinander und fanden Nägel, von denen ein jeder 25 Rutl wog. Al-Kâmil schickte in alle Länder Boten, 70 an der Zahl, um die Völker des Islam zum Kampf gegen die Christen aufzufordern. Er stellte ihnen die drohende Ueberwältigung Egyptens durch die Franken in Aussicht, wenn nicht schleunige Hülfe erschiene. Die Boten reisten im Śawwâl ab. Hülfstruppen erhielt Al-Kâmil aus Ḥalab und Ḥamât. Trotz dieser miss-

lichen Lage hatte der Vezir Saif ad-dîn Abul Ḥusain ᶜAlî ben Aḥmad Al-Hakkârî, der unter dem Namen Ibn Al-Maśṭûb bekannt ist, auf die Nachricht von dem Tode Al-ᶜÂdils hin den Plan gemacht, Al-Kâmil zu stürzen. Ibn Al-Maśṭûb hatte eine Schaar um sich, die ihm treu ergeben war und blindlings gehorchte. Er selbst war ein sehr mächtiger Emir, der vornehmste unter den Hakkarischen Kurden, hoch angesehen bei den Königen, von denen er wie ihres Gleichen angesehen wurde. Bei alledem war er hochsinnig, grossmüthig und sehr freigebig, tapfer, aufopfernd und von den Herrschern gefürchtet. Er gehörte zu den Emiren der Dynastie des Saladin Jûsuf. In Uebereinstimmung mit einem Theile des Heeres und der Kurden wollte er Al-Kâmil ab-, und an seiner Stelle dessen Bruder Al-Fâiz Ibrahîm einsetzen. Mitverschworene waren die Emire ᶜIzz ad-dîn Al-Ḥumaidî, Asad ad-dîn Al-Hakkârî, Muǵahid ad-dîn und Andere. Als Al-Kâmil das erfuhr, überraschte er sie, als sie gerade versammelt waren und der Koran, den sie zur Eidesleistung von Al-Fâiz brauchen wollten, sich bei ihnen fand. Als die Verschworenen den Sultan erblickten, zerstreuten sie sich. Aber er selbst fürchtete sich und ging weg. Damals geschah es, dass Ṣafî ad-dîn ben Śukr aus Âmid bei Al-Kâmil eintraf; denn er hatte ihn nach dem Tode Al-ᶜÂdils holen lassen. Al-Kâmil empfing ihn sehr freundlich, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, setzte ihm die Lage der Dinge auseinander und vertraute ihm das herbeigeschaffte Geld an. In der Nacht darauf machte sich Al-Kâmil auf und begab sich mit seinem Gefolge nach Aśmûm Ṭanâḥ. Das Heer, von dem Sultan verlassen, löste sich auf; ein Jeder ging, wohin er wollte, und Keiner kümmerte sich um den Andern. Das Gepäck, die Zelte, Waffen und Vorräthe wurden im Stich gelassen, und so vereinigten sie sich wieder mit dem Sultan. Den Morgen darauf eilten die Franken nach Damiette, landeten am östlichen Ufer, ohne irgend welchen Widerstand zu finden. Es war dies am Dienstag den 16. Ḏû-l-kᶜada (3. Februar 1219). Die Franken nahmen alles, was die Muslimen im Stich gelassen hatten, weg; es war so viel, dass es jeder Beschreibung spottete. Den Sultan befiel eine grosse Angst, und es fehlte nicht viel, so hätte er Egypten verlassen; denn er misstraute seiner ganzen Umgebung. Die Franken gedachten, ganz Egypten zu unterwerfen, und wähnten, sie hätten es schon. Aber Gott, der Gepriesene und Erhabene, half den Muslimen und stärkte den Sultan. Sein Bruder Al-Muᶜaẕẕam nämlich stiess in Aśmûm Ṭanâḥ zu ihm, wodurch seine Armee ansehnlich verstärkt wurde. Al-Kâmil unterrichtete Al-Muᶜaẕẕam von der Angelegenheit mit Ibn Al-Maśṭûb. Al-Muᶜaẕẕam versprach, diesen Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen. Er begab sich vor das Zelt des Ibn Al-Maśṭûb und liess ihn zu einer Reitpartie auf-

fordern. Ibn Al-Maṡṭûb bat um die Erlaubniss, erst seine Schuhe und sein Reitkleid anziehen zu dürfen. Al-Muʿaẓẓam liess ihm aber dazu nicht die Zeit, sondern trieb ihn zur Eile an. So ritten sie denn zusammen aus, bis sie das Lager Al-Kâmils hinter sich hatten. Dann wandte sich Al-Muʿaẓẓam zu Ibn Al-Maṡṭûb und sagte: „O ʿImâd ad-dîn, diese Lande gehören Dir, aber ich wünsche, dass Du sie uns schenkest.“ Bei diesen Worten übergab er ihm eine Summe Geldes; zugleich übergab er ihn zuverlässigen Leuten und seiner Begleitung und schärfte ihnen ein, ihn über die Grenze zu bringen und nicht aus den Augen zu lassen, bis sie Syrien hinter sich hätten. Ibn Al-Maṡṭûb wagte nicht, sich zu widersetzen; denn er stand Al-Muʿaẓẓam allein gegenüber und hatte nicht die Möglichkeit, Widerstand zu leisten. Er wurde erst nach Ḥamât und von da weiter nach Osten gebracht.

Nach dem Tode Al-Muʿaẓẓams kehrte er indessen zu Al-Kâmil zurück. Seinem Bruder Al-Fâiz Ibrahîm gab Al-Muʿaẓẓam den Auftrag nach Syrien zu gehen und im Namen Al-Kâmils die dortigen Fürsten zum Kriege gegen die Franken aufzufordern. Al-Fâiz ging nach Damaskus und von da nach Ḥamât, wo er, wie man sagt, an Gift starb. Dadurch wurde Al-Kâmils Herrschaft befestigt und seine dermalige Furcht gehoben. — Die Franken hatten Damiette zu Wasser und zu Lande eingeschlossen und blockirt. Sie schnitten die Zufuhr ab und gruben um das Belagerungsheer einen Graben, welchen sie durch eine Mauer schützten. Die Besatzung machte die grössten Anstrengungen, sie daran zu verhindern. Die Theurung in Damiette war wegen des Mangels an Zufuhr eine sehr grosse.

Da verliess Al-Muʿaẓẓam Al-Kâmil und kehrte nach Syrien zurück. Al-Kâmil setzte den Kampf allein fort. Er benutzte die List des Ṡamâil, eines seiner Leibwächter, welcher sich anheischig machte, nach Damiette zu gelangen. Derselbe gelangte auch wirklich schwimmend dort an und versprach den Einwohnern baldige Hülfe. Dieses Stück brachte ihn bei Al-Kâmil in so grosse Gunst, dass er ihn in seine nächste Umgebung zog und schliesslich sogar zum Gouverneur von Cairo machte. So standen die Dinge, als das Jahr 616 begann. In diesem Jahre schickte der Fürst von Ḥamât Al-Manṣûr Muḥammad ibn Amr ben Śâhinśâh ben Ajjûb seinen Sohn Al-Muẓaffer Taḳîj ad-dîn Maḥmûd nach Egypten seinem Onkel Al-Kâmil zu Hülfe gegen die Franken und zwar mit zahlreichen Truppen. Al-Kâmil empfing ihn und wies ihm auf dem rechten Flügel des Heeres eben denselben Posten an, den sein Vater und Grossvater unter Saladin Jûsuf inne gehabt hatten. Die Franken kämpften mit Anstrengung aller Kräfte. Es waren in Damiette 20,000 Mann Besatzung, aber Krankheiten hatten ihre Reihen arg gelichtet. Die Lebensmittelpreise

waren sehr gestiegen. Ein Ei kostete mehrere Dinare. Der Ḥâfiẓ ʿAbd-Al-Azîm Al-Mundirî erzählt: „Ich habe von dem Šaiḫ Abu-l-Ḥasan ʿAlî ben Faḍl gehört, dass einer aus dem Geschlechte der Banû-ḫiâr eine Kuh hatte. Er schlachtete sie während der Belagerung, verkaufte sie und löste 800 Dinare.“ In dem Buche Al-Miʿǵam al-mutarǵam heisst es: „Ich habe von dem Emir Abû Bakr ben Ḥasan ben Ḥasûjâm gehört: „„Ich war während der Belagerung Damiettes dort. Der Zucker wurde zu 140 Dinare das Rutl, das Huhn zu 30 Dinare verkauft. Ich selbst habe 3 Hühner für 90 Dinare gekauft. Ein Beutel mit Lebensmitteln kostete 40 Dirhems. Für das Graben eines Grabens nahm man 40 Mitkâle. Meine Schwester hatte ein Kameel getödtet, den Bauch aufgeschnitten und mit Hühnern, Früchten, Gemüse u. s. w. gefüllt, dann zugenäht und in den Nil geworfen. Dann schrieb sie mir, sie habe so und so gethan, und wir möchten, wenn wir ein todtes Kameel sähen, selbiges herausziehen. In der Nacht fischten wir das Kameel auch wirklich heraus; der Inhalt reichte für mehrere Leute, und ich theilte aus, so lange es reichte. Darauf wurden 3 Kameele in der Weise präparirt. Die Franken hatten aber Wind davon bekommen und fingen sie auf.“ “ — Die Häuser von Damiette und die Strassen waren mit Leichen gefüllt. Die Lebensmittel waren fast völlig aufgezehrt. Zucker war so theuer wie Rubinen. Fleisch war gar nicht mehr aufzutreiben. Schliesslich war nichts mehr da, als ein wenig Spelt und Gerste. Die Franken erstiegen die Mauern und drangen so in die Stadt ein. Das war Dienstag den 23. Šʿabân (3. November). Die Belagerung hatte im Ganzen gedauert 16 Monate und 22 Tage. Nach Einnahme der Stadt begannen die Franken die Einwohner niederzumachen und überschritten in ihrem Morden alles Mass. Als der Sultan die Nachricht von dem Falle Damiettes erhielt, zog er nach Bûmîn und lagerte gegenüber Ṭalḫâ an dem Zusammenfluss der beiden Nilarme, des von Damiette und des von Ašmûm. Das Lager bekam den Namen Al-Manṣûra. Die Franken befestigten die Mauern von Damiette. Die Hauptmoschee machten sie zu einer Kirche; sie schickten kleine Reiterschaaren in die Dörfer, um zu rauben und zu morden. Der Sultan schickte Briefe in alle Länder, um die Leute zum Erscheinen anzuspornen und sie aufzufordern, die Eroberung Egyptens durch die Franken abzuwenden. Das Heer begann unterdessen in dem Lager von Al-Manṣûra Häuser, Läden und Marktplätze zu errichten. Die Franken schickten die von ihnen gefangenen Muslimen nach ʿAkkâ, rückten dann aus Damiette vor und lagerten gegenüber Al-Manṣûra. Zwischen ihnen und dem Sultan waren die beiden Nilarme von Damiette und Ašmûm. Die Franken disponirten über 200,000 Mann Fussvolk und 10,000 Reiter. Die Muslimen stellten ihre Ga-

leeren — es waren 100 Stück — vor Al-Manṣûra auf. Aus Cairo und den übrigen Ländern von Usvân bis Cairo strömten die Menschen zusammen. Es kamen an: der Emir Ḥussâm ad-dîn Junus und der Rechtsgelehrte Taḳîj ad-dîn Abu-l-Ṭâkir Muḥammad ben ʿAbd al-Raḥmân al-Maḥallî. Diese brachten Hülfstruppen aus Cairo und Alt-Cairo. Dann wurde das Volk aufgeboten, und zu diesem Zwecke machten sich die Emire ʿAlâ ad-dîn Ǵaldak und Ǵamâl ad-dîn ibn Ṣairam auf und warben in dem ganzen Lande zwischen Cairo und der Grenze des östlichen Ḥauf. Es kam eine unzählige Masse zusammen. Der Sultan postirte in der Gegend von Śâramsâḥ 1000 Reiter und einige Tausend Beduinen, um die Franken von Damiette abzuschneiden. Zugleich wurden Galeeren und ein grosses Schiff unter der Führung des Emirs Bidr ad-dîn Ḥasûn nach Maḥalla geschickt. Auf diese Weise wurde den Franken die Zufuhr von der Wasser- und der Landseite abgeschnitten. Muslimische Heere strömten aus Syrien und dem Orient in Egypten zusammen. Die Franken von der Seeseite kamen aber denen in Damiette zu Hülfe. Es war ihrer eine unzählbare Menge. Sie beabsichtigten in Egypten einzubrechen. Nachdem sie sich alle in Damiette versammelt hatten, zogen sie, so viel ihrer waren, aus und lagerten Al-Kâmil gegenüber, wie oben berichtet wurde. Zu demselben waren Hülfstruppen gestossen unter Führung des Al-Aśraf Mûsa ben Al-ʿAdil; ihm folgte auf der Ferse Al-Muʿaẓẓam nach. Al-Kâmil zog ihnen entgegen und placirte sich in Manṣûra. Das war am 13. Ǵumâdâ-l-âḫira des Jahres 618 (4. August 1221). Es folgten noch mehrere andere Fürsten. Die Muslimen zählten schliesslich gegen 4000 Reiter. Sie bekämpften die Franken zu Wasser und zu Lande, nahmen ihnen 6 Galeen, eine Galeasse und ein Floss weg und 2200 Franken gefangen. Die Muslimen siegten dann noch in drei weiteren Treffen. Die Franken wurden dadurch sehr in die Enge getrieben; sie wurden besorgt um den Ausgang des Kampfes und knüpften Friedensunterhandlungen an. Die Boten der Franken kamen in Begleitung von 8000 Mann von den Einwohnern Alexandria's. Die Franken forderten die Uebergabe von Jerusalem, Askalon, Tiberias, Ǵabala, Laodicaea und die übrigen Städte des Meerufers, die Saladin Jûsuf erobert hatte. Die Muslimen boten alle die erwähnten Städte an, wollten aber Karak und Śaubak nicht abtreten. Darauf liessen sich die Franken nicht ein, sondern sagten, sie müssten durchaus Karak und Śaubak hahaben sowie eine Geldsumme von 300,000 Dinaren als Ersatz für den Schaden, welchen ihnen Al-Muʿaẓẓam, der Fürst von Damaskus, durch Zerstörung der Mauern von Jerusalem zugefügt habe. Al-Muʿaẓẓam hatte nämlich, als sein Vater Al-ʿAdil gestorben war und die Franken nach Eroberung Damiettes sich gegenüber Manṣûra

gelagert hatten, die Mauern Jerusalems niederreissen lassen, weil er fürchtete, es würden die Franken zur See herüberkommen, Jerusalem nehmen und sich darin befestigen. Die Mauern Jerusalems und seine Burgen waren sehr stark und unzugänglich. Alles wurde niedergerissen mit Ausnahme der „Burg David's". Der grösste Theil der Einwohner war damals ausgewandert, und nur ein kleiner Rest war zurückgeblieben. Al-Muʿaẓẓam hatte bei der Gelegenheit alle Waffen und Vorräthe weggebracht. Auf die erwähnten Bedingungen konnten die Muslimen nicht eingehen. Der Kampf begann aufs Neue. Eine Anzahl Muslimen setzte über den Nilarm von Maḥalla, gelangte zu dem Standorte der Franken und grub ein grosses Bassin aus. Der Nil war gerade im Steigen. Das Wasser überschwemmte das Land und trennte Damiette von den übrigen Franken, so dass nur ein schmaler Weg ihnen übrig blieb. Sofort liess nun der Sultan bei Asmûm Ṭanâḥ Brücken schlagen; das Heer setzte über und bemächtigte sich des Weges, auf welchem die Franken nach Damiette zu gehen pflegten. Das brachte sie in nicht geringe Angst und Verlegenheit. Zu gleicher Zeit begab es sich, dass für die Franken eine grosse Maremme, des Schutzes halber von mehreren kleinen Fahrzeugen umgeben, auf dem Nil heranfuhr. Sie war angefüllt mit Waffen und Vorräthen. Die Galeen der Muslimen griffen sie an, und Gott, der Erhabene, verlieh den Muslimen den Sieg, so dass sie sie wegnahmen. Als die Franken das erfuhren, da schwand ihnen die letzte Hoffnung. Die Muslimen beschossen sie mit Pfeilen, machten Streifzüge ins feindliche Lager, wo sie die Zelte und Kriegsmaschinen zerstörten und Feuer anlegten. Die Franken wähnten vergebens, es werde ihnen gelingen, sich nach Damiette durchzuschlagen. Das Steigen des Wassers und der Schlamm hinderten sie. Sich zu halten war nicht möglich wegen Mangels an Lebensmitteln. Da krochen sie zu Kreuze und baten um Schonung gegen Abtretung von Damiette an die Muslimen. Der Sultan berieth sich über diesen Vorschlag. Die Ansichten waren getheilt. Einige wollten nichts von einer Schonung der Franken wissen und meinten, man müsse sie mit Gewalt vertreiben. Andere liehen den Vorschlägen der Franken ein geneigtes Gehör, weil sie die Franken auf den Inseln und anderswo fürchteten, welche denen bei Damiette zu Hülfe kommen konnten. Schliesslich einigte man sich dahin, die Vorschläge der Franken anzunehmen. Beide Parteien sollten Geiseln stellen. Das wurde abgemacht am 19. Raǵab des Jahres 618 (8. September 1221). Die Franken schickten zum Sultan als Geiseln 20 ihrer Fürsten, und Al-Kâmil schickte seinerseits seinen Sohn Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb und eine Anzahl Emire. Zum Empfange der fränkischen Fürsten hielt der Sultan eine feierliche Audienz ab. Sein Bruder und

seine Familie standen ihm zur Seite. Der Glanz und die Pracht war ungemein gross. Die Bischöfe und Priester der Franken begaben sich nach Damiette und überlieferten die Stadt den Muslimen am 19. desselben Monats (8. Sept.). Der Tag der Uebergabe war ein feierlicher. Kaum hatten die Muslimen Damiette wieder besetzt, als die Franken zur See Hülfstruppen bekamen. Diese Verspätung war eine wunderbare Fügung Gottes. Wären sie früher gekommen, so hätten die Franken eine mächtige Verstärkung gehabt. Die Muslimen fanden, dass die Franken die Mauern Damiettes sehr befestigt hatten. Als die Sache abgemacht war, schickten die Franken dem Sultan seinen Sohn nebst den Emiren zurück, und der Sultan verfuhr ebenso mit den fränkischen Geiseln. Der Friede wurde auf 8 Jahre abgeschlossen. Unter den Bedingungen war auch die, dass beide Parteien die resp. Gefangenen freilassen sollten. Der Sultan, sein Bruder und die Könige der Franken beschworen den Frieden. Darnach zerstreuten sich die Leute in ihre betreffenden Länder. Al-Kâmil mit seinem Heere und seinen Brüdern hielt seinen Einzug in Damiette. Des Tags seines Einzugs wurde noch später gedacht. Die Franken kehrten in ihr Land zurück, und der Sultan in seine Residenz. Die in Egypten befindlichen Gefangenen wurden frei gelassen. Darunter waren noch einige aus den Zeiten Saladin Jûsufs. Die syrischen Fürsten zogen mit ihren Truppen nach Syrien zurück. Die frohe Botschaft von der Wiedereroberung Damiettes durch die Muslimen verbreitete sich in alle Länder; denn die Tataren hatten die östlichen Länder an sich gerissen, und die Franken waren nahe daran gewesen, Egypten den Muslimen zu entreissen. Die Franken waren im Ganzen vor und in Damiette gewesen 3 Jahre 4 Monate und 19 Tage; besessen hatten sie Damiette 1 Jahr 10 Monate und 24 Tage.

Beilage C.

Aus François Amadi's: Istoria del regno di Cipro, „copie du manuscrit CLVII classe VI de l'appendice au catalogue des mss. ital. de la Biblioth. de S. Marc à Venise“ in Paris (Biblioth. nat. suppl. franç. No. 3021 fol. pagg. 541). (Vgl. De Mas Latrie, Hist. II. p. VI, Not. 2).

pag. 74: Limperator parti tossi da Famagosta (1228) contretta la sua armada per andar in Suria, et quella notte che si parti (**p. 75**) scamporono el Principe di Antiochia et Conte de Tripoli — Limperator si parti da Súr (Tyrus) et ando in la Citta de Acre et fu acceptato honorevolmente li navigli ch'erano settanta, tra gallie et nave si legarono al Porto de Acre et lui allogio al Castello

p. 77: Quando limperatore fu in Acre. — (1229). **p. 78**: Il primo di de mazo parendoli che indusiando pezorava per haver maxime inteso ch'el Papa el Re Joanne haveano assediata la sua Terra de Puglia, come vi hoperditto si ritiro in due gallie armata nel loco de de la becharia di bovi de Acre per la mala gratra che herveva condutti, comine ciorono i becheri et li vechi che fevano le Trippe a farge cridando mille vergogna, (**p. 79**) et dirle villanie trazendoli drio de le Trippe sporche, et mostrandoli le pignate et altre sporcheze.

Il signor de barutho et messer heude de monbeliarth intenso come limperatore si havitirato su le gallie per andar via, et come fu villanigiato, in quel modo vennero li et caziorono via quel populazo du li feva inguiria, et il Signor de barutho parlo al Imperator da la terra et li crido forte che lo racomandara a Dio, et limperator respose a bassa voce non scio segli habia dito bene o male, da poi parlo tanto alto che fu inteso et disse che lassava in suo loco et signor de Saeto et Guarnier daleman che fusseno bailii et il ditto Imperator avanti fusse paruto haveva fornito et castello de Sur et consignato al Signor de Saeto mostrando che si fidave di lui molto.

Quando monto in gallia lo imperator fece montan ancora et Re de Cipro henrico et se parti del porto de Acre cornato et maledetto da tutte le persone et villanigiato per le male opere du fece." —

Aus Florio Bustron: Historia overo commentarii de Cipro in der Pariser Biblioth. nation. ancien fonds No. 10439 gr. 8.

p. 111: „Do poi (1229) condusa la tregha andò l'Imperator in Gertm (sic) et poi ritornò in Acre al quale sempre teñr compagona et lo segiutò il sig. de Baruto. Do potornato in Acre l'Imperator (**p. 112**) ucdando che molti di cautri del Tempio eraro rimasi in Gertm, ogli parlò publicamente, et dosse de glicautri, et publicatili per soi inimici mandò à metter l'assedio in la casa Tempio per alquanti giorni, et come li Templary intesero questo, uennero immediate in Acre, et alla uenuta d'essi l'Imperator leuò l'assedio con suo gran scorno per non hauer possuto farmente. Vedendo il signor de Barutho che l'Imperator si scoprina inimico a quelli che poteua nocer, et taccua quando nō haueua il modo di consequir l'intento suo, si pensò di proueder a casi suoi, et però s'accosto conti Genouesi che alhora in Acre erano potetess. Il che come intese l'Imperatore se desperò uedando chuisa la uia di poter essequir el suo dissegno, et temendo ch'el signor de Baruto con li Genouesi et Templiary non lo assaltassero una notte, et li rendessero (?) q̃llo che lui uoseua tar (?) adessi jandò (?) dentro al Hospital de San Giouani et allogio: Et parendoli che stando in quel loco ogni giorno andaua diminuendo la reputation sua et peggiorando le cose sue, et in Puglia molto peggio per lo assedio del Papa, (**p. 113**) et del Re Gioane, si ritiro in due

galie armate il primo di Maggio, accompagnato da molti tricti (?) et maluaggi che li cridauano dietro con gran vergogna, Il che inteso per el signor de Baruto et Heude de Montbeliardo corsenola, et feceno tacere quella canaglia che l'ingiuriuano, et li caccio uia: et da terra li cridorono forte raccomandola à DIO a quali rispose l'Imperator pia namk (sic) tanto che non fu inteso da nessuno ch'era in terra, qllo habbia ditto; et poi parlo forte et disse che lassaua in suo loco il sig. de Saeto et Garnier l'aleman che fússero baili, al qual signor de Saeto haueua consignato anco il castello de Sur béfornito. Nel suo montar in Galia fece montar anco il piccol Re de Cipro, et se parti scornato et molto mal contento, et uenne in Cipro et gionto a Limisso, copulo in matrimonio et ... Re Henrico con la figlia de Guilelmo longa spada Marchese de Montferrato“ —

Beilage D.

„Der dürre Baum."

In der deutschen Kaisersage wird ein dürrer Baum erwähnt, an welchem Friedrich seinen Schild aufhängt, alle guten Menschen sich sammeln und gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Bösen erschlagen; der jüngste Tag ist da. Vgl. V. Meyer p. 14 f. Gewöhnlich steht er nach der Sage auf deutscher Erde, so z. B. der Birnbaum auf der Walserheide bei Salzburg, die Birke bei Soest, der kalte Baum bei Vohenstrauss, (Sepp, Heidenth. I. 502; vgl. Müllenhoff, Schleswigsche Sagen p. 379 f.), allein nach einer anderen Version soll er im Orient stehen und zwar bei Hebron (Wachter in Ersch und Grubers Encyclop. Band 49 p. 279). So sagt z. B. das Schiltbergersche Reyfsbuch p. 113: „Nu vindt man in der prophecey, das ein fürst gen Orient wertz der sunnen das heilig Grab mit den cristen gewinnen vnd mess vnter dem dürren bom haben lanssen, so soll dann der bom grün werden vnd frucht bringen." Hier ist in die Kaisersage die Mythe von dem Baume Abrahams bei Mamre, unter dem er die Botschaft der Engel empfing, eingedrungen, also ein specifisch jüdischer Zug, der aber schon ums Jahr 1189 als alte Prophezeiung bekannt gewesen. Die französischen Gesandten in Constantinopel schreiben nämlich, dass nach einer alten Prophezeiung in diesem Jahre ein Drittel der Muslimen durchs Schwert der Christen fallen, ein Drittel getauft werden und das letzte Drittel „ultra siccam arborem" fliehen werde. Rad. de Diceto 641 f.; Ben. Peterb. II. 51—53.

Die Sage von dem Baume bei Hebron war im Orient schon zu den Zeiten Christi bekannt. Josephus (Antiquitt. I. 10, 4 und de bello judaico IV. 9, 7) erzählt, 6 Stadien von Hebron sei eine grosse Terebinthe, welche nach allgemeinem Glauben seit der Erschaffung der Welt da stehe. Zur Zeit des Constantin versammelten sich Juden, Christen und Heiden unter diesem Baume zu gemeinschaftlichen Gottesdiensten (Euseb. Dem. evang. V. 9). Um diesen religiösen Synkretismus an der jedenfalls uralten Opferstätte für künftig unmöglich zu machen, liess Constantin den Baum niederhauen und eine christliche Kirche erbauen (Euseb. Vita Const. III. 52; Socrat. Hist. eccl. I. 18; vgl. Reland Pal. 711—716; Gieseler, Kirchengesch. I B. p. 7). Gleichwohl versammelten sich nach wie vor alljährlich viele Tausende von Heiden, Juden und Christen daselbst, so dass ein weitberühmter Jahrmarkt dort entstand (Hieron. in Sach. cap. 11 u. Jerem. 31; Onom. s. voce Arboch und Δρῦς; Chron. pasch. ed. Dindorf I. 474; San. 248; vgl. Socrat. I. 18; II. 4). Josephus und die Septuaginta bezeichnen den Baum als Eiche, die Araber nennen ihn Sindjân (Robinson, Pal. II. 717 f.), die christlich-jüdische Sage Carpe, Sirp, Drip, Dirp (verstümmelt aus Terebinthe oder aus dem türkischen Sirpu?). Von den Pilgern erzählt Arculf (670), de situ locorum II. 9, dass er den Baum von allen Seiten zertrümmert gefunden, da die Splitter davon als heilig geehrt und gegen Krankheiten angewandt wurden. Die Legende de notre Dame (bei Duval, Histoire litéraire de France p. 833; vgl. Sepp, Heidenthum I. 246 f.) aus dem 12. Jahrhundert erzählt, dass dieser Baum der Baum des Lebens aus dem Paradiese sei. Später berichtet Odoricus (bei Laurent: Quatt. pereg. p. 154) und ganz nach ihm Johann de Maundeville, dass er so alt wie die Welt und seit dem Kreuzestode Christi verdorrt sei. Vgl. Brocard bei Sepp, Jerusalem I. 503; Oesterreich. kathol. Vierteljahrsschrift 1872 Hft. 1 pag. 60; Rosen in der Zeitschrift der D. Morg. Gesellsch. XII. (1858) p. 505—511; Calmet, Dictionn. de la bible s. v. Mambre und Terebinthe, und die Dissertation in Quaresmius II. 783.

II.

Die Kämpfe Saladins mit den Christen

in den Jahren 1187 und 1188.

„Jegliche Nation hat ihre Pilgerfahrten; die Pilgerfahrt meines Volkes ist der heilige Krieg. Jegliches Volk hat ein Mönchsleben; das Mönchsleben meines Volkes besteht in den Cavalerieausfällen gegen die Vorposten der Feinde."

Muḥammad (Haneberg, Das muslimische Kriegsrecht p. 235).

Saladin[1] hatte im Frühjahre 1187 nach einem Uebereinkommen mit König Guido von Jerusalem den Waffenstillstand, welcher Ostern ablief, auf weitere 3 Jahre verlängert, und selbst die rauflustigen Templer waren damit auch dann noch einverstanden, als mit dem Frühjahrspassagium aus dem Occident zahlreiche Pilgerschaaren, unter denen uns besonders die englischen Ritter Roger de Mumbrai und Hugo von Beauchamp genannt werden, eintrafen.[2] Im Bewusstsein der Schwäche seines Reiches widerstand Guido dem Ansinnen der Pilger, diesen Waffenstillstand aufzuheben; allein plötzlich wurde derselbe durch den zügellosen Kampfesmuth und die Beutegier eines seiner Vasallen gebrochen. Raynald v. Chatillon nämlich, Fürst von Karak,[3] einer Festung in der Moabitis, welche von Saladin bereits früher mehrere Male angegriffen worden war, weil am Fusse derselben die syrischen Mekkapilger vorüberziehen mussten, hatte eine Carawane, reich an Kaufmannsgütern und Schätzen aller Art, bei der sich auch eine Schwester Saladins befand, trotz des eben geschlossenen Friedens angegriffen und ausgeplündert.[4] Vergeblich war Saladins Forderung von Schadenersatz und die Drohung furchtbarer Rache, so dass er den Eid schwur, er werde sich selbst Genugthuung verschaffen und, wenn er jemals Raynald lebendig in seine Hand bekäme, ihn eigenhändig niederhauen. Ebenso gab er sich bei König Guido umsonst Mühe, die Bestrafung des wortbrüchigen und ungehorsamen Vasallen zu bewirken; denn Guido war diesem für seine

Unterstützung bei der Erlangung der Königskrone sehr verpflichtet,[5] abgesehen davon, dass er zugleich als Schwiegervater des Kaiser Manuel und des König Bela von Ungarn eine zu imponirende Persönlichkeit war und auch aus eigener Macht mit Glück seinem Lehnsherrn hätte widerstehen können.[6]

Die Antwort Saladins auf diese Treulosigkeit war der Appell an die Herzen aller Muslimen, der Aufruf zum „heiligen Kriege“ (ǵihâd) gegen die Ungläubigen und der Hinweis auf die Belohnungen, welche der Prophet dem Streiter des Glaubens im Paradiese verheisst.[7] Saladin schrieb nach Mosul, Arbela, nach Syrien und Aegypten, kurz nach allen Enden seines gewaltigen Reiches, und, wie wir aus arabischen und christlichen Quellen wissen, von allen Seiten strömten unermessliche Schaaren auf seinen Ruf zusammen. Noch ehe jedoch alle beorderten Truppen beisammen waren, brach er mit seiner Leibgarde am 13. März 1187 von Damaskus auf,[8] und lagerte bei Salâma,[9] um zunächst die Heimkehr der diesjährigen Mekkacarawane gegen die Angriffe Raynalds zu sichern und die Vereinigung mit den aus Aegypten erwarteten Hülfstruppen zu bewerkstelligen. Saladin erreichte auch seinen Zweck; denn „als dieser Wolf (Raynald) den Geruch des Löwen (Saladins) verspürte, zog er sich in seine Festung zurück,“ und die Carawane kam am 12. April glücklich durch.[10] Das aegyptische Heer traf jedoch nicht zur erwarteten Zeit ein. Er schickte daher seinen ältesten Sohn Malik Al-Afḍal Nûr ad-dîn ʿAlî nach Râs al-mâ,[11] während er selbst die Festungen Karak und Śaubak cernirte und die Umgebung aufs furchtbarste verwüstete. Endlich bewirkte Saladin bei Ḳariataïn[12] seine Verbindung mit den aegyptischen Hülfstruppen und verstärkte durch sie das Belagerungs-Corps.

Von den Rüstungen Saladins hatte indessen König Guido gehört und sofort alle seine Mannen aufgeboten. Als sie zusammengekommen, riethen sie ihm einstimmig, vor dem Beginn des Krieges um jeden Preis sich mit dem Grafen von Tripolis auszusöhnen, weil er nach dem Tode des trefflichen Balduin von Râma[13] nicht nur der mächtigste Lehnsmann der Krone, son-

dern auch der muthigste und erfahrenste Krieger des ganzen Christenheeres sei. Guido erklärte sich sofort bereit, Raymund die Hand zu bieten, und beauftragte die Meister des Tempels und des Hospitals, Girard de Bidaforte[14] und Roger des Moulins, sowie den Erzbischof Joscelin von Tyrus,[15] Balian von Ibelin, Raynald von Sidon und einige andere Magnaten,[16] die Versöhnung mit Raymund zu bewirken. Die beiden Grossmeister sowie Erzbischof Joscelin und Balian zogen von Jerusalem nach Nâblus (29. April), brachten hier die Nacht zu und ritten am anderen Morgen nach Al-Fûla,[17] während Balian, welcher auf einem andren Wege dahin geritten war, in Nâblus zurückblieb.

Zu gleicher Zeit hatte Saladins Sohn Malik Al-Afḍal von Râs al-mâ die Elite seines Heeres unter dem Emir von Ḥarrân und Edessa Muẓaffar ad-dîn, sowie Truppen aus Damaskus und Ḥalab unter den Emiren Ḳâimâz Al-Naǵmî und Dulderim Al-Jârûḳî,[18] im Ganzen 7000 Mann, in das Gebiet der Christen détachirt.[19] Wie christliche Quellen erzählen, hatte nämlich der Graf von Tripolis, Raymund von Tiberias, dem Malik Al-Afḍal auf seine Bitte erlaubt, bei Sonnenaufgang den Jordan zu überschreiten, um in das Land der Christen einzufallen, ihn aber verpflichtet, ohne in seinem Lande Schaden gethan zu haben, bei Sonnenuntergang sich wieder zurückzuziehen.[20] Raymund liess daher die Thore von Tiberias schliessen und sandte an die Einwohner von Nazareth und anderen Orten, welche die Muslimen passiren mussten, den Befehl (30. April), sich am folgenden Tage zu Hause zu halten. Dieselben Boten zogen hierauf der königlichen Deputation entgegen, um sie in gleicher Weise vor den Feinden zu warnen, und trafen sie in Al-Fûla. Inzwischen aber hatten Girard und Roger schon gehört, dass ein Einfall der Muslimen am nächsten Tage bevorstehe, und nach der Stadt Ḳâḳûn[21] an die dortige Garnison um schleunigste Hülfe geschickt. Diese brach auch sofort auf und traf um Mitternacht vor Al-Fûla ein. Am Morgen des 1. Mai rückte nun das kleine Heer, welches nur 110 Mann zählte, in Nazareth ein. Hier hörte man, die Muslimen seien vor wenigen Stunden vorübergezogen[22] und streiften in der

Nähe von Ṣaffûria umher.[23] Vierzig Mann der königlichen Garnison von Nazareth schlossen sich dem kleinen Heere der Christen an, und nun schlugen sie, im Ganzen nur 150 Mann, ihren Weg nach der Quelle Ṣaffûria ein.[24] Hier stiessen sie in einem Thale auf das Gros der muslimischen Streitkräfte (4000 Mann), während nördlich bei Ḳâna 3000 Mann lagerten. Trotzdem der Meister der Hospitaliter und der Marschall des Tempels, Jacques de Mailly, den Angriff gegen die Uebermacht widerriethen; befahl Girard dennoch den Angriff, und so sprengte denn das kleine Reitergeschwader mit wildem Ungestüm gegen die Feinde. Diese wichen, wie gewöhnlich, vor dem Anprall der Ritter zurück, weshalb diese in der Meinung, die Feinde flöhen, desto ungestümer nachdrängten; allein sie verloren dadurch die Verbindung mit den Fusstruppen. In diesem Augenblicke brachen aus dem Hinterhalte starke Cavaleriemassen gegen die Fusssoldaten hervor und hieben sie trotz mannhafter Gegenwehr nieder. Hierauf wandte sich die siegreiche Reiterei mit den von Ḳâna indessen eiligst herbeigerufenen 3000 Mann gegen die christlichen Ritter, welche nun, von allen Seiten zugleich angegriffen und durch die Enge des Raumes behindert, sich keinen Ausweg zu schaffen vermochten.[25] Der Grossmeister des Hospitals Roger wurde durch mehrere Pfeilschüsse und einen Lanzenwurf durch die Brust getödtet; ausser ihm fielen noch 60 Ritter, darunter der Templermarschall und der Hospitaliter Heinrich. Letztere beiden hatten, trotzdem alle ihre Kameraden gefallen oder gefangen waren, den Kampf gegen die Uebermacht fortgesetzt, obgleich die Feinde, um ihre Bravour zu ehren, ihnen Pardon angeboten. Sie erlagen endlich den Pfeil- und Steinwürfen der Feinde, die trotz ihrer Masse den sterbenden Löwen sich nicht zu nähern wagten.[26] Von dem ganzen Heere der Christen entkamen nur drei Templer und Girard, während die 40 Mann aus Nazareth gefangen wurden. Sengend und brennend rückten nun die siegesberauschten Muslimen durch die christliche Landschaft und das Gebiet des Grafen von Tiberias, welcher keinen Widerstand wagte, zurück.[27] Auf dem Heimzuge berührten sie Ti-

berias und zeigten höhnisch den christlichen Besatzungstruppen auf der Mauer die mit Fesseln beladenen Gefangenen und auf ihren Lanzenspitzen die Köpfe der bei Nazareth erschlagenen Christen. Noch denselben Abend, als die Feinde abgezogen, eilten viele Einwohner aus Nazareth auf das Schlachtfeld, um die Verwundeten zu holen und den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. Unter heissen Thränen über die schweren Verluste, — denn in Nazareth soll kein Haus gewesen sein, wo man nicht einen Todten oder Gefangenen zu betrauern hatte, — begruben sie die Todten auf dem St. Marienkirchhofe.[28]

Während diese Katastrophe sich abspielte, war Balian von Nâblus aufgebrochen und in aller Frühe nach Samaria (Sebaste) gekommen. Nach einer längeren Unterredung mit dem eiligst aus dem Schlafe geweckten Bischofe[29] hatte er die Messe, welche der Bischof für Balian's Seelenheil durch einen Capellan celebriren liess, gehört und seinen Weg nach Kâḳûn fortgesetzt. Hier angekommen fand er wider Erwarten das Zeltlager der Garnison leer und ausser zwei Kranken Niemanden, der ihm hätte Rede stehen können; allein kurz vor Nazareth kam ihm ein Templerknappe entgegengesprengt und meldete die furchtbare Niederlage der Christen. Balian schickte sofort nach Nâblus an seine Gemahlin Maria den Befehl, sämmtliche Ritter unverzüglich nach Nazareth zu senden. Dort angelangt fand er die königliche Deputation vor und kündigte mit ihr zugleich dem Grafen Raymund seine Ankunft an, worauf dieser 50 Ritter nach Nazareth schickte, um die Gesandtschaft nach Tiberias zu geleiten. Am folgenden Tage (3. Mai) brachen der Templermeister Girard, der Erzbischof Joscelin von Tyrus und Letard von Nazareth, sowie Balian von Nazareth nach Tiberias auf; allein sie hatten kaum die Stadt verlassen, als Girard, wie er sagte, wegen zu grosser Ermattung vom letzten Kampfe, zurückreiten musste. Raymund empfing die königlichen Boten freundlich und führte sie in sein Schloss, wo zufälligerweise auch Raynald von Sidon grade eintraf. Hier setzten sie dem Grafen den Grund ihrer Ankunft auseinander und beschworen

ihn, die Versöhnung, welche König Guido in dieser für die syrische Christenheit so gefahrvollen Zeit ihm anböte, anzunehmen. Raymund, ganz besonders durch die Ereignisse der letzten Tage erschüttert und für seine öffentliche Ehre in Besorgniss, erklärte sich bereit ihrem Rathe zu folgen. Er entfernte hierauf alle Muslimen, die er früher zum offenen Kampfe gegen König Guido zu sich gerufen hatte, aus Tiberias, damit durch deren Anblick die Gesandten nicht zweifelhaft würden, und zog mit ihnen Guido entgegen. Dieser, durch einen Eilboten von der loyalen Gesinnung Raymunds benachrichtigt, brach von Jerusalem auf und traf mit Raymund in der Ebene Dothan beim Schlosse „Hiob“ zusammen.[30] Als der König des Grafen ansichtig wurde, stieg er vom Pferde und ging ihm zu Fuss entgegen. Raymund that ein Gleiches und kniete vor dem König nieder, worauf ihn dieser aufhob, herzlich umarmte und küsste. Beide ritten unter traulichem Gespräche nach Nâblus und blieben dort über Nacht. Der König entschuldigte sich hierbei wegen der Vorgänge, welche ihre gegenseitige Entfremdung herbeigeführt, worauf Raymund ihm erklärte, es sei für sein Reich keine Gefahr zu befürchten, wenn er nur seinen Rath hören und ihm Folge leisten wolle. Am anderen Tage erreichten sie Jerusalem, und wurden in feierlicher Procession von Klerus und Volk eingeholt. Ein grosses Freudenfest besiegelte den Tag, welcher die Kluft zwischen Raymund und Guido für immer zugeschlossen zu haben schien. Mehrere Tage noch verbrachte Raymund in der Nähe des Königs, dem er noch ganz besonders rieth, den Fürsten von Antiochien um Hülfe zu bitten, und reiste, nachdem Guido ihm und sämmtlichen lehnspflichtigen Magnaten befohlen, an der Quelle Ṣaffûria sich einzufinden, von Jerusalem nach Tiberias zurück. — Ganz ohne Zweifel sind die christlichen Autoren im Recht, wenn sie behaupten, dass in Syrien niemals ein grösseres und gewaltigeres Christenheer gegen die Feinde ausgerückt sei, als in dieser Zeit. Die syrischen Lehnsträger erschienen an der Spitze stattlicher Heerschaaren, selbst der kühne Raynald von Chatillon fehlte nicht, und Fürst Bohemund III von Antiochien

sandte seinen älteren Sohn Raymund mit 50 wohlgewaffneten Rittern. Ausserdem aber waren mit dem Gelde, welches König Heinrich II von England für seine Mitschuld am Morde des Erzbischofs Thomas von Canterbury[31] für die Zwecke des heiligen Landes an den Templergrossmeister hatte zahlen müssen, 1200 Ritter und Knappen sowie 7000 Mann zu Fuss geworben worden. Im Ganzen soll das Heer der Christen, abgerechnet die Tausende leicht bewaffneter Bogenschützen, nicht weniger als 2000 Ritter und 18000 Mann zu Fuss betragen haben.[32] Um nun aber nach dem Beispiel der Israëliten, welche in den Kämpfen gegen ihre Feinde stets durch Mitnahme der Bundeslade der Gegenwart und Hülfe Jehovahs gewiss zu sein glaubten, als Streiter Christi seines Beistandes sich zu versichern, befahl König Guido dem Patriarchen Heraclius, das heilige Kreuz zum Heere zu bringen. Allein jener unwürdige Knecht Gottes[33] übergab das heilige Kreuz den Bischöfen Rufin von ʿAkkâ und Bernhard von Lydda,[34] „weil", wie ein Zeitgenosse jener Ereignisse berichtet, „es ihm lästig war, zum Heere zu reiten und seine Geliebte zu verlassen". Das Heer zog Ende Mai ab; aber nicht nur die Zurückbleibenden, sondern auch die Mitziehenden wollten bei dieser Gelegenheit sichere Anzeichen des Verderbens wahrgenommen haben, dem das Heer entgegenrückte. In Jerusalem gedachte man der Prophezeiung des vom Patriarchen geschmähten und später wahrscheinlich sogar vergifteten Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, dass das heilige Kreuz unter einem Heraclius gewonnen sei, aber auch unter einem Heraclius würde verloren gehen.[35] Andere hingegen fanden in der selbstbewussten Kraft und dem blossen Mamelukenmuth der glänzenden und zahlreichen Schaaren eine Verleugnung jenes demüthigen Gehorsams, welcher die Streiter Christi zieren müsse.[36] Ausserdem bemerkte man auf dem Marsche ein wunderbares Zeichen. Man griff nämlich bei Nazareth eine Alte auf, welche sich als die Magd eines Syrers aus Nazareth zu erkennen gab, aber durch die Folter zu der Aussage gezwungen wurde, dass sie von Saladin gesandt sei, um wie einst Bileam die Israëliten, die Christen zu verfluchen und

dem Verderben zu weihen. Sie gestand ferner, dass sie bereits zweimal das christliche Heer Nachts umkreist habe und in der folgenden Nacht ihr Zauberwerk habe vollenden wollen, dass jetzt nur Wenige von ihnen entkommen würden, gleichwohl aber der Bann gebrochen werden könnte, wenn die Christen wieder die Stelle einnehmen würden, wo sie ihre Zaubersprüche begonnen. Als böse Zauberin ward sie dem Feuertode übergeben; allein wie erzählt wird, sprang sie mehrmals unverletzt im Feuer in die Höhe, bis endlich ein Knecht mit einer dänischen Lanze sie durchbohrte.[37] Ein andres Omen wollte ein Kammerherr Guidos bei Ṣaffûria gehabt haben. Er erzählte, er habe über dem Christenheere einen Adler gesehen, welcher 7 Pfeile und eine Armbrust in den Klauen trug und mit dem Geschrei „Wehe, wehe Jerusalem!" über die Häupter der christlichen Streiter hinwegflog.[38]

Indessen herrschte im Lager Saladin's unbeschreibliche Freude über den glückverheissenden Beginn des Feldzuges. Am 27. Mai[39] verliess er seine Stellung vor Karak, verkündigte in eigener Person zu Damaskus den grossen Sieg, den Allah ihm über die Ungläubigen verliehen,[40] und vereinigte sich mit seinem Sohne Malik Al-Afḍal bei ʿAštarâ.[41] Jetzt trafen auch von allen Seiten Hülfscorps bei ihm ein, so aus Mâridîn und Mosul.[42] Freitag den 26. Juni hielt er zu Tell Taisal[43] über sein gewaltiges Heer eine glänzende Musterung, stellte die Schlachtordnung fest, und nun zog das Heer, begeistert durch die Reden und Gebete der das Heer begleitenden Priester, Sonnabends nach Ḫasfîn[44] und von da am folgenden Tage nach Al-Ukḫuâna,[45] wo 5 Tage Rast gemacht wurde. Hier hielt Saladin Kriegsrath. Viele seiner Emire riethen, den Feind nicht mit voller Kraft anzugreifen, sondern ihn durch kleine Gefechte zu ermüden, sowie durch die Zerstörung einzelner Burgen und Städte und die Verwüstung des Landes zu schwächen. Saladin hingegen sprach sich entschieden für die Offensive aus, und zwar, wie wir aus arabischen Quellen wissen, besonders desshalb, weil man am Hofe des Chalifen gegen ihn wegen seiner Feindschaft gegen die Nachkommen der ruhmreichen Glaubens-

kämpfer Zankî und Nûr ad-dîn sehr erbittert war und ihn der Feigheit und Mattherzigkeit gegen die Christen beschuldigte. Es galt daher vor allen Dingen, durch eine energische und rasche That dieser Missstimmung zu begegnen, um seine Machtstellung und den Ruhm seines Hauses zu sichern. Er erklärte daher: „Meine Meinung ist, dass wir allen Ungläubigen eine Schlacht liefern im Verein mit allen Muslimen; denn die Ereignisse sind unabhängig von den Willensrichtungen der Menschen. Wir wissen nicht, wie viel Tage uns aufbewahrt sind. Es ziemt sich nicht, dass wir diese Leute heimschicken, ohne ihrem Eifer Gelegenheit zu geben, sich im heiligen Kriege zu beweisen."[46] Er rückte daher (3. Juli) von Al-Ukhuâna nach Westen gegen Tiberias vor. Er bestieg einen Hügel, um die Feinde zu beobachten, aber diese blieben trotz aller Scheinmanöver ruhig in ihren Zelten. Gegen Abend schickte er einige Truppentheile vor und liess sie vor dem Lager der Christen Stellung nehmen. Saladin selbst brach hierauf mit einem Pionier- und Reitercorps nach Tiberias auf und erstürmte es nach einem kurzen Kampfe bis auf die Citadelle, in welcher sich die Gemahlin Raymund's befand. Nach einem furchtbaren Blutbade schickten sich die Muslimen an zu plündern, gingen aber hierbei mit den Lichtern unvorsichtig um, so dass die Magazine und Speicher, meist voll von Leinwand und Theer, Feuer fingen, und die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Ehe diese Katastrophe hereingebrochen, hatte die Gräfin bereits bei König Guido um schleunigste Hülfe gebeten.[47] In Folge dessen hatte Guido sofort einen Kriegsrath berufen, um zu berathen, ob die Offensive oder die Defensive zu wählen sei. Raymund rieth, die königlichen Burgen und Städte gut zu verproviantiren, die Offensive gegen den Feind bei der drückenden Sonnenhitze, dem mit Steinen übersäten, daher für die Reiterei höchst gefährlichen Terrain und dem völligen Mangel an Trinkwasser in jener Gegend, um jeden Preis zu vermeiden, vielmehr den Feind erst auf seinem Rückzuge mit voller Kraft anzugreifen und zum Stehen zu bringen. Der Grossmeister der Templer und Raynald von Chatillon hingegen erklärten, es sei

Ritterpflicht, den „Damen von Tiberias“ Hülfe zu bringen, und ebenso erheische es das Wohl des Landes, diese wichtige Stadt gegen Saladin zu schützen, und suchten Raymunds Rath als feige zu verdächtigen. Raymund erwiederte darauf, er wolle den Verlust und Ruin seiner Stadt Tiberias und die Wegführung seiner Gattin in die Gefangenschaft ertragen, wenn nur das Heer vor Unglück geschützt würde; übrigens sei er, wenn sein Plan verworfen werde, bereit, auf dem Schlachtfelde seinen Muth zu beweisen.[48] König Guido stimmte nach langen Erörterungen endlich dem Rathe Raymunds bei, und befahl, bei Ṣaffûria die weiteren Pläne Saladins ruhig abzuwarten. Allein nach Aufhebung des Kriegsrathes erschien gegen Mitternacht der Templergrossmeister heimlich von neuem und allein und beschwor den König,[49] nicht auf Raymunds verrätherischen Plan zu hören. Er erklärte ausserdem, es sei eine Schmach für die ganze Christenheit, wenn ein starkes Heer die Zerstörung einer so wichtigen und in unmittelbarer Nähe liegenden Stadt ruhig geschehen lasse, endlich aber seien die Templer eher bereit, ihre Ordensgewänder abzulegen und alles zu verkaufen, als für die Niederlage bei Nazareth an den Feinden des Kreuzes nicht Rache zu nehmen. Guido, der ja selbst im Kriegsrathe, ehe Raymunds Beredsamkeit und seine klare Auseinandersetzung den Sieg davon getragen, der Offensivpartei angehört hatte, liess sich von dem ritterlichen und wie es schien, ehrlicheren Rath des Meisters umstimmen, zumal durch dessen Bereitwilligkeit ihm der Schatz des englischen Königs ausgeliefert und dadurch die Möglichkeit gegeben war, sein Heer durch Werbungen zu verstärken. In aller Frühe (4. Juli) liess Guido daher die Herolde zum Aufbruch blasen. Die Barone kamen verwundert zu Guido und suchten ihn durch Gegenvorstellungen von diesem übereilten Aufbruche abzubringen, allein vergeblich; das christliche Heer vollzog seinen unheilvollen Vormarsch nach Tiberias.

Als Saladin dies erfahren, sprach er: „Das ist ganz nach unserem Wunsche; denn wenn d i e s e s Heer geschlagen und vernichtet ist, so haben wir mit Tiberias die ganze Meeresküste gewonnen.“[50] Sobald er daher von der Bewegung

des Christenheeres sichere Kunde vernommen, nahm er gegen 9 Uhr beim Dorfe Lûbiâ [51] Stellung. Die Christen, an ihrer Spitze Raymund mit seinem Geschwader, in der Mitte Guido mit seiner Ritterschaft und den aus dem englischen Schatze geworbenen Truppen, denen Balian und die Templer schliessend folgten, rückten in wohlgeordneten, stattlichen Reihen, wie ein Augenzeuge berichtet, „ähnlich sich bewegenden Bergen oder Wogen der gepeitschten See", gegen die Muslimen; aber diese widerstanden ihnen nach einem kurzen Augenblicke von Muthlosigkeit, durch die begeisternden Reden der Priester und das Beispiel ihres Sultans ermuthigt, so tapfer, dass die Christen bis zum Nachmittag keinen Fussbreit Terrain gewannen. Sie litten sehr durch die grosse Sonnenhitze und den Mangel an Wasser, besonders aber ihre Pferde, so dass sie zu Tode erschöpft sich zurückzogen. In dem nun eiligst zusammengerufenen Kriegsrathe riethen viele, den Kampf unverzüglich wieder aufzunehmen, andere, vor allem den Durchbruch nach dem See zu forciren, während Raymund es für das Beste hielt, die links liegenden nahen Höhen des Dorfes Ḥaṭṭîn zu besetzen und dort die Nacht zuzubringen. [52] Guido folgte diesem Rathe, und das Heer schlug auf den felsigen Höhen von Ḥaṭṭîn, welche nach der Legende einst dem Heiland als Kanzel für die Bergpredigt gedient, sein Lager auf. Alle Kämpfer, namentlich aber die Streitrosse, waren von den Anstrengungen des fruchtlosen Kampfes und der Hitze, vor allem aber durch den Wassermangel zu Tode ermattet, und trotzdem musste man aus Furcht vor einer etwaigen Ueberrumpelung der Muslimen die Nacht unter den Waffen zubringen. Von dem ganzen Heere waren es nur die Ritter, welche den Muth nicht völlig verloren, sondern trotzig prahlten, sie würden am folgenden Tage mit besserem Glück fechten; doch gingen sechs derselben in jener qualvollen Nacht zu den Feinden über und enthüllten Saladin die ganze Trostlosigkeit des christlichen Heeres. [53] Im Lager der Muslimen hingegen herrschte ungeheurer Jubel über den errungenen Sieg, und den Christen mochten die tausendstimmigen Rufe: „Allah ist gross!" und die Gebetsrufe der

Priester in jener Nacht schrecklich in den Ohren klingen. Doch blieben sie die Nacht unbehelligt; denn auch ihre Gegner waren sehr erschöpft. Saladin traf inzwischen seine Anordnungen für den folgenden Tag und liess 400 Kameellasten Pfeile unter die Bogenschützen austheilen. Damit jedoch die Christen ihre Stellung des Nachts nicht veränderten, befahl er, ihr Lager zu umstellen und das Gesträuch,[54] welches die Felder ringsum bedeckte, in Brand zu stecken, so dass das Lager in stinkenden Qualm eingehüllt wurde. Am frühen Morgen zog Saladin, einen gewaltigen Stoss der christlichen Reiterei fürchtend, seine Truppen von ihrem Lager etwas zurück und liess das Gefecht von einer langen Linie Bogenschützen, denen 70 Mann fortwährend neue Munition zutrugen, mit einem furchtbaren Pfeilregen eröffnen. Die Christen schickten ihre Reiterei vor, an deren Spitze Graf Raymund mit seiner Ritterschaft, und zwar, weil der Krieg in seinem Lande geführt wurde. Als Taḳî ad-dîn von Ḥamât, der Neffe des Sultans, das Geschwader Raymunds heranbrausen sah, liess er, da er den Stoss nicht aufhalten konnte, seine Reihen öffnen, und die Feinde durch diese Lücke hindurchjagen.[55] Jedoch nur Raymund mit wenigen Rittern entkam wirklich, da zu deren Verfolgung sofort ein Détachement nachgesandt wurde. Die übrigen Reiterschaaren hingegen wurden von den Muslimen, welche anfangs wieder mit Zittern und Zagen[56] in den Kampf gezogen, aber allmählig Muth gewonnen, aufgehalten und zurückgetrieben. Ein junger Mameluk starb hier den Heldentod. Er war den Feinden, um sich unter den Augen des Sultans auszuzeichnen, oder um durch seinen Märtyrertod den Muth der schon wankenden Reihen zu stärken, entgegengesprengt, aber von der Menge überwältigt sank er zu Boden.[57] Die Reiterei machte einen neuen letzten Versuch nach Westen hin durchzubrechen und vereinte ihre Streitkräfte zu einem furchtbaren Stosse, allein die Muslimen hatten von neuem das Strauchwerk der Ebene angezündet, so dass durch den Wind der Qualm den Angreifern ins Gesicht gejagt wurde. Saladin verfolgte mit der peinlichsten Sorge den Erfolg dieser letzten Kraftanstrengung

des Feindes; nur mit grosser Mühe und dem Aufwande vieler Bitten brachte er die wankenden Linien zum Stehen.[58] Jetzt war die Kraft der christlichen Ritter gebrochen. Das Fussvolk floh in wilden Haufen nach der einen Felshöhe bei Ḥaṭṭîn, und alle Bitten des Königs herabzukommen und die Reiterei zu unterstützen waren vergeblich; sie erklärten, sie seien vor Hitze und Durst verschmachtet. So blieb denn auch der Ritterschaar, da sie der Deckung durch ihre Bogenschützen gegen die Wolken feindlicher Geschosse beraubt war, nichts übrig, als auf eine andere Kuppe des Höhenzuges von Ḥaṭṭîn sich zurückzuziehen. Sie stiegen von den Pferden, lagerten sich um das heilige Kreuz, dessen Träger Bischof Rufin von ʿAkkâ gefallen war, und erwarteten so in stummer Lethargie ihr Geschick.[59] Als die Muslimen dieses sahen, rückten sie von allen Seiten unter lautem Siegesjubel gegen die beiden Hügel heran und fielen über die Christen her; die Schlacht war zu Ende und das Schlachten begann. Apathisch liessen die Christen sich niederhauen; nur die ritterlichen Schaaren Guidos, die Templer und Hospitaliter leisteten einigen Widerstand. Die gemeine Mannschaft ward vom Berge in den auf der anderen Seite liegenden Abgrund hinuntergejagt oder erbarmungslos massacrirt. Von dem ganzen christlichen Heere entkamen kaum über 1000 Mann, darunter ungefähr 200 Ritter,[60] so der Graf Raymund mit seinen 4 Söhnen: Hugo, Wilhelm, Raoul und Otto, Raymund, der Sohn des Fürsten von Antiochien, ferner Balian von Ibelin und Raynald von Sidon.[61] Gefangen wurden: König Guido und sein Bruder Amalrich mit dem heiligen Kreuze, der Bischof Bernhard von Lydda, welcher mit dem gefallenen Bischof Rufin von ʿAkkâ das heilige Kreuz im Kampf getragen,[62] Fürst Raynald von Karak mit seinem Sohne, Honfred von Turon,[63] Graf Joscelin, Walter von Arsûf, Plivain von Botrys, ferner Hugo III v. Ǵabala, der Herr von Marḳab (??), der Sohn des Herrn von Alexandrette[64] und viele andere Edele mehr. Als Saladin diesen grossen Sieg sah, den grössten, den jemals die Muslimen über die Kreuzfahrer errungen, stieg er vom Pferde und dankte unter heissen Thränen Allah.[65]

Unter ungeheurem Jubel und dem allseitigen Rufe „Allah ist gross!“ wurden die Tausende von Gefangenen nach dem muslimischen Lager gebracht. Saladin berieth mit seinen Emiren über das Schicksal der Gefangenen und liess, als sein Sultanszelt aufgeschlagen und mit Fahnen und Standarten decorirt worden war, die vornehmsten unter den Gefangenen, so den König Guido, dessen Bruder Amalrich, den Grossmeister der Templer und den Fürsten von Karak vor sich führen. Er wandte sich zunächst an den König und suchte ihn über sein Unglück, so gut es ging, zu trösten. Guido bat ihn um einen Trunk Wasser, und alsbald wurde ihm ein Becher Wasser, mit Eis gekühlt, überreicht.[66] Der König reichte denselben, nachdem er sich erfrischt, dem neben ihm stehenden Fürsten Raynald; allein da der arabischen Sitte gemäss jeder im Schutze desjenigen steht, von dem er als Gast einen Trunk Wasser empfangen, und Saladin seines Schwures gegen den eidbrüchigen Raynald gedachte, so wandte er sich mit den Worten an Guido: „Mit meiner Erlaubniss wird dieser Verfluchte nicht trinken, und wenn er es auch thäte, so wird er doch nicht seines Lebens sicher und mir heilig sein.“ Hierauf trat er mit einem furchtbaren Wuthblicke an Raynald heran und warf ihm seine Frevelthaten gegen die wehrlosen muslimischen Pilger und seinen Vertragsbruch[67] vor. Er versprach Verzeihung, wenn er zum Islam überträte; allein als dieser trotzig antwortete, hieb er ihn in die Schulter.[68] Hierauf warfen sich mehrere Leibmameluken auf ihn, tödteten ihn vollends und schleiften ihn an Guido vorüber zum Zelte hinaus, damit das Lager den Tod des verruchten Anstifters dieses Krieges erfahren solle. Guido entsetzte sich, allein Saladin versicherte ihm, sein Leben solle ungefährdet sein; denn es sei nicht orientalische Sitte Könige zu tödten; „diesem aber“, fuhr er fort, „ist nach seinem Willen geschehen; durch seine Verblendung und seine Treulosigkeit hat er selbst seinen Tod verschuldet.“ Die Gefangenen wurden hierauf abgeführt, während Saladin, von seinem Kanzler ʿImâd ad-dîn begleitet, ausritt, das Schlachtfeld zu besichtigen. Letzterer weiss in seinem Bericht nicht Worte des Abscheus und Ekels genug zu

finden, mit dem ihn der Anblick der Wahlstätte erfüllt. Die Zeltstricke, erzählt er, reichten nicht aus, um die Gefangenen alle einzeln zu binden; er sah, dass ein einziger Reiter oft 30 bis 40 Christen an Einem Stricke gebunden führte, dass 100 bis 200, ohne den mindesten Fluchtversuch zu machen, oft in einem Winkel zusammengedrängt, nur von Einem Wächter bewacht wurden; denn, wie er erklärt, nach dem Verluste des heiligen Kreuzes hätten sie gewissermassen ihre Tapferkeit wie einen Zauber verloren gesehen.[69] — Am folgenden Tage rückte Saladin gegen die Citadelle von Tiberias, vor welcher er nur ein schwaches Beobachtungscorps zurückgelassen.[70] Die Gräfin capitulirte gegen freien Abzug mit ihrer Tochter und Dienerschaft nach Tripolis, und Ḳâimâz al-Naǵmî ward Gouverneur von Tiberias. Am 7. Juli liess Saladin die meisten seiner Gefangenen vorführen und erklärte: „Ich will das Land von den beiden unseligen Arten (den Templern und Hospitalitern) reinigen.“ Sämmtliche gefangene Ordensbrüder — es sollen ihrer 230 gewesen sein[71] — wurden, weil sie ihm als Assassinen galten, vor seinen Augen niedergemacht. Auf den Kopf jedes einzelnen Gefangenen setzte er 50 Byzantiner Belohnung, worauf die Soldaten Hunderte herbeibrachten, die sämmtlich geköpft wurden. Saladin forderte mehrere der anwesenden Gelehrten, Priester und Derwische auf, so viele sie wollten niederzuhauen; allein wie ʿImâd erzählt, fanden doch nur wenige an diesem widerlichen Massacre wehrloser Gefangener Vergnügen. An der Brücke bei Tiberias liess er hierauf die Kriegsbeute unter die Seinen austheilen. ʿImâd erzählt, er habe gesehen, dass ein Mann mit seiner Frau und 5 Kindern für 80 Byzantiner verkauft wurde, ja es soll sogar vorgekommen sein, dass man einen Christen „für ein Paar Schuhe“ verkaufte.[72]

Die angesehenen Gefangenen, unter ihnen den König, den Connétable des Reiches Amalrich, Honfred, den Fürsten Hugo von Ǵabala und den Meister des Tempels, liess er nach Damaskus deportiren, während nach besonderem Befehl an den Gouverneur von Damaskus alle sonst dahin deportirten

Gefangenen niedriger Abkunft sofort hingerichtet wurden, wenn sie nicht, was auch häufig geschah, zum Islam übertraten. Am 8. Juli brach Saladin[73] auf und lagerte bei Lûbiâ, von wo er am 9. ʿAkkâ erreichte. Hier waren kurz vor dem Anrücken der Muslimen der frühere Gouverneur Graf Joscelin und Balian von Ibelin eingetroffen. Auf die Kunde von dem Herannahen der Muslimen beriefen diese die Bürger und bewogen sie, durch einen aus ihrer Mitte Namens Pierre Brice Saladin die Schlüssel einhändigen zu lassen; allein viele waren damit nicht zufrieden und legten Feuer an, das jedoch bald wieder gelöscht wurde. Der Sultan nahm die vorgeschlagenen Capitulationsbedingungen an, und stellte den Einwohnern frei, in 40 Tagen auszuwandern oder als seine Unterthanen gegen das übliche Kopfgeld[74] zu bleiben; allein die meisten flohen zur See aus ʿAkkâ, weil sie fürchteten, Saladin würde die ihnen versprochene Sicherheit der Person und des Eigenthums nicht halten. Indessen war diese Furcht unnütz; denn alle, welche auszogen, erhielten freies Geleit, wohin sie wollten.[75] Inzwischen drangen die Muslimen ungehindert in die Stadt und stürzten sich auf die grossen Speicher und Magazine der Kaufleute. Man fand ungeheure Vorräthe von kostbaren Tuchen und Seidenstoffen, Zucker, Droguen, Gold, Edelsteine, und was für Saladin besonders werthvoll war: er befreite hier auch 4000 muslimische Gefangene, welche er reich beschenkt in die Heimath entliess.[76] Die Kathedrale wandelte er in eine Moschee um, die Gebäude der Templer schenkte er dem Gelehrten ʿAïsâ al-Hakkârî; seinen Sohn Malik Al-Afḍal machte er zum Gouverneur (10. Juli). Saladin selbst betrat die Stadt nicht. Sofort nach diesem schnellen Triumphe schrieb er an seinen Bruder Malik Al-ʿÂdil, welchen er 1186 als Statthalter in Aegypten zurückgelassen, worauf dieser sogleich zurück antwortete, dass er Maǵd al-Jâbâ[77] und Jâfâ erobert und viele Tausende zu Gefangenen gemacht habe.

Während und nach dieser Zeit fielen manche Städte und Castelle. So ward Nazareth noch am Abende des 2. Schlachttages durch Muẓaffer ad-dîn und das auf dem Tabor gelegene

Kloster zerstört. Die Einwohner hatten sich meist in die Marienkirche geflüchtet, wurden aber grösstentheils niedergehauen. Die scheusslichsten Grausamkeiten und Brutalitäten, namentlich am weiblichen Geschlecht, wurden verübt, und die Uebriggebliebenen an Hals und Schenkel gefesselt weggeführt.[78] Darauf wandte sich der Emir gegen Ṣaffûria, das zwar von den Einwohnern völlig verlassen war, aber dafür in seinen reichen Magazinen desto mehr Beute bot. Caesarea ward von den Emiren Bidr ad-dîn Duldirim und Ġaras ad-dîn Kiliġ erobert, die reichgeschmückten Kirchen verwüstet. Bald darauf fielen Mʿaliâ,[79] Ḥaifâ,[80] Arsûf.[81] Der Emir Ḥussâm ad-dîn eroberte Samaria (Sebaste), wo er die berühmte St. Johanniskirche in eine Moschee umwandeln und den ehrwürdigen Bischof, nachdem man ihn bis aufs Blut gepeinigt, damit er die Schätze verrathen solle, nach ʿAkkâ deportiren liess. Hierauf rückte er vor Nâblus. Da nach der Schlacht bei Ḥaṭṭin die Gemahlin Balians von Ibelin, Maria Comnena, mit den meisten Bewohnern nach Jerusalem geflohen war, so fand er die Stadt fast leer. Die Zurückgebliebenen wurden gegen die übliche jährliche Kopfsteuer im Besitz ihres Eigenthums gelassen, zumal die dort ansässigen Muslimen ihren christlichen Mitbürgern das Zeugniss ausstellten, dass sie mit ihnen bisher im besten Einvernehmen gelebt hätten. Die Citadelle vertheidigte sich zwar noch einige Zeit; allein da keine Hoffnung auf Ersatz war, kapitulirte die Besatzung gegen freien Abzug.[82] Ebenso fiel die starke Festung der Templer Al-Fûla. Die Garnison ward bei einem Ausfall abgeschnitten und theils gefangen, theils niedergehauen, so dass die in der Burg Zurückgebliebenen, meist Frauen, gegen Sicherheit ihres Lebens kapitulirten.[83] Hierauf sandte Saladin seinen Neffen Taḳî ad-dîn gegen die Festung Tibnîn (Turon);[84] da jedoch das Belagerungscorps gegen diese imposante Festung zu gering war, erschien er selbst nach drei Tagemärschen mit seinem Heere (19. Juli), und begann eine energische Beschiessung der Festung. Die Belagerten, wahrscheinlich, weil ihr Proviant zu Ende ging, entliessen aus ihrer Gefangenschaft 100 Muselmänner und schick-

ten sie zu Saladin, welcher sie mit Geld und Kleidern reichlich beschenkte und in ihre Heimath entliess. Am 26. Juli kapitulirte die Festung, welche von dem Mameluken Sanḳar al-Dawâwî sofort wieder restaurirt wurde.[85] Von hier aus rückte Saladin gegen Sidon, um den Christen jede Zufuhr von der See abzuschneiden; auf dem Wege dahin nahm er Sarepta ohne Schwertstreich. Kaum hatte er sich vor den Mauern Sidons gezeigt, als ihm die Bürgerschaft, da der Gouverneur geflohen war, sofort die Schlüssel der Stadt überreichte (29. Juli). Am folgenden Tage rückte er gegen Bairût. Die Einwohner waren fest entschlossen, sich energisch zu vertheidigen, und in der That wurden mehrere Stürme von ihnen glücklich abgeschlagen, bis sie durch die Feigheit des in die Stadt geflohenen Landvolks, oder durch die verrätherische List heimlicher Freunde Saladins zur Ergebung bewogen wurden. Die Vertheidiger nämlich hörten, während die Feinde gegen die Mauern stürmten, aus dem Innern der Stadt mehrere durchdringende Schreie, so dass sie fürchteten, es sei den Feinden irgendwo gelungen in die Stadt einzudringen. Die deshalb abgesandten Boten kehrten zwar mit der Nachricht zurück, dass diese Furcht unbegründet gewesen; allein die Bevölkerung und die Vertheidiger waren nicht mehr zu beruhigen, alles witterte Verrath und drängte zur Capitulation; am 6. August ward die Stadt übergeben.

Vier Tage vorher waren vom Gouverneur von Damaskus[86] Briefe an Saladin gelangt, worin dieser mittheilte, dass der bei Ḥaṭṭin gefangene Fürst Hugo III von Ǵabala gesonnen sei, gegen Freilassung aus der Gefangenschaft ihm die Stadt Ǵabala zu übergeben. Hugo ward in Folge dessen unter sicherer Escorte nach Bairût gebracht und sandte von hier aus an den Commandanten von Ǵabala den Befehl, die Stadt Saladin zu übergeben. Dieser gehorchte, und Hugo wurde frei gelassen.[87] Auf die Kunde davon, dass Saladin in das Gebiet von Tripolis eingefallen, war Graf Raymund mit dem Sohne des Fürsten von Antiochien zur See von Tyrus nach Tripolis geflohen, wo er nach kurzer Krankheit starb.[88]

Nach diesen glücklichen Erfolgen beschloss Saladin an die Eroberung von Tyrus zu gehen, um diesen wichtigen Zufluchtsort der Christen, wo sich viele der bei Ḥaṭṭîn entflohenen und fast sämmtliche Mannschaften der durch Capitulation gewonnenen Festungen und Castelle eingefunden hatten, zu erobern. Er hoffte, um so leichter die Stadt zu gewinnen, als der Commandant Raynald von Sidon schon gegen Mitte Juli ihm die Uebergabe der Festung versprochen hatte.[89] Auf dem Marsche dahin eroberte er Botrys; allein seine Hoffnung, Tyrus leichten Spiels zu gewinnen, wurde, da er keine Flotte hatte,[90] vor allem aber durch die inzwischen erfolgte Ankunft des Markgrafen Konrad von Montferrat völlig zu Schanden. — Dieser nämlich war aus Constantinopel auf einem genuesischen Schiffe mit vielen Rittern abgesegelt,[91] wollte am 13. Juli Abends[92] in den Hafen von ʿAkkâ einlaufen und legte vor dem Fliegenthurme an. Er wunderte sich über die Ruhe im Hafen, vor allem aber darüber, dass man sein Schiff nicht, wie es sonst bei der Ankunft von Fahrzeugen Sitte war, mit Glockenklang empfing. Aus den Feldzeichen auf den Thürmen und Bastionen erkannte er jetzt zu spät, dass die Christen nicht mehr Herren der Stadt seien; allein er wusste sich mehr Rath als jene christlichen Schiffer, welche kurz vor ihm in den Hafen eingelaufen und gefangen genommen worden waren.[93] Seine Leute wurden bestürzt, als eine feindliche Barke heransegelte um festzustellen, welcher Nationalität das Schiff angehöre. Konrad gebot ihnen Schweigen und erklärte, er sei ein genuesischer Kaufmann[94] und bitte das Hafenamt um Schutz, damit er einfahren und seine Ladung löschen könne.[95] Während der Unterhandlungen darüber, die er durch Einreden und Schwierigkeiten aller Art lange hinzog, trat der für ihn günstige Wind ein, so dass er, obschon von einem muslimischen Schiffe verfolgt, doch glücklich in der folgenden Nacht nach Tyrus entkam. Die Einwohner nahmen ihn mit offenen Armen auf, während Raynald von Sidon floh, und übergaben ihm die Stadt bis zur Ankunft eines der vier Könige von Deutschland, England, Frankreich oder Sicilien. Er verproviantirte sie mit Hülfe

der zahlreich im Hafen eintreffenden pisanischen und genuesischen Schiffe, setzte die Wälle in guten Vertheidigungszustand und ermuthigte die Bürger zu energischer Gegenwehr.[96] Als Saladin daher vor Tyrus erschien, wurde er bald gewahr, dass diese Festung nicht so leicht erobert werden könne. Konrad machte mehrere glückliche Ausfälle und liess, um die Zahl der Streiter recht gross erscheinen zu lassen, sogar Weiber und Kinder in Rüstungen die Mauer besteigen.[97] Nach kurzer Berathung mit seinem Bruder gab daher der Sultan die Belagerung auf und beschloss, gegen Ascalon zu marschiren. Zugleich schrieb er an den König Guido und den Grossmeister der Templer und bot ihnen für sich und 13 andere vornehme Gefangene die Freiheit an, wenn sie die Auslieferung der noch in den Händen der Christen befindlichen Städte und Festungen bewirken würden.[98] Auf dem Marsche nach Ascalon eroberte er eine Reihe kleinerer Plätze und vereinigte sich mit den Truppen seines Sohnes Malik Al-ʿAzîz, dessen Admiral Lûlû mit einer egyptischen Flotte den Hafen von Ascalon sperrte. König Guido liess die Vertheidiger auffordern, die Stadt zu übergeben. Er erklärte ihnen, es sei zwar ein grosser Schade für die Christenheit, wenn eine so starke und wichtige Festung ohne Kampf bloss für Einen Menschen an die Feinde ausgeliefert werde; allein er wies sie darauf hin, dass sie ohne Ritter und kriegsgeübte Mannschaften doch dem grossen Heere Saladins nicht lange würden widerstehen können.[99] Die Bürger aber wiesen jene Zumuthung mit Entrüstung ab, worauf am 23. August die Belagerung begann. Die Besatzung vertheidigte sich sehr energisch; doch gelang es den feindlichen Mineuren sehr bald eine Bresche in die Mauer zu legen, und es blieb den Belagerten nichts übrig, als an die Capitulation zu denken. An demselben Tage, da der Commandant und die Vertreter der Stadt im Zelte des Sultans die Capitulation unterzeichneten (4. Sept.), trat eine Sonnenfinsterniss ein — der Himmel schien über das Unglück der Christen mitzutrauern.[100] Es wurde festgesetzt, dass den Einwohnern 40 Tage Zeit für den Verkauf ihrer Güter eingeräumt werden sollten und freier Abzug unter sicherem Ge-

leit nach Jerusalem oder Tripolis; ebenso wurde denjenigen Familien, welche nach der Capitulation noch länger bleiben wollten, die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums gewährleistet. Unter diesen Bedingungen ward am 5. September Ascalon übergeben.[101] Mit ungeheurem Jubel zogen nun die Muslimen ein, plünderten die Kirchen und schlugen die ihnen so verhassten Glocken in Stücke. Um dieselbe Zeit fielen die Festungen Ramla,[102] Jabnâ,[103] Dârûm,[104] Gaza, und die Templerfestungen Al-Aṭrûn[105] und Bait-Ǵabrîn;[106] letztere wurden auf Betreiben des Templergrossmeisters für den Preis seiner Freilassung an Saladin ohne Weiteres ausgeliefert.

Von Ascalon wandte sich hierauf Saladin dem höchsten Ziele seines Feldzuges, Jerusalem, zu. Er schrieb um diese Zeit: „Man hört in der Gegend nichts mehr als die Stimme derer, welche rufen: „Allah ist gross!“ Von Ǵabala bis an die Grenzen Egyptens bleibt den Ungläubigen nichts mehr als Jerusalem und Tyrus. Erst gehe ich an die Eroberung der heiligen Stadt, und wenn sie uns der grosse Gott übergeben, werden wir nach Tyrus ziehen.“[107] Sengend und brennend durchstreiften die muslimischen Heerschaaren „zahlreich wie die Ameisen“ die Umgebung von Jerusalem, zerstörten die heilige Grabeskirche in Bethanien, das Prämonstratenser-Kloster St. Samuel, die Kirche auf dem Oelberge und die Kirche der Himmelfahrt Mariae im Thal Josaphat.[108]

Es wird erzählt, Saladin habe, um die heilige Stadt möglichst unbeschädigt zu erhalten, ursprünglich eine Belagerung Jerusalems nicht beabsichtigt,[109] und dafür zeugen auch die entgegenkommenden und vortheilhaften Bedingungen, welche er den Christen anbot. Er versprach ihnen einen Waffenstillstand für Jerusalem bis zum Pfingstfeste 1188, ferner reichliche Zufuhr und Sicherheit des Verkehrs und Landbaus in einem Umkreise von 5 und 6 Meilen sowie 30,000 Byzantiner für die Wiederherstellung der Mauern und Wälle. Ausserdem wollte Saladin die Christen von Jerusalem mit ihrem Hab und Gut in eine christliche Gegend eigener Wahl geleiten. Alles dies hatte Saladin den Christen zu-

gesagt unter der Bedingung, dass sie nach dem Ablauf des Friedens (Pfingsten 1188), falls sie bis dahin keine Hülfe erhalten, die heilige Stadt übergäben. Die Einwohner Jerusalems schickten auch eine Deputation zum Sultan, welche bei ihm gerade am Tage der Uebergabe Ascalons eintraf. Saladin wiederholte hier seine frühern Versprechungen; aber diese erklärte ihm im Namen der Bürgerschaft, dass man entschlossen sei, die heilige Stadt niemals an ihn zu übergeben.[110] Eine arabische Legende erzählt, sein Astrologe habe ihm verkündigt: „Wenn ich Deinen Sternen glauben soll, so wirst Du in Jerusalem einziehen, aber ein Auge verlieren.“[111] „Müsst' ich blind werden,“ sagte Saladin, „ich werde zufrieden sein, wenn ich mich nur dieser Stadt bemächtige.“ — Ehe er seinen Marsch gegen Jerusalem antrat oder vielleicht im Anblicke der heiligen Stadt selbst, versammelte er seine Grossen um sich und hielt nach dem Berichte eines Ohrenzeugen folgende Rede an sie: „Wenn Allah uns die Gnade gewährt, den Feind aus seiner heiligen Wohnung zu vertreiben, welches Glückes werden wir uns dann erfreuen, wie werden wir dann unsern Dank bezeigen! Länger als 80 Jahre ist die heilige Stadt in der Gewalt der Ungläubigen, und Gott empfängt dort nur gottlose Huldigungen. Seit langer Zeit trachteten die muslimischen Fürsten danach sie zu befreien, aber sie haben mit ihrer Absicht Schiffbruch gelitten; Allah bewahrte einen solchen Ruhm den Ajjubiten auf, um ihnen alle Herzen der Muslimen zu gewinnen. Richten wir also alle unsere Sorgen auf die Eroberung Jerusalems! Die Aḳṣâ-Moschee, die sich dort befindet, ist das Werk des Glaubens, ist der Aufenthalt der Propheten, der Ort, wo die Heiligen ruhen, der Wallfahrtsort der himmlischen Engel; dort wird die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht erfolgen, dorthin werden sich die Auserwählten des Herrn begeben, dort ist der Stein, dessen Schönheit unversehrt ist und von dem aus Muḥammad in den Himmel gefahren, dort war es, wo der Blitz gestrahlt, wo die Nacht des Geheimnisses geglänzt, und wo die Strahlen ausbrachen, welche alle Theile der Welt erleuchteten. Unter der Zahl der Thore der heiligen

Stadt ist das Thor des Erbarmens; wer durch dieses Thor eintritt, ist des Paradieses würdig; dort ist der Thron Salomos, die Capelle Davids und die Quelle Siloah, dem Paradiesflusse vergleichbar. Der Tempel Jerusalems ist eine der drei Moscheen, von denen Muḥammad im Koran gesprochen.[112] Ohne Zweifel wird uns Allah sie in einem besseren Zustande zurückgeben, weil er ihr die Ehre angethan, von ihr in diesem heiligen Buche zu sprechen."[113] Der Eindruck dieser Worte, welche der sieggekrönte Sultan, ohne seiner raschen Triumphe zu gedenken, mit gläubigem Aufblick zu seinem Gott, aber im Bewusstsein, sein Werkzeug zu sein, an seine Grossen und durch sie an die Herzen seiner Krieger richtete, muss ein ganz gewaltiger gewesen sein, und es gehört wenig Phantasie dazu, sich die Begeisterung der Muslimen vorzustellen, mit welcher sie dem höchsten Ziele des heiligen Kampfes nahe traten.

Der Befehlshaber Jerusalems war Balian von Ibelin. Er hatte bei der Capitulation von ʿAkkâ von Saladin die Erlaubniss erhalten, seine Gemahlin Maria Comnena von Jerusalem nach Tripolis zu bringen, aber sich verpflichtet, nie mehr die Waffen gegen den Sultan zu tragen und nur eine Nacht in Jerusalem zuzubringen. Kaum war er jedoch dort angelangt, als der Patriarch und die Angesehensten der Stadt ihn beschworen, bei ihnen zu bleiben und die Vertheidigung zu leiten. Balian entgegnete, er sei durch einen Eid Saladin gegenüber verpflichtet, die Stadt zu verlassen; allein Heraclius entband ihn seines Eides und überwies ihm eine grosse Masse Silberbarren zum Prägen, um den Sold pünktlich zahlen zu können.[114] Die Stadt war zwar gut verproviantirt; allein es gab nur wenig im Kriegshandwerk geübte Streiter, weshalb Balian viele Bürgersöhne zu Rittern schlug.[115] Dafür war die Stadt überfüllt von flüchtigem Landvolk und Frauen und Kindern, welche zum Theil auf Strassen und Plätzen lagen und in lautes Wehgeschrei ausbrachen, wenn sie den Nachthimmel vom Brande ihrer umliegenden Dörfer und Besitzungen sich röthen sahen; aber allgemein war der Entschluss, die heilige Stadt bis aufs äusserste zu vertheidigen. Der glückliche Ueberfall eines

muslimischen Streifcorps,[116] dessen Führer seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen musste, hob den Muth der Vertheidiger, und die Muslimen, als sie vor der Stadt selbst erschienen, bedurften des ermuthigenden Zuspruchs des Sultans gar sehr; denn die Mauern und Zinnen waren gedrängt voll von Vertheidigern, deren Zahl von Kundschaftern auf 60,000 angegeben worden war,[117] und das Stimmengewirr, welches Nachts von der Stadt zu dem muslimischen Lager hinübertönte, liess diese Angabe nicht übertrieben erscheinen.

Die Muslimen waren Donnerstag den 19. September[118] gegen Abend vor Jerusalem angekommen und hatten, wenn auch vergeblich, sofort die Besatzung aufgefordert, unter den schon früher vorgeschlagenen Bedingungen die Stadt zu übergeben. Am 20. wurde die Belagerung eröffnet, und zwar zunächst gegen die Strecke von der Citadelle oder dem sogenannten Thurme Davids bis zum Stephans-Thor. Allein die Belagerer hatten wenig Erfolg; denn die Christen vertheidigten sich äusserst tapfer und machten täglich 2 bis 3 glückliche Ausfälle, wobei die Angreifer fast stets bis zu ihren Zelten zurückgetrieben wurden.[119] Saladin verlegte daher am 25. September[120] sein Hauptquartier nach der Nordseite der Stadt und liess von hier aus gegen die Mauer zwischen dem Stephans-Thor und der Nordostecke der Stadt[121] die eigentliche Belagerung eröffnen, während die Belagerung gegen die Südseite, speziell gegen das Zionsthor nur schwach und ohne Nachdruck weiter geführt wurde.[122] Als Saladin diese Bewegung vollzog, meinten die Christen, er wolle abziehen; allein die Vorbereitungen, welche er nun traf, liessen sie das Schlimmste erwarten. Die Belagerer verhielten sich alle Tage ruhig bis zur neunten Stunde, wo sie die Sonne im Rücken, die Christen aber im Gesichte hatten. Dann wirbelten sie, um den Christen ihre Bewegungen zu verdecken, Staub auf und begannen ihre Angriffe. Zehntausend Reiter standen in 3 Haufen jeden Augenblick bereit, etwaige Ausfälle abzuschlagen; zehntausend Bogenschützen, durch Schilde gedeckt, standen auf einer Höhe hinter ihnen, und unter dem Schutze dieser Streitmacht arbei-

teten die Mineure und dreizehn grosse Maschinen gegen die Mauern.[123] Bald[124] stürzte ein Theil derselben,[125] wo er das Thal Josaphat berührt,[126] mit dem Steinkreuze, welches die christlichen Eroberer darauf errichtet[127] hatten, unter furchtbarem Krach zusammen, ohne dass die Christen durch Gegenminen zu schaden vermochten. Sie suchten die Bresche durch Gebälk zu verstopfen, allein da jeden Augenblick der Sturm zu befürchten stand, bemächtigte sich wilde Verzweiflung der Gemüther. Die Einen riethen, die Bresche mit ihren Leibern zu decken,[128] allein viele Tausende[129] von Goldstücken wurden vergeblich unter Heroldsrufen denjenigen geboten, die nur Eine Nacht in der Bresche wachen wollten. Andere hingegen riethen, lieber dem Feinde entgegen zu rücken und in offener Feldschlacht und heldenmüthigem Kampfe zu sterben, als in der eroberten Stadt sich niederhauen zu lassen. Die Geistlichen gingen selbst mit heldenmüthigem Beispiel voran, um den Muth der Belagerten zu heben; aber die Vertheidiger liefen unter dem Rufe: „Heilige Maria, hilf!“, sobald man im Lager der Feinde irgend welche Bewegungen wahrnahm, von den Wällen, während im Inneren Weiber und Kinder auf den Knieen lagen, oder durch Litaneien, Beichten, Processionen und Kasteiungen den Beistand Gottes auf seine heilige Stadt herabzuflehen suchten.[130] Die Furcht vor dem Gräuel einer längeren Belagerung und dem Zorn des dadurch vielleicht noch mehr erbitterten Sultans, die heimliche Flucht vieler Vertheidiger, die mehr als zweifelhafte Haltung der nicht lateinischen Christen,[131] vor allem aber das Drängen des feigen Pullanen-Pöbels und die Verzweiflung des von allen Seiten zusammengeflohenen Landvolks bewogen den Patriarchen und Balian, an eine Unterhandlung mit Saladin zu denken. Balian begab sich daher in das Lager Saladins, um ihn für die Annahme einer Capitulation günstig zu stimmen; aber während er noch mit Saladin unterhandelte, liefen die Muslimen Sturm, und 13 muslimische Banner flaggten auf den erstiegenen Mauern. Saladin erklärte, es sei bereits zu spät zu unterhandeln; er werde die Stadt mit dem Schwerte in der Hand erobern, und wie einst

die christlichen Eroberer mit den Einwohnern verfahren. Indessen gelang es den Belagerten, welche durch den Heldenmuth eines deutschen Ritters entflammt wurden,[132] die Feinde von den Mauern wieder zu vertreiben und die Banner des Sultans in den Graben zu werfen. Saladin war in Folge dessen aufs äusserste erbittert und befahl Balian, in die Stadt zurückzugehen. In der diesem vergeblichen Sturme folgenden Nacht wurde Jerusalem heftiger denn je beschossen; ein Stein fiel in die Pallisaden eines Thurmes mit furchtbarem Gekrach nieder, so dass alle Einwohner fürchteten, die Muslimen seien bereits in die Stadt eingedrungen.[133] Am folgenden Tage gingen Balian von Ibelin, Rainer von Nâblus und Thomas Patricius[134] zu Saladin. Dieser wies die Bittenden von neuem ab und erklärte, er wolle Jerusalem mit dem Schwerte erobern. Die Gesandten boten 100,000 Byzantiner Lösegeld für die Einwohner; allein Saladin verlangte, dass jeder Mann sich mit 20 Byzantinern, jede Frau mit 10 und jedes Kind mit 5 Byzantinern loskaufen solle.[135] Balian erklärte, ein so hohes Lösegeld könnten nur äusserst wenige erlegen; allein Saladin fertigte ihn mit der Weisung ab, er solle am nächsten Tage wiederkommen. Balian berief hierauf die Magnaten der Stadt um sich, und bat den Grossmeister des Hospitals auf das inständigste, den Theil des englischen Schatzes, welcher dem Hospital zugefallen, zum Loskauf des armen Volkes hergeben zu wollen. Der Meister gab dieses Versprechen, nachdem er sich mit den Brüdern seines Ordens berathen, und so ging Balian von neuem in das feindliche Hauptquartier. Saladin zeigte sich anfangs wieder hart, jedoch Balian erklärte ihm in energischen Worten, dass er seine Hartnäckigkeit würde bitter zu bereuen haben. Er sagte: „O Sultan, wisse, dass wir in dieser Stadt uns unter einer Bevölkerung befinden, deren Zahl Gott allein kennt. Ihr Kampfeseifer ist nur schwach in der Hoffnung eine Capitulation zu erhalten, in dem Gedanken, dass Du ihr eine solche bewilligen wirst, wie Du sie anderen bewilligt hast. Aber wenn wir sehen werden, dass der Tod unvermeidlich ist, bei Gott, so werden wir unsere Söhne und Frauen

tödten, wir werden unsere Reichthümer, unsere Geräthe verbrennen und Euch nicht Einen Denar, nicht Einen Dirhem zum Plündern, nicht Einen Mann, nicht Eine Frau zur Gefangennahme übrig lassen. Wenn wir dieses Zerstörungswerk vollendet, werden wir die Kuppel der Ṣaḫra und die Aḳṣâ-Moschee und andere Plätze der Verehrung zerstören. Dann werden wir die muslimischen Gefangnen tödten, welche wir besitzen, und deren Zahl gegen 5000 beträgt, wir werden alle Saumthiere bis aufs letzte erwürgen und alle Thiere, welche wir haben. Zuletzt werden wir Alle gegen Euch ausfallen und Euch bekämpfen als Menschen, welche ihr Blut und Leben vertheidigen. Dann wird unter uns kein Todter sein, der nicht von Euch mehrere getödtet; wir werden dann sterben mit Ruhm bedeckt oder siegen als ritterliche Männer."[136] Diese energischen Drohungen Balians verfehlten ihren Eindruck auf Saladin nicht. Er hielt mit seinen Emiren Rath, und fast alle waren der Meinung die Capitulation der Christen anzunehmen. Demnach wurde vereinbart, dass jeder Mann der Besatzung zehn, jede Frau fünf, jedes Kind über 7 Jahre zwei, jedes Kind unter 7 Jahren einen Byzantiner[137] als Lösegeld zu zahlen habe, und wer bis zum vierzigsten Tage nach der Capitulation seinen Loskauf nicht bewirkt, der Sclaverei verfallen sein solle. Ausserdem wurde vereinbart, dass die ausziehenden Christen ihre Pferde und Waffen in Jerusalem zurücklassen sollten, wogegen der Sultan sich verpflichtete, sie unter sicherem Geleit in christliches Gebiet überzuführen. Balian sagte, es gäbe nicht 20,000 Einwohner, von denen jeder 10 Byzantiner zahlen könne; allein Saladin blieb unerbittlich, erklärte jedoch, dass er bereit sei, für 100,000 Byzantiner sämmtliche Armen freigeben zu wollen. Balian bat ihn aufs Inständigste um Mässigung und Mitleid für die unglücklichen Armen, und endlich gab der Sultan nach, dass für 30,000 Byzantiner, welche Balian sofort deponirte, 7000 Männer frei sein sollten, wobei es erlaubt wäre, für das Lösegeld eines Mannes 2 Frauen oder 10 Kinder loszukaufen.[138] Als Balian nach der Stadt zurückgekehrt, berief er den Patriarchen, die Ordensbrüder und Bürger

und verkündigte ihnen die Bedingungen der Capitulation, welche er von Saladin erwirkt hatte. Alle waren einverstanden, dem Sultan nun die Schlüssel der heiligen Stadt zu übersenden; aber das arme Volk, welches kein Lösegeld zu zahlen vermochte, brach in herzzerreissendes Wehklagen aus und verfluchte Balian als einen zweiten Ischarioth. Freitag den 2. October erfolgte die Oeffnung der Thore und der Beginn des Loskaufs.[139] An jedem Thore standen zwei Beamte, von denen der eine das Geld empfing, der andere die betreffende Quittung einhändigte. Saladin hatte seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil die Ausführung und Ueberwachung des Loskaufs übergeben; allein eine strenge Durchführung der festgestellten Bedingungen wurde theils durch die List der Christen unmöglich, theils auch von Al-ʿÂdil und Saladin nicht überwacht, so dass viele Emire sich darüber bitter beschwerten, da doch bei einer Bevölkerung von über 100,000 Seelen der Schatz des Sultans dann einen viel bedeutenderen Zuwachs erfahren würde.[140] Viele der Christen nämlich liessen sich Nachts an Stricken von der Mauer nieder und entwischten, Andere bestachen die Einnehmer und wurden von ihnen durchgelassen, noch Andere wurden in Folge von Fürsprache oder Vermittelung freigelassen, während Manche sich als Todte oder Kranke forttragen liessen, oder als Muslimen verkleidet entkamen.[141] Damit jedoch die Muslimen, welche in derselben Zahl allmählich in die Stadt hineinzogen, in der die Christen, welche das Lösegeld zahlen konnten, sie verliessen, den noch zurückgebliebenen Christen keinen Schaden zufügen sollten, beorderte er für jede Strasse eine Sicherheitswache von 2 Rittern und 2 Sergeanten, welche, wie christliche Quellen rühmen, ihren Dienst in ausgezeichneter Weise versahen. Die Christen, welche nach Bezahlung des Lösegeldes auszogen, wurden wegen ihrer ungeheueren Zahl von Saladin scharf beobachtet; hingegen erwies sich Saladin gegen die Tausende noch zurückbleibender Armen äusserst mild. Sein Bruder Malik Al-ʿÂdil bat ihn um 1000 Christensclaven, und Saladin gewährte sie ihm, worauf dieser sie sämmtlich auf freien Fuss setzte. Der Patriarch und

Balian baten Jeder für sich um die Loslassung von 500 Armen; auch diese Bitte wurde ihnen gewährt. Hierauf liess Saladin in Jerusalem ausrufen, er wolle einen ganzen Tag das Lazarusthor für den Auszug der Armen offen lassen, und so kamen durch seinen Edelmuth wieder viele Tausende von Armen frei, freilich nur ältere Leute, da er die jungen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen zurückhielt. Hingegen entliess er die Frauen und Töchter der bei Ḥaṭṭîn gefangenen oder gefallenen Ritter ohne weiteres, um ihre eventuell noch lebenden Männer oder Väter zu besuchen, oder falls sie todt wären, um frei zu sein.[142] Eine griechische Prinzessin,[143] welche in Jerusalem als Nonne gelebt hatte, entliess Saladin mit Hab und Gut und sämmtlicher Dienerschaft, ohne Lösegeld zu verlangen; sie zog unter heissen Thränen aus der heiligen Stadt in ihre Heimath. Ebenso erlaubte er der Gemahlin Guidos, Sibylla, ohne weiteres nach Nâblus zu ihrem Gemahl ziehen zu dürfen,[144] und setzte Philippa, die Mutter Honfreds von Toron, und Stephanie, die Wittwe Raynalds von Karak, auf freien Fuss. Letztere bat ihn um die Freiheit ihres Sohnes, aber Saladin verlangte dafür die Uebergabe von Karak. Sie zog in Folge dessen dahin und beschwor die Besatzung zu kapituliren, allein vergeblich.[145] Saladin behielt deshalb ihren Sohn zurück; hingegen liess er 500 Armenier, von denen ihr Fürst, der Herr von Al-Bîra am Euphrat, behauptete, sie seien nicht als Kämpfer sondern nur als Pilger in Jerusalem anwesend gewesen, frei. Ein Gleiches erfolgte mit 1000 Armeniern, welche nun durch Saladins Edelmuth gereizt Muẓaffar ad-dîn ʿAlî als Edessener reclamirte. Ebenso wenig verhinderte Saladin, dass der Patriarch die silbernen und goldenen Geräthe, die seidenen golddurchwirkten Vorhänge und sonstige Schmucksachen aus den Kirchen mit sich fortnahm. Sein Kanzler ʿImâḍ ad-dîn sagte: „Das sind reiche Schätze, wohl 200,000 Denar werth. es ist ihnen ihr eigener Besitz zugesichert worden, nicht aber das Eigenthum der Klöster und Kirchen; wir sollten daher nicht alles dieses in den Händen dieser Gottlosen lassen!“ Saladin jedoch entgegnete ihm: „Wenn wir ihnen diese Gegenstände

absprechen, so werden sie uns für treulos halten. Wir wollen sie daher damit abziehen lassen, damit sie nicht sagen können, dass wir den Vertrag gebrochen, vielmehr sollen sie bekennen, dass wir edelmüthig gegen sie gehandelt haben.“ Der Patriarch zahlte daher seine 10 Byzantiner und zog ungehindert seine Strasse.[146]

Damit möglichst viel Arme losgekauft würden, hatte Balian aus jeder Strasse 2 Bürger zu sich gerufen und schwören lassen, von den Einwohnern der Strasse den Eid zu verlangen, dass sie nicht mehr Geld besässen, als zu ihrem Loskaufe und Abzuge nöthig sei, und dass sie das Uebrige zum Loskaufe der Mittellosen hergeben wollten. Mancher wurde dadurch noch vor der drohenden Sklaverei gerettet. Jedoch trotz dem und aller von Saladin und seinen Grossen bewiesenen Milde, blieben noch gegen 15000 Arme in der Stadt zurück, für welche Heraclius und Balian beim Sultan vergeblich sich verwandten.[147]

Die ausziehenden Christen, fast nur Lateiner, welche ihr Hab und Gut an die den Muslimen mit gefolgten Krämer und Kaufleute für Spottpreise verschleuderten, wurden in vier Haufen getheilt, so dass erst die Templer, dann die Hospitaliter, zuletzt Balian und der Patriarch mit den ihnen zugetheilten Auswanderern abzogen. Sie erhielten je 50 Ritter zur Deckung, von denen 25 voran zogen und 25 den Zug schlossen.[148] Ein Theil derselben, 500 an Zahl, begab sich nach Alexandrien, wohin auch die Capitulanten von Ascalon und Gaza gezogen waren, um von da aus die Heimfahrt zu bewerkstelligen. Sie erfreuten sich seitens der den Zug begleitenden Mannschaften der rührendsten Theilnahme und Pflege, ebenso wurden ihnen von dem Gouverneur in Alexandrien während der sechs Monate, welche sie dort verweilen mussten, Unterstützungen aller Art zu Theil. Im letzteren Hafen überwinterten 38 pisanische, genuesische und venetianische Schiffe; allein die Führer derselben wollten ihre unglücklichen Glaubensgenossen im Frühling des kommenden Jahres durchaus nicht mitnehmen, bis der wackere Gouverneur sie dazu durch die Drohung zwang, er würde im Falle fernerer Weigerung an ihren Kaufleuten jetzt und später Re-

pressalien üben.[149] Ein andrer Theil begab sich nach Tyrus, Tripolis und Antiochien.[150] Auch hier bewiesen die Bedeckungsmannschaften namentlich gegen die Mütter und Kinder die aufopferndste Liebe; wenn sie müde waren, machte man Halt, oder die Kinder wurden von den Muslimen getragen. Ebenso unterstützten die Einwohner der Dörfer, welche der Zug passirte, die Unglücklichen auf das bereitwilligste mit Lebensmitteln, während die Einwohner der christlichen Städte gegen ihre unglücklichen Glaubensgenossen hart und grausam waren. So blieben ihnen die Thore von Tripolis verschlossen, der Graf von Tripolis liess sogar die Reichsten greifen und ausplündern. Nur wenige, welche bittend noch einige Zeit vor der Stadt lagerten, erhielten endlich Eintritt, während die Meisten sich auf den Weg nach Antiochien und Cilicien machten, aber durch Entbehrungen, Krankheit, Hitze und Kälte sowie Unbilden aller Art zu Grunde gingen.[151]

Während so die Stadt allmählig fast von allen Lateinern verlassen wurde, welche das Lösegeld hatten zahlen können oder durch den Edelmuth des Sultans und seiner Grossen die Freiheit erlangt hatten, blieben fast sämmtliche griechische Christen zurück. Ihnen gegenüber bewies Saladin sich ganz besonders freundlich und zuvorkommend, da sie in Jerusalem, wie auch in Damaskus und Alexandrien die erbittertsten Gegner der römischen Christen waren; ihnen übergab er auch gegen die Bezahlung von 40000 Byzantinern die Bewachung des heiligen Grabes. Ausnehmend liberal zeigte er sich gegen die schwachen und kranken Christen, welche an dem festgesetzten Termine nicht auszuwandern im Stande waren. Er übergab sie der Obhut von 10 Brüdern des Spitals mit dem Befehl, sie auf seine Kosten ein Jahr lang zu verpflegen, und sicherte ihnen bei eventueller Genesung Immunität zu. Hingegen verjagte er aus Jerusalem alle Mönche und Büsser.[152]

Inzwischen waren auf die Kunde, dass die heilige Stadt wieder in die Hände der Muslimen gefallen, zahlreiche Schaaren ausländischer Gelehrten und Pilger erschienen, um die Stätten der Verehrung mit eigenen Augen anzusehen und dort

den Triumph des Islams mit feiern zu helfen. Mit Einem Schlage war jetzt der Traum von Tausenden eifriger Muslimen erfüllt, von neuem und frischer denn je brach die Ueberzeugung durch, dass sie noch das auserwählte Volk Allahs seien, berufen, die Ungläubigen vollends auszurotten. Welchen gewaltigen Einfluss auf das nationale und sittliche Bewusstsein der islamischen Völker jene gewaltige Waffenthat geübt, ist noch nirgends eingehend erörtert worden; aber es muss hier entschieden hervorgehoben werden, dass mehr wie je der Islam seit diesem Augenblicke sich innerlich aufraffte und dadurch widerstandsfähig machte gegen die wuchtigen Offensivstösse der occidentalischen Völker. Religiöse und nationale Zerfahrenheit schwanden, und mochten Tausende in den Kämpfen mit Deutschen, Franzosen und Engländern fallen, Tausende kamen als frischer Nachschub aus dem weiten Gebiete des Islams bis von Indien her, um mit derselben fanatischen Wuth für den Glauben zu kämpfen, vor der Europa so oft vorher und nachher gezittert hat.[153]

Auch ʿImâd ad-dîn, der Kanzler Saladins, erfuhr an sich die belebende Kraft der Botschaft vom Falle Jerusalems. Er lag nämlich schwer krank in Damaskus darnieder, verlor aber durch jene Nachricht, wie er selbst erzählt, sofort jedes Gefühl von Schwäche und Krankheit und begab sich in überstürzender Eile zu Saladin, von dem er beauftragt wurde an Einem Tage 70 Briefe zu schreiben, welche dem Chalifen, den Sultanen, Emiren und Städten des Islams die Nachricht von dem grossen Ereigniss mittheilten. Saladin selbst hielt sich meist ausserhalb der Stadt in seinem Zelte auf, um die Glückwünsche seiner Grossen zu empfangen. ʿImâd erzählt: „Er sass dort mit bescheidener Miene und in würdevoller Haltung, strahlende Freude auf seinem Angesichte; denn er hoffte grosse Ehre durch die Eroberung der heiligen Stadt zu gewinnen. Die Thüren seines Zeltes blieben Jedermann offen, und er machte reiche Geschenke. Um ihn standen die Vorleser, welche die Vorschriften des Gesetzes ausrufen, die Dichter, welche Verse und Hymnen singen. Man las die Briefe des Fürsten, welche

dieses glückliche Ereigniss verkündeten, die Trompeten zeigten sie an, alle Augen vergossen Freudenthränen, alle Herzen schrieben demüthig diese Erfolge Allah zu; aller Mund feierte das Lob des Herrn."[154]

Indessen wütheten die Muslimen in der Stadt gegen Alles, was an die Christen und ihre Religion noch erinnerte. Im Nu waren die Feldzeichen der Christen von den Mauern und Zinnen heruntergerissen, und die Banner des Sultans aufgesteckt. Das vergoldete Kreuz, welches über der Hospitaliterkirche glänzte,[155] ward unter dem tausendstimmigen „Allah akbar!" der Muslimen und dem Wehgeschrei der Christen heruntergerissen und durch den Strassenkoth geschleift. Die Glocken der Kirchen wurden mit grossen Hämmern zerschlagen, doch blieben die Stücke ruhig liegen, da der Sultan sie als Beute nicht haben wollte.[156] Die Nonnen und Klosterfrauen wurden geschändet,[157] die Gräber der christlichen Könige, überhaupt alle Kirchen im Innern wurden arg verwüstet, ja, wie christliche Quellen erzählen, sogar zu Pferdeställen und Stätten des Unflaths umgewandelt.[158] — Als Saladin das Ḥaram aś-śarîf selbst besuchte, gab er sofort Befehl, in der Aḳṣâ-Moschee den Mihrâb wiederherzustellen (d. h. den Ort der Moschee, welchen der Imam mit dem Gesichte nach Mekka zu gewandt beim Beten einnimmt), welchen die Templer durch ein Getreide-Magazin oder nach Anderen durch eine Latrine verbaut hatten. Ausserdem liess er in der Ṣaḫra-Moschee ein Meisterstück der Schnitzkunst, nämlich jenes Predigerpult aufstellen, welches Nûr ad-dîn ʿAlî hatte machen und in Ḥalab aufbewahren lassen, um es, wenn Jerusalem einmal wieder muslimisch geworden, dort Platz finden zu lassen. Am 9. October, dem ersten Freitage nach seinem Einzuge in Jerusalem, besuchte Saladin, von einem glänzenden Gefolge umgeben und von einer ungeheuren Menschenmenge umdrängt, abermals die Ṣaḫra. Die anwesenden Gelehrten und Priester warteten mit Ungeduld und Neugierde darauf, wen der Sultan beauftragen würde, um diesen grossen Tag durch eine Rede zu feiern. Die Meisten waren frappirt, als Saladin den Ḳaḍî von Damaskus Muḥî ad-dîn damit beauf-

tragte, aber seine ergreifende Beredsamkeit übertraf Aller Erwartung.[159] Nach beendigter Rede stieg er von der Kanzel herab, knieete im Mihrâb nieder und betete für den Chalifen und den Sultan. Jedermann war von diesem überwältigenden Momente tief ergriffen. Man flüsterte sich gegenseitig zu: „Glücklich diejenigen, welche bis zu dem Tage gelebt haben, wo der Islám wieder auferstanden! Welch schönes Fest! Welch herrliche Versammlung! Wie glorreich ist die Würde eines Imams bei einer solchen Gelegenheit! Wer regiert so, wie die Ajjubiten! Hat es in den muslimischen Gegenden eine so von Allah geehrte Versammlung gegeben?“ Während die Menge auseinander ging, begab sich Saladin mit seinen Grossen in die Kuppel der Ṣaḫra und betete. „Alle Gesichter waren in der Richtung nach Mekka gewandt, alle Hände zum Himmel erhoben; der Sultan konnte die Gelübde hören, die man für ihn ablegte.“ — Die Christen hatten über dem heiligen Steine, von welchem, wie die Muslimen erzählen, Muḥammad eines Nachts gen Himmel gefahren, während nach der christlichen Legende die darin eingedrückte Spur ein Fusstapfen Christi ist, weil Pilger häufig Stücke davon losgeschlagen, mit Marmorplatten bedeckt, einen Altar darauf erbaut mit im Kreise herumlaufenden Sitzen und endlich darüber noch eine grosse Kuppel, welche von prächtigen Marmorsäulen getragen wurde. Saladin liess diesen Ueberbau wegreissen, so dass der heilige Stein von oben sichtbar ward, und ihn mit einem netzförmigen Geländer umgeben.[160] Ebenso liess er die Aḳṣâ-Moschee wieder für den muslimischen Gottesdienst herrichten, mit Inschriften und Verzierungen versehen und mit Marmor aufs prächtigste ausschmücken. Ausserdem überwies er schöne Exemplare des Koran beiden Moscheen und liess sie in kostbaren Etuis in ihnen niederlegen.[161] Für das Freitagsgebet und die Leitung des Gottesdienstes ernannte er Imame, den Śafaïten übergab er die St. Annenkirche, den Sufis das Palais des Patriarchen. Viele seiner Emire riethen ihm, um die Pilgerfahrten der Christen unmöglich zu machen, die heilige Grabeskirche ganz niederzureissen; allein er erklärte, ʿOmar habe sie doch auch

geschont, ausserdem gelte die Verehrung der Christen nicht der Kirche, sondern der Stelle; deshalb liess er die Kirche nur für den Besuch der Christen schliessen. Die Auferstehungskirche jedoch gab er ihnen ganz frei und eximirte die dort functionirenden vier Priester von allen den Abgaben, welche sonst die in Jerusalem zurückgebliebenen Christen zu zahlen hatten. Während er noch in Jerusalem weilte, gelang es seinen beutegierigen Soldaten hier und da Schätze aufzuspüren, welche die Christen verborgen hatten. Er nahm nichts davon an, sondern verschenkte Alles an seine Soldaten und Emire, oder an die muslimischen Pilger und aus der Gefangenschaft befreiten Glaubensgenossen. Mehrere seiner Freunde tadelten diese Freigebigkeit, allein er erklärte: „Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan und muss denen Dank sagen, welche das Geld von mir genommen haben, da sie mich von einem mir anvertrauten Gute befreit haben; auch habe ich mehr genommen, als gegeben."

Um den Triumph Saladins und des Islams über die Christen zu feiern, suchten auch seine Verwandten und Söhne das Ihrige beizutragen. So erschien sein Bruder Malik Al-ʿÂdil [162] mit einer glänzenden Suite und 5 Kameellasten von Gold und Rosenöl vor der Aḳṣâ-Moschee, fegte eigenhändig mit einem Besen den Vorhof, wusch ihn zuerst mit Wasser, dann mit Rosenöl, reinigte die Wände, räucherte sie mit Wohlgerüchen, und überliess Alles, was er mitgebracht, den Armen. Zugleich wies er reiche Summen zur Neu-Befestigung der Stadt an, und die Söhne Saladins Malik Al-Muẓaffar, Malik Al-Afḍal, sowie Malik Al-ʿAzîz liessen bei ihrem Besuche Jerusalems reiche Geschenke zurück; letzterer schenkte der Garnison der Stadt sämmtliche Waffen seines Heeres. [163]

Inzwischen erhielt Saladin durch seinen Emir Saif ad-dîn aus Sidon und Bairût Briefe, worin er auf das dringendste gebeten wurde, möglichst rasch an die Belagerung von Tyrus zu gehen, da die Christen dieser Stadt sich sehr stark befestigten, und die thatenlustigen Emire seiner Umgebung drängten nicht minder. Am 30. October verliess daher Saladin mit seinem

Bruder Malik Al-ʿÂdil[164] Jerusalem, erreichte am 4. November ʿAkkâ, wo er einige Tage verweilte, und schlug am 12. November[165] sein Lager vor Tyrus auf. Anfangs lagerte er in der Nähe eines kleinen Flüsschens, aber am 15. siedelte er nach einem nahen Berge über. Die Stadt, auf einer Halbinsel gelegen, war nach der schmalen Landseite, welche die Entwicklung starker Angriffsmassen nicht zuliess, durch tiefe Gräben und gewaltige Mauern gedeckt,[166] ausserdem aber rechts und links durch zahlreiche genuesische und pisanische Schiffe, welche mit Bogenschützen stark besetzt waren.[167] Ehe Saladin jedoch an die Belagerung ging, liess er mit Konrad unterhandeln und machte ihm für den Fall, dass er Tyrus ihm übergäbe, grosse Versprechungen. Als der tapfere Commandant alle Lockungen abwies, ging er zu Drohungen über und betrieb die Erbauung der Kriegsmaschinen. Als der Sultan sich genügend gerüstet glaubte, unternahm er am 25. November von der Landseite einen allgemeinen Sturm. Seine Söhne Malik Al-Afdal, Al-Ẓâhir, sein Bruder Malik Al-ʿÂdil und sein Neffe Taḳi ad-dîn führten ihre Schaaren selbst in den Kampf, und die Maschinen arbeiteten rüstig gegen die Mauern und Wälle; allein der mannhafte Widerstand der Besatzung, vor allem aber das geschickte Eingreifen der Bogenschützen auf den feindlichen mit Leder gedeckten Schiffen liess alle Versuche Saladins scheitern.[168] In dem Kriegsrathe, welcher nach dieser Niederlage gehalten wurde, constatirten die Emire das allgemeine Missvergnügen der durch Strapazen ermüdeten und durch schnelle Waffenerfolge verwöhnten Soldaten. Saladin beschwichtigte ihre Unzufriedenheit durch reichliche Vertheilung von Lebensmitteln und Geschenke aller Art und liess zur Unterstützung seiner Operationen 10 Kriegsschiffe aus ʿAkkâ sowie mehrere Schiffe aus Ǵabala und Bairût kommen.[169] Zu gleicher Zeit hatte Konrad den Grafen von Tripolis um schleunige Hülfe gebeten. Dieser sandte auch 10 Schiffe mit Mannschaften und Lebensmitteln nach Tyrus, allein ein furchtbarer Sturm zerstreute das Geschwader und jagte die meisten Schiffe zurück nach Tripolis.[170]

Während dessen wurde Saladin durch die Nachricht erfreut, dass die Festung Hûnain,[171] welche er sogleich nach der Eroberung von Tibnîn hatte cerniren lassen, der Uebergabe nahe sei. Er sandte daher seinen bewährten Emir Bidr ad-dîn Dulderim Al-Jârûkî, und diesem gelang es durch Drohungen und Zureden die Besatzung zur Kapitulation zu bewegen (27. Nov.).[172] Trotzdem erhob sich in Saladins Heere vor Tyrus der Geist der Meuterei stärker als je. Viele seiner Emire riethen, den Winter vorbei zu lassen, zumal die Kriegskasse leer sei, weil sie fürchteten, der Sultan würde an ihren Patriotismus appelliren und sie um Geldvorschüsse angehen, Andere wieder bestanden auf der Fortführung der Belagerung, während noch Andere ohne weiteres ihre Maschinen aus der Belagerungslinie zurückzogen und erklärten, ihre Abtheilungen seien durch Requisitionskommandos sowie durch die Verluste bei dem Sturme zu sehr geschwächt, als dass sie länger kämpfen könnten. Nur mit äusserster Mühe und durch inständigstes Bitten gelang es dem Sultan, den Meuterern das Versprechen abzugewinnen, noch einige Tage auszuhalten.[173] Diese Zeit benutzte Saladin, um Alles zu einem allgemeinen Sturme vorzubereiten.

Die Belagerten waren jedoch auf diesen Sturm wohl vorbereitet und wachsam. Ein junger Muslim nämlich war heimlich aus dem Heere Saladins nach Tyrus entflohen und zum Christenthum übergetreten. Dieser schrieb auf Veranlassung Konrads an Saladin einen Brief, der an einem Pfeile zu den Belagerern hinübergeschossen wurde und die Meldung brachte, dass die Christen in der kommenden Nacht entfliehen würden.[174] Konrad verstärkte hierauf die Wachmannschaften auf den Mauern, liess die 17 Galeen und 10 kleineren Schiffe, welche er besass, ausrüsten und erwartete den Sturm. Die Mehrzahl der feindlichen Schiffe ankerte am Gestade, während fünf ganz dicht vor dem Hafen kreuzten, um jeden Zuzug von der Seeseite zu verhindern. In der Sylvestervigilie, dem von Saladin bestimmten Termin des Sturmes, hatten letztere ihre Stellung ganz dicht vor der Barre des Hafens eingenommen.

Plötzlich verschwand diese, und die Flotte der Christen stürzte sich auf die fünf feindlichen Kreuzer. Im Nu waren sie erobert, nur ein kleiner Theil der Mannschaft entkam durch Schwimmen, der grössere Theil wurde gefangen genommen. Diese fünf Schiffe bewaffnete Konrad sofort mit Soldaten und schickte sie mit seiner Flotte gegen die übrigen muslimischen Schiffe. Diese segelten, von der Uebermacht der Feinde gedrängt, nach Bairût ab, und ein Theil des muslimischen Heeres zog mit ihnen parallel am Gestade entlang; allein die Christen waren ihnen stets auf den Fersen und kaperten im Ganzen 11 Schiffe, auf welchen sich acht Emire befanden. Saladin liess, da er sah, dass seine übrigen Schiffe in die Hände der Feinde fallen müssten, sie ans Land führen und verbrennen. Von der ganzen Flotte Saladins rettete sich nur ein einziges Schiff nach Bairût, auf welchem sich der Kommandant von Ǵabala befand.[175] Zu gleicher Zeit hatte Saladin von der Landseite einen Sturm gegen Tyrus unternommen. Mit grosser Bravour fochten die Muslimen; aber die Belagerten, von Konrad, Hugo v. Tiberias und dessen Brüdern geführt, vertheidigten sich gegen die Stürmenden sowie gegen die Mineure so geschickt, dass sie, obgleich die Vormauer in Folge einer Bresche von 40 Ellen Länge bereits in ihren Händen war, dennoch in ihr Lager zurückgetrieben wurden. Bei diesem Ausfalle ward ein tapferer Spanier, „der grüne Ritter", gefangen.[176] Seine beispiellose Bravour erschien den Muslimen als etwas Satanisches, und da er wegen seiner Aehnlichkeit mit Konrad für diesen selbst gehalten wurde, liess ihn Saladins Sohn Malik Al-Ẓâhir aus Ḥalab vor sich führen und hieb ihn eigenhändig nieder. — „Dies war", sagt ʿImâd ad-dîn, „das erste Unglück der Muslimen, worüber Saladin sehr betrübt war. Die Nachricht davon verbreitete sich schnell, wurde vergrössert und zog dem Sultan vielen Tadel zu."[177] Saladin hob jetzt die Belagerung förmlich auf. Die Maschinen liess er theils verbrennen, theils für den Transport zerlegen; den grössten Theil seiner Truppen entliess er in die Heimath. An demselben Tage, da er sich zum Abzuge rüstete, traf ihn die Hiobspost, dass vor der Templerfestung

Safad,[178] welche seit dem August cernirt war, sein tapferer Emir Maḥmûd gefallen, und dass die Besatzung zwei Carawanen weggenommen hätte, welche die Kriegsbeute von Al-Fûla zu transportiren hatten. Dazu kam die neue Unglücksbotschaft, dass sein Belagerungscorps vor der Hospitaliterfestung Kaukab[179] mit dem Anführer überfallen und niedergehauen worden sei. In der Nacht vom ersten zum zweiten Januar 1188[180] brach Saladin schweren Herzens von Tyrus auf[181] und erreichte nach einem dreitägigen beschwerdevollen Marsche über Nâḳûra[182] ʿAkkâ. Anfangs liess er sein Zelt vor dem Thore auf einem Hügel aufschlagen; aber bald zwang ihn der mit aller Strenge eintretende Winter, in die Stadt überzusiedeln. Er übergab die Kommandantur einem der ersten Mameluken Nûr ad-dîn's ʿIzz ad-dîn Ǵûrdîk, einen Theil des Hospitaliterpalais schenkte er muslimischen Gelehrten zur Einrichtung von Schulen, das Hôtel des Bischofs wandelte er in ein Hospital um. Er benutzte die Zeit, um nach allen Seiten hin Briefe und Mittheilungen über die Siege und Triumphe des vergangenen Jahres zu senden, und wurde von Gesandtschaften muslimischer Herrscher erfreut, welche ihn auf das lebhafteste beglückwünschten. Jedoch in Folge eines von Saladin gegen den Chalifen begangenen Etiquettefehlers bei Gelegenheit der Benachrichtigung vom Falle Jerusalems waren am Hofe zu Baġdâd Verleumder gegen ihn thätig gewesen, welche ihn als einen Feind desselben verdächtigten, so dass es langer unangenehmer Erörterungen bedurfte. Dazu kam der Misserfolg von Tyrus, die Niederlage vor Safad und Kaukab, und so schloss für ihn das so grosse und siegreiche Jahr, in welchem er sich rühmen konnte, 20000 Muslimen befreit und 100000 Christen in die Knechtschaft geführt zu haben, sehr trübe.[183]

Während seines Aufenthaltes in ʿAkkâ berieth sich Saladin mit seinen Emiren, was er mit der Stadt, deren Häuser und Mauern grösstentheils in verfallenem Zustande waren, beginnen solle. Einige meinten, man solle die Stadt zerstören, jedoch die Befestigungen wiederherstellen, ebenso die benachbarte Festung Al-Ḳaimûn.[184] Andere wollten die Stadt wegen ihrer

commerciellen Wichtigkeit durchaus erhalten wissen, noch Andere endlich nur die obere Stadt und die Templerburg. Endlich siegte die Ansicht derer, welche für den Wiederaufbau nicht nur der Festungswerke, sondern auch der ganzen Stadt gestimmt hatten. Saladin liess daher den berühmten Baumeister Bahâ ad-dîn Ḳarâḳûś,[185] welcher durch den Aufbau von Alt- und Neu-Cairo sich so glänzend bewährt hatte, herbeirufen und mit reichen Mitteln ausgestattet sofort an die Arbeit gehen.[186] Hierauf verliess Saladin im März die Stadt und lagerte mit einem Theile seiner Armee vor Kaukab, allein seine Versuche, die Festung zu überrumpeln schlugen fehl. Er liess daher nur ein Beobachtungscorps von 500 Mann unter Ḳâïmâz Al-Naǵmî zurück und begab sich Ende April nach Damaskus. An demselben Tage, an dem er die Reise antrat, kam ein Gesandter des Sultans von Iconium Ḳiliǵ Arslân zu ihm, um das bestehende Bündniss zu erneuern und ihn wegen seiner Erfolge im vorigen Jahre zu beglückwünschen. Ebenso kam als Gesandter des Sultans von Dijârbakr der Atâbak Ḳutb ad-dîn Suḳmân, um im Namen seines Souverains die Hand der Tochter Malik Al-ʿÂdils zu erhalten. Am 5. Mai (1188) in Damaskus angekommen, sandte er nach allen Richtungen hin Befehle an die Fürsten und Befehlshaber, ihre Truppen für den neuen Feldzug binnen 14 Tagen nach der Westseite des Sees Kadas zu beordern. Der erste der Fürsten, welcher diesen Befehlen nachkam, war ʿImâd ad-dîn, Fürst von Singâr und Naṣîbîn, derselbe, welcher einige Jahre vorher von Saladin seines Fürstenthums Ḥalab beraubt worden war; sein selbstverleugnender Eifer wurde von Saladin durch eine pomphafte Aufnahme und reiche Geschenke geehrt.[187] Am 14. Juni begab sich Saladin von Damaskus zum Heere, rückte vor ʿAraḳâ[188] und eroberte es im ersten Anlauf. Hier ruhte das Heer einige Tage und erhielt starken Zuzug. Hierauf nahm Saladin Stellung vor dem Kurdenschlosse, schickte aber den grösseren Theil seiner Armee, nachdem er zwei Tage hier gelagert, gegen Tripolis, und als seine Versuche, diese Stadt durch einen Handstreich zu gewinnen, durch die Tapferkeit der Einwohner vereitelt wurden,[189] in die Territorien von Ṣâfîṯâ,[190]

ʿArîmâ[191] und Jaḥmûr[192] und liess sie aufs furchtbarste verwüsten. Als er von dieser Expedition zurückgekehrt war, traf von Antiochien aus die Königin Sibylla bei ihm ein und bat ihn auf das inständigste, ihren Gemahl, welchem schon seit der Uebergabe von Askalon nach den Bestimmungen der Kapitulation die Freiheit zustand, frei zu lassen. Saladin schickte in Folge dessen nach Damaskus und befahl, König Guido, seinen Bruder, Amalrich von Lusignan, den Connétable des Reiches, so wie den Grossmeister und Marschall der Templer mit den übrigen Gefangenen[193] von Distinction ihm zuzusenden. Indessen brach Saladin Freitag den 1. Juli vom Kurdenschlosse auf. Er hatte das Heer in drei Heerhaufen getheilt, deren Führer Muẓaffar ad-dîn, ʿImâd ad-dîn und er selbst waren. Nach einem tüchtigen Marsche erreichte er die Stadt Antaradus (3. Juli).[194] Die Bevölkerung war meist in die Citadelle und in die zwei die Stadt beherrschenden Burgen geflohen, von denen die eine von den Templern vertheidigt wurde. Er rückte ohne Widerstand[195] in die Stadt ein, zerstörte ihre Mauern und Kirchen, darunter die schöne St. Marienkirche, und gewann auch die eine Burg durch Kapitulation, deren Mauern er zertrümmern und ins Meer werfen liess.

Jetzt trafen die aus Damaskus herbeigeholten christlichen Gefangenen[196] bei ihm ein; sie konnten nach Tyrus gehen gegen die eidliche Versicherung, gegen Saladin nicht mehr die Waffen führen zu wollen.[197]

Nachdem er als Commandanten Muẓaffar ad-dîn Ibn Zainal zurückgelassen, marschirte er nach Maraḳîa,[198] welches er von Einwohnern verlassen fand, und verwüstete es (11. Juli).[199] Zu gleicher Zeit traf sein Sohn Malik Al-Ẓâhir aus Ḥalab mit Hülfstruppen ein. Die starke Hospitaliterfestung Marḳab[200] liess er seitwärts liegen, weil deren Eroberung ihm zu viel Zeit zu kosten schien. Der Weg, welchen seine Armee zu nehmen hatte, führte dicht unter den Wällen vorüber und war so schmal, dass nur ein einziger Mensch gehen konnte; dazu hatte die sicilische Flotte unter Admiral Margarit,[201] welche bisher in den Häfen von Tyrus und Tripolis gelegen hatte, der Festung

gegenüber sich aufgestellt, so dass der Weg von zwei Seiten bestrichen wurde. Saladin liess deshalb rechts und links Schutzdächer und Pallisaden aufrichten und mit Bogenschützen besetzen, so dass es ihm gelang, ohne bedeutende Verluste am 15. Juli[202] Ǵabala[203] zu erreichen. Hier kam ihm der Ḳaḍî der Stadt Manṣûr Ibn Nabîl, welcher bei dem Fürsten von Antiochien und den Einwohnern der Stadt in grossem Ansehn stand, entgegen, und versprach ihm, bei der Eroberung dieser Stadt und der benachbarten Plätze durch seinen Einfluss behülflich zu sein. In der That brachte es auch der Ḳaḍî durch Versprechungen und Drohungen so weit, dass die Besatzung gegen freien Abzug und Zurücklassung ihrer Habe kapitulirte. Zur selben Zeit trafen bei Saladin Deputirte der Bergbewohner und der benachbarten Burg Bikisrajîl,[204] zwischen Ǵabala und Ḥamât ein, welche ihm ihre Unterwerfung anzeigten. Er befahl die Besetzung dieser Festung, übergab seinem Emir Sâbiḳ ad-dîn ʿUṯmân, dem Fürsten von Śaizar, Ǵabala und richtete seinen Marsch nach Laodicaea, wo er am 21. Juli nach einem tüchtigen Nachtmarsch in aller Frühe eintraf.[205] Laodicaea war eine schöne und reiche Stadt mit massiven Häusern und regelmässigen Strassen; vor dem einen Thore lag eine grosse und alte Kirche, reich an Edelsteinen, Goldverzierungen und schönen Gemälden; eins derselben soll ein stürmisches Meer vorgestellt haben (Jesus auf dem Meere gehend?). Als die Muslimen die Stadt betraten, fanden sie Alles leer stehen, verwüsteten und plünderten die Wohnhäuser, namentlich aber jene ehrwürdige Kirche, und schleppten das Marmorgetäfel mit sich fort. Die Einwohner waren in zwei[206] feste Bergschlösser in der Nähe geflüchtet und vertheidigten sich aufs tapferste gegen die Muslimen, bis es gelang eine Bresche von 60 Ellen Länge in die Mauer zu legen. Jetzt begannen sie zu unterhandeln und erhielten durch Vermittlung des Ḳaḍî Manṣûr in einer Kapitulation freien Abzug (23. Juli). Inzwischen war die sicilische Flotte auch vor Laodicaea erschienen und hatte die Flüchtlinge, meistens griechische Christen, da die Lateiner grösstentheils nach Antiochien sich gewandt hatten,

aufgenommen. Der Admiral Margarit stellte sie jedoch wegen ihrer leichtsinnigen Kapitulation energisch zur Rede und soll sogar einige deshalb in Fesseln gelegt haben, so dass ein Theil der Christen, welcher noch zurückgeblieben war, Saladin dringend bat, ihnen den Aufenthalt in der Stadt gegen Zahlung des üblichen Kopfgeldes zu verstatten. Trotzdem suchte Margarit eine Gelegenheit, Saladin zu sehen und sich mit ihm zu unterreden. Saladin empfing ihn, worauf dieser anfangs lautlos da stand, bis ein Dolmetscher herbeigeholt wurde. Hierauf sprach er: „Du bist ein barmherziger, edler Sultan; Du hast die Franken viel Uebles leiden lassen, und sie sind gedemüthigt worden. Lass sie in Ruhe; sie werden deine Sklaven und deine Soldaten sein, Du wirst mit ihnen die Provinzen und Königreiche erobern und ihnen ihr Land wiedererstatten. Wenn nicht, so werden gegen Dich zur See Streitkräfte kommen, denen Du nicht wirst widerstehen können; Deine Lage wird eine peinliche und die Verhältnisse werden sehr ernst werden.“[207] Saladin antwortete dem Admiral mit demselben Stolze unter Hinweis auf seine Macht und die Ohnmacht der Kreuzfahrer, deren Loos doch immer nur Tod oder Gefangenschaft gewesen wäre.[208] Ohne ein Wort darauf zu erwiedern bekreuzigte sich Margarit wie vor dem Satan und kehrte zurück. Nachdem Saladin die Stadt seinem Neffen Taḳî ad-dîn mit dem Befehl sie aufs stärkste zu befestigen, übergeben hatte, brach er am 24. Juli auf und erreichte nach einem dreitägigen Marsche Ṣahjûn.[209] Diese Festung lag auf einer sehr hohen Bergspitze, so dass die Steine der Belagerungsmaschinen nicht hinaufreichten; auf der Nordseite hatte sie Verbindung mit einem Plateau, war aber hier durch 5 sehr starke Mauern und einen tiefen Graben gedeckt. Auf dieser Stelle schlug Saladin sein Lager auf, errichtete Belagerungsmaschinen und befahl seinem Sohne Malik Al-Ẓâhir, in der engsten Stelle des Thales ebenfalls Maschinen aufzustellen. Dieser errichtete zwei Wurfgerüste nahe an der Mauer und fügte den Belagerten besonders durch das berühmte Schützencorps aus Ḥalab bedeutenden Schaden zu. Durch ein günstiges Vorzeichen, den Fall

des christlichen Banners von der Zinne der Burg, ermuthigt, unternahmen die Belagerer Freitag den 29. Juli einen allgemeinen Sturm gegen die Festung und zwar von der Seite des Plateaus aus, wo der Graben am wenigsten tief war und von einem Bergvorsprunge überragt wurde, welchen die Christen nicht befestigt hatten. Es gelang ihnen diesen Vorsprung zu gewinnen, die erste Umfassungsmauer zu ersteigen und die Christen zurückzujagen. Bald darauf gewannen sie auch noch die zwei folgenden Mauern mit den darin untergebrachten Lebensmitteln und Vorräthen, so dass die Christen gezwungen wurden, sich auf die höchste Bergspitze, welche die Burg noch überragte, zurückzuziehen. Sie unterhandelten mit dem Sultan wegen einer Kapitulation und verpflichteten sich, wie die Einwohner von Jerusalem, sich loszukaufen. Die Eroberung erfolgte so unerwartet schnell, dass die Muslimen die Speisen der Christen noch warm fanden und sofort sich damit sättigen konnten.[210]

Nachdem Saladin seinem Emir Nâṣir ad-dîn Mankuwîraś die Festung übergeben und deren Wiederherstellung befohlen, liess er die Umgegend durchstreifen und die Festung Balâṭunus,[211] deren Besatzung geflohen war, sowie die Burgen Al-ʿÎḏûn[212] und Ǵamâhartîn[213] erobern und besetzen. Diese Eroberungen waren für ihn unumgänglich nöthig, weil der Weg durch die Ebene von den Burgen der Ismaëliten[214] und Christen beherrscht wurde, und die Strasse durch die Berge ihm allein offen stand. Am 30. Juli verliess Saladin Ṣahjûn und marschirte nach der Burg Bakâs,[215] deren Einwohner meist geflohen waren und sich in die Festung Śuġr,[216] welche nur durch die auf 13 Bogen ruhende Orontesbrücke von Baġrâs getrennt war, zurückgezogen hatten. Bakâs fiel ohne Kampf; dagegen schien Śuġr, welches den Weg von Syrien nach Laodicaea beherrschte, von allen Seiten unzugänglich und uneinnehmbar. Saladin befahl, Belagerungsgerüste zu erbauen, allein die von ihnen geschleuderten Steine erreichten die Mauern der Festung nicht. Schon waren die Belagerer muthlos, als plötzlich einer der Belagerten von der Festung herunterkam und um sicheres Ge-

leit für einen Parlamentär bat, welcher im Namen der Besatzung mit dem Sultan unterhandeln wolle. Saladin gewährte diese Bitte, und sogleich erschien ein Abgesandter aus der Festung, welcher für die Garnison eine Frist von 3 Tagen nachsuchte, um an ihren Herrn, den Fürsten Bohemund von Antiochien, um Hülfe zu schicken; würde ihnen diese nach Ablauf des Termins nicht gewährt, so wollten sie die Festung mit ihrem Hab und Gut gegen freien Abzug übergeben. Saladin ging darauf ein und empfing von den Christen Geisseln; allein der erwartete Entsatz blieb aus, und so wurde Freitag den 12. August die Festung übergeben.[217] Saladin legte eine Garnison in die Festung und schickte Malik Al-Zâhir gegen die Festung Sarmînîa.[218] Er eroberte sie durch Kapitulation, liess die Reichen gegen das übliche Lösegeld frei und hieb diejenigen, welche nicht zahlen konnten, nieder (19. August). Hierauf liess er die Festungswerke demoliren und schickte die vielen Hunderte muselmännischer Gefangenen, welche er bei dieser Gelegenheit befreite, reich beschenkt nach Hause. Inzwischen war Saladin gegen die Festung Burzîa[219] marschirt, welche gegenüber der Stadt Apamea an einem vom Orontes gebildeten See lag, weil die Besatzung dieser Festung den umwohnenden Muslimen durch Raubzüge sehr häufig Schaden zugefügt hatte. Am 20. August schlug Saladin sein Lager auf der Ostseite der Burg auf und liess, da das Thal, welches die Festung umzog, auf der Westseite höher anstieg, von dieser Seite die Belagerung eröffnen. Als aber die Wurfmaschinen keinen Erfolg erzielten, vielmehr die ihnen entgegenstehende feindliche Maschine, welche von einem heldenmüthigen Weibe bedient wurde, mit ausserordentlicher Wirkung schoss, so befahl Saladin einen allgemeinen Sturm. Dienstag den 23. August rückte unter Anführung von ʿImâd ad-dîn Zinkî die für den Sturm bestimmte Mannschaft vor; allein die Christen leisteten ihnen von der Mauer einen so energischen Widerstand und brachten ihnen durch ihre Maschinen so grosse Verluste bei, dass die Sturmcolonne sich zurückziehen musste. Nun rückte die zweite, und zwar die Leibgarde des Sultans, unter seinem eigenen Com-

mando gegen die Mauer, allein auch diese kehrte ermattet un stark decimirt aus dem erfolglosen Kampfe zurück. Da trat Saladin den Fliehenden mit einer Keule entgegen, um sie in den Kampf zurückzutreiben, und rief zugleich die dritte Colonne herbei, welche mit den Weichenden gegen die Feinde rückte. Die Belagerten, durch die wiederholten Angriffe der Feinde ermüdet, wichen endlich vor diesem Stosse in die Citadelle zurück. Eine Abtheilung der Belagerer im Osten von der Citadelle hatte inzwischen bemerkt, dass die Christen, da sie nach ihrer Seite hin keine Feinde gesehen hatten, die Mauer unbesetzt gelassen. Diese Abtheilung rückte, ohne Widerstand zu finden vor, erstieg die Citadelle und begegnete so ihren Kameraden, welche eben in die Festung eingedrungen waren. Beide Heerhaufen vereinigten sich, und nun waren die Belagerten gezwungen, sich auf die höchste Spitze der Felskuppe, auf welcher das Castell lag, zu flüchten, und die Muslimen schickten sich an, diesen letzten Zufluchtsort zu unterminiren. Die Christen hatten die muslimischen Gefangenen, welche sie in ihrer Gewalt hatten, gefesselt mit sich nach der Terrasse emporgenommen. Als diese die Rufe der Muslimen „Allah ist gross!“ hörten, erwiederten sie diese, so dass die Christen glaubten, die Muslimen hätten auch diesen Zufluchtsort erstiegen. In der That wurde er auch bald mit stürmender Hand genommen; sämmtliche Einwohner mit deren Fürsten und seiner ganzen Familie wurden gefangen. Die Muslimen hatten ein Haus angezündet; da Niemand löschte, pflanzte sich das Feuer fort, so dass alle Gebäude in Flammen aufgingen.[220] Unter den Gefangenen befand sich der Herr von Burzîa, seine Officiere, seine Gattin, die Schwägerin Bohemunds und seine Kinder, unter letzteren auch eine verheirathete Tochter und deren Gemahl. Als Saladin vernahm, dass diese zufälligerweise von einander getrennt worden seien, liess er sie suchen, erforschte manches über die Verhältnisse der Christen von ihnen und liess sie in die Stadt zurückgehen. Er übergab die Festung dem Emir ʿIzz ad-dîn Ibrahîm ibn Śams ad-dîn ibn al-muḳaddam, ging bei Darkûś[221] vorüber und machte an der eisernen

Orontesbrücke Halt, bis die zerstreuten und zurückgebliebenen Soldaten sich wieder zusammengefunden hatten. Freitag den 2. September traf er vor der starken Templerfestung Darbassâk[222] ein. Da auch hier die Belagerungsmaschinen wegen der Höhe der Burg ohne Erfolg arbeiteten, liess er die Mineure vorrücken, und diesen gelang es, einen Thurm zu unterwühlen und zum Falle zu bringen. Die Angreifer zogen sich nach diesem Erfolge zurück, erschienen aber am folgenden Tage wieder, um Sturm zu laufen. Anfangs hatten die Belagerten in der Hoffnung auf Entsatz sich muthvoll vertheidigt, allein da diese Hoffnung zu Schanden geworden war, und der Sturm bevorstand, fingen sie an mit Saladin zu unterhandeln. Sie kapitulirten gegen Zurücklassung aller ihrer Habe und freies Geleit nach Antiochien am 13. September und übergaben die Festung am 16. Von hier aus marschirte Saladin gegen die Templerfestung Baġrâs[223] und lagerte auf einer Wiese, dicht an dem Flusse, welcher Baġrâs von Antiochien trennt. Die meisten seiner Emire widerriethen ihm die Belagerung der Festung, da sie uneinnehmbar sei und zu nahe bei Antiochien liege; sie meinten, es sei viel vortheilhafter, gegen Antiochien vorzugehen, da nach dem Falle dieser Stadt Baġrâs von selbst fallen werde. Der Sultan befragte in Folge dessen den „Willen Gottes“,[224] und als die Entscheidung dieses Orakels die Belagerung von Baġrâs rieth, legte er sofort Hand an's Werk. Den grösseren Theil seiner Armee stellte er gegen Antiochien auf, um Expeditionen durch das Gebiet der Stadt unternehmen zu können und zur Deckung des Belagerungscorps. Nachdem er den Commandanten vergeblich zur Kapitulation gegen freien Abzug aufgefordert, liess er die Festung beschiessen; allein der geringe Erfolg der Beschiessung sowie der empfindliche Wassermangel, dem auch nicht durch Anlegung von Bassins und Zufuhr von den benachbarten Quellen genügend abgeholfen werden konnte, machten die Belagerer muthlos. Da öffnete sich eines Tages das Thor der Festung, und einer der Templerobersten kam heraus, um mit dem Sultan wegen der Kapitulation zu unterhandeln. Saladin bewilligte sie gegen Zurücklassung

aller Habe und Waffen, und am 26. September wurden die Banner des Sultans auf den Festungsthürmen aufgezogen. Er liess als Commandanten für Baġrâs und Darbassâk den Emir ʿAlâm ad-dîn Sulaimân zurück, allein dieser war ein arger Betrüger. Von den 12000 Säcken Getreide, welche in Baġrâs aufgespeichert waren, verkaufte er heimlich an die Bewohner von Antiochien, welche ihm für den Sack 12 Byzantiner zahlten. Dann bat er den Sultan um seine Entlassung und rieth ihm beide Festungen zu zerstören.[225] Saladin ging darauf ein, hatte es aber später sehr zu bereuen, da nach seinem Abzuge Leo II von Armenien Baġrâs von neuem befestigte und eine Besatzung hineinlegte, welche ihre Verwüstungszüge bis in die Gegend von Ḥalab ausdehnte.[226] — Hierauf beschloss Saladin an die Belagerung von Antiochien zu gehen; allein Bohemund hatte kaum diese Absicht des Sultans gemerkt, als er mit diesem durch seinen Schwager wegen eines Waffenstillstandes unterhandelte. Er bot ihm die Freilassung sämmtlicher muslimischen Gefangenen an und versprach, Antiochien zu übergeben, wenn er nach Ablauf des auf 8 Monate[227] erbetenen Waffenstillstandes keine Hülfe von den Christen erhielte. Da der Eifer der Soldaten, besonders der fremden Söldner, durch die langen Strapazen schon sehr erkaltet war und der Monat Ramaḍân, in welchem kein Muslim Kriegsdienste thun darf, bevorstand, so gab er dem Drängen seiner Emire darauf einzugehen nach und schloss mit Bohemund einen Waffenstillstand unter jener Bedingung für die Dauer vom 1. October bis zum Mai des kommenden Jahres. Hierauf sandte er seinen Emir Śams ad-dîn nach Antiochien, um den Eid Bohemunds und die muslimischen Gefangenen entgegenzunehmen, und reiste über Ḥalab, wo er vom ganzen Volke jubelnd begrüsst wurde (27. Sept.), nach Maʿarra.[228] Von hier aus unternahm er eine Wallfahrt nach dem Grabe des Omajjadenchalifen ʿOmar und reiste über Ḥimṣ und Baʿalbak nach Damaskus, wo er am 24. Octob. eintraf.[229] Man rieth ihm, nachdem er die Truppen der östlichen Provinzen entlassen, auch seine eigenen Truppen heimzuschicken; allein er antwortete: „Wahrlich das Leben

ist kurz, und man kann auf die Dauer des Daseins nicht rechnen; in den Händen der Franken bleiben noch die Festungen Kaukab, Safad und Karak; wir müssen uns entschieden von dieser Unbequemlichkeit befreien; denn sie liegen in der Mitte des muslimischen Gebiets, und man ist durchaus nicht sicher gegen die Angriffe ihrer Einwohner. Wenn wir daher unsere Feinde geringschätzten, würden wir es für die Folge zu bereuen haben, und Gott weiss am besten, was das bedeutet.“

Wie wir oben gesehen, hatte Saladin vor Karak unter seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil ein Belagerungscorps zurückgelassen. Der Besatzung war mehrmals vergeblich freier Abzug unter sicherem Geleit angeboten worden; aber endlich waren durch die lange Belagerung ihre Vorräthe so vollständig aufgezehrt worden, dass man die Saumthiere, ja sogar Hunde und Katzen schlachten musste. Wie christliche Quellen erzählen, hätten die Belagerten ihre Weiber und Kinder, um keine unnützen Verzehrer zu haben und die Festung noch länger halten zu können, den Feinden zugeschickt, und Malik Al-ʿÂdil sei edelmüthig genug gewesen, sie sicher in christliches Gebiet zu geleiten. Endlich waren die Christen in Karak nicht mehr fähig, Widerstand zu leisten und sandten an Malik Al-ʿÂdil, um mit ihm wegen einer Kapitulation zu unterhandeln. Die Gesandtschaft traf ihn in Tibnîn, wo er auf dem Marsche nach Darbassâk Station gemacht hatte, und trug ihm ihr Gesuch vor. Er sandte mit den Deputirten einen Emir an den Befehlshaber des Belagerungscorps Saʿad ad-dîn zurück, worauf dieser Karak und Šaubak[230] sowie die in der Nähe liegenden Burgen Hurmuz, Uʿaira und Salʿa[231] besetzte.

Am 7. November verliess Saladin mit seinem Kriegsminister, dem Ḳadî Abu'l Faḍl, Damaskus und ging über Marǵ Barǵût[232] nach Safad, wo er sich mit seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil vereinigte. Während er die Festung belagerte, hatten die Christen in Tyrus, wo inzwischen zahlreiche Pilgerschaaren sich eingefunden, den Plan gefasst, der bedrängten Garnison heimlich Mannschaften und Waffen zuzusenden, und zu diesem Zwecke 200 ihrer tüchtigsten Krieger abgeschickt.

Diese marschirten nur des Nachts und möglichst geräuschlos, während sie bei Tage sich in gedeckten Stellungen aufhielten. Zufällig ereignete es sich, dass ein Muslim von dem Belagerungscorps von Kaukab auf die Jagd gegangen war und einen von diesen 200 christlichen Kriegern traf. Der Muslim drohte, ihn zu tödten, wenn er ihm nicht sage, woher er käme, worauf jener den Aufenthalt und das Ziel seiner Kameraden aus Angst um sein Leben verrieth. Der Muslim kehrte hierauf mit seinem Gefangenen zu Ḳâïmâz Al-Naǵmî zurück und erzählte, was er von diesem erfahren, worauf der Emir einen Theil seines Heeres nach der bezeichneten Stelle sandte und die Christen sämmtlich zu Gefangenen machte. Die Führer der christlichen Mannschaft, zwei Hospitaliter, wurden vor Saladin geführt und sollten, da er die Templer und Hospitaliter auf den Tod hasste, niedergehauen werden, als plötzlich einer derselben zu ihm sagte: „Ich dachte nicht, dass uns irgend ein Unglück treffen könnte, da wir jetzt Dein gesegnetes Antlitz und Dein schönes Gesicht gesehen haben.“ Durch diese Worte gerührt, schenkte er beiden das Leben und überwies sie dem Kerker. Trotz des regnerischen Wetters leitete Saladin selbst die Belagerungsarbeiten mit unverdrossenem Muthe und sprach einst zu Bahâ ad-dîn in einer der stürmischen Nächte, er wolle sich nicht eher Ruhe gönnen, als bis die Maschinen aufgestellt wären, worauf ihn dieser mit einem Worte des Propheten tröstete. Nach dem Falle von Safad (4. Dec.)[233] marschirte er nach Kaukab. Er bot der Besatzung freien Abzug an, drohte ihr aber, falls sie Widerstand leistete, mit Plünderung, Tod oder Gefangenschaft. Als die Christen dies Anerbieten abschlugen, liess er die Belagerung mit aller Kraft eröffnen; allein unaufhörliche Regengüsse sowie der Missmuth seiner durch die lange Belagerung ermüdeten Soldaten liessen ihn zu keinem Resultat kommen. Endlich unternahm er an einem Tage einen allgemeinen Sturm, wobei es den Mineuren gelang, durch den Fall der einen Bastion eine Bresche in die Mauer zu legen. Jetzt baten die Belagerten um Gewährung einer Kapitulation und zogen, als der Sultan damit einverstanden war, unter si-

cherem Geleit nach Tyrus.[234] Nachdem er hierauf den Kadî Abu'l Fadl nach Aegypten abgeschickt hatte, marschirte er nach Baisân, wo er bis um die Mitte des Januar 1189 verweilte und den grössten Theil seiner Truppen mit reichen Geschenken entliess. Am 21. Januar ging Saladin mit seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil nach Jerusalem, verrichtete am 28. Freitags in der Ṣaḫra-Moschee sein Gebet und feierte Sonntag den 30. Jan. (1189) das „Fest der Opfer".[235] Am folgenden Tage reiste er nach Askalon ab, entliess von da die egyptischen Truppen und traf in der zweiten Hälfte des Februar in ʿAkkâ ein, wo er sofort neue Befehle zum Ausbau der alten Befestigungswerke gab und Ḥussâm ad-dîn zum Gouverneur einsetzte. Als aus Egypten neue Hülfstruppen angekommen, die er als Besatzung zurückliess, verliess er ʿAkkâ und begab sich über Tiberias nach Damaskus, wo er am 21. März eintraf. Hier empfing er einen Gesandten des Chalifen, welcher ihm anzeigte, dass dieser seinen ältesten Sohn zu seinem einstigen Nachfolger nach seinem Tode ernannt, und Saladin aufforderte, in seinem Reiche den Namen des Thronfolgers in das Freitagsgebet aufnehmen und auf die Münzen prägen zu lassen. Saladin erwiederte diese Gesandtschaft durch ein unterthäniges Schreiben und reiche Geschenke. Unter letzteren befand sich das den Christen bei Tiberias weggenommene heilige Kreuz, die Krone des Königs Guido und eine Anzahl christlicher Ritter, welche vor dem Chalifen in voller Kriegsrüstung gegen ein muslimisches Corps nach ihrer Fechtweise manövriren und sich von ihm besiegen lassen mussten.[236] Am 21. April ging Saladin von Damaskus nach Marǵ-Barǵût, wo er bis zum 29. verweilte, um die dorthin beorderten Truppen zu sammeln. Hierauf marschirte er auf der Strasse nach Bâniâs weiter und schlug am 5. Mai im Marǵ-ʿAjûn[237] dicht vor der Festung Śaḳîf Arnûn[238] sein Lager auf. Als Raynald von Sidon, der Commandant der Festung, merkte, dass Saladin Anstalt zur Belagerung machte, begab er sich zu ihm und erklärte: „Ich habe Zuneigung zu Dir und ich erkenne Deine Wohlthaten an; aber ich fürchte, dass der Markgraf von Tyrus Kenntniss von den Beziehungen hat,

welche zwischen uns bestehen, und dass Quälereien seinerseits meine Kinder und meine Frau treffen werden, welche sich bei ihm befinden. Ich bitte daher, mir einen Aufschub zu gewähren, damit ich Massregeln ergreifen kann, sie aus der Nähe dieses Feldherrn in Sicherheit zu bringen. Dann will ich Dich mit ihnen besuchen; wir werden Dir die Burg übergeben und in Deinem Dienste zufrieden bleiben mit dem Lehen, das Du uns geben wirst.“ Saladin gab dieser Bitte nach und bestimmte, dass in drei Monaten die Uebergabe des Castells zu erfolgen habe. Indess benutzte Raynald nur die erbetene Frist, um seine Festung zu verproviantiren und stärker zu befestigen. Als daher der Termin der Uebergabe nahe bevorstand, liess der Sultan am 28. Juli sein Lager in unmittelbarer Nähe von der Festung aufschlagen. Da Raynald merkte, dass Saladin gesonnen sei, mit Gewalt zu erzwingen, was er ihm versprochen, so begab er sich in das Lager des Sultans, versicherte ihm von neuem seine Unterwürfigkeit und erklärte, er habe aus Furcht vor der Rache Konrads gegen seine Familie noch nicht zu schreiben gewagt. Er bat ihn deshalb um einen längern Aufschub und zwar auf ein ganzes Jahr. Saladin gewährte ihm auch diese Bitte und liess auf seinen eigenen Wunsch einige Vertraute in die Festung gehen, um festzustellen, ob Raynald in der That, wie vielfach behauptet wurde, grosse Verstärkungen und Verbesserungen der Werke vorgenommen habe. Diese kamen mit der Nachricht wieder, dass die Vermuthung, Raynald sei ein Betrüger und wolle den Sultan nur hinhalten, vollkommen gerechtfertigt sei. Jetzt drängte Saladin ihn heftiger als zuvor, und Raynald erklärte sich bereit, die Seinigen in der Festung zur Uebergabe aufzufordern. Den 3. August hoben daher mehrere Muslimen Raynald in die Höhe und trugen ihn an die Festungsmauer, worauf dieser die Garnison bat, sich zu ergeben und ihn dadurch zu befreien. Ein christlicher Priester kam hierauf aus der Festung, besprach sich mit Raynald und verliess ihn in betrübter Stimmung. Saladin liess hierauf Raynald nach Bâniâs bringen, am 20. August jedoch wieder zurückholen, machte ihm Vorwürfe wegen

seiner Treulosigkeit und drohte ihm mit dem Tode.[239] Allein diese Drohungen verfehlten ihren Eindruck, und so wurde Raynald nach Damaskus in den Kerker transportirt. Saladin eröffnete hierauf am 22. August die energische Beschiessung der Festung, allein sie ergab sich erst am 23. April 1190.[240]

Saladin stand auf der Höhe seines Ruhmes. Von sämmtlichen Städten und Burgen, welche einst die Christen inne gehabt, waren nur noch Tripolis, Tyrus und Antiochien in ihrem Besitz, und es stand zu erwarten, dass auch sie den Angriffen der siegestrunkenen Muslimen nicht widerstehen würden. Er wusste wohl, dass bald der Occident sich bewaffnen würde, und war schon im Jahre 1188 auf die Landung christlicher Armeen gefasst. Um ihnen zu begegnen, schloss er mit dem Kaiser von Constantinopel ein Bündniss und setzte sämmtliche Herrscher der muslimischen Länder von den neuen Gefahren für den Islam in Kenntniss. Gegen Tripolis, wo sich zahlreiche Pilgerschaaren eingefunden hatten, sandte er seinen Neffen Taḳî ad-dîn, seinen Bruder Malik Al-ʿÂdil schickte er nach Aegypten, weil seine Söhne ihm gemeldet hatten, dass die Christen sich zu einem Angriffe auf Syrien und auf Aegypten gerüstet hätten.[241]

Die Concentration der christlichen Streitkräfte in Syrien hatte er durch die späte Freilassung des Königs Guido unmöglich zu machen gesucht; aber trotzdem hielten sich die Christen nicht nur durch die Umsicht und Energie Konrads, das Eingreifen der italienischen Seemächte und die täglich grösser werdende Zahl von Pilgern in ihren alten Stellungen, sondern gingen sogar zu kräftiger Offensive gegen die Feinde über. Der Admiral Margarit kreuzte vor ʿAkkâ mit seiner Flotte, verhinderte die Verproviantirung dieser Festung und nahm sogar kurz vor der Rhede ein grosses muslimisches Transportschiff, dessen Besatzung ohne weiteres niedergehauen wurde.[242] Von Tyrus und Antiochien aus unternahmen die Christen glückliche Streifzüge bis in das Gebiet von Ḥalab hinein, und in Armenien erhob sich die christliche Bevölkerung mit Macht, um gegen die

übermüthigen Feinde des christlichen Glaubens zum Kampfe auszuziehen.[243]

Indess alle diese Erfolge der Christen blieben ohne Resultate wegen der Uneinigkeit ihrer Anführer. Als nämlich König Guido von Tripolis nach Tyrus sich begab, um dort seinen Einzug zu halten (1188 Juni ?), verweigerte Markgraf Konrad ihm den Eintritt, ja er behandelte sogar dessen Abgesandte ohne die ihnen gebührende Achtung und Rücksicht. Ebenso zeigte er sich gegen die dem Könige günstigen Pisaner, obgleich sie ihm einst bei der Vertheidigung der Stadt so wesentliche Dienste geleistet hatten, undankbar.[244] Guido musste mit vielen Tausenden von Pilgern vor der Stadt campiren, so dass selbst Saladin mit dem Könige ohne Land Mitleid fühlte und ihm das Nothwendigste für den Haushalt geschickt haben soll.[245] Ein ganzes Jahr lang blieb Guido vor der Stadt liegen, bis er endlich, an der Spitze eines Heeres von nur 700 Rittern und 9000 Mann zu Fuss[246] im August 1189 an die Belagerung von ʿAkkâ ging.[247]

Anmerkungen.

1) Die Ereignisse, welche zu dem verhängnissvollen Sturze des Königreichs Jerusalem beitrugen, behandelt nach Wilken Fischer, Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. Leipz. 1870 p. 57—69; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer p. 23 ff.; Biblioth. de l'école des chartes IV Série, tome 2 (1856) p. 11 ff.

2) Bened. I. 319 f.

3) Ueber die Lage dieser Festung vgl. den Index am Schluss dieses Buches und Schult. Index geogr. s. voce.

4) Ibn al-Aṯîr p. 675 f. (im Recueil). Nach Vartan (Rec. arm. p. 439) hätte diese Carawane 400 Kameele gehabt und wäre auf Guidos Befehl überfallen worden. — Es verdient beachtet zu werden, dass von sämmtlichen Quellen nur zwei (Sic. Crem. bei Muratori VII. 603 und das Itin. peregr. p. 12) diesen Friedensbruch energisch tadeln. Vgl. Note 68 und Thomas in den Münchener Sitzungsberichten 1865 2. Band p. 162.

5) Historia regni Hierosol. bei Pertz XVIII. p. 53; vgl. Wilken III B. p. 252.

6) Du Cange, Les familles p. 193.

7) Ueber das muslimische Kriegsrecht überhaupt vgl. die gediegene Arbeit Hanebergs in den Abhandlungen der Münchener Akademie 1870 p. 232—242.

8) Dies Datum giebt ʿImâd ad-dîn (aus welchem Petermann im Johanniter-Blatte der Balley Brandenburg 1870 No. XVIII—XX u. ibid. 1871 u. 1872 dankenswerthe Auszüge gegeben hat). Vgl. Peterm. XVIII. p. 4. Ueber die Person des ʿImâd ad-dîn handelt sehr ausführlich Ibn Khallikân ed. de Slane III. p. 300—306.

9) Nach Abulf. Tabul. Syr. ed. Köhler p. 105 Note 135 bei Ṣalḫad im Ḥaurân.

10) Sonstige Belege für Saladins Sorge um die Pilger siehe bei Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka IV. p. 228.

11) Ueber die Lage dieses Ortes vgl. den Index.

12) Ḳariataïn »die zwei Städte« ist von Palmyra (Tadmur) nach v. Kremer 24 Stunden, nach Jakût IV. 78; II. 355 zwei Tagereisen oder 18½ Stunde entfernt. Robinson, N. bibl. Forsch. 578 Note 3; vgl. Edrizi ed. Jaubert I. 155.

13) Du Cange, Les familles p. 364 f.

14) So heisst der Templermeister nach L'estoire 36, Historia regni Hieros.

53 und Hugon. Chron. Contin. bei Pertz XXI. 475, während die Art de vérifier les dates (vgl. Note zu L'estoire 36) ihn Terricus nennt; aber dieser nennt sich in seinem oft zu citirenden Briefe nur magnus praeceptor. Paoli, Codice p. 299 f. meint zwar, seit 1187 hätte der Titel magister templi aufgehört, aber dies ist irrig. Vgl. Du Cange 878—880; Stubbs zu Roger de Hovedene II. 324 Note 2 und weiter unten Note 61.

15) L'estoire 37 nennt den Erzbischof v. Tyrus Joscelin oder Joscius; vgl. Du Cange 751 u. Bongars, Gesta Dei, praefatio No. II. und Note 61.

16) Als solche nennt Hugon. Chron. Contin. 475 noch von den Templern: frater Hurso, ejusdem domus senescalcus, marescalcus Robertus Franiel, frater Laquilinus de Mali (Jacques de Mailly).

17) Al-Fûla (La Fève, Castellum Tabor) liegt an der Damaskusstrasse zwischen Nazareth und Jezreel, südöstlich vom Tabor. Robinson, Pal. III. 411 f; Neuere bibl. Forsch. p. 445.

18) Ueber die beiden erst genannten Emire siehe Ibn Khallikân ed. de Slane II. 535—537; p. 391. Vgl. Ibn al-Aṯîr 678; Boha ad-dîn p. 66.

19) Malik Al-Afḍal (»qui novelement estoit adobez a chevalier« nach L'estoire 37) commandirte also nicht selbst. — Die Zahl 7000 wird von allen Quellen gleich angegeben; vgl. L'estoire 40; Itin. 6; Rad. Cogg. 548.

20) L'estoire 37—40; Hug. Chron. Contin. 476; Arn. Lub. 166.

21) Kâḳûn liegt östlich zwischen Caesarea und Lydda; siehe Van de Velde; Benj. Tudel. ed. Asher I. 65.

22) Die Muslimen hatten den Jordan überschritten durch das Vadum Jacob, dicht bei Bâniâs. L'estoire 37; vgl. Robinson, Palaestina III. 630—634; Burckhardt ed. Gesenius I. 87—89.

23) Ṣaffûria ist ein quellenreicher Ort (Histor. regni Hieros. 53), in der Mitte des Weges von 'Akkâ nach Tiberias, $1^1/_2$ Stunde von Nazareth gelegen. Robinson, Pal. III. 440.

24) Als Hauptort des Gefechtes nennt Hugon. Chron. Contin. 476 und Oliverius II. 1388: casal Robert; wahrscheinlich ist damit jene Burg gemeint, deren Ruinen Robinson, Neuere bibl. Forsch. 144 f. dicht bei Ṣaffûria erwähnt.

25) Hauptquelle für dieses Gefecht ist Rad. Coggesh. 548—552; Hugonis Chron. Contin. 476; L'estoire 40—44; Arn. Lub. 166. — Das Bruchstück über den Kreuzzug Friedrich I, welches Baron v. Reiffenberg aus einem Brüsseler Codex in der »Bibliothek des literarischen Vereins« (Stuttg. 1844 Theil IX.) herausgegeben hat, ist keine selbstständige Quelle, sondern aus dem Itinerarium Ricardi geflossen. Vgl. Schmidts Zeitschr. VI. 92.

26) Nach Itin. 7 hätten die Muslimen geglaubt, in Jacques de Mailly den heiligen Georg besiegt zu haben. — Die Verluste der Christen werden von den Ann. Marg. 18 zu hoch auf 300 Ritter und 1200 Fusssoldaten angegeben.

27) So nach Rad. Cogg. 548, während nach L'estoire 41 die Feinde ruhig abgezogen wären. Als Ort, den sie beim Rückzuge passirten, nennt Rad. Cogg. 551 Till (Et Tell oder Iulias?).

28) Nach L'estoire 40 hätte Girard in Nazareth einen grossen Sieg verkündigt und die Einwohner zum Plündern aufgefordert, so dass viele dieser Einladung gefolgt, aber gefangen worden wären. Nicht wahrscheinlich!

29) Bischof Raoul? L'estoire 42.

30) Rad. 552. Dieser Ort liegt ungefähr in der Mitte zwischen Nâblus und Jezreel. Robinson, N. bibl. Forsch. 158 f.

31) König Heinrich war durch die Cardinäle Albert St. Laurentii und Theodin St. Vitalis verpflichtet worden, von Pfingsten 1172 bis eben dahin 1173 so viel Geld zu zahlen, dass die Templer 200 Ritter ein Jahr lang gegen die Muslimen halten könnten, ausserdem auf drei Jahre das Kreuz zu nehmen und im Sommer 1173 selbst abzusegeln. Rymer, Foedera 27. Die letzten Bestimmungen sind unerfüllt geblieben, jedenfalls aber ist die Zahlung der betreffenden Summe erfolgt. Das Chron. de Melsa I. 200 erzählt, Heinrich hätte 60,000 Goldstücke zahlen müssen, während nach Itin. 26 nur 30000 Mark im Ganzen »den englischen Schatz« bildeten. — Die damit geworbenen Truppen führten das englische Wappen in ihren Bannern.

32) Die Stärke des christlichen Heeres wird so angegeben von Rad. Coggesh. 553. Nach Itin. 27. hatten die Christen: 20000 Ritter ausser dem Fussvolke, nach dem Briefe an Archembald (Chron. magni Presb. 508): 30000, nach Hist. regni Hieros. 53: 4000 Turkopulen, 1000 Ritter und 25000 Mann zu Fuss, nach ʿImâd ad-dîn bei Petermann 104: 50000; vgl. L'estoire 49. Die Stärke des Heeres Saladins wird meist übertrieben. So geben die Annal. Stad. 351: 700000, der Brief an Archembald 508, darnach Bened. II. 10 und Guil. Newb. I. 257.: 80000, die Hist. regni Hieros. bei Pertz XVIII. 53: 60000. Am nächsten der Wahrscheinlichkeit steht wohl die Angabe von Vartan (im Rec. arm.) 439: 36000, L'estoire 47: 25000; vgl. Ibn al-Aṯîr.

33) Das Sündenregister des Patriarchen vgl. bei L'estoire 59—62.

34) Itin. 15; Rad. Coggesh. 553; Rob. Altiss. 253. Nach L'estoire 46 trug der Prior oder Cantor des heiligen Grabes (Rayner? Du Cange 840) das heilige Kreuz (vielleicht bis Ṣaffûria?), endlich nach Sigb. Contin. Aquic. 425 der Erzbischof von Bethlehem und nach Albericus 1187: Fechedinus, nepos patriarchae (Verwechslung mit Tekedinus, nepos Saladini?).

35) L'estoire 46. Sicard 603 erzählt, der Patriarch sei am Tage der Schlacht von Ḥaṭṭîn auf die Stelle der Bibel getroffen, wo der Verlust der Bundeslade an die Philister erzählt wird (1. Samuel. 4,11).

36) L'estoire 46; Rog. de Hoved. II. 320; vgl. Rob. Altiss. 254. Peter v. Blois (Epist. ed. Giles II. p. XIX) sagt in Bezug auf den Misserfolg des dritten Kreuzzuges: »Bellorum eventus non est in numero vel audacia robustorum sed in ejus beneplacito, qui pro suae voluntatis arbitrio universis disposuit.« Vgl. p. XX. u. Guil. Newb. ed. Hamilton II. p. 89. Dagegen vgl. Gregor IX Ansicht oben p. 65 Note 117.

37) L'estoire 54.

38) Itin. 14 und daraus Rog. de Wend. II. 422.

39) Boha ad-dîn p. 67.

40) Petermann p. 104 Note 1.

41) ʿAštarâ ist wahrscheinlich identisch mit Buṣrâ; vgl. Abulf. Tab. 99 Note 103; Reland, Pal. 621 u. 665; Burckhardt ed. Gesenius I. 521 Note und Index.

42) Boha ad-dîn p. 67. An der Spitze der Hülfstruppen aus Mosul stand ʿIzz ad-dîn Masûd; vgl. Ibn Khallikân I. p. 17.

43) Wahrscheinlich das Tuseil oder Tsil unserer Karten östlich vom Tiberiassee, westlich von Śaiḫ-Miskîn.

44) Ḫasfîn ist ein Flecken im Ḥaurân, von Damaskus 15 Parasangen entfernt, zwischen Nawâ und dem Jordan. (Jakût s. v.)

45) Petermann schreibt: Taġr al-uḫwân »der Engpass der Brüder«, De Slane hingegen Al-ukhuâna »l'anthémis, la camomille« und setzt diesen Ort »près du Jourdain et à une courte distance de la ville de Tibériade«. Kein Reisender, keine Karte nennt diesen Ort. Boha ad-dîn 68 nennt dagegen Al-Ṣubaira, das ist das Daburia oder Dabeira bei Tabor (Robins. N. bibl. Forsch. 446; Benjam. Tud. II. 431 f.), während Rad. Cogg. 553 Gaula (Al-Ḥûla) angiebt.

46) Diese Rede Saladins giebt Ibn al-Aṯîr im Recueil 680 f.; vgl. auch Michaud II. 459 und Reinaud 191. —

47) Nach L'estoire 48 am Tage von Mariae Heimsuchung (2. Juli), ja die Gräfin hätte sogar nach derselben Quelle den König schon um Hülfe gebeten, als dieser noch in ʿAkkâ stand.

48) Alle diese Erörterungen sind von den arabischen Autoren noch klarer und ausführlicher mitgetheilt als von den christlichen Schriftstellern. Ibn al-Aṯîr 681 und 682 (Reinaud 192). — L'estoire 48—52; Hist. regni Hieros. 53; Sigb. Cont. Aquic. 425.

49) L'estoire 50 f. erzählt, dass Raymund sein Versprechen, Girard die Tochter des verstorbenen Fürsten Dorel von Botrys, zur Gemahlin zu verschaffen, nicht gehalten, sondern sie einem pisanischen »Krämer« Plivain gegeben. In Folge dessen hätte Girard später das Templergelübde abgelegt und einen tödtlichen Hass auf Raymund geworfen.

50) Ibn al-Aṯîr 682 (bei Michaud 559).

51) Lûbjâ, (im Briefe an Archembald 508 Salnubia genannt), war nach Boha ad-dîn 68 der Ort des Hauptkampfes. Es liegt auf einem Plateau südöstlich von Ḥaṭṭîn, nordöstlich vom Tabor, von Tiberias $3^1/_2$ Stunde, von Tell-Ḥaṭṭîn 1 Stunde und von dem Dorfe Ḥaṭṭîn $1^1/_2$ Stunde entfernt. Robinson, Pal. III. 479—481; 829. Die christlichen Quellen nennen einen Ort Marestancia oder Marescallia, dessen geographische Fixirung jedoch noch nicht gelungen ist. Robinson, Pal. III. 491 Note 1.

52) Ḥaṭṭîn nach Rad. Cogg. 555 von Tiberias 3 Meilen, nach Jakût s. v. 2 Parasangen, nach Clarke, Travels II. 464 neun engl. Meilen entfernt, ist ein Dorf bei einem Hügelrücken gleichen Namens. Robinson, Pal. III. 481—486. Das Schlachtfeld ist ein Tafelland und breitet sich südlich von Tell Ḥaṭṭîn und Lûbjâ aus. Morrison in »The recovery of Jerusalem« London 1871 p. 357 schreibt darüber:

»The road from Sefuriah to Tiberias passes up a long open valley, till it reaches Lubieh, whence it commences its descent to the lake, at first gradually over the plain in front of Kurn Hattin, then rapidly to the town of Tiberias. Up this road, where there is no water, no shade, and where the glare of the limestone rocks adds to the intense heat of the sun, the Christians advanced harassed on all sides, by the light horse of the Saracens.«

53) L'estoire 64. Der Brief an Archembald giebt ihre Namen: Balduin de Fatinor, Bachiber boscus de Tabaria et Leusius cum tribus aliis sociis. Benedict II. 11 schreibt augenscheinlich richtiger: Bald. de Fortuna, Raymundus Buccus und Laodicius de Thabaria.

54) L'estoire 63. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 142 fand in dieser Gegend ein dichtes Gesträuch, das er 'Akûb nennen hörte, doch lässt sich der botanische Name (Forskall hat es nicht) nicht feststellen.

55) L'estoire 64; Ibn al-Aṯîr 684. Sämmtliche christliche Quellen (z. B. Bened. II. 12; Rog. Hov. II. 320; Itin. 13 f. Epist. Guil., Samuel d'Ani im Rec. arm. 457; Guiragos 420; Michaël Syr. 397) sehen in dieser Flucht Raymunds einen offenbaren Verrath (vgl. Nöldeke, Zwei syrische Lieder in der Z. der Deutsch. M. Gesellsch. XXVII. p. 500 f. u. 507.), ja Albericus 1187 weiss sogar zu erzählen, dass er mit Saladin den Tag des Treffens vereinbart, nachdem sie sich ihr Blut zum Trinken gereicht. Die arabischen Quellen kennen Raymund nicht als Verräther, sondern als einen gefährlichen Feind. Vgl. Vaissète, Histoire de Languedoc in 4^{0}, tome IV. p. 323. —

56) Abulph. Chron. Syr. 400.

57) Nach Abulph. 401 hätte hingegen ein christlicher Ritter diesen Mamluken (Mangures) lebendig gefangen und dann erst in der Meinung, es sei ein Sohn Saladins, niedergehauen.

58) Der Sohn Saladins Al-Afḍal erzählte über diesen letzten Versuch der Christen nach Ibn al-Aṯîr (im Rec. 685 f., bei Reinaud 195 f.): »Je me trouvais à côté de mon père dans ce combat, et c'était le premier combat auquel j'assistais. Quand le roi des Francs se trouva sur la colline avec cette troupe de chevaliers, elle fit une charge admirable sur ceux des musulmans qui étaient vis-à-vis d'elle, et les refoula sur mon père. Je le regardai, et je vis qu'il était en proie à l'affliction, qu'il avait changé de couleur, qu'il tenait sa barbe dans la main et s'avançait en criant: »Que le démon soit convaincu de mensonge!« Les musulmans revinrent à la charge contre les Francs, qui battirent en retraite et remontèrent sur la colline. Quand je vis que les Francs se retiraient, et que les Musulmans les poursuivaient, dans ma joie je m'écriai: »Nous les avons mis en déroute.« Mais les Francs revinrent et firent une seconde charge comme la première, de sorte qu'ils refoulèrent les Musulmans jusqu' à l'endroit, où était mon père. Celui-ci fit comme il avait fait la première fois, et les Musulmans se retournant contre eux, les repoussèrent jusqu'à la colline. Je criais encore: »Nous les avons mis en fuite.« Mais mon père se tourna vers moi et me dit: »Tais-toi; nous ne les aurons pas vaincus, tant que ce pavillon-là ne sera pas

tombé.« Au moment même, où il me parlait, la tente se renversa. Le sultan mit pied à terre, se prosterna pour rendre grace à Dieu et pleura de joie.«

59) Rad. Coggesh. 557. — Itin. 15: »Cruci quoque rex Guido decidenti in terram compatiens immo et sibi in ea spem ponens irruens et ipsam amplexatus est, vel ut ipsam, si Deo placeret, reciperet vel certe cum ipsa occumberet.«

60) Rob. Altiss. 254: »Raro unquam nostris temporibus ullo in certamine tantum sanguinis fusum est.« — Die Zahl der bei Ḥaṭṭîn gefallenen Christen wird höchst verschieden angegeben. Die Annal. Egm. bei Pertz XVI. 470: 60000; Annal. Pegav. 266: 50000; Abû-Śâma bei Michaud II. 590: 44000; Annal. Cambr. 56: 40000; Contin. Rob. Mont. bei Bouq. XVIII: 31500; das Schreiben des Patriarchen Haimerich v. Antiochien (bei Rymer 39) und darnach 'die Ann. Veteres bei Pertz XVI. 42 ff. und Ann. Marg. 19: 30000 Mann zu Fuss und 1200 Ritter; Annal. Rudb. bei Pertz IX. 777: 30000. Unter den Gefallenen befand sich auch der englische Ritter Hugo von Beauchamp. Bened. II. 29.

61) Das Liber jurium reipubl. Gen. No. CCCLXIII p. 346 f. giebt eine Urkunde aus dem Jahre 1187 indict. V, worin die Barone des Königreichs Jerusalem »post lacrimabile bellum cum Turcis confectum supra marescalciam Tyberiadis coram archiepiscopis et praeceptoribus templi et hospitalis« den Genuesen viele Freiheiten für den Hafen Tyrus gewähren. Darunter sind als Zeugen unterschrieben: die Erzbischöfe Joscius v. Tyrus, Letard v. Nazareth, der Bischof Monachus v. Caesarea, der Graf v. Tripolis, der Graf v. Joppe, Seneschall Guidos, Terricus, praeceptor templi et frater borr. (sic), praeceptor hospitalis. Die Urkunde ist in Tyrus ausgestellt. Als Consul der Genuesen wird Guilelmus Piperata genannt; dabei steht: domino Raymundo, domino Guilelmo Tyberiade, domino Roberto de Pincherebneo. Vgl. Note 14 u. 15.

62) Nach Rob. Altiss. 253 fiel Bernhard durch einen Pfeilschuss gleich beim ersten Zusammenstosse, nach Rog. de Hovedene II. 320 hingegen Rufin (über diesen vgl. Histoire franç. XVII. 472 f. Note C; XVIII. p. 60 d). Vgl. Hugon. Chron. Contin. hei Pertz XXI. 479. —

63) Ueber Honfred III v. Turon vgl. Du Cange 472.

64) L'estoire 64; 'Imâd ad-dîn 205. Ausserdem noch nennt der Brief an Archembald (Pertz XVII. 508): Milo de Caleverdo, Comes Cabulensis (Gabala), Dominus de Marachele (Bertrand v. Markab? vgl. Du Cange 394 u. 427 f.), ferner Rog. II. 325 den englischen Ritter Roger de Mombray, der 1188 freigekauft starb und L'estoire 64 n der Markgraf Bonifaz v. Montferrat, (vgl. Sicard 603); aber Markgraf Wilhelm, der allein hier gemeint sein kann, war schon 1185 gestorben. Bened. I. 342. »Barfuss floh der Sohn des Bârzân (Balian v. Ibelin) und der Sohn des Kaistana (?), Sir Gawan (?) und Wilhelm, der Centurio von Ṣidon, und mit ihnen noch andere Männer, zwölf an der Zahl. Durch lauter Berge wanderten sie, die ganze Nacht schliefen sie nicht, und als die Sonne aufging, kamen sie herab, zogen in Jerusalem ein und jammerten.« Nöldeke XXVII. p. 501.

65) Boha ad-dîn 69; vgl. Note 58 Ende. L'estoire 63 erzählt sogar, Saladin habe auf der Wahlstatt eine Moschee erbaut (wohl nur eine Heiligencapelle).

66) ʿImâd ad-dîn 105; Abû Śâma bei Michaud II. 588; Boha ad-dîn p. 28 f. u. 70 f.

67) Nach L'estoire 68 hätte Saladin Raynald erst gefragt, was er mit seinem gefangenen Feinde thun würde, worauf Raynald erklärt habe, er würde ihm den Kopf abschlagen. Sodann hätte er auf den Vorwurf Saladins: »Wie vielmal hast Du ein eidliches Versprechen gegeben und verletzt! Wie viel Verträge hast Du gemacht und gebrochen!« gesagt: »C'est la coutume entre les princes et j'ai suivi le sentier battu.« Dasselbe berichtet ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 198 f. Dass Saladin Raynald erst zum Uebertritt zum Islam aufgefordert, stimmt zwar wenig mit seinem Eide, ist aber sehr gut bezeugt durch Boha ad-dîn 70 f., Kamâl ad-dîn bei Reinaud p. 198 und durch die bisher noch ganz unbenutzte Passio Reginaldi von Peter v. Blois (bei Migne, Patrol. 207 p. 969), welche auf dem Berichte eines Augen- und Ohrenzeugen beruht. Ausserdem entspricht sie ganz dem Sinne des muslimischen Gesetzes, vor dem Kriege mit den Ungläubigen sie stets erst zum Uebertritt zum Islam (so wie zur Zahlung der Kopfsteuer) einzuladen. Haneberg 284.

68) Was die Umstände des Todes von Raynald anbetrifft, so weicht der Bericht der Passio insofern von den übrigen ab, als Saladin den Fürsten erst zu Boden geworfen, ihm dann den Fuss auf die Brust gesetzt und das Schwert in die Kehle gestossen habe (Migne, Patrol. 207 p. 973). Nach L'estoire 67 hätte ihn Saladin durch einen Hieb in den Kopf draussen vor dem Zelte getödtet. Dagegen sämmtliche arabische Berichte und Histor. regni Hieros. 54; Rob. Altiss. 254; Itin. 16. Wunderbarerweise preist Guil. Newb. ed. Hamilton I. 259 den getödteten Fürsten als einen edlen Mann, und die Passio 963 sogar als einen Heiligen!!

69) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 196: »Die Christen waren Löwen beim Beginn des Kampfes und wurden gegen Ende desselben zerstreute Schaafe.« Vgl. p. 195 Note 1. Eine eigenthümliche Anekdote von dem Ritterschlage, den Saladin nach der Schlacht bei Ḥaṭṭîn durch Hugo v. Tiberias empfangen haben soll, giebt Marin, Histoire de Saladin 2 Bde. Paris 1758 II. p. 367—374, auch bei Méon, Fabliaux I. 85. Vgl. Du Cange 471.

70) Boha ad-dîn 68.

71) Diese Zahl giebt der Brief des Terricus im Chron. magni Presb. 507; vgl. Rob. Altiss. 254; Renaudot 544. Auch Albericus 1187 sagt, es seien über 200 Ordensbrüder geköpft worden, während Ibn al-Aṯîr 688 gerade 200 und Michaël Syrus 398 300 (vgl. Riant. p. 121) angiebt. Unter den Templern erwähnt Itin. 16 f. besonders einen gewissen Nicolaus, der durch seinen Drang zum Märtyrerthum sich ausgezeichnet und dessen Leichnam, wie die der anderen erschlagenen Christen, in der folgenden Nacht mit wunderbarem Glanze geleuchtet haben soll.

72) Abû-Sâma bei Michaud II. 590. Der Ausdruck »für ein Paar Schuhe« ist jedenfalls ein sprichwörtlicher (vgl. Amos 2, 6. 8, 6). Ebenso übertrieben scheint die Erzählung Boha ad-dîns p. 70, er habe von einem glaubwürdigen

Manne gehört, dass er im Haurân einen Andern getroffen, welcher an Einem Zeltstrick 30 Christen mit sich geführt, die er selbst bei Hattîn gefangen habe.

73) Boha ad-dîn 71; ʿImâd 106. Nach L'estoire 68 zogen die Muslimen Mittwochs ab und zwar unter der Führung des Takî ad-dîn (p. 69). Nach Chron. magni Presb. 508 fiel ʿAkkâ den Montag nach der Schlacht.

74) Nach dem muslimischen Kriegsrecht betrug die Kopfsteuer (ǵazîa) für Reiche jährlich 48 Dirhem (à 9, —11 Franken, für den Mittelstand die Hälfte, für Arme ein Viertel. Haneberg 284.

75) Rob. Altissiod. 254 sagt in Bezug darauf: »Ita vero suorum erat tenax (S.) dictorum suique custos integer juramenti, ut, quidquid jurasset, nullatenus pateretur infringi, vir magnanimus et tanta liberalitate profusus, ut vix negaret cuiquam, quod petisset.«

76) Boha ad-dîn 28, 71.

77) Maǵd al-Jâba liegt grade in der Mitte zwischen Siloh und Jâfâ. Robinson, N. bibl. Forsch. 182. Von den hier gemachten Gefangenen erzählt Ibn al-Atîr 691 folgende rührende Geschichte: »Je possédais, tandis que je séjournais dans Alep, une jeune esclave, originaire de Jaffa, et en outre un enfant qui était âgé d'environ un an. Il vint à tomber des bras de sa mère et s'écorcha le visage. La mère, ayant beaucoup pleuré sur l'accident arrivé à son fils, je la tranquillisai et lui fis savoir que l'enfant n'avait rien qui pût ainsi l'obliger à pleurer. »Ce n'est pas pour lui que je pleure, répondit-elle; je pleure à cause de ce qui nous est advenu. J'avais six frères qui ont tous péri, un mari et deux soeurs dont j'ignore le sort.« Voilà donc ce qui était arrivé à une seule femme: que l'on juge par là du reste. Je vis à Alep une femme franque qui s'était rendue en compagnie de son maître près de la porte d'une maison. Le maître ayant frappé à cette porte, le propriétaire du logis en sortit et s'entretint avec les deux personnes. Puis il fit sortir une femme franque. Dès que la première vit celle-ci, elle se mit à crier, ainsi que l'autre; toutes deux s'embrassèrent en criant et en pleurant, et se jetèrent sur le sol. Puis elles s'assirent afin de s'entretenir; car c'étaient deux soeurs; et elles avaient un certain nombre de parents, sur le sort desquels elles ne possédaient aucun renseignement.«

78) Rad. Coggesh. 560. Nach L'estoire 68 wäre Nazareth schon am Abend des zweiten Schlachttages von Hattîn gefallen. Eine Aufzählung sämmtlicher von Saladin 1187 eroberten Plätze (41) giebt Benedict II. 22—24.

79) Mʿaljâ liegt 10 Meilen nordöstlich von ʿAkkâ. Abulf. Tab. p. 56; Ibn al-Atîr 690. —

80) Haifâ, wahrscheinlich das alte Sycaminum, ist ein bedeutender Handelsplatz am Fusse des Karmel. Rob., Pal. III. p. 431. Tobler, Dritte Reise 374.

81) Arsûf, »jetzt ein verödetes Dorf an der Mündung des Nahr Arsûf, etwa 6 Stunden von Jâfâ.« Robinson, Pal. III. p. 285 Note 5. Vgl. Schultens Index s. voce.

82) L'estoire 68; ʿImâd ad-dîn bei Rein. 201 f.

83) Ibn al-Aṯîr 692.

84) Tibnîn (Turon) liegt im O. N. O. von Tyrus in der Ḥûla. Robinson, Pal. III. 647 ff., Neuere bibl. Forsch. 73 f.

85) Ibn al-Aṯîr 692.

86) Ibn al-Aṯîr 693; ʿImâd ad-dîn bei Petermann XIX. 109.

87) L'estoire 72 B.

88) Raymund starb nach Boha ad-dîn 70 an der Pleuritis, nach Roger de Wend II. 433 (vgl. Eulog. 79), Rad. de Dice o 640 im Wahnsinn, nach L'estoire 72 vor Gram über das Unglück der Christen, und zwar, wie das Chron. Triveti p. 108 und Rad. de Diceto berichten, 15 Tage nach der Eroberung von Jerusalem, nach Eulog. III. 76 15 Tage nach der Schlacht bei Ḥaṭṭîn. Im August 1187 schenkte er noch den Pisanern in Tripolis mehrere Rechte und Privilegien. Als Zeugen sind unterschrieben: Raymundus de Biblio, Hugo de Biblio, Raymund de Nephuns (Enfeh), Astafortis Ejadi, Guilielmus Porceletus, Joannes Manscalci, Girardus Vicecomes, Dalmacius de Vahiam, Saisius, Raymundus Constantinus, Joh. de Moneta, Philippus Velox, Bandinus Becus, Guilielmus Catalanus, Guilielmus Firminus, Francardus; Matthaeus Cancellarius (Muratori, Antiquitt; 909 f.). Hingegen erscheint er in einer Urkunde vom October desselben Jahres bei Ughelli, Italia sacra ed. 2, III. p. 415—417 nicht mehr als Zeuge, wie man erwarten könnte, demnach wird er wohl im September gestorben sein. Es wird erzählt, man hätte an dem Leichnam das Merkmal der Beschneidung gefunden, Chron. Syth. 595 bei Bouq. XVIII. und Rob. Alt. 254 u. f., so wie Benedict II. 20 f., und der Brief des Bischofs Wilhelm berichtet, er habe mit Saladin im engsten Einvernehmen gestanden und die Stadt Tyrus ihm verrathen wollen. (Verwechslung mit Raynald v. Sidon.) Der Erbe seines Landes war Bohemund, der Sohn des Fürsten Raymund III. v. Antiochien. L'estoire 71; Hist. regni Hier. 55. Vgl. die neue Ausgabe der H. de Languedoc von Mége, additions au livre XVII, Note 39 und Dulaurier, Rech. arm. I. p. 326.

89) L'estoire 73 u. 76; Ibn al-Aṯîr 695.

90) Um die christlichen Seestädte auch von der Seeseite blockiren zu können, hatte Saladin bald nach dem Siege von Ḥaṭṭîn an den Sultan von Marokko eine Gesandtschaft geschickt, und um schleunige Uebersendung einer Flotte gegen die Franken gebeten. Die Gesandtschaft übergab ihm als Geschenke ihres Souveräns mehrere prächtige kufisch geschriebene Korane, Balsam, Moschus, graue Ambra, 50 arabische Bogen mit Sehnen, 20 indische Lanzen und mehrere goldgestickte Sessel. Der Gesandte fand zuerst Al-Manṣûr, da dieser nach Spanien gezogen war, nicht zu Hause, jedoch einige Wochen später in Fez. Al-Manṣûr nahm die Geschenke Saladins an, erklärte aber, er könne ihm keine Hülfe gewähren. Ibn Khaldoun, Histoire des Berbères ed. de Slane II. p. 215 f. Vgl. Ibn Khaldoun, Proleg. ed. de Slane (in den Notices et Extr. XX. Par. 1865) p. 44.

91) Konrad, der Gemahl der Schwester des Kaisers Isaak, floh aus Constantinopel auf einem genuesischen Schiffe Namens Balduinius Arminius. L'estoire 74 b und 75 b; Histor. regni Hieros. 55.

92) Nach L'estoire 75 wäre Konrad erst in Tyrus gelandet, als Saladin vor Jerusalem lag, nach L'estoire 77 am Tage vorher, ehe Saladin nach Tyrus kam, nach Rob. Alt. 254 nach dem Falle von ʿAkkâ, nach Rog. Hov. II. 321 am Tage der Schlacht von Ḥaṭṭîn.

93) Itin. 18.

94) Die Genuesen hatten 1177 durch Rubeus de Volta mit Saladin einen Vertrag abgeschlossen, wahrscheinlich auf 10 Jahre, welches die gewöhnliche Dauer der Verträge war. Otobon. bei Pertz XVIII. p. 98.

95) So Ibn al-Aṯîr p. 695 und L'estoire 75 und 76b; doch fügen beide noch hinzu, dass Konrad den Commandeur der Barke resp. des Fliegenthurms ausgefragt und von ihm in bereitwilligster Weise von der Eroberung ʿAkkâs unterrichtet worden sei. Nicht recht wahrscheinlich!

96) Nach L'estoire 77 hätte Konrad sogar schon zwei Banner Saladins vorgefunden, welche der feige Raynald auf den Mauern und Thürmen aufpflanzen wollte. Guil. Newb. I. 263 erzählt ferner, Konrad habe mehrere Complicen Raynalds sofort aufhängen lassen. Allein dies ist eben so unhistorisch wie die Erzählung, dass Saladin dem Markgrafen mit dem Tode seines gefangenen Vaters gedroht habe. So nach Sicard Guil. Nang. 744; L'estoire 105 Note 1. Vgl. Dove, Salimb. 123—126.

97) Bened. II. 22.

98) L'estoire 72.

99) L'estoire 78 f.

100) Ibn al-Aṯîr 696; Rob. Alt. 255; Annal. Ryenses 404. Das Itin. 20 sagt: »Sol quasi compatiens«; der Katholikos Gregor Dghá im Rec. arm. 278 Vers 284—291 erzählt, die Sonnenfinsterniss wäre in der 9. Tagesstunde eingetreten. Nach Rad. Coggesh. 565 wurden die Schlüssel erst 5 Tage nach der Capitulation übergeben.

101) Nach Ibn al-Aṯîr verschleppten die Askaloniten die Verhandlungen mit Saladin, weil bei der Belagerung einer der tüchtigsten Emire gefallen war, und sie die Rache des Sultans desshalb fürchteten.

102) Ramla liegt von Jerusalem westlich 9 Stunden, von Jâfâ süd-südöstlich 3 Stunden entfernt. Robins. Pal. III. 235 f.

103) Jabnâ liegt ungefähr eine Stunde vom Meere, nicht weit von Ramla. Robins. Pal. III. 230 Note 1. Vgl. Tobler, Dritte Wand. p. 21 f.

104) Dârûm ist eine Parasange vom Meere, zwei Stunden südlich von Gaza gelegen. Robins. Pal. II. 637 f.; Benjam. Tud. II. 442; Jakût s. v.; vgl. Schultens, Ind. geogr.

105) Al-Lâṭrûn, castellum Emmaus oder Arnaldi, 6 Stunden von Jâfâ, ist wahrscheinlich dasselbe wie Mirabel. Robins. Pal. III. 239, Note 3; 282, Note 2; Neuere bibl. Forsch. 197 f. Tobler p. 446, Note 27. Dann würde das von Rad. Cogg. 557 f. erzählte Factum auf die Besatzung von Lâṭrûn sich beziehen, welche nach erfolgter Capitulation nach dem Samuelskloster bei Jerusalem durch Muslimen begleitet wurde, wobei jedoch letztere von Templern und Hospitalitern überfallen und zusammengehauen wurden.

106) Bait-Ǵabrîn, ist jedenfalls das Eleutheropolis der Alten, Robinson, Pal. II. 672—676, und vielleicht auch das Ibelin der Kreuzfahrer. Robinson II. 620. Die Entfernung von Tell al-Ṣafîa beträgt nur $2^1/_2$ Stunde. Vgl. Boh. 72.

107) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 204.

108) Radulf. Coggesh. 559—562. Vgl. Tobler II. 113, 455.

109) Muǵîr ad-dîn bei Reinaud 204 erzählt, Saladin habe anfangs gezaudert, an die Belagerung Jerusalems zu gehen, und sei erst durch die Verse eines in Jerusalem gefangenen Muslimen dazu bewogen worden: »O Fürst, der Du die Fahnen des Kreuzes niederwirfst, die heilige Stadt selbst kommt, um sich über Dich und ihr Loos zu beklagen! Alle Moscheen sind gereinigt; ich allein in Mitten meines Ruhmes bin noch mit Schmutz beladen!«

110) L'estoire 79—81. Eine allerdings verwirrte aber doch deutlich erkennbare Andeutung auf dieses Anerbieten Saladins scheint bei Bened. II. 24 u. Rog. Hoved. II. 333 vorzuliegen, wobei der Herausgeber jedoch eine Vertauschung der Belagerung Antiochiens mit der von Jerusalem annimmt.

111) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 205.

112) Ueber das Ansehen der Stadt Jerusalem bei den Muslimen vgl. Tobler, Topogr. II. 595; Notices et Extraits III. 605—617.

113) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 205 f.

114) L'estoire 70 und 81. Nach L'estoire 84 f. B hätte Saladin gleichwohl dem Bruder Balians, Balduin von Ibelin, während der Einschliessung Jerusalems erlaubt, zwei seiner Pflege empfohlene Knaben aus der Stadt zu holen und zu ihrem Vater zu führen.

115) L'estoire 70 erzählt, es wären sehr wenig streitbare Männer in Jerusalem gewesen; nach Itin. 21 hätten sich nicht 14 Ritter darin befunden.

116) Bei Ḳubaiba nach Abû-Śâma 593, Ibn al-Aṯîr 698, einem Dorfe 2 Stunden nordnordwestlich von Jerusalem. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 193.

117) Ibn al-Aṯîr 702.

118) L'estoire 82.

119) Bei einem dieser Ausfälle fiel der Emir ʿIzz ad-dîn ʿAïssâ. Ibn al-Aṯîr 699; Abû Sâma 596; vgl. Rad. Cogg. 568.

120) Ibn al-Aṯîr 699. Nach L'estoire 82 hätte Saladin erst nach achttägiger Belagerung, also am 28. September, sein Hauptquartier nach Norden verlegt und zwar an einem Freitage. Vgl. Robert. Altiss. 255.

121) Reinaud 206 Note 2. Die Christen waren von nun an ganz eingeschlossen, »fors solement la posterne de la Madelaine ou l'en issoit par entre deux murs«. L'estoire 83.

122) Das Stephans-, Damaskus- oder Säulenthor liegt dem Oelberge gegenüber, westlich über dem Thale Josaphat. Tobler, Topogr. I. 167; vgl. p. 69 Note 2.

123) Rad. Cogg. 568 f. und L'estoire 84.

124) Nach L'estoire 84 in der Zeit vom 27. und 29. September.

12*

125) Nach L'estoire 84 von 15 Toisen Länge.

126) Vgl. Reinaud 206, Note 2.

127) Itin. 21.

128) L'estoire 85.

129) Nach Rad. Cogg. 570 bot man fünftausend Byzantiner, wenn Serjanten nur Eine Nacht in der Bresche wachen wollten, während nach L'estoire 85 der Serjant für die Nacht nur Einen Byzantiner erhielt.

130) Rad. Coggesh. 570; L'estoire 87 f.

131) L'estoire 85. Nach dem Geschichtsschreiber der alexandrinischen Patriarchen hätte ein griechischer Katholik Namens Josef Batit im Einverständniss mit Saladin eine Verschwörung angezettelt, um an ihn die Stadt zu verrathen; in Folge dessen hätten Heraclius und Balian den Beschluss gefasst, mit Saladin zu unterhandeln. Reinaud 207, Note 1. Damit ist der Bericht des Briefes an Archembald zu vergleichen: »Miserunt Sabanos (Syriani) ad Saladinum, ut iret Iherusalem.« Chron. presb. 508.

132) Otto Frising. Contin. Sanbl. 319; vgl. die epistola episc. Guil. p. 191.

133) L'estoire 86 und 87.

134) Diese Namen giebt Rad. Cogg. 570, ein Augen- und Ohrenzeuge der Belagerung Jerusalems. Vgl. L'estoire 88.

135) Nach Arn. Lub. 169 hätte Saladin ursprünglich für jeden Mann 1000 Byzantiner, dann 100 und endlich nur 10 Byzantiner gefordert. L'estoire 88 f.

136) Diese Rede giebt Ibn al-Aṯîr (bei Reinaud 208).

137) Sämmtliche arabischen Berichte geben für das Kind als Lösegeld 2 Byzantiner, während L'estoire 90—92; Itin. 21; Chron. Triveti 111 nur 1 Byzantiner angeben. Vgl. die epistola episcopi Guilelmi p. 192. Unsere Darstellung folgt genau der des Rad. Coggesh. 571, weil durch sie sich beide entgegengesetzte Berichte erklären.

138) Rad. Coggesh. 571.

139) Das Datum der Eroberung schwankt; vgl. Dulaurier, Rech. I. 326 f. Rad. Coggesh. giebt als Tag der Uebergabe den 3. October, ʿImâd ad-dîn den 2. October. Ohne Zweifel hat letzterer Recht; denn dieser ist ein Freitag, und es ist bekannt, dass Saladin alle wichtigen Unternehmungen auf einen Freitag zu verlegen suchte, »indem er sich den Segen der Priester auf den Predigtstühlen anzueignen trachtete«. Boha ad-dîn 67.

140) Gleichwohl flossen durch die Lösegelder der Christen dem Schatze Saladins nach ʿImâd ad-dîn bei Peterm. 111: 100000 Byzantiner, nach Boha ad-dîn 74 sogar 220000 zu.

141) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 212.

142) L'estoire 96—99. Nach Ibn al-Aṯîr bei Michaud II. 472 wären für die oben genannten 30000 Byzantiner 18000 Arme losgekauft worden. Nach Michaël Syrus 399 hätte Saladin 3000 Greise und 7000 Kinder ausserdem noch freigelassen.

143) Jelal ad-dîn ed. Reynolds 221 nennt sie »the princess, daughter of Salit, lord of Hanafa«.

144) Sibylla wollte später absegeln und das Land ganz verlassen, allein der Markgraf Konrad v. Tyrus führte sie mit Gewalt nach Tyrus. Itin. 23.

145) L'estoire 122 B; ʿImâd ad-dîn; darum leugnet Du Cange 405, dass Raynald überhaupt Kinder gehabt, mit Unrecht.

146) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 211; Ibn al-Aṯîr 702 ff.

147) Die Zahlen der in Jerusalem zurückgebliebenen Christen gehen wenig aus einander. Michaël Syrus 399, Rad. de Diceto 640 u. Chron. Nicol. Triveti 112 geben: 20000, L'estoire 98 und Ibn al-Aṯîr 702: 16000; ʿImâd ad-dîn bei P. 111: 15000; Itin. 22 und darnach Rog. de Wendower II. 424: 14000.

148) L'estoire 99.

149) L'estoire 102 f.; Reinaud 213.

150) Nach Sicard 604 hätte die Zahl der Christen dieser Carawane sich auf 100000 belaufen; wohl zu hoch!

151) Sicard. 604; L'estoire 100 f.

152) So nach dem Briefe des Terricus bei Baron. 1187 No. 4 und Annal. Stad. 351, während sie nach Rob. Altissiod. 256; Guil. Newb. I. 266 die Bewachung des heiligen Grabes nur bis zum 4. Tage nach Michaëlis erhalten hätten. Arn. Lub. 169 erzählt, Saladin hätte den Besuch des heiligen Grabes nur waffenlosen Pilgern und zwar gegen den Tribut von 1 Byzantiner gestattet. In Bezug auf die Vergünstigungen, welche die Juden durch Saladin in Jerusalem erhielten, vgl. Munk, Palestine 1. Aufl. 629; Benjamin Tudel. ed. Asher II. p. 255 f.; Journal asiatique 1842, Juillet p. 38 ff. Vgl. besonders Jellinek, Zur Geschichte der Kreuzzüge aus hebräischen Quellen p. V f.

153) Einige Andeutungen hierzu giebt Khanikoff im Journal asiatique 1842, Août p. 142 ff.

154) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 210 f.

155) Itin. 22. L'estoire 104 erzählt dies vom Kreuze auf dem Templum Domini (Akṣâ-Moschee) und berichtet, dieses Kreuz sei nach den Einen zerschlagen, nach Andern nach Karak transportirt worden.

156) Gregor Dghʿa im Recueil arm. Vers 279 ff. Tobler, Topographie II. p. 1001. Fabri Evagat. ed. Hassler II. 292 erzählt aus dem Chron. Part. II. Tit. 17 cap. 9 § 18, dem Berichte eines Augenzeugen, Näheres.

157) Tobler, Topogr. I. 431.

158) Annal. Stad. 221; Rob. Altiss. 256; Arn. Lub. 169; vgl. Chron. rythm. bei Leibn. Script. Brunsw. III.

159) Seine Rede siehe hinten Beilage B b, im Auszuge bei Michaud, Histoire II. p. 492—499 und Reynolds p. 230—245. Ueber den Redner (der Brief des Al-Faḍl, siehe Beilage B a, nennt dafür Nâṣir ad-dîn); vgl. Ibn Khallikân II. 636—642; IV, 519; Journal asiatique 1864, Août p. 142 Note. Er hatte dem Saladin, als er am 18 Ṣafar 579 in Ḥalab siegreich einzog, prophezeiend zu-

gerufen: »Thy taking of the Grey Caple in the month of Safar announces the conquest of al Kods (Jerusalem) for the month of Rajab.« Ibn Khall. II. 634. Auf diese Feier scheint sich die Nachricht von Arn. Lub. 168 u. 205 zu beziehen, dass Saladin sich habe 1187 in Jerusalem krönen lassen.

160) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 216 f.

161) Nach Muġîr ad-dîn bei Reinaud p. 218 liess Saladin folgende Inschrift im Mihrâb der Aḳṣâ anbringen: »Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allerbarmers! Dieser heilige Mihrâb ist wieder hergestellt worden, und die Aḳṣâ-Moschee, ein Werk der Frömmigkeit der Gläubigen, ist restaurirt worden auf Befehl des Dieners und Freundes Gottes Iûsuf ibn Ajjûb, des siegreichen Malik-Nâṣir Ṣalâḥ ad-dîn, als Allah ihm die Thore der heiligen Stadt öffnete im Laufe des Jahres 583. Er bittet Allah, ihm die Gnade zu erweisen, dass er dankbar sei für diese Wohlthat und ihm einen guten Theil an seinen Gütern und seinem Erbarmen zugestehe.«

162) Nach L'estoire 104 hätte Saladin dies selbst gethan. Vgl. Robert Altiss. 256; Abû Śâma bei Michaud II. 602; hingegen nach Muġîr ad-dîn bei Reinaud 214 war es der Emir Taḳî ad-dîn.

163) Reinaud 215.

164) Ibn al-Aṯîr 706. Nach Boha ad-dîn 74 hätte dagegen Saladin seinen Bruder in Jerusalem zurückgelassen.

165) So nach ʿImâd; andere Datenangaben bei Wilken IV. 226 Note 13.

166) Nach Wilhelm v. Tyrus war Tyrus nach der See durch eine doppelte Mauer, nach dem Lande sogar durch 3 Mauern befestigt, ausserdem ward die sehr schmale Einfahrt in den Hafen durch 2 starke Thürme gedeckt. Ritter XVII. p. 338.

167) Ibn al-Aṯîr; L'estoire 106. Die Namen der wichtigsten Magnaten und Ritter, welche damals in Tyrus waren (vgl. Note 61), gehen hervor aus der Urkunde des Markgrafen Konrad (vom October 1187 indict. VI.), worin er den Pisanern, um sie für die zweite Vertheidigung der Stadt zu gewinnen, Privilegien giebt. Ughelli, Italia sacra ed. 2. tom. III. p. 415—417 (vgl. Histor. regni Hieros. p. 54). Hierin werden genannt: die Erzbischöfe Letard v. Nazareth und Monachus v. Caesarea (über ihn Bolland, Acta Sanct. 1. Mai No. 2; Oriens Christianus III. col. 1288 und Riant, De Haymaro Monacho Par. 1865 p. 30 ff.), ferner der Bischof Odo v. Sidon und als Zeugen die Templer: Frater Godefridus magnus praeceptor domus templi in Tyro, Bertram del Zana, Petrus Iterti, Uichelm (Guilielmus) de Vendobre (Wendower?), Hugo, Giofrei (Geoffroy), Achardus templi capellanus, ausserdem die Hospitaliter: Hugo Tiberiadis, sein Bruder Adulph, Walter v. Caesarea, Helias vicecomes Nazareth et Eustachius vicecomes Legionis (Laġġûn), Raynerus de Marone, Ubertus de Orgiolo (Orgueil?), Iterius de Manni, Amalrich Godercali (Godescalci), Vvillelmus de Carneto, Ubertus nepos, Senescalcus marchionis, Ansaldus Bonnicinus, Balduinus, frater ejus, Bernardus templi in Tyro vicecomes, Vvillelmus Cacci, Matthaeus Jo. Guidi, Simon de Falesia. Dieselbe Urkunde steht auch bei Méry, Histoire

de la municipalité de Marseille, Mars. 1841, I. p. 190—192. Andere Urkunden, welche den Genuesen und Pisanern ihre alten Rechte neu bestätigten und vermehrten, bei Muratori, Antiquitt. II. 911 u. Liber jurium No. CCCLXXIV f., CCCLXXIX, CCCLXXXI, CCCLXXXIV, CCCCI. Vgl. Archivo storico italiano VI. A p. 420, 493 Note 1. Del Borgo, Diplomi Pisani p. 96.

168) Nach Bened. I. 25 lockt Konrad die Muslimen in die scheinbar wehrlose Stadt und nimmt dann die meisten mit dem Sohne Saladins gefangen.

169) Ibn al-Atîr 706. Die Zahl der Maschinen Saladins schwankt: Arn. Lub. 176 giebt 7 an, der Brief des Terricus dagegen 13, L'estoire 105 : 14.

170) Ibn al-Atîr 709. Nach L'estoire 105 wären aus ʿAkkâ 14 Galeen gekommen. Nach Ibn al-Atîr war der Admiral ʿAbd al-Salâm, nach Boha ad-dîn 75 commandirten zwei Emire: Al-Fâris Badrân und ʿAbd al-Muhsîn.

171) Hûnain liegt nordöstlich von Tibnîn, südlich von Al-Šukîf, ungefähr in der Mitte zwischen Sidon und Bâniâs und beherrscht die Ebene Al-Hûla. Rob. N. bibl. F. 486 f.

172) Ibn al-Atîr 712 und Boha ad-dîn 76.

173) Ibn al-Atîr 710.

174) L'estoire 107.

175) Diese Ereignisse erzählen meist übereinstimmend, der Brief des Terricus (bei Baron. 1187 No. 4); L'estoire 107—110; Ibn al-Atîr 709. Sicard 604 lässt jedoch Konrad zwei Seesiege erfechten; vgl. Boha ad-dîn 76.

176) Nach Bern. Thes. bei Muratori VII. 801—805 hiess dieser Ritter Sancho Martini, und L'estoire 106 berichtet, Saladin habe ihn angeblich zum Renegatenthum überreden wollen.

177) ʿImâd bei Petermann 115; Ibn al-Atîr 710 spricht sich ebenfalls tadelnd über Saladin aus. Arn. Lub. 176 erzählt, Saladin habe vor Tyrus 5000 Mann verloren.

178) Safad liegt nordwestlich von Tell Hum auf dem Wege von da nach Tyrus. Rob. Neuere bibl. Forsch. 95; vgl. Rob. Pal. III. 577 f.; Burckhardt II. 554—556.

179) Kaukab al-hawâ, das Belvoir der Kreuzfahrer, liegt westlich vom Jordanthal zwischen Baisân und dem See Tiberias. Rob. Pal. III. 412 Note 2, 460, 469. Nach Ibn al-Atîr 713 hiess der Emir Saif ad-dîn, nach ʿImâd bei P. 116 Masûd. Der Ueberfall erfolgte in der Nacht zum ersten Januar 1188.

180) L'estoire 110 und Ibn al-Atîr 711. Boha ad-dîn 76 giebt den 29. Januar 1188.

181) Terricus und Sic. 605 erzählen: »Saladinus nimio dolore commotus equi sui auriculas et caudam amputans equum illum per totum exercitum videntibus omnibus equitavit.« Itin. 25: »Saladinus Mahumetum exsecratur infensus.«

182) Al-Nâkûra liegt $4^1/_2$ Stunde nördlich von ʿAkkâ. Rob. N. bibl. Forsch. 819.

183) Ibn al-Atîr 712; ʿImâd ad-dîn 117. — Nach einer alten Ueber-

lieferung haben die Muslimen seit dem Jahre 1187 nur 20 oder 22 Zähne. Du Cange Glossarium s. v. Ignis. Woher stammt diese Sage?

184) Al-Ḳaimûn oder Tell Kaimûn, ohne Zweifel das Caimont der Assises (Beugnot I. 420), liegt südsüdöstlich von Ḥaifâ, an der Hauptstrasse von ʿAkkâ nach Lydda. Rob. Neuere bibl. Forsch. p. 148 f. 158.

185) Ueber ihn vgl. Abdallatif ed. de Sacy p. 207 ff.

186) ʿImâd bei P. 180. Vgl. L'estoire 119.

187) Boha ad-dîn 76; Ibn al-Aṯîr 715 f.

188) ʿAraḳâ ist nördlich von Tripolis, 3 Meilen vom Meere, auf einem Hügel gelegen. Edrizi ed. Jaubert I. 357; Abulf. Tab. 113 f.; Rob. N. Forsch. 754—758.

189) Die Belagerten, unter denen sich ein Ritter, von ʿImâd ad-dîn »der Teufel von Tripolis« genannt, besonders auszeichnete, wurden durch eine sicilische Flotte unter Admiral Margarit und 200 Ritter kräftig unterstützt. L'estoire 119 f. Anfangs war die Flotte in Tyrus gelandet, hatte aber später wegen Ausschreitungen der Mannschaften von da nach Tripolis absegeln müssen, wo der Hunger furchtbar wüthete. Sicard 605 f.

190) u. 191) vgl. Index zu III. s. voce.

192) Iaḥmûr liegt am linken Leontesufer im nördlichen Theile des Thales Taïm. De Slane im Index zum Rec. arabe.

193) L'estoire 121. Zu derselben Zeit trat der Kanzler Bohâ ad-dîn in Saladins Dienst. Vgl. Ibn Khallikân IV. 417 ff. und Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Gesellsch. VIII. 817 ff.

194) Nach ʿImâd ad-dîn p. 181 bei P. kam Saladin erst am 10. Juli nach Antaradus.

195) Boha ad-dîn 79 f. erzählt jedoch, dass Antaradus durch Sturm gefallen; vgl. Reinaud, Extr. 252 Note 2; Rec. armen. p. 302 Vers 1799—1803.

196) Unter den Gefangenen werden erwähnt: Markgraf Bonifaz v. Montferrat, welcher gegen einen von Hugo v. Tiberias bei Asdod gefangenen Emir ausgewechselt wurde (Sicard 605 f. vgl. Hist. pereg. 502), und der Sohn Raynalds v. Chatillon Honfred. L'estoire p. 121. Doch vgl. Note 64.

197) L'estoire 121. Nach L'estoire 79 wäre Guido schon Ende März freigelassen worden, nach Itin. 28 Anfang Mai, nach Rad. Cogg. 573 am 4. Sept., und wurde nach Boha ad-dîn 90 durch Saladin noch gezwungen, »ut se ejus (Saladini) mancipium libertumque jugiter profiteretur«, nach Itin. 25: »ut abjuraret regnum«. Dieselbe Quelle erzählt, Guido sei erst nach Tortosa zu seiner Gemahlin gegangen, hierauf nach Antiochien und zuletzt nach Tripolis, wo zahlreiche Pilgerschaaren inzwischen eingetroffen waren. Im Mai 1188 stellte Konrad eine Urkunde aus, wodurch er »societati humiliorum Pisanorum« wichtige Rechte verleiht (auch geographisch wichtig!). Hierin sind folgende Edle und Magnaten als in Tyrus anwesend erwähnt: Terricus tunc templi magnus praeceptor, Gaufridus Morinus, Marschall der Templer, und Borellus magnus praeceptor Hospitalis (vgl. Note 61), frater Ermengaldus, prior St. Egidii, Ray-

naldus de Sidon, Walter de Caesarea, Paganus de Chayfa, Obertus Nepos, Lovellus, quondam castell. Tyri, Bernardus de Templo, tunc Tyriensis Vicecomes, Bellamutus und Obertus Orgioli; vgl. Troncinus, Annal. Pisani 156.

198) Marakija, bei Wilh. v. Tyrus Maraclea genannt, liegt mitten zwischen Antaradus und Markab, nach Edrizi ed. Jaubert II. 130 f. von beiden Orten 8 Stunden entfernt.

199) ʿImâd ad-dîn bei Peterm. 181.

200) Markab (Kalʿat Subaiba), von den occidentalischen Schriftstellern Margatum genannt, liegt 1 Stunde nordwestlich von Bâniâs (Bolnias, Belinas) »die grösste und besterhaltenste Festung des ganzenLandes«. Robinson, N. bibl. Forsch. 527—529; Abulf. Tab. Syr. 55, 96, 106 f. Diese Festung war den 1. Februar 1186 von Bertrand an die Hospitaliter verkauft worden. Paoli, Codice I.[1] No. 77, p. 77—81.

201) Ueber ihn vgl. Amari, Storia II. B p. 522 ff.; die Flotte Margarits hatte nach Abû Šâma (Michaud II. 606) 60 Schiffe mit 10000 Mann an Bord, nach Benedict II. 54 50 (im Text steht 500!), nach Itin. 25, 27 u. Sicard 606 ebenfalls 50 Schiffe, worauf sich 500 Ritter mit 2 Grafen, darunter Henricus de Danziaco und der Erzbischof Gerhard v. Ravenna als päpstlicher Legat befanden, nach L'estoire 111 nur 4 Galeen mit 200 Rittern. Nach Sicard hätte Konrad mit dieser Flotte die Muslimen vor Sidon besiegt. Am 2. Februar 1189 urkundet Gerhard zu Tyrus. Amadesius, Ant. Rav. III p. 138.

202) ʿImâd ad-dîn bei P. 181.

203) Ǵabala ist nach Abulf. Tab. Syriae 109 f. eine kleine Küstenstadt, 4 Meilen von Markab, 12 von Laodicaea entfernt, während Ǵabail zwischen Tripolis und Bairût liegt. Vgl. Index zu III.

204) Bikisrajîl ist am Litoral des Canton Ḥimṣ gelegen, Angesichts von Ǵabala (de Slane). Die wichtigsten Burgen, welche Saladin in dieser Zeit eroberte, zählt auch, freilich in arg verstümmelten Namen, Jelal ad-dîn ed. Reynolds p. 256—258 und Sicard 606 auf.

205) Boha ad-dîn 81.

206) Nach ʿImâd ad-dîn 181 wären es drei Burgen gewesen.

207) Ibn al-Aṯîr 720 f.

208) Hingegen antwortete Saladin nach ʿImâd ad-dîn (bei Reinaud 227 Note 1): »Gott hat uns befohlen, die Gerechtigkeit auf Erden zur Herrschaft zu bringen; wir werden seinen Befehlen gehorchen. Unsere Pflicht ist es, Krieg gegen die Ungläubigen zu führen. Gott hat uns in den Besitz ihrer Länder gesetzt, und wenn die ganze Erde sich gegen uns vereinigte, so werden wir doch voll Vertrauens auf den Herrn gegen die Feinde ziehen, ohne uns durch ihre Zahl zu beunruhigen.«

209) Sahjûn, bei den Kreuzfahrern Saone genannt (vgl. Du Cange 591) ist eine Festung 3—4 Meilen südöstlich von Laodicaea entfernt. Abulf. Tab. Syr. 63, 123.

210) ʿImâd ad-dîn 181 bei P.; Boha ad-dîn 83.

211) Balâṭunus (vgl. Boha ad-dîn 82 u. Schultens Index s. v. Plat.) liegt nordwestlich von Al-Śuġr.

212) Al-ʿÎdûn liegt im südwestlichen Gebiete von Ḥalab. Ibn al-Aṯîr 723 Note 1; Boha ad-dîn 83.

213) Ǵamâhartîn, jedenfalls das armenische Garmir Vank' (rothes Kloster; Rec. arm. 302 Vs. 1814; 303 Note) liegt am syrischen Litoral nicht weit von Ǵabala. Ibn al-Aṯîr 723 Note 1.

214) Die Ismaëliten sind die berühmten Assassinen, worüber de Sacy, Sur la dynastie des Assassins, Paris 1819, v. Hammer, Geschichte der Assassinen Stuttg. 1818; Quatremère in den Fundgruben IV. 339—373; Gesenius zu Burckhardt I. 514—517; Niebuhr, Reisebeschreib. II. 444 ff. und besonders die ausgezeichnete Arbeit Defrémerys im Journal asiatique 1856 ff.

215) Bakâs liegt am Orontes dicht bei Al-Śuġr in der Mitte zwischen Apamea und Antiochien. Abulf. Tab. Syr. 124 f; Burckhardt I. 216.

216) Śuġr (im Armenischen Rec. arm. 302 Vers 1819 f. K'ar d. h. Fels genannt, wahrscheinlich also identisch mit dem la Roche von L'estoire 72 B.) liegt am Orontes ungefähr 50 Meilen südwestlich von Ḥalab, von Bakâs nur durch die Orontesbrücke getrennt. Abulf. Tab. Syr. 124 f.

217) Ibn al-Aṯîr 723 f. Nach ʿImâd ad-dîn bei Peterm. 187 fiel die Festung am 5. August.

218) Sarmînîa liegt 18 Meilen nordöstlich von Ḥimṣ, 1 Tagereise von Ḥalab. Abulf. Tab. Syr. 58, 105, 115; Burckhardt I. 511; Pococke II. 148 § 245.

219) Burzîa (auch Burzûja geschrieben) ist eine kleine aber sehr starke Festung, 570 Fuss hoch, 1 Tagereise nordwestlich von Apamea an dem vom Orontes dort gebildeten See. Ibn al-Aṯîr 726; Abulf. Tab. Syr. 122 u. Jakût s. voce. Bei dieser Bewegung soll sogar Boha ad-dîn selbst mit gestürmt haben und einer der Ersten auf dem Walle gewesen sein. Boha ad-dîn 84 f.; vgl. Reinaud 230 Note 1.

220) Boha ad-dîn 85 giebt den 26. August als Tag der Uebergabe an. Ibn al-Aṯîr, welcher diesen ganzen Feldzug vom Jahre 1188 mitgemacht, erzählt aus der Geschichte dieser Belagerung Folgendes: »Je vis près de ce château un musulman qui avait passé d'un corps d'assaillants du côté du nord à un autre détachement de musulmans posté au midi. Il courait en ligne oblique sur la montagne. On lui lança des pierres, dout une très grosse, si elle l'avait atteint, elle l'aurait écrasé. Elle descendait droit au-dessus de lui; les assistants lui crièrent de se tenir sur ses gardes; comme il se retournait pour voir ce qu'il y avait, il tomba sur la face, par suite d'un faux pas. Les gens le crurent perdu, la pierre approcha de lui pendant qu'il était entendu tout de son long: elle rencontra une autre pierre enfoncée en terre, au-dessus de cet homme, la frappa, fut elle-même écartée du sol par la force du choc et dépassa cet individu. Puis elle retomba par terre de l'autre côté; il n'en éprouva donc pas le moindre dommage, se releva et reprit sa course jusqu' à ce qu'il eût rejoint ses camarades. C'est ainsi que sa chute fut la cause de son salut. Périssent les indifférents pour de telles actions!«

221) Darkûś liegt am Orontes, 6 Meilen südlich von der »eisernen Brücke« (Ǵisr al-ḥadîd), worüber Index zu III. s. voce.

222) Ibn al-Aṯîr 730. Darbassâk, Trapasa und ähnlich von den Occidentalen genannt, gehört zum Territorium Ḥalab und liegt ungefähr 10 Meilen nordöstlich von Baġrâs. Vgl. Rec. arm. p. 171 Note 1.

223) Baġrâs (im Armen. Rec. arm. 303 Vers 1823 Sara genannt) liegt 4 Parasangen von Antiochien, ebensoweit wie nach Ansbert p. 5 Gaston, daher Laurent, Quattuor peregr. (Wilbr.) p. 174 beide mit Recht identificirt. Dann gehörte die Erzählung von L'estoire 72 B hierher, wonach Saladins Neffe und dessen früherer Erzieher Johannes Gale (der später in Philipp Augusts Dienste trat p. 122 f.) sich dort befand. — Vgl. L'estoire 136; Langlois, Voyage en Cilicie 476; Dulaurier im Journal asiatique 1861 Octobre 312 f.

224) Ibn al-Aṯîr 731 Note 1. Dieses Orakel bestand in einem Gebete, welches mit den Worten beginnt: »O mein Gott, ich flehe Deine Hülfe und Deinen Beistand an!« Vgl. Lane, Manners and customs of the modern Egyptians (I. ed.) I. 357.

225) ʿImâd ad-dîn bei Pet. 188.

226) Langlois, Voyage en Cilicie 413 f.; Chron. rimée im Rec. arm. 512 Vers 764 f.

227) So nach ʿImâd ad-dîn und Gregor Dgh'a im Recueil arm. p. 303 Vers 181, während Boha ad-dîn 86 nur 7 Monate angiebt.

228) Maʿarra (an-nʿumân) liegt südlich von Ḥalab. Abulf. Tab. Syr. III. f.; Pococke II. 145. Vgl. Index zu III.

229) Ibn al-Aṯîr 732 f.

230) Ibn al-Aṯîr 734; L'estoire 104 B f. Die Festung Śaubak liegt dicht bei Karak, worüber Burckhardt II. 643 ff., 695 ff.; Robinson, Palaest. III. 119—124. Das Itin. 30 erzählt, Śaubak sei übergeben worden gegen Freilassung von Raynald v. Sidon, Gerhard de Bidaforte und des Vaters von Konrad, aber jedenfalls ist die Angabe dieser sonst durchaus zuverlässigen Quelle ein Irrthum.

231) Hurmuz, Uʿaira und Salʿa müssen dicht bei Karak liegen. Ersteres ist vielleicht das Horma der Bibel (Josua 12, 14; vgl. Winer, Bibl. Realwörterb. und Herzogs Realencyclop. s. voce), Uʿaira ist wahrscheinlich das Duweirah der Karte van de Veldes (vgl. Rec. ar. 800) und Salʿa das alte Petra.

232) Marǵ Barǵût ist auf dem Wege von Damaskus nach Syrien kurz vor Ǵisr Jʿakûb (»der Jakobsbrücke«), also auf der linken Seite des Jordans südlich von Al-Ḥûla gelegen. Quatremère, Makrizi I. B 77.

233) Safad ergab sich nach Boha ad-dîn 88 am 4. December, nach Abû Śâma (bei Mich. II. 610) am 30. November.

234) ʿImâd ad-dîn bei P. 189.

235) Ibn al-Aṯîr 738.

236) ʿImâd ad-dîn bei P. 272; dieses Factum wird übrigens auch vom Katholikos Gregor Dgh'a in seiner Elegie auf die Eroberung Jerusalems erwähnt. Rec. armen. 380 Vers 406—427.

237) Marǵ Ajûn oder besser Marǵ ʿUjûn ist ein District zwischen

Jordan und Leontes, direct östlich an der Mündung des letzteren. Vgl. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 63, 490.

238) Śaḳîf Arnûn ist eine Festung im Marǵ ʿAjûn. — Nach L'estoire 122 Note f. wäre Śaḳîf Arnûn identisch mit La Roche Guillaume, jedoch wahrscheinlicher mit dem Belfort der L'estoire 110 B; denn der Commandant von Belfort ist nach dieser Erzählung auch Raynald v. Sidon, und der Bericht von dessen List gegen Saladin berührt sich sehr stark mit unserer nach Ibn al-Aṯîr gegebenen Darstellung.

239) Nach L'estoire 110 B lässt Saladin Raynald sogar foltern, aber dieser ruft trotz seiner Schmerzen den Seinigen noch zu, sich tapfer zu halten, bis er endlich von den Schmerzen überwältigt sie bittet, die Festung zu übergeben und ihn so von seinen Qualen zu befreien. Das Castell wird übergeben und bleibt bis zum Kreuzzuge des Königs v. Navarra in muslimischem Besitz. Raynald erhält aber von Saladin die Hälfte der Stadt Sidon zum Besitz, die er auch an seinen Sohn Balian vererbt. Nach dem Bericht Boha ad-dîns 90 hätte Saladin mit Raynald wegen seiner Kenntniss der arabischen Sprache und Literatur anfangs gern sich unterhalten, bis die List desselben entdeckt wurde.

240) Ibn al-Aṯîr 740.

241) So nach einem Briefe Saladins an Saif al-Islâm bei Reinaud 235. Dass Saladin mit dem Kaiser von Constantinopel factisch ein Bündniss abgeschlossen, wird uns auch 1188 berichtet von den französischen Gesandten (Bened. II. 52, auch bei Rad. de Diceto 641 f.), ja nach ihrer Darstellung hätte Isaak dem Sultan 100 Galeen und die Inhibirung des Marsches der Kreuzfahrer versprochen, sowie alle, welche das Kreuz nahmen, eingekerkert, wofür Saladin dem Kaiser grosse Länderabtretungen im heiligen Lande verheissen habe. Ueber den in diese Zeit fallenden Briefwechsel Saladins mit Kaiser Friedrich I. vgl. Riezler 109 f.

242) Bened. II. 54.

243) Itin. 60. Dies sagt im Wesentlichen der jedenfalls stark übertreibende Bericht der französichen Gesandten in Constantinopel bei Bened. II. 53.

244) L'estoire 124; Itin. 60. Zugleich schrieb Konrad am 20. Sept. an den Erzbischof von Canterbury und wenige Wochen später an den Kaiser Friedrich um Hülfe. Rad. de Dic. 642; Ann. Col. maximi 795.

245) Chroniques d. Flandre ed. de Smet III. 587 f. König Guido suchte durch Verleihung resp. Bestätigung wichtiger Privilegien die Pisaner für sich zu gewinnen; so stellte er am 19. Novemb. 1189 vor ʿAkkâ eine Urkunde für sie aus, unter der als Zeugen unterschrieben sind: Gaufridus de Lusignan, Aimerich, comes stabularius, Balian de Ibelin, Hugo de Tiberiade, Wilhelm de Tiberiade, Gaufrid Tortus, Galganus de Cheneche, Alelmus Bellus. Muratori, Antiquitt. II. 913—916.

246) Itin. 61; nach Arnold Lub. 176 hatte Guido gar nur 200 Ritter bei sich.

247) Nach Bened. Peterb. II. 93 traf Guido vor ʿAkkâ ein am 22. August; vgl. dagegen Itinerar. Ric. p. 62 Note.

Beilage A.

Epistola episcopi Wilhelmi „De excidio terre Jehrosolimitane".

In nomine domini omnibus misericordie amatoribus Wilhelmus, dei gratia provincialis Episcopus et frater sancte Ecclesie dominice resurrectionis, unus ex eis, sed eis minimus, summe Jerusalem hereditariam benedictionem et coelestium munerum plenitudinem. Dominus et Salvator noster paratos nos invenire desiderans, olim per os egregii predicatoris insonuit dicens: In novissimis diebus erunt tempora periculosa,[1] que jam non nobis instant sed exstant, ut ruine totius mundi pene demonstrant, precipue sancte terre, quam sua nativitate, conversatione, miraculis illustravit ac pretiosissimo sanguine sacravit. Nam, quod finis mundi a destructione Jehrosolimitane terre exordium sumat, Ezechiel propheta[2] ostendit dicens: A sanctuario meo incipite. Tanto igitur formidolosius districtum eterni judicis examen timere et temporalia cuncta mentis virtute transire debemus, quanto jam finem mundi malis crebrescentibus et superni regis gloriam in januis jam esse conspicimus. Sed jam ad narrationis seriem redeamus et, qualiter prefata destructio contigerit, breviter explicemus. Defuncto rege Jehrosolimorum sine liberis,[3] consilio majorum totius terre puer quidam[4] regalis prosapie filius Wilhelmus[5] cognomento longe speie substitutus est. Et quia idem puer infra annos erat positus, comiti Tripolensi[6], qui

1) Vgl. Marc. 13, 19.

2) Ezech. 9, 6.

3) Balduin IV † 1183 oder 1184.

4) Balduin V † 1186 zu 'Akkâ und zwar nach Jac. de Vitr. Hist. Hieros. bei Bongars 1170 im Alter von 7 Jahren.

5) So hat die Handschrift, es ist aber Wilhelmi zu lesen; denn Wilhelmus „longae spathae", Markgraf von Montferrat, war sein Vater. L'estoire p. 4 f.

6) Raymund III; über ihn Du Cange (ed. Rey), Les familles d'outre-mer p. 482—484.

major videbatur regni, commendatus est ea dumtaxat ratione, ut, si idem puer infra annos discretionis moreretur, prefatus comes post eum regnaret. Mortuo autem in brevi puero consilio quorundam Comes Japhiensis in regno sublimatus est.[7] Videns vero Comes se regno privatum supra modum doluit et pergens Damascum facta pactione cum Saladino proditor totius terre effectus est. Quod comperientes principes terre consilio inito miserunt fratres de hospitali et milites templi reconciliationis gratia inter ipsum et regem,[8] quos ille insidiis positis omnes interfecit preter V de hospitali et duos de templo, qui vix fuga elapsi sunt die natalicio sanctorum martyrum Viti et Modesti secunda feria hora diei tertia.[9] Sed quia scriptum est: impius cum venerit in profundum malorum, contempnit maligno spiritu instigante, cui se totum mancipaverat, non sufficiebant ei mala, que fecerat, quin etiam rege cum conductu adito ex simulata poenitentia prestito juramento super lignum sancte crucis et sepulcrum domini dono accepit a rege tres civitates, quas ei statim reddidit in dolo dicens, sibi sua sufficere et ob remedium malorum suorum pro salute patrie mortis periculo se velle gratanter offerre, promittens, se signiferum in bello futurum. Accepto igitur universo exercitu regni duxit eum per vastam heremi solitudinem, ubi aque penuria infra triduum perierunt V millia virorum omnibus in desperatione jam positis. His ita se habentibus ille dei proditor et sancte terre non timens jus jurandum, quod fecerat, contempto Dei timore, postposita verecundia et omni honore christiano contra jus et fas, repente inter Beluariam[10] et Tiberiadem super christianos Saladinum per internuncios adduxit et ipse quidem cum suis sequacibus in exercitum ejus receptus est. Christicole autem passim hinc inde a Turcis et Sarracenis trucidabantur, ita dumtaxat, ut victa Tiberiade L millia hominum CCCCCC et VII una die perirent exceptis mulieribus et parvulis VI feria post nativitatem Petri et Pauli;[11] inde transiens cepit Acris et Chayphas, postea expugnavit Cesaream et

7) Am 19. September 1186 ward Guido gekrönt. Du Cange 24; Riant 32.

8) Offenbar ist hiermit die Deputation gemeint bestehend aus den Grossmeistern des Tempels und des Spitals, den Erzbischöfen von Tyrus und Nazareth, sowie Balian III v. Ibelin und Raynald v. Sidon, welche, um Guido mit Raymund auszusöhnen, Ende April nach Tiberias gesandt wurde. L'estoire 36 f.

9) Das Datum (15. Juni) ist unrichtig; das Treffen bei Nazareth, welches nur gemeint sein kann, erfolgte am 1. Mai. Rad. Coggesh. 548—552; Hugon. Chron. Contin. 476; L'estoire 40—44; Arnold. Lub. 166.

10) Beluaria (Belvoir) ist Kaukab, ungefähr in der Mitte zwischen 'Akkâ und Tiberias, nördlich an der Strasse gelegen. Vgl. p. 183 Note 179.

11) Tiberias fiel also Freitag den 3. Juli; ebenso Ibn al Atîr 681—683; nach Boha ad-dîn p. 68 am 1. Juli, nach L'estoire 48 am Tage von Mariae Heimsuchung, d. h. am 2. Juli.

Japham. In his duabus civitatibus pene omnes decollati sunt. Inde recepit Ramessen et civitatem Sancti Georgii, de his pauci evaserant, postea expugnavit Betenopolim[12] et parvam Humbiam et magnam Humbiam[13] et Sanctum Egydium et Neapolim et Sebastiam (cum ecclesia)[14] Johannis Baptiste et Grandelme[15] et parvum Gline[16] et Feyve[17] et Nazareth et Saphire et Saphram[18] et Doken.[19] De his omnibus paucissimi evaserunt. Inde reversus Acris transivit Segeten,[20] qua devicta debellavit Baruth. Ibi portavit diadema cum X regibus. Inde subjugavit Therorum[21] castellum domini Amfridi, proditorem vero ejus pro X millibus aureis fecit Saladinus decollari et mortuo corpori mille aureos jussit intrudi dicens se proditorem bene velle remunerare. Inde digressus Saladinus cepit Ascalonem VI feria ante nativitatem beate Marie, quando eclipsis solis contigit hora diei nona.[22] Inde obsedit Jerusalem VII diebus.[23] Die vero septima ceperunt turrim novam, quam construxerant fratres Hospitalis, et intraverunt eam cum tribus signis. Quod cernens patriarcha accepta cruce domini promisit multa munera, quicumque eam liberaret, nec est inventus, qui se tali opponeret periculo, nisi Swevus quidam miles, qui superne remunerationis gratia diu serviverat infirmis. Hic constanter ascendens turrim tribus occisis liberavit eam. Quarta deinde transacta die Barsan[24] quidam primatius terre communi con-

[12]) Bait-nûba liegt bei Lydda; vgl. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 187, 189, Tobler, Dritte Wand. p. 23, 471.

[13]) Vielleicht castrum Mahumeria (Al-Bîrah bei Jerus.)?

[14]) Der Text giebt eine undeutliche Abkürzung, die cum omni oder coenobii bedeuten könnte, was hier aber keinen Sinn giebt.

[15]) Grandis alma d. h. Sancta Maria de Josaphat?

[16]) Ob castrum Glavianum (Wilh. Tyr. XIII. c. 16) oder Gerinum parvum, das Wilhelm XXII. c. 26 durch Jesreel erklärt?

[17]) offenbar Al-Fûla.

[18]) Saphire und Saphra wahrscheinlich identisch mit Ṣaffûria und Sarepta (Sarfend).

[19]) Doken ist vielleicht Doc bei ʿAkkâ (vgl. L'estoire 272), oder Dora (Wilh. Tyr. X. c. 26), oder gar Darûm bei Gaza?

[20]) Segeten = Saïette, Sagitta d. h. Sidon, welches nach Boha ad-dîn am 27. Juli fiel. Vgl. p. 132.

[21]) Turon d. h. Tibnîn capitulirte Mitte September.

[22]) also, wie alle übrigen Quellen berichten, am 4. September; Ibn al Aṯîr 696; Rob. Altiss. 255.

[23]) Nach Ibn al Aṯîr 699 kamen die ersten Muslimen am 20. September vor Jerusalem an.

[24]) Barsan, auch Barizan sonst genannt, ist Balian III, der Commandant von Jerusalem. Die von ihm an Saladin ausgelieferten Burgen werden verschieden von unserem Bericht angegeben bei Rad. de Diceto p. 640 und Nicol. Triveti chron. ed. Hog. p. 111.

silio egressus dedit Saladino Belmont,[25] Ridderdoch[26] et Gazaris Beluariam[27] et Saphat[28] et cum his XXX millia aureos, super hec singuli virorum quilibet pro se X aureos, mulier V, duodennis infans III, unius anni vel infra I. De coeteris, qui se redimere non poterant, relaxavit gratis VIII millia. Superfuerant XV millia, quibus data est optio, ut aut ydolis immolarent aut durissimo servitio affigerentur. Coeteri vero cum conductu usque Tripolim perrexerunt. His ita peractis rediit Saladinus cum universo comitatu suo Damascum et fecit convivium magnum universis regibus et principibus suis, ubi triduo celebravit victoriam suam et immolavit diis suis multaque dedit munera.[29] Tertia autem die epulantibus omnibus et gaudentibus repente proditor sancte patrie et destructor, ille videlicet Tripolensis comes, Deo vindice maligno spiritu obsessus est, cum XXXII traditionis suae sociis manus et lacertos suos propriis dentibus consumpsit et sic cum magnis cruciatibus infelicem animam evomens Tartaris sedibus sine fine puniendam tradidit.[30] Coeteri vero nequitie fautores huc illuc discurrendo bacchantes terrorem maximum et metum tam Saladino quam cunctis praesentibus incutientes horrendo et diverso mortis genere miserabilem vitam terminantes cum suo auctore et principe diabolo ultricibus gehennae ignibus traditi sunt. Saladinus itaque nimio terrore correptus est et ascendens templa Deorum suorum quaesivit ab eis, cur hec illis accidissent. At illis nulla responsa dantibus perrexit ad claustrum, quod fundatum erat in honorem sancte Dei genitricis Marie, Abbatem consuluit et priorem de jam dicta causa. Illi vero referebant, propter multimoda christianorum scelera Deum fideles suos flagellasse, proditorem autem eorum justo judicio Dei interiisse. Accepto igitur consilio perrexit Jerosolimam cum cruce dominica et super limen templi domini eadem posita obtulit Deo coeli multa munera auri et argenti astruens, Jesum justum fuisse virum. Vix ille verba compleverat, et ecce vox de coelo cunctis audientibus intonuit dicens:[31] Venite ad me omnes

25) Belmont = Beaufort oder Belfort?

26) Ein ähnlich klingender Burgname ist nicht nachzuweisen; sollte aber vielleicht Bidaforte oder Ridaforte, wonach der Templergrossmeister Gerhard sich nannte, gemeint sein?

27) Belvoir ward am 5. Januar 1189 erobert. Ibn al Atîr p. 737.

28) Safad fiel wenige Wochen vor Kaukab; vgl. p. 187 Note 233.

29) Offenbar spielt unser Berichterstatter auf die von Saladin 1188 veranstalteten Festlichkeiten an, worüber Reinaud, Extr. 224 Näheres mitgetheilt.

30) Demnach wäre der Tod des Grafen Raymund erst im Januar 1188 (Ibn al-Atîr 711; Reinaud 224) erfolgt, allein vgl. oben p. 177 Note 88.

31) Matth. 11, 28 und 29.

qui laboratis et onerati estis et ego vos reficiam. Tollite jugum meum super vos et discite, quoniam mitis sum et humilis corde. Facta autem hac voce populi, qui renunciaverant christianitati in presentia nostra et fidelium compuncti corde poenitentiam agentes per manus impositionem recepti sunt. Censum autem, quem idem Saladinus imposuerat custodibus dominici sepulchri, et captivos, quos ceperat, sponte relaxavit. Et quia Ysaia[32] propheta testante didicimus, quod sola vexatio intellectum dabit, auditui tanto nos amplius ab omni labe peccati emundare debemus, quanto amplius districtius super divina judicia in his et multis aliis experimentis invigilare sentimus, pro Christo igitur legatione functi consilio legis (regis?) et patriarche nec non primatus totius terre transeuntes mare et presentiam domini pape adeuntes lamentabile excidium patrie nostre coram ipso exposuimus.

Beilage B.

a. Brief des Kâḏi'l Fâḏl an den Chalifen über die Eroberung Jerusalems durch Saladin. (*Aus Ibn Khallikân IV.* 520—528.)

(P. 520.) May God prolong the days of the August Divan (*the August Divan was the title by which the Khalif himself was then designated and which was perscribed by the court etiquette of the time*), the relative of the prophet! May the efforts of that prince be always triumphant over the contumacious! May the divine favour enrich him (*with wisdom*), so that he can do without the counsels of skilful investigators. His efforts are consecrated to the acquisition of unreserved praise for his noble deeds; (*the sword of*) his assistance is always awake, though its point be sleeping in the scabbard; his beneficence is present, when (*the fertilising rains of*) the cloud are absent from the earth. The works of his generosity will always abound, even were there no one to give him thanks. The decisions of his justice are executed by a firm resolve, operates not like the bolt shot at random (*the meaning of the original text is very doubtful*), but like the well-feathered arrow. His ample charities to holy men are like showers for pasture-grounds and lamps for mosques. The bands of terror which he sends against the foe, appear in the shape of horsemen watching from the heights, or in the form of spectres going to

32) Jes. 28, 19.

haunt their places of repose. Your servant has indited this token of profound respect, subsequently to a communication which emanated from him in the shape of good tidings, respecting the first dawn of that resolute enterprise, and in the form of a preface to a treatise descriptive of a signal favour which for us is an ocean, in which our pens long to swim and, in the bearing of which, gratitude is oppressed by the burden. It is a joyful news, of which all minds require the explanation, and a felicity, for the publishing of which disclosure has an ample field (*masârib*). In the renewal of our thanks, God will feel satisfaction: the grace attached to that (*favour*) will have a duration of which the words: „It has ceased" shall never be said. The affairs of Islamism have taken an excellent turn, and the faith of its followers is now fixed by the most evident of proofs. The far-spreading shade cast by the hopes of the infidels, is now reduced to a narrow compass, and God has been true unto those of his religion: when the condition is not fulfilled, the stipulation is void (*this appears to be a maxim of Moslim law. The writer cites it with reference to the violation of treaties by the Christians*). — In this country, the true faith was like a stranger in a foreign land, but now, it finds itself at home. Success was put up for sale and lives were profusely bestowed to purchase it. The cause of truth, lately thought to be very weak, has gained the superiority, and the region where it flourished, is again peopled; that region which, when ruined and desolate of the infidels, and at night-fall, the swords went to rouse from slumber the terms of men's lives. God's promise of making his religion over all the others (p. 521) received its fulfilment and then flashed forth light, by which was clearly seen that, on the next day, there would be burying of corpses (*janân all janîn*). The Moslims recovered an inheritance which had been for them as a runaway slave. The lover, in his dreams, sees the image of his mistress coming from afar to visit him; but they, whilst awake, obtained the view of that (*happiness*) which they did not expect. Their feet were set firmly upon the heights and their banners floated far and wide; their kisses were impressed on the sakhra and, by it, though a stone (*sakhara*), their wounded hearts were cured, as thirst is cured by water. When these pious men approached it, the inmost feelings of their hearts were made known, and they congratulated its fellow, the blackstone (*of Mekka*), on being in a temple which protected it against the infidel and his warfare. Your servant (*Salah ad-dîn*) would not have acted as he did, had he not been anxious to obtain that supreme felicity: neither would he have undergone those sufferings, had he not the hope of gaining that favour. He would not have encountered in battle those who fatigued him by their

tyranny, neither would he have replied with the point of the lance to those who devoted themselves to death by insulting him, had his wish not been to make the Moslim people of one mind, so that the word of God might acquire the superiority and obtain not the transitory enjoyments of this life (*but that precious jewel*), happiness in the next. Sometimes insulted by the coil-tongued, he wounded them to the heart by the contempt he showed them; sometimes the cauldrons (*of their thoughts*) would boil over, but he allayed that ebullition by his patience and his endurance. He who seeks for greatness, must encounter perils: he who tries to make a profitable speculation, must have courage: he who undertakes to disperse a crowd of foes, must fight. Treaties of peace are soft under the teeth of foreign infidels; therefore (*since they tear them*), he also must bite (*and lacerate*) them; the hilts of the swords are so weak in the hands of those (*infidels*) who brandish them, that he is induced to break them completely. (*The meaning is doubtful*). Besides, it was not by means of treaties that the obligation of holy war could be fulfilled, and that he could maintain the rights which he has over the people; neither could he accomplish by treaties the duties of that submission which was placed as a collar around his neck by imâms (*khalifs*) who, in their equity, always decided rightly, and by khalifs who often asked, when this glorious day would arrive. It was easy to be seen that (*their ancestors*) left their happiness and their throne as an inheritance to descendants born (p. 522) of the purest race, to illustrious sons, to a noble progeny, to an offspring of exalted merit. The title to be inscribed on the page of their excellence, will never be without finding (*what it requires*) the black (*ink*) of the pen and the whiteness of the leaf. They have never been there where he (*Saladin*) was present; their eyes were never closed, when he was waking. He has passed to them the recompense which he obtained for himself, and they have shared with him in the works which were accepted of him (*by God*). He has become their companion on the couches (*of glory*), between the sides of which he now takes repose, and (*he has met them*) in the pages (*of history*) with (*noble deeds*) the odour of which is retained within the folds of the leaves. (*The meaning is doubtful.*) Through these deeds he (*the khalif*) has gained renown such as never ceases to be the subject of conversation by night and of contemplation by day. The East is directed by his (*guiding*) lights; nay, where the light of his person appears, the West exclaims: „Cover it (*it is too bright*).“ It is really a light which the deepest shades of darkness cannot hide, and a renovn which the leaves of (*numerous*) volumes would be unable to contain. This letter from your servant announces what follows: „God has given (*us*) a victory over the enemy whose

spears are now broken to pieces, whose sword is now blunted to a staff, whose army, though greater in number and stronger in bands (*than ours*) has been routed, whose troops are scattered and whose impetuous attacks are paralyzed. That was by broke which put a bridle on the sight (*id est*: *quicker than sight*) by a chastisement such that he who had a hand in it must have been without hands (*id est: a superior being, God*). The feet slipped from under the foe, even on the ground which they had worn bare, and his eyes were cast down (*in fear*) whilst the eyes of the swords opposed to him were numerous. The eyelid (*the scabbard*) of his sword was asleep, but a flash of lightning which removed slumber from all eyelids awakened it. The noses (*points*) of his spears were cut off, they which had been so long cocked up in vain hopes or bloody with (*inflicting*) deaths. The holy land was become the pure one, after being in a state of impurity; there the only God is now one, he who, according to them, was the third (*of the trinity*). The temples of infidelity have been overturned and the fangs of polytheism are now plucked out. Its bands, once so brave, have agreed on surrendering their strong castles, and its champions fully equipped have humbly given up their ample fiefs. For they discovered that the water (*of temper*) of their swords would no longer be for (p. 523) them a defence and that the fire (*warmth*) of confraternity would no longer stand them in aid. Disgrace and humiliation have fallen upon them; God has replaced bad by good and transferred the house of his worship from people predestined to be placed on his left hand to people predestined to stand at his right. Your servant (*Saladín*) had already encountered them and, as God came to his assistance with the angels, he inflicted on them such a defeat as could never be retrieved and prostrated them so loud that, please God! infidelity will never get upon its feet again. The prisoners were taken in such numbers that all our chains were filled, and so many were the slain that our swords also were killed (*put out of service*). The conflict, on ceasing, disclosed to view horses, arms and infidels lying on the ground, offering thus an example of fitting retribution, for they (*who cut and destroyed*) were slain with cutting swords and destroying spears. Whilst our weapons retaliated on them, they retaliated on our weapons (*by causing them to be worn out and spoiled*). Now many were our crescent (*-shaped*) swords which inflicted strokes, till they became (*as blunt*) as the shades of the datetree! how many the star (*-bright*) lances which inflicted wounds, till they were rendered (*curved*) like aged men! how many the Persian horses which galloped forward with their valiant riders towards the fate by which they were immediately seized! The bow opened its mouth (*emitted a twanging sound*) and

bit (*struck*) the adversary, far off as he was, making him thus its prey. On that day multitudes were assembled and the angels were there as witnesses. Infidelity then cried out (*like a woman in labour*), but Islamism was the child (*which is brought into the world*). The ribs of the unbelievers became fuel for Gehenna. Their despot was taken prisoner, bearing in his hand the object in which he placed his utmost confidence, the strongest bond by which he held to his religion, namely, the cross of the crucifixion, by which were led to battle the people of arrogance. In every serious affair, he would stand in the midst of the assembly and stretch forth his arm (*with that cross*), but on this occasion, he stretched forth his arms to bid it farewell. These moths of his did not fail to cast themselves into the flame which he lighted up, and his reptiles never missed to congregate under the shade of his misguidance. Under that cross, they would fight the crossest and the most resolute of battles; they considered it as the best guarantee of the stipulations which they contracted, and they thought it to be a wall (*of protection*) round which the trench was dug by the continual (p. 524) treading of their horses' hoofs. On that day, their chiefs were made prisoners and their crafty men disappeared (*from the world*); no one of any consequence escaped with the exception of the Count who, may God cure him! had, that same day, plenty of fighting and, on that day of frustration, plenty of disappointment. He got off, but how? Flying, lest he should be struck by the beak of the lance or by the wing of sword; and then, soon after, the hand of God fell upon him, took his life (*and sent him*) to his appointed place. Such is, in truth, their promised retribution. Thus was he delivered up to the angel (*Malek*) of the kingdom of death. Your servant (*Saláh ad-dín*) then went through the country and extended over it the Abba side standards, so black (*in colour*) and so white (*fortunate*) in their effects. — It was that they fluttered and shook, but the hearts of the foe fluttered still more. These (*standards*) were rendered victorious, as also the resolutions of their partisans, by the light which they spread around when the zephyr opened his eyes, and when their fringes pointed towards the face of victory. He took his place and that; which were really towns and cities, though designated by the names of countries, because they possessed corn-fields and tillage-grounds, strong-holds and good lands, lakes and islands, mosques and pulpits, troops and soldiers. Your servant placed garrisons in them and passed on, leaving them behind, after seizing on the opportunity (*of taking them*). Out of them he moved away infidelity and in them he sowed Islamism: from their places of prayer he cast down the cross and set up the adân (*the Moslim call to prayer*). The altars were replaced by pulpits

and the churches converted into mosques; the people of the Koran succeeded to the people of the cross and formed there settlement, whence they might carry on war for the religion of God. His (*Salah ad-din's*) eyes and those of the Moslims were rejoiced to find that, for him and for his troops, victory was always attached to a preposition and its complement. (*The writer means to say that God would always grant victory to the Moslims. The preposition and its complement are those which occur in the Moslims' war cry: Help from God and a speedy victory. Such grammatical allusions were greatly admired.*) They were delighted at his getting possession of every rampart, the fall of which could not have been expected till the day, on which the trumpet (*of the resurrection*) is to be sounded, and (*were much pleased to find*) that nothing remained (*to be taken*) except Jerusalem, in which all the scattered bands and fugitives had taken refuge. From far and near all fled to it as an asylum, imagining that it would protect them against God and that its church would be with Him their intercessor. Your servant, on halting before the place, saw that it was a town as large as a city and (*that it contained*) a multitude equal to that of the day of mutual interpellation (*the day of judgment*).

(P. 525) In it (*they perceived also*) resolutions firmly concerted and combined to (*encounter*) death. He took position on a spot before it, whilst the garrison thought light of (*drinking at*) the pond, where the sword allays its thirst, even were they to die, choked with that draught. On the side of the city where he had encamped, he saw a deep valley, a precipice rugged and profound, with a wallwhich encircled the city like a bracelet and towers which represented the larger pearls of the necklace, worn by that place of residence. He, therefore, removed to another side, which was more accessible and to which cavalry could approach. There he took his stand and invested the place, pitching his tent to near (*the walls*) that its sides could be reached by the missiles (*of the besieged*). He pushed the walls with his shoulders (*id est: he advanced close to them*), faced the city and attacked it, assailed it and pressed it so closely that its capture was expected. The people collected in it, fell into disunion and behold! rather than fall by the edge of the sword they preferred captivity. They sent a message to him with the offer of paying tribute for a certain time; hoping thus to obtain some respite from their sufferings and to await the arrival of succour. Your servant, perceiving their intentions through the equivocal meaning of their words, replied in a tone of superiority and brought forward those engines, the mangonels, which are charged to inflict chastisement on rebellious and contumacious fortresses. He strung against the enemy the bows of these arbalists, which shoot off, without being depressed as tooth-

picks to the teeth (*the embrasures*) of the battlements. Victory sent, to announce its arrival, a mangonel, which like it was to have its basis upon the earth, whilst its apex touched the stars (*literally*: *reached the Simâk, id est: the star which we call Spica virginis*). It wounded the heads of those towers which served to repel attacks and made a noise which the deafest of the infidels must have heard. It struck up a cloud of dust like a beacon, depriving the wall of its defenders and the fight of its spectators. The miner thus got an opportunity of removing the veil from the face of war (*the text may also signify: of unveiling himself war. In either case, its true meaning is difficult to be discovered*) and of converting stone into its pristine form, that of earth. He approached the rock (*the wall*), gnawed its tissue with the tooth of the crowbar, and undid its knots with heavy strokes, showing thus the dexterity of his fingers. He made the holy Sakhra hear his sights and invocations, so that it almost had compassion on his eyes (*which were inflamed with weeping*). Some of the stones renounced their attachment to others and then (p. 526) took with ruin the engagement, never to quit the ground again. A breach was made in the wall and that opening closed the doors against their escape. Whilst the passage was making through these stones, the infidel exclaimed: O that I were dust! (*Korân sure* 78 *v.* 41). Then the infidels despaired of the (*safety of*) the occupiers of the houses, as the infidels despair of (*the resurrection of*) the occupiers of the tombs (*Korân* 60,13). The order of God came to pass (*Korân* 60,78), and the deceiver deceived them concerning God (*Korân* 57,13). At that instant the chief of their infidelity, the director of their affairs (*whose name was*) Ibn Barzân (*Barisan or Baléan d'Ibelin*), came out to request that the city might be taken by capitulation, not by force, by a treaty of security, not by storm. This did he, exposing himself to receive death or to be covered with the humiliation of captivity, after enjoying the grandeurs of sovereignty: he cast his side upon the ground, that side which no adversary was ever able to cast down. He offered tribute to an amount such as the most covetous could not have hoped for and he said: „We have there some thousands of Moslim prisoners, and the Franks are resolved that, in case their city is stormed and their shoulders are to feel all the burden of war, they will commence by speeding them (*out of the world*), and redouble (*the slaughter*) by killing their own women and children. After that they will advance to meet his foe; not a combattant shall die without being revenged and not a sword shall be laid down, till it is shattered and broken.“ — The emirs were of advice that the mildest measures be taken against a city destined to be captured. For, said they, if it be taken by assault, their bravest warriors will certainly rush to

the fight and there will be a great loss of lives, in an enterprise, of which the commencement has so well answered our expectations. The wounds already inflicted on our soldiers, are sufficient to shackle every assault (*al-fatakât*) and impede every movement. — The offer, made by the besieged, gratuitously und humbly, was accepted and the partisans of fighting, though victorious, abstained from what they had the power to execute. The Moslims then regained possession of a place which, when they last saw it, contained only the vestiges of inhabitants, but which had been so well attended to by infidelity that it had become a paradise. Assuredly it was God who turned the Franks out of it and expelled them, and who, in his anger against them, favoured the true believers. The infidels, may God frustrate their projects! had defended it with the lance and the sword, and had rebuilt it with columns and slabs of marble. (p. 527) It was there that they had established their churches and the dwellings of the Templars and Hospitallers; (*there they had erected*) all those curious (*fountains*) of marble which poured forth water in abundance and of which the flow never ceased. (*For them*) iron was easy to be cut and let itself be twisted into a variety of forms; so that the metal which is so stubborn became (*as ductile*) as the gold which is subservient to our pleasures. Nothing is seen there but sitting-places that resemble gardens and are coated with shining marble; there are columns to which sprouting leaves give the appearance of trees. Your servant then ordered that the Aksa should be restored to its former state and appointed to it imâms, charged to celebrate the usual divine service. — On Friday the 4 Shaban (9. October 1187) the Khotbâ was recited in it with such effect, that the heavens had nearly split, not with indignation (*of Korân* 19,92) but to shed tears (*of joy*), and the stars left their places not to lapidate (*according to Moslim doctors the shooting stars are fire-brands cast by the angels against the demons who go to listen at the gates of heaven*) but to make rejoicing. The profession of the divine unity, to make which the road had been closed, was then raised up to God, and the tombs of the prophets were brought to light, after having been covered with filth and trodden under foot. The five daily prayers which Trinitarianism had suppressed, were established again, and the tongues which had been tied by the enchantments of infidelity, proclaimed aloud that God was great. The name of the Commander of the faithful was announced from the pulpit, from that noblest of stations which a Khalif can hold, and it received such welcome, as is given by those who have already made the pilgrimage to those who have just fulfilled that duty. The doctors of the law kept flitting about in both sides of the mosque which, had it been capable of flying, would have done so.

Your servant writes (*to you*), whilst occupied in reducing the remainder of the fortresses and in giving relief to those hearts which had been oppressed by the continuance of war: for the sources which furnished strength to his soldiers, had been drained out and the fountains of suffering had been often visited. The conquered country, that which has been already indicated, is overrun by troops, its stores have been plundered, its crops eaten up; it is now a country which asks for aid and from which none should be required; it must repose, in order to recover its strength and therefore, it should not be exhausted: it stands in need of pecuniary assistance and cannot furnish any, ships must be sent to its sea and ports established to guard its coasts. The Khalif must have expected that this conquest would have brought him in money: Saladîn being aware of that, gives him to understand that there was none for him. He (*Saladîn*) is actively engaged in arming the walls and repairing the ruins of the fortresses, but the greatest toil (p. 528) is easily borne, when counterbalanced by this conquest. Since it has been effected, the hopes entertained by the Franks have been deferred, but are not abandoned; if they offer up prayers, your servant hopes that God will not listen to them, and that their bands will be withheld from his country, till they are totally cut off. The particulars of this fortunate event can hardly be furnished without the assistance of the tongue nor can their recital be completed, except by oral communication. For that reason, your servant has sent to you a tongue which will relate them all, set forth clearly and in a regular order the details of this good news and pass in review all these subjects of joy, from the first to the last. His name is so and so. God is he who grants true favour."

b. Rede des Muḥî ad-dîn. (*Aus Ibn Khallikân II.* 635—641.)

(P. 635.) God hath cut off the uttermost part of those who acted perversely: so praise be unto God, who hath created the heavens and the earth and hath disposed darkness and light! (*Koran sure* 6 *v.* 1). Praise be unto God who hath not begotten any child, who hath no partner in the kingdom, nor requireth any one to protect him from contempt: and magnify him by proclaiming his greatness (*sure* 17 *v.* 110). Praise be unto God, who hath sent down unto his servant the book (*Koran*) and hath not inserted therein any crookedness, but hath made it a straight rule: that he should threaten thereby

the unbelievers with a grievous punishment from himself, and should bear good tidings unto the faithful, who sworn righteouness, that they shall receive an excellent reward (*the reward of paradise*), wherein they shall remain for ever: and that he should warn those who say God hath begotten issue (*sure* 18 *v.* 1—3). Say praise be unto God; and peace be unto his servants whom he hath chosen! is God more working, or the false gods which they associate with him? (*sure* 27 *v.* 60.) Praise be to God, unto whom belongeth whatever is in the heavens and on earth: and unto him be praise in the world to come: for he is wise and intelligent (*sure* 34 *v.* 1). Praise be unto God, the creator of heaven and earth: who makes the angels his messengers, furnished with two, and three, and four pair of wings. God maketh what addition he pleaseth unto his creatures: for God is almighty (*sure* 35 *v.* 1). Ibn Khallikân says: In this the preacher's design was to quote all the passages of the sacred Koran in which praise is given to God; he then commenced the Khotba and said: „Praise be unto God, by whose aid Islamism hath been exalted, and by whose might polytheism hath been humbled: whose orders control all events and who rewardeth gratitude by continuing his favours. He hath enveloped the infidels in his toils, whose justice hath decreed that time should be a series of vicissitudes, whose bounty hath granted success to those that feared him, who spread his shade over his servants and caused his religion to triumph over every other. In his might he is far above his creatures and nought can resist him; his sway extends over the world, and nought can withstand it. He orderth what he pleaseth and none can disobey him: he decideth what he will and none can oppose him. I praise him for his victorious assistance; for his exalting of his friends; for his aiding of those who aided in his cause, and for his cleansing of his Holy House from the filth of polytheism and its pollutions. I give him such praise as a man can offer whose inmost feelings are conscious of gratitude and who denotes it by his outward bearing and I declare that there is no other (p. 636) God but the Only God, who hath no associate in his power, who is one and eternal; who begot not offspring, neither was he begotten, and who never had any one like unto him“ (*sure* 112 *v.* 2). Such is the declaration of one who hath purified his heart by the professing of God's unity, and hath given it in charge unto his Lord. I bear witness that Muhammed is his servant and apostle, the remover of doubt, the confuter of infidelity and the dispeller of false-hood; that God „transported him by night from the Holy Temple (*of Mekka*) to the Farther Temple (*of Jerusalem*)“ (*sure* 7 *v.* 1) and raised him up to the highest heavens, even unto the lototree of the utmost bound, near „which is the garden of eternal

abode: and his eye-sight turned not away, neither did it wander" (*sure* 53 *v.* 14, 15, 17). May God's blessing be upon him and upon his Khalif (*successor*) Abû Bakr as Siddîk (*the veracious*), the first to embrace the faith: and upon the commander of the faithful Omar Ibn al-Khattâb, the first who removed from this house the sign of the cross; and upon the commander of the faithful, Othmân Ibn Affân, the possessor of the two lights, the collector of the coran; and upon the commander of the faithful Ali Ibn Abi Talib, the destroyer of polytheism and the breaker of idols; and God's blessing be on the family of Muhammed, on his companions and on the Tâbis. O Men, rejoice at good news! God is pleased with your conduct, and that is the utmost term, the highest point of man's desires; in as much as he rendered it easy for your hands, to recover this strayed camel (*Jerusalem*) from the possession of a misguided people and to bring it back to the fold of Islamisme, after it has been abused by the polytheists for nearly one hundred years. (*Rejoice it*) the purifying of this house „which God allowed to be raised and in which he permitted his name to be mentioned" (*sure* 24, 36): the ways of which he hath delivered from polytheism, after he had spread his tent over it and established his rites within it; a house of which the foundations were laid on the profession of God's unity, for that is the best basis to build on, and of which the edifice was erected to his glory, for it stands founded on piety, from ancient times till now. It was the dwelling-place of your father Abraham: the spot from which your blessed prophet Muhammed mounted to heaven: the Kibla, towards which you turned to pray at the commencement of Islamism, the abode of the prophets: the place visited by the saints: the cemetery of the apostles; the spot where the divine revelation descended and to which the orders and the prohibitions were sent down; (p. 637) it is the country where mankind will be assembled for judgment: the ground where the resurrection will take place: the Holy Land whereof God hath spoken in his perspicuous book (*sure* 5, 24): it is the mosque wherein the Apostle of God offered up his prayer and saluted the angels admitted nearest to God's presence: it is the town to which God sent his servant and apostle and the World which he caused to descend on Mary and his spirit Jesus, whom he honoured with that mission and ennobled with the gift of prophesy", without removing him from the rank he held as one of his creatures: and the Almighty said that Christ „will not proudly disdain to be a servant unto God, neither the angels who approach near to the Divine presence" (*sure* 4, 170). They lied, those who said that God had equals and widely did they err. „God hath not begotten issue: neither is there any other God with him: otherwise every god had

surely gone (*apart*) with that which he had created: and some of them had exalted themselves above the others. Far be that from God which they affirm of him" (*sure* 23,93). „They are surely infidels who say: Verily God is Christ; the son of Mary" (*sure* 5,76). Ibu Khallikân: Here the preacher repeated the remaining verses of the surât of the Table.

This temple is the first of the two Kiblas, (*Muhi ad-dîn at first directed the Moslims to pray with their faces turned towards Jerusalem, but soon after, he chose Mekka for the point towards which they were to look on those occasion*), the second of the two sacred Mosques (*sure* 17,1), the third after the two holy cities (*Mekka and Medina*); the next place after these two Mosques to visit which travellers girth their camels; the next spot named after these two mansions, when the number of holy places is counted on the fingers. Therefore had you not been of God's chosen servants, of those whom he delected from amongst the dwellers in his cities, he had not honoured you with this favour wherein you will never have a rival, and in the excellence of which you will remain without a competitor. Blessings be on you for an army which hath procured the triumph of the miraculous powers displayed in the Apostles gift of prophecy, which hath fought battles like those of Bedr, which hath shown resolution like that of Abû Bakr, achieved conquests like those of Omar's behaved like the armies of Othmân and charged like those of Ali! You have renewed for Islamism the glorious days of Kâdisiga, the conflicts of Jarmûk, the sieges of Khaibar and the impetuous attacks of Khâlid Ibn al Walîd. May God grant you his best rewards for the service you have rendered to his blessed prophet Muhammed! may he recompense you for the blood you lost in combatting his foes! may be accepted from you as an agreeable offering the blood which you have shed! (p. 638) and renumerate you with Paradise, for that is the abode of happiness! Appreciate then (*and God be merciful unto you!*) this favour at its just value and thank for it, the Almighty with fit acknowledgment, in as much as he placed you under deep obligations by conferring this honour upon you and appointing you for this service! It is a victory which hath opened for you the gates of heaven and hath illumined by its light the face of the darkness, which hath made the most highly favoured of the angels to rejoice, and hath solaced the eyes of the prophets who were sent unto mankind! How great a favour was that which rendered you the army by whose bounds the Sacred City was recaptured in these latter times, the body of troops whose swords set up again the monuments of the faith, after that the mission of prophets had ceased! Soon, perhaps, may God achieve by your hands other victories such

as this: victories whereat the people of the Green (*the inhabitants of Paradise*) will rejoice yet more than the people of the earth. Is this not the House whereof God hath spoken in his book and explicitly named in this formal address directed to himself: „Praise be unto him who transported his servant by night from the Holy Temple to the Farther Temple" (*sure* 17, 1). Is it not the house which all religions honoured? towards which the prophets turned themselves, and in which were read the four books sent down from Almighty God? (*the four books = Pentateuch, Psalms, Evangelies and the Koran.*) Is it not the house for the sake of which God staid the sun over Josua so that it set not, and delayed its pace, so that the victory might be rendered prompt and easy? Is it not the house which God commanded Moses to order his people to deliver, yet none obeyed him but two men? Wherefore he waxed wroth against them, and cast them into the wilderness in punishment for their disobedience. Give therefore praises unto God for having helped you to the fulfilment of your resolutions in an undertaking from which the children of Israîl, his chosen people, recoiled, and for having prospered you in an attempt wherein the nations of former ages failed, and for having made you of one opinion after that you were divided, and for having enabled you to speak of this as a past event when before you spoke of it only as an event to come. Receive our congratulations, in as much as God hath mentioned your conduct to those near him, and hath made you his own troops after you had been troops in the service of your passions; rejoice at the coming of the angels, sent down to thank you for the sweet odour of the profession of God's unity wherewith you have gifted this house (p. 639) and for the perfume of sanctification and glorification you have spread throughout it and for having removed from their paths therein the nuisance of polytheism and trinitarian doctrines, and a criminal and civil belief. Now, the angels of the heavens implore God's mercy on you and pray for you and give you blessings. Therefore, with the help of God, preserve this gift which you have obtained and protect this favour which you have received by living in the fear of God that fear which saveth him who holdth unto it, and delivreth from danger him who clingth thereto. Beware the seductions of your passions; avoid falling into perdition, or turning back from the path of righteousness, or recoiling before an enemy: seize this opportunity for removing the annoyances which still subsist in the land; fight the good fight in the cause of God and devote yourselves, O servants of God! to his will, for he hath made of you to slip and lead you into rebellion: making you imagine that this victory was owing to your sharp swords, your fleet steeds, and your intrepidity in battle. — No by Allah! victory cometh not but

from the Mighty the Wise! Take care O servants of God! lest that, after his having ennobled you by this great conquest, this signal favour and after his having reserved for you so evident a triumph, and placed within your grasp his strong cord (*of guidance*) take care not to commit such deeds as he hath forbidden or show the grievous sin of disobedience: lest you be like unto her who undid what she spun, „after she had twisted it strongly" (*sure* 16,94) and like „to him unto whom we brought our signs, and he departed from them; wherefore Satan followed him, and he became one of those who were succeeded" (*sure* 7,174). Maintain the holy war: it is the best means which you have of serving God, the most noble occupation of your lives: support God's cause and he will support you; protect his religion and he will protect you; remember him and he will remember you; thank him and he will give you an increase of favours and reward you. Labour to expel the evil (*which afflicts us*) and tear up the enemy by the root; purify the rest of the land from this filth which hath angered God and his Apostle; lop off the branches of infidelity and cut through its roots: for now the times cry aloud: Vengeance for Islamism and the Muhammedan religion! God is mighty! God giveth victory and aid! God conquers and subdues! he humbleth the infidels! Know therefore, and God be merciful unto you! that this is the opportunity, therefore seize it; this is the spoil, (p. 640) hasten to obtain it; this is the serious matter, put forth your serious efforts to accomplish it, and sent forward the troops of your resolutions in battle-array; for each deed is judged by its result, and each merit by its recompense. God hath now made you victorious over this misguided enemy who was equal to you in number, or even surpassed you; and how was it when you were one to twenty? Almighty God hath said: „If twenty of you persevere with constancy, they shall overcome two hundred; and if there be one hundred of you, they shall overcome one thousand of those who believe not, because they are a people who do not understand" (*sure* 8,66). May God enable us and you to follow his commandments and be restrained by his prohibitions! may he aid us, Moslims, with succour from himself! If God assist you, who can overcome you? and if he deprive you of his protection, who then can help you? The best saying is that which is uttered in fitting place; the arrow which striketh deepest is that which is shot from the bow of speech; the best word by which one can touch the intelligence is that of the only God, the sole God, the Mighty, the Wise, who hath said: „And when the Koran is read hearken thereto and keep silence: that ye may obtain mercy" (*sure* 7 *vers.* 203). I fly to God from Satan the accused! in the name of God, the Merciful, the Clement! (*Ibn Khallikân: The orator then*

read the commencement of the Emigration (*sure* 59), *after which he said*:) The apostle ordered you and me to conform to that which God hath commanded on the subject of devoted obedience to this will: let us therefore obey him: he forbade you and me to commit, the foul sin of disobedience; let us not therefore revolt against him. (*This was said by the preacher in connexion with the last words of his quotation from the Koran. The quotation finished with the seventh verse of the fifty-ninth surât.*) I ask pardon of God for myself, for you, and for all Moslims; ask also pardon. „He then prayed from the imâms an Nâsir, the Khalif of that age after which he said: And prolong, o almighty God! the reign of thy servant, so humble in his fear of thee, so thankful for thy favours, so grateful for thy gifts — thy trenchant sword, thy shining flambeau, the defender of thy faith, the champion and protector of thy holy land, the firmly resisting, the great, the helping prince, him who gave might to the declaration of the true faith who vanquished the adorers of the cross, the weal (*salâh*) of the word and of religion (*ad-dîn*), the sultan of Islamism and of the Moslims, the purifier of the Holy Temple, Abû'l Muzaffar Yûsuf, the son of Aigûb, the giver of life to the empire (*Muhî ad Dawlat*), the commander of the true believers. Grant, o Almighty God! that his empire extend over the earth, and that the angels (p. 641) ever encircle his standards; reward him for the services he hath rendered to the orthodox belief, and for his firm resolution and prompt execution in the defence of the Muhammedan religion. Preserve his life, we beseech thee, for the propriety of Islamism; protect his empire for the advantage of the faith, and extend his authority over the regions of the East and of the West. As thou hast enabled his hand to retake Jerusalem when man had begun to doubt of thy intentions and when the Moslims were suffering under their trials, so let his hand take possession of the land far and near: help him to seize infidelity by the forelock: let him scatter their squadrons, disperse their multitudes and send them, band after band, to join their predecessors (*in hell*). Reward him, o God! in the name of Muhammed for his efforts, and let his orders and prohibitions issue uncontrolled to the East and to the West: let the centre and the frontiers of the land, and all the regions of the kingdom prosper under his rule; let him humble the pride of the infidels, and tame the insolence of the perverse; spread his domination unto every city, and post the detachments of his troops on the roads to every country. Maintain, o God! him and his children in the possession of the empire till the day of judgment; preserve his days and those of his sons and brethren, princes highly favoured: strength then his power by granting them long life, and decide, by thy will, the exaltation of his friends and

theirs. O God! in as much as thou hast produced, through his means, this lasting advantage for Islamism, to endure as long as months and years pursue their course, grant him the eternal kingdom in the abode of the pious, and answer his prayer when he says: O Lord, excite me that I may be thankful for thy favour wherewith thou hast favoured me and my parents; and that I may do that which is right, and well-pleasing unto thee: and introduce me, through thy mercy, among thy servants the righteous (*sure* 27,19). —

III.

Auszüge aus dem Werke Kamâl ad-dîns: „Die Sahne der Geschichte Halebs“,

übersetzt von Baron Silvestre de Sacy.

„Es mögen für die Sache Gottes jene kämpfen, welche dem irdischen Leben die andere Welt vorziehen; denn, wer für die Sache Gottes kämpft und getödtet wird, dem werden wir grossen Lohn geben. Was ist's denn mit Euch, dass Ihr nicht kämpfet für die Sache Gottes?“

Muhammad im Koran IV. 72 ff.

Extraits de l'histoire d'Alep.

(Pag. 1). Tadj ed-doula s'étant mis en marche, pour aller attaquer la ville de Rey, un grand nombre de Turcomans et une partie des troupes de son frère vinrent se joindre à lui sur la route. Il se rendit maître de toute l'étendue du pays qu'il traversa, en sorte que son nom retentissait dans toutes les chaires de la Syrie, de la province de l'Euphrate et de Bagdad. Arrivé à Hamadan, il écrivit à son fils El-melik Redouan qui était alors à Damas de se rendre auprès de lui. Redouan ayant reçu les ordres de son père, se mit en marche, accompagné des troupes de Tadj ed-doula, qui étaient demeurées en Syrie. Tadj ed-doula ne se fut pas plutôt rendu maître de Rey, au mois de Moharram **488** [11. Jan. — 10. Febr. 1095], que Barkiarok sortit d'Ispahan et marcha à sa rencontre. Les deux armées se trouvèrent en présence, le dimanche 17 de Safar [26. Febr. 1095], à 5 milles de distance de Rey. Celle de Tadj ed-doula fut mise en déroute et taillée en pièces, et les troupes de Barkiarok firent un butin très considérable. Tadj ed-doula périt dans le combat avec les principaux officiers de l'armée. Il fut tué d'un coup de flèche dans la clavicule gauche par un des gens de Kasim ed-doula, qui avait reçu de lui beaucoup de bienfaits, et qu'il avait approché de sa personne. Sa tête fut coupée, et après qu'elle eut été donnée en spectacle à l'armée, elle fut portée à Bagdad et montrée dans toute la ville. Ceux de ses gens qui échappèrent au carnage, se retirèrent chacun chez eux. Redouan qui s'était mis en marche, pour se rendre

auprès de son père, était campé à Anah l'Euphrate, lorsqu'il reçut la nouvelle de sa défaite et de sa mort. La crainte d'être surpris par ceux que les vainqueurs pourraient envoyer contre lui, le détermina à décamper. (Pag. 2) Il partit donc et marcha en grande diligence jusqu'à Alep, accompagné seulement de ses esclaves, et il laissa derrière lui le reste de sa petite armée. Abou'l Kasem ibn Bedi, à qui Tadj ed-doula avait donné le gouvernement de la ville et de la citadelle, les livra aussitôt à Redouan, qui s'enferma dans la citadelle et la mit en état de défense. Il vit bientôt arriver auprès de lui son frère Abou Naser Dekak et Hosein, qui avaient pris la fuite après la déroute de l'armée de Tadj ed-doula. Djenah ed-doula se mit aussitôt à la tête du gouvernement des états de Redouan. Il avait demeuré auprès de lui en qualité d'atabec du vivant de Tadj ed-doula et par son ordre. Schems el-molouc Dekak, frère de Redouan, avait pour atabec Dhaher ed-dîn. Il l'avait suivi dans son gouvernement, lorsque Tadj ed-doula, après la conquête du Diarbecr, le nomma gouverneur de cette province; et il y était demeuré avec lui jusqu'au moment, où Tadj ed-doula s'étant rendu maître de Rey, ils vinrent ensemble le trouver dans cette ville. Après la déroute de l'armée de ce prince, Dekak vint à Alep, comme nous l'avons dit. Il n'y avait pas longtemps qu'il y était, lorsque l'émir Saoutkin, à qui Tadj ed-doula avait donné le gouvernement de la ville et de la cidatelle de Damas, lui fit savoir secrètement, qu'il dût lui livrer cette ville. Dekak, qui craignait son frère Redouan, sortit d'Alep et se rendit en grande diligence à Damas, sans que personne eût connaissance de son évasion. A la première nouvelle, qui en fut portée à Redouan, il envoya quelques cavaliers à sa poursuite, mais Dekak leur échappa et entra dans Damas, où (Pag. 3) l'émir Saoutkin lui prêta aussitôt le serment de fidélité. Ainsi Dekak se vit maître de Damas et de son territoire. Redouan fit ensuite mettre à mort ses deux frères Abou taleb et Behram de Toutousch (le même que Tadj ed-doula).

Le sultan Barkiarok retenait alors dans les fers l'atabec Togtekin, qui avait été pris lors de la défaite de Tadj ed-doula.

Comme ceux de sa cour désiraient procurer la liberté à Kerboga et à ceux qui avaient été pris avec lui, et qui étaient alors entre les mains de Redouan, ils convinrent entre eux de députer à Rédouan Abad ed-doula Ibek, fils de Rezzak, l'un de ceux qui accompagnaient Toutousch à la bataille où il fut tué, pour demander à ce prince la liberté de Kerboga. Ils prièrent le sultan Barkiarok de mettre Ibek en liberté et de le charger de cette députation. Le sultan leur accorda ce qu'ils souhaitaient et envoya Ibek à Alep. Lorsqu'il fut arrivé à la cour de Redouan, ce prince le reçut avec beaucoup de distinction, et accorda la liberté à Kerboga. Ce fut au mois de Schaban [1095 6. Aug.—4. Sept.] que ceci se passa. Redouan congédia Kerboga, après lui avoir fait toutes sortes d'honneur. Le sultan Barkiarok, de son côté, mit en liberté l'atabec Togtekin et tous les officiers de l'armée de Tadj ed-doula, qu'il retenait dans les fers. Togtekin se rendit à Damas auprès de Dekak, à qui son arrivée causa la plus grande joie, et fit concevoir de bonnes espérances. Il se déchargea par lui des soins du gouvernement, et l'atabec s'acquitta de cet emploi à la satisfaction du prince. Pour Abad ed-doula il demanda à Redouan la permission d'aller trouver Togtekin.[1] Redouan y consentit à condition qu'il reviendrait promptement à Alep et qu'il conserverait le bien qu'il y possédait.[2] (Pag. 4) Abad ed-doula vint donc à Damas, et il jugea à propos de s'y fixer tout à fait. Il écrivit de là à la garnison d'Ezaz qui lui appartenait, de remettre cette place entre les mains de Redouan, ce qu'ils exécutèrent. Ces nouvelles ne se furent pas plutôt répandues, que les habitants d'Apamée attaquèrent à l'improviste la cidatelle de leur ville que Tadj ed-doula avait prise autrefois sur Ibn Monked, chassèrent la garnison qui était composée de Turcs, et en tuèrent même

1) ou Dekak. Le texte est susceptible des deux sens.

2) On pourrait aussi traduire : et s'engagea à lui conserver ce qu'il possédait à Alep. Mais je présume que Redouan imposa cette loi à Abad ed-doula, pour avoir toujours entre les mains un gage de sa fidélité, et pouvoir le punir par la saisie de son bien, s'il épousait les intérêts de Dekak ou de quelque autre prince contre lui.

plusieurs. Après cette expédition, ils députèrent en Egypte pour demander au gouverneur un calife fatimite : car ils avaient autant d'inclination pour les Ismaeliens que d'horreur pour les Turcs. On leur envoya calif Ibn Molaeb, qui entra dans Apamée en 489 et prit possession de cette ville, après quoi il reprit ses brigandages ordinaires, portant la désolation partout, et fit périr plusieurs des habitants d'Apamée.

Redouan était sorti d'Alep l'année précédente, accompagné de Djenah ed-doula Hosein, et avait réuni ses troupes à celles de Baghi sagan [1] et de Jousouf ibn Ibek, qui s'étaient rendus d'Antioche auprès de lui. Après cette jonction, ils marchèrent ensemble vers Roha. Redouan menait avec lui les ôtages de cette ville. Son intention était de la retirer d'entre les mains de ceux à qui son père en avait confié la garde et de s'en mettre en possession. Mais lorsque l'armée fut arrivée en présence de la ville, Baghi sagan et Jousouf (Pag. 5) formèrent le projet de se saisir de Djenah ed-doula, pour demeurer seuls à la tête des affaires de Redouan. Djenah ed-doula, instruit de cette conspiration, prit la fuite, et ayant passé l'Euphrate, il revint à Alep, où Redouan le suivit bientôt. Pendant ces troubles, les ôtages de Roha trouvèrent moyen de s'échapper et entrèrent dans la ville. Alors Baghi sagan et Jousouf retournèrent sur leurs pas, et Redouan indisposé contre eux, écrivit à Sokman, prince de Seroudje, pour l'engager à se rendre à Alep et à lui amener du secours. Sokman partit aussitôt, mais lorsqu'il eut passé l'Euphrate, il rencontra Jousouf avec une armée nombreuse, et ne se croyant pas assez fort pour lui tenir tête, il fit semblant de prendre parti pour lui, et ils continuèrent leur route ensemble. Cette réunion causa les plus vives alarmes à Djenah ed-doula. Pendant que ceci se passait, Redouan, de retour de Roha, avait envoyé une partie de l'armée d'Alep sous la conduite d'Abad ed-doula, pour surprendre Maarrat an-noman, qui appartenait à Baghi sagan, et avait en même temps

1) C'est ainsi que je lisais d'abord, mais je crois qu'il faut substituer partout Jaghi-sagan.

écrit à Wettab ibn Mahmoud qui, en conséquence, s'était rendu avec la tribu de Kelab auprès d'Abad ed-doula, pour l'aider à se rendre maître de cette place. Ces deux généraux avaient emporté la place, et en avaient chassé le fils de Baghi sagan et la garnison, et ils rentraient victorieux dans Alep, lorsqu'on y apprit la jonction de Sokman avec Jousouf. Ce fut avec ces troupes que Djenah ed-doula marcha contre Jousouf. Il le rencontra près du lieu nommé Mardj Dabak, mit son armée en déroute, et lui enleva ses bagages. Sokman contribua beaucoup à cette victoire. Jousouf s'enfuit à Antioche, et Djenah ed-doula rentra dans Alep, accompagné de Sokman, de Wettab et d'Ibek. Redouan, pour reconnaître les services de Sokman ibn Ortok, lui donna la ville de Maarrat an-noman (Pag. 6) avec son territoire. Après que ceci fut terminé, Redouan laissa Djenah ed-doula dans Alep et, accompagné de Sokman, il marcha contre Damas, dans l'intention de chasser Dekak de cette ville et de s'en rendre maître. Mais lorsqu'ils furent en présence de Damas, ils apprirent que Dekak avait fait arrêter Nedjem ed-din Ilgazi, fils d'Ortok, sur quelque soupçon qu'il avait conçu contre lui, et qu'il le retenait dans les fers. Cette nouvelle fut cause que Redouan retourna à Alep, et que Sokman partit pour Jérusalem. Dès qu'il fut arrivé devant cette ville, qui appartenait à son frère Ilgazi, ceux qui y commandaient en son nom, la lui livrèrent, et il y fixa son séjour. Vers ce même temps Jousouf ibn Ibek sollicita la permission de revenir à la cour de Redouan. Il l'obtint et vint en effet à Alep, où il établit son domicile. Redouan et Hosein[1] ne tardèrent pas à en concevoir de l'ombrage, et ayant pris la résolution de s'en défaire, ils chargèrent de cette commission le gouverneur d'Alep Berkat ibn fares, plus connu sous le nom d'El-moudjenne. Celui-ci s'étant fait accompagner de ses gens, tomba sur Jousouf, et après l'avoir massacré, ils pillèrent sa maison et lui coupèrent la tête, qu'ils envoyèrent à Bazaga et à Manbedje. La garnison de ces deux places, qui appartenaient à Jousouf, ne

1) le même que Djenah ed-doula.

fit aucune difficulté de les leur livrer. Ils s'emparèrent des biens de son frère et de tous ceux qui lui étaient attachés, après quoi ils s'enfuirent et sortirent d'Alep. Redouan soupçonnait Jousouf de vouloir renoncer à l'islamisme.

L'année suivante **489** [1095 31. December—1096 19. December] Redouan se mit en campagne, accompagné de Djenah ed-doula. Ils enlevèrent à Baghi sagan Tell bacher et Scheikh ed-deir, dont ils s'emparèrent, l'épée à la main, puis ils se répandirent sur le territoire d'Antioche (Pag. 7) et revinrent ensuite à Alep. Ils en sortirent de nouveau au commencement de Ramadhan [23. Aug.—22. Sept. 1096], et vinrent se présenter devant Damas. Baghi sagan accourut, sans perdre de temps, au secours de Dekak. Redouan alors commença à perdre courage, et ne pouvaut retourner à Alep,[1] il prit le chemin de Jérusalem. Dekak le suivit avec Togtekin et Baghi sagan, et les deux armées demeurèrent quelques jours en présence, sans faire aucun mouvement. Pendant ce délai, l'armée de Redouan s'affaiblissait considérablement. Enfin Djenah ed-doula se retira à Alep par le chemin du désert. Redouan ne tarda pas à le suivre, et ils arrivèrent à Alep avec leur armée. Dekak de son côté rentra dans Damas avec Togtekin, et Baghi sagan retourna à Antioche. Sokman ibn Ortok revint de Jérusalem à Alep par le chemin du désert au mois de Moharram **490** [19. Dec. 1096—18. Jan. 1097]. Il se joignit à Djenah ed-doula, et ils résolurent d'attaquer ensemble les places qui appartenaient à Baghi sagan. En même temps Dekak et Togtekin sortirent de Damas et vinrent avec leurs troupes se présenter devant Hamah, dont ils ravagèrent tout le territoire. Baghi sagan vint les y joindre, et le 2. de Rebi el-evvel [1096 17. Februar], ils marchèrent ensemble vers Kefertab. Ils attaquèrent cette ville, la pillèrent, et exigèrent une contribution des habitants. La garnison, que Sokman avait mise dans Maarat an-noman, ayant abandonné cette place, Baghi sagan la reprit, et lui im-

1) Il parait que Baghi sagan lui fermait le chemin d'Alep. En effet il venait d'Antioche, qui est située entre Damas et Alep.

posa aussi une contribution. De là l'armée se rendit à El-djezer et en différents lieux du territoire d'Alep. Redouan effrayé de l'approche des ennemis, demanda du secours à Soleiman ibn Ilgazi, prince de Samosate. Celui-ci se rendit à Alep avec une nombreuse armée. Redouan rassembla aussi le plus qu'il put de Turcs et d'Arabes, qu'il joignit aux milices d'Alep. Dekak était rentré avec son armée dans Kinnisrin; l'armée d'Alep se campa (Pag. 8) en présence de cette ville, et on convint d'une entrevue sur les bords du Couïe. On s'y rendit en effet de part et d'autre. Le fleuve séparait les deux armées; mais ce pourparler fut inutile, et on ne put y rien conclure. Avant de se séparer, Baghi sagan adressa ces paroles à Sokman: „Les princes", lui dit-il, „vont combattre pour l'intérêt de leurs couronnes; mais toi, vil marchand de lait, par quel hazard te trouves-tu au milieu d'eux?" — „Tu verras demain qui je suis", lui repartit Sokman. Le lendemain 5. de Rebi al-akhar **490** [22. März 1097], qui était un lundi, on en vint aux mains dès le matin. Sokman fit en cette journée des prodiges de valeur. Le combat dura jusqu'au soir; enfin Baghi sagan prit la fuite et se retira à Antioche; Dekak et Togtekin retournèrent à Damas. Asbara fut pris dans le combat et conduit à Alep, où il fut renfermé dans la prison; ensuite s'étant évadé, il s'enfuit à Damas. La perte fut peu considérable de part et d'autre dans l'action, mais lorsque l'armée de Baghi sagan eut pris la fuite, une grande partie des Arméniens, qui l'avaient suivi, fut massacrée sur la route par les gens de la campagne. Redouan commença alors à changer de dispositions à l'égard de Djenah ed-doula. Celui-ci s'en aperçut bientôt, et prenant avec lui son épouse, qui était la mère de Redouan, il se retira la nuit dans la ville d'Emesse, dont il était maître. Il y fixa son séjour et la mit en état de défense. Il ne se fut pas plutôt retiré d'Alep, que Baghi sagan vint offrir ses services à Redouan, et se mit à la tête du gouvernement. Il fit même épouser à Redouan sa fille Khatoun Djourdik. Redouan se mit ensuite en campagne, résolu d'aller attaquer Djenah- ed-doula à Emesse et Dekak à Damas. Ce fut alors qu'il reçut un deputé envoyé

d'Egypte par (Pag. 9) El-Afdhal pour la solliciter à reconnaître le calife Mostali, et à faire substituer son nom dans le Kotba à celui du calife de Bagdad. Cet envoyé était chargé de présents magnifiques pour Redouan et avait ordre de lui promettre des secours d'hommes et d'argent. Redouan ordonna en effet que la prière publique se fît au nom du calife d'Egypte dans toutes les chaires des villes de Syrie qui reconnaissaient son autorité. En conséquence de ces ordres, le vendredi 17 de Ramadhan de cette année [28. August 1097], le Khatib Abou tourab haidara ibn Abi-asama étant monté dans la chaire d'Alep, pour prononcer le cotba, nomma d'abord le calife Mostali, ensuite El-Afdhal et après lui Redouan. On continua de la sorte à Alep jusqu'au mois de Redjeb 492 [24. Mai—23. Juni 1099]. D'autres disent que ce changement ne dura que 4 semaines. Redouan ordonna ensuite de revenir à l'ancien usage, et que l'on nommât comme auparavant le calife Mostadher, le sultan Barkiarok et après eux Redouan, parcequ'il n'avait reçu des Egyptiens aucun des secours qu'il leur avait demandés.

Redouan et Baghi sagan s'étant mis en campagne, comme nous l'avons dit, marchaient contre Emesse. Ils étaient déjà à Scheizer, lorsqu'ils apprirent qu'il était arrivé en Syrie une nombreuse armée de Francs et qu'ils marchaient vers Antioche. Baghi sagan voulait retourner à Antioche et aller à la rencontre des Francs. Sokman [1] était d'avis au contraire de prendre la route du Diarbekr, de se rendre maître de cette province. „Par là", disait-il, „nous augmenterons nos forces, j'y laisserai mes gens et nous reviendrons ensuite à Emesse. Comme ils ne pouvaient s'accorder, Redouan retourna en diligence à Alep.[2]

1) Sokman sagte: „Il est préferable que nous marchions vers le Diârbekr, que nous l'enlevions à ceux qui s'en sont emparés, et que nous nous fortifiions par la conquête de cette province, où j'établirai ma famille: après quoi nous reviendrons contre Emèse." Defrémery.

2) Hier fehlt: „Il avait été accompagné dans cette expédition de son vizir Abou'l Nadjm, fils de Bédi'. ... Bâghi-Siân et Socman ayant soupçonné ce ministre de les avoir brouillés avec Ridhouân, il se retira dans la forteresse de Cheizar et y séjourna près d'Ibn-Monkidh, à cause de la crainte que lui inspiraient

Après la retraite précipitée de ce prince, Baghi sagan et Sokman partirent de Scheizer, et prirent le chemin d'Antioche. Ils (Pag. **10**) apprirent dans leur marche que les Francs étaient entrés dans Bélana et avaient pillé cette ville.[1] Lorsque Baghi sagan fut entré dans Antioche, il ordonna à ses deux fils Schems ed-doula et Mohammed Asfar d'aller solliciter des secours auprès des princes musulmans. Il envoya le premier à Damas vers Dekak et Togtekin, et écrivit aussi pour le même sujet à Djenah ed-doula, à Wettab ibn Mahmoud et aux Arabes de la tribu de Kelab. Mohammed fut envoyé aux Turcomans, à Kerboga, aux émirs et aux rois des contrées orientales. Baghi sagan sollicita lui-même par écrit tous les princes musulmans.[2]

Le 8. de Ramadhan [19. Aug. 1097], 28 vaisseaux, ayant fait voile de l'île de Chypre, entrèrent dans le port de Laodicée; l'ennemi y fit une descente, enleva tout ce qui appartenait aux marchands, mit la ville au pillage et se retourna aussitôt après cette expédition.[3] Une armée de Francs, sortie des provinces du nord, au nombre de 320000 hommes, était déjà arrivée en Syrie. Le 2. de Schawal [12. Sept. 1097] ils vinrent à Bagras et étendirent leurs courses jusque sur les terres d'Antioche. Aussitôt après l'arrivée des Francs, les habitants des châteaux voisins d'Antioche se révoltèrent et massacrèrent leurs garnisons, dont un petit nombre n'échappa aux séditieux que par la fuite. Ceux d'Artah imitèrent leur exemple, et appelèrent les Francs à leur secours. La mauvaise conduite de Baghi sagan et la dureté de son gouvernement étaient la cause de tous ces malheurs.

Le 28. de Schawal[4] **490** [8. Octob. 1097], les Francs vinrent camper à la vue d'Antioche, et au mois de Moharram [1097 9. Dec. —1098 8. Jan.] de l'année suivante [**491**, 1097 9. Dec.—1098

les deux émirs. Lorsqu'ils eurent quitté Cheizar, il partit pour Alep et rejoignit son maître." Defrémery.

1) Albert. Aquens. IV. c. 1. D.
2) Guil. Tyr. IV. 11. D.
3) Alb. Aquens. III. c. 59. D.
4) Nach Def. am 27. Schawal, also am 7. October 1097.

28. Nov.] 30000 d'entre eux se répandirent sur les terres d'Alep. Ils (Pag. **11**) pillèrent tous les lieux par où ils passèrent, et massacrèrent tous les Musulmans qui tombèrent entre leurs mains. Déjà Dekak accompagné de l'atabec Togtekin et Djenah ed-doula s'étaient avancés jusqu'à Scheizer. Ils avaient avec eux le fils de Baghi sagan, et s'étaient mis en campagne pour secourir ce prince contre les Francs. Lorsqu'ils apprirent les courses que faisait ce détachement de l'armée des Francs, ils marchèrent à leur rencontre avec une partie de leurs troupes. Ils les atteignirent à El-bara, fondirent sur eux avec impétuosité, et leur tuèrent beaucoup de monde. Les Francs se retirèrent à Er-roudje, et de là ils se détournèrent, et vinrent fondre sur Maara-mesrin. Ils passèrent les habitants de cette ville au fil de l'épée, et mirent en pièces la chaire musulmane. Lorsque l'armée de Damas victorieuse des Francs repartit d'El-bara, le fils de Baghi sagan les quitta et vint à Alep implorer le secours de Redouan. Il emmena avec lui l'armée d'Alep et Sokman, et reprit avec eux la route d'Antioche. Ils furent attaqués en chemin par un détachement de Francs qui quoique inférieurs en nombre, mirent en déroute les troupes musulmanes. Ceci arriva vers la fin de Safar [8. Jan.—6. Febr. 1098]. Les Musulmans se réfugièrent à Harem. Ils y furent bientôt atteints par les Francs, et obligés de s'enfuir à Alep. Alors les Arméniens qui habitaient dans Harem, se rendirent maîtres de la place.

Cette même année, au mois de Rebi el-evvel [6. Febr.—8. März 1098], une troupe d'Arméniens surprit Tell-kabbasin, situé dans le canton d'El-wadi, et massacra tous les habitants. Les Musulmans de ce canton soutenus d'un corps de Turcs, se mirent à leur poursuite et en tuèrent un grand nombre. Le reste se sauva dans un château abandonné. L'armée d'Alep les y atteignit, et s'en empara après (Pag. **12**) deux jours de résistance. Une partie périt dans l'attaque. Les autres furent envoyés prisonniers à Alep, où ils furent mis à mort. Ils étaient en tout plus de 1500.

Les Francs s'étaient campés, comme nous l'avons dit,

devant Antioche. L'armée d'Antioche faisait de fréquentes sorties sur eux et les incommodait beaucoup, rentrant toujours victorieuse dans la ville. Pour se mettre à l'abri de ces attaques, les Francs furent obligés de se retrancher dans leur camp en creusant un fossé entre eux et la ville. Baghi sagan sollicitait vivement le secours des princes voisins et éloignés; il était lui-même très-instruit dans le métier de la guerre, et très-propre à commander une armée. En conséquence de ses sollicitations, Kerboga leva grand nombre de troupes et leur fit passer l'Euphrate. Dekak Togtekin et Djenah ed-doula se mirent aussi en campagne ainsi que Sokman ibn Ortok qui avait tout récemment quitté Redouan, pour s'attacher à Dekak. Wettab ibn Mahmoud vint encore renforcer leur armée avec un corps d'Arabes orientaux. Ils arrivèrent ensemble à Tell-miss ou Tell-méness, et mirent le siége devant cette place; car ils avaient eu connaissance des avances que les habitants avaient faites vis-à-vis des Francs, pour les engager à entrer en Syrie. Dekak imposa une taxe aux habitants. Il reçut une partie de la somme, et pour assurance du surplus des ôtages qu'il envoya à Damas. De là il se rendit avec son armée à Mardj Dabak. Kerboga y arriva aussi à la fin de Djoumadi-l-akhera [6. Mai — 4. Juni 1098], et après cette jonction l'armée combinée marcha vers Antioche.

La nuit du jeudi 1er de Redjeb [4. Juni] un habitant d'Antioche nommé Ez-zerrad[1] forma d'accord avec ses gens le projet de livrer (Pag. **13**) aux Francs une des tours de la ville dont la garde lui était confiée. Il saisit cette occasion pour se venger des mauvais traitements qu'il avait essuyés de la part de Baghi sagan. Ce prince l'avait mis à la torture, et lui avait enlevé ce qu'il possédait tant en argent qu'en denrées provenants de ses terres. Le dépit et le désir de la vengeance le portèrent à écrire à Boëmond en ces termes: „Je suis chargé de la garde d'une telle tour, et je m'engage à vous livrer Antioche, si vous voulez me promettre toute sûreté et m'accorder telle et telle

1) Guil. Tyr. V. cap. 11. D.

chose.“ Boëmond n’hésita pas un instant à lui accorder tout ce qu’il demandait, mais il cacha aux princes francs ce qui s’était passé entre lui et Ez-zerrad. Neuf comtes commandaient l’armée, savoir Godefroy, le comte son frère, Boëmond, Tancred, fils de sa soeur,[1] S. Gilles, Baudouin et trois autres. Boëmond les ayant assemblés, leur demanda à qui d’entre eux demeurerait Antioche, lorsqu’ils en auraient fait la conquête. Ils se trouvèrent fort divisés là dessus, chacun prétendant demeurer maître de cette ville. Boëmond prit alors la parole et leur dit: „Pour moi je suis d’avis que nous présidions au siége de cette ville tour à tour, chacun pendant une semaine. Si nous pouvons nous en rendre maîtres, elle demeurera à celui d’entre nous qui se trouvera chargé du siége dans la semaine où elle sera prise.“ Cet avis fut goûté de toute l’assemblée. Lorsque le tour de Boëmond fut arrivé, il en instruisit Ez-zerrad qui descendit une corde, par le moyen de laquelle les Francs montèrent sur la muraille. Les premiers montés aidèrent les autres, et ils ne tardèrent pas à s’y trouver en grand nombre. Alors ils attaquèrent subitement les sentinelles, les massacrèrent, et Boëmond resta maître de la tour. Le lendemain de grand matin, les Francs se répandirent dans la ville. Baghi sagan entendant des cris du (Pag. 14) côté de la montagne, ne douta pas que la citadelle ne fût au pouvoir de l’ennemi, et sortit accompagné d’une grande multitude pour se sauver par la fuite; mais de toute cette troupe il n’en échappa pas un seul. Baghi sagan s’enfuyait accompagné d’un de ses esclaves; étant arrivé à Armenas, il tomba de cheval. L’esclave le releva et le remit sur son cheval, mais il ne put s’y tenir ferme et tomba de nouveau. Abandonné de son esclave qui avait pris la fuite, il fut atteint par des Arméniens qui le tuèrent et lui coupèrent

1) Kamâl ad-dîn macht ebenso wie die meisten occident. Autoren mit Ausnahme von Jacobus de Vitriaco, Raoul v. Caen u. Ord. Vit. Tancred zum Neffen Bohemunds, während diese Quellen und in neuester Zeit auch Saulcy (in d. Bibl. de l’école des chartes 1843 No. Mars—Avril) ihn als dessen Cousin gelten lassen. Defrémery weist auf eine Stelle aus Alb. Aqens., wo Bohem. Tancred als filium sororis suae bezeichnet, hin; vgl. Matth. von Edessa und Ibn al-Atir 1160.

la tête, qu'ils portèrent aux Francs. Il périt ce jour-là dans Antioche une multitude innombrable de Musulmans. Les Francs pillèrent la ville, où ils trouvèrent des richesses immenses, et grand nombre de machines de guerre et d'armes. Tous ceux qui échappèrent au carnage, furent faits prisonniers. La nouvelle de la prise d'Antioche ne fut pas plutôt arrivée à Am et à Anab que les Musulmans qui y habitaient, prirent la fuite, et ces deux places demeurèrent au pouvoir des Arméniens.

Lorsque Dekak, Kerboga et les autres princes eurent appris cette nouvelle, ils marchèrent vers Artah. Quelques troupes se détachèrent du gros de l'armée pour aller au pont de fer, massacrèrent tous les Francs qu'elles trouvèrent en ce lieu, et tournèrent ensuite du côté d'Antioche. Ayant appris que la citadelle était encore entre les mains des Musulmans, elles en informèrent promptement l'armée des princes alliés. Sur cet avis ils marchèrent vers Antioche et y arrivèrent le mardi 6. de Redjeb [9. Juni 1098] de grand matin. Ceux d'entre les Francs qui se trouvaient alors hors des murs de la ville, s'y réfugièrent au plus vite, et les Musulmans se campèrent dans les faubourgs du côté qui tient à la montagne, et entrèrent dans la ville par le côté de la citadelle. Les Francs l'attaquaient dedessus la montagne qui est (Pag. **15**) dans l'intérieur de la ville. Ils se trouvèrent alors dans une position très-dangereuse et élevèrent un mur sur une partie de la montagne pour empêcher les Musulmans de venir les y attaquer. Au bout de quelques jours les vivres commencèrent à leur manquer. Alors Kerboga s'empara de la plus grande partie de ce qui était renfermè dans la citadelle d'Antioche, et y mit pour gouverneur Ahmed ibn Merouan. Pendant que tout ceci se passait, Dekak informé que Kerboga entretenait une correspondence très-fréquente avec Redouan, commença à le soupçonner de quelque trahison. Djenah ed-doula n'était pas plus tranquille et craignait à chaque instant une surprise de la part des troupes de Jousouf ibn Ibek[1] et de

1) Vgl. Defrémery, Rech. sur le règne du Sultan Barkiarok p. 40, 42. D.

son frère. Pour comble de malheur, la division se mit entre les Turcs et les Arabes qu'avait amenés Wettab ibn Mahmoud, et se termina par la retraite des Arabes. Un grand nombre de Turcomans désertèrent aussi par les intrigues de Redouan et à sa sollicitation. Enfin les émirs mécontents les uns des autres ne cherchaient qu'à se surprendre réciproquement. Ils convinrent de transporter leur camp dans la plaine, hors des murs d'Antioche, et campèrent en effet près la porte de la mer. Pour assurer leur camp, ils creusèrent un fossé entre eux et la ville. Le Francs, réduits à la dernière extrémité, n'avaient plus pour nourriture que les cadavres et les bêtes de charge. Le lundi 26. de Redjeb [29. Juni] ils prirent le parti de sortir de la ville. Wettab était d'avis que l'on s'opposât à leur sortie et qu'on les mît enfermés dans Antioche. D'autres émirs conseillaient de ne les point laisser sortir tous ensemble, afin de pouvoir les détruire par pelotons les uns après les autres. Ni l'un ni l'autre avis ne furent suivis des Musulmans, tant ils se tenaient pour certains que la victoire ne pouvait leur échapper. Les Francs ne (Pag. **16**) trouvant point d'obstacles sortirent tous d'Antioche. Dans cet instant, les Turcomans se répandant avec fureur dans l'armée et tournant leurs armes contre leurs alliés, y jetèrent une telle épouvante, que toutes les troupes prirent la fuite. Les Francs ne doutèrent pas que ce ne fût un piège qu'on leur tendait, ils s'abstinrent de poursuivre les fuyards, ce qui donna le temps de se sauver à tous ceux qui étaient marqués dans le livre des destins. Il ne resta de toute l'armée musulmane que Kerboga et la plus grande partie de ses troupes. Alors il mit le feu à ses tentes, et s'enfuit à Alep. Il ne périt en cette journée du côté des Musulmans aucune personne de marque, mais un grand nombre de soldats, de volontaires, d'esclaves et de valets d'armée. Une multitude innombreuse de machines de guerre, de tentes, de meubles et de provisions de tout genre tomba au pouvoir des vainqueurs. Tous ceux qui se séparèrent du gros de l'armée, furent enlevés par les Arméniens. Après la fuite des troupes musulmanes les Francs revinrent devant la cidatelle d'Antioche. Ahmed ibn Merouan

qui commandait dans la place, demanda à capituler, et ayant obtenu toute sûreté pour lui et pour la garnison, il la rendit aux Francs, le dimanche 2. de Schaban [5. Juli 1098]. Ils lui donnèrent une maison dans Antioche pour y demeurer, et laissèrent aller la garnison. Ils lui donnèrent même une escorte pour la conduire à Alep. Mais ils furent attaqués dans la route par des Arméniens qui prirent les uns et massacrèrent les autres, en sorte qu'il n'en échappa qu'un très-petit nombre. Lorsque Kerboga fut près d'Alep, Redouan alla au devant de lui et lui fournit de toutes sortes de provisions. Kerboga partit ensuite, pour retourner dans son pays, l'armée de Damas rentra dans cette ville, et toutes les troupes alliées se retirèrent.

Quelques jours après, dans le même mois de Schaban, [4. Juli—2. August] un détachement (Pag. **17**) de Francs, accompagné des habitants de Tell-ménes et de tous les chrétiens de Maarat vint investir cette ville; une partie de l'armée d'Alep les ayant atteints, leur livra bataille entre Tell-ménes et Maarat. Les Francs furent mis en fuite, malgré la vigoureuse défense de leur infanterie, qui résista longtemps. Ils perdirent plus de mille hommes dont les têtes furent portées à Alep.[1]

Cette même année Omar, gouverneur d'Ezaz, se révolta contre Redouan.[2] Ce prince envoya contre lui l'armée d'Alep qui mit le siége devant la place. Omar appela les Francs à son secours, et Saint-Giles s'y rendit aussitôt avec une nombreuse armée. Les troupes d'Alep obligées de lever le siége rentrèrent dans la ville, et S. Giles retourna à Antioche, après avoir pillé les environs et avoir pris pour ôtage le fils d'Omar, qui mourut en peu de temps entre ses mains. Redouan ne tarda pas à envoyer de nouveau ses troupes contre Omar, et n'abandonna point cette entreprise, qu'il ne l'eût obligé de sortir d'Ezaz et de lui rendre cette place.[3] Omar demeura quelque temps à

1) à Maarrat an-noman. D.

2) Cfr. Guil. Tyr. VII. c. 3. D.

3) Par la suite Ridhouân fit prisonnier Omar à Tell-hirâk, forteresse à l'ouest d'Alep. D.

Alep auprès de Redouan et fut tué ensuite dans cette ville, par ordre de ce prince.

Au mois de Dhoulhaddja [30. Oct. — 28. Novemb. 1098] S. Giles vint mettre le siége devant El-bara. L'eau étant venue à manquer dans la ville, les habitants capitulèrent et ouvrirent leurs portes. S. Giles, sans avoir égard aux conditions de la capitulation, leur fit souffrir toutes sortes de mauvais traitements, aux hommes et aux femmes indistinctement, et s'empara de toutes leurs richesses. Plusieurs périrent dans les tourments, les autres demeurèrent prisonniers.

Le reste de l'armée des Francs sortit ensuite d'Antioche, accompagné des Arméniens qui s'étaient soumis à eux et des chrétiens du pays, et ayant joint les troupes de S. Giles, ils arrivèrent à Maarat an-noman (Pag. **18**), l'avant-dernier jour[1] de Dhoulhaddja [26. Nov. 1098], au nombre de 100000 hommes. Ils formèrent le siége de cette place au commencement de l'année suivante **492** [1098 28. Nov. — 1099 17. November], et coupèrent tous les arbres des environs. Les assiégés députèrent vers Redouan et Djenah ed-doula pour demander du secours, mais ils n'en reçurent d'aucun côté. Les Francs construisirent une tour de bois si haute, qu'elle surpassait les murs de la ville. Ensuite ils firent une attaque générale; puis ayant approché leur tour du pied de la muraille, ils en écartèrent les combattants et appliquèrent les échelles. Les assiégés se défendirent depuis le matin jusqu'à l'heure de la prière du soir, et il y en eut un grand nombre de tués au pied des murs et sur les murs mêmes. Enfin les Francs se rendirent maîtres de la ville, le soir du samedi 24. de Moharram [21. Decemb. 1098], et toute l'armée y entra. Une partie des habitants se réfugia dans quelques maisons fortifiées et demanda à capituler. Les Francs acceptèrent leurs offres et imposèrent une taxe sur chaque maison, puis ils y entrèrent de force et y passèrent la nuit. Les habitants commençaient aussi à prendre quelque repos, lorsque les Francs dès la pointe du jour tombant sur eux, l'épée

1) 27 Dhou-l-hiddja (24. Novemb. 1098). D.

à la main, tuèrent les hommes et prirent les femmes et les enfants. Il périt dans Maarat an-noman plus de 20000 tant hommes que femmes et enfants, et de tous les habitants il n'en resta qu'un très-petit nombre qui se trouvaient à Scheizar ou dans d'autres villes, tels que ceux de la race de Soleiman, d'Abou Hosein, et quelques autres familles. Les Francs firent périr un grand nombre des habitants dans la torture, et s'emparèrent de tout le bien: ils les empêchaient même de venir puiser l'eau, et ils étaient contraints à l'acheter d'eux. Plusieurs périrent par la soif. (Pag. **19**) Les Francs employérent 33[1] jours au siége de cette place: aucun trésor n'échappa à leur avidité; ils rasèrent les murs, détruisirent les mosquées, et mirent les chaires en pièces. Après cette expédition, Boëmond retourna à Antioche, et le comte d'Edesse se retira dans cette ville. Cette même année les Francs prirent Jérusalem, et la traitèrent de la même manière que Maarat.

L'année suivante **493** [1099 17. Nov.—1100 6. Novemb.], Mobarek ibn Schabe, émir de la tribu de Kelab, arriva avec une grande troupe d'Arabes et fit alliance avec Redouan. Ces Arabes eurent bientôt consommé tout le produit du territoire de Maara, Kafar-tab, Hamah, Scheizar, El-djezer et d'autres villes, et affamèrent tout le pays. Les vivres montèrent dans Alep à un prix excessif, parce qu'il n'y avait eu rien de semé dans le territoire de cette ville. Par bonheur, la providence permit que la peste se mît parmi ces Arabes. Mobarek ibn Schabe et son père en furent aussi attaqués, et en périrent l'un et l'autre. Avec eux périt la puissance de ces Arabes. Le dernier jour de Redjeb [10. Juni 1100], Redouan se mit en campagne; étant

1) Ce calcul ne paraît pas juste, puisque les Francs étaient arrivés devant Maarrat le 28. de Dhoulhaddja **491** [26. Nov. 1097] et la prirent le 24. de Moharram 492 [21. Decemb. 1098], ce qui ne fait que 26 jours. Mais je crains qu'il n'y ait ici quelque chose de passé, et qu'à commencer de ces mots: „il n'en resta qu'un très-petit nombre etc." il ne s'agisse de la prise d'une autre ville, dont le nom est omis. On pourrait même supposer qu'il manque ici un feuillet dans le Mss.; cette supposition cependant n'est pas sans difficulté, si l'on examine bien le texte. — Vgl. dagegen den Bericht des Ibn al-Aṯîr. Defrémery.

arrivé à Athareb, il demeura quelques jours campé devant cette ville, et en partit ensuite le 25 de Schaban [5. Juli 1100] pour chasser les Francs de Kella. A cette nouvelle les Francs d'El-djezer, de Zardena et de Sarmin réunirent leurs troupes et marchèrent à sa rencontre. Ils lui livrèrent bataille et le mirent en déroute. Ses troupes furent taillées en pièces, et il ne s'en sauva (Pag. **20**) qu'un très-petit nombre. Les Francs firent environ 500 prisonniers, parmi lesquels il se trouva plusieurs émirs. Ensuite ils revinrent à El-djezer et s'emparèrent des tours de Kafar-haleb et d'El-hadher. Par là ils se virent maîtres de tout le pays depuis Kafar-tab jusqu'à Alep et de toute la partie occidentale depuis Alep excepté Tell-ménes, où Djenah ed-doula avait une garnison. Redouan, après cette défaite, vint à Emesse demander du secours à Djenah ed-doula. Lorsqu'ils arrivèrent, les Francs étaient déjà retournés à Antioche. Djenah ed-doula était campé dans les dehors de la ville. Au bout de quelques jours, voyant que Redouan le négligeait, il retourna à Emesse. Alors les Francs se rassemblèrent à El-djezer, à Sarmin et sur les terres d'Alep, et ramassaient des vivres et des armes dans l'intention de venir mettre le siége devant cette ville. Ils se mirent en devoir d'exécuter ce projet en **495** [1101 26. Oct.—1102 15. Oct.] ou selon d'autres auteurs, avant cette époque. Boëmond et Tancrède étant arrivés près d'Alep, instruits de la faiblesse de Redouan et de la désertion de ses troupes, ils vinrent camper à El-moschrika au midi de la ville sur le Couïe. Ils formèrent le projet de changer en forts les oratoires d'El-khoff, d'El-dakka et de Karinia,[1] et de demeurer en présence d'Alep pour recueillir les productions du territoire de cette ville. Ils avaient dejà employé un ou deux jours à ces dispositions, lorsqu'ils apprirent que El-danischmend s'était mis en campagne et assiégeait Malatia, ville forte, qui appartenait aux Francs. Aussitôt ils abandonnèrent leur projet, et marchèrent vers Malatia pour faire lever le siége. El-danischmend (Pag. **21**) marcha à

1) Defrémery p. 48 Note 1 liest Karnebia.

leur rencontre. Ayant trouvé Boëmond avec une partie de l'armée sur les terres de Marasch, il le fit prisonnier et tailla ses troupes en pièces, sans qu'il en échappât un seul.[1] C'est ainsi que Dieu dissipa les projets ambitieux des Francs. Ils quittèrent Alep et s'enfuirent abandonnant toutes les provisions qu'ils avaient amassées. Redouan sortit d'Alep, s'empara de toutes les vivres que les Francs avaient laissés, et vint camper à Sarmin. En même temps Djenah ed-doula surprit Asfouna, où étaient renfermés un grand nombre de Francs. Il passa tous les habitants au fil de l'épée, puis tournant du côté de Sarmin, il attaqua l'armée de Redouan, la mit en déroute et pilla ses bagages. Djenah ed-doula fit plusieurs prisonniers et entre autres le vizir Abou-l-fadhl ibn el-mansour. Il les fit transporter à Emesse. Il aurait bien souhaité se rendre maître de l'astrologue El-hakim de la secte des Bateniens, mais on ne put pas l'arrêter. C'était lui qui lui avait aliéné l'esprit de Redouan. Ce prince avait beaucoup d'inclination pour cette secte. Ce fut sous son règne qu'elle parut à Alep, il les protégea toujours, et ils y jouirent durant sa vie d'une grande considération et d'un crédit très-puissant. Ils y eurent même un lieu de prières sous son règne; les représentations qu'il reçut de plusieurs princes à ce sujet ne firent aucune impression sur lui, et il leur demeura constamment attaché. El-hakim échappa, comme nous l'avons dit, aux recherches de Djenah ed-doula et revint à Alep avec les fuyards. Après cette victoire, Djenah ed-doula pilla tout le territoire de Maara, Kafar-tab et Hamah. Le vizir Ibn el-mansour obtint sa liberté moyennant une rançon de 4000 dinars. Les autres prisonniers en firent autant, et recouvrèrent ainsi leur liberté. Il ne restait plus aux (Pag. 22) Musulmans cette année **495** que le château de Beserfoût du territoire de Beni-Alim.

Dekak s'empara l'année suivante **496** [1102 15. Oct.—1103 5. Oct.] de la ville Rahaba, après la mort du mari d'Anna, fille de

1) Nach Ibn al-Atîr im Monat Dhou-l-kaada [Sept. 1110]. Den ausführlichsten Bericht giebt Ibn Khaldun, Narratio de expeditionibus Francorum ed. Tornberg p. 12; vgl. Ibn al-Atîr ad ann. 495. D.

Kaïmazun, de ceux qui avaient suivi Kerboga en Syrie, et qui posséda cette ville jusqu'à la fin de ses jours. A la nouvelle de sa mort, Djenah ed-doula s'était aussi mis en marche pour s'en saisir, mais il arriva trop tard, et lorsque Dekak en était déjà maître. Alors il retourna sur ses pas et vint à camper à El-nokra. Redouan vint l'y trouver, et après avoir fait la paix, ils vinrent ensemble à Alep. Djenah ed-doula demeura hors de la ville. Redouan lui fit dresser des tentes en ce lieu, et le traita comme son hôte durant 10 jours. Mais ces apparences d'union et de bonne intelligence étaient peu sincères de part et d'autre. Djenah ed-doula revint ensuite à Emesse. Il ne survécut pas longtemps à son retour, l'astrologue El-hakim, chef des Baténiens, ayant envoyé 3 Persans de cette secte pour l'assassiner, ils l'attaquèrent le vendredi 22. de Redjeb [1. Mai 1103], lorsqu'il se rendait à la mosquée, et le tuèrent avec plusieurs de ses gens.[1] Ils furent aussi tués sur le lieu même. On croit qu'ils n'agissaient en cela que de concert avec Redouan et par son ordre. El-hakim ne survécut à Djenah ed-doula que 24 jours. Après sa mort, Abou tahir es-saïez el-adjimi, son ami, devint le chef des Baténiens d'Alep.

Trois jours après le meurtre de Djenah ed-doula, S. Giles vint mettre le siége devant Emesse. Aussitôt la princesse, sa veuve, mère de Redouan, deputa vers ce prince pour l'inviter à se rendre à Emesse dont elle promettait de lui ouvrir les portes (Pag. 23) et à repousser les Francs. Mais le parti qu'elle avait pris, déplut aux principaux de la ville. Connaissant les mauvaises dispositions de Redouan à leur égard, ils en craignirent les suites et députèrent à Damas vers ceux qui commandaient dans cette ville en l'absence de Dekak qui était alors à Rahaba. Aussitôt Aïtekin el-halebi partit à Damas et étant entré dans Emesse, il prit possession de la citadelle. Redouan était déjà arrivé à El-kobba, lorsqu'il apprit cette nouvelle. Alors il reprit le chemin d'Alep. S. Giles se retira aussi de de-

1) Vgl. Defrémery, Rech. sur les Ismaïliens im Journ. asiatique 1854 Mai —Juni p. 478. D.

vant Emesse, après avoir exigé une contribution des habitants.[1] Deka s'y rendit bientôt après, reçut la soumission de la ville, fit du bien à ses nouveaux sujets et transporta à Damas les fils de Djenah ed-doula et toute sa famille. Il donna le gouvernement d'Emesse à Togtekin.

Vers ce même temps le gouverneur d'Ezaz se mit en campagne et vint faire le dégât sur les terres d'El-djouma qui est des dépendances d'Antioche. Alors les armées d'Antioche et d'Edesse marchèrent contre Moslemia, tuèrent une partie des habitants et exigèrent des contributions de différentes villes. Ils demeurèrent plusieurs jours sur le territoire d'Alep, pendant lesquels ils députèrent vers Redouan et promirent de lui rendre les prisonniers, à l'exception des émirs qu'ils avaient pris à Moslemia, moyennant 7000 dinars et 10 chevaux. Ceci se passait en **496**.

Cette même année les Francs de Tell-bascher firent des courses sur la partie orientale et septentrionale du territoire d'Alep. Ils y firent de grands dégâts, mirent le feu à beaucoup d'endroits, et après avoir renouvelé plusieurs fois ces ravages, ils attaquèrent le château de Beserfoût et le prirent par capitulation. De là ils vinrent à Kafar-latha. Les Arabes de la tribu de Beni Alim les (Pag. **24**) attaquèrent et les mirent en déroute. Ils revinrent en fuyant jusqu'â Beserfoût.

Peu de temps après, les Musulmans remportèrent une grande victoire sur les Francs sous la conduite de Sokman et de Djokarmisch et en firent un grand carnage. Le Comte[2] fut fait prisonnier, et les vainqueurs firent un butin considérable. Redouan s'était avancé jusqu'à l'Euphrate, pour attendre l'événement de cette bataille.[3] Lorsqu'il eut appris la défaite des Francs, il envoya quelques-uns de ses gens à El-djezer et à d'autres places du territoire d'Alep, pour engager les habitants à se saisir des Francs qui se trouvaient dans leur ville. Ceux

1) Vgl. El-macin, Histor. Saracenica p. 294. D.

2) C'est, je crois, le comte de Tripoli.

3) Vgl. Ibn al-Aṯîr ad annum 496. D.

d'El-fouah, de Sarmin, de Maara-mezrin et de quelques autres lieux se rendirent à ses sollicitations et attaquèrent les Francs à l'improviste. Dans quelques villes les Francs demandèrent à capituler, Redouan consentit à leur accorder la vie, mais il les retint prisonniers. Les Francs perdirent alors toutes les places qu'ils possédaient dans le territoire d'Alep, à l'exception de Hab et des châteaux de Kafar-tab, Maara et Tsouran.[1] Ils perdirent encore ce dernier, qui fut pris par Schems el-khaouass. Alors les Francs qui étaient dans Latmin, Kafar-tab, et sur les terres de Maara et d'El-bara, vinrent à se réfugier dans Antioche, et tous ces lieux rentrèrent sous la domination de Redouan, excepté Hab. Redouan reprit aussi El-faja et Bales qui avaient appartenu à Djenah ed-doula, et où il avait mis des garnisons. Il y eut vers ce même temps quelques troubles dans Hamah. Les habitants craignant que Schems el-khaouass n'en profitât, pour former quelque enterprise sur cette ville, écrivirent à Redouan (Pag. 25), pour lui offrir de lui livrer la ville. Ils exécutèrent en effet leur promesse et lui rendirent les chefs d'Hamah et de Salamia.

Tout le territoire d'Alep se trouvait alors en paix, les habitants retournèrent chacun chez eux, Redouan commença à reprendre courage, et les troupes d'Alep allaient faire des courses sur les terres d'Antioche. Boëmond sentit qu'il n'avait pas assez de forces pour défendre la ville en cas d'attaque : car lorsque son armée fut mise en déroute par Sokman, il ne se sauva qu'un très-petit nombre de ses troupes. Il prit donc le parti de repasser la mer, et de venir dans sa patrie[2] lever une nouvelle armée pour la conduire en Syrie. Il laissa le gouvernement d'Antioche et de Roha en son absence à Tancrède, son neveu.

Dekak mourut au mois de Ramadan [8. Juni—8. Juli 1103] 497 [1103 5. Octbr. — 1104 23. Sept.], laissant ses états à son

1) Add. : Al-djebel. D.

2) Car il ne s'était échappé de la déroute de Harran ou de Balikh qu'avec un petit nombre de personnes. D.

fils Toutousch, encore enfant, sous la tutelle de l'atabec Togktekin. Redouan vint mettre le siége devant Damas. Ayant obtenu que le khotba se ferait en son nom, et que la monnaie serait frappée à son coin, l'état de ses affaires l'obligea à retourner à Alep.

Il se mit en campagne, l'année suivante **498** [1104 23. Sept.—1105 13. Sept.], au mois de Redjeb [19. März—18. April 1105], et marcha à la tête d'une nombreuse armée au secours de Fakhr el-mulk ibn Omar que les Francs tenaient assiégé dans Tripoli. Les Arméniens d'Artah ennuyés du gouvernement tyrannique des Francs, avaient livré la place à Redouan. Tancrède informé de cette trahison, était sorti d'Antioche pour reprendre Artah.[1] Tous les Francs des environs étaient venus le joindre, et il était campé à la tête de ses troupes devant Artah. Redouan s'y rendit aussi accompagné de son armée, de toutes les troupes qu'il avait pu ramasser sur le territoire d'Alep et des milices de cette ville. Lorsque les deux armées (Pag. **26**) furent en présence, le combat s'engagea avec grande ardeur. L'infanterie musulmane tint ferme, mais la cavalerie plia et prit la fuite. Alors toute la violence du combat tomba sur l'infanterie. Les Francs en firent un grand carnage, et il n'échappa que ceux qui étaient écrits dans le livre des destins. Les fuyards rentrèrent dans Alep. Il périt dans cette action 3000 hommes, environ tant de la cavalerie que de l'infanterie de Redouan. Après cette défaite de l'armée musulmane, la garnison d'Artah prit la fuite; les Francs se répandirent sur les terres d'Alep et jetèrent l'épouvante parmi les habitants qui se dispersèrent de côté et d'autre pour chercher des asyles. Ils pillèrent tout ce qu'ils trouvèrent et firent prisonniers un grand nombre des habitants. Cette bataille se donna le 3. de Schaban [1105 20. April]. Le tumulte était général dans tout le territoire d'Alep depuis Leiloun jusqu'à Scheizer, et l'épouvante avait pris la place du cal-

1) Ueber diese Expedition Tancreds (1104) handelt besonders ausführlich Ibn Khaldun, Narratio de expeditionibus Francorum in terras Islamismo subjectas ed. Tornberg, Upsala 1843 p. 18 und Ibn al-Aṯîr ad annum. D.

me et de la tranquillité qui y régnait peu auparavant. Les habitants de Leiloun et de Scheizer [1] sortirent de leurs villes pour venir chercher un refuge à Alep, mais la cavalerie des Francs les atteignit dans leur fuite, en tua une partie et fit un grand nombre de prisonniers. Les suites de cette défaite que les Musulmans essuyèrent sur le territoire d'Alep, furent encore plus funestes que celles de la malheureuse journée de Kella. Tancrède attaqua Tell-agdi, château dépendant de Leiloun, et s'en rendit maître; il prit aussi toutes les places fortes qui dépendaient d'Alep, en sorte qu'il ne restait à Redouan au midi d'Alep que la ville de Hamah, et à l'occident qu'Athareb. Il possédait encore toute la partie orientale et septentrionale du territoire de cette ville; mais elles n'étaient pas néanmoins en sûreté.

Abou-tahir es-saiez, chef des Bāténiens, envoya quelques-uns de ces assassins de la ville de Sarmin sous la conduite d'un des (Pag. 27) principaux de cette secte, nommé Abou-l-feth es-sarmini, pour se défaire de Khalaf ibn Molaeb. Ils l'assassinèrent avec l'aide de quelques-uns des habitants d'Apamée, qui percèrent le mur de la citadelle et y entrèrent par cette ouverture. Aussitôt quelques-uns d'entre eux gagnèrent le sommet de la montagne sur laquelle elle était bâtie. Khalaf s'aperçut de la surprise, et sortit au-devant d'eux, mais l'un d'entre eux lui porta un coup de lance. Alors il se précipita lui-même au milieu de ces meurtriers et reçut un second coup dont il mourut. Aussitôt on fit retentir dans la ville le nom de Redouan. Abou-tahir es-saïez se rendit ensuite à la citadelle d'Apamée et y fixa son séjour. Tancrède parut bientôt devant cette ville et en exigea une contribution. Lorsqu'il l'eut touchée, il retourna à Antioche. Mosabbeh, fils de Khalaf, vint l'y trouver avec ceux de son parti et l'engagea à s'emparer d'Apamée. En conséquence il revint mettre le siége devant cette ville, qui capitula le 13. de Moharram [2] [14. Sept. 1106] de l'an **500** de 499

1) Wahrscheinlich ist Djezer zu lesen. D.

2) Ueber Khalaf vgl. Journ. asiat. 1854 Mai — Juni p. 383; über die Eroberung Apameas durch Tancred vgl. Alb. Aquens. 350 f.; Guil. Tyr. IV. 36. D.

l'hégire [1106 2. Sept. — 1107 22. Aug.]. Tancrède fit périr dans les tortures Abou l-feth es-sarmini. Il ne garda pas les conditions de la capitulation à l'égard d'Abou-tahir es-saïez; car il l'emmena à Antioche. Abou tahir fut obligé d'acheter sa liberté et revint à Alep.

En **502** [1107 22. Aug. — 1108 11. Aug.] Kotla[1] se révolta dans Ezaz et offrit à Tancrède de lui livrer cette ville à condition qu'il lui donnerait une autre place en échange. Mais Redouan le prévint, et s'étant présenté devant Ezaz, il s'en rendit maître.

Cette même année ou la suivante **503** [1109 31. Juli — 1110 20. Juli], Djavali Sacaouh et Joscelin se réunirent pour faire la guerre à Tancrède qui commandait dans Antioche. Tancrède envoya demander du secours à Redouan, qui le lui accorda et lui envoya les troupes d'Alep. Les deux armées en étant venues aux mains, il périt dans le combat un grand nombre de Francs. Djavali reçut avis que les Francs (Pag. **28**) se disposaient à se réunir pour le surprendre. Il les prévint, fondit, l'épée à la main, sur les troupes de Joscelin, son allié, et s'enfuit, après les avoir tous massacrés jusqu'au dernier. Tancrède avait perdu toute son infanterie et une grande partie de sa cavalerie. Il retourna à Antioche, et les troupes d'Alep se rendirent auprès de Redouan. Peu de temps après ce prince se rendit maître de Bales, la garnison que Djavali avait mise dans cette ville ayant été obligée de la lui livrer.

Boëmond revenait alors d'Europe, amenant avec lui une nombreuse armée, mais il ne survécut pas longtemps à son retour, car il mourut en **504** [1110 20. Juli — 1111 10. Juli]. Sa mort délivra les Musulmans d'un de leurs plus violents ennemis.

Cependant le sultan avait écrit dès l'année **503** à l'émir Sokman el-kotbi, prince d'Arménie, et à Maudoud, prince de

1) Cotlough war Gouverneur von Mosul (Abulf. III. 360, 362; Reinaud Extr. 22—25) und starb 1116—1117; vgl. Defrémery, Histoire des Seldj. Paris 1849 p. 38, 82, Note 1. — Ueber Djâwély siehe Ibn al-Aṯîr ad annum; Ibn Khaldoun ed. Tornberg. p. 21—22; Wilken, Commentatio de bello cruciato Gott. 1798 p. 43 f. D.

Maussoul, pour leur ordonner de marcher contre les Francs. Pour se conformer aux ordres du sultan, ils rassemblèrent leurs troupes et se mirent en campagne. Chemin faisant, ils rencontrèrent Nedjm ed-din Ilgazi ibn Ortok qui se joignit à eux avec une grande armée de Turcomans. Ils marchèrent ensemble vers Edesse et étant arrivés devant cette ville, ils y mirent le siége au mois de Schaoual de cette même année [1110 23. April—22. Mai]. Alors les Francs oublièrent leurs inimitiés particulières, et réunirent toutes leurs forces, pour les opposer aux Musulmans dont l'armée était très-nombreuse. Tancrède, Baudouin, et le fils de S. Giles (Bertrand D.), après s'être sincèrement réconciliés, marchèrent ensemble du côté d'Edesse, pour porter du secours aux Francs assiégés dans cette ville. Comme ils n'osaient passer l'Euphrate du côté du Diarbekr à cause de la multitude de troupes musulmans qui se trouvaient dans ces quartiers là, les Musulmans se retirèrent de devant Edesse, et (Pag. **29**) reculèrent jusqu'à Harran pour donner lieu aux Francs de passer le fleuve, et tomber sur eux, lorsqu'ils l'auraient passé. Ils reçurent en même temps un nouveau renfort par l'arrivée de l'armée de Damas. Les Francs n'eurent pas plutôt passé l'Euphrate, que mieux informés des forces de l'armée musulmane, ils prirent le parti de se retirer et regagnérent promptement le bord du fleuve. Les Musulmans se mirent en devoir de les poursuivre, et la cavalerie les atteignit, quand leurs meilleures troupes étaient dejà repassées à l'autre bord. Leur bagage et leurs effets les plus précieux tombèrent entre les mains des Musulmans. Ils perdirent aussi beaucoup de monde; les uns furent tués par les ennemis, d'autres faits prisonniers, et plusieurs périrent dans les eaux du fleuve. Les Musulmans demeurèrent ensuite en face de l'armée des Francs campée sur la rive opposée.[1] Redouan n'eut plutôt appris la défaite des Francs qu'il sortit d'Alep, pour rentrer dans toutes les places dépendantes du territoire de cette ville dont ils s'étaient emparés; celles qui résistèrent, furent prises de force.

1) Ibn al-Aṯîr erzählt von dieser Expedition erst unter dem Jahre 505. D.

Il ne s'en tint pas là, mais il fit des courses jusque sur les terres d'Antioche et en remporta un riche butin. Ces hostilités étaient autant d'infractions du traité qu'il avait fait auparavant avec les Francs. Les Francs lui écrivirent à ce sujet, pour l'engager à observer plus religieusement les conditions du traité. La nouvelle qu'il reçut alors que Tancréde n'avait point péri dans le combat et qu'il revenait avec ses troupes, le détermina à rentrer dans Alep. Les Francs avaient en effet quitté le bord de l'Euphrate.[1] Lorsqu'ils furent de retour, ils marchèrent vers Alep et entrèrent sur le territoire de cette ville par le côté de l'orient. Ils massacrèrent tous ceux qu'ils rencontrèrent, firent prisonniers les habitants d'El-nokra et enlevèrent tous les bestiaux. Tous les habitants de ce canton se réfugièrent à Bales. Tancréde vint ensuite camper devant Athareb; il accorda toute sûreté aux gens de la campagne qui étaient Musulmans, et après les avoir tranquillisés par ces promesses, il dressa ses machines contre la place. Il avait entre autres un enorme bélier qui battait et renversait les créneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendaient à la distance d'une demi parasange, il détruisit les murs d'Athareb. Les choses étaient en cet état, lorsque Redouan offrit à Trancréde 20000 dinars, pour lever le siége. Tancréde les refusa et lui fit cette réponse: »J'ai déjà perdu plus de 30000 dinars. Si vous voulez me les rendre et donner la liberté à tous ceux que vous avez faits prisonniers, depuis que je suis prince d'Antioche, et que vous retenez dans les fers à Alep, à ces conditions, je consens à me retirer.« Redouan trouva ces propositions trop onéreuses et les refusa. Il se flattait que la

1) Ueber diese Expedition berichtet dasselbe Matthaeus v. Edessa; Wilhelm v. Tyrus setzt sie fälschlich in das Jahr 1108. Mit unserm Autor stimmen Ibn Djouzi und Abu'l Mehâcin im Wesentlichen überein. Ersterer erzählt jedoch: Die Muslimen zogen sich von Edessa zurück, um sich gegen die Franken zu wenden, von denen die Kühnsten den Euphrat bereits überschritten hatten. Sie griffen diese an und hieben sie nieder. Indessen kehrte Togtekin, der bis in das Gebiet von Rakka und Balis vorgedrungen war, aus Furcht vor einer Invasion der Franken nach Damaskus zurück. In Folge dessen hoben auch die Muslimen die Belagerung von Edessa bald auf und zerstreuten sich. D.

fortune viendrait à son secours. Il y avait encore environ 100 pièces d'or dans la citadelle d'Athareb. Le trésorier les prit et les ayant cachées dans sa ceinture, il s'enfuit et passa chez les Francs. Cette désertion fut suivie de beaucoup d'autres. Les assiégés cependant voulant informer Redouan de l'état, où ils se trouvaient, de la violence avec laquelle les assiégants poussaient l'attaque, du peu de vivres qui leur restait et du grand nombre d'hommes qu'ils avaient perdus, ils écrivirent un billet qu'ils attachèrent à l'aile d'un oiseau. L'oiseau ayant pris son vol vint s'abattre dans le camp ennemi; un des Francs le tua d'un coup de flèche, et porta à Tancrède la lettre dont il ètait chargé. La lecture de cette lettre encouragea Tancrède qui ne douta plus du succès de son entreprise. Redouan consentit alors à donner la somme que l'on exigeait de lui, mais il voulait ne la payer qu'en plusieurs termes et offrait de donner des ôtages pour sûreté du paiement. Tancrède refusa constamment toutes ses offres. Enfin les assiégés (Pag. **31**) n'espérant plus de secours, rendirent la place au mois de Djoumadi-l-akhera [1110 15. Dec. bis 1111 13. Januar] de cette année. Il accorda la vie aux habitants et les fit sortir de la ville. Ensuite il fit la paix avec Redouan, moyennant 20000 dinars et 10 chevaux qui lui furent livrés aussitôt, et revint à Antioche. Il n'y resta pas longtemps, et ne tarda pas à retourner à Athareb. La perte de cette place avait occasionné une grande cherté de vivres dans Alep et lui avait porté un coup très-funeste. Tancrède demandait le paiement de la taxe laquelle il avait imposé à Alep, et la restitution des Arméniens que Redouan avait pris dans les courses qu'il avait faites sur les terres d'Antioche, tandis que les Francs étaient campés sur le bord de l'Euphrate. Redouan lui rendit les prisonniers; il lui donna aussi quelques-uns de ses chevaux qu'il exigeait pareillement. Il rendit encore, sur la demande du prince franc, les femmes des paysans qui demeuraient sur le territoire d'Athareb, et que ces gens avaient envoyées à Alep pour les y mettre en sûreté, lorsque Tancrède vint assiéger Athareb. L'état, où se trouva la ville d'Alep, causait les plus vives inquiétudes aux habitants. Plu-

sieurs d'entre eux vinrent à Bagdad, en se répandant dans les Mosquées le vendredi de chaque semaine, ils sollicitaient à grands cris le secours des princes musulmans, et excitaient un tel tumulte que les ministres de la religion ne pouvaient s'acquitter de leurs fonctions et prononcer le khotba. Cependant les vivres devenaient de plus en plus rares dans Alep. Redouan pour empêcher les citoyens de sortir de la ville et les y retenir par l'intérêt de la conservation de leurs biens, leur vendit en un même jour à un prix très-modique 60 maisons ruinées, sans compter les autres portions de biens qu'il vendit en différentes fois. Ces 60 maisons sont celles que l'on nomme aujourd'hui Deouaouin haleb (les douanes d'Alep). De là vient que l'on dit, que (Pag. **32**) ces maisons vendues par Redouan sont les meilleurs lieux des habitants d'Alep, car il est indubitable que cette vente ne fût d'un très-grand avantage, par le besoin d'argent, où se trouvait alors le trésor public et par l'obstacle qu'elle mit à la désertion des citoyens intéressés à demeurer dans la ville à cause des biens qu'ils avaient acquis. Lorsque les habitants d'Alep qui s'étaient rendus à Bagdad, eurent fait retentir la ville de leurs cris, comme nous l'avons raconté, et qu'implorant pour leur patrie le secours des princes musulmans, ils eurent porté le tumulte jusqu'à briser les chaires des mosquées, le sultan donna ordre aux princes de marcher au secours d'Alep. Maudoud, prince de Maussoul, arriva le premier au lieu nommé Schebakhtan et prit Tell-karad et plusieurs autres châteaux. Ahmed el-kurdi et Sokman el-kotbi se mirent aussi en campagne avec une nombreuse armée. Ils entrèrent en Syrie et vinrent mettre le siége devant Tell-bascher. Ils étaient près de s'en rendre maîtres, lorsque Tancrède apprenant l'arrivée des troupes musulmanes envoyées par le sultan Mohammed et le siége de Tell-bascher, quitta la ville de Scheizer devant laquelle il était alors campé. Il avait ravagé le territoire de cette ville et pris le fort de Bikisraïel et il était pour lors occupé à rétablir Tell-ibn-mascher, et à faire cuire des briques, et creuser des puits, pour y mettre des blés en provisoire.

Tandis que les Musulmans assiégeaient Tell-bascher, ou selon d'autres, après la levée du siége, ils perdirent un de leurs généraux Sokman el-kotbi. La place ne pouvait plus faire qu'une courte résistance, lorsque le prince franc à qui elle appartenait, Joscelin, ayant obtenu d'Ahmediyel un entretien particulier, l'engagea moyennant d'une somme d'argent à procurer la levée du siége. Ahmediyel le lui promit. Dans le même temps Redouan écrivit à (Pag. **33**) Maudoud, Ahmediyel et aux autres princes une lettre conçue en ces termes: »Je suis à la dernière extrémité, et je ne désire que de sortir de cette ville; hâtez-vous donc de venir.« Ahmediyel saisit cette occasion, pour exécuter son projet, et persuada aux princes alliés de lever le siége de Tell-bascher dont quelques instans de plus les auraient rendus maîtres. Ils se mirent donc en marche pour Alep. Mais Redouan leur en ferma les portes, et comme il craignait que le peuple de la ville ne la livrât aux alliés, il exigea des citoyens pour gage de leur fidélité des ôtages qu'il renferma dans la citadelle. Il donna la garde des murs aux soldats et aux Baténiens qu'il avait à son service, et défendit aux citoyens d'y monter. Les portes de la ville demeurèrent ainsi fermées durant 17 jours, et on fut 3 jours sans trouver de quoi subsister. Les pauvres s'abandonnèrent au brigandage, et les riches craignirent pour leur vie. La conduite de Redouan révoltait toute la ville, le peuple ne l'épargnait pas dans ses discours, et parlait hautement contre lui. Ses défiances augmentaient de jour en jour, au point qu'il n'osa plus paraître à cheval dans la ville, craignant que l'on n'ouvrît les portes à l'armée des confédérés. Il entendit un jour un homme qui sifflait de dessus la muraille; aussitôt il lui fit couper la tête. Il en vit un autre ôter ses habits et les jeter à un de ses camarades, et sur le champ il le fit précipiter du haut des murs. L'armée musulmane pilla tout le territoire d'Alep, et n'épargna rien de tout ce qui avait échappé au ravage et à l'avidité des Francs. Redouan envoya contre les Musulmans une troupe de brigands pour surprendre et enlever tous ceux qu'ils trouveraient séparés du gros de l'armée. Les princes alliés vinrent camper à Maarat

an-noman à la fin de Safar [1111 9. Aug.—7. Sept.] **505** [1111 10. Juli—1112 28. Juni]. Ils (Pag. **34**) demeurèrent quelques jours devant cette ville et trouvèrent en cet endroit toutes les vivres dont ils avaient besoin, et plus qu'ils n'en pouvaient emporter. L'atabec Togtekin était alors avec eux, car il avait joint ses forces à celles des alliés, mais Redouan parvint à mettre de la mésintelligence entre eux et lui, en entretenant une correspondance secrète avec quelques-uns des princes. Togtekin s'aperçut de leur réfroidissement, et accompagné de Maudoud qui lui demeurait sincèrement uni, il alla trouver les autres émirs, leur fit plusieurs présents, parmi lesquels il y avait des meubles venus d'Egypte, et leur proposa d'aller attaquer Tripoli, s'engageant à supporter tous les frais de l'entreprise. Sa proposition fut rejetée. Boursk ibn boursk, Ahmediyel et l'armée de Sokman regagnèrent l'Euphrate,[1] et Maudoud demeura avec Togtekin. Ils quittèrent Maarat an-noman, et marchant vers l'Assi, ils vinrent à El-djelâli. Alors les Francs vinrent à Apamée, sous la conduite de Baudouin, Tancrède et du fils de S. Giles, et de là ils marchèrent contre l'armée musulmane. Abou-l-asâker ibn Monked sortit de Scheizer, suivi de ses troupes; il se joignit à l'atabec et à Maudoud, et tous ensemble ils allèrent à la rencontre des Francs et campèrent au midi de Scheizer, tandis que les Francs étaient campés au nord de Tell-ibn-mascher. La cavalerie musulmane s'étendit autour de leur armée, pour les empêcher de tirer de l'eau du fleuve, et les archers turcs gardaient tous les passages pour leur couper toute communication. Ils prirent la fuite le lendemain dès le matin, et tandis qu'ils se retiraient, une partie de leurs troupes couvrait le reste de l'armée pour favoriser sa retraite, et la mettre à l'abri des attaques de l'ennemi. — (Pag. **35**) Redouan voyant le mauvais état de ses affaires, réso-

1) Ibn al-Atîr ad annum, Ibn Djouzi und Abu'l-mahâsin lassen Sokmân Al-kothby einen Sohn des Ortok und Bruder des Ilghazi sein, aber mit Unrecht. Sokmân, Sohn des Ortok und Fürst von Hisn Keifa und Mardîn, war sieben Jahre vorher gestorben. D.

lut de s'attacher Togtekin et de faire la paix avec lui. Il le pria donc de se rendre à Alep auprès de lui. Tancrède se disposait alors à marcher contre Ezaz. Redouan pour l'en détourner, lui offrit 20000 dinars à lever sur Alep, un cheval et plusieurs autres avantages, mais Tancrède rejeta ses offres. Togtekin se rendit au désir de Redouan, il vint à Alep, et fit un traité avec lui, par lequel ils s'engagèrent réciproquement à se fournir des secours d'hommes et d'argent. Togtekin ordonna en conséquence que l'on nommât Redouan dans la prière publique à Damas et que la monnaie y fût battue à son coin. Mais Redouan ne tarda pas à manquer à ses nouveaux engagements.

Tancrède mourut l'an **506** [1112 28. Juni—1113 18. Juni] et laissa pour successeur Roger, son neveu, fils de sa soeur. Redouan lui paya le même tribut qu'il avait coutume de payer à Tancrède, savoir 10000 pièces d'or.[1]

Maudoud revint ensuite **507** [1113 18. Juni—1114 7. Juni] en Syrie et se réunit avec Togtekin, pour marcher ensemble contre les Francs. Togtekin envoya demander du secours à Redouan suivant les conditions du traité, mais Redouan tarda si longtemps à envoyer ses troupes qu'elles n'arrivèrent qu'après que les Musulmans eurent remporté la victoire sur l'ennemi, encore ces troupes ne montaient pas en tout à 100 cavaliers. L'atabec indigné de la mauvaise foi de ce prince, donna ordre que l'on retranchât son nom de la prière publique et que l'on cessât de battre la monnaie à son coin dans Damas. Ce changement arriva au commencement de Rebi el-evvel **507** [1113 16. Aug. —15. Sept.]. Redouan était d'une avarice extrême, et ne faisait de dépense que malgré lui. Ce vice était si excessif en lui, que ses émirs et ses secrétaires lui avaient donné le sobriquet d'Abou-l-hebba, comme qui dirait (Pag. **36**) le père aux oboles.

1) Ibn al-Aṯîr ad annum und Ibn Khaldoun 27 erzählen das Ende Tancreds (1112 30. Nov.) auf gleiche Weise. Nur in Bezug auf den Namen des armenischen Emirs, gegen den Tancred sich kurz vor seinem Tode rüstete, existiren verschiedene Angaben. Dieser Emir war Kogh-Vasil; über ihn Wilken p. 51 Note a; Abulf. Annal. III. 376; Math. v. Edessa; Ibn Khaldoun 23; Abulph. Hist. 373; Notices IX. p. 319. D.

Ce fut la cause des malheurs de son règne et du mauvais état de son royaume. Il tomba malade à Alep, cette même année 507, et y mourut le 28. de Djoumadi-l-akhera [1113 10. December]. Il fut enterré au lieu nommé Meschhed el-melek. Sa mort donna lieu à divers changements dans Alep, et il fut regretté de ses créatures. On dit qu'il laissa dans ses trésors tant en argent comptant qu'en meubles, vases et autres ustensiles la valeur de 600000 pièces d'or. Son fils Alp-arslan lui succéda sur le trône d'Alep. Il était surnommé El-akhras et avait alors 16 ans. Sa mère était fille de Baghi sagan, prince d'Antioche. Il avait de la peine à parler et bégayait; c'est de là que lui venait le surnom d'el-akhras (c. à d. le muet). Il était un prince très-faible et presque imbécille. Il supprima les nouvelles impositions dont son père avait surchargé les habitants d'Alep. Il fit arrêter ses deux frères Melekschah, fils de la même mère que lui, et Mobarek, fils d'une concubine, et les fit mettre à mort. Redouan avait traité avec la même cruauté deux de ses frères; ce rapport mérite d'être remarqué. Il fit aussi arrêter plusieurs des confidents et des amis de son père, il fit mourir les uns et confisqua les biens des autres. Il confia le soin du gouvernement à un esclave Loulou el-yaya, dont la mauvaise conduite dans cette place importante ne le cédait en rien à celle du prince lui-même. —

Les Francs demandèrent à Alp-arslan le paiement du tribut qu'ils avaient imposé à la ville d'Alep, et il acquitta cette somme de ses propres deniers, sans lever pour cela aucune taxe sur ses sujets. Enfin ce prince reconnut qu'il lui fallait nécessairement un homme intelligent et en état de bien conduire ses affaires. Il suivit le conseil de ses serviteurs et de tous ceux qui lui étaient attachés, et (Pag. **37**) écrivit à Togtekin, prince de Damas. Il l'invitait d'une manière obligeante à se rendre auprès de lui à Alep pour prendre le gouvernement de la ville et le commandement des troupes, et pour mettre ordre aux besoins de l'état. L'atabec accepta ses offres et ne crut pas devoir rejeter la proposition, parce qu'il voyait que sa jeunesse et la faiblesse de son esprit le mettaient hors d'état de

se faire craindre des infidèles. Il fit prononcer son nom dans les chaires de Damas immédiatement après celui du sultan, et le fit graver sur la monnaie. Ceci se passa au mois de Ramadhan [1114 9. Febr.—11. März]. Les circonstances exigèrent qu'Alp-arslan alla trouver lui-même Togtekin. Il se rendit donc à Damas avec toute sa cour pour faire ses conventions avec lui. L'atabec sortit au devant de lui et marcha à sa rencontre jusqu'à la distance de deux journées de chemin. Il lui rendit les plus grands honneurs, rentra avec lui dans la ville et le conduisit à la citadelle. Il lui prodigua toutes sortes de témoignages d'honneur et de respect, et lui fit de magnifiques présents.[1] Tous ceux de sa suite furent aussi reçus par l'atabec avec beaucoup de distinction. Alp-arslan demeura à Damas jusqu'au commencement de Schawal [1114 11. März—9. April]; ensuite il revint à Alep accompagné de l'atabec et de son armée. Togtekin y resta quelque temps auprès de lui, et à sa prière, Alp-arslan rendit la liberté à Kamschtekin el-baalbeki, général de ses troupes, qu'il avait fait mettre en prison par le conseil de quelques-uns de ses gens avec plusieurs des officiers de l'armée et le vizir Abou-l-fadhl ibn al-mansour.

L'atabec ne fut pas longtemps à Alep sans s'apercevoir de la mauvaise conduite du prince et des vices de son administration. Il avait lieu de se plaindre de ses procédés injustes à son égard et remarquait qu'il ne suivait en rien ses avis. Ces désagréments le déterminèrent bientôt à quitter Alep. Il retourna donc à Damas, (Pag. 38) et la mère de Redouan l'y suivit, ne pouvant plus supporter le séjour de la cour d'Alp-arslan. Ce jeune prince s'abandonnait à la débauche et aux crimes, et employait même la violence, pour satisfaire sa brutalité. On raconte[2] de lui des excès presque incroyables. Par

1) Je n'ai pas traduit le détail de ces présents, parce que le texte offre plusieurs difficultés.

2) Je substitue cette phrase à ce que contient le texte; en voici la traduction en latin: „Ferunt eum aliquando in locum Ain el-mobareca dictum spatiandi et

la retraite de Togtekin Loulou se trouva de nouveau seul maître des affaires; il maltraita plusieurs des principaux de la ville, et rétablit Abou-l-fadhl ibn al-mansour dans la dignité de vizir. Un jour Alp-arslan assembla plusieurs émirs et les fit entrer dans un cellier, dans l'intérieur de la citadelle, pour le leur faire voir. Lorsqu'ils y furent tous entrés, il leur tint ce discours: „Que diriez-vous de celui qui vous ferait abattre la tête à tous dans ce lieu-ci?" — „Nous sommes," lui répondirent-ils, „vos esclaves, et vous pouvez faire de nous ce qu'il vous plaira." Ils prirent son discours comme un badinage, et affectèrent une entière soumission à ses volontés, jusqu'à ce qu'ils se vissent hors de ce lieu. Parmi ces émirs était Melek ibn Salem auquel appartenait la forteresse de Djaabar. Dès qu'il fut sorti, il quitta Alep, où il ne se croyait pas en sûreté. Loulou lui-même redoutait Alp-arslan, et craignant pour sa vie, il le prévint et l'assassina sur son lit dans la citadelle d'Alep, où était son appartement, au mois de Rebi el-akher [1114 4. Sept.—3. Oct.] **508** [1114 7. Juni—1115 27. Mai]. Le Turc Karadja et quelques autres l'aidèrent à commettre ce crime. Loulou el-yaya demeura dans la citadelle et Schems el-khaouass à la tête des troupes. Après le meurtre d'Alp-arslan, Loulou mit le diadème sur la tête de son frère Sultanschah ibn Redouan, âgé de 6 ans, et continua à gouverner aussi mal qu'auparavant. Il écrivit conjointement avec les premiers de la ville à Togtekin et à plusieurs autres émirs, pour les engager à venir au secours d'Alep et à repousser les Francs d'auprès de cette ville; mais toutes ces sollicitations furent inutiles, et aucun des émirs n'y (Pag. **39**) prêta l'oreille. Il est bien surprenant que de plusieurs rois invités à s'emparer du trône d'Alep, il ne s'en soit trouvé aucun qui ait fait quelques démarches pour y parvenir, ou qui ait été en état d'écarter les Francs de devant cette ville. La véritable raison de cette conduite, c'est que tous ces princes voyaient avec plaisir la puissance des Francs se soutenir, parce

deliciis indulgendi causa exiisse 40 puellis secum assumptis, quas omnes, cum sibi tentorium erigi jussisset, ibi subegit."

que cette puissance étrangère leur assurait à eux-mêmes la tranquille possession des états que chacun d'eux s'était formés. Les fourrages manquaient dans Alep, parce que la plus grande partie de son territoire était alors entre les mains des Francs, et ce qui lui restait encore, n'était pas en sûreté. Le trésor public était épuisé, et dans la nécessité de fournir au paiement des troupes, Loulou fut contraint de vendre un grand nombre de métairies dépendantes d'Alep. Abou-ganem Mohammed ibn hebat allah ibn Abi-djerada, cadhi d'Alep, fut préposé à cette vente, et Loulou disposa des sommes qui en provinrent, pour payer les troupes et rétablir les fortifications de la citadelle et de la ville. Loulou fit prendre le vizir Abou-l-fadhl ibn al-mansour et confisqua tout son bien; ensuite le vizir se retira auprès de Melek ibn Salem, dans son château de Djaabar. Loulou donna sa place à Abou-r-redjaïen es-sertan er-rahabi, mais il n'en jouit que peu de temps; Loulou le mit à la torture, lui fit essuyer toute sorte de mauvais traitements et rappela Abou-l-fadhl qu'il rétablit dans sa dignité.

La nuit du dimanche 28 de Djoumadi-l-akhera [1114 29. Nov.], il y eut un grand tremblement de terre qui se fit sentir à Alep, Harran, Antioche, Marasch, et dans toute la Cilicie limitrophe de la Syrie. La tour de la porte septentrionale d'Antioche fut renversée, ainsi que beaucoup de maisons du quartier de la montagne, et plusieurs des habitants y périrent. La citadelle d'Ezaz fut ruinée, et le gouverneur se réfugia à Alep. Loulou qui était en mésintelligence (Pag. **40**) avec lui, le fit tuer, aussitôt qu'il fut entré dans Alep, et envoya à Ezaz des gens avec ordre de la rétablir et d'en relever les fortifications. Ce même tremblement de terre endommagea un peu la citadelle d'Alep, et détruisit en grande partie celles d'Athareb et de Zaredna. On rapporte que le Mouin ed-din d'Ezaz qui était chargé de veiller dans la citadelle, s'était endormi la nuit, où arriva le tremblement de terre, en montant la garde sur le minaret de la mosquée. Il fut renversé par la violente secousse et jeté sur le bord du fossé qui régnait autour de la citadelle, tout endormi et sans rien sentir de ce qui se passait. Quelques

gens vinrent à passer en cet endroit, le crurent mort et se mirent en devoir de le dépouiller. Ce ne fut qu'alors qu'il se réveilla et apprit d'eux ce qui était arrivé.

Schems el-khaouass avait toujours le commandement des troupes et la disposition des fonds destinés à leur paiement, et sa conduite dans cette partie de l'administration était sans reproche. Pour Loulou, il demeurait dans la citadelle, où il s'était renfermé dès le commencement de son gouvernement, et c'était de là qu'il donnait ordre aux affaires, sans jamais en sortir. Il écrivit vers ce temps-là au sultan, et lui fit des offres qui n'étaient rien moins que sincères. Il s'engageait à lui livrer Alep, et les trésors que Redouan et Alp-arslan, son fils et son successeur, avaient amassés, et demandait au sultan d'y envoyer une armée. En conséquence, par ordre du sultan Boursk ibn boursk, le général des armées de ce prince Bacarbasou et plusieurs autres émirs arrivèrent en Syrie en **509** [1115 27. Mai —1116 16. Mai]. Mais les dispositions de Loulou étaient bien différentes de ce qu'il avait écrit au sultan. Il écrivit à l'atabec Togtekin, lui demanda du secours et s'engagea à lui livrer Alep à condition qu'il lui donnerait en échange quelques places du royaume de Damas. Togtekin se hâta de profiter de ses offres et arriva à Alep, (Pag. **41**) lorsque l'armée du sultan qui marchait vers cette même ville, n'était encore qu'à Bales. Ce ne fut qu'à El-nokra qu'elle apprit que l'atabec était arrivé le même jour à Alep. Alors elle quitta la route de cette ville, marcha à Hamah et la prit. Rafina qui appartenait aux fils d'Aki, prince curde, subit le même sort et fut donné à Khirkhan ibn Karadja. Togtekin commençait à craindre que l'armée du sultan ne vînt attaquer Damas. Il prit avec lui l'armée d'Alep, Schems el-khaouass, Ilgazi ibn Ortok, et appela à son secours Roger, prince d'Antioche, et plusieurs autres seigneurs francs, et avec toutes ces troupes il vint camper près d'Apamée ; l'armée du sultan était alors sur les terres de Scheizer. L'atabec s'opposa à l'ardeur des Francs et les empêcha d'engager une action avec l'ennemi. Il craignait également que les Francs vainqueurs ne voulussent s'emparer de la Syrie, ou

que les troupes du sultan, si elles avaient l'avantage, ne le dépouillassent de ses états. Les Francs n'étaient pas non plus sans inquiétude, et l'armée ennemie commençait à se lasser de tant de peines et de fatigues. Elle se retira enfin et vint mettre le siége devant le fort des Curdes, et peu s'en fallut que la place ne fût emportée. Quand l'atabec et les Francs virent l'ennemi éloigné, ils se séparèrent; l'atabec retourna à Damas. Schems el-khaouass avec l'armée d'Alep rentra dans cette ville. Lorsqu'il fut arrivé, Loulou le fit prendre et mettre en prison. Aussitôt après la séparation des armées de Syrie, les troupes du sultan levèrent le siége du fort des Curdes et vinrent à Kafar-tab. Elles assiégèrent un château bâti par les Francs dans la mosquée de cette ville, et qu'ils avaient fortifié. La place fut prise et toute la garnison passée au fil de l'épée. De là l'armée marcha à Maarat an-noman, et les soldats croyant n'avoir rien à craindre, se dispersèrent dans tout le (Pag. 42) territoire de cette ville et s'abandonnèrent à la boisson et au brigandage. En même temps, la division se mit entre les différents partis dont l'armée était composée. Il vint alors un courrier de Bouzaa qui demandait de la part de Schems el-khaouass que l'on envoyât quelqu'un pour recevoir les soumissions de cette ville et y établir garnison, et qui était aussi chargé d'informer les princes de la détention de Schems el-khaouass. Loulou épiait exactement les démarches des Musulmans et donnait avis de tout aux Francs. Boursk et Djandar, prince de Rahaba, partirent pour Danit, se proposant de marcher de là à Alep. Djandar s'arrêta dans un hameau et Boursk arriva à Danit, le mardi 20. de Rebi el-akher [1115 12. Sept.] au matin. Les Francs qui étaient instruits à chaque instant des démarches de l'ennemi, profitèrent de ces avis et vinrent fondre du côté de la montagne d'Es-soummak sur les troupes musulmanes dispersées dans la campagne sans ordre et sans la moindre précaution. Ils ne purent en cet état soutenir le choc des Francs et s'enfuirent jusqu'à Tell-es-sultan. Quelques soldats s'étaient cachés dans les hameaux; les paysans les dépouillèrent et les laissèrent aller. Les habitants de la campagne firent un butin immense, en ra-

massant tout ce qu'ils avaient jeté dans leur fuite. Les Francs prirent aussi une multitude incroyable de meubles, de tentes, d'armes, de bêtes de charge et d'effets de toutes sortes. Il ne périt dans cette journée aucun officier ni aucune personne de marque; 500 soldats restèrent sur la place, et les Francs firent un pareil nombre de prisonniers. Les fuyards se rallièrent à Tell-es-sultan et vinrent à El-nokra, sans avoir réussi dans leurs projets, et indisposés les uns contre les autres. Aouiba avait déjà mis une garnison dans Bouzaa, car il avait quitté l'armée, (Pag. **43**) pour se rendre à cette ville; mais quand il eut appris ce qui venait d'arriver, il en sortit et vint rejoindre le gros de l'armée. Alors toutes ces troupes retournèrent dans leurs pays.

Togtekin sortit de Damas, après la retraite de l'ennemi, et vint à Rafina que la garnison lui livra, Loulou remit en liberté le général Schems el-khaouass qui lui rendit Bouzaa et les autres places qu'il avait reçues de lui auparavant, et se retira auprès de Togtekin. L'atabec lui donna Rafina et l'emmena avec lui à Damas.

Loulou, comme nous l'avons dit, s'était tenu longtemps renfermé dans la cidatelle, sans jamais paraître en public. Il commençait depuis peu à changer de conduite à cet égard, et sortait de temps en temps à cheval. En l'an **510** [1116 16. Mai—1117 5. Mai], il sortit un jour accompagné des troupes d'Alep et des secrétaires pour aller à Bales. Il était en équipage de chasseur. Lorsqu'il fut arrivé à la forteresse de Nader,[1] les soldats se jetèrent sur lui et le tuèrent. On ne sait pas au juste, dans quelle intention il était sorti d'Alep. Voici comme quelques-uns racontent cette histoire. Loulou, disent-ils, avait déposé de l'argent dans le fort de Douser entre les mains d'Ibn Melek; il sortit donc dans l'intention de retirer cet argent et de revenir ensuite à Alep, mais il avait parmi ceux qui l'accompagnaient quelques gens qui avaient été auparavant au service

1) Vgl. p. 44. Die Lage dieser Festung ist aus dem Zusammenhange wohl klar, jedoch weder aus Jakût noch bei neuern Reisenden nachzuweisen.

d'Ak-sankar bourski, auquel le sultan avait accordé l'investiture du royaume d'Alep et de Rahaba. Ceux-ci, de concert avec leur maître Ak-sankar, avaient feint de quitter son parti, et étaient venus offrir leurs services à Loulou, dont ils parvinrent à gagner la confiance. Pour complaire à Ak-sankar qui espérait se rendre plus aisément maître d'Alep, s'il pouvait se défaire de Loulou, ils l'assassinèrent, et sans (Pag. **44**) perdre du temps, quelques-uns d'entre eux coururent en porter la nouvelle à Ak-sankar qui était alors à Rahaba. Il partit aussitôt pour Alep; mais pendant cet intervalle de temps, une partie des troupes de Loulou se joignit aux assassins, ils formèrent ensemble le projet de s'emparer d'Alep pour leur compte, et marchèrent en diligence vers cette ville. Yarouktasch, un des serviteurs de Redouan, les prévint et entra le premier dans Alep. D'autres prétendent que la crainte avait porté Loulou à s'enfuir emportant avec lui ses trésors pour se retirer dans quelque contrée de l'orient, et que lorsqu'il fut sous les murs de la forteresse de Nader, Ak-sankar el-djogarmischi le voyant passer, tint ce discours: „Suffirez-vous que ce meurtrier s'en aille tranquillement, après avoir tué Tadj ed-doula et pillé ses trésors?“ et cria en langue turque: „au lièvre, au lièvre!“ qu'à ses mots quelques gens le tuèrent à coup de flèches. Loulou en quittant Alep, avait laissé la citadelle entre les mains d'Anna Khatoun, fille de Redouan. Elle demeura 2 jours en cet état jusqu'à l'arrivée de Yarouktasch qui se rendit en grande diligence à Alep. Il monta promptement au château, prit avec lui une partie des troupes et vint fondre subitement sur les meurtriers de Loulou, et leur enleva tout ce qu'ils avaient pris à l'armée d'Alep. Alors quelques-unes des sentinelles quittèrent leurs postes et s'enfuirent; ils se joignirent aux troupes d'Ak-sankar el-bourski à Bales, vers le commencement de Moharram [1117 5. Mai—4. Juni] de l'année **511** [1117 5. Mai—1118 24. April]. Ak-sankar ne trouva pas autant de facilité à l'exécution de son projet qu'il se l'était imaginé. Il envoya sommer les habitants d'Alep de lui ouvrir leurs portes, mais sans succès. Yarouktasch écrivit même à Nedjm

ed-din Ilgazi ibn Ortok qui était à Mardin ; il le priait de venir au secours d'Alep, et d'éloigner de cette ville les troupes d'Ak-sankar. Il écrivit (Pag. **45**) aussi à Roger, prince d'Antioche. Roger parut aussitôt sur les terres d'Alep, et fit quelques conquêtes dans la partie orientale du territoire de cette ville. Alors El-bourski désespéra de se rendre maître d'Alep. Il quitta Bales et vint à Emesse. Khirkhan, prince d'Emesse, lui fit un accueil très favorable, et ils allèrent ensemble trouver Togtekin à Damas. Togtekin les reçut avec de grands honneurs et promit à Ak-sankar de l'aider à la conquête d'Alep. Yarouktasch, de son côté, fit alliance avec le prince Roger. Il lui paya une somme d'argent, lui livra le fort d'El-kobba et lui accorda le droit de conduire les caravanes qui allaient d'Alep à la Mecque, et de lever une taxe sur les pélerins. Yarouktasch s'était déjà introduit dans la citadelle d'Alep, et il cherchait les moyens de se défaire de ceux qui en avaient le commandement, pour s'y établir, comme l'avait fait Loulou. Mais ceux-ci le chassèrent d'Alep. Il n'avait joui de l'autorité qu'un mois entier. Le gouvernement de la citadelle fut donné à un des serviteurs de Redouan, et le soin de l'éducation de Sultanschah, le commandement des troupes, et la conduite de l'état fut confiée à Aredh el-djeisch el-omaïd abou-l-maâli el-mohassen ibn el-moladdi. Il se trouva ainsi en possession de toute l'autorité et d'un pouvoir absolu. La ville était dans une situation très-fâcheuse, les revenus de l'état considérablement diminués, et son territoire généralement dévasté. Ilgazi ibn Ortok vint alors à Alep ; on l'introduisit dans la citadelle nommé Kalat esch-scherif, mais on lui refusa l'entrée de la garde. Il prit en main les rênes du gouvernement et se chargea de l'éducation de Sultanschah en **511.** On lui livra Bales et El-koleia, et il fit arrêter Abou-l-maâli ibn el-moladdi. Mais les revenus d'Alep ne suffisaient (Pag. **46**) pas à la subsistance d'Ilgazi et des Turcomans qu'il avait amenés avec lui ; d'ailleurs sa domination n'était pas encore bien établie, et il n'était pas assuré des dispositions des citoyens et des troupes à son égard. Ces motifs lui firent prendre le parti de retourner à

Mardin; il conserva néanmoins Bales et El-koleia. Abou-l-maâli fut tiré de prison et rentra en possession du gouvernement. La garnison de Bales ayant fait quelques courses sur les terres d'Alep, les habitants demandèrent du secours aux Francs, et envoyèrent une partie des troupes de la ville avec un corps de Francs pour investir Bales. Mais Ilgazi survint avec une armée de Turcomans et les obligea à se retirer. Ensuite il vendit cette place à Ibn Melek et revint à Mardin, laissant son fils Temertasch pour otâge dans Alep. Cette même année, l'atabec Togtekin et Ak-sankar el-bourski se présentèrent devant Alep et sommèrent les habitants de leur ouvrir les portes; mais ils refusèrent d'obéïr et répondirent qu'ils ne voulaient avoir pour souverain aucun des princes orientaux. En même temps ils appelèrent les Francs d'Antioche à leur secours pour éloigner l'ennemi de leurs murs. Ak-sankar retourna à Rahaba et Togtekin à Damas. Antioche et Alep eurent beaucoup à souffrir cette année de la disette des vivres, car dans le territoire de ces deux villes les semences avaient été inondées, et il était survenu de grands vents qui avaient perdu tous les biens de la terre, lorsqu'ils étaient près de la maturité. Outre ces accidents, la frayeur avait dispersé les laboureurs, et les terres restaient sans culture. Les habitants d'Alep appelèrent alors dans leur ville Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse. Aussitôt il mit ordre aux affaires et fit rétablir les fortifications d'Emesse; après quoi il se rendit à Alep et se logea dans le château, pour y être en sûreté (Pag. 47) contre les entreprises d'Ilgazi, avec lequel il était en mésintelligence. L'atabec s'approcha d'Emesse en son absence, ravagea le territoire de cette ville et y jeta l'épouvante. Il demeura quelque temps campé devant la ville, mais un nouveau mouvement des Francs l'obligea de retourner à Damas. Une caravane était partie d'Alep pour Damas. Cette caravane était composée de marchands et d'autres citoyens qui transportaient leurs trésors et leurs richesses à Damas à cause des dangers auxquels Alep était incessamment exposée. Lorsqu'elle fut arrivée à El-kobba, les Francs vinrent à sa rencontre, et lui firent payer la taxe

comme de coutume; mais revenant ensuite sur leurs pas, ils prirent les voyageurs, se saisirent de tous leurs effets, et emmenèrent le tout à El-kobba; ensuite ils transportèrent les prisonniers, hommes et femmes, à Apamée et à Maarat an-noman, et les mirent dans les fers, pour tirer d'eux des rançons. Abou-l-maâli députa vers les Francs, pour les engager à conserver la paix, et à ne pas donner lieu à la rupture de l'alliance qui avait été cimentée par un traité; en même temps il envoya des présents et une somme d'argent au prince d'Antioche. Le prince fit restituer tous les bagages et les effets qui avaient été pris, et il ne se trouva rien de manque. Les Francs cependant désiraient toujours de plus en plus de s'emparer d'Alep, qu'ils voyaient sans ressource et denuée de tout secours. Ils vinrent donc contre la foi du traité faire des courses sur les terres de cette ville, et en enlevèrent un butin considérable. Les habitants députèrent vers Togtekin. Il leur promit du secours, mais ses troupes furent battues par Joscelin et mises en déroute. Privés de cette ressource, ils eurent recours au prince de Maussoul; mais depuis que ce prince était revenu de Bagdad, tout était en désordre et en combustion dans ses états. Les Francs vainqueurs de l'armée de Togtekin vinrent mettre le (Pag. 48) siége devant Ezaz et pressèrent vivement la place. Elle était sur le point d'être prise, lorsque les citoyens d'Alep n'espérant plus de secours d'aucun autre prince et réduits au désespoir, députèrent les principaux d'entre eux à Ilgazi ibn Ortok, pour lui demander du secours contre les Francs. Ezaz et son territoire étaient alors le seul canton dont Alep tirât encore quelque secours. Les Francs possédaient tout le reste du district de cette ville, et la partie orientale était totalement dévastée et inculte. Les vivres étaient extrêmement rares à Alep, à tel point qu'un boisseau de blé se vendait une pièce d'or, et les autres denrées à proportion. Or le boisseau de ce temps-là ne valait pas un demi-boisseau mesure d'Alep de notre temps. On se flattait à Alep qu' Ilgazi amenerait une armée capable de mettre la ville hors de danger, et on s'était engagé à lui donner pour la solde de ses troupes une

somme à prendre sur Alep, payable à différens termes; mais il ne vint qu' avec un très-petit nombre de troupes. Alep était alors gouvernée par une troupe d'esclaves ; cependant le cadhi Aboul-fadhl ibn el-kaschschab avait la plus grande part soit à la garde de la ville, soit à la décision des affaires de l'état. Les avis se trouvant partagés, on refusa à Ilgazi l'entrée de la ville, et il retournait déjà sur ses pas, lorsque le cadhi et plusieurs des principaux citoyens se rendirent auprès de lui et l'engagèrent à force de prières et de manières obligeantes à revenir à Alep. Il revint donc et fut reçu dans la ville. On lui livra la citadelle dont il fit sortir toutes les troupes et les créatures de Redouan. Il fit loger Sultanschah et les princesses, ses soeurs, filles de Redouan, dans une des maisons de la ville. Il fit arrêter quelques-uns de ceux qui étaient attachés aux esclaves, qui s'étaient emparés du gouvernement, et tous les domestiques (Pag. **49**), et leur ôta tout ce qu'ils s'étaient approprié des biens de Redouan et des esclaves de ce prince qui avaient usurpé le gouvernement depuis sa mort. Ensuite Ilgazi députa vers les Francs, et s'engagea à leur faire payer une certaine somme d'argent par les habitants d'Ezaz, s'ils voulaient lever le siége. Mais ils ne voulurent point entendre d'aucun accommodement, tant ils souhaitaient dépouiller les Musulmans de leurs possessions. Ilgazi cependant ne trouvait point à Alep de quoi suffire à la subsistance des chevaux, et cette ville était réduite aux abois. Les assiégés informés de tout cela, désespérèrent de se voir jamais délivrés de l'ennemi, et livrèrent la place. Après la reddition d'Ezaz, les citoyens d'Alep firent demander aux Francs le renouvellement du précédent traité. Les Francs y consentirent et mirent pour condition qu'on leur livrerait Tell-hirak, que dans quatre mois on leur payerait la taxe imposée à Alep qui était de 1000 pièces d'or, et qu'ils demeureraient maîtres de toute la partie occidentale et septentrionale du territoire d'Alep. Ils ensemencèrent les terres d'Ezaz, rendirent la confiance et la tranquillité aux cultivateurs et retournèrent à Antioche. Cette paix fit cesser la disette, et il entra des vivres en abondance dans Alep. Ilgazi partit alors pour aller lever de nou-

velles troupes dans l'Orient et revenir ensuite avec des forces plus considérables. L'atabec Togtekin vint au devant de lui, et le joignit au château de Douser; il entra dans ses projets et fit alliance avec lui, et ils envoyèrent de concert des ambassadeurs aux rois de l'orient et aux Turcomans, pour leur demander du secours.

Ils vinrent ensemble à Mardin, et députèrent vers toutes les armées musulmanes, voisines et éloignées. Ils rassemblèrent ainsi des forces très-nombreuses. Ilgazi partit à la tête de plus de (Pag. **50**) 40000 hommes en **513** [1119 14. April—1120 2. April] et leur fit passer l'Euphrate à Beddaja et Sandja. Ils se répandirent sur les terres de Tell-bascher, Tell-khaled et des environs, tuèrent ou prirent les habitants et y firent toute sorte de dégâts. Des députés d'Alep vinrent trouver Ilgazi en ce lieu, et le prièrent de s'y rendre au plus tôt, à cause des courses continuelles que les Francs faisaient sur son territoire du côté d'Athareb, et du désespoir auquel les habitants étaient réduits. Ilgazi se mit en marche, vint à Mardj-Dabak, de là à Moslemia, et arriva à Kinnisrin, à la fin de Safar **513** [1119 14. Mai—12. Juni]. Ses troupes se repandirent sur les terres des Francs et de la province d'Er-roudje, tuèrent les uns, firent les autres prisonniers, et s'emparèrent du fort de Kistoun, dépendant du district d'Er-roudje. Serdjal, prince d'Antioche, rassembla les Francs, les Arméniens et ses autres troupes, et vint d'abord au pont de fer. De là il se rendit à Bélat, entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda, au nord d'Athareb, le vendredi 9 de Rebi el-evvel [1119 20. Juni]. Les émirs de l'armée musulmane commençaient déjà à s'ennuyer de la longueur de cette expédition, Ilgazi au contraire voulait attendre l'arrivée de Togtekin, pour concerter avec lui ses opérations. Mais comme ils le sollicitaient tous ensemble de marcher à l'ennemi, pour en venir à une bataille, il exigea d'eux tous une promesse avec serment de combattre vaillamment, et de supporter tous les efforts de l'ennemi, sans épargner leur vie et sans céder à la crainte. Ils firent tous ce serment de bon coeur, et aussitôt l'armée décampa,

laissant derrière elle près de Kinnisrin leur bagage et leurs tentes. C'était le vendredi 16 de Rebi el-evvel [1119 27. Juni]. Ils passèrent la nuit proche des Francs qui avaient commencé à bâtir un fort qui dominait Tell-akbarin. Ils s'étaient imaginé que les Musulmans (Pag. **51**) viendraient attaquer Athareb et Zaredna et ils ne s'aperçurent de leur mouvement que le lendemain au matin, lorsqu'ils virent les étendards de l'armée ennemie s'approcher et les environner de tous côtés. Le cadhi Abou-l-fadl ibn el-khaschschab se rendit à l'armée, pour exhorter les troupes au combat; il était monté sur une jument et tenait une pique à la main. Quelques-uns des soldats l'ayant aperçu, se moquèrent de lui, et dirent entre eux: „c'est donc pour obéir à cet homme-ci qui porte la tiare sur sa tête, que nous avons quitté notre pays." Cependant il s'approcha de l'armée et passant entre les rangs, il leur parla avec tant d'éloquence pour enflammer leur courage et les animer à bien faire, qu'il leur tira les larmes des yeux, et s'acquit leur estime. Togan-arslan ibn demladje prit l'armée des Francs par derrière, et étant entré dans leur camp, il tua tous ceux qui s'y trouvèrent et l'abandonna au pillage. Les Musulmans remportèrent une victoire complète; ceux des Francs qui voulurent se réfugier dans leur camp, furent taillés en pièces. Les Turcs fondirent en même temps de tous côtés sur l'ennemi avec la plus grande ardeur. On voyait voler les flèches, comme une multitude de sauterelles; les chevaux et les hommes accablés de cette grêle de flèches, cherchaient à se sauver par la fuite; la cavalerie fut taillée en pièces; l'infanterie ainsi que les goujats et tous les valets de l'armée fut mise hors d'état de se défendre. Ils succombèrent tous au pouvoir. Serdjal lui-même périt dans l'action. Les Musulmans ne perdirent que 20 hommes entre lesquels était Soleiman ibn Mobarek ibn Schabe. Il ne se sauva que 20 soldats d'entre les Francs, quelques-uns des officiers prirent aussi la fuite, et il resta de leur côté 15000 morts sur le champ de bataille. Cette bataille se donna le samedi [1119 28. Juni] à midi. On fut informé de cette victoire à Alep avant la fin (Pag. **52**) même du combat, à l'heure de la prière de midi.

par un grand cri que l'on entendit du côté du couchant; mais personne de l'armée ne rentra dans la ville avant l'heure de la prière du soir. Les habitants des villages brûlèrent les corps des Francs, et on trouva dans les cendres d'un seul cavalier jusqu'à 40 fers de flèches. Ilgazi entra dans la tente de Serdjal; les Musulmans lui apportèrent tout le butin, mais il ne réserva que les armes dont il fit présent aux princes, et leur abandonna tout le reste. Lorsque les prisonniers furent présentés à Ilgazi, il se trouva parmi eux un homme d'une grande taille et d'une force extraordinaire qui était prisonnier d'un petit homme faible et mal-armé. „N'as-tu pas honte", lui dirent alors les Turcomans, „d'avoir été pris par un homme si faible, tandis que tu es tout couvert d'armes?" — „Certes", répondit-il, „ce n'est pas celui-ci qui m'a pris, et je ne lui appartiens pas. J'ai été pris par un homme plus grand et plus fort que moi, qui m'a livré à celui-ci. Il avait un habit vert et était monté sur un cheval de poil vert."[1] Les troupes musulmanes se répandirent sur les terres d'Antioche et d'Es-séouidiya, tuant, pillant, faisant des prisonniers. La nouvelle de la défaite des Francs n'y était point encore parvenue, et on ne s'attendait à rien moins qu'à cette invasion. Aussi les ennemis firent un nombre infini de prisonniers et un butin immense. Et il n'y eut pas un des Turcs qui ne se vît maître de plusieurs esclaves, et qui ne remportât un riche butin. Quelques corps de troupes turques rencontrèrent près de Djabala Baudouin et le fils de S. Giles qui venaient avec leur cavalerie au secours de Serdjal, prince d'Antioche. Les Turcs fondirent sur eux, leur tuèrent une partie de leur monde, et pillèrent ce qu'ils purent. Baudouin et le fils de S. Giles prirent la fuite et réfugièrent dans les montagnes. Ilgazi (Pag. **53**) marcha vers Artah. Pour Baudouin il se hâta d'entrer dans Antioche. Sa soeur, veuve de Serdjal, lui livra ses trésors. Il s'empara des biens et des maisons de ceux qui

1) Cela est assez singulier. J'imagine que notre auteur a cru voir ici du merveilleux; sans doute cet homme au cheval vert était quelque envoyé du ciel, la chose autrement n'eût pas valu la peine d'être rapportée.

avaient été tués, et maria leurs veuves avec les citoyens qui étaient restés dans la ville. Il établit une nouvelle cavalerie, rassembla des troupes et s'empara de la souveraineté dans Antioche. Si Ilgazi l'eût prévenu et se fût approché de cette ville avant Baudouin, elle n'aurait pu lui opposer la moindre résistance. L'atabec vint à Artah se joindre à Nedjm ed-din, et ils retournèrent ensemble à Athareb. Ilgazi emporta les faubourgs, les pilla, et tua tous ceux qui tombèrent sous sa main. Les milices d'Alep sortirent de la ville et vinrent le joindre, il attaqua la citadelle et lorsqu'on eut fait la brèche, les assiégés demandèrent à capituler. Ilgazi leur accorda la liberté de se retirer, quoique la place fût déjà en son pouvoir, et les envoya au lieu qu'ils choisirent pour leur retraite. De là il marcha à Zaredna que les Francs avaient fortifiée avec beaucoup de soin. Lorsqu'il eut commencé l'attaque, les assiégés offrirent de lui livrer la place à condition de pouvoir se retirer tranquillement. Il y consentit et les envoya à Antioche. Chemin faisant, un parti de Turcomans vint à leur rencontre ; ils les pillèrent, en massacrèrent plusieurs, et s'en retournèrent dans leur pays. Lorsque le prince de Zaredna apprit que les Musulmans se disposaient à attaquer cette place, il engagea Baudouin et les Francs à marcher à son secours ; ils étaient instruits que les Turcomans s'étaient retirés avec leur butin et qu' Ilgazi n'avait plus avec lui qu'un petit nombre de troupes. Ilgazi informé des démarches des Francs, pressa le siége et se rendit maître de la place, comme nous l'avons raconté. Il y laissa une garnison, et vint à Danit, accompagné du peu de troupes qui lui restaient de celles de l'atabec et de Togan-arslan ibn Demladje. Cette armée n'était chargée (Pag. **54**) d'aucun bagage ; car Ilgazi avait tout renvoyé avec les tentes à Kinnisrîn. Il arriva le jour même à Danit et y trouva les Francs qui y étaient arrivés le jour de la prise de Zaredna. Leur camp était composé de 200 tentes. On dit que, sans compter l'infanterie qui était très-nombreuse, il y avait plus de 400 cavaliers. C'était le 4 de Djoumadi-l-oula [1119 13. August]. Les deux armées en vinrent aux mains. Le prince de Zaredna et la plus grande

partie de la cavalerie des Francs attaqua les troupes de Damas et d'Emesse; un corps de Turcomans les mit en déroute et les obligea de prendre la fuite. Le prince de Zaredna profita de cet avantage pour voler au secours de la ville. Il espérait la délivrer et s'emparer des bagages et des tentes de l'ennemi. Apprenant que la place était entre les mains des Musulmans, et qu'ils avaient envoyé leurs bagages et leurs tentes à Kinnisrin, il revint sur ses pas. Pendant ce temps-là, le reste de l'armée musulmane qui avait en tête Baudouin et ses troupes, les avait battues et mises en fuite. Ilgazi se mit à leur poursuite avec Togtekin, Togan-arslan et ceux de leurs gens qui étaient demeurés auprès d'eux. Ils les défirent entièrement, tuèrent presque toute leur cavalerie et nombre de gens de pied, et les poursuivirent jusqu'au château de Hab. Les Francs s'y étant réfugiés, les vainqueurs pillèrent leurs bagages, et Ilgazi revint à Danit avec Togtekin et Togan-arslan. Le prince de Zaredna y était aussi revenu avec ses troupes, après avoir mis en fuite les ennemis auxquels il avait eu affaire, et avoir reconnu que Zaredna était entre les mains des Musulmans. Ilgazi les attaqua, en tua un grand nombre, et ceux qui échappèrent, se réfugièrent à Hab. Ainsi les Turcs revinrent triomphants et chargés de butin. (Pag. 55) Lorsque ceux qui conduisaient les bagages à Kinnisrin, apprirent la défaite et la fuite des Turcs qui avaient été battus par le prince de Zaredna, ils se réfugièrent à Alep, et répandirent la terreur dans la ville. Mais deux heures après, des nouvelles plus heureuses bannirent l'inquiétude et la tristesse, et causèrent une joie universelle. La nouvelle du premier succès des Francs et de l'avantage remporté par le prince de Zaredna, s'était aussi répandue dans leurs villes. Ils avaient déjà orné les villes comme en un jour de fête, et s'étaient livrés à la joie; mais lorsque le fils de S. Giles vint apporter la nouvelle du désastre de leur armée, leur calme et leur joie se changèrent en affliction et en tristesse. Le prince de Zaredna qui se nommait Robert et qu'on appelait le comte lépreux, étant tombé de cheval, fut pris par quelques habitants de la montagne d'Es-soummak et de

Marbin [1] qui l'amenèrent à Ilgazi et le lui présentèrent dans son camp hors d'Alep. Ilgazi le livra à l'atabec Togtekin qui le fit mettre à mort. Ensuite il entra dans Alep et se fit amener les prisonniers. Il sépara tous ceux qui possédaient en propre quelque château, les principaux officiers, le fils de Boëmond, prince d'Antioche, l'ambassadeur de l'empereur grec et un petit nombre d'autres qui avaient de l'argent sur eux; il prit leur argent et les renvoya. Il restait encore une trentaine de prisonniers qui offrirent une somme d'argent pour leur rançon; Ilgazi ne la trouva pas suffisante et les fit tous mourir. Cette même année, et dans le même mois de Djoumadi-l-oula [10. Aug.—9. Septemb.] Ilgazi quitta Alep et se mit en marche pour Mardin, se proposant de lever de nouvelles troupes de Turcomans, pour revenir ensuite sur le territoire d'Alep. Car cette ville n'était pas assez fortifiée, pour qu'il y fixât son séjour. Les Francs parurent alors sur les terres de Maara et y firent plusieurs (Pag. **56**) prisonniers; mais un détachement de troupes turques les ayant atteints, ils retournèrent sur leurs pas. Baudouin sortit ensuite d'Antioche, et vint mettre le siége devant El-aroura à l'ouest d'El-bara; cette place appartenait à Ibn Monked. Il l'avait autrefois livrée aux Francs, mais il s'en était remis en possession après leur défaite à la journée de Belât. Baudouin en forma le siége et la prit au mois de Djoumadi-l-oula. Il laissa sortir en liberté tous ceux qui y demeuraient et marcha vers Kafar-rouma, dont il emporta la forteresse d'assaut et passa tous les habitants au fil de l'épée. De là il vint à Kafar-tab. Ibn Monked avait démoli le château de cette ville et en avait fait sortir tous ses gens; les Francs le rétablirent et y mirent garnison. Il se présentèrent ensuite devant Sarmin et Maaramasrin, et ces deux villes se rendirent à composition. De là ils vinrent camper devant Zaredna et retournèrent à Antioche. Malgré tous ces avantages remportés par les Francs, les troupes d'Alep ne cessaient de faire des courses dans tous les environs et rentraient toujours victorieuses et chargées de butin.

1) Ein Ort dieses Namens ist nicht nachzuweisen; vielleicht verschrieben für Sarmin?

Joscelin se rendit auprès de Baudouin, son oncle, au moment de la prise de Sarmin. Baudouin lui donna en apanage Edesse et Tell-bascher et l'envoya en prendre possession. Il[1] courut deux fois, les armes à la main, toute la vallée de Botnan et les bords de l'Euphrate du côté de la Syrie, et tua ou fit prisonniers un millier d'hommes environ. Joscelin fit aussi des courses sur Manbedje, El-nokra, et le territoire oriental d'Alep, prit toutes les bêtes de service qu'il trouva et fit prisonniers hommes et femmes. Il entra aussi sur le territoire d'Er-raouendan, pour attaquer un parti de Turcomans qui avaient passé l'Euphrate. Il en vint aux mains avec eux; mais ses soldats furent mis en fuite, et il y (Pag. 57) en eut plusieurs de tués.

Au mois de Safar [1120 2.—31. Mai] **514** [1120 2. April —1121 22. März] il se livra un combat entre Melek ibn Ishak, gouverneur d'Athareb, pour Nedjm ed-din Ilgazi et l'armée des Francs. Le gouverneur de cette place avait pris avec lui une partie des troupes d'Alep et marchait vers Antioche. Mais l'armée de cette ville vint à sa rencontre et le mit en déroute. Il retourna sur ses pas, et les Francs le suivirent. La rencontre des deux armées arriva entre Termanin et Tell-agdi, place du district de Leiloun. Cette même année Ilgazi revint en Syrie avec une nombreuse armée de Turcomans. Il passa l'Euphrate le 25 de Safar [1120 26. Mai], vint à Tell-bascher, et demeura quelques jours devant cette place sans l'attaquer, après quoi il décampa et marcha vers Ezaz, dont il désirait se rendre maître. Il empêcha ses troupes de faire aucun dégât sur les terres de cette ville et marcha vers Antioche. Il demeura une journée seulement en présence d'Antioche, entra sur les terres des Grecs où il resta quelques jours, et dirigea ensuite sa marche vers Kinnisrin. Sa conduite déplut aux Turcomans; car ils s'étaient flattés de l'espoir d'un butin pareil à celui de l'année précédente, et leur espérance se trouvait entièrement frustrée, Ilgazi ne les ayant employés à la prise d'aucune place. Il rendit la liberté moyennant une rançon aux prisonniers qu'il avait

1) Je crois que c'est Baudouin; le texte n'est pas très-décisif.

faits sur les Francs, lors de leur première défaite. Ces gens retournant dans leur pays et animés par le désir de la vengeance, prirent ou tuèrent plusieurs Musulmans. Ilgazi s'attira tout-à-fait la haine des Turcomans par la manière outrageante et les peines honteuses dont il punit quelques-uns d'entre eux qui s'étaient attiré sa colère. Il leur fit raser la barbe et coupa leur tiare. Indignés de cet affront ils se dispersèrent tous, et il ne lui resta qu'une poignée de gens épars çà et là sur les terres d'Alep. (Pag. 58) Les Francs voulurent profiter de ces circonstances et vinrent à Danit. Togtekin vint se joindre à Ilgazi avec l'armée de Damas, et avec ce renfort il marcha vers les Francs, se trouvant à la tête d'une armée capable de leur résister. Celle des Francs était composée de mille cavaliers et d'une infanterie nombreuse. Les Turcs les entourèrent, mais ils se tinrent constamment unis, et ne voulant point retourner en arrière, de peur que leur retraite n'eût l'air d'une fuite, ils marchèrent vers Maara-masrin, sans qu'aucun cavalier ni fantassin osât se séparer du gros de l'armée. Car les Turcs étaient presque maîtres de leurs personnes; s'il arrivait à quelqu'un de s'écarter tant soit peu, sur le champ il était enlevé, et si leurs chevaux excédés de fatigue leur refusaient le service, ils les abandonnaient, et aussitôt ils devenaient la proie de l'ennemi. Ils ne pouvaient se procurer d'eau, et étaient sans aucune ressource. Cependant Togtekin et Ilgazi empêchaient leurs soldats à coups de bâtons de les attaquer. Arrivés près de Maara-masrin, les Francs y campèrent, et les Turcs retournèrent à Alep. Ilgazi conclut ensuite une trève avec eux pour la fin de cette année 514. Les conditions du traité furent que les Francs demeureraient maîtres de Maara, Kafar-tab, El-djebel et El-bara et qu'ils posséderaient aussi une partie de la montagne d'Es-soummak et du territoire de Leiloun et d'Ezaz, comme des dépendances de Hab, Tell-agdi et Ezaz dont ils étaient maîtres. Nedjm ed-din Ilgazi retourna ensuite à Mardin, pour y faire de nouvelles levées. Cette même année au mois de Rebi el-evvel (1120 31. Mai—30. Juni), il fit démolir Zaredna.

Les citoyens d'Alep lui portèrent leurs plaintes de ce qu'il avait remis les impôts au même temps où ils étaient du temps de Redouan, (Pag. **59**) ce qui n'était jamais arrivé ni sous la domination des Arabes, ni sous celle des Egyptiens, ni sous Ak-sankar. Il s'informa du montant des impôts, et ayant reconnu qu'ils montaient annuellement à 12000 pièces d'or, il les supprima et rendit pour cet effet une ordonnance, à laquelle il appliqua son sceau, et qu'il fit attacher avec des clous à la porte de la mosquée. Tout ceci arriva en l'année **514**.

Cette même année, après la conclusion du traité dont nous avons parlé, les Francs se répandirent dans la campagne, prirent les laboureurs musulmans qui habitaient les cantons qui venaient de leur être abandonnés, leur firent éprouver toutes sortes de mauvais traitements, et exigèrent d'eux de l'argent et des vivres, qui répandirent parmi eux l'abondance. Quant aux cantons dont la possession avait été assurée aux Musulmans par le même traité, les habitants demeuraient tranquillement chez eux croyant n'avoir rien à craindre, lorsque le perfide Joscelin fit une incursion sur le district d'El-nokra et d'El-ahass. Il prétextait pour se disculper de cette infraction manifeste de la trève, qu'un de ses gens avait été pris et emmené à Manbedje, et qu'ayant demandé raison de cette entreprise, on ne s'était pas mis en devoir de lui donner satisfaction. Ce fut au mois de Schawal [1120 24. Decemb. — 1121 22. Januar] qu'il commit ces hostilités: il tua ou prit les habitants et ruina par le feu tout le canton d'El-nokra et d'El-ahass; de là il descendit dans le district d'El-ouadi et y fit les mêmes ravages. Il vint ensuite à Tell-bascher, retourna dans ses états, leva de nouvelles troupes, se remit en campagne et renouvela les mêmes hostilités. Il prenait les vieillards de l'un et de l'autre sexe et les gens infirmes, les dépouillait de leurs vêtements et les laissait exposés à la rigueur du froid qui les faisait périr. Le gouverneur d'Alep fit représenter à Baudouin que ce n'était que sur la foi du traité (Pag. **60**) qu' Ilgazi avait retiré ses troupes de cette province, mais Baudouin se contenta de répondre qu'il n'avait aucune autorité sur Joscelin. Ainsi Joscelin continua ses courses et

ses ravages. Les Francs sortirent ensuite d'Antioche et se jetèrent sur les terres de Scheizer, où ils firent un grand butin. Ils demandèrent ainsi le tribut qu'ils avaient coutume d'exiger de cette ville avant leur première défaite. Ibn Monked consentit à le leur payer à condition qu'ils restitueraient tout ce qu'ils avaient pris; mais ils ne voulurent point admettre cette condition, et il fut obligé de leur payer ce qu'ils demandaient, et conclut une taxe avec eux pour la fin de cette année.

Dans ce même temps Dobaïs ibn Sadaca, roi des Arabes, s'enfuit de Bagdad, pour se soustraire à la vengeance du calife El-mostarsched et du sultan Mahmoud,[1] et se réfugia dans la forteresse de Djaabar, où il fut très-bien reçu par Nedjm ed-doula. Dobaïs vint ensuite trouver Ilgazi à Mardin. Ce prince lui donna sa fille en mariage, le prit sous protection, le combla de bienfaits et des plus magnifiques présents. Ilgazi occupé des affaires de Dobaïs, ne put se rendre en Syrie, et son absence exposa le royaume d'Alep à toutes sortes de ravages. Les Francs prirent la plus grande partie du territoire de cette ville. Joscelin fit des courses sur Saffein et enleva nombre d'Arabes et de Turcomans. Il vint attaquer Bouzaa et brûla une partie des murailles; mais ayant reçu une somme d'argent des habitants, il se retira et rentra dans ses états. Ils se remit en campagne au mois de Safar [1121 21. April—20. Mai] **515** [1121 21. März—1122 12. März], tomba sur Athareb, brûla la ville, tua plusieurs des habitants, et fit prisonniers tous ceux qui ne s'étaient pas renfermés dans la cidatelle. Au mois de Rebi el-akher [19. Juni—18. Juli], il entra sur les terres de Neouaz, fit une nouvelle irruption sur Athareb et brûla les maisons et les vivres. Baudouin [Pag. **61**], de son côté, fit une incursion sur les environs d'Alep, prit des hommes et des bestiaux dans Hadher-haleb et dans El-ganadek: il enleva une multitude de

1) Mahmud fils de Mohammed ibn Melekschah. Il n'est pas possible de concilier la chronologie de la Biblioth. Orientale sur la succession de ces Sultans selgioukides. Voyez le titre des Selgioukides à lui de Sangar, de Mohammed ibn Melekschah et v. Mostarsched.

troupeaux et fit 50 prisonniers. Un détachement de l'armée d'Alep, averti par les cris qui se firent entendre, sortit de la ville, battit les troupes de Baudouin et reprit les bestiaux. Après cette défaite les Francs se retirèrent.

Nedjm ed-din Ilgazi avait laissé pour lieutenant d'Alep son fils Schems ed-doula Souleiman. Au mois de Redjeb **514** [1120 26. Sept.—26. Octob.] il avait donné le gouvernement de la ville à Mekki ibn Karnas, natif de Hamah, et lui avait confié le soin de son fils.[1] Il écrivit à son fils et à ses ministres de faire la paix avec les Francs, à quelque prix que ce fût. Ceux-ci, en conséquence de ses ordres, conclurent la paix avec eux aux conditions suivantes. Ils leur abandonnèrent Sarmin, El-djezer, Leiloun, tout le district du septentrion, et la moitié des environs d'Alep, jusque là qu'ils partagèrent également le moulin d'Oreiba. On convint de la démolition de Tell-hirak, en sorte que ce fort ne demeura à aucun des deux parties. Les Francs demandaient encore Athareb, et Ilgazi acquiesça à leur demande; mais la garnison qui était dans cette place, refusa constamment de la rendre, et elle demeura aux Musulmans. Ce traité fut conclu avec Joscelin et Geoffroy, et Baudouin qui était alors à Jérusalem, le ratifia, lorsqu'il fut de retour. Il s'occupa ensuite à rebâtir un vieux monastère ruiné, proche de Sermeda, le fortifia et le donna à Sir Alan Demesdjin, à qui avait autrefois appartenu Athareb. Ilgazi ordonna à son fils de faire démolir la nouvelle citadelle d'Alep nommée Kalat esch-scherif, et d'en faire sortir la garnison composée des anciens soldats de Redouan. Schems ed-doula et Ibn Karnas les firent sortir en effet sous prétexte de les (Pag. **62**) envoyer porter les armes sur les terres des Francs, mais dès qu'ils furent sortis d'Alep, on ferma sur eux les portes de la ville, et Mekki ibn Karnas fit travailler à la démolition de la citadelle vers la fin de Djoumadi-l-akhera [1121 17. Aug.—15. Sept.]. Togrul demanda cette même année du secours à Ilgazi ibn Ortok contre les Géorgiens et leur roi Daoud. Ilgazi se mit en campagne

1) Cette phrase est obscure dans le texte.

avec une nombreuse armée et vint le trouver accompagné de Dobaïs ibn Sadaca. Les Musulmans battirent les Géorgiens et entrèrent, en les poursuivant, dans les défilés du mont Cancate.[1] Alors les Géorgiens revinrent à la charge et mirent les Musulmans en déroute. Un grand nombre fut tués ou faits prisonniers. La perte que Dobaïs souffrit dans cette occasion, fut évaluée à 300000 pièces d'or; mais il eut le bonheur d'échapper et arriva sain et sauf avec Nedjm ed-dîn Ilgazi.

Vers ce même temps Ilgazi fit à son fils Soleiman quelques demandes que ceux qui l'environnaient lui représentèrent comme injustes. Ils l'aigrirent par leurs discours et firent tant qu'ils lui persuadèrent de lever l'étendard de la révolte. Il chassa d'Alep les princes Sultanschah et Ibrahim qui se réfugièrent à Djaabar, et commença à vexer le peuple d'Alep. Voici comme quelques-uns racontent l'origine de sa révolte. Dobaïs, disent-ils, dans le temps qu'il marchait avec Ilgazi contre les Géorgiens, lui demanda de lui abandonner la ville d'Alep. Il s'engageait à lui payer 100000 pièces d'or, pour lever une armée de Turcomans, et à l'aider de tout son pouvoir à reprendre Antioche, jusqu'à la réussite de l'entreprise. Ilgazi acquiesça à cette proposition, et s'engagea même par serment; mais lorsqu'il vit le mauvais succès de son expédition contre les Géorgiens, il changea de dispositions. Pour avoir un prétexte (Pag. **63**) plausible de ne point remplir les engagements qu'il avait contractés avec Dobaïs, il donna ordre sous main à son fils Souleiman, esprit faible et étourdi, de faire semblant de se révolter contre lui. Souleiman, par un effet de la légèreté de son esprit, se révolta non seulement en apparence, mais très réellement. Mekki ibn Karnas, gouverneur de la ville, le préfet El-hadjeb Naser, et plusieurs autres prirent part à sa révolte. Souleiman fit prendre les officiers de son père, leur fit souffrir toute sorte d'indignités, leur rasa la barbe,

1) „Cancate" soll ein Berg bei Tiflis sein. Vgl. Ibn al Atîr im Rec. arabe p. 330 f.; Dulaurier, Recherches I. 312 f. und im Recueil arm. p. 127—130.

s'empara des biens de plusieurs particuliers qu'il mit à la torture. Ces circonstances réveillèrent l'ambition des Francs, et Souleiman vit leurs mouvements avec plaisir. Ils vinrent à Zaredna et rétablirent cette place, pour la donner à Guillaume, fils du prince surnommé El-abras, (c. à d. le lépreux) à qui elle avait appartenu. Ensuite ils approchèrent des portes d'Alep, et chemin faisant, ils s'emparèrent de Hadher-Dhaï, et de quelques autres places. El-hadjeb Naser sortit au devant d'eux à la tête de l'armée, il les battit, et leur tua beaucoup de monde. Baudouin s'était mis en campagne au mois [1] de Djoumadi-l-akhera [1121 17. Aug.—15. Sept.] et était venu attaquer Khanassera. Il prit cette place, la rasa et transporta à Antioche la porte de la citadelle. Ensuite il marcha à Burdj-Sebna qu'il traita de la même manière, ainsi que plusieurs autres châteaux dépendants d'El-nokra et d'El-ahass. Il brûla et pilla tous les lieux par où il passa, et s'en retourna emmenant avec lui les prisonniers qu'il avait faits dans cette expédition. Il vint ensuite à Selda [2] sur le bord du fleuve Couïe. Atzar ibn Turc vint l'y trouver pour l'engager à faire la paix avec Soleiman. „J'y consentirai volontiers", lui répondit Baudouin, „s'il veut me livrer Athareb, afin que de cette place je sois en état de veiller à sa sûreté, je m'engage à éloigner ses ennemis et à porter mes armes ailleurs." Atzar lui représentait que Soleiman ne (Pag. **64**) pouvait pas livrer, au commencement de son règne, une place qui était un des principaux boulevards d'Alep, et le pria de faire des demandes qu'il fût possible de lui accorder, promettant d'en passer, par où il voudrait. Mais Baudouin lui répondit: „Le prince d'Alep n'est pas en état de défendre Athareb contre moi; car j'ai fortifié tous les châteaux qui l'environnent, pour la serrer de près; comptez qu'il en est aujourd'hui de cette place comme d'un cheval épuisé, et dont les jambes

1) Ceci avait *précédé* ce que nous venons de raconter, puisque la *révolte* de Souleiman n'a pu arriver qu'après le mois de Djoumadi-l-akhera.

2) Geographisch in keiner Quelle nachzuweisen, aber durch den Zusammenhang erklärt. (= Saldi p. 110?)

sont entièrement perdues. Envain son maître consomme pour sa nourriture l'orge qu'il a dans ses greniers, par l'espoir de le guérir et d'en tirer encore du service. Il ne lui en revient que la perte de son grain, et son cheval n'en est pas moins malade et incapable de le servir.“ Baudouin marcha ensuite vers Athareb et l'assiégea pendant trois jours; mais il reçut alors des nouvelles qui l'obligèrent à revenir à Antioche.

Lorsque Ilgazi vit que son fils persévérait dans sa révolte, il en fut vivement affligé, et résolut de lui enlever Alep par la force des armes. Il reçut des lettres de quelques-uns des citoyens qui l'informèrent qu'il n'y avait point de troupes dans la ville qui pussent lui en disputer l'entrée. En conséquence de ces avis il se mit en marche; mais lorsqu'il fut arrivé au château de Djaabar, il reçut des députés que Soleiman, las de se voir rebelle à son père, lui envoyait, pour exiger de lui une promesse avec serment de lui accorder le pardon de sa faute, et de le traiter avec amitié et distinction, ainsi que les fauteurs et complices de sa rebellion, tels que Mekki ibn Karnas, et El-hadjeb Naser. Ilgazi fit le serment qu'ils lui demandaient, et entra dans Alep le 1. de Ramadhan (1121 13. Nov.). Les habitants vinrent à sa rencontre, hors de la ville. Il entra dans le château, traita le peuple avec bonté et remit une partie des impôts. Il déposa le préfet qui avait vexé les citoyens. Il fit arrêter le gouverneur Mekki ibn Karnas (Pag. 65) et toute sa famille, lui fit fendre la langue et crever les yeux et confisqua ses biens. Il confisqua aussi tous les biens de son frère et le fit mettre à la torture. Il ordonna aussi que l'on crevât les yeux à El-hadjeb Naser, mais celui qui fut chargé de l'exécution de cet ordre, le menagea en sorte qu'il n'en perdit qu'un oeil. Ilgazi fit encore couper les jarrets à Tahir ibn ez-zaïer, l'un des principaux confidents de Mekki. Il fit revenir à Alep les princes fils de Redouan qui s'étaient réfugiés à Djaabar; il épousa même leur soeur et l'amena avec lui à Alep. Il donna le gouvernement de la ville à Salman ibn Abd er-rezzad el-adjlani el-balesi et nomma pour son lieutenant Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebber, son neveu. Il conclut la paix avec les Francs

pour une année entière, en leur abandonnant tout ce qui leur avait appartenu autrefois, lorsqu'ils étaient maîtres d'Athareb et de Zaredna. Après toutes ces dispositions il partit au mois de Moharram (1122 12. März—11. April) **516** (1122 12. März —1123 1. März), pour lever des troupes dans l'Orient.

Son vizir Abou-l-fadhl ibn el-mansour étant mort à Alep au mois de Safar (1122 11. April—10. Mai), il lui substitua Abou-r-redja ibn Mertan. Le 27 de Rebi el-akher de cette année [1122 5. Juli], il passa l'Euphrate accompagné de Balkgazi, son neveu, fils de Behram ibn Ortok qu'il avait appelé à son secours du pays des Grecs. Ce prince possédait quelques places fortes aux environs de Malatia. Ilgazi amenait avec lui un grand nombre de Turcomans outre ceux qui avaient coutume de l'accompagner. Il ôta à Abou-r-redja la place de vizir et le fit arrêter sur une fausse accusation. Ensuite il vint à Zaredna et mit le siége devant cette place, le 20 de Djoumadi-l-oula [1122 27. Juli]. Il la tint assiégée pendant quelques jours et emporta la première enceinte. Dans le temps même qu'Ilgazi (Pag. **66**) passait l'Euphrate, le prince de Zaredna informé que son dessin était de venir attaquer cette place, assembla ses gens et leur fit promettre avec serment de soutenir le siége, pendant quinze jours à compter de l'arrivée d'Ilgazi, et de son côté il s'engagea à leur amener du secours. Il sortit ensuite de la ville, pour aller solliciter des secours et promit aux habitants de donner tout ce qu'il possédait, pour leur sauver la vie, s'il ne pouvait les secourir au terme convenu. Il leur tint même ce discours: „Je prends Dieu à temoin que s'il ne me reste point d'autre moyen pour vous délivrer que d'embrasser la religion musulmane, et qu'Ilgazi accepte cette condition, j'y souscrirai, pour vous sauver.“ Il partit donc et se rendit près de Baudouin, prince d'Antioche, qui était alors sur les terres de Tripoli, pour vider une querelle particulière avec le prince de cette ville. Il lui apprit qu'Ilgazi se proposait de diriger ses armes contre Zaredna. Mais Baudouin lui répondit: „Nous n'avons en rien enfreint le dernier traité conclu avec Ilgazi, et nous avons, en son absence, respecté toutes ses possessions; à mon âge je dois

avoir acquis de l'expérience, et je ne saurais me persuader qu'il veuille violer le traité. Peut-être dirige-t-il sa marche vers Tripoli ou vers Jérusalem, contre cette partie de mes états qui n'a point été comprise dans notre traité; car il ne regarde qu'Antioche et son territoire. Il faut donc que vous retourniez sur vos pas à Apamée et à Kafar-tab, pour vous assurer de ce qui se passera." Le prince de Zaredna suivit le conseil de Baudouin et s'étant assuré que ses alarmes n'étaient que trop bien fondées, il dépêcha un courrier à Baudouin, pour l'informer qu'Ilgazi avait mis le siége devant Zaredna. Alors Baudouin traita avec (Pag. **67**) le prince de Tripoli, et exigea pour une des conditions du traité qu'il joindrait ses forces aux siennes. Baudouin se rendit ensuite à Antioche et manda à Joscelin de venir le joindre. Les Musulmans continuaient toujours le siége de Zaredna; ils avaient dressé 4 machines contre la place, et avaient emporté la première muraille. Le siége durait depuis 14 jours, lorsque l'armée des Francs arriva et campa au dessus du monastère. Ilgazi informé de l'arrivée des Francs, abandonna le siége de Zaredna et vint à leur rencontre. Il vint à camper à Néouaz et cherchait à attirer les Francs en pleine campagne et à leur faire quitter le poste avantageux, où ils étaient; mais les Francs ne firent aucun mouvement. Alors Ilgazi accompagné de l'atabec Togtekin, vint à Tell-es-sultan. Lorsqu'il fut éloigné, les Francs quittèrent leur poste et vinrent à Néouaz. Ils tombèrent sur les faubourgs d'Athareb, et brûlèrent les murailles et les granges.[1] Jousouf ibn Mirkhan à qui appartenait Athareb, se réfugia dans la citadelle. D'Athareb les Francs vinrent à Ebbin et de là à Danit, et n'ayant point rencontré l' ennemi, ils rentrèrent sur leurs terres. Après leur retraite Ilgazi revint à Zaredna; il emporta d'assaut le second rempart, et passa au fil de l'épée un grand nombre de Francs. A cette nouvelle les Francs accoururent au secours de la place et se campèrent sous le monastère au même lieu que

1) C'est ainsi que je rends l'arabe: baidar, mais je ne garantis pas cette version.

la première fois. Ilgazi retourna aussi à Néouaz et fit tout ce qu'il put durant 3 jours, pour attirer les Francs au combat, mais toutes ses tentations furent inutiles. Alors Ilgazi tomba malade d'un gonflement de ventre, pour avoir trop mangé de (Pag. 68) viande de sèche salée, de noix, de mélons et d'autres fruits. Comme son état l'inquiétait, et que la maladie devenait de plus en plus dangereuse, il partit pour Alep et durant la route le mal continua à faire de nouveaux progrès. Togtekin retourna à Damas et Balk-gazi dans ses états. Ilgazi étant arrivé à Alep pour s'y faire traiter, vint loger au château; mais il n'aprouva point son logement.

Pendant son séjour à Alep, les troupes de la ville sortirent au nombre de 1000 cavaliers, sous la conduite de plusieurs émirs et entre autres de Douleb ibn Koutoulmisch, ils vinrent à Tebbel, place du territoire d'Ezaz, la pillèrent et se mirent en route, pour retourner à Alep. Mais tandis qu'ils étaient campés à Harbel,[1] Guillaume vint fondre sur eux avec 40 cavaliers, les mit en fuite et en tua plusieurs. Cette même année, au mois de Redjeb [1122 5. Sept.—5. Oct.], Balk-gazi défit près de Séroudje Joscelin et Galeran, son neveu; il les fit tous deux prisonniers ainsi que le neveu Tancrède qui avait déjà été pris à la journée de Leiloun, et qui s'était racheté moyennant une rançon de 1000 pièces d'or. Il prit aussi 60 cavaliers. Il demanda à Joscelin et à Galeran de lui livrer les places qui leur appartenaient, mais ils le refusèrent en disant: „Il en est de nous et de nos états comme des chameaux et de leur charge; lorsqu'un chameau est blessé au pied, on transporte son fardeau sur le dos d'un autre: de même nos états vont passer en d'autres mains.“ Balk-gazi retourna dans son pays, emmenant avec lui ses prisonniers. Les Francs sortirent ensuite de Tell-bascher, au mois de Schaban [1122 5. Oct.—3. Nov.], et prirent Tell-kabbasin. Le gouverneur de Bouzaa marcha contre

1) Hier liegt wohl ein Fehler in der Handschrift vor; alle geographischen Quellen schweigen über einen Ort dieses Namens.

eux avec la garnison de cette ville; mais il fut repoussé avec perte de 90 des siens. (Pag. **69**) Ilgazi demeura quelque temps à Alep, et ensuite se trouvant mieux, il vint à Mardin. Il sortit peu de temps après de cette ville, pour aller à Miafarekin, mais son mal augmenta considérablement dans la route, et il mourut près de Miafarekin dans un village nommé Adjoulin le 1. de Ramadhan de l'an **516** [1122 3. Novemb.]. Soleiman, l'un de ses fils, eut en partage Miafarekin, Mardin échut à Témertasch, son autre fils, et Alep demeura à son neveu Bedr ed-doula Soleiman ibn Abdiel djebbar ibn Ortok. Lorsque le prince d'Antioche eut appris la mort d'Ilgazi, il rassembla ses troupes et les Arméniens, et s'étant jeté dans la vallée de Bouzaa, il ravagea et pilla tout ce qu'il se trouva sur sa route. Les habitants d'El-bab, ville située dans ce canton, lui apportèrent une somme d'argent et l'assurèrent de leur obéissance. De là il marcha à Bales et dressa plusieurs machines contre la place. Ibn melek convint avec lui que les assiégés lui payeraient une somme d'argent, et il promit à cette condition de lever le siége; mais les habitants trouvèrent sa demande exorbitante, et soutenus par un corps de Turcomans et par un détachement de la cavalerie d'Alep qui se trouvait alors dans Bales, ils firent une sortie contre les assiégeants. Plusieurs des principaux officiers d'entre les Francs périrent dans cette action, et les Musulmans remportèrent un avantage considérable. Baudouin rentra alors dans le canton d'El-ouadi dont les habitants avaient appris la mort d'Ilgazi. Il assiégea Bira et prit la citadelle que la garnison lui livra à condition qu'il épargnerait la vie des habitants. Il se contenta donc de les retenir prisonniers et les emmena avec lui à Antioche. Les Francs continuèrent leurs courses jusqu'à la fin de cette année **516** et portèrent leurs ravages dans tous les environs d'Alep. (Pag. **70**) Le 10 de Safar [9. April] de l'année suivante **517** [1123 1. März — 1124 19. Februar] la paix fut conclue entre Baudouin et Bedr ed-doula, prince d'Alep. Baudouin exigea pour y consentir, la cession de la citadelle d'Athareb. Les Francs en prirent possession et la

rendirent à son ancien maître Sir Alan Demesdjin:[1] il la conserva jusqu'à sa mort; après lui elle passa au chambellan Djebraïel ibn Bark qui la rendit à Bedr ed-doula et reçut en échange la préfecture d'Alep.

Le mercredi 19 de Safar [18. April] Baudouin se mit en campagne et marcha contre Nour ed-doula à Balk ibn Behram ibn Ortok qui assiégeait alors la citadelle de Karkar. Ils en vinrent aux mains en un lieu nommé Ouresch près du pont de Sandjar. Nour ed-doula défit les troupes de Baudouin, le fit prisonnier et tua une grande partie de son armée et ses principaux officiers. Il pilla la tente de Baudouin et prit Karkar au bout d'une semaine de siége. Nour ed-doula remporta cette victoire avec une armée inférieure en nombre à celle des Francs. Il renferma Baudouin dans Khortobret, où étaient déjà Joscelin et Galeran. Ensuite il passa l'Euphrate, vint camper devant Alep et serra la ville de très-près. Il avait d'abord assis son camp au midi d'Alep, mais ensuite il le transporta à Bankousa, où il demeura quelques jours, de là il vint sur les terres d'Alnireb et de Khabrin, et ordonna à ses troupes de mettre le feu aux biens de la terre, et de piller tout le bétail Enfin le mardi 1er de Djoumadi-l-oula **517** [1123 27. Juni] au matin, Alep lui fut livrée par Mokalled ibn Sakonitz el-aman, et Mofarrah ibn el-fasl, et son nom fut proclamé par toute la ville Le vendredi 4. du même mois [1123 30. Juni] il entra (Pag. **71**) dans la citadelle dont Bedr ed-doula était sorti la veille, il y donna ses ordres, en fit sortir Sultanschah et l'envoya à Harran. Il s'était emparé de cette ville au mois de Rebi el-akher [1123 29. Mai—27. Juni], dans la crainte que ce prince[2] ne le prévînt. Balk-gazi vint ensuite attaquer Elbara, il l'emporta d'assaut, fit l'evêque prisonnier, le mit dans les fers et le confia à la garde de quelqu'un. Après cela il marcha vers Kafar-tab. L'evêque trouva le moyen de s'évader par

1) Il a été ainsi nommé ailleurs; ici on lit dans le texte Demeschkhin.

2) Ceci n'est pas clair; l'arabe dit seulement: „par crainte de lui".

la négligence de celui qui était chargé de le garder et vint s'enfermer dans Kafar-tab. Nour ed-doula se proposait d'attaquer cette place et de le remettre dans les fers, lorsqu'il reçut avis, le 12 de Djoumadi-l-akher [1123 7. August], que le roi Baudouin, Joscelin, Galeran, le neveu de Tancrède, le neveu de Baudouin et plusieurs autres prisonniers qu'il avait fait enfermer dans le château de Khortobret, avaient gagné quelques-uns des gardes qui les avaient tirés du cachot, et qu'à la faveur de cette liberté, ils s'étaient rendus maîtres de la place et de tous les trésors que Nour ed-doula y avait déposés et qui étaient très-considérables. Lorsque ces prisonniers se furent ainsi emparés du château, Joscelin fut d'avis de se contenter de ce premier succès et d'avoir recouvré la liberté, et il leur conseilla de se retirer en emportant tout le butin dont ils pourraient se charger. Baudouin s'opposa à son avis et ne jugea pas à propos d'abandonner la place. On convint donc que Joscelin seul en sortirait, et les autres princes exigèrent de lui une promesse avec serment, qu'il ne quitterait point ses habits et qu'il ne boirait ni ne mangerait, si ce n'était en participant à la communion, jusqu'à ce qu'il eût rassemblé les troupes des Francs pour leur amener du secours à Khortobret et les en tirer. Balk-gazi s'avançait pendant ce temps-là vers Khortobret. Arrivé devant la place il l'assiégea et la (Pag. 72) prit d'assaut le 23. de Redjeb [1123 16. Sept.]. Il passa au fil de l'épée tous ceux qui s'étaient laissé gagner par les prisonniers, pour leur procurer la liberté, et tous les Francs, à l'exception de Baudouin et Galeran et du neveu de Tancrède. Ils les envoya à Harran et leur fit mettre les fers aux pieds. Joscelin cependant s'était rendu à Jérusalem et avait convoqué les troupes des Francs. L'armée était rassemblée à Tell-bascher, lorsqu'elle apprit que Balk avait repris Khortobret. Alors Joscelin entra avec ses troupes dans la province d'El-ouadi, il attaqua Bouzaa et brûla une partie des remparts. Il mit le feu à El-bab, coupa les arbres dans la campagne et dévasta par le feu toute la contrée. De là il vint à Hilan, puis il s'approcha d'Alep du côté de la chapelle d'El-djoff, située au nord de la ville. Il détruisit et

ravagea les mosquées[1] et les jardins,[2] défit un corps de troupes d'Alep qui occupait la mosquée de Taroud près de Boustan el-nokra, et tua ou prit une vingtaine d'hommes. Il passa ensuite à l'occident d'Alep au lieu nommé Bakat es-souda; il détruisit aussi les mosquées et les jardins du territoire méridional d'Alep; il fit fouiller le sépulchre de la chapelle d'Eddakka, et n'y ayant rien trouvé, il brûla le bâtiment. Les habitants d'Alep faisaient tous les jours de vigoureuses sorties contre lui, et il se retirait à chaque fois avec quelque perte. Le mardi 1er de Ramadhan [1123 23. Octob.], il vint à Saadi[3] et abattit tous les arbres. Ensuite les Francs se séparèrent et retournèrent chacun chez eux. On trouva au lieu, où ils avaient campé, plus de quarante cadavres de chevaux, et on déterra aussi un nombre de corps morts. Le cadhi Ibn Khaschschab ordonna, du consentement des principaux citoyens d'Alep, de détruire le sanctuaire des églises que les chrétiens (Pag. **73**) possédaient dans cette ville, et de construire à la place des oratoires tournés vers la Kebla (midi), et ordonna aussi d'en changer les portes et de les convertir en mosquées. Cet ordre fut exécuté sur la principale église qui fut nommée la mosquée des selliers; c'est ce qu'on appèlle aujourd'hui le collège de halaouioun.[4] On en usa de même à l'égard de l'église des forgerons qui prit le nom de mosquée des forgerons, et de celle qui était située à la porte d'Haraf[5] au milieu, où est actuellement le collège d'Ibn el-mokaddem. Il ne resta donc aux chrétiens que deux églises à Alep, et qui subsistent encore aujourd'hui. Tout ceci se passait en l'absence de Nour ed-doula Balk-gazi qui était retourné dans ses états.

1) C'est improprement que j'emploie ici plusieurs fois le terme mosquées; le mot arabe Meschahed désigne des chapelles baties sur la sépulture de quelque Saint ou Prince.

2) Je crois: des maisons de campagne.

3) Vgl. p. 110. Der Ort liegt also südlich von Ḥalab am Ḳuwaiḳ, ist aber nirgends angeführt.

4) Peut-être veut-il dire: des pâtissiers ou confiseurs.

5) Ein Thor dieses Namens ist weder bei Iakût noch bei späteren Reisenden erwähnt.

Le 19. de Ramadhan [1123 10. Nov.], Joscelin fit une incursion sur les terres des cantons d'El-ouadi, d'El-nokra et d'El-ahasse. Il prit plus de 500 chevaux qui étaient dans le lieu nommé El-garib,[1] en sorte que de toute la cavalerie d'Alep il ne resta plus que 50 cavaliers qui eussent encore des chevaux. Joscelin enleva aussi une quantité innombrable de bêtes de charge, de chameaux, de boeufs et de brebis; il porta le ravage partout, tua ou prit plusieurs des habitants et revint ensuite à Tell-bascher.

Sir Alan sortit aussi d'Athareb avec l'armée d'Antioche,[2] et vint à Hanoutha[3] et Hellafa.[4] Il prit environ 300 chevaux qui restaient encore à la cavalerie d'Alep au lieu nommé El-garib, au midi de la ville. Il intercepta aussi une caravane chargée de vivres qui se rendait de Scheizer à Alep.

Joscelin ayant passé l'Euphrate, vint à Scheikhtan et porta ses armes contre les Curdes et les Turcomans. Il enleva des (Pag. 74) chevaux et des brebis au nombre de plus de dix mille, tua quelques habitants et fit plusieurs prisonniers.

Les cavaliers d'Alep à qui il restait encore des chevaux, ne laissaient pas de sortir de temps en temps de la ville et de faire des courses sur les états des Francs, et ils ramenaient toujours quelques prisonniers. Joscelin continuant ses ravages, vint fondre sur Djebboul et les lieux voisins, où il enleva une grande quantité de bestiaux. De là il vint à Diar-hafer.[5] Il fit périr les habitants dans les cavernes, où ils étaient renfermés, en les y étouffant par le moyen de la fumée. Il fouilla les ci-

1) Je soupçonne que ce mot signifie un lieu propre à renfermer et à faire paître les bestiaux. (Ein Ort dieses Namens ist nicht bekannt).

2) Ceci paraît contraire à ce qui vient d'être dit dans l'alinéa précédent.

3) Dieser Name, offenbar das syrische ḥanûṭa (caupona, deversorium), bedeutet einen Meierhof, ist aber geographisch nicht nachzuweisen.

4) Vielleicht verschrieben für Ḥalaḳa, welches einen Gebirgszug im Westen von Ḥalab zwischen ʿAzâz und Sarmadâ (Ritter XVII. p. 1650) bezeichnet oder, wie v. Kremer behauptet, den grossen Canton in welchem der Distrikt Al-ǵizr am rechten Orontesufer mit Maʿarrat an-nʿumân liegt.

5) Ist nicht nachzuweisen.

metières et deterra les corps pour les dépouiller de leurs linceuls.

Le 26 de Dhou-l-kaada [1124 15. Decemb.] Balk rentra dans la Syrie. Il rassembla ses troupes, et son armée fut considérablement augmentée par la jonction de l'émir Togtekin qui se rendit auprès de lui avec les troupes de Damas, ainsi qu'Ak-sankar bourski. Ils vinrent ensemble mettre le siége devant Ezaz et poussèrent l'attaque si vivement qu'ils parvinrent à faire la brèche, et que peu s'en fallait qu'ils ne fussent maîtres de la place. Mais les Francs s'étaient rassemblés et s'approchèrent d'Ezaz pour leur faire lever le siége. On en vint aux mains; les Musulmans furent défaits, une partie de l'armée fut taillée en pièces, d'autres demeurèrent prisonniers, et ceux qui échappèrent, se dispersèrent de côté et d'autre. Après cette défaite, Balk s'occupa à fortifier le château d'El-naoura du district d'El-nokra, et celui d'Emlagara, située sur le bord de l'Euphrate.

Au mois de Moharram [1124 19. Febr.—20. März] de l'an 518 [1124 19. Febr.—1125 7. Febr.] Balk fit transférer (Pag. 75) dans la citadelle d'Alep Baudouin et les autres prisonniers qui étaient renfermés avec lui dans la prison de Harran. Au mois de Safar [20. März—18. April] de cette même année, une partie de Turcs de l'armée de Balk s'étant avancée sur les terres d'Ezaz, engagea une action avec les Francs à Meschhala.[1] Les Turcs demeurèrent maîtres du champ de bataille. Ils tuèrent une quarantaine de Francs, tant cavaliers que gens de pied, et emportèrent leurs dépouilles. Les vaincus rentrèrent dans Ezaz, et il n'y en avait aucun parmi eux qui n'eût reçu quelque blessure.

Vers ce même temps, Balk voulut tirer vengeance de Hasan ibn Kemschtekin, prince de Manbedje, qui lui avait donné quelque sujet de mécontentement. En conséquence il détacha une partie de son armée et en donna le commandement à son cousin Temertasch ibn Ilgazi ibn Ortok, à qui il ordonna de

1) Ob das Medschelieh, welches Seetzen 1 Tagereise nördlich von Ma'arrat an-n'umân fand? Ritter, Asien XVII. 1591.

se rendre auprès de Manbedje, et d'attirer Hasan hors de la ville, sous prétexte d'une expédition contre Tell-bascher, afin de se rendre maître de sa personne. Temertasch exécuta ses ordres et entra ensuite avec ses troupes dans Manbedje; mais la garnison de la citadelle ne voulut point en ouvrir les portes et Issa, frère de Hasan, s'y réfugia. Hasan fut renfermé dans le château de Balou, après avoir été tourmenté cruellement et traîné tout nu sur des épines. Issa refusa de livrer la citadelle à Temertasch et eut recours à Joscelin à qui il écrivit en ces termes: „Si vous voulez marcher à mon secours et me délivrer de l'armée de Balk, je vous livrerai Manbedje.“ On dit même qu'il fit proclamer dans la ville le nom de Joscelin. Joscelin, en conséquence de cette lettre, se rendit à Jérusalem, à Tripoli et parcourut tous les états des Francs. Il rassembla (Pag. **76**) une armée de plus de 10000 hommes, tant de cavalerie que d'infanterie, et marcha promptement vers Manbedje, pour repousser l'armée de Balk. Mais comme il approchait de la ville, Balk vint à sa rencontre. Les deux armées se trouvèrent en présence le lundi 12 de Rebi el-evvel [1124 29. April]. On en vint aux mains; les Musulmans mirent en déroute l'armée des Francs et les poursuivirent jusqu'à la fin du jour. Beaucoup de Francs demeurèrent sur la place, d'autres furent faits prisonniers, Balk lui-même ne s'épargna pas dans cette journée. On le vit plus de 50 fois se précipiter au milieu des ennemis, les frapper de l'épée et les percer de sa lance, et il sortit toujours victorieux et sans avoir reçu aucune blessure. Après cette victoire il revint à Manbedje en louant Dieu, et passa la nuit en actions de graces du succès qu'il avait accordé à ses armes.

Le 19 du même mois [1124 6. Mai], Balk fit mettre à mort tous les prisonniers qu'il avait faits en cette journée, et s'approcha de la citadelle, le casque en tête et le bouclier à la main, pour choisir un lieu propre à dresser les machines. Son intention était de laisser la conduite du siége à son cousin et d'aller en personne secourir la ville de Tyr que les Francs tenaient assiégée. Cette ville était alors réduite aux dernières extrémi-

tes, et l'ennemi s'en rendit maître peu de temps après. Tandis qu'il était debout et qu'il donnait ses ordres, une flèche tirée de la citadelle l'atteignit à la clavicule gauche. Elle portait, dit-on, de la main d'Issa. Balk la retira, et cracha dessus en disant: „ce coup est un coup mortel pour tous les Musulmans.“ Il ne dit que ces mots et expira sur le champ. Quelques historiens disent cependant qu'il vécut encore quelques heures. Son corps (Pag. 77) fut transporté à Alep et inhumé au lieu nommé Makam-Ibrahim. Hussam ed-din Temertasch ibn Ilgazi arriva à Alep le mercredi 20 de Rebi el-evvel [1124 7. Mai]. Il entra dans la citadelle, où il arbora son étandard, et il fut proclamé dans la ville. Soleiman ibn Ilgazi sort Miafarekin, et s'empara de Khortobret et d'une cinquantaine de forts qui appartenaient à Balk. Daoud ibn Sokman se rendit maître du château de Balou, et remit en liberté Hasan ibn Kemschtekin qui rentra ainsi dans Manbedje.........

Vers la fin du même mois, le gouverneur de Roha qui commandait dans cette ville au nom de Joscelin, fit une excursion sur le territoire de Scheikhtan et le mit au pillage. Alors Omar el-khass, lieutenant de Temertasch et beau-fils de son père Ilgazi, se mit à la poursuite du gouverneur de Roha avec 300 cavaliers. Il l'atteignit dans la plaine d'Aksas, lui livra bataille, le mit en fuite, tua une grande partie de ses gens, et revint chargé de butin. Il envoya les têtes des Francs et tout le butin à Temertasch qui était alors à Alep. Temertasch lui donna la préfecture d'Alep. C'est lui qui est enterré sous le dôme de la chapelle nommée Meschhed-Ibrahim, et on voit son nom écrit sur les quatre côtés. Le gouvernement de la citadelle fut donné à un nommé Abd el-kerim.

Au commencement de Djoumadi-l-oula de l'an 518 [1124 16. Juni—16. Juli], Baudouin, roi d'Antioche, qui était toujours prisonnier à Alep, depuis que Balk l'y avait enfermé, traita avec Temertasch. Il s'engagea à livrer Athareb, Zaredna, Djezer, Kafar-tab et Ezaz, et promit en outre 80000 pièces d'or, dont le (Pag. 78) quart devait être payé sur le champ. Il s'astreignit par serment à l'exécution de ces conditions et à se

défaire de Dobaïs ibn Sadaka. Dobaïs (dont il faut dire ici un mot) avait pris les armes contre le calife El-mostarsched, en faveur de Thogroul, prince seldjoukide. Après avoir été défait par l'armée du calife avec perte de la plus grande partie de ses troupes, il avait abandonné la province dont il avait le gouvernement, et s'était enfui, emportant avec lui sur des bêtes de charge le plus qu'il lui fut possible de ses trésors et de ses meubles. Il se rendit à la forteresse de Douser auprès de Ibn Salem ibn Melek ibn Bedran, et demanda un asyle. Ibn Salem consentit à le retirer chez lui et s'attira par cette complaisance la colère du calife et du sultan Mahmoud. Dobaïs avait trouvé moyen de lier un commerce de lettres avec quelques-uns des citoyens d'Alep, leur avait fait passer de l'argent et les sollicitait de lui livrer la ville. Cette conjuration fut découverte par Fadhaiel ibn Said ibn Bedi, gouverneur, d'Alep. Il en donna avis à Temertasch qui fit prendre les coupables et les fit périr par différents genres de tortures et de supplices.

Après que le traité dont on vient de parler, eut été conclu entre Baudouin et Temertasch, l'émir Abou-l-asaker sultan ibn Monked qui avait servi de médiateur entre les deux princes, fit conduire à Alep ses enfans et ceux de ses frères, pour y demeurer en qualité d'ôtages pour le roi d'Antioche. Baudouin fut ensuite tiré de prison et amené en présence de Temertasch; ils mangèrent et burent ensemble. Temertasch lui donna une robe royale, une tiare et (Pag. 79) des bottes. On lui rendit le même cheval qu'il montait, lorsqu'il fut pris par Balk. Il partit donc et se rendit à Scheizer le 4 de Djoumadi-l-oula [1124 19. Juni]. Il y demeura auprès d'Abou-l-asaker, jusqu'à l'arrivée des ôtages qu'il devait livrer pour sûreté des engagements qu'il avait contractés avec Temertasch. Ces ôtages étaient au nombre de douze. C'étaient des enfants des Francs, et entre autres la fille de Baudouin et le fils de Joscelin. Baudouin paya les 20000 pièces d'or qu'il avait promis de payer aussitôt son élargissement, et le prince de Scheizer ayant pris ses ôtages, le laissa sortir de cette ville le 17 de Redjeb [1124 30. Aug.]. Lorsque Baudouin se vit en liberté, il ne voulut pas

tenir la parole qu'il avait donnée à Temertasch et lui fit dire que le patriarche, aux ordres duquel on ne pouvait refuser de se soumettre, lui avait demandé compte des conditions du traité, par lequel il avait obtenu sa liberté; et qu'ayant entendu l'article qui concernait la citadelle d'Ezaz qu'il avait promis de livrer, il s'y était absolument opposé et lui avait ordonné d'en refuser l'exécution, qu'il avait même ajouté qu'il prenait sur lui son péché; qu'en conséquence il n'était pas disposé à s'opposer là-dessus à la volonté du patriarche. On négocia longtemps à ce sujet, sans pouvoir parvenir à un accommodement. Alors Dobaïs entama une négociation auprès de Baudouin et de Joscelin par l'entremise de Ibn Salem, prince du château de Douser, et ils formèrent une ligue avec lui. Dobaïs et les princes francs convinrent des conditions du traité. Il fut arrêté entre autres choses qu'après la prise d'Alep, la ville demeurerait à Dobaïs, (Pag. **80**) mais que tout le butin appartiendrait aux Francs et qu'ils resteraient maîtres de quelques lieux dépendants de cette ville. Dobaïs s'avança ensuite jusqu'à Mardj-Dabak. Hossam ed-din Temertasch sortit avec ses troupes, et lui ayant livré bataille, il le mit en fuite. Temertasch n'eut pas plutôt appris que les Francs avaient enfreint le traité qu'ils venaient de conclure avec lui qu'il partit d'Alep le 25 de Redjeb [1124 7. Sept.], pour aller implorer les secours de son frère Soleiman ibn Ilgazi, et pour lever des troupes. Les fils de Monked demeurèrent en qualité d'ôtages dans la citadelle d'Alep entre les mains de Temertasch, et Abou-l-asaker ibn Monked retint à Scheizer les ôtages des Francs. Cependant Temertasch et Baudouin négociaient encore, et on continuait à envoyer des députés de part et d'autre. Ceci dura jusqu'au 18 de Schaban [1124 30. Sept.] que les députés de Temertasch, étant de retour, lui annoncèrent que les Francs étaient décidés à rompre tous leurs engagements, et que Baudouin était déjà à Artah d'où il comptait marcher vers Alep. Baudouin quitta en effet Artah, et étant arrivé au bord du Couïe, il ravagea tous les environs du fleuve. Le lundi 26 de Schaban [1124 8. Octob.] qui répond au 6 de Teschim el-evvel, il vint camper à la porte

d'Alep. Dobaïs et Joscelin s'étaient aussi mis en marche. Ils sortirent de Tell-bascher, et entrèrent dans le canton d'El-ouadi. Ils ravagèrent les cotons, le millet, et tous les biens de la terre. Le dommage qu'ils y causèrent, fut évalué à cent mille pièces d'or. De là ils vinrent joindre Baudouin et campèrent avec lui devant Alep. (Pag. 81) Le prince Sultanschah ibn Redouan se rendit aussi dans leur camp. Baudouin qui avait le commandement général de l'armée des Francs, campait à El-halba, au couchant de la ville. Joscelin occupait avec ses troupes la route d'Ezaz et tous les environs à droite et à gauche. Dobaïs et Sultanschah campaient auprès de Joscelin, à l'orient d'Alep. Issa ibn Melek ibn Salem était aussi dans le camp de Dobaïs. Près de lui était campé aussi à l'orient Jaghi sagan ibn Abd el-djebbar ibn Ortok, prince de Bales. On comptait en tout dans le camp des confédérés 300 tentes. Les Francs formèrent les deux tiers de cette armée, et il n'y avait qu'un tiers de Musulmans. Les assiégeants campés devant Alep, serraient la ville de tous côtés. Ils abattirent tous les arbres de la campagne et ruinèrent un grand nombre de chapelles. Ils ouvraient les tombeaux des Musulmans, et en tiraient les bières qu'ils emportaient dans leurs tentes, et dont ils se servaient comme de vases, pour y mettre leur nourriture, ils arrachaient les linceuls, et lorsqu'ils trouvaient des cadavres dont les jonctures et les nerfs n'avaient pas été totalement détruits par la corruption, ils leur attachaient des cordes aux pieds et les traînaient jusque sous les yeux des Musulmans en criant: „Voilà votre prophète, voilà votre Ali." Ils prirent aussi un exemplaire de l'alcoran qu'il trouvèrent dans un oratoire hors la ville, et le montrant aux assiégés ils leur criaient: „Musulmans, regardez votre livre!" En même temps un d'entre eux le perça d'outre en outre et attachant deux courroies aux extrémités du livre, il en fit une croupière à son cheval. Toutes les fois que l'animal faisait (Pag. 82) ses ordures, le livre en était couvert et cette vue excitait parmi les Francs des battements de mains et des eclats de rire insultants. Lorsqu'ils prenaient un Musulman, ils lui coupaient les mains et les parties que la pudeur

défend de nommer, et le renvoyaient en cet état vers les assiégés. Ceux-ci, en revanche, traitaient de la même manière les Francs qui tombaient entre leurs mains. Ils en pendaient aussi quelques-uns. Les troupes de la ville faisaient de temps en temps des sorties par la porte d'El-gazak [1] contre les assiégeants et enlevaient les Francs jusque dans leur camp; d'autres fois ils leur fermaient les passages, et les tuaient ou les emmenaient prisonniers dans la ville. Les Musulmans, du haut des murs, appelaient Dobaïs par son nom et y ajoutant quelque terme injurieux.[2] On négociait cependant de part et d'autre, sans parvenir à aucun accommodement, et les Musulmans se trouvèrent enfin réduits à la dernière extrémité. Il n'y avait dans la ville que 500 cavaliers aux ordres de Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebbar et du Hadjeb Omar el-khass, avec le gouverneur d'Alep le cadhi Abou-l-fadhl ibn el-khaschschab qui était chargé de veiller à la sûreté de la ville et à la distribution de l'argent et des vivres. On prit le parti de députer à Temertasch le cadhi Abou-l-ganem Mohammed hébat-allah ibn Abou-djerrada, cadhi d'Alep, mon bisaïeul, avec les principaux des citoyens et Abou-Abdallah ibn el-djelli. Ils sortirent d'Alep à la faveur de la nuit et se rendirent à Mardin auprès de Temertasch, pour lui demander du secours. Mais ils le trouvèrent occupé par d'autres affaires. Son frère Soleiman ibn Ilgazi, prince de Miafarekin, était mort au mois de Ramadhan [1124 12. Oct. — 11. Nov.]. En conséquence Temertasch (Pag. 83) partit pour s'emparer des états qu'il avait laissés en mourant, et ce fut ce qui l'empêcha de marcher au secours d'Alep. Car il avait déjà négocié auprès d'Ak-sankar el-bourski, prince de Maussoul, pour l'engager à se joindre à lui, et à l'aider à faire lever le siége de cette ville, lorsque ce nouvel intérêt arrêta la suite de cette négociation. Les députés d'Alep étaient cependant à sa suite; il leur donnait de temps à autre

1) Vielleicht verschrieben für El-jazak; dann wäre das „Thor des Gefängnisses" d. h. Bâb-Ḳinnisrîn gemeint.

2) galleux, maquignon?

quelques espérances, et les traînait en longueur. Les Francs avaient été instruits de leur sortie d'Alep, et avaient fait courir après eux, mais ceux qu'ils avaient envoyés à leur poursuite, n'avaient pu les atteindre. Le lendemain au matin, ils se mirent à crier aux assiégés: „qu'est devenu votre cadhi? où est votre schérif?“ Ces cris causèrent une grande consternation parmi les assiégés, et ils ne se tranquillisèrent que lorsqu'ils eurent reçu des lettres de leurs députés qui leur donnaient avis de leur arrivée. Temertasch auprès duquel ils demeuraient constamment, comme on vient de le dire, et qu'ils sollicitaient instamment de marcher au secours de leur patrie, leur faisait chaque jour de nouvelles promesses, mais qui demeuraient toutes sans effet. „Quand vous viendrez seul,“ lui disaient ils, „vos sujets croiront avoir un secours assez puissant.“ Les assiégés cependant étaient reduits à manger des chiens et des charognes. Tous les vivres étaient consommés. Les maladies se joignirent aussi à la famine. Ceux qui en étaient attaqués, abattus par les souffrances, s'abandonnaient aux larmes et aux cris; mais à peine le son des trompettes annonçait-il une nouvelle attaque de l'ennemi, que les malades mêmes se levaient (Pag. **84**) et semblables à des gens qu'on aurait tirés des fers, couraient aux armes, faisaient des sorties contre les assiégeants et les repoussaient jusque dans leurs tentes. Ils retournaient ensuite se jeter sur leurs lits. Telle était la situation d'Alep, lorsque mon aïeul[1] Abou-l-fadhl hebat-allah, fils du cadhi Abou-l-ganem, écrivit à son père qui était alors auprès de Temertasch, pour lui exposer le triste état des assiégés reduits à vivre de charognes et de plus abattus par les maladies. Cette lettre étant tombée entre les mains de Temertasch, il entra en colère, et s'ecria: „Voyez donc la conduite de ces gens-ci, ils font parade de leurs forces, et me disent de venir, que les habitants d'Alep n'ont besoin que de ma présence. Ils veulent

1) Voici les noms et la généalogie de notre auteur: Kemal ad-dîn abou-hafs Omar ibn Ahmed ibn abou-l-fadhl habat-allah ibn abou-ganem muhammed habat-allah ibn abou-djarrada.

me surprendre, et me faire venir avec peu de monde, tandis qu'ils sont reduits à une telle extrémité.“ Temertasch ordonna que les députés d'Alep fussent gardés avec grand soin et qu'on les tînt très-resserrés. Ils formèrent alors le projet de tromper la vigilance de leurs gardes, et de se rendre à la cour d'Ak-sankar el-bourski, pour lui demander du secours. Ce projet leur réussit; leurs gardes étant endormis, ils s'échappèrent et arrivèrent de grand matin à Dara. Ils continuèrent leur route jusqu'à Maussoul, où ils trouvèrent El-bourski très-dangereusement malade, en sorte que personne ne pouvait approcher de lui, excepté les médecins. Il était si faible qu'il ne prenait pour nourriture que de la chair de poulet hachée. Dobaïs fut informé de la maladie d'Ak-sankar, et il eut soin de faire répandre cette nouvelle parmi son armée. Elle y excita des cris de joie et de triomphe. Quelques-uns même de (Pag. 85) ses gens écrirent aux assiégés que la mort venait de leur ôter celui qui faisait leur unique ressource, et peu s'en fallut que cette nouvelle n'abattît entièrement leur courage. Cependant les députés d'Alep faisaient solliciter vivement une audience auprès d'Ak-sankar; l'ayant enfin obtenue, ils se présentèrent devant lui et lui exposèrent la funeste situation de leurs compatriotes. Ak-sankar les écouta avec bonté et leur dit ensuite: „Vous voyez l'état où cette maladie m'a reduit. Si Dieu me rend la santé, je fais voeu d'employer toutes mes forces à vous secourir, à délivrer votre patrie et à combattre vos ennemis.“ Trois jours ne s'étaient pas écoulés, depuis qu'il eut fait ce voeu, comme le raconte le cadhi Abou-l-ganem qui exerçait alors les fonctions de juge à Alep, que la fièvre le quitta entièrement. Il donna ordre que l'on dressât sa tente et fit crier dans toute l'armée que chacun se préparât à marcher du côté d'Alep. Il donna quelques jours aux troupes, pour faire leurs préparatifs, après quoi il se mit en marche à la tête d'une armée très-nombreuse. Etant arrivé à Rahaba, il écrivit de là à l'atabec Togtekin qui régnait alors à Damas, et à Samsam ed-din Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse. Il vint ensuite à Bales et de Bales à Alep. Il arriva devant cette ville le jeudi 21 de Dhou-l-haddja

de l'année **518** [1125 29. Januar]. Lorsqu'Ak-sankar fut près d'Alep, Dobaïs se retira vers les Francs qui étaient campés dans le voisinage de cette ville. Les drapeaux blancs que l'on voyait flotter en l'air, annoncèrent sa retraite. Lorsqu'il se fut réuni avec les Francs, ils se retirèrent tous ensemble vers la montagne de Djauschen. Les assiégés (Pag. **86**) sortirent alors de la ville, et vinrent fondre sur le camp des Francs qu'ils pillèrent et dont ils importèrent tout ce qu'ils voulurent. Ils rencontrèrent Kasim ed-doula au moment même de son arrivée. Kasim ed-doula marcha aussitôt à l'ennemi. Mais les Francs prirent la fuite et abandonnèrent la montagne de Djauschen. Il envoya quelques troupes à leur poursuite, mais il était trop tard, et les Francs étaient déjà bien loin d'Alep. Ensuite il dépêcha les troupes légères de son armée, pour faire revenir celles qu'il avait envoyées à la poursuite des Francs. Le cadhi Ibn el-khaschschab lui réprésenta que si l'on envoyait l'armée à leur poursuite il serait aisé de les défaire entièrement, puisqu'ils avaient pris la fuite à son approche, et qu'ils étaient environnés de tous côtés de troupes musulmanes. Mais le sultan lui répondit: „Cadhi, faites attention que cette ville est votre unique ressource et celle de mon armée en cas de défaite, ce qui à Dieu ne plaise.“ „Il n'en sera rien,“ lui repartit le cadhi. „Mais enfin,“ répliqua le sultan, „où pourrions-nous nous réfugier, si les Francs revenaient sur leurs pas, et que nos troupes fussent mises en déroute, ou taillées en pièces? Je prie Dieu de nous mettre à l'abri de leurs mauvais desseins. Entrons maintenant dans la ville, fortifions-la, mettons-la en état de défense, et après cela, s'il plaît à Dieu, nous marcherons contre les ennemis.“ Le sultan revint donc sur ses pas et entra dans la ville. On lui ouvrit les portes de la citadelle. Il examina les réparations nécessaires et fit rétablir les fortifications. Il fit cesser les exactions et traita les habitants (Pag. **87**) avec beaucoup de bonté et de douceur. Il rendit une ordonnance pour les décharger des impôts et des vexations, et cette ordonnance existe encore aujourd'hui. Avant lui ils avaient été traités avec la dernière rigueur par Abd el-kerim, gouverneur de la citadelle, et Omar

el-khass, gouverneur de la ville, qui se servaient des soldats et des Turcs pour vexer les citoyens. Les plus distingués de la ville et un grand nombre d'autres habitants avaient été ainsi dépouillés de leurs biens pendant la durée du siége.

Les Francs ayant pris la fuite, comme nous l'avons dit, suivirent la route d'Athareb et retournèrent à Antioche. On commença alors à ensemencer dans le territoire d'Alep le 12 du mois de Schabat (février). Les laboureurs firent tremper les semences dans l'eau, avant de les mettre en terre. Lorsqu'elles eurent levé, il survint des pluies abondantes qui en accelérèrent la croissance, en sorte que la moisson rendit un grain très-beau et très-pur.

Ak-sankar tira de prison les fils d'Ibn Monked qui étaient enfermés dans la cidatelle d'Alep, et marcha à Tell-es-sultan, à la fin de Moharram [1125 7. Febr. — 9. März] de l'an **519** [1125 7. Febr.—1126 27. Januar]. Il y demeura 3 jours et partit pour Scheizer, où il arriva le 7. jour de Safar [1125 13. März]. Ibn Monked lui livra les ôtages des Francs qui étaient dans cette ville. Il les fit vendre et en tira quatre-vingt mille pièces d'or. Ak-sankar demeura plusieurs jours dans le territoire de Hamah, attendant l'arrivée de l'atabec Togtekin. Lorsque l'atabec l'eut joint en ce lieu, il partit avec une armée innombrable et vint mettre le siége devant Kafar-tab. La place se rendit le vendredi 3. de Rebi el-akher [1125 9. Mai], et il la donna à Samsam ed-din Khirkhan (Pag. 88) ibn Karadja, qui était venu d'Emesse et s'était joint à lui près de Tell-es-sultan. Ak-sankar marcha ensuite vers Ezaz. Il l'attaqua et fit brèche à la citadelle, mais les Francs vinrent à sa rencontre, et il se livra un combat le 16 de Rebi el-akher [1125 22. Mai], dans lequel Ak-sankar fut repoussé avec grande perte. Beaucoup de Musulmans périrent dans cette action, mais ce ne fut que des gens sans nom ou des valets de l'armée, et il ne se trouva parmi eux aucun émir, ni aucun officier distingué. Ak-sankar arriva heureusement à Alep. Ensuite il demeura quelques jours campé devant Kinnisrin, après quoi les armées se séparèrent et rétournèrent chacune dans leur pays. L'émir Hadjeb Sarem

ed-din Babec ibn Talmas étant arrivé à Alep, Ak-sankar le nomma gouverneur de la ville et du territoire, et destitua Soutkin à qui il avait d'abord donné ce gouvernement. Il conclut ensuite la paix avec les Francs, et les conditions du traité furent qu'ils partageraient avec lui, par parties égales, la montagne d'Es-soummak, et d'autres lieux qu'ils possédaient alors. Après la conclusion de ce traité Ak-sankar retourna à Maussoul. Mais, après son départ, les Francs ne cessèrent, jusqu'au 20 de Schaban de cette année [1125 21. Sept.], d'amuser ceux qui étaient préposés à la récolte ou à qui ces terres avaient été données en fiefs, sous prétexte qu'il n'était pas encore temps de faire la moisson dans les lieux compris au traité. Baudouin était parti pour retourner à Jérusalem, et on lui dépêcha un courrier, pour lui donner avis que les Francs ne permettaient à personne de rien emporter de la récolte. Dans quelques cantons cependant, les Musulmans plus adroits enlevèrent une partie (Pag. 89) de la moisson. La paix subsistait cependant, lorsque les Francs reprenant subitement les armes, vinrent mettre le siége devant Rafina. Schems el-khaouass à qui elle appartenait en sortit et vint trouver Ak-sankar, pour lui demander du secours; mais pendant son absence, son fils à qui il avait laissé le commandement dans la place, la rendit à l'ennemi, à la fin de Safar [1126 26. Febr.—27. März] de l'an 520 [1126 27. Jan. —1127 17. Januar]. De là l'armée ennemie vint à Emesse et ravagea le territoire de cette ville. Alors Ak-sankar rassembla ses troupes, fit de nouvelles levées et marcha vers la Syrie pour s'opposer aux progrès des Francs. Il arriva à Rakka, sur la fin de Rebi el-akher [1126 26. April—25. Mai], et dans le même mois il se rendit à El-naoura, du territoire d'El-nokra. Il y passa quelques jours, et il y reçut des députés que les Francs avaient envoyés, pour traiter avec lui. Joscelin lui fit proposer de partager par moitié toute l'étendue du pays qui se trouva entre Ezaz et Alep, se reservant à décider par la voie des armes, toutes les contestations qu'ils pouvaient avoir relatives à d'autres cantons, et Ak-sankar ne se refusa point à cet accommodement. Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djeb-

bar et Schir-berik, son cousin, suivis d'une troupe de Turcomans avaient pris le chemin de Maara. Ayant rencontré l'armée des Francs, ils leur tuèrent 150 hommes et firent prisonnier Geoffroy Blanc,[1] prince de Basarfout, ville située sur la montagne de Beni-Alim. Il fut renfermé dans la prison d'Alep. Ak-sankar avait envoyé son fils Ezz ed-din Masoud au secours d'Emesse. Après avoir repoussé les Francs de devant cette ville, il vint retrouver son père, qui le laissa à Alep et nomma l'esclave Cafour gouverneur de la ville à la place (Pag. **90**) de Babec, en attendant qu'il y pourvût autrement.

Le 8 de Djoumadi-l-akhera [1126 1. Juli] de cette même année, Kasim ed-doula vint à Athareb et envoya Babec ibn Talmas avec une partie de l'armée et des pionniers, pour l'attaquer le château de Deir qui venait d'être construit au-dessus de Sarmeda. Babec reçut cette place à composition et tua 50 cavaliers ennemis; l'armée pilla les récoltes et les paysans dans tout le pays où ses courses s'étendirent. Les blés furent transportés et deposés à Alep. Ils attaquèrent ensuite la citadelle d'Athareb, et détruisirent El-djauschen, mais ils ne purent se rendre maîtres de la citadelle.

Baudouin étant arrivé de Jérusalem, suivi de l'armée des Francs, Joscelin se rendit auprès de lui, et ils vinrent ensemble jusqu'à Am et Artah. Ils députèrent de là vers Ak-sankar pour lui proposer un accommodement. Ils demandaient que toutes choses fussent remises au même état où elles étaient l'année précédente, et qu'Ak-sankar se retirât, et à ces conditions ils consentaient à lui restituer Rafina. Ak-sankar fut charmé de trouver cette ouverture pour éviter d'en venir aux mains; car il craignait que les Musulmans ne reçussent un échec semblable à celui qu'ils avaient souffert à la journée d'Ezaz. La paix fut donc conclue à ces conditions. Ak-sankar leva le siége d'Athareb, et le prince à qui elle appartenait, sortit de la place avec ses troupes et ses trésors. Mais alors les Francs commencèrent à disputer sur les conditions du traité; ils soutenaient

1) Peut-être est ce de Plancy, nom connu dans l'histoire des croisades.

qu'en consentant à cet accommodement, ils avaient entendu demeurer seuls possesseurs de tous les lieux, au partage desquels ils s'étaient prêtés (Pag. **91**) l'armée d'auparavant. Ak-sankar ne voulut pas consentir à leurs demandes et demeura encore quelques jours devant Alep, pour travailler à un nouvel accommodement. Mais comme toutes ses négociations demeuraient sans succès, il partit et vint à Kinnisrin, et de là à Sarmin. Son armée s'étendait jusqu'à El-foua et Danit. Pour les Francs ils vinrent camper près de l'étang de Maara-masrin, où ils demeurèrent jusqu'au milieu de Redjeb [1126 23. Juli—22. August]. Alors, tous les vivres qu'ils avaient apportés, étant consommés, ils rentrèrent dans leur pays. Ak-sankar revint aussi à Alep avec l'atabec Togtekin qui s'était rendu dans son camp à Kinnisrin. Ils s'avancèrent, laissant l'armée derrière eux, et campèrent à la porte d'Alep. L'atabec y tomba malade, et on dressa des lits propres à le transporter à Damas. Il fit son testament en faveur d'Ak-sankar et partit pour se rendre dans cette ville. Ak-sankar donna le gouvernement d'Alep à son fils Ezz ed-din Masoud. Celui-ci entra dans la ville où il se fit estimer par sa bonne conduite, ne mettant sa gloire qu'à faire le bien. Ak-sankar partit pour Maussoul et y arriva au mois de Dhou-l-kaada de l'année **520** [1126 18. Nov.—18. Decemb.]. Il se rendit à la mosquée le vendredi 9 de ce mois [1126 26. Nov.] et y étant entré, il s'avança pour monter dans la chaire. Mais lorsqu'il fut au bas de la chaire, 8 hommes déguisés en moines, coururent à lui, et l'attaquèrent le poignard à la main. Ak-sankar était revêtu d'une cuirasse de fer et environné d'une grande foule de monde. Il se mit aussitôt en garde, mais les assassins l'atteignirent, avant que ses gens pussent lui porter du secours. Ils le frappèrent et le percèrent de plusieurs coups. On l'emporta en cet état, et il mourut le même jour. Les (Pag. **92**) assassins furent massacrés et expirèrent sur la place, à l'exception d'un jeune homme qui était de Kafar-nasch,[1] village du territoire d'Ezaz, et qui trouva moyen

1) Ein Ort dieses Namens ist nicht nachzuweisen; ist vielleicht Kafar-naǵ oder Kafar-ranǵ zu lesen?

de s'échapper. Lorsque sa mère, qui était très-âgée, apprit le meurtre d'Ak-sankar et la mort de ses assassins, comme elle savait que son fils était du nombre, elle en témoigna beaucoup de joie, elle se farda le visage, et donna toutes les marques d'une vraie satisfaction. Mais lorsqu'elle vit son fils revenir au bout de quelques jours, elle en fut vivement affligée, elle coupa ses cheveux et se barbouilla le visage. On vit qu'Ak-sankar avait tué de sa propre main trois de ses assassins. Il avait vu en songe, la nuit précédente, plusieurs chiens qui se jetaient sur lui; il lui avait paru qu'il en tuait quelques-uns et qu'il blessait les autres grièvement. Ayant raconté le songe à quelques-uns de ses gens, ils lui conseillèrent de passer quelques jours sans paraître en public; mais il leur répondit qu'il ne manquerait pas, pour quelque sujet que ce fût, de se rendre à la prière du vendredi. Il était en effet dans l'usage d'assister à la prière publique.

Ak-sankar avait pour vizir El-moayyad ibn Abd el-khalek qui l'avait suivi à Alep. Lorsqu'Ezz ed-din Masoud eut reçu dans cette ville la nouvelle de la mort de son père, il y fit reconnaître son autorité, continua El-moayyad dans la place de vizir et donna le gouvernement d'Alep à l'émir Touman. Après ces dispositions, il partit d'Alep en **521** [1127 17. Januar—1128 6. Januar] et se rendit à Bagdad auprès du sultan Mahmoud. Il lui demanda de lui confirmer la souveraineté des états de son père. Ayant obtenu des lettres du sultan conformes à sa demande, il vint à Maussoul, dont il prit possession, et se (Pag. **93**) rendit de là à Rahaba, dans l'intention de repasser en Syrie. Il soupçonnait que les meurtriers de son père étaient de Hamah et voulait venger sa mort sur cette province. De ce moment il renonça à la bonne conduite qu'il avait tenue jusque là, et cessa de porter ses armes contre les Francs. Togtekin apprit que Masoud marchait contre lui, et se prépara en conséquence à le bien recevoir. Lorsque Masoud fut arrivé devant Rahaba, le gouverneur de cette ville lui en ferma les portes. Au bout de quelques jours de siége, il rendit la place, mais lorsqu'il fut sorti de la ville, il apprit que Masoud était mort

subitement. On dit qu'on lui avait fait prendre un breuvage empoisonné. Le gouverneur de Rahaba se repentit alors d'avoir ouvert les portes de la ville.

Masoud avait envoyé un détachement de l'armée pour grossir la garnison d'Alep, mais l'émir Touman avait refusé de l'introduire dans la ville. Ensuite la division se mit entre lui et le préfet Fadhaiel ibn Bedi, et celui-ci fit entrer ce détachement dans Alep. Kotla Abih el-sultani affranchi du sultan Mahmoud, vint alors se présenter avec une ordonnance de Masoud qu'il avait écrite avant son arrivée à Rahaba, par laquelle il lui concédait la souveraineté d'Alep. Le gouverneur ne voulant pas le recevoir, il retourna à Rahaba, et y apprit la mort de Masoud. Il retourna sur le champ à Alep, et Touman lui livra la ville à la fin de Djoumadi-l-akhera [1127 14. Juni — 13. Juli]. Il entra dans la citadelle, après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les astrologues. Bientôt il commença à envier les biens des citoyens et à en tourmenter plusieurs, sous prétexte qu'ils avaient entre les mains (Pag. 94) les dépôts d'El-moudjenn el-foni, préfet d'Alep qui avait été tué du temps de Redouan. Il fit prendre Scheref ed-din Abou-taleb ibn el-adjemi et son oncle paternel Abou-abd-allah, et les renferma dans la citadelle. Il fit percer les talons à Abou-taleb, et lui fit endurer divers tourments. Une conduite si violente fut cause de sa perte et fit bien voir que ses astrologues s'étaient trompés dans leur choix. Le peuple d'Alep prit les armes et l'assiégea dans la citadelle. Ils choisirent pour leur prince Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebbar et lui conférèrent souveraine autorité. Fadhaiel ibn Saed ibn Bedi favorisa beaucoup cette révolution et se saisit des gens de Kotla Abih le 2 de Schawal [1127 11. Octob.]. Tandis que ceci se passait, Baudouin et Joscelin marchaient contre Alep. Les habitants obtinrent d'eux à force d'argent qu'ils se retirassent, après quoi ils pressèrent vivement le siége de la citadelle et mirent le feu au château. El-melek Ibrahim ibn Redouan entra dans la ville pour les secourir, ainsi que Hasan, prince de Manbedje, et le prince de Bouzaa. Le siége dura jusqu'au milieu

de Dhou-l-haddja [1127 8. Dec.—1128 6. Jan.]. Cependant l'atabec Emad ed-din Zenghi, fils de Kasim ed-doula Ak-sankar, avait pris possession de Maussoul, après en avoir reçu l'investiture du sultan Mahmoud. Il fut informé vers ce temps-ci des révolutions arrivées à Alep, de l'état où étaient les affaires de cette ville, et du siége de la citadelle par Schehab ed-din Melek ibn Salem, à qui appartenait la forteresse de Djaabar. Sur cet avis il y envoya une armée sous la conduite de Sankarderar et de l'émir Ṣalah ed-din Hasan. Ce dernier entra dans Alep et y fit cesser les hostilités, en obtenant des deux partis qu'ils feraient prier l'abatec de se (Pag. **95**) rendre de Maussoul dans leur ville. L'atabec partit en effet de Maussoul et marcha avec ses troupes vers Alep. Quelques auteurs rapportent que Bedr ed-doula et Kotla allèrent tous deux au devant de lui. Selon d'autres, Kotla demeura dans la citadelle jusqu'à l'arrivée de l'atabec, et n'en sortit qu'à cet instant. L'atabec y entra le lundi 17 de Djoumadi-l-akhera [1128 30. Juni] **522** [1128 6. Jan.—25. Dec.] El-melek Ibrahim ibn Redouan s'était enfui à l'approche de l'atabec. Il se retira à Nisibe qui faisait partie de son apanage et qu'il conserva jusqu'à sa mort. L'atabec fit prendre Kotla Abih et le livra à Fadhaiel ibn Bedi qui lui ôta la vue par le moyen d'un fer chaud. Ensuite l'atabec le fit mettre à mort. On dit que Bedr ed-doula s'enfuit vers ce même temps d'auprès de l'atabec. Fadhaiel ibn Bedi se retira dans la citadelle d'Ibn Melek, dans la crainte que ce prince n'eût aussi quelque mauvais dessein contre lui. L'atabec donna la préfecture d'Alep au Reies Safy ed-din Abou-l-hasan Ali ibn Abd el-rezzak el-adjlani el-balessi, et les citoyens eurent tout lieu d'être satisfaits de la manière dont il se comporta dans cette place. L'atabec sortit ensuite d'Alep et vint sur le territoire de Hamah. Samsam ed-din Khirkhan ibn Karadja vint l'y trouver, et ils se lièrent d'une étroite amitié, dont la fin cependant ne fut pas heureuse, comme on le verra en son temps. Sonnedje,[1] fils de Tadj el-molouc, se rendit aussi auprès de

1) Tadj el-molouc était fils de Togtekin, prince de Damas, et venait de succéder aux états de son père. Notre auteur ne dit rien de la fin de Togtekin.

lui en ce même lieu. L'année suivante **523** [1128 25. Dec.— 1129 15. Dec.], l'atabec (Pag. **96**) se rendit à la cour du sultan, et obtint l'investiture de toutes les provinces orientales. A son retour, il vint à Maussoul et s'empara de la forteresse de Siz. De là il marcha vers Alep, et son armée ravagea en passant les terres de Roha. Il passa ensuite l'Euphrate, continuant toujours sa route vers Alep, dont le sultan Mahmoud venait de lui accorder l'investiture. La première intention du sultan avait été de donner cette souveraineté à Dobaïs; mais le calife El-mostarsched n'approuva pas cette disposition. Il en écrivit au sultan et lui représenta entre autres choses que Dobaïs avait donné du secours aux Francs et uni ses forces à celles des infidèles. Ainsi cet arrangement n'eut point lieu; l'atabec fut confirmé dans la possession de Maussoul, d'El-djezer, de Rahaba et d'Alep. Son investiture comprenait toutes les provinces de la Syrie et plusieurs autres.

En **524** [1129 15. Dec.—1130 4. Dec.] l'émir Saouar ibn Itkin quitta pour quelque mécontentement la cour de Tadj el-molouc bouri, prince de Damas, au service duquel il s'était d'abord attaché, et se rendit à Alep auprès de l'atabec. Ce prince le reçut avec distinction, lui fit présent de plusieurs vestes d'honneur, et lui donna de grands apanages avec le gouvernement de la ville et du territoire d'Alep. Il lui confia aussi le soin de la guerre contre les Francs. Cet émir était un très-habile guerrier et très-entendu dans la conduite des affaires. Il eut souvent à combattre les Francs, et donna des preuves de sa valeur dans plusieurs actions très-célèbres. Aussi était-il très-redouté de ces infidèles. Cette même année, l'atabec prit le parti de faire la guerre aux Francs. (Pag. **97**) Il écrivit à Tadj el-molouc bouri ibn Togtekin, prince de Damas, pour lui demander de l'aider dans cette expédition. Tadj el-molouc y consentit, et ces deux princes se jurèrent une sincère amitié et firent alliance ensemble. En conséquence, le prince de Damas écrivit à son fils Boha ed-din Sonnedje qui était alors à Hamah, de se mettre en campagne avec son armée, et il lui envoya de Damas un renfort de cinq cents cavaliers et de plusieurs

émirs, à la tête desquels était Schems el-khaouass. Sonnedje partit avec toutes ses troupes et arriva au camp de l'atabec proche d'Alep. L'atabec le reçut avec distinction, et alla même au devant de lui. Ils passèrent 3 jours ensemble dans le camp, auprès duquel les troupes de l'atabec étant montées à cheval, sous prétexte de faire une incursion sur le territoire d'Ezaz, enveloppèrent Sonnedje et ses gens. L'atabec, sans avoir égard à l'alliance qu'il avait contractée, pilla leurs tentes, leurs bagages et tout ce qui leur appartenait. Une partie des troupes de Sonnedje échappa par la fuite; les autres furent pris avec lui et conduits à Alep, où ils furent mis dans les fers. L'atabec marcha sur le champ vers Hamah et s'en rendit maître le samedi 3 de Schaouar [1130 14. Sept.]. Il y demeura quelques jours, et le vendredi suivant 14 du même mois [1130 20. Sept.] il la donna à Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse, qui la lui avait demandée, et lui paya une somme d'argent pour cette ville. Aussitôt ses trompettes retentirent dans la ville, et le Khatib étant monté dans la chaire, prononça son nom dans la prière. Mais, sur le soir du même jour, l'atabec fit arrêter Khirkhan, pilla sa (Pag. **98**) tente et s'empara de tout ce qu'il y trouva. Il vint ensuite mettre le siége devant Emesse, et attaqua la place pendant 40 jours, mais il ne put se rendre maître que des faubourgs. Pendant ce temps, il faisait souffrir toutes sortes de tourments. Dieu lui rendit ainsi la juste récompense des iniquités dont il s'était rendu coupable; c'était à son instigation que l'atabec s'était porté à surprendre Sonnedje, et la justice divine lui en fit porter la punition qu'il méritait. Comme l'hiver commençait à devenir très-violent, l'atabec leva le siége et revint à Alep, au mois de Dhou-l-haddja [1130 5. Nov.—4. Dec.].

Vers ce même temps, l'épouse de Boëmond, fille de Baudouin, s'empara d'Antioche et exigea d'un grand nombre de Francs une promesse avec serment de combattre pour elle contre son père. Les Musulmans profitèrent de la division des Francs, pour attaquer les faubourgs d'Athareb et de Maaramasrin. Baudouin partit alors de Jérusalem, et vint faire des

courses sous les murs d'Antioche. Quelques-uns des gens de sa fille étant tombés entre ses mains il leur fit couper les mains et les pieds. Enfin quelques serjents lui ouvrirent la porte de la ville, et il y entra en **525** [1130 4. Dec. — 1131 23. Nov.]. Sa fille vint d'elle-même se remettre entre ses mains. Il lui pardonna sa révolte, reprit Antioche, et lui donna Djabala et Laodicée. Ensuite il retourna à Jérusalem.

Cette même année l'atabec alla à Maussoul et y emmena avec lui Sonnedje, fils de Tadj el-molouc, et quelques-uns des principaux officiers de l'armée de Damas, laissant les (Pag. **99**) autres prisonniers à Alep. On négociait cependant pour obtenir leur liberté, mais l'atabec refusait toutes les propositions qu'on lui faisait, et exigeait une rançon de cinquante mille dinars. Tadj el-molouc promit enfin de les lui payer.

Il se donna dans ce même temps une bataille sur le territoire septentrional d'Alep entre Joscelin et l'émir Saouar. Joscelin eut l'avantage sur les Musulmans et leur tua beaucoup de monde. Après cette défaite Saouar sortit d'Alep, vint fondre sur les faubourgs d'Athareb et les mit au pillage. Dobaïs arriva cette même année en Syrie. Il venait y chercher un asyle, après avoir été battu et mis en déroute par l'armée du calife El-mostarsched. On ignora pendant quelques temps ce qu'il était devenu, mais on apprit ensuite qu'il s'était réfugié dans la citadelle de Djaabar et qu'il avait mis le fils du sultan en dépôt entre les mains de Melek à qui cette place appartenait. De là il se rendit auprès de Joscelin dans l'espoir de trouver du secours chez les Francs. Peu satisfait de ce côté, il écrivit à Temertasch; mais il ne tarda pas à changer de résolution, et dans la crainte que ce prince ne le trompât et ne le livrât pour obtenir la liberté de Khirkhan, il se retira sur les terres de Damas. S'étant égaré dans sa route, il arriva chez Maitoum ibn Hasan. Quelques auteurs rapportent que son intention était d'aller trouver la princesse de Sarkhad pour l'épouser, et que n'ayant point pris avec lui de guide au fait des chemins, il s'égara dans la route. D'autres disent qu'il se proposait d'al-

ler au lieu nommé Halla-merben,[1] et qu'ayant perdu la (Pag. **100**) plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Maitoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadj el-molouc bouri informé de sa situation, envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et amenèrent à Damas le 7 de Schaban **525** [1131 5. Juli]. Lorsqu'il fut arrivé, Tadj el-molouc lui donna pour demeure une maison située dans la citadelle de Damas, lui rendit toutes sortes d'honneurs et le traita comme son hôte. Il lui envoya des habits et des tapis convenables à sa dignité, et usa envers lui de toute l'honnêteté possible, se contentant de le tenir renfermé. Il écrivit au calife pour l'en instruire, et le calife lui fit réponse de le garder exactement jusqu'à ce qu'il envoyât quelqu'un pour l'amener à Bagdad. Mais l'atabec Zenghi qui avait appris ce qui se passait, envoya un député à Tadj el-molouc pour lui demander Dobaïs, avec promesse de lui faire remise des cinquante mille dinars convenus pour la rançon de Sonnedje et de ses troupes. Tadj el-molouc y consentit, les conventions furent arrêtées de part et d'autre, et l'atabec, accompagné de Sonnedje et des autres prisonniers, se rendit près de Kara, où les gens de Tadj el-molouc se trouvèrent aussi avec Dobaïs. Zenghi reçut Dobaïs de leurs mains et l'envoya à Alep chargé de chaînes et enfermé dans une litière. Il remit Sonnedje et ses troupes aux envoyés du prince de Damas. Dobaïs croyait que l'atabec voulait le faire mourir; mais lorsqu'il fut de retour à Alep, il lui rendit la liberté, le traita avec honneur, lui assigna pour demeure à Alep la maison nommée Dar-ledjin, et lui fit présent de 100,000 dinars et de plusieurs vestes d'honneur. (Pag. **101**) Tandis que l'on transportait Dobaïs chargé de chaînes à Alep, un poète se présenta devant lui sur la route, et lui récita des vers qu'il avait composés en son honneur. Dobaïs n'avait rien à lui donner, il se contenta donc d'écrire les deux vers sui-

1) Ein Ort dieses Namens ist weder bei Wetzstein, noch van der Velde, noch im Jakût nachzuweisen; sollte vielleicht das Ḥilla im Norden von ʿAḏrâ bei Damaskus gemeint sein, dessen Ritter, Asien XVII. 1472 gedenkt?

vants sur une feuille de papier, et la lui remit. Voici ces vers:

„La libéralité m'est ordininaire, mais je n'ai rien, et com-
„ment un homme qui cherche à emprunter pourrait-il faire
„des largesses?

„Voici mon billet: c'est une dette que je payerai aux jours
„de mon aisance; car je n'ai pas encore perdu tout espoir.“

Le poète vint le trouver à Alep, et se présenta devant lui comme il passait dans le Meidan el-hasa après avoir recouvré la liberté, en lui disant. „Emir, je viens vous demander le paiement d'une dette.“ Dobaïs lui répondit: „En vérité, je ne sache rien devoir à personne.“ „Cependant, reprit le poète, ce que je vous dis est très-vrai, reconnaissez votre écriture.“ En même temps il lui montra ses vers. Dobaïs les lut et lui dit: „Certes, oui, je suis ton débiteur, et d'une dette bien juste.“ Il lui ordonna en même temps de le venir trouver chez lui. Le poète y vint en effet, et Dobaïs lui donna mille pièces d'or, et un des habits qu'il avait reçus de l'atabec. Il consistait en un manteau de satin, et une tiare de couleur d'écarlate. Dobaïs vint ensuite trouver le sultan Masoud en 529 dans le même temps que le calife El-mostarched fut vaincu par le sultan. Masoud le fit arrêter à la porte de Méraga, et le tint en prison. Ensuite le sultan écrivit à Zenghi, pour l'attirer auprès de lui dans l'intention de s'en défaire. Dobaïs instruit de ce dessein, en (Pag. **102**) donna avis à l'atabec et le détourna de consentir à la demande du sultan. L'atabec en conséquence refusa d'obéir. Le sultan avait permis à Dobaïs de retourner à Hilla, ville qui lui appartenait, mais lorsqu'il eut connaissance de l'avis donné par Dobaïs à Zenghi, il lui ordonna de revenir. On lui conseillait de ne pas obéir, mais il méprisa ces avis, et alla trouver le sultan. Lorsqu'il fut entré dans sa tente, le sultan se leva de son trône, en disant: „Voilà la récompense de ceux qui trahissent leur maître!“ et en même temps il lui coupa la tête et la fit sauter en l'air. Zenghi informé de sa mort dit: „Je l'ai racheté avec de l'argent, et il m'a sauvé la vie aux dépens de la sienne.“

Le calife El-mostarsched (qui, comme nous l'avons dit plus

haut, avait donné ordre à Tadj el-molouc de garder exactement Dobaïs jusqu'à ce qu'il envoyât quelqu'un pour l'amener à Bagdad) donna cette commission à Seif ed-doula ibn el-anbazi, son secrétaire pour les arrêts. Celui-ci arriva à la cour de Tadj el-molouc à la fin de Dhou-l-kaada [1131 25. Sept.—25. Oct.] pour recevoir de lui son prisonnier et l'emmener à Bagdad. Mais il trouva l'affaire manquée et repartit pour Bagdad. Des cavaliers de l'armée de l'atabec le rencontrèrent sur les terres de Rahaba; ils l'attaquèrent, le firent prisonnier, pillèrent tout ce qu'il avait, et la caravane même qui l'accompagnait. Quelques-uns de ses gens furent massacrés, et il souffrit lui-même beaucoup durant sa captivité. Il obtint enfin sa liberté et retourna à Bagdad.

La ville d'Hamadan fut prise l'année suivante **526** [1131 23. Nov.—1132 12. Nov.] par El-melek Keliam-Ram[1] La division s'étant mise (Pag. **103**) parmi les Francs, ils se livrèrent plusieurs combats, dans l'un desquels périt le prince de Zaredna. Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maara et de Kafar-tab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux; mais les Francs s'étant réunis, leur donnèrent la chasse et s'emparèrent d'un château nommé Kobbat ibn Molaeb (du nom de celui à qui il appartenait). Ils y trouvèrent la fille de Salem ibn Melek qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ibn Molaeb, et ils rasèrent le château. Vers le même temps, l'émir Seif ed-din Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tell-bascher, en tua un grand nombre.

Quelques habitants de la montagne attaquèrent le château d'El-kadmous, le prirent et le livrèrent à Seif el-moulouc ibn Amroun. Celui-ci le vendit à Abou-l-feth, chef des Baténiens. Le prince d'El-kadmous vint à Antioche et rassembla quelques troupes avec lesquelles il alla à Néouaz et de là à Kinnisrin, accompagné de l'armée des Francs. Ils livrèrent bataille à l'armée d'Alep commandée par Saouar en **528** [1133 1. Nov.—

1) J'ignore quel est ce prince. Serait ce un Franc? Keliam pourrait être Guillaume.

1134 22. Octb.] au mois de Rebi el-evvel [1133 30. Dec.—1134 29. Jan.] et la mirent en déroute. Abou-Kasem, Turcoman célèbre pour sa bravoure, périt dans cette action ainsi que le cadhi Abou-Jali ibn el-khaschschab, et plusieurs autres. Les Francs se répandirent ensuite sur le territoire d'El-nokra. Saouar et l'armée d'Alep vinrent les y surprendre le lendemain matin; ils rencontrèrent une partie de Francs, tombèrent sur eux et les massacrèrent; après ce succès ils s'en retournèrent, emportant les têtes de ceux qu'ils avaient tués, et emmenant avec eux leurs prisonniers. Cet avantage leur causa beaucoup de joie après la défaite du jour précédent. La (Pag. **104**) cavalerie des Francs qui était à Roha, vint faire des courses sur le territoire septentrional d'Alep, et se disposait à se joindre à l'armée des Francs, mais Saouar et Hasan, prince de Manbedje, ayant assailli ces cavaliers, les défirent; ils emportèrent à Alep les têtes de ceux qu'ils avaient massacrés et emmenèrent les prisonniers........

[[1] Cette même année Schems el-molouc Ismail[2] ibn Tadj el-molouc bouri, prince de Damas, prit la ville de Hamah et la donna à Schems el-khaouass. Saouar vint attaquer El-djezer et le château de Zaredna: il battit les Francs à Harem, fit des courses sur les terres des deux villes de Maara et revint à Alep chargé de butin.

L'atabec Zenghi conçut alors le projet d'assiéger Damas et voici ce qui y donna occasion. La mauvaise conduite de Schems el-molouc avait indisposé contre lui les grands de son royaume, qui s'étaient en conséquence soulevés contre lui. Ne se croyant pas assez fort pour leur résister, il écrivit à l'atabec de venir promptement à Damas, lui promit de lui livrer la ville, et lui représenta que s'il tardait tant soit peu, il pourrait arriver que les habitants appelleraient les Francs et les en ren-

1) Ce qui est entre des [] n'est point traduit, mais extrait brièvement.

2) Notre auteur ne parle point de la mort de Tadj el-molouc bouri ibn Togtekin, prince de Damas. Il paraît qu'il mourut vers l'an 526 ou 527. Son fils Schems el-molouc Abou-l-feth Ismail lui succéda.

draient maîtres. Les grands informés de cette démarche de Schems el-molouc, conseillèrent à sa mère Zemerroud Khatoun de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehab ed-din Mahmoud ibn bouri. Elle approuva ce conseil et le mit à exécution le vendredi 14 de Rebi el-akher [1135 1. Febr.] **529** [1134 22. Oct. — 1135 11. Oct.]. Quelques auteurs (Pag. **105**) rapportent qu'elle soupçonnait son fils d'avoir voulu la faire mourir. L'atabec cependant était parti de Maussoul et avançait vers Damas. Il apprit la nouvelle de cette révolution à Rakka le 20 du même mois [1135 7. Febr.]. Etant arrivé à El-kadessia, il envoya sommer les habitants de lui livrer la ville et, sur leur refus, il vint y mettre le siége.]

Il avait avec lui une armée très-nombreuse, lorsqu'il forma le siége de Damas. Après plusieurs attaques qui furent toutes sans succès, il renonça à cette entreprise, leva le siége et se rendit sur les terres d'Alep. Il attaqua Athareb et la prit le 1 de Redjeb [1135 17. April]. Il se rendit maître ensuite de Zaredna, Tell-agdi, et Maarat en-noman, et épargna les biens des habitants. Il prit encore Kafar-tab et alla ensuite camper devant Scheizer. Abou-l-moghith ibn Monked qui en avait été nommé gouverneur par son père, sortit de la ville et vint au devant de lui. De là il vint à Barin, et feignit de vouloir en faire le siége; mais lorsque les habitants d'Emesse se croyaient en sûreté, il tomba sur le territoire de cette ville, emmena tout ce qu'il trouva dans la campagne, et pilla tout ce canton. Le fils d'Alphonse, prince franc, sortit de Jérusalem avec l'armée des Francs et vint jusqu'à Kinnisrin, l'atabec marcha contre lui et se conduisit si bien que les Francs se virent contraints de retourner chez eux, et furent continuellement harcelés par les Musulmans durant leur retraite. Zenghi marcha de nouveau vers Emesse, brûla tout ce qui était sur terre, et attaqua la ville sur la fin de Schawal [1135 15. Juli — 13. Aug.]. Enfin, au mois de Dhou-l-kaada de cette année [1135 13. Aug. — 12. Septbr.], il se rendit à Maussoul et ensuite à Bagdad. L'année suivante **530** [1135 11. Oct. — 1136 29. Sept.] Seif ed-din Saouar (Pag. **106**) accompagné de 3000

Turcomans vint fondre subitement sur le territoire de Laodicée. Les Francs qui ne s'attendaient nullement à cette invasion, n'étaient point sur leurs gardes. Saouar fit plus de 7000 prisonniers, tant hommes que femmes et enfants de l'un et de l'autre sexe, et enleva plus de 100000 têtes de bestiaux, savoir, de brebis, de boeufs, d'ânes et de chevaux. Ce butin était, dit-on, la dépouille de plus de cent bourgs qu'ils mirent au pillage. Alep se trouva remplie de prisonniers et de bestiaux, et cet heureux succès enrichit les Musulmans.

Le 24 de Ramadhan [1137 15. Juni] **531** [1136 29. Sept. 1137 19. Sept.] l'atabec revint de Maussoul. Il fit partir devant lui Salah ed-din qui vint camper devant Emesse. Pour lui il alla à Hamah et célébra en chemin la fête de Pâques. Il prit avec lui 500 hommes d'infanterie d'Alep pour l'accompagner au siége d'Emesse, et se rendit de Hamah devant cette ville au mois de Schawal [1137 22. Juni—21. Juli]. Anar commandait dans Emesse pour le prince de Damas. Il y avait déjà quelque temps que le siége durait, lorsque les Francs se mirent en campagne, pour porter du secours à la ville. Ils espéraient surprendre l'atabec. Mais informé de leur marche, il quitta le siége, marcha au devant d'eux, et les rencontra sous les murs de la forteresse de Barin. Ses troupes avancées, commandées par Saouar, les mirent en déroute. Ils furent presque tous tués ou faits prisonniers. Plus de 2000 restèrent sur la place. Ceux qui échappèrent, se réfugièrent à Barin avec le roi de Jérusalem (Foulques), comte d'Anjou.[1] Les Musulmans mirent le siége devant Barin et dressèrent dix machines avec lesquels ils battaient les murs jour et nuit. Enfin la ville capitula à la (Pag.**107**) fin de Dhou-l-kaada [21. Juli—20. Aug.]. On convint de part et d'autre que les Francs livreraient la ville, après avoir rasé la citadelle. L'atabec fit présent au roi d'une veste d'honneur, et le congédia; les Francs sortirent de la ville, et les Musulmans en prirent possession. Après cette expédition l'atabec revint à Alep, et fit la paix avec le roi de Damas.

1) L'auteur le nomme Kondyadjour. Il avait succédé à Baudouin dans le royaume en 526 de l'hégire.

Cette même année, l'empereur grec Calo-jean sortit de Constantinople à la tête de son armée et vint à Antioche, mais, grace à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir. Il s'arrêta jusqu'à l'arrivée de sa flotte qui était chargée de bagages, de vivres et d'argent. Léon, fils de Roubal, roi de la Cilicie ou Arménie mineure, s'était attiré sa colère. Les habitants d'Alep, à son arrivée furent saisis d'effroi et se hâtèrent de fortifier leur ville et de réparer les fossés. Mais l'empereur entra dans le royaume de Léon et s'empara de tous les états. Léon réduit à la dernière extrémité, vint se jeter à ses pieds, et l'empereur lui dit: „Vous êtes ici au milieu des Turcs et des Francs, il ne vous est pas avantageux d'y demeurer.“ Il l'envoya à Constantinople et prit ses quartiers d'hiver dans Anazarbe, Adéna et la Cilicie le 22 de Dhou-l-kaada **531** [1137 11. Aug.]. Comme il revenait d'Antioche sur les terres de Bagras, il envoya un ambassadeur à Zenghi. Saouar ayant rencontré un détachement de l'armée des Grecs, les battit et fit plusieurs prisonniers, avec lesquels il rentra dans Alep. Zenghi reçut l'ambassadeur de l'empereur, lorsqu'il était en route pour aller à kebla (ou vers le midi). Il le congédia et envoya avec lui le Hadjeb Hasan, chargé de présents pour l'empereur. Ces présents consistaient en loup-cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse. Hasan revint ensuite trouver l'atabec avec un nouvel envoyé de l'empereur qui était chargé de lui dire que son maître était (Pag. **108**) actuellement occupé à la conquête des états de Léon.

L'atabec cependant vint à Hamah, et de là il marcha vers Emesse et attaqua cette ville. Il se présenta ensuite devant Baalbek, au milieu du mois de Moharram [1137 19. Sept.—19. Octob.] **532** [1137 19. Sept.—1138 8. Sept.], et lui imposa une contribution. Il descendit de là dans le canton d'El-bikâ (ou des vallées) et s'empara du château de Madjdal, où le prince de Damas avait mis une garnison. Ibrahim ibn Torghout, gouverneur de Panéas, s'attacha alors au parti de l'atabec. Celui-ci passa l'hiver sur les terres de Damas, et il y reçut un député du calife et du sultan Masoud qui lui remit des patentes d'investiture. Il en partit au mois de Rebi el-akher [1137 17.

Dec.—1138 15. Jan.] et revint à Hamah. De Hamah il alla à Emesse et posa son camp en présence de la ville. Il manda des troupes d'Alep pour en former le siége, et rassembla une armée très-nombreuse. Il donna un assaut à la ville, battit les assiégés et remporta sur eux un avantage considérable. Les Francs rompirent alors le traité qu'ils avaient fait avec l'atabec pour la ville d'Alep. Sans égard à ce que la bonne foi exigeait d'eux et à ce qu'ils devaient à l'atabec pour les bons traitements qu'ils en avaient reçus et la manière honnête dont il s'était comporté à l'égard de leurs princes, lorsqu'il était maître de leur sort, ils firent plusieurs actes d'hostilité, et prirent des marchands et des voyageurs habitants d'Alep qui se trouvaient alors à Antioche. Ceci se passait au mois de Djoumadi-l-oula [1138 15. Januar—14. Febr.]. Ensuite les Francs joignirent leurs forces à celles de l'empereur grec. Celui-ci parut inopinément le jeudi du grand jeûne sur le chemin de Bélat, et le dimanche suivant 21 de Redjeb [1138 4. April], où les chrétiens célébraient la fête de Pâques, il vint camper devant le château (Pag. **109**) de Bouzaa. Aussitôt sa cavalerie se répandit dans la campagne. Dieu permit que les Musulmans fussent avertis à temps de son arrivée. Un Turc accompagné de quelques troupes de la même nation, s'étant égaré de l'armée des Grecs, vint se présenter devant Alep et demanda à être reçu dans la ville. Il donna avis aux habitants de l'arrivée des Grecs, en sorte qu'ils eurent le temps de se précautionner contre une surprise et de se mettre en état de défense. Ils écrivirent à l'atabec pour lui faire part de cet événement. L'atabec en reçut la nouvelle, tandis qu'il était occupé au siége d'Emesse. Il se hâta d'envoyer l'émir Seif ed-din Saouar avec l'infanterie d'Alep et 500 cavaliers commandés par 4 officiers généraux du nombre desquels était Zein ed-din Ali kondjek. Ce renfort arriva à Alep le 27 de Redjeb [1138 10. April], et rendit le courage aux habitants. Les Grecs assiégeaient alors le château de Bouzaa. Après 7 jours de résistance, le courage manqua aux Musulmans, ils capitulèrent, et livrèrent le château dont le commandement était entre les mains d'une femme,

après avoir exigé des Grecs pour leur sûreté les promesses et les serments les plus solennels. Mais les Grecs ne tardèrent pas à les violer, et firent prisonniers plus de 6000 des habitants de Bouzaa. L'empereur s'arrêta ensuite dans le canton d'El-ouadi; il y passa 10 jours, pendant lesquels il fit périr ceux qui demeuraient dans les cavernes d'El-bab, en les étouffant par la fumée. Après cette cruelle expédition, il se mit en marche et campa le dimanche 5 de Schaban [1138 18. April] (Pag. **110**) dans le canton d'El-aroura. Il en partit le lendemain 6 du même mois [19. April], accompagné de Raymond,[1] prince d'Antioche, et du fils de Joscelin, et parut devant Alep. Il assit son camp au midi de la ville sur les bords du Couïe au lieu nommé Es-saadi. Le mardi 7 [20. April] il fit donner un assaut à la ville du côté de la tour des brebis. La milice d'Alep fit une vigoureuse sortie et repoussa l'armée des Grecs. Ils furent contraints de rentrer dans leur camp, sans avoir rien fait, et perdirent un de leurs principaux officiers. Le mercredi 8 [21. April] ils marchèrent vers Saldi.[2] La garnison musulmane qui était dans Athareb, saisie de frayeur, prit la fuite le jeudi 2 de Schaban [15. April], après avoir mis le feu aux magasins. Les Grecs informés de cet événement, envoyèrent promptement un détachement de leur armée, soutenu de quelques Francs. Ce détachement emmena les prisonniers qu'ils avaient faits dans Bouzaa et El-ouadi, s'empara de la forteresse d'Athareb et renferma les prisonniers dans l'enceinte des fossés et des cours de la citadelle. Quelques-uns trouvèrent moyen de se sauver et se réfugièrent à Alep. On donna avis de tout

1) Raymond, fils puiné de Guillaume IX, comte de Poitiers. Foulques, roi de Jérusalem, lui avait fait épouser Constance, fille unique de Boëmond II, prince d'Antioche et sa seule héritière. Ce Boëmond II avait apparemment hérité du royaume d'Antioche après la mort de Baudouin du Bourg arrivée en 526. Je crois qu'il était son gendre. Il périt dans une bataille contre Zenghi en 530 ou 531.

2) Die Lage dieses Ortes ist aus dem Zusammenhange klar; Rousseau giebt auf seiner Karte den Ort nicht, ebenso ist bei Jakût kein Aufschluss zu erlangen.

ceci à l'émir Seif ed-din Saouar ibn Itkin, et on lui fit savoir en même temps que les Grecs s'étaient retirés de devant Athareb. Seif ed-din prit avec lui une portion de l'armée et atteignit les ennemis de grand matin. Ils s'étaient dispersés dans la campagne après le lever du soleil. Seif ed-din (Pag. **111**) les attaqua, lorsqu'ils ne s'attendaient à rien, et délivra presque tous les prisonniers. Il fit monter en croupe derrière ses cavaliers ceux qui n'étaient point en état de le suivre. Il prit lui-même plusieurs enfants qu'il fit monter sur son cheval devant et derrière lui. Il ne resta que très-peu de prisonniers entre les mains de l'ennemi. L'émir arriva à Alep le samedi 11. de Schaban [1138 24. April] avec ceux qu'il avait délivrés, et son arrivée causa une grande joie dans toute la ville.

L'atabec cependant avait quitté le siége d'Emesse, et s'était rendu à Hamah et de là à Selemia. L'empereur grec entra sur les terres de Maarrat en-noman et le lundi 13. de Schaban [26. April] il prit la route de Scheizer. Il s'arrêta devant Kafartab et y fit camper son armée. Les Grecs dressèrent leurs machines et battirent les murs de la place. Vers le milieu du mois, les as siégés capitulèrent et ouvrirent leurs portes à l'ennemi. Ceux qui habitaient aux environs du pont (construit sur l'Assi, qu'il faut passer pour arriver à Scheizer) prirent la fuite, et abandonnèrent la garde du pont. Les Grecs y étant arrivés y campèrent et le jeudi 16 de Schaban [29. April] ils parurent devant Scheizer. Leur armée était composée de cent mille cavaliers, et d'autant de gens de pied; et ils avaient une quantité innombrable d'armes et de bagages. Ils assirent leur camp sur une colline qui domine la ville et y demeurèrent en repos le reste du jour et le lendemain jusqu'au soir. Alors ils montèrent à cheval, et livrèrent (Pag. **112**) un assaut à la ville. Les assiégés firent une vigoureuse résistance. Abou-l-merhef Naser ibn Monked reçut en cette occasion une blessure, dont il mourut dans le mois de Ramadhan [13. Mai—12. Juni]. Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond, prince d'Antioche, se réfugia dans la mosquée de Semnoun et Joscelin dans l'oratoire. Le lendemain samedi [30. April] l'empereur

se retira sur la montagne de Harbahas[1] qui fait face à la citadelle de Scheizer, et fit dresser 18 machine scontre la citadelle, et 4 autres pour empêcher les habitants de venir chercher de l'eau. L'attaque dura 10 jours, pendant lesquels les assiégés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines, ce qui dura jusqu'au 9 de Ramadhan [1138 21. Mai]. Ils apprirent alors que Kara-arslan ibn Davud ibn Sokman ibn Ortok avait passé l'Euphrate avec une armée de plus de 50000 hommes, composée de Turcomans et d'autres nations. A cette nouvelle ils mirent le feu à leurs machines et levèrent le siége. Quelques-unes des machines échappèrent à l'incendie, et l'atabec les fit transporter à Alep, où il les plaça dans la citadelle. C'est ainsi que l'armée des Grecs, après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été délogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer. Salah ed-din se rendit d'Hamah en cette ville le 9 de Ramadhan [21. Mai]. Informé que les Francs avaient évacué Kafar-tab, il y courut aussitôt et s'en empara le 10. du même mois [22. Mai]; l'atabec y arriva et le lendemain il marcha vers le pont. Il le trouva libre, les Francs s'étant retirés pendant la nuit. Les habitants de ce lieu qui avaient pris (Pag. **113**) la fuite à l'approche de l'ennemi, revinrent de Boufinis[2] pour s'y rétablir, mais on ne le leur permit pas. L'empereur grec prit sa route par les défilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'empereur se mit en chemin pour retourner dans ses états. L'atabec envoya après lui un détachement de l'armée pour inquiéter les Grecs dans leur retraite. Pendant le cours de ces divers événements, l'atabec ne manda point Kara-arslan, et n'alla point le trouver: au contraire, il lui fit dire qu'il pouvait retourner vers son père,

1) Je soupçonne qu'il manque ici quelques points diacritiques. [Einen Berg bei Śaizar ähnlichen Namens erwähnt kein Reisender, vgl. jedoch Ritter Asien XVII. p. 1092 oben.]

2) Nirgends erwähnt.

et qu'il n'avait nullement besoin de son secours. Ensuite il abandonna tout-à-fait la poursuite des Grecs et entra sur les terres d'Emesse. Il écrivit de là à Schehab ed-din Mahmoud ibn Bouri, pour le sommer de lui abandonner cette ville. Cette demande donna lieu à plusieurs députations de part et d'autre, dont le résultat fut qu'Emesse ouvrirait ses portes à l'atabec, et que ce prince donnerait en échange à Auer qui était gouverneur de cette ville, Barni, El-kelma[1] et le château d'El-scherki: que l'atabec épouserait Zemerroud Khatoun, fille de Djaoueli, mère de Schehab ed-din Mahmoud, et lui donnerait sa fille en mariage. L'atabec prit donc possession d'Emesse, et les places sus dites reçurent garnison des troupes de Damas

L'atabec étant sorti d'Emesse vint à Alep, et marcha ensuite vers Bouzaa, qu'il emporta d'assaut le mardi 19 de Moharram [26. Sept.] **533** [1138 8. Sept. — 1139 28. Aug.] Il égorgea tous les habitants sur le tombeau de Scherf ed-doula Moslem ibn Karouasch ibn Moslem ibn Koraisch qui était mort d'un coup de flèche dans l'oeuil qu'il avait reçu à l'attaque de cette ville. Il revint à Alep et alla ensuite investir Athareb qu'il emporta le 3. de Safar [10. October] Cette même année (Pag. **114**) Saouar fit une incursion sur les terres des Francs. Comme il revenait chargé de butin, ceux-ci l'atteignèrent, recouvrèrent tout ce qu'il leur avait enlevé, mirent ses troupes en déroute, et retournèrent chex eux avec un butin considérable et 1200 prisonniers, du nombre desquels était Ibn amroun, prince d'El-kahaf qui avait livré cette place aux Bateniens Schehab ed-din Mahmoud ibn Tadj el-molouc Bouri fut tué la nuit du vendredi 23. de Schaoual de cette année [1139 23. Juni] par El-naksch, Jousouf et Karasch, dont il avait fait ses confidents. Auer fit venir son frère Mohammed ibn Bouri, prince de Baalbec, et le mit sur le trône Zemerroud Khatoun informée de cette révolution, écrivit à l'atabec, son époux, qui était alors à Maussoul, et l'exhorta à venir

1) Beide Schlösser sind wohl in Mesopotamien zu suchen, aber auf keiner Karte verzeichnet.

tirer vengeance du meurtre de son fils L'atabec passa l'Euphrate, vint à El-naoura et de là à Alep. Il partit pour Hamah le 7 de Dhou-l-haddja [1139 5. August] ; de Hamah il alla à Edesse et d'Edesse à Baalbec. Il mit le siége devant cette ville, le 1er jour de Moharram [1139 28. Aug.] **534** [1139 28. Aug.—1140 17. Aug.], et fit battre les murs jusqu'au lundi 14 de Safar [1139 10. Octbr.] qu'il se rendit maître de la ville; il prit la citadelle le 25 du même mois [1139 21. October] Vers le milieu de Rebi el-akher [25. Nov. — 24. Dec.], il se mit en marche pour aller assiéger Damas, et ayant établi son camp à Dara il commença à attaquer la ville. Il fit cependant proposer un accommodement à Mohammed ibn Bouri. Il exigeait que Mohammed lui livrât Damas, et promettait de lui donner en échange Baalbec, Emesse et ce qu'il voudrait y ajouter. Mohammed aurait volontiers accepté ses offres; mais ses gens l'en détournèrent et lui représentèrent que l'atabec pourrait bien lui manquer de parole. Mohammed mourut le 8. de Schaban [1140 29. März]. On lui donna pour successeur son fils Abad ed-doula Abk (Pag. **115**) Modjir ed-din. Auer (qui était à la tête du gouvernement) appela les Francs au secours de Damas, et leur offrit de les rendre maîtres de Panéas, qui appartenait à Ibrahim ibn Torghout. Les Francs rassemblèrent leurs troupes pour cette expédition, et l'atabec informé de ce mouvement, quitta le siége de Damas le 5 de Ramadhan [1140 24. April] pour aller à leur rencontre, s'ils paraissaient vouloir s'approcher de lui. Il vint jusqu'à Sarkhod et Bosra, qui sont du canton de Hauran. Il y demeura quelque temps, après quoi il rentra dans le territoire d'El-goula. Il vint camper à Adhra et mit le feu à plusieurs villages de ce canton. Les Francs arrivèrent cependant et campèrent dans l'al-meidan. L'atabec se retira alors du côté d'Emesse. Raymond, prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim ibn Torghout, prince de Panéas, le défit et le tua. Moïn ed-din Auer vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula, et Auer la livra aux Francs, suivant les conventions qu'il avait faites avec eux L'atabec rentra dans Alep le 24 de Djoumadi-l-oula [1140

16. Januar]. Ensuite il fit la paix avec Abk, prince de Damas, qui s'engagea à le faire nommer dans le khotba dans toutes les mosquées de Damas

Les Turcomans ne cessaient cependant de courir la campagne et portaient le ravage et la désolation. Ils étendirent leurs courses jusque sur les terres des Francs. Ceux-ci envoyèrent un ambassadeur à l'atabec pour lui porter leurs plaintes; mais lorsque l'ambassadeur était en route pour retourner vers les Francs, il fut rencontré par un parti de Turcomans qui l'attaquèrent et le tuèrent. Alors les Francs prirent les armes et firent des courses sur les terres d'Alep, d'où ils emmenèrent prisonniers (Pag. **116**) une multitude innombrable d'Arabes et de Turcomans Dans le cours de l'année **536** [1141 6. Aug. — 1142 27 Juli], les Francs se répandirent sur le territoire de Sarmin; ils le ravagèrent et le mirent au pillage. Ils tournèrent ensuite vers la montagne d'Es-soummak, et traitèrent de la même manière la ville de Kafar-tab. Après ces expéditions ils se séparèrent. Les Turcomans ayant à leur tête Alem ed-din ibn Seif ed-din Saouar, vinrent en revanche faire des courses jusqu'aux portes d'Antioche et retournèrent avec un riche butin. Le Turc Laddja qui avait quitté la cour de Damas pour passer au service de l'atabec, porta aussi les armes sur les états des Francs, au mois de Djoumadi-l-akhera [1142 1.—30. Jan.]. Il obligea les habitants à prendre la fuite, fit plusieurs prisonniers, et tua, dit-on, plus de 700 des ennemis . . . Au mois de Ramadhan [1142 30. März—29. April], Saouar entra sur les terres d'Antioche avec les Turcomans. Ses troupes ayant aperçu vers le pont une grande armée et des tentes dressées, passèrent l'Assi à la nage, vinrent fondre sur l'armée des Francs, tuèrent ceux qui étaient dans les tentes, pillèrent le camp, firent un grand nombre de prisonniers et retournèrent à Alep, chargées d'un butin inmense. Elles emmenèrent leurs prisonniers et emportèrent les têtes de ceux qui avaient été tués. Le 20 de Ramadhan [1143 8. April] **537** [1142 27. Juli—1143 16. Juli], l'atabec prit la forteresse d'Aschab renommée par les ouvrages qui la défendaient. Le prince d'Antioche vint avec

ses troupes dans la vallée de Bouzaa. Saouar marcha contre lui et l'obligea à se retirer vers le nord. Saouar et Joscelin tinrent une conférence à la vue des deux armées, et firent la paix ensemble. L'année suivante **538** [1143 16. Juli — 1144 4. Juli], l'atabec prit la forteresse d'Izoun,[1] puis Haizan. (Pag. **117**) Il enleva aux Francs Hamlin, El-mouzer, Tell-mouzin et d'autres forts. L'armée d'Alep attaqua cette année et défit une nombreuse caravane composée de marchands, de soldats et d'autres voyageurs, qui étaient partis d'Antioche pour passer dans le pays des Francs (en Europe). Cette caravane était chargée de richesses immenses; il y avait une multitude de bêtes de charge et beaucoup de bagages. Les troupes d'Alep ayant attaqué subitement la caravane, passèrent au fil de l'épée tous les cavaliers francs qui l'escortaient, enlevèrent tout et retournèrent à Alep. Ceci arriva au mois de Djoumadi-l-oula **538** [1143 11. Nov. — 11. Decemb.] L'atabec désirait depuis longtemps de se rendre maître d'Edesse. Il avait ce projet fort à coeur et ne le perdait point de vue. Il apprit en **539** [1144 4. Juli — 1145 24. Juni] que Joscelin était sorti de cette ville, avec la plus grande partie de ses troupes, pour quelque expédition. Il saisit cette conjoncture et vint, sans perdre de temps, camper devant Edesse avec une nombreuse armée. En même temps il écrivit aux Turcomans de se rendre au plutôt auprès de lui. Ils s'y rendirent en foule, et les Musulmans entourèrent la ville, sans laisser aucun espace libre, par où l'ennemi pût y introduire des convois ou y jeter des troupes. On dressa les machines, et en même temps l'armée d'Alep commença à creuser des mines en différents endroits, dont le local leur était parfaitement connu. Ils les conduisirent jusqu'au fondement des tours, dont la muraille était flanquée. Ils étayèrent les tours avec de pièces de bois, et après avoir sappé et démoli les fondations, ils demandèrent à l'atabec la permission d'y mettre le feu. Zenghi voulut s'assurer par lui-même de l'état des cho-

1) Offenbar wie Haizan in Mesopotamien zu suchen, aber auf den Karten und bei Jakût nicht verzeichnet.

ses (Pag. **118**) et s'étant transporté dans la mine, après l'avoir examinée, il donna l'ordre que les soldats désiraient. A peine y eut-on mis le feu que les murailles tombèrent. Les Musulmans fondent de tous côtés dans la ville, l'épée à la main, ils massacrent les habitants ou les font prisonniers et se livrent au pillage. Ils firent un butin immense. C'était le samedi 16. de Djoumadi-l-akhera [1144 14. Decemb.], que les Musulmans se rendirent maîtres d'Edesse. L'atabec ayant fait cesser le carnage, donna ordre de rendre la liberté à tous les prisonniers. Il traita les vaincus avec bonté et ordonna de rétablir ce qui avait été détruit, et de relever les murailles. Ce fut Djemal ed-din Abou-l-maali fadhl allah ibn Mahan, gouverneur de Harran, qui excita l'atabec à cette entreprise, et lui représenta combien l'exécution en était facile. On trouva un jour les vers suivants écrits sur les portaux de la porte de l'oratoire de cette ville:

„A mon réveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,
Rapprochée de la justice qui fait mon ornement, éloignée du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue. C'est à Djemal ed-din que je dois ces glorieux avantages.“

Le gouverneur de Harran donna ordre d'effacer son nom et d'y substituer Emad ed-din, surnom de l'atabec. Mais celui-ci l'ayant appris, convint que le poète avait eu raison, et que sans Djemal ed-din il n'eût jamais conçu ce projet. Il recommanda à ses lieutenants de ménager les habitants dans la taxe des impôts et de les proportionner aux revenus de la ville. Il marcha ensuite vers Saroudje, et il s'en (Pag. **119**) rendit maître, les Francs qui y étaient en garnison ayant pris la fuite. De là il vint à El-bira, dont il forma le siége dans cette même année **539** Des troubles survenus à Maussoul l'obligèrent à lever le siége, pour se rendre dans cette ville Après avoir terminé les affaires qui l'y avaient amené, il en sortit et marcha vers la citadelle de Djaabar Il demeura devant cette place jusqu'à la nuit du dimanche 6 de

Rebi el-akher **541** [1146 15. September] qu'il fut assassiné sur le minuit par un de ses serviteurs. Zenghi l'avait grondé et menacé le jour précédent; celui-ci craignant l'effet de ses menaces, le tua sur son lit durant la nuit Après sa mort ses troupes se dispersèrent: l'armée d'Alep prit son fils Nour ed-din Abou-l-Kasem Mahmoud, et il conduisit à Alep où il fut proclamé roi; les troupes de Maussoul se retirèrent aussi sous la conduite de Seif ed-din gazi qui s'empara de cette ville El-melik el-adel Nour ed-din Abou-l-Kasem Mahmoud ibn Zenghi ibn Ak-sankar monta sur le trône d'Alep le 10. de Rebi el-akher **541** [1146 19. September]. Salah ed-din el-yaisyani s'y rendit auprès de lui pour se mettre à la tête des affaires, et prendre en main la conduite de ses états. Joscelin cependant sollicitait sourdement les citoyens d'Edesse et les Arméniens qui étaient liés d'intérêts avec eux à se revolter contre Nour ed-din et à lui livrer bataille. Ils prêtèrent l'oreille à ses sollicitations et convinrent avec lui du jour auquel il se présenterait devant la ville. Joscelin se présenta au jour marqué, les portes lui furent ouvertes, et il fut reçu dans Edesse, mais la citadelle résistait encore et Joscelin en pressait le siége. Nour ed-din qui était alors à Alep, fut informé de cette révolution, il se mit en marche (Pag. **120**) avec son armée et arriva à Edesse. Joscelin se hâta de prendre la fuite, et se retira dans ses états. Nour ed-din entra dans Edesse, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitants, à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville

Ce prince ne tarda pas à s'occuper sérieusement de la guerre contre les infidèles. Il entra en **542** [1147 2. Juni— 1148 22. Mai] sur les terres des Francs, emporta d'assaut Artah qu'il livra au pillage, et s'empara des châteaux de Mamaula, Basarfout, Kafar-latha et Hab. Lors de la mort de l'atabec, les Francs avaient senti se renouveler leurs espérances, et s'étaient flattés de recouvrer les places que Zenghi leur avait enlevées. Mais lorsqu'ils virent que Nour ed-din, dès le commencement de son règne, marchait sur les traces de son père, ils compri-

nent que leur espérance était mal fondée. En **543** [1148 22. Mai — 1149 11. Mai] le roi des Allemands se mit en campagne et vint camper devant Damas. Seif ed-din gazi et Nour ed-din partirent aussitôt, l'un de Maussoul et l'autre d'Alep, pour marcher au secours de cette ville. Lorsqu'ils furent arrivés à Emesse, Nour ed-din se rendit à Baalbec, et joignit ses troupes à celles de Moïn ed-din Auer. Le roi des Allemands décampa de devant Damas. Il avait auprès de lui le fils d'Alfonse, dont l'aïeul avait conquis Tripoli sur les Musulmans. Celui-ci avait pris aux Francs le château d'Oreima et voulait enlever Tripoli au comte (Raymond), qui la possédait alors. Le comte de Tripoli envoya des députés à Nour ed-din qui était alors à Baalbec, et le pria de marcher avec ses troupes vers Oreima pour prendre cette place qui appartenait au fils d'Alfonse. Nour ed-din (Pag. **121**) et Moïn ed-din Auer se mirent en marche pour cette expédition, et envoyèrent demander du secours à Seif ed-din gazi qui était toujours près d'Emesse. Seif ed-din leur envoya une nombreuse armée sous la conduite d'El-dobaïsi, prince d'El-djezira. Avec ce renfort ils vinrent mettre le siége devant le château, où le fils d'Alfonse s'était renfermé. Les Musulmans, après plusieurs assauts, commencèrent à pratiquer des mines. Alors les Francs demandèrent à capituler. Les Musulmans devinrent ainsi maîtres des chateaux et firent prisonniers tous ceux qui y étaient renfermés, cavaliers et fantassins, femmes et enfants. Ils rasèrent le château et revinrent à Emesse. Seif ed-din gazi retourna ensuite à Maussoul. Les Francs étant entrés après cela sur les terres d'Alep, Nour ed-din marcha à leur rencontre, et leur livra bataille au lieu nommé Bagras. Le combat fut très-violent: les Francs furent enfin obligés de plier; ils perdirent beaucoup des leurs, un grand nombre demeurèrent prisonniers, et très-peu échappèrent par la fuite. C'est au sujet de cette bataille que le Scheikh Abou-abd-allah dit dans une de ses poésies:

„Comment le bonheur de nos jours ne serait-il pas le sujet des plus magnifiques éloges, tandis que nous avons pour prince Mahmoud!

Le glaive de la vraie religion ne porte aucun coup qui n'abatte les membres de l'impiété,

Et il ne se fait aucune belle action, à laquelle Nour ed-din ne soit présent" —

Seif ed-din gazi ibn Zenghi mourut à Maussoul l'année suivante **544** [1149 11. Mai—1150 30. April], laissant un fils en bas âge, qui fut élevé avec le plus grand soin (Pag. **122**) à la cour de son oncle Nour ed-din. Le vizir Djemal ed-din et Zein ed-din Ali (Kondjek) lui donnèrent pour successeur Kotb ed-din ibn Zenghi, frère puiné de Nour ed-din. Plusieurs émirs sollicitaient Nour ed-din de s'emparer du trône, entre autres El-mokaddem Abd-allah, père de Schems ed-din Mohammed, gouverneur de Sandjar. Celui-ci écrivit à Nour ed-din et promit de lui livrer cette ville, s'il voulait s'en approcher. Nour ed-din s'y rendit sans perdre de temps, escorté seulement de 70 cavaliers, et El-mokaddem lui en ouvrit les portes Kotb ed-din et le vizir Djemal ed-din informés de cet événement, levèrent des troupes et marchèrent vers Sandjar. Lorsqu'ils furent arrivés à Tell-afar, le vizir fut d'avis de proposer un accommodement et alla lui-même trouver Nour ed-din. Ils convinrent que Sandjar serait rendue à Kotb ed-din, qu'on lui livrerait aussi Rahaba, que Nour ed-din demeurerait seul maître de la Syrie, et que la Mésopotamie resterait à Kotb ed-din, excepté la ville d'Edesse, dont Nour ed-din était actuellement en possession Nour ed-din attaqua, l'année suivante **545** [1150 30. April—1151 20. April], la ville d'Apamée. Les Francs se renfermèrent dans la citadelle, et Nour ed-din les y tenait assiégés. Pendant ce temps, les autres Francs se disposèrent à marcher contre Nour ed-din pour lui faire lever le siége, et ayant rassemblé leurs forces, ils se mirent en marche. Mais ils apprirent bientôt que Nour ed-din était maître de la citadelle, qu'il y avait mis une forte garnison et l'avait remplie de provisions de toutes sortes, et qu'il marchait à leur rencontre. Ils l'évitèrent en (Pag. **123**) prenant un autre chemin, et retournèrent chacun chez eux. Nour ed-din leva ensuite de nouvelles troupes et entra dans les états de Joscelin, se

disposant à en faire la conquête. Joscelin était parmi les princes francs l'un des plus braves et des plus expérimentés. Il rassembla une nombreuse armée des Francs et marcha à la rencontre de Nour ed-din. Les deux armées en vinrent aux mains; et les Musulmans furent mis en déroute. Un grand nombre demeura sur la place, et les Francs firent beaucoup de prisonniers. De ce nombre se trouva l'écuyer de Nour ed-din. Joscelin ayant pris les armes de Nour ed-din, les envoya au sultan d'Icône El-melek Masoud ibn Kalidje-arslan et lui fit dire: „Ces armes sont celles de votre gendre.“ Cet affront piqua vivement Nour ed-din, qui ne se donna point de repos qu'il n'en eût tiré vengeance. Il cherchait donc tous les moyens de surprendre Joscelin, mais ne doutant point qu'aussitôt il ne se retirât dans quelqu'une de ses places fortes, il eut recours aux émirs des Turcomans, et leur promit de magnifiques récompenses, s'ils parvenaient à le faire prisonnier. En conséquence ils épiaient attentivement toutes ses démarches. Un jour qu'il était sorti pour une partie de chasse, une troupe de Turcomans tomba sur lui et le fit prisonnier. Joscelin leur offrit une grosse somme d'argent pour sa rançon, et ils lui promirent de le relâcher, lorsqu'il aurait fait apporter l'argent; mais tandis qu'il envoyait chercher la somme convenue, quelques Turcomans vinrent trouver Medj ed-din ibn el-daya (Pag. **124**) Abou-becre, frère de lait de Nour ed-din. Ce prince l'avait nommé vice-roi d'Alep et gouverneur de la ville, et il montra dans ses emplois beaucoup d'habilité et de prudence. Averti par ces Turcomans de ce qui se passait, il envoya quelques troupes qui donnèrent la chasse à ce parti de Turcomans qui avait pris Joscelin, et s'emparèrent du prince franc. Elles l'amenèrent à Alep au mois de Moharram de cette année [1150 30. April—30. Mai]. Nour ed-din vint alors se présenter devant les places fortes des états de Joscelin. Il assiégea Ezaz et la prit le 18 de Rebi el-evvel **545** [1150 15. Juli]. Il s'empara aussi de Tell-bascher et Tell-khaled. — En **550** [1155 7. März — 1156 25. Febr.] il prit Aintab, Koures, Raouendan, Burdj er-rassas, le château d'El-bira, Kafar-soud, Marasch et Nahar el-djouz. — Les Francs

réunirent leurs troupes en **547** [1152 8. April—1153 29. März] et marchèrent contre lui, tandis qu'il était dans les états de Joscelin pour s'opposer à ses conquêtes. Lorsqu'ils furent près de lui, il marcha à leur rencontre; les ayant joints proche de Dolouk, il les mit en fuite, leur tua beaucoup de monde et fit un grand nombre de prisonniers. Cette victoire fut suivie de la prise de Dolouk. Quant à la prise de Tell-bascher, elle fut postérieure à celle de Damas. Ce ne fut qu'après qu'il eut pris cette ville, que les habitants de Tell-bascher, informés qu'il se disposait à venir les attaquer et ne se trouvant pas en état de lui résister, envoyèrent au devant de lui et lui offrirent les clefs de leur ville. Nour ed-din chargea l'émir Hassan, prince de Manbedje, d'aller recevoir leur soumission, à cause que Manbedje est proche de Tell-bascher. Cet émir entra dans Tell-bascher, en prit possession et la fortifia. Nour ed-din s'était rendu maître de Damas au mois de Safar [1153 28. April—27. März] **548** [1153 29. März—1154 18. März]. Voici ce qui y donna occasion, et la manière (Pag. **125**) dont cela arriva. En **548** les Francs prirent Ascalon qui dépendait des états du calife d'Egypte. Nour ed-din eut bien voulu les en chasser, mais il ne le pouvait, parce que la ville de Damas se trouvait entre ses états et Ascalon. Les Francs, de leur côté, portaient des vues ambitieuses sur Damas et lui avaient déjà imposé un tribut annuel. Nour ed-din craignait qu'ils ne réussissent dans leurs projets, et il résolut d'user d'artifice, pour se rendre maître de cette ville. Car il pensait bien qu'il n'en viendrait jamais à bout par la force, que le prince de Damas ne manquerait pas d'appeler les Francs à son secours, dès qu'il les verrait attaqués, et que ceux-ci ne le lui refuseraient jamais, parce qu'ils étaient intéressés à ce que Nour ed-din ne prît pas une trop grande supériorité sur eux, par une conquête aussi importante que celle de Damas. Il prit donc le parti de s'unir avec Modjir ed-din Abk ibn Mohammed ibn Bouri, prince de Damas. Il lui envoya des ambassadeurs, lui fit des présents et employa, pour le gagner, toutes les apparences de l'amitié la plus sincère. Quand il se fut assuré par ce moyen de sa confiance, il chercha à lui

rendre suspects les émirs de sa cour, les accusant, les uns après les autres, de lui avoir offert de le rendre maître de Damas. Modjir ed-din trompé par cet artifice, éloignait ces émirs d'auprès de lui et confisquait leurs biens. Enfin, lorsqu'il les eut tous chassés de la cour, il en fit venir un autre nommé Ata ibn el-haffadh el-khadem, à qui il confia la conduite des affaires. C'était un homme d'un vrai mérite, et tant qu'il vécut, Nour ed-din ne put exécuter son projet. Mais Modjir ed-din l'ayant ensuite fait arrêter et mettre à mort, Nour ed-din (Pag. **126**) marcha contre Damas. Il avait sollicité sourdement les citoyens et avait gagné leur amitié par la justice et l'équité dont il faisait profession, et qui paraissait dans toute sa conduite. Aussi ils promirent de lui ouvrir les portes de Damas, lorsqu'il eût mis le siége devant la ville. Modjir ed-din eut recours aux Francs, et leur offrit une grosse somme d'argent et la forteresse de Baalbec, à condition qu'ils viendraient à son secours et feraient lever le siége à Nour ed-din. Mais tandis qu'ils rassemblaient leur cavalerie et leur infanterie, Nour ed-din se rendit maître de Damas et la ville était prise, quand ils se mirent en campagne. Ils s'en retournèrent donc, sans rien entreprendre. Les habitants de Damas avaient introduit Nour ed-din dans la ville par la porte de l'orient. Modjir ed-din se réfugia dans la citadelle. Le vainqueur lui offrit en échange Emesse et quelques autres places. Il accepta ses offres, lui livra la citadelle et se rendit à Emesse. De là il commença à agir secrètement auprès de ses anciens sujets. Nour ed-din l'apprit, et craignant l'effet de ses manoeuvres, il lui ôta Emesse et lui donna en place Bales. Modjir ed-din n'en fut pas satisfait et se retira à Bagdad, où il passa le reste de ses jours.

Nour ed-din marcha ensuite vers Harem, place qui appartenait à Boëmond, prince d'Antioche,[1] et en forma le siége en

1) C'est Boëmond II, fils de Raymond, qui était mort en 1149. La veuve de Raymond épousa Renaud de Châtillon, qui devint par là régent du royaume pendant la minorité de Boëmond II. Voy. Hist. du bas emp. t. XIX p. 260. Voy. aussi „La Vie de Saladin" par Marin t. I. p. 416.

551 [1156 25. Febr. — 1157 13. Febr.]. (Pag. **127**) Les habitants se trouvèrent réduits à une grande extrémité. Alors les Francs rassemblèrent leurs troupes dans le dessein de marcher au secours de la place; mais le gouverneur les en détourna, et leur fit dire de ne point attaquer Nour ed-din, de crainte que s'ils avaient le dessous, ce prince ne parvînt à se rendre maître non seulement de Harem, mais encore de plusieurs autres places. Il leur mandait en même temps qu'il était assez en force pour se défendre, et leur conseillait de traîner en longueur. Les Francs, en conséquence, députèrent vers Nour ed-din, et obtinrent la paix, moyennant la cession de la moitié du territoire de Harem. Nour ed-din leva le siége et retourna à Alep.

L'année suivante **552** [1157 13. Febr.—1158 2. Febr.], au mois de Redjeb [1157 9. Aug.—8. Sept.], il y eut de fréquents tremblements de terre en Syrie. Hamah, Scheizer, Kafar-tab, Apamée, Maarat en-noman, Emesse, le château de El-schemisness à Salamia et plusieurs places du pays des Francs furent renversées, et les murs de toutes ces villes furent détruits. Nour ed-din craignit que les Francs ne profitassent de cet événement pour faire quelque mouvement; il rassembla promptement ses troupes et travailla sans relâche à rétablir ces villes jusqu'à ce qu'il les eut mises en état de défense Les tremblements de terre se renouvelèrent fréquemment durant 7 années consécutives, et firent périr dans ce pays un grand nombre d'habitants Nour ed-din employa les voies de conciliation, pour gagner Dohak el-bakaï qui était gouverneur de Baalbec et s'était rendu indépendant après la prise de Damas. Il traita (Pag. **128**) avec lui, ne voulant pas l'y assiéger à cause du voisinage des Francs. Dohak accepta l'accommodement que lui proposait Nour ed-din, et lui rendit Baalbec en **552**.

Au mois de Djoumadi-l-oula [1157 11. Juni—11. Juli] **552**, il y eut une action très-considérable entre les Francs et Nour ed-din en un lieu situé entre Tabaria et Panéas. Les Francs furent mis en déroute avec beaucoup de perte. Nour ed-din revint ensuite à Alep. Il fut attaqué dans la citadelle de cette ville en **554** [1159 23. Jan.—1160 12. Januar] d'une maladie

considérable qui le mit aux portes de la mort. Son frère Nosrat ed-din Emir miran Mohammed ibn Zenghi qui était plus jeune que lui, se trouvait alors à Alep. Le bruit ayant couru que Nour ed-din était mort, il assembla le peuple, se concilia la faveur des citoyens et s'empara de la ville, à l'exception de la citadelle. Lorsqu'il apprit ensuite que la santé de Nour ed-din se rétablissait, il sortit de la maison qu'il occupait, située au dessous de la citadelle, tenant à la main un bouclier pour se garantir des traits qu'on pourrait lancer contre lui, et abandonné de tous ceux qui avaient d'abord pris son parti, il vint à Harran dont il se rendit maître. Nour ed-din ne fut pas plutôt entièrement rétabli qu'il marcha vers Harran. Nosrat ed-din s'enfuit à l'approche de son frère et laissa ses enfants dans la citadelle. Les portes de la citadelle furent ouvertes à Nour ed-din, il en fit sortir les enfants de Nosrat ed-din et donna cette place à Zein ed-din,[1] après quoi il vint à Rakka.

Medj ed-din ibn el-daya sortit d'Alep au mois de Redjeb [1160 7. Juli—6. Aug.] **555** [1160 12. Jan.—31. Dec.] et se mit en campagne pour faire la guerre aux (Pag. **129**) Francs. Ayant rencontré Joscelin, fils de celui dont nous avons parlé précédemment, il le battit, le fit prisonnier et l'emmena à Alep où il l'enferma dans la citadelle. Quelque temps après, les Francs se mirent en campagne et firent des courses sur le territoire de Aintab; ils firent prisonniers les Turcomans de ce canton, et pillèrent leurs bestiaux; mais tandis qu'ils retournaient à Antioche après cette expédition, Ibn daya sortit à leur rencontre, les atteignit près d'El-djouma, les mit en déroute, en tua un grand nombre, et fit beaucoup de prisonniers, parmi lesquels étaient le prince (Boëmond),[2] second du nom. Il rentra dans Alep avec ces prisonniers au commencement de Dhou-l-haddja [1161 21. Nov. — 21. Decemb.] **556** [1160 31. Dec. — 1161 21. Dec.] L'année suivante **557** [1161

1) C'est vraisemblablement Ali Kondjek.

2) L'arabe dit seulement: le prince second. Voyez inf. à la bataille de Harran et Marin I. p. 115.

21. Dec.—1162 10. Decbr.] Nour ed-din rassembla ses troupes à Alep et marcha vers Harem, dont il commença à former le siége. Les Francs, de leur côté, réunirent leurs troupes et marchèrent contre lui. Il leur offrit la bataille, mais ils ne l'acceptèrent point: au contraire ils traitèrent avec lui, et il retourna à Alep..... Il rassembla de nouveau son armée en 558 [1162 10. Dec.—1163 30. Nov.], et recommença les hostilités sur les terres des Francs. Il vint camper dans le canton d'El-bokaya ou de la petite vallée, sous les murailles du fort des Curdes. Il mit le siége devant cette place, et se proposait de marcher vers Tripoli, après qu'il l'aurait réduite. Les Francs se mirent en campagne, accompagnés du Grec Doucas[1] qui avait à sa suite une nombreuse armée des Grecs. Ils convinrent ensemble d'attaquer les Musulmans en plein jour, lorsqu'ils croiraient n'avoir rien à craindre. Sur le champ ils montent à cheval, et (Pag. **130**) marchant avec grande vitesse, ils atteignent les gardes avancées de l'armée musulmane. Ce corps de troupes, trop faible pour leur tenir tête, envoie avertir Nour ed-din du danger où il se trouve. Les Francs les ont bientôt renversés et mis en fuite. Ils arrivent en fuyant au camp de Nour ed-din. Les Francs qui les poursuivaient, l'épée dans les mains, y arrivent en même temps et se trouvent au milieu des Musulmans, avant que ceux-ci eussent eu le temps de monter à cheval et de prendre leurs armes. Ils firent un carnage affreux dans le camp et un très-grand nombre de prisonniers. Doucas l'emportait sur tous les autres en ardeur et en activité, et ses troupes ne faisaient aucun quartier à l'ennemi. Ils marchèrent vers la tente de Nour ed-din. Ce prince venait de monter à cheval, mais dans la précipitation, avec laquelle il agissait, il avait oublié de détacher le lien qui retenait le cheval par la jambe. Il dut son salut à un Curde qui sauta à bas de son cheval et coupa le lien. Nour ed-din s'échappa, mais le

1) Peut-être Jean Doucas célèbre dans la guerre de Sicile en 1154 et pris en 1155 par les troupes du roi de Sicile. Voy. Histoire du bas empire tome XIX. pag. 290.

Curde n'eut pas le temps de se sauver et fut tué sur la place. Nour ed-din récompensa cette action en faisant du bien à ses enfants, auxquels il accorda des pensions. Il arriva en fuyant au lac de Kods, éloigné de 4 parasanges du lieu où s'était donnée la bataille, et tous les fuyards vinrent se réunir autour de lui. Comme on lui conseillait alors de quitter ce lieu, de crainte que les Francs ne vinssent l'y attaquer dans l'état où il se trouvait, il fit une sevère réprimande à celui qui lui donna ce conseil, et lui imposa silence en disant: „Si j'avais (Pag. **131**) seulement mille cavaliers, j'irais moi-même à leur rencontre; je prends dieu à temoin que je n'entrerai dans aucune maison, que je n'aie vengé auparavant mon honneur et celui de l'islamisme.“ Il envoya à Damas et à Alep et en tira de l'argent, des vêtements, des tentes, des armes et des chevaux qu'il distribua à ses troupes, rendant à chacun sur sa simple déclaration ce qu'il disait avoir perdu dans la déroute de l'armée. Il ne paraissait plus que ces troupes eussent été mises en fuite, ni qu'elles eussent souffert aucun dommage. Nour ed-din confirma aussi aux enfants de ceux qui avaient été tués, les apanages dont leurs pères jouissaient. Toutes ces largesses le jetèrent dans de grandes dépenses, et donnèrent occasion à quelqu'un de ses gens de lui dire: „Il est fâcheux que vôtre domaine soit surchargé d'une multitude de pensions de legs et de fondations pour la subsistance et l'entretien des pauvres, des docteurs, des lecteurs de l'alcoran, des Sofis, et d'autres gens de cette espèce. Il serait bien plus avantageux de supprimer tout cela, et d'employer ces revenus à soudoyer des troupes auxiliaires dans la conjoncture présente.“ Nour ed-din ne put retenir l'indignation que lui inspirait un tel discours, et il s'écria: „Grand dieu! ce n'est que par les prières de toutes ces personnes que j'espère obtenir la victoire; car il est dit dans l'alcoran: ce sera à vos pauvres que vous serez redevables des grâces de dieu et de la victoire. Comment oserais-je supprimer les liberalités que je fais à des gens qui combattent pour moi, tandis que je repose sur mon lit, et dont les flèches frappent toujours au but, pour les transporter à (Pag. **132**) d'autres qui ne com-

battent pour moi que lorsqu'ils me voient, et dont les armes n'ont pas toujours un heureux succès. Ces gens ont un droit sur mes trésors; comment refuserais-je de l'acquitter?" On rapporte que Burhan ed-din el-balkhi dit alors à Nour ed-din: „Comment pouvez-vous espérer d'être victorieux, tandis que vos troupes s'adonnent au vin, et que votre camp est rempli de musiciens et de joueurs d'instruments?" Cette remontrance fit impression sur le prince, il promit de faire pénitence, quitta ses habits ordinaires, se contenta d'un vêtement grossier, supprima les impôts, les dîmes et les redevances qu'il avait laissé subsister dans ses états et s'appliqua à faire cesser tous les crimes. Il écrivit aux moines et aux dévots de tout son royaume, pour leur rendre compte des revers que les Musulmans venaient d'essuyer, leur demanda le secours de leurs prières, et les engagea à exhorter les peuples à prendre les armes, contre les infidèles. Il écrivit aussi aux princes musulmans, pour les solliciter à joindre leurs forces aux siennes. Il s'abstint de coucher sur un lit et renonça à toute sorte de plaisirs. Les Francs lui ayant fait des propositions de paix, il ne voulut point y prêter l'oreille.

Tandis que Nour ed-din se livrait tout entier à ces occupations, Schaouar, vizir de El-adhed, calife d'Egypte, vint le trouver à Damas au mois de Rebi el-evvel [1164 28. Jan.—27. Febr.] **559** [1163 30. Nov.—1164 18. Nov.] pour implorer sa protection. Il reclamait son assistance contre Dargam qui lui avait disputé la charge de vizir et avait réussi à le supplanter, et priait Nour ed-din d'envoyer avec lui une armée en Egypte, (Pag. **133**) pour le rétablir dans sa dignité. De son côté il s'engagea à abandonner à Nour ed-din le tiers des revenus de l'Egypte, la paie des troupes prélevée, et consentait que Nour ed-din entretînt toujours dans ce royaume une armée commandée par un lieutenant qui ne recevrait d'ordres que de lui et ne reconnaîtrait point d'autre autorité que la sienne. Nour ed-din hésita quelque temps, s'il devait accepter ces propositions, ou exécuter les projets qu'il avait formés de marcher contre les Francs et de porter la guerre dans leurs états. Enfin il se dé-

termina pour le premier parti et, au mois de Djoumadi-l-oula de cette même année [1164 27. März — 26. April], il renvoya Schaouar avec une armée dont Asad ed-din Schirkouh ibn Schadhi avait le commandement. Il donna ordre au général de rétablir Schaouar dans sa place et, lorsqu'il fut parti, il marcha avec les troupes qu'il avait gardées auprès de lui vers les frontières des états des Francs du côté de Damas, pour les empêcher de s'opposer à la marche de Schaouar et de Schirkouh. Il réussit en effet à les retenir chez eux, en les obligeant à veiller à la sûreté de leurs frontières. Lorsque Schaouar et Schirkouh furent arrivés à Belbeis, Naser el-moslemin, frère de Dargam, sortit à leur rencontre avec l'armée égyptienne. Les deux armées en vinrent aux mains, et les Egyptiens furent mis en déroute. Après cette bataille, Naser el-moslemin revint s'enfermer dans le Caire. Schirkouh le suivit et campa devant la ville au mois de Djoumadi-l-akhera [1164 26. April—25 Mai]. Dargam et son frère Naser el-moslemin ayant été tués dans une sortie, Schaouar rentra en possession de sa dignité, et en reçut de nouveau les ornements distinctifs. Schirkouh demeura hors de la ville; mais Schaouar, loin de (Pag. **134**) tenir les engagements qu'il avait contractés avec Nour ed-din, refusa d'accomplir ses promesses, et ordonna même à son général de retourner en Syrie. Schirkouh refusa de se retirer et demanda le paiement des sommes convenues. Schaouar ne l'ayant pas satisfait, il envoya quelques-uns de ses officiers pour mettre garnison dans Belbeis, et fit reconnaître son autorité dans toute la partie orientale de l'Egypte. Schaouar eut recours aux Francs, et pour les engager à lui accorder le secours qu'il demandait, il leur représenta, combien la puissance de Nour ed-din leur deviendrait un jour formidable, s'il parvenait à ajouter l'Egypte à ses états. Les Francs se rendirent sans délai à ses sollicitations. Ils saisirent avec plaisir cette occasion de mettre le pied dans un royaume dont ils auraient bien désiré de se rendre maîtres, et se mirent en route pour marcher vers Belbeis. Nour ed-din crut les arrêter en attaquant leurs frontières, mais ils ne changèrent point pour cela de résolutions, et ayant laissé

quelques troupes pour la garde de leurs états, ils marchèrent tous vers Belbeis. Le roi de Jérusalem qui était à leur tête, avait augmenté son armée d'une multitude de pèlerins qui étaient venus pour visiter les lieux saints. Schirkouh s'enferma dans Belbeis. Les Francs et les Egyptiens l'y tinrent assiégé pendant trois mois. Il faisait des sorties contre eux chaque jour matin et soir, quoique les murs de la ville fussent bas et construits de boue, le siége n'avançait point, et l'ennemi n'avait encore remporté aucun avantage. Nour ed-din cependant se disposait à entrer sur les terres des Francs. Il vint à Alep, rassembla ses troupes, et demanda du secours à son frère Kotb ed-din, prince de Maussoul, à (Pag. **135**) Fakhr ed-din Kara-arslan, prince du château de Kifa, à Nedjm ed-din Al-beni, prince de Mardin, et à plusieurs autres princes du pays. Kotb ed-din se mit aussitôt en marche avec ses troupes commandées par Zein ed-din Ali Kondjek. Le prince de Mardin fit aussi partir son armée. Pour celui de Kifa, il déclara à ses officiers qui lui demandaient quel parti il comptait prendre, que son intention était de demeurer tranquille, parce que Nour ed-din était un prince endurci à la fatigue par la multitude de ses jeûnes et ses prières continuelles, qui se précipitait lui-même dans les plus grands dangers et y entraînait les autres avec lui. Le lendemain cependant il donna ordre à ses troupes de se tenir prêtes pour partir. Interrogé alors sur le motif d'un changement si subit, il répondit: „Je crains, en refusant du secours à Nour ed-din, de me voir dépouillé de mes états: car il a écrit aux moines et à ces gens qui font profession de renoncer au monde pour exhorter les Musulmans à prendre les armes contre les infidèles. „Chacun d'eux actuellement entouré de ses disciples et de ses amis s'occupe à lire les lettres de Nour ed-din et à répandre des larmes et je crains qu'ils ne se réunissent pour lancer des malédictions et des anathèmes contre moi, et pour exciter mes sujets à la révolte.“ Ainsi ce prince se détermina à partir, et lorsque ses préparatifs furent achevés, il se mit en marche à la tête de son armée.

Lorsque toutes les troupes musulmanes furent rassemblées

auprès de Nour ed-din, il partit et vint à Harem. Il mit le siége devant cette place, dressa ses machines et commença l'attaque. (Pag. **136**) A cette nouvelle le prince Boëmond, le comte de Tripoli, le jeune Joscelin, le général grec Doucas et le fils de Laoun, roi d'Arménie, rassemblèrent tous les Francs qui étaient demeurés dans le Sahel (ou pays maritime de la Syrie), et s'approchèrent de Nour ed-din. Ce prince s'éloigna de Harem et vint à Artah, pour être plus en état de tenir tête aux Francs, s'ils venaient l'attaquer, et les attirer plus loin de leur pays. Pour les bagages il les envoya à Tizin. Les Francs vinrent camper à Es-sofaif. De là ils revinrent à Harem, et Nour ed-din les suivit en ordre de bataille. Lorsque les deux armées furent proche l'un de l'autre, les Francs ayant fait leurs dispositions, vinrent attaquer l'aile droite des Musulmans composée de l'armée d'Alep et de celle de Kifa. Ces troupes plièrent, prirent la fuite et vinrent jusque sous les murs d'Am. Nour ed-din était monté sur une colline d'où il voyait ce qui se passait, et là tête nue, il implorait humblement le secours du ciel. L'infanterie des Francs était restée au dessus d'Am du côté de Harem, au lieu nommé Es-sofaif. Zein ed-din Ali Kondjek que Nour ed-din avait placé en embuscade à l'extrémité de la vallée dans des lieux couverts de joncs, vint fondre sur cette infanterie avec l'armée de Maussoul, et de tous les gens de pied il n'en échappa pas un seul. Cependant la cavalerie des Francs qui poursuivait les fuyards, revint sur ses pas, craignant que l'infanterie ne se laissât emporter à la poursuite des Musulmans, et que ceux-ci ne vinssent à tomber sur elle et à l'écraser. En arrivant ils reconnurent la vérité de leur conjecture, et virent que tous les gens de pied avaient été tués ou faits prisonniers. Nour ed-din saisit cet instant, et ralliant (Pag. **137**) auprès de lui les fuyards, il vint prendre la cavalerie des Francs par derrière. Ainsi ces troupes se trouvèrent entourées d'ennemis de tous côtés. Il en périt un très-grand nombre, et la défaite des Francs fut complète. Les Musulmans victorieux s'attachèrent à faire des prisonniers. Ils prirent entre autres personnes le prince d'Antioche (Boëmond II.), le comte de

Tripoli (Raymond), le Grec Doucas et le jeune Joscelin. De tous les princes de l'armée vaincue il ne se sauva que Mélih, fils de Laoun, roi d'Arménie. On dit qu'il dut sa liberté aux enfants de Jarouki dont il était oncle maternel. Le nombre des morts fut de plus de 10000. Après cette victoire, Nour ed-din reparut devant Harem et s'en rendit maître au mois de Ramadhan [1164 23. Juli — 22. August]. Il envoya ses troupes en différents détachements sur les terres d'Antioche. Ils ravagèrent le pays et firent les habitants prisonniers. Nour ed-din exigea pour la rançon du prince d'Antioche une grosse somme d'argent et la liberté des prisonniers musulmans. Il revint ensuite à Damas, après avoir permis aux armées de Maussoul et du Diarbekr de retourner dans leur pays. De Damas il alla mettre le siége devant Panéas, et livra plusieurs attaques à la ville. Il avait avec lui son frère Nasir ed-din émir miran; celui-ci s'était rétiré chez les Francs après sa fuite de Harran, mais il s'était réconcilié avec son frère qui lui avait pardonné tout le passé pendant le siége de Harem. Tandis qu'il était au siége de Panéas, il fut atteint d'une flèche qui lui creva un oeil. Nour ed-din le consola de ce malheur en lui disant: „Si tu savais quelle récompense t' est préparée, tu souhaiterais de perdre l'autre de la même manière.“ (Pag. **138**) Cependant Nour ed-din poussait vivement le siége. Enfin il se rendit maître de la place; il laissa une forte garnison dans la citadelle, avec des provisions abondantes. En **560** [1164 18. Nov.—1165 7. Nov.] il partagea avec les Francs le territoire de Tabaria (Tiberias) et ceux-ci s'engagèrent en outre à lui payer un tribut annuel pour toutes leurs possessions. Les Francs qui étaient occupés au siége de Belbeis, apprirent la prise de Harem et le siége de Panéas; le désir de voler au secours de leurs foyers les porta à proposer un accommodement à Schirkouh: ils se flattaient d'arriver encore assez tôt pour faire lever le siége de Panéas. Les conditions du traité furent que Schirkouh retournerait en Syrie et rendrait aux Egyptiens toutes les places qu'il avait conquises. Schirkouh ignorait alors le succès des armes de Nour ed-din en Syrie, et d'ailleurs les vivres commençaient à man-

quer dans Belbeis. Il quitta donc l'Egypte et revint en Syrie, les Francs y accoururent aussi pour sauver Panéas, mais il n'était plus temps. Schirkouh rapporta de son expédition des connaissances exactes sur l'état de l'Egypte et la faiblesse du gouvernement.

Au commencement de l'année **561** [1165 7. Nov.—1166 28. Octob.], Nour ed-din vint avec une petite partie de ses troupes et sans bagages attaquer la ville de Mantira. Les Francs ne s'attendaient nullement à cette expédition. La forteresse fut prise d'assaut. Tous ceux qui étaient dans la place, furent passés au fil de l'épée ou faits prisonniers, et le butin fut très-considérable. Les Francs se rassemblèrent pour la reprendre, mais bientôt désespérant de réussir, ils se retirèrent. Schirkouh cependant sollicitait la permission de retourner en Egypte. Nour ed-din voyant son empressement, l'y envoya en **562** [1166 28. Oct.—1167 17. Oct.] avec 2000 cavaliers, l'élite de son (Pag. **139**) armée. Il prit la route du désert, laissant sur sa droite les états des Francs. Arrivé en Egypte, il passa le Nil vers la partie occidentale de ce royaume près d'Atfih, et se rendit maître de toute cette contrée. De là il vint camper à Al Djize vis à vis de Misr. Il y demeura environ cinquante jours. Schaouar eut encore recours aux Francs et les appela à son secours. Schirkouh cependant entra dans le Saïd, et vint au lieu nommé El-babein. L'armée égyptienne et les Francs le suivirent et l'atteignirent, tandis qu'il rangeait ses troupes en bataille. Il avait placé ses bagages au centre, pour faire croire à l'ennemi que son armée était plus nombreuse qu'elle ne l'était en effet. Il donna le commandement du centre à Salah ed-din, son neveu, et lui ordonna de céder tant soit peu, lorsque les ennemis viendraient l'attaquer, et de les prendre en queue, lorsqu'ils retourneraient sur leurs pas. Il choisit ensuite parmi ses soldats tous ceux, sur la bravoure desquels il comptait davantage, et se plaça avec eux à l'aile droite. Les ennemis vinrent, comme il l'avait prévu, attaquer le centre de son armée, et les Syriens reculèrent devant eux, mais sans se séparer ni rompre leurs rangs. Schirkouh cependant, avec le reste de ses

troupes, tomba sur l'autre partie des ennemis qui n'étaient point occupés à l'attaque de son centre: il les mit en fuite, fit un grand carnage et beaucoup de prisonniers. Ceux qui avaient attaqué le centre où commandait Salah ed-din, revenaient sur leurs pas. Lorsqu'ils virent que leurs camarades avaient été massacrés ou faits prisonniers, ils ne songèrent plus qu'à prendre la fuite. Après ce succès, Schirkouh se présenta devant Alexandrie, et ses habitants lui en ouvrirent les portes. Il y mit pour lieutenant son neveu Salah ed-din, (Pag. **140**) retourna dans le Saïd, et pilla toute cette province. Pendant qu'il était occupé à cette expédition, les Egyptiens et les Francs vinrent assiéger Salah ed-din dans Alexandrie. Le siége dura jusqu'au retour du Schirkouh. Alors la paix fut conclue entre les Syriens et les Egyptiens. On convint que les Egyptiens payeraient 50000 pièces d'or à Schirkouh, en outre des sommes qu'ils avaient déjà imposées à plusieurs villes, et que les Francs se retireraient de ce royaume. Schirkouh revint ensuite en Syrie, et Alexandrie rentra sous la domination des princes d'Egypte.

Nour ed-din leva des troupes cette même année et entra sur les terres des Francs du côté d'Emesse. Il mit le siége devant Araka et pilla le territoire de cette ville. Il ravagea tout le pays des Francs et s'empara de Safita et d'Arima. Ensuite il revint à Panéas et de là à Hounein. Les Francs mirent le feu à cette place et s'enfuirent. Nour ed-din n'y arriva que le jour suivant. Il en fit raser les murailles et retourna dans ses états.

Les Francs cependant n'avaient point renoncé au projet ambitieux de s'établir en Egypte. Ils y rentrèrent en **564** [1168 5. Oct.—1169 25. Sept.] et s'emparèrent de Belbeis. De là ils avancèrent jusqu'au Caire, et commencèrent à attaquer cette ville. Le calife El-adhed envoya des ambassadeurs à Nour ed-din pour implorer son secours, et il renferma des cheveux de ses femmes dans les lettres qu'il écrivit à ce prince. Les ambassadeurs se rendirent à Alep à la cour de Nour ed-din, et s'engagèrent à lui abandonner un tiers de l'Egypte, et à permettre que Schirkouh residât dans cette province. Ils écrivi-

rent sur le même ton à (Pag. **141**) ce général. Celui-ci ayant reçu cette lettre, quitta Emesse où il était alors, et vint trouver Nour ed-din qui se disposait déjà à le mander auprès de lui. Le prince lui ordonna de se disposer à passer en Egypte. Il lui accorda pour cette expédition deux cent mille pièces d'or, lui donna des habits, des armes, des bêtes de charge et le laissa maître de disposer de ses troupes et de l'argent de son trésor. Schirkouh choisit vingt mille cavaliers dans l'armée de Nour ed-din, en enrôla 60000, et prit l'argent dont il avait besoin. Il alla ensuite avec Nour ed-din jusqu'à Damas, où il arriva sur la fin de Safar [1168 4. Nov.—3. Decemb.] et de là ils vinrent à Ras el-ma. Nour ed-din joignit en ces endroits plusieurs autres émirs à Schirkouh, entre autres Ezz ed-din Djordik, Garas ed-din, Kalidje, Scheref ed-din, Bargasch, Omad ed-doula ibn Jarouk, Kotb ed-din Yinal ibn Hassan, et Salah ed-din, neveu de Schirkouh. Ce général se mit alors en marche pour entrer en Egypte, et à son approche les Francs renoncèrent à leur entreprise et retournèrent dans leurs états. Schirkouh arriva au Caire le 7 [1] de Djoumadi-l-akhera [1169 8. März]. Il entra dans la ville, et fut admis à l'audience du calife, qui rentra dans son camp. Schaouar ne voyait pas cet étranger sans une secrète jalousie, mail il déguisait ses sentiments et venait de temps en temps lui rendre visite dans sa tente. Un jour il y vint suivant son usage, mais il ne trouva pas le général syrien qui était allé visiter le tombeau du docteur Esch-schafeï. Salah ed-din et Djordik vinrent avec une partie des troupes au devant de Schaouar pour lui rendre leurs hommages, (Pag. **142**) ils lui apprirent que Schirkouh n'était pas dans sa tente et lui rendirent compte du motif de son absence. „Allons le trouver en cet endroit," leur dit Schaouar, qui partit en même temps pour aller le joindre. Tandis qu'ils

1) Il y a vraisemblablement ici une faute. Schirkouh arriva à Damas au mois de Safar, fut nommé vizir au mois de Rebi el-akher (1169 2—31. Jan.) et mourut le 22 de Djoumadi-l-akhera (1169 23. März). Il y a donc apparence qu'il arriva au Caire dans le courant de Rebi el-evvel.

marchaient ensemble, Salah ed-din et Djordik se jettent sur lui et le renversent par terre. Les gens l'abandonnent, il est arrêté et mis dans les fers. On dépêche vers Schirkouh qui se rend aussitôt dans le camp. Un eunuque y arrivait en même temps chargé de lui présenter les patentes, par lesquelles le calife lui conférait la dignité de vizir, et de lui demander la tête de Schaouar, suivant la coutume des Egyptiens. C'était l'usage dans ce royaume, qu'un vizir qui avait supplanté son rival, lui ôta la vie. Schaouar fut donc mis à mort et sa tête portée à El-adhed. Schirkouh reçut de la porte du calife les habits et les marques de sa nouvelle dignité. Il sortit du camp, se rendit au palais, et commença à exercer les fonctions de sa charge le 17 [1] de Rebi el-akher [1169 18. Jan.]. Il en jouit paisiblement, jusqu'à ce qu'il tomba malade d'une esquinancie dont il mourut le 22 de Djoumadi-l-akhera [1169 23. März]. La place de vizir fut accordée après sa mort à son neveu Salah ed-din, auquel le calife donna en même temps le surnom d'El-melek en-naser Il demeura en Egypte comme vizir du calife, et comme lieutenant de Nour ed-din Il fit prier ce prince de lui envoyer son père Nedjm ed-din et toute sa famille. Nour ed-din les envoya, ainsi qu'il le désirait, en Egypte en **565** [1169 25. Sept.—1170 14. Sept.] avec une escorte, à laquelle se joignit une nombreuse caravane de marchands. Nour ed-din craignit que les Francs ne vinssent les attaquer dans leur route et pour les en détourner, il alla avec son armée mettre le siége (Pag. **143**) devant El-karak, et dressa ses machines contre la place. Les Francs se rassemblèrent et marchèrent contre lui; le fils de Honfroy et le fils d'El-dakik avaient pris les devants, et précédaient l'armée. Nour ed-din vint à leur rencontre, ne voulant pas attendre la jonction du reste des Francs. Mais ils ne l'attendirent pas et se retirèrent vers le gros de l'armée. Nour ed-din pénétra dans l'intérieur de leur pays, portant partout sur sa route le fer et le feu, jusqu'à ce

1) S'il était arrivé au Caire le 7 de Djoumadi-l-akhera, comme nous l'avons vu au-dessus, cette date ne pourrait être vraie.

qu'il eut atteint les frontières des états musulmans. Il était campé à Aschtéra, toujours occupé à continuer la guerre contre les Francs, lorsqu'il reçut la nouvelle des tremblements de terre qui étaient arrivés en Syrie et avaient fait un tel ravage dans Alep, que les habitants avaient été obligés de s'enfuir dans les champs hors de la ville. Ces tremblements de terre y durèrent plusieurs jours. Le matin du lundi 12 de Schaoual [1170 29. Juni] de cette année, au lever du soleil, il y périt plus de 5000 personnes tant hommes que femmes Nour ed-din revint à Alep; il trouva les murs de la ville et les halles entièrement détruites. Il campa hors de la ville, donna ses ordres pour le rétablissement des murs, et fit construire un second mur autour de la ville. Ses lieutenants firent aussi réparer les forts et les châteaux qui avaient été renversés tels que ceux de Baalbec, d'Emesse, de Hamah, de Barin et plusieurs autres. Nour ed-din vint ensuite à Tell-bascher. Il y apprit la mort de son frère Kotb ed-din arrivée à Maussoul au mois de Dhou-l-haddja [1170 16. Aug.—14. Sept.]. Il avait désigné d'abord pour son successeur son fils (Pag. **144**) aîné Omad ed-din Zenghi. Ce jeune prince avait vécu long temps à la cour de son oncle Nour ed-din, dont il avait épousé la fille, et était très-disposé à dépendre de lui.

Mais Fakhr ed-din Abd el-messih, et l'épouse de Kotb ed-din, fille de Temertasch ibn Ilgazi, de laquelle ce prince avait un fils nommé Seif ed-din gazi se réunirent pour engager Kotb ed-din à changer la disposition qu'il avait faite en faveur d'Omad ed-din, et à lui substituer Seif ed-din gazi. Omad ed-din vint trouver son oncle Nour ed-din après la mort de son père, et le pria de le mettre en possession du trône qui lui appartenait. Nour ed-din se mit en marche en **566** [1170 14. Sept.—1171 4. Sept.] et passa l'Euphrate auprès de la forteresse de Djabar au commencement de Moharram [1171 4. Sept. —4. Octob.] **567** [1171 4. Sept. — 1172 23. Aug.]. De là il vint à Rakka, l'assiégea et la prit. Il parcourut toute la province d'El-khabour et s'en rendit maître. Nisibin eut aussi le même sort, et Nour ed-din, après l'avoir prise, y séjourna quel-

que temps avec une partie de son armée. Car le plus grand nombre de ses troupes était encore en Syrie, occupé à tenir tête aux Francs. Lorsqu'ils furent tous rassemblés auprès de lui, il marcha à Sindjar, en forma le siége, dressa ses machines, la prit et la donna à son neveu Omad ed-din Zenghi. Tandis qu'il était à Sindjar, il reçut des lettres des émirs de Maussoul, qui l'excitaient à se présenter au plus tôt devant cette ville, et promettaient de la lui livrer. Nour ed-din s'y rendit en effet. Cependant Seif ed-din gazi et Abd el-messih avaient dépêché Ezz ed-din Masoud ibn Kotb ed-din vers l'atabec Schems ed-din Ildeghuz, roi de l'Aderbidjan et d'Isfahan, pour lui (Pag. **145**) demander du secours contre Nour ed-din. Ildeghuz se contenta de lui envoyer un ambassadeur qui lui défendit de la part de son maître d'attaquer Maussoul. Nour ed-din renvoya avec lui cette réponse pour Ildeghuz: „C'est à moi et non à vous à régler les affaires de mes neveux, ainsi gardez-vous bien de vous en mêler. Pour moi, quand j'y aurai mis ordre, j'aurai une entrevue avec vous à la porte d'Hamadan. Vous êtes maître d'un grand royaume et vous en négligez tellement les frontières que les Géorgiens s'en sont emparés. Moi au contraire qui ai essuyé des revers et qui ne possède pas le quart de l'étendue de vos états, j'ai dépouillé les Francs de la plus grande partie de leurs conquêtes, et j'ai mis leurs rois dans les fers.“ Nour ed-din demeura donc devant Maussoul. Les émirs de cette ville avaient formé le projet de se révolter ouvertement contre Abd el-messih. En étant informé, il voulut les prévenir et fit offrir à Nour ed-din de le recevoir dans Maussoul, à condition qu'il en confirmerait la souveraineté à Seif ed-din, qu'il lui accorderait pour lui-même toute sûreté et lui permettrait de le suivre en Syrie, où il lui donnerait un apanage tel qu'il le souhaiterait. Ce fut à ces conditions que Nour ed-din entra dans Maussoul. Il la laissa à Seif ed-din gazi et revint à Alep au mois de Schaban **567** [1172 29. März—27. April].

Nour ed-din écrivit alors à Salah ed-din, pour lui ordonner de faire supprimer du khotba le nom d'El-adhed et d'y substituer celui du calife abbasside El-mostadhi. Salah ed-din refusa d'exé-

cuter ces ordres et donna pour motif de son refus la crainte que ce changement n'occasionnât (Pag. **146**) quelque soulèvement en Egypte. Mais ce n'était pour lui qu'un prétexte, et il se conduisait ainsi par un motif bien différent. Il appréhendait que Nour ed-din n'entrât en Egypte pour lui en ôter le gouvernement, et il espérait pouvoir s'y défendre avec le secours des peuples, tant qu'il aurait le calife pour lui. Nour ed-din n'eut point égard à ses représentations et réitéra les mêmes ordres. Le calife egyptien était alors malade. Pour cette fois Salah ed-din obéit et fit prier dans tout le royaume pour El-mostadhi. El-adhed mourut, sans avoir eu aucune connaissance de cette révolution. Quelques auteurs cependant assurent qu'il l'apprit avant de mourir. Tout ceci arriva en 567. Cette même année Salah eddin sortit du Caire, et s'étant mis en campagne, il marcha vers Schoubek et forma le siége devant cette place. Les habitants demandèrent une trève de 10 jours et promirent de se rendre, s'ils n'étaient secourus avant ce terme expiré. Nour ed-din informé de cette expédition de Salah ed-din sortit de Damas et entra d'un autre côté sur les terres des Francs. On donna alors cet avis à Salah ed-din: „Si Nour ed-din attaque les Francs d'un côté, tandis que vous les attaquez de l'autre, il les subjuguera certainement, et alors vous ne pourrez plus l'empêcher de vous enlever l'Egypte. Si, au contraire, il vient vous joindre en ce lieu, vous serez obligé d'unir vos armes aux siennes et de reconnaître son autorité. Le parti le plus sûr est donc de rentrer en Egypte.“ Salah ed-din se rendit à cet avis; il quitta le siége de Schoubek et retourna en Egypte. Il écrivit à Nour ed-din une lettre d'excuse, alléguant pour motifs de sa retraite de prétendus troubles survenus dans son (Pag. **147**) gouvernement et la crainte d'un soulévement de la part des Schiites. Nour ed-din ne tint pas grand compte de ces excuses, il changea tout-à-fait de dispositions à l'égard de Salah ed-din et forma le projet d'entrer en Egypte. Salah ed-din l'apprit et assembla son conseil. Il était composé de son père Nedjm eddin, de son oncle paternel Schehab ed-din, de Taky ed-din Omar et de plusieurs autres émirs. Salah ed-din leur exposa

ce qu'il venait d'apprendre des projets et des dispositions de Nour ed-din, et leur demanda leur avis sur le parti qu'il y avait à prendre. Chacun demeurait dans le silence, lorsque Taky ed-din se leva et dit: „Si Nour ed-din vient nous trouver ici, nous le recevrons les armes à la main." Plusieurs applaudirent à cet avis; mais Nedjm ed-din leur témoigna, combien il le désapprouva, et ayant fait asseoir Taky ed-din, il adressa ces paroles à son fils: „De tous ceux que vous voyez ici, nul ne vous est certainement plus attaché que moi qui suis votre père, et votre oncle Schehab ed-din. Ne doutez pas cependant que, si Nour ed-din paraissait, nous ne fussions disposés à baiser la terre en sa présence, et à exécuter ses ordres, quand même il nous ordonnerait de vous abattre la tête. Si telles sont nos dispositions, que devez-vous penser des autres? Tous ceux qui sont ici présents, n'ont point d'autres sentiments. Cette province appartient à Nour ed-din: nous sommes ses esclaves, et c'est son autorité que nous exerçons ici. S'il vous en ôtait le gouvernement, il ne nous resterait point d'autre parti à prendre que de lui obéir et de nous soumettre à sa volonté. Voici donc mon avis. Il faut que vous écriviez à Nour ed-din une lettre très-respectueuse et que vous lui disiez: J'ai appris que vous vous disposez à vous mettre en marche pour cette province: il n'est (Pag. **148**) pas besoin de vous déplacer: il suffit d'envoyer ici un courrier pour m'attacher une serviette autour de cou et m'amener ainsi à ses pieds." Ensuite on se sépara, et lorsque Nedjm ed-din Ayoub se vit seul avec son fils, il lui dit: „Comment avez-vous pu agir de la sorte? Ne savez-vous que, si Nour ed-din apprend que nous ayons intention de lui tenir tête, il tournera contre nous toutes ses forces et toute son activité, et nous ne pourrons lui résister? Mais s'il nous voit disposés à la soumission, il nous laissera tranquilles, et portera ses armes ailleurs. Tous les événements sont dans la main de dieu. Pour moi, quand il ne s'agirait que d'une canne à sucre, je jure que je combattrai contre Nour ed-din pour en conserver la possession, jusqu'à ce que la victoire ou la mort missent fin au combat." Salah ed-din suivit le conseil de son

père. Sa soumission désarma Nour ed-din. Il ne songea plus à entrer en Egypte, et forma d'autres projets. S'etant mis en campagne, il prit le château d'Araka, Safita et El-orima. Il pilla et dévasta les terres des Francs et fit ensuite la paix avec eux. L'année suivante **568** [1172 23. Aug.—1173 12. Aug.], les Francs portèrent leurs armes sur le territoire de Houran. Nour ed-din prit aussi les armes et vint à Aschtara. De là il envoya ses troupes faire des courses sur le district de la ville Tabaria, et elles revinrent chargées d'un riche butin. Nour ed-din avait reçu à sa cour Mélih, fils de Laoun, roi d'Arménie, et lui avait donné un apanage dans le pays des Musulmans. Mélih l'avait accompagné depuis dans plusieurs de ses expéditions. Nour ed-din lui prêta cette année une partie de ses troupes, avec le secours desquelles Mélih reprit sur les Grecs Adena, Tarsous et Massissa. (Pag. **149**) Il envoya à Nour ed-din une grande partie du butin et trente prisonniers des plus distingués parmi les Grecs.

Kilidje-arslan ayant pris les armes contre Dhou-l-noun ibn el-danischmend, prince de Malatia et de Siouas, s'était emparé de ses états et l'avait obligé à prendre la fuite. Ce prince banni de ses états, eut recours à Nour ed-din et se rendit auprès de lui. Nour ed-din le reçut avec honneur et envoya un ambassadeur à Kilidje-arslan pour le sommer de rendre à ce prince les états dont il venait de s'emparer. Sur le refus de l'usurpateur, Nour ed-din marcha contre lui et s'empara de Kaïsoum, Hesnay,[1] Marasch, Marzuban et des lieux voisins. Il prit Marasch au mois de Dhou-l-kaada [1173 14. Juni—14. Juli], et les autres places après celle-là. Il envoya ensuite une partie de ses troupes à Siouas, et elles s'emparèrent de cette ville. Kilidje-arslan se détermina alors à demander la paix. Nour ed-din fut informé en même temps de quelques mouvements des Francs qui lui causèrent de l'inquiétude. Il donna Siouas à Dhou-l-noun, lui laissa un détachement de son armée

1) Ist geographisch nicht nachzuweisen, jedenfalls aber in die Nähe der genannten Orte zu setzen.

et exigea de Kilidje-arslan qu'il lui envoyât ses troupes pour l'aider dans la guerre contre les infidèles. Nour ed-din et Salah ed-din avaient concerté ensemble le plan de cette expédition. Ils convinrent d'un jour fixe où ils devaient livrer bataille aux Francs, et il fut arrêté que celui des deux qui se trouverait le premier au lieu du rendez-vous, attendrait l'arrivée de l'autre. Salah ed-din arriva le premier et mit le siége devant Karak. Nour ed-din se rendit de son côté à Er-rakem, et n'était plus qu'à deux journées de Karak, lorsque Salah ed-din redoutant la jonction (Pag. **150**) de ce prince, prit le parti de retourner en Egypte, d'accord avec ceux qui l'avaient suivi. Il sentait bien que, lorsque Nour ed-din l'aurait joint, il lui serait facile de le dépouiller de son gouvernement. Salah ed-din rentra donc en Egypte et députa vers Nour ed-din le docteur Issa pour lui faire ses excuses sur son départ précipité. Il disait avoir appris que son père Nedjm ed-din Ayoub, à qui il avait laissé en son absence le gouvernement de la province, était tombé malade et témoignait appréhender qu'il ne s'élevât des troubles capables de faire révolter tout ce royaume, si son père venait à mourir. C'était un faux prétexte, et Nedjm ed-din n'était point malade, comme il le supposait. Salah ed-din acaccompagna ses excuses de présents magnifiques et en grand nombre. Issa se rendit auprès de Nour ed-din et lui remit la lettre dont il était porteur. Nour ed-din en fut très-piqué, mais il cacha son ressentiment et se contenta de répondre à Issa que la conservation de l'Egypte était un objet plus important que toute autre affaire. Cependant Salah ed-din arriva au Caire, et apprit que son père s'était laissé tomber de cheval, et était mort au bout de quelques jours de maladie en son absence le 27 de Dhou-l-haddja **568** [1173 9. Aug.]. Salah ed-din craignit alors que Nour ed-din n'entrât en Egypte et ne l'en chassât. Il pensa donc à s'assurer d'un autre royaume qui pût lui servir de retraite ainsi qu'à toute sa famille, dans le cas où Nour ed-din parviendrait à lui enlever l'Egypte. Il envoya, avec la permission de Nour ed-din, son frère aîné Touranschah con-

tre Abd el-nabi ibn Mahdi, qui s'était rendu indépendant en Arabie, et avait fait supprimer du khotba le nom du calife abbasside. Touranschah (Pag. **151**) entra dans le Yémen, prit Zebid, Aden et la plus grande partie de cette province. Salah ed-din conservait toujours une soumission extérieure pour Nour ed-din. Mais tandis que ce prince faisait ses préparatifs pour entrer en Egypte, il tomba malade à Damas d'une esquinancie dont il mourut le mercredi 11 de Schaoual [1174 15. Mai] **569** [1173 12. Aug.—1174 2. Aug.].

Verbesserungen und Nachträge.

Trotz aller aufgewandten Mühe und der freundlichen Unterstützung, welche ausser einem trefflichen Corrector in Leipzig meine Herren Collegen Prof. Dr. Lasson und Dr. Meyer dieser Arbeit zuwandten, sind kleine Versehen in der Interpunction stehen geblieben; ebenso sind Unregelmässigkeiten bei den Datirungen, aber nur in Bezug auf die Stellung der Jahre und Monate zu einander, und bei der Umschreibung der arabischen Namen mit untergelaufen. Ich hoffe die Verzeihung der Leser, speciell der Orientalisten zu erlangen und bitte noch Folgendes nachzutragen, resp. zu verbessern.

Zu p. 64 Note 106:

Der Ort Dunes, wonach der Kreuzfahrer Guerri benannt ist, ist ohne Zweifel das berühmte flandrische Kloster Ter Duyn. Vgl. Pertz, Archiv VIII. p. 558.

Zu p. 67 Note 134:

Wie theilnahmlos man in Folge dessen in Venedig sich gegen den Kreuzzug des Kaisers verhielt, ist zur Genüge zu erkennen aus folgenden Bestimmungen des Dogen, welche das Archivo Veneto 1873 pag. 146 und 151 mittheilt: 1228 28. Mai: „Si proibisce ai padroni delle navi di imbarcar pellegrini, maschi o femmine, senza permesso nei porti al di qua di Rimini e delle bocche del Quarnero," und 1228 1. Aug.: „Vienne publicato in Rialto: nessun veneziano imbarchi pellegrini entro i confini del dogada senza permesso del doge et del suo consiglio."

Zu p. 87 Note 300:

Ueber die deutsche Kaisersage vgl. auch Opel, Neue Mittheilungen des Thüring.-Sächsischen Vereins 1873 pag. 338—359.

Zu p. 110 Zeile 25:

„Gertm" ist nur eine palaeographische Abkürzung für Jerusalem.

Geographisches Register.

(Die Zahlen weisen auf die Seiten des de Sacy'schen Manuscripts).

A.

Abbîn zwischen Dânîṯ und Aṯârib. p. 67.

'Adan, bekannte Küstenstadt des glücklichen Arabiens. p. 151.

Adana in Cilicien im O. N. O. von Tarsus gelegen. p. 107, 148.

Aḏarbaiǵân, bekannte persische Provinz. p. 144.

'Aḏrâ, Ortschaft 6 Stunden nordöstlich von Damaskus. p. 115.

'Aǵulîn, ein Ort bei Majjâfâriḳîn. p. 69.

Al-Aḥaṣṣ heisst ein Distrikt ungefähr 2 Tagereisen südlich von Ḥalab, dessen Hauptstadt Ḫunâṣara ist. p. 57, 59, 63, 73.

'Aintâb, Hamtab, Δολίχε, Δουλίχια, liegt zwischen Al-Ǵûma und dem Zeugma ungefähr in der Mitte, von Edessa 5 Stunden, von Al-Bîra 24—30 Meilen, von Ḥalab 3—4 Tage entfernt. p. 124, 129.

'Ain-zarba, Caesarea Anazarbus, liegt südlich von Sîs, nordöstlich von Mopsuestia. p. 107.

Aksâs heisst eine Ebene zwischen Ḥarrân und Edessa. p. 77.

Anah liegt am rechten Euphratufer, nordwestlich von Baǵdâd, südöstlich von Daïr. p. 1.

Annab, Nepa, ist ein fester Platz des Fürstenthums Antiochien, aber zu 'Azâz gehörig. p. 14.

Anṭâkîa am linken Orontesufer, von Baǵrâs 1 Tag, von Aṯârib u. Mar'aś 2 Tage, von Ḥalab und Laodicaea je 3 Tage, von Ḥimṣ 5 Tage entfernt. p. 6, 78, 87, 116.

Apamea, Fâmîa, liegt am rechten Orontesufer direct nördlich von Śaizar, nordwestlich von Ḥamât. p. 4, 41, 122.

'Arîma oder 'Araima ist eine Burg der Ismaëliten südwestlich von Ṣâfîṯâ in der Nähe des Meeres. p. 120, 140, 148.

'Arḳâ ist ein Castell, 12 Meilen nordöstlich von Tripolis und eine Parasange vom Meere entfernt. p. 148.

Armanâz liegt nördlich von Aś-Śuǵr, rechts am Orontes, südlich von Sarmadâ. p. 14.

Artâḥ, ungefähr 20 Meilen nordwestlich von Ḥalab gelegen. p. 10, 53.

Al-Ar'ûrah ist ein Schloss im Westen von Al-Bâra. p. 56.

Asfûna ist ein Castell bei Ma'arrat an-n'umân. p. 21.

'Aśtarâ oder 'Aśtarût ist wahrscheinlich identisch mit Buṣrâ im Ḥaurân, p. 143. Vgl. Wetzstein, Reisebericht p. 108—111.

Aṯârib, Sarepta Sidoniorum, von den Kreuzzugsautoren Hasareth, Cerepum, Cerep, Ceperon, Gerez genannt, liegt 1 Tagereise (3 Parasangen nach anderen) also ungefähr

8 Stunden nordwestlich von Halab. p. 26, 30, 31, 60, 63, 64, 65, 70, 87, 90 u. oft.

Aṭfiḥ ist ein Distrikt in Unterägypten. p. 139.

Azâz oder 'Âzaz, ungefähr 10 Stunden resp. 9 Parasangen im N. N. W. von Halab. p. 4, 17, 39, 48, 88, 92, 124.

B.

Ba'albak, Malbec, Heliopolis, Stadt zwischen dem Libanon und Antilibanon, ist 3 Tage von Damaskus entfernt. p. 114, 120, 126.

Al-Bâb, Dorf und berühmte Quelle 5 bis 6 Stunden nordöstlich von Halab gelegen; »in der Nähe befinden sich Schutzhöhlen gegen feindliche Angriffe.« p. 72.

Babain, Stadt in der ägyptischen Provinz Aṭfiḥ. p. 139.

Baddâja am Euphrat scheidet die Gegend Baḳ'a al-Ais, welche sich von da bis an den Sâǵûr erstreckt, von der Baḳ'a Rabî'a, die bis an das Gebiet von Halab sich ausdehnt. p. 50.

Baǵdâd, bekannte Chalifenstadt. p. 1, 2, 31, 42, 47, 102, 105, 126. u. oft.

Bagrâs, zwischen Antiochien und Alexandrette in der gleichnamigen Tiefebene. p. 107, 121.

Bailân, eine Stadt im Amanus, in deren Nähe (nur $^3/_4$ Stunden davon entfernt, 3 Stunden von Alexandrette) sich der berühmte Pass befindet. Von da bis Antiochien rechnet man 9 Stunden oder 5 deutsche Meilen. p. 10.

Baḳ'at as-sûda heisst ein Ort im Westen von Halab. p. 72.

Bâlis ist eine Stadt am rechten Ufer des Euphrat aber 4 Meilen landeinwärts, 2 Tagereisen südöstlich von Halab. p. 24, 28, 43, 126.

Ballâṭ heissen zwei verschiedene Orte: 1) ein Ort »situé entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda au nord d'Athareb«, p. 50 u. 56, und 2) ein Ort, ungefähr 6 Stunden östlich von Halab, südwestlich von Al-Bâb. p. 108.

Bâlû, armen. Palu oder Pagh'u, 3 Tagereisen direkt nördlich von Âmid gelegen, am rechten Euphratufer, im O.N.O. von Hartabart. p. 75.

Bâniâs, Paneas Caesarea, liegt nördlich von dem See Al-Hûla, südwestlich von Damaskus. p. 108, 115, 128, 138, 140.

Bânḳûsâ, ein Quartier im Nordosten von Halab. p. 70.

Al-Bâra bei Kafar-lâṯâ, zwischen Ma'arrat an-n'umân und Ma'arramasrîn, in nächster Nähe von Sarmîn. Nach Wilh. Tyr. VII. c. 8 ist die Entfernung von Antiochien nur 2 Tagereisen. p. 11, 58.

Bârîn (oder B'arîn), Mons ferrandus von den Kreuzfahrern genannt, liegt 18 Meilen nordwestlich von Hims und 23 Meilen südwestlich von Hamât. p. 105, 106, 143.

Baṣṣarfût oder Basarfûṯ »château du territoire des Beni-Alim« zwischen Halab und Tall-bâŝir gelegen. p. 22—24, 89, 119, 120.

Al-Biḳâ' ist die Ebene zwischen Libanon und Antilibanon. p. 108.

Bikisrâil, eine Burg zwischen Ǵabala und Hamât. p. 22, 32.

Bilbais, 10 Parasangen von Fusṭâṭ, 9 Meilen nördlich von Cairo an der Strasse nach Syrien. p. 133.

Al-Bîra oder Bîra-ǵik liegt am linken Euphratufer, südlich vom Zeugma, nördlich von Manbiǵ. p. 69, 118, 124.

Bizâ'a oder Buzâ'a, Πίζα, zwischen Halab und Manbiǵ, östlich aber dicht bei Al-Bâb. p. 6, 42, 60, 108; vgl. Buṭnân.

Al-Bukai'a heisst der Canton am Fusse des Kurdenschlosses. p. 129.

»Burdj-Sebna« liegt im Bustan al-nuḳra, oder im Distrikt Al-Aḥaṣṣ, also östlich oder südöstlich von Halab. p. 63.

Burǵ ar-raṣṣâs »das Bleischloss« zwischen 'Aintâb und Al-Gummâ gelegen. p. 124.

Burǵ »Hâb« dicht bei Aś-Śuǵr und Za-

radnâ. p. 24, 54, 120; vgl. Ritter XVII B. 1097.

Bustan al-nuḳra oder Al-nuḳra heisst die Tiefebene östlich von Ḥalab, nördlich vom Distrikt Al-Aḫaṣṣ, westlich und nordwestlich vom Buṭnân. p. 22, 29, 41, 56, 63, 73, 89.

Buṭnân, ein Defilé zwischen Manbiǵ und Ḥalab, von beiden je eine Tagereise entfernt. Als Wâdî Buṭnân wird genauer das zwischen Al-Bâb und Bizâʿa sich hinziehende Thal bezeichnet. p. 56.

D.

Marǵ-Dâbaḳ, ein Territorium um Dâbaḳ, welches am rechten Ufer des Ḳuwaiḳ dicht bei ʿAzâz und 4 Parasangen nördlich von Ḥalab liegt. p. 5, 12, 50.

Daïr hiess ein Schloss »au dessus de Sermeda«. p. 90. Der von de Sacy: Scheikh ed-deir geschriebene Ort scheint nach dem Zusammenhange bei Tall-bâśir gesucht werden zu müssen (Scheikh bekr bei Rousseau südlich vom Zeugma?) p. 6.

Dânîṯ al-baḳl, ein Distrikt bei Sarmîn zwischen Ḥalab und Kafar-ṭâb. p. 42, 53, 67, 91.

Dârâ, ungefähr 13 Meilen nordwestlich von Naṣîbîn, südöstlich von Mâridîn. p. 24, 114.

Darb-Sarmadâ, nördlich von Aṯârib. p. 50.

Dausar, Ḳalʿat Ǵʿabar, ein Castell auf dem linken Euphratufer zwischen Siffîn und Bâlis. p. 48, 79.

Dijâr-bakr heisst die Provinz Mesopotamiens, deren Hauptstadt Âmid ist. p. 2, 137.

Dulûk, Δολίχε, Τέλουχ, nordwestlich von ʿAintâb p. 124.

F.

Al-Fâjâ, ein District zwischen Ḥalab und Manbiǵ, aber zu ersterer Stadt gehörig, südlich vom Buṭnân. p. 24.

Al-Fûʿa, ungefähr 1 bis 1½ Tagereisen nördlich von Maʿarrat an-nʿumân und ebenso weit in südlicher Richtung von Ḥalab entfernt. p. 24, 91.

G.

Ǵabala, von den Kreuzfahrern Zibel genannt, liegt ungefähr 10 Meilen südlich von Laodicaea am Meere. p. 52, 98.

Ḳalʿat Ǵʿabar p. 39, 94, 144. vgl. Dausar.

Ǵabrîn, gegen Süd-Osten von Ḥalab gelegen (½ Tagereise), wofür De Sacy fälschlich »Khabrîn« gelesen. p. 70.

Ǵalâli, am Orontes nicht weit von Maʿarrat an-nʿumân gelegen. p. 34.

Ǵauśan, ein Gebirge westlich von Ḥalab. p. 5, 6, 86, 90.

Al-Ǵazîra umfasst in weiterer Bedeutung ganz Mesopotamien mit Ausnahme der Provinzen Dijâr-Bakr, Dijâr-Muḍar und Mauṣil (Mosul), hingegen

Ǵazîrat ibn ʿOmar, Bezabde (Sapphe), liegt auf einer vom Tigris gebildeten Insel in grader Linie östlich von Mâridîn, im O.N.O. von Naṣîbîn. p. 121.

Ǵibbûl, 25 Meilen südöstlich von Ḥalab, an der Westseite des Sibḫa (Salzsees). p. 58, 74.

Ǵisr al-ḥadîd »die eiserne Brücke« über den Orontes, 3 Stunden von Antiochien auf dem Wege nach Ḥalab, hatte 3 Bogen; ihre Pforte, nach anderen Berichten der in der Mitte stehende Thurm war mit Eisenblech beschlagen. Vgl. Ritter XVII. 1091 und 1641. — p. 14.

Al-Ǵîzâ »vis à vis de Miṣr«. K. p. 139.

Al-Ǵizr heisst der Distrikt, dessen Hauptstadt Maʿarrat an-nʿumân ist, p. 58, 61, 71, 96.

Al-Ǵûma oder Ǵummâ, am Südostabhange des Ǵabal-Śaiḫ, nordöstlich von Râwandân. p. 23, 129.

Ǵumulîn (Hamlin), eine Burg in Mesopotamien und zwar zwischen Âmid und Râs al-ʿAin bei Naṣîbîn. p. 117.

H.

Al-Ḫabûr, ein Zufluss des Euphrat, welcher bei Râs al-ʿAin unfern von

Naṣîbîn entspringt; die ihn umgebende Landschaft trägt seinen Namen. p. 144.

Ḥâḍir-Ḥalab hiess eine Vorstadt Ḥalabs, in südwestlicher Richtung einen Pfeilschuss von der Mauer entfernt, wahrscheinlich der heutige Ḥâḍir-Salamânia. Vgl. Defr. 47 Note 2. p. 20, 61.

Ḥâḍir-Ṭaï auch Ḥâḍir-Kinnisrîn genannt, war der Sitz der Tribus Ṭaî, 4 Stunden von Ḳinnisrîn. p. 53.

Ḥaizân, Stadt in Dijâr-bakr. p. 116.

Al-Ḥalbâ »au couchant de la ville« (Ḥalab) K. p. 81.

Hamaḏân, ungefähr in der Mitte zwischen Baġdâd und Teheran. p. 1, 102, 145.

Ḥamât, Epiphania, am rechten Orontesufer, südlich von Šaizar (1/2 Tag), Apamea (1 starke Tagereise) und Ḥalab (3 Tagereisen). p. 7, 21, 24, 26, 87, 93, 97, 104, 106, 108, 127.

Al-Ḫanadaḳ hiess nach v. Kremer früher ein kleines Thor zwischen Bâb-Nîrab und Bâb al-Ḳanât, während es jetzt den zu einer Promenade umgewandelten Wallgraben bedeutet. p. 61.

Ḥâram, Harenc, Aregh, Arech, Areth, von Alb. Aquens. »das Schloss der jungen Mädchen« genannt, liegt eine Tagereise östlich von Antiochien und 2 Stunden von der »eisernen Brücke«. D. p. 11, 135.

Ḥarrân, Carrhae, 1 Tagereise südlich von Edessa, 5 Tage östlich von Ḥalab, am rechten Ufer des mittleren Ġullâb. p. 29, 39, 72, 75, 118, 128.

Ḫartabart, Καρκαθιοκέρτα, Χαρπότε, Kharput, auch Ḥiṣn-Zîâd genannt, liegt 2 Tagereisen gegen Osten von Malaṭîa, 2¦ Stunden vom Goljik-See oder Guenktscheh, 5 Tagereisen von Erzingan. p. 70, 71.

Ḥaurân, eine Landschaft südwestlich von Damaskus, deren Hauptstadt Buṣrâ ist. p. 148.

Ḥîlân, ungefähr 2 Meilen nördlich von Ḥalab, berühmt durch den grossen Aquäduct, welcher von da nach Ḥalab angelegt war. p. 72.

Al-Ḥilla südwestlich bei den Ruinen von Babylon, am rechten Euphratufer, von Baġdâd 14 deutsche Meilen, also ungefähr 2 Tagereisen entfernt. p. 102.

Ḥimṣ, Camela bei den Schriftstellern der Kreuzzüge genannt, am rechten Orontesufer gelegen, ist von Ḥalab und Damaskus je 4 Tage entfernt. p. 8, 23, 98, 105, 120, 127.

Al-Ḥûla, heissen zwei Distrikte in Syrien 1) zwischen Ḥimṣ und Tripolis und 2) zwischen Bâniâs und Tyrus. p. 115.

Hûnain, direct östlich von Tyrus, nordwestlich von dem See Al-Ḥûla. p. 140.

Ḫunâṣara, Stadt in dem Distrikt Al-Aḥaṣṣ, eine Parasange von Maʿarrat an-nʿumân und 2 Tage von Ḥalab entfernt. p. 63.

I.

ʿImm, Emma, liegt an der grossen Caravanenstrasse von Antiochien nach Ḥalab, nach der Tab. Peut. von ersterer Stadt 33 Meilen, von letzterer 20 Meilen entfernt. p. 14.

Iṣfahân, bekannte Stadt in Persien. p. 144.

K.

Kadas, ein See auf der Westseite von Ḥimṣ von 3 Tagereisen Länge. p. 130.

Ḳâdisia, 9 Stunden von Baġdâd, nordöstlich von Kûfa. p. 105.

Ḳadmûs, eine Ismaëliterburg, 3—5 Stunden südöstlich von Marḳab. p. 103.

Kafar-ḥalab, neben Ḥâḍir-ḥalab genannt, kann nur wie dieses eine frühere Vorstadt von Ḥalab bedeuten; Defrémery 47, Note 2 will Kafar-ṭâb dafür lesen. p. 20.

Kafar-lâṯâ, fast grade in der Mitte zwischen Kinnisrîn und Aś-Šuġr. p. 23, 120.

Kafar-rûma, ein Schloss dicht bei Maʿarrat an-nʿumân, »situated upon

the mountain of Richa from the information of El-Bâra« Burckh. Trav. 130. p. 56.

Kafar-sûd (oder sût), bei Bahasnâ, also zwischen Mar'aš und Samîsâṭ gelegen, aber noch zu Ḥalab gehörig. p. 124.

Kafar-tâb, an der Strasse von Ḥalab nach Ḥamât, 8 Stunden von letzterem Orte, zwischen Ma'arrat an-n'umân und Šaizar. p. 7, 21, 56, 87, 102, 105, 127.

Al-kahaf, eine Burg der Nosairier, bei 'Arîma gelegen. p. 114.

Ḥiṣn-Kaifâ, Κίφας, Cephe, Gilkerd, am rechten Tigrisufer, 1 Tagereise von Mosul, zwischen Ǵazîrat ibn 'Omar und Âmid. p. 135, 136.

Kaissûm, östlich von Mar'aš, das heutige Kusun. p. 149.

Ḳârâ, (Karotea oder Comoara?) liegt am Wege von Ḥimṣ nach Damaskus ziemlich in der Mitte; die Entfernung von Ḥîmṣ wird bald auf 15 Stunden bald auf 36 Meilen gerechnet. p. 100.

Karak, das alte Kir Moab der Bibel, das Crach der Kreuzzugsautoren, östlich vom todten Meere. p. 143, 149.

Karkar, armen. Gargar, am westlichen Euphratufer zwischen Samîsât (Samosata) und Ḫartabart. p. 70.

Ḳinnisrîn, das alte Chalcis, 1 Tagereise südlich von Ḥalab, am rechten Ufer des Ḳuwaiḳ. p. 7, 50, 55, 91, 103, 105.

Ḳisṭûn, nicht zu verwechseln mit dem bei Antiochien im Amanus gelegenen Gaston der Kreuzfahrer (vgl. Wilbrand peregr. ed. Laurent 174) in dem Gebiete Al-Rûǵ (siehe Al-R.) gelegen. p. 50.

Al-Ḳubba (p. 103 mit und p. 23, 45, 47 ohne den Zusatz ibn-Molaeb) kann nach dem Zusammenhange nur das Ḳubbat-Ǵâzi südlich von Ḥamât sein. Vgl. Ritter XVII. p. 1001, während ein anderes Ḳubbat an-naṣr zu nahe bei Damaskus liegt. ibid. p. 1298.

Al-Ḳulai'ât, nicht zu verwechseln mit einer gleichnamigen Burg bei Tripolis, ist ein Castell am rechten Euphratufer unterhalb von Ḳal'at an-naǵm. p. 45, 46.

Ḳurus u. Ḳûrus (Cyrrhus, Coricium, Corice), liegt 2 Tagereisen nördlich von Ḥalab am rechten Ufer des oberen Ḳuwaiḳ, dicht bei 'Aintâb. p. 124.

Ḳuwaiḳ, der Fluss, an welchem Ḥalab liegt, entspringt beim Dorfe Šanâdar, 6 Meilen von Dâbaḳ, durchfliesst 18 Meilen der Campagne von Ḥalab, 12 Meilen bis Ḳinnisrîn, eben so viel bis nach dem Marǵ-Aḥmar, und von da nach einem Sumpfe; die ganze Länge seines Laufes beträgt 42 Meilen. p. 8, 80, 110.

L.

Ladakîa (Laodicaea), am Meere, 12 Meilen nördlich von Ǵabala, von Antiochien und Ḥalab je 3 Tagereisen entfernt. p. 98, 106.

Lailûn heisst ein Bergdistrikt zwischen Ḥalab und Antiochien. p. 26.

Laṭmîn liegt grade am Kreuzungspuncte der Wege von Tadmur (Palmyra) nach Apamea und von Ḥamât nach Ma'arrat an-n'umân, von Ḥamât $3^1/_5$ deutsche Meilen entfernt. p. 24.

M.

Ma'arra-masrîn oder- nasrîn, 5 Parasangen südwestlich von Ḥalab, nördlich von Sarmîn, nordwestlich von Ḳinnisrîn. p. 11, 58, 98 u. oft.

Ma'arrat an-n'umân, 2 Tage südlich von Ḥalab, 3 Tage nördlich von Ḥamât entfernt. p. 5, 17, 21, 41, 55, 57, 89, 102, 127 u. oft.

Al-Maġâra (bei De Sacy: Emlagara verschrieben), am linken Euphratufer unterhalb von Al-Bîra gelegen. (Bei Chesney steht: Tell-Maġârah). p. 74.

Maidân al-aḫḍar »das grüne Hippodrom«, heisst die grosse fruchtbare Ebene im Süden von Damaskus, welche von der Pilgerstrasse durch-

laufen und reich bebaut als Vorstadt sich an Damaskus anschliesst. p. 115.

Maidân »al-hasa« ist wohl der Platz in der Citadelle von Ḥalab; ein andrer maidân al-aḫḍar liegt 3 Meilen nordwestlich von der Stadt. p. 101.

Majjâfârikîn, Martyropolis, Stadt in Dijâr-Bakr, 5 Parasangen nordöstlich von Mâridîn, von Mosul über Ḥiṣn Kaifâ 6 Tagereisen, von Âmid nach Procop 240 Stadien (16 lieues) nordöstlich. p. 69.

Malaṭîa, Melitene, Μελιτήνη, nördlich von Samosata (16 Parasangen) und Mar'aś (14), vom Euphrat 5 Stunden entfernt. p. 149.

Mammaula, eine Stadt grade in der Mitte der Route zwischen Antiochien und Ḥalab. p. 120.

Manbiǵ, Mabug, Hierapolis, von Ḥalab 2 Tagereisen oder 10 Parasangen nordöstlich, vom Euphrat nur 3 Parasangen entfernt, am rechten Ufer des Sâǵûr. p. 6, 124.

Manṭira, besser Munaiṭira (Manetherah), westlich von Ba'albak, dicht am rechten Ufer des Adonis. p. 138.

Marâġa, Stadt in Aḏarbaiǵân, 17 Parasangen südlich von Tibrîz, östlich vom Südende des Urmia-See's. p. 101.

Mar'aś, eine Stadt in Klein-Armenien, 15 Meilen nordwestlich von 'Aintâb, 2 Tagereisen südlich von Malaṭîa, von Antiochien nach Abulf. 78 Meilen entfernt. p. 39, 124.

Mâridîn, nordwestlich von Naṣîbîn, südöstlich von Amid. p. 44, 46, 48, 50, 58, 60, 135.

Marzabân, eine Festung an dem gleichnamigen Flusse, welcher bei Ḳal'at ar-Rûm in den Euphrat fliesst. p. 149.

Maṣṣîṣa, Mamistra, Mopsueste in Cilicien, östlich von Adana, südlich von Sîs. p. 148.

Mauṣil, Mosul, am rechten Tigrisufer, dicht bei den Ruinen von Ninive, südöstlich von Mâridîn, von Amid und Naṣîbîn 4 Tagereisen entfernt. p. 32, 91, 95, 96, 105, 119, 146, 149.

Al-Mauzan, ein Fort bei Mauṣil. p. 117.

Miǵdal, eine Burg am nördlichen Ausgange des Thales von Ba'albak, eine Meile südwestlich von »Andjar«. p. 108.

Muslimîa, ungefähr 3—4 Stunden nördlich von Ḥalab, am linken Ufer des Ḳuwaiḳ. p. 23, 59.

Al-Muśriḳa (Russel ed. Gmelin I. p. 17: al-maśirḳa) ist eine Vorstadt im Osten Ḥalabs, am rechten Ufer des Ḳuwaiḳ. p. 20.

N.

Nahar al-ǵûz, ein Schloss in dem fruchtbaren Canton Al-Ǵûz zwischen Ḥalab und Al-Bîra. p. 124.

Naṣîbîn, Antiochia Mygdonia, die wichtigste Stadt von Dîâr-Bakr, von Mauṣil 6 Tage, von Sinǵâr 9 Parasangen entfernt. p. 95, 144.

Al-Nâ'ûra, eine Burg und Landschaft im Bustân al-nuḳra. p. 74, 89, 110, 114.

Nawâz, westlich von Ḥalab fast in der Mitte des Weges von da nach Sarmadâ. p. 60, 67, 103.

Nîrab, südöstlich von Ḥalab ungefähr eine halbe Tagereise entfernt. p. 70.

R.

Rafinîa, das alte Raphanaea mit dem Castell Barîn zwischen Kala'at Maṣṣiât, südsüdwestlich von Ḥiṣn al-Akrâd. p. 43, 89.

Raḥaba, das Rehoboth der Bibel, am Euphrat nicht weit von der Mündung des Ḫabûr in denselben. p. 22, 44, 46, 93, 96, 102.

Al-Raîj, Hauptstadt von dem Distrikt Al-Ǵibal, nordöstlich von Iṣpahân und zwar in einer Entfernung von 81 Parasangen, während die Entfernung von Nîsâbûr 160, von Kazwîn 27 beträgt, liegt an der alten Poststrasse Baġdâd-Samarkand. p. 1, 3.

Ar-Raḳîm, in der Bilḳâ', auf dem Wege von Damaskus nach Karak gelegen. p. 149.

Raḳḳa, 4 Tagereisen südöstlich von Ḥalab entfernt, am linken Euphratufer, und zwar am Einflusse des Ǵullâb. p. 89, 105, 128.

Râs al-mâ p. 141 ist nicht das Râs al-ʿAin, aus dem der Ḫabûr entspringt, also zwischen Naṣîbîn und Ḥarrân, auch nicht das Râs al-ʿAin bei Baʿalbak (Burckh. ed. Ges. II. 56, u. Ritter XVII. 178f.), sondern liegt an der grossen Heerstrasse von Damaskus nach Gaza und zwar zwischen Ṣanamîn und Ṭafs, also ungefähr in der Nähe von Saiḥ-Miskîn. Vgl. Quatremère, Makrizi II B. 92, Note, u. Zimmermanns Karte, Section IV.

Râwandân, westnordwestlich von Killis, südöstlich von Al-Ǵûma. p. 124.

Rohâ oder Edessa, 5 Tagereisen südwestlich von Mâridîn, im Nord-Westen von Ḥarrân. p. 4, 25, 28, 96, 104, 117.

Al-Rûǵ, ein Distrikt westlich zwischen Ḥalab und Maʿarrat an-nʿumân. p. 11, 50.

S.

Śabaḫtân, ein Distrikt in Mesopotamien, 40—50 Meilen südöstlich von Edessa. p. 32.

Ṣâfîtâ, eine Ismaeliterburg, 12 Stunden westlich von Ḥimṣ, grade in der Mitte zwischen dem Kurdenschloss und Aradus. p. 140, 148.

Sʿaîd u. Ṣʿaîd im Süden von Fusṭâṭ in Aegypten. p. 139.

Śaiḫtân heisst ein Distrikt östlich vom Euphrat. p. 73.

Śaizar, das alte Larissa, vom Orontes durchflossen, von Ḥamât nördlich 1 Tagereise (9 Meilen), von Ḥimṣ und von Antiochien ungefähr je 4 Tagereisen entfernt. p. 127.

Salamia, südöstlich von Ḥamât 1—2 Tagereisen entfernt, nordöstlich von Ḥimṣ, an der Strasse von da nach Raḳḳa gelegen. p. 25, 111, 127.

Samîsâṭ (Samosata), am rechten Euphratufer nördlich von Edessa. p. 7.

Sanǵa oder Sinǵa, Σίγγας, nordwestlich v. Samosata mit einer Brücke. p. 50.

Ṣarḫad oder Ṣalḫad liegt im Ḥaurân, 5 Stunden östlich von Buṣrâ. p. 99, 115.

Kalʿat aś-Śarîf hiess früher die Citadelle von Ḥalab, während jetzt nach Rousseau ein Quartier im Süd-Westen der Stadt so heisst (zwischen Bâb al-maḳâm und Bâb Kinnisrîn), nach v. Kremer hingegen eine Mauer (478 erbaut), welche von dem südlich gelegenen Berge ausgehend die Stadt umzieht. p. 45, 61.

Kalʿat aś-Śarḳîa, am rechten Tigrisufer, von Mauṣil 22 Stunden südöstlich, von Al-Ḥaḍr (Hatra) 5—6 deutsche Meilen, nach Chesney 28 englische Meilen entfernt. p. 113.

Sarmadâ, ungefähr 3 Stunden westlich von Armanâz, südlich von Ḥârim. p. 61.

Sarmîn, südwestlich von Ḥalab und zwar 8—12 Stunden entfernt (nach Abulf. nur 1 Tagereise). p. 19, 21, 91, 116.

Sarûǵ, eine Festung am Euphrat an der Mündung des gleichnamigen Flusses, 9 Meilen südlich von Edessa, unterhalb von Al-Bîra, nordöstlich von Hieropolis. p. 5, 68, 118.

Śaubak, bekannte Festung im Edomiterlande dicht bei Karak. p. 146.

Ṣiffîn und Ṣiffîn bezeichnet den von Bâlis bis Raḳḳa gegenüber am rechten Ufer des Euphrat sich hinziehenden Strich, dessen gleichnamige Hauptstadt südwestlich von der Mündung des Ǵullâb liegt, von Ḥalab nur 2 Tagereisen entfernt. p. 60.

Sinǵâr, Stadt in Mesopotamien, 3 Tagereisen von Mauṣil entfernt. p. 70, 122, 144.

Sîs, Hauptstadt von Cilicien, 24 Meilen nördlich von ʿAin-zarba. p. 96.

Sîwâs, das alte Sebaste in Cappadocien. p. 149.

Aṣ-Ṣufaif »au dessus d'Am (ʿImm) du côté de Harem«. K. 136.

Śumaimis (de Sacy liest: Schemisness) hiess die Citadelle von Salamia, auch ein Ort bei Tadmur (Palmyra). p. 127.

As-Summâk, ein schwer zugänglicher Bergdistrikt südwestlich von Ḥalab, nordwestlich von Ḳinnisrîn, von Ismaelitern oder Assassinen bewohnt. p. 42, 116.

Ṣurrân, auch Ṣûrân zwischen Ḥalab und Killis ziemlich in der Mitte, also nordwestlich von Ḥalab. p. 24.

As-Suwaidâ, an der Mündung des Orontes, die Küstenstadt Antiochiens. p. 52.

T.

Tall-âdâ, »chateau dependant de Leiloun« K. p. 26 (von de Sacy: Tell agdi geschrieben), liegt auf der Rousseauschen Karte nördlich von Ḥalab. p. 57 f.

Tall-ʿâfar, ein Schloss und Distrikt zwischen Mosul und Singâr, von Mosul westlich 2 Tagereisen, von Âmid südwestlich ungefähr 30 Meilen entfernt. p. 122.

Tall-akbarîn, zwischen Antiochien und Ḥalab. p. 50.

Tall-as-Sulṭân, eine Tagereise oder 6 Parasangen von Ḥalab, auf dem Wege nach Ḥamât. p. 42, 67, 87, 88.

Tall-bâśir, 2 Tagereisen, nach Anderen 55 Meilen nordwestlich von Ḥalab gelegen. p. 6, 23, 32, 124, 143.

Tall-ḫâlid, südlich von Tall bâśir, nördlich vom Sâǵûr, aber eine Dependenz von Ḥalab. p. 50 u. 124.

Tall-hirâk, westlich von Ḥalab, in der Nähe von ʿAzâz. p. 49, 61.

Tall-ibn-maʿaśar, ein Hügel vis à vis von Śaizar. D. p. 32.

Tall-ḳabbâsin, von den Reisenden auch Kabusi, Kepse genannt, ist ein Dorf, auf den Trümmern des alten Seleucia Pieria erbaut. p. 11, 68.

Tall-ḳurâd, im Distrikt Śabaḫtân in Mesopotamien. p. 32.

Tall-mannas, eine Burg bei Maʿarra, aber zu Ḥimṣ gehörig. p. 12, 17.

Tall-mauzan (erst Antipolis dann Constantina und später Tela oder Tela-Mausaalta genannt, Assemani Bibl. or. I. 273, 395) liegt zwischen Sarûǵ und Râs al-ʿAin, und zwar von letzterem Ort nordwestlich und ungefähr 10 Meilen entfernt. p. 117.

Ṭarâbulus (Tripolis), bekannte Stadt Galilaeas, 4 Tagereisen von Ḥalab entfernt. p. 35, 120.

Tubbal, ein Dorf bei ʿAzâz, aber gleichwohl eine Dependenz von Ḥalab. p. 68.

Turmânîn und Tûrmânîn, eine Stadt 6 bis 7 Stunden nordwestlich von Ḥalab, eben so weit direkt östlich von Sarmadâ. p. 57.

Tûzîn oder Tiṣṣîn liegt eine Tagereise nordwestlich von Ḥalab. p. 136.

U.

ʿUraiba, Name einer Mühle am Ḳuwaiḳ, dicht bei Ḥalab. p. 61.

Ûraś dicht bei der Singa-Brücke in der Nähe von Karkar. p. 70.

W.

Al-Wâdî bezeichnet den Canton, in welchem der Ort Tall-ḳabbâsin (das alte Seleucia Pieria) liegt (p. 11), und den Distrikt von Al-Bâb. p. 59, 69, 110.

Z.

Zabîd, Hafenstadt des »glücklichen Arabiens« am rothen Meere. p. 151.

Zardanâ, südwestlich von Ḥalab, dicht bei Maʿarra-masrîn. p. 19, 40, 54, 103.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Röhricht, Reinhold,

Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge

Bd.: 1

Berlin 1874

H.un. 473 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11184525-1